ΒΥΖΑΝΤΙΝΑ ΚΑΙ ΝΕΟΕΛΛΗΝΙΚΑ ΧΡΟΝΙΚΑ

BYZANTINISCH-NEUGRIECHISCHE JAHRBÜCHER

INTERNATIONALES WISSENSCHAFTLICHES ORGAN

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. DR. **NIKOS A. BEES** (Βέης)

NEUNTER BAND. 1. UND 2. (DOPPEL-) HEFT

MIT 10 ABBILDUNGEN IM TEXT

ABGESCHLOSSEN IM DEZEMBER 1931

AUSGEGEBEN IM MAI 1932

ATHEN

VERLAG "CHRONIKA„

JOSEPH PAPADOPULOS

Acharnon-Str. 13ª

1932

Inhalt des 1. und 2. (Doppel-) Heftes.

I. Abteilung.

Seite

Zu der Inschrift des Reiterreliefs von Madara. Von V. Beševliev (mit 1 Abbildung) 1
Die Einleitung zu Ioannes Chrysostomos «Über das Priestertum», eine comparatio. Von Franz P. Karnthaler. 36
Zu Nonnos. Von R. Keydell. 39
Zu griechischen Asketikern III. Von Erik Peterson 45
Ὀρεστικὸν Ἄργος-Διοκλητιανούπολις-Καστορία. Von Ant. D. Keramopoullos (mit 3 Abbildungen). 55
Weiteres zu Matth. 26,50 Ἑταῖρε ἐφ' ὃ πάρει. Von Paul Maas 64
Μορεάς — Ἰχθύς. Von Ant. Ch. Chatzis (mit 1 Abbildung) 65
Zum Anonymus Neobarii in Aristotelis Rhetorica. Von Otmar Schissel von Fleschenberg. 92
Severos von Alexandreia III. Von Josef Glettner. 96
Kann die Expositio in libros de anima de S. Thomas Aquinas ein Kommentar des Joannes Philoponos zu Aristoteles Περὶ ψυχῆς sein? Von Otmar Schissel von Fleschenberg. 104
Die Ära der Hohenpriester (zu Michael Psellos). Von Otmar Schissel von Fleschenberg 111
Hagiographica. I. Zur Vita Spyridonis des Theodoros von Paphos. Von Peter Heseler. 113
Über zwei byzantinische Baudenkmäler von Konstantinopel aus dem XI. J. Von N. Brunov (mit 6 Abbildungen) 129
Sulli Historia. Von F. H. Marshall. 145
Four letters of Ali Pasha to William Martin Leake. Von F. H. Marshall. 158

II. Abteilung.

Joseph Golega, Studien über die Evangeliendichtung des Nonnos von Panopolis. Besprochen von Gertrude Redl. 169
Johannes Kalitsunakis, Ἡ ἐξ Ἀθηναϊκοῦ κώδικος παραλλαγὴ τοῦ «Περὶ ξενιτείας» ποιήματος (μετὰ δύο πινάκων). Besprochen von Linos Politis. 170
Franz Dölger, Facsimiles Byzantinischer Kaiserurkunden. Besprochen von Franz P. Karnthaler. 180
J. Strzygowski, Asiens bildende Kunst in Stichproben, ihr Wesen und ihre Entwicklung. Besprochen von N. Brunov 182

(Fortsetzung auf Seite 3 des Umschlags)

I. Abteilung.

Zu der Inschrift des Reiterreliefs von Madara.

In der Nähe des Dorfes Madara (Kreis Šumen in Bulgarien) hoch an einer Felsenwand aus Sandstein befindet sich ein Relief ausgemeisselt, das einen Reiter mit einem Hund und einem Löwen bei den Füssen des Pferdes darstellt. Auf den beiden Seiten des Reiters und unter demselben sind Inschriften im Felsen eingehauen. Die erste Nachricht in der wissenschaftlichen Literatur findet sich bei *F. Kanitz*, *Donau-Bulgarien und der Balkan.* I Aufl. Leipzig 1879. Bd. III. 112 ff. Er hat das Relief und die Inschrift für römisch erklärt, weil er es nur mittels eines Fernrohres betrachten konnte. Einige Jahre später hat *Jireček* [1]) den Ort besucht und festgestellt, daß die Inschrift griechisch ist. Er konnte nur einzelne Buchstaben erkennen. Im Jahre 1895 hat *K. Škorpil* [2]) von einem Gerüst aus das Relief und die Inschriftreste gezeichnet. Drei Jahre nachher hat er [3]) die Meinung ausgesprochen, daß das Relief den Kan Krum (803-814) darstellt, ohne aber irgendwelche Beweise dafür anzuführen. Es scheint, daß das blosse Vorkommen des Namens Krum in der Inschrift für ihn genügend für eine solche Annahme sprach. Nur in Bezug auf den Schöpfer des Denkmals war Šcorpil nicht ganz sicher. Denn er dachte zuerst [4]) an Kan Omurtag (814-831), aber später [5]) an Kan Malamir (813-836). Auf Anregung von E. Bormann liess das Nationalmuseum in Sofia im Jahre 1905 einen Gypsabguss von dem Relief und

---

[1]) Arch. epigr. Mitteil. aus Oesterreich-Ungarn. X. (Wien 1886) 196.

[2]) Arch. epigr. Mitteil. usw. XIX (1896) 248.

[3]) Pametnici na gr. Odessos-Varna in Godišen otčet na Varnenskata daržavna mažka gimnazia za 1987-98 Varna.

[4]) Izv. Varn. Arch. D-vo VII (1921) prit. I. (1920) 18.

[5]) V zaštita na balgarskata narodna starina Varna 1924, 9.

den Inschriftresten anfertigen. Nach einem langen Stillstand trat das Relief und die Inschrift von Madara in den Vordergrund der Erforschung der bulgarischen Geschichte dank den Studien von *G. Fehér*. Die Aufmerksamkeit von Fehér wurde auf die Inschrift durch einige verstümmelte Wörter in der Ab schrif von Škorpil gelenkt, die sich leicht ergänzen oder deuten liessen. In einem in dem Bulgarischen Archaeologischen Institut zu Sofia gehaltenen Vortrag im April 1924 hat er die Meinung ausgesprochen, dass eine an Ort und Stelle gemachte Untersuchung vieles zum Verständnis der Inschrift beitragen werde. Angeregt durch diesen Vortrag, unternahm das Nationalmuseum in Sofia im Sommer 1924 Ausgrabungen bei dem Dorfe Madara und liess auch ein Gerüst vor dem Relief errichten, um die Untersuchung der Inschrift zu erleichtern. Mit der Lesung und dem Abschreiben derselben wurde Fehér selbst beauftragt, der im Jahre 1925 einen vorläufigen Bericht über seine Untersuchungen erscheinen liess [1]. Drei Jahre später veröffentlichte er zugleich in bulgarischer und deutscher Sprache die Arbeit «*Die Inschrift des Reiterreliefs von Madara*» Sofia 1928.

Die Hauptergebnisse dieser Arbeit sind ganz kurz folgende. Die grösste Teil der Inschrift verherrlicht die Taten des Kans Krum, d. h. er ist eine Art res gestae regis Crumi und enthält zugleich den Bericht über seine Totenfeier. Der letzte Teil der Inschrift bespricht die Familienangelegenheiten des Königsgeschlechtes. Das Relief ist ein Grabdenkmal und stellt den Kan Krum dar. Das Relief und die obere Inschrift liess Kan Kišin, der Bruder des Krums, machen, der einige Monate nach dem Tode des Krums regiert haben soll, während der eine Teil der unteren Inschrift von Kan Omurtag und der andere von Kan Malamir stammt. Die ganze Inschrift aber soll folgendermassen gelesen nnd ergänzt werden.

Die obere Inschrift

A Νικηφόρο]ς ὁ βασλ- B. βασιλεὺ]. ὁ Λέω[ν
εὺς] Ν κηφόρο . . . .

[1]) Madarskijat konnik, Sofia 1925.

εἰς [τὸν] Τέρβελ-
. . . . ιν ἀπῆλθεν, τὸν ῾Ρινοκο-
ἐπιχειρησεν πημένον τὸν βα[σ]ιλέαν
οὐκ [ἐ]πίστευον οἱ θεῖοί μου,
ἐκ Θ(ε)οῦ εἰσθεσαμέ(ν)ου Κισ[ίνα.
Τότε] Κισίνας ὁ [Καυγ]άνο[ς,
ὁ ἀδελφὸς α]ὐτοῦ ἐν Ἀδρ[ιανουπόλει διέ-
μινεν, τὴν κατέ]κτα ὁ τεράσ]τιος
. . . . . β]ασιλέαν . . . .
. . . . αἱ Θέ . . . .
ὁ Κισ[ίνας.
ἐσμετεμὲ [κ]αλὰ[ς ἔδω]κ(εν) ὁ] Κισ[ίνας.

Die untere Inshcrift.

C. ἄρ[χ]ων
χρυ]σά τ′
. . . .
χρυσά[,α] ϑ′ (ἀν)έδωκ(εν)· Καυ[χάνον τὸν Κ-
ισίναι] χρυσ[ά
χρ]υσὰ τ′ ἔδωκ]εν ἐρατὸς ἐκ [Θεοῦ εἰσθε-
σαμ]ένος ἄρχων Κρ[ουμὲς] τεκοὺ σεκ[ιέμ.
ΡΑΣΥΗΤΗ ἐδίδου[ν κ(αὶ) ἐφέ]τος διδῶ εὐθοίνεις ἐσμ[ετεμ-
ὲ],τοὺς διδοῦμεν Κρ[ουμέσιν] ἄρχοντ[αν. Ὁ βα]σιλεύ[ς Κρου-
μέσιν τὸν ἄρχοντα[ν προσ]εκάλεσε[ν εἰς τ]ὸ ἴσον, μ[ετα-
σχὼν τὰ χρυσὰ . . ἔ[δωκ(εν) ὁ] πατ[ή]ρ μ[ου ἐσμ]ετ[ε]μὲ [κ(αὶ) φρ-
ου]ρία ἔδωκ(εν) ἐκ τοῦ ὅ[ρου
. . . .
τουτῆ(ν) Ναιμάνο[ν ἔδωκεν] χρυσ[ὰ
ἄρχων [Κρου]μὲς [ὁ πατήρ] μου [συνθ-
ή]κας ἔλυσαν πολε . .

D. τ]οῦ ἄρχον[τ]ος
. . . .
ἐ]χάρισεν ὁ Κρουμὲς ἄρ[χων] χ[ρυσ[ὰ
Κα]νάραν [εἰ]σεποίησε ἐμε, Ὀ[μ]ου[ρτὰ]γ ὁ βιό
δωρός μου]
. . ρέν(αν) τότε ἐσμε[τεμὲ
ἄρχ]ων Ὀμ[ουρτὰγ
Κρ[ουμές

E

. . . .

. . . .

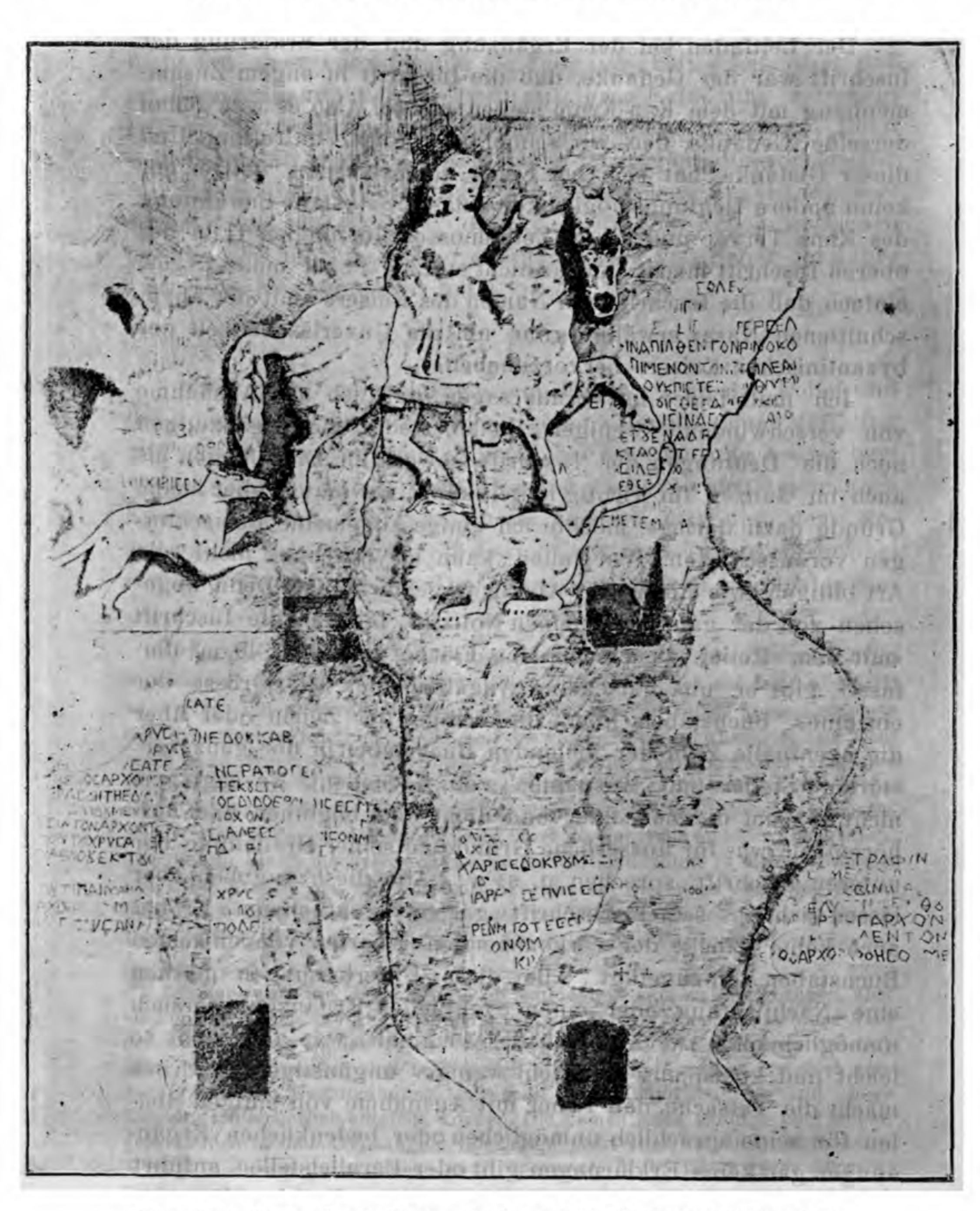
ἐτράφην
Μελεμ[ί]ρ
Σβινίκας [τ]ὸ
ζῆν κατ]έλυσεν κ[(αὶ)] ἐκ Θ(ε)οῦ
⟨ὁ⟩ Ὀμ[ου]ρτὰγ ἄρχων
καλ]ὰ ἔπ[εν]θὲν τον.
ἐκ Θ(ε)οῦ ἄρχων Θ(ε)οίσο[ς] Με-
λεμίρ]

Dazu gibt Fehér noch folgende Übersetzung.

A. «Kaiser Nikephoros . . . . . Nikephoros . . . . . griff an». *B*. «Der Kaiser Leon . . . . . ging zu Tervel; dem Kaiser mit der abgeschnittenen Nase trauten meine, des von Gott eingesetzten Kišin, Oheime nicht. Damals war Kišin, der Kavchan, sein Bruder, bei Adrianopel, das der Wunderbare eingenommen hatte, ... den Kaiser . . . . Oh Gott' . . . . . Kišin . . . . . . Reichliches Trinken - Essen (ešmedeme) gab Kišin». *C*. « . . . . Chan . . . . . . 300 Goldmünzen . . . . . verteilte er 1900 Goldmünzen: dem Kavchan Kišin . . . . . Goldmünzen, dem, ... gab der teure, von Gott eingesetzte Chan Krumyš tekü sektem . . . . . gab ich und werde noch in diesem Jahre reichliche Ešmedemes geben, die wir dem Chan Krumyš geben Der Kaiser rief den Chan Krumyš zur Vereinigung auf. Als die . . . . Goldmünzen bekam, gab mein Vater Ešmedeme und gab er Grenzbefestigungen . . . . dem Tuta Naiman gab . . . Goldmünzen . . . . . Chan Krumyš, mein Vater . . . . , die Übereinkommen verletzten . . . . . »

D. Schenkte Chan Krumyš . . . . . Goldmünzen . . . . mein Vater hat mich zum Kanar eingesetzt . . . . dem . . . . . . ren, damals ešmedeme Chan Omurtag Krumyš».

E. «Melemir wurde erzogen. Svinik beendete sein Leben und der von Gott eingesetzte Chan Omurtag beweinte ihn schön . Von Gott eingesetzter Gottgleicher Chan Melemir . . . . . . »



Die Abschrift der Inschrift von Fehér und die Skizze des Reiterreliefs von R. Popod.

Der Leitfaden bei der Ergänzung und der Erklärung der Inschrift war der Gedanke, daß die Inschrift in engem Zusammenhang mit dem Kan Krum stehen müsse. Also es war genau derselbe Gedanke, den wir schon bei Škorpil antreffen. Und dieser Gedanke hat sich bei Fehér so festgesetzt, daß er gar keine andere Deutungsmöglichkeit zulässt. Selbst die Erwähnung des Kans Tervel und seines Zeitgenossen Justinianos II in der oberen Inschrift macht ihn gar nicht stützig. Fehér meint (S. 59) einfach, daß die Inschrift den Namen des Kaisers «mit der abgeschnittenen Nase» erwähnt «nur um die Unverlässlichkeit des byzantinischen Kaisers hervorzuheben».

Ich muß leider im voraus sagen, daß ich mit Ausnahme von verschwindend wenigen Stellen weder die Ergänzungen noch die Deutungen der Inschrift sowohl in Einzelheiten als auch im Ganzen für richtig halten kann. Bevor ich aber meine Gründe dazu darlege, möchte ich einige allgemeine Bemerkungen vorausschicken. Vor allen kann ich durchaus nicht die Art billigen, wie Fehér die Abschrift gemacht hat. Denn abgesehen von der ganz allgemeinen Notiz (S. 13), daß die Inschrift «mit dem Relief zusammen eine Fläche von circa 40 m^2 umfasst», gibt er uns gar keine Angaben über die Grösse der einzelner Buchstaben, über die Länge der Zeilen oder über die eventuelle Zahl der fehlenden Buchstaben in der ganz zerstörten Stellen (mit Ausnahme von 5 Stellen). Er sagt uns nicht, warum die Zeile hier und nicht dort beginnen und aufhören soll, was für äusserliche Gründe zu seiner Dreiteilung der unteren Inschrift sprechen u. s. w.. Alle diese Angaben aber lassen sich aus seiner Abschrift gar nicht entnehmen Er hat auch keine Tabelle der vorkommenden Abarten von einzelnen Buchstaben hinzugefügt. Alle diese Unterlassungen machen eine Nachprüfung oder einen eventuellen Ergänzungsversuch unmöglich ohne die Autopsie des Originals, was aber nicht so leicht und kostspielig ist. Nicht weniger ungünstigen Eindruck macht die Tatsache, daß Fehér mit Ausnahme von einigen Stellen für seine sprachlich unmöglichen oder bedenklichen Ergänzungen gar keine Erklärungen gibt oder Parallelstellen anführt. Ferner gibt er nirgends unerschütterliche Beweise für seine Ansicht, daß die Inschrift die Taten des Kans Krum verherliche.

Und deshalb kommt man unwillkürlich zu den Gedanken, ob er nicht mit einer vorgefassten Meinung gearbeitet hat Aber daß er die Ergänzung der Inschrift mit ihrer Erklärung vermengt hat, ist in methodischer Hinsicht besonders zu tadeln. Denn es scheint öfters, daß die Erklärung der Ergänzung vorhergeht.

Bei meiner Besprechung der Fehérschen Ergänzungsversuche stütze ich mich auf die Abschrift von Fehér und auch auf die von Škorpil, welche er unabhängig von Fehér im Jahre 1924 aufs Neue gemacht hat [1]).

I

Nach den Untersuchungen von Fehér waren das Relief und die Buchstaben der Inschrift mit roten «Mörtel» (einer Mischung von Ziegelstein und Kalk) übertüncht worden um besser hervorgehoben zu sein (s. 5 f). Hie und da haben sich davon noch Spuren erhalten. Die Inschrift ist von der Zeit und dem Regenwasser fast zerstört. Sie besteht aus zwei Teilen, einem oberen und einem unteren. Die obere Inschrift ist durch das Re-

---

[1]) Ich danke an dieser Stelle dem Herrn Škorpil, der so liebenswürdig war, dass er mir gestattet hat einen leider flüchtigen Blick auf seine Abschrift zu werfen. Ich möchte aber bemerken, dass Škorpil selbst keine Kentnisse der griechischen Sprache besitzt und deswegen ist seine Abschrift rein technisch ohne irgendwelche Vermutungen über die Bedeutung der einzelnen Buchstaben oder Wörter. Natürlich kann eine solche Abschrift nicht als einzige Grundlage für das Lesen und das Ergänzen der stark beschädigten Inschrift dienen. Sie hat Bedeutung und Wert als Kontrolle anderer Abschriften. In diesem Sinne mache ich davon Gebrauch. Ich führe in meinem Aufsatz nur diese Stellen aus der Abschrift Škorpils an, die etwas mehr als Fehér bieten oder eine andere Ergänzung der betreffenden Stelle vermuten lassen. Hoffentlich wird Škorpil bald seine Abschrift der Wissenschaft zugänglich machen.

Ich habe auch die Gypsabgüsse im Nationalmuseum zu Rate gezogen, aber sie konnten leider mit Ausnahme von einigen Fällen keinen Aufschluss über den zweifelhaften Stellen geben. Sie geben nämlich nicht ganz treu das Original wieder. Denn sie sind bekanntlich nicht direkt von dem Original, sondern von einem Negativabguss hergestellt worden und dadurch sind einige Einzelheiten sicherlich entstellt worden. Die Zementreste könnten aber selbstverständlich in dem Gypsabguss überhaupt nicht zum Vorschein kommen.

Vgl. noch die Rezensionen von *P. Mutafčiev*, B. Z. Bd. XXVIII (1928) S. 229 ff. *Fr. Dvornik*, Byzantinoslavica B. II. S. 132 ff.. *G. Németh* in Századok a magyar történelmi társulat közlönye. LXV (1931) 78. ff.

lief auch in zwei Teilen geteilt. Die untere Inschrift erscheint in ihrem heutigen Zustand als in vier Teilen geteilt, aber das ist sicher nicht das Ursprüngliche.

Ich beginne meine Besprechung mit der oberen Inschrift und zwar mit dem Teil, der sich links vom Reiter befindet. In Zukunft werde ich die einzelnen Teile der ganzen Inschrift mit den Buchstaben ***A***, ***B***, ***C***, ***D***, ***E*** und die beiden Abschriften mit F(ehér) und S(korpil) bezeichnen.

Die obere Inschriften

A.

Die ersten erhaltenen Buchstaben nach der neuen Abschrift von Škorpil sind: - - - N T Λ · · I8 - -. Als dritten Buchstabe gibt Škorpil Λ aber es ist sicher als A zu lesen. Also - - - [τὸν ἄρχο]ντα[ν?]. Was I8 bedeuten kann, ist schwer zu sagen. Wenn I8 richtig gelesen ist, so könnte man mit Bezugnahme auf Inschrift ***B*** an den Kaisernamen Ἰουστινιανός denken und dem entsprechend ergänzen: [τὸν ἄρχο]ντα[ν ὁ] Ἰου[στινιανός]. Von der folgenden Zeile ist nichts erhalten. In der dritten Zeile liest Škorpil IO. Vielleicht ist wieder I8 zu lesen. Der zweite Buchstabe kann auch O sein. Die vierte Zeile der Abschrift von Škorpil ist die erste Zeile der Abschrift von Fehér. In den beiden Abschriften steht - - - COBACIΛ - d.h. - - ς ὁ βασιλ[εύς]. Fehér nimmt an, daß der verschwundene Kaisername Νικηφόρος war und begründet diese Annahme folgendermassen (S. 20 ff.). «Um feststellen zu können, von welchem βασιλεύς hier die Rede ist, müssen wir in Betracht ziehen, daß es sich — laut der in fol gendem zu behandelnden Angaben — in der Inschrift um dem bulgarischen Chan Krum handelt. Daraus folgt, daß hier von einem byzantinischen Kaiser in Zeitalter Krums die Rede sein muss. Es ist bekannt, daß um diese Zeit Nikephoros I. (802-811), Michael I. (811 813) und Leon V (813-820) regierten. Von diesen kann nur Nikephoros (Νικηφόρος) in Frage kommen, denn der Name des Kaisers hat in unserer Inschrift in Nominativ die Endung - ς». Aber diese Vermutung ist ganz unsicher. Denn abgesehen von der unbewiesenen Annahme, daß es sich hier um Kan Krum handelt, finden wir unstreitig in der Inschrift

B ein Ereignis aus dem Leben des Kaisers Justinianos II. erzählt. Folglich können wir immerhin erwarten den Namen eines Kaisers in unserer Inschrift zu finden, der kein Zeitgenosse des Kans Krum war.

Z. 5. F . IIIII ◇Ρ◇. Fehér glaubt die Buchstabenreste zu Νικηφόρος ergänzen zu dürfen. Aber es kann hier ebenso gut das Wort ὄρος stehen, z. B. ΝΙϹΤ[ο]◇Ρ◇[Ϲ]=Ν ἰς τὸ ὄρος.

Z. 6. S. ϹΠΛΚΤ F. ΟΚΡ Fehér vermutet (S. 23), daß «es nicht unmöglich ist, daß wir es hier mit dem Namen Krums zu tun haben». Ich glaube aber, daß Škorpil die Buchstabenreste richtiger nachgezeichnet hat, weil sie einen guten Sinn geben. Mit leichter Aenderung von Λ in Α lese ich Ϲ πάκτ[α oder ον].

Z. 7. F. IIIXIPICEN Also ἐπιχίρισεν wie Fehér es richtig liest.

Genau unter dem rechten Hinterfuss des Pferdes befinden sich die Buchstaben ΑΛΓ (nach Fehér) und darunter Α. Ob diese Buchstaben zu einer besonderen Inschrift oder zu Inschrift *A* oder *C* gehören, lässt sich nicht entscheiden[1]). Wenn man aber nach der Form des Buchstabens Α urteilen darf, können sie nicht der Inschrift *A* angehören.

B.

Diese Inschrift befindet sich vor dem Relief oder genauer vor dem Pferde und ist am besten erhalten. Die erste lesbare Zeile ist F. - - Ϲ◇ΛΕ◇- - -. Fehér liest sie mit Ergänzung folgendermassen: βασιλεὺ]ς ὁ Λέω[ν] und meint entsprechend seiner Grundthese, daß hier die Rede von Kaiser Leon dem fünften ist. Aber wenn man die folgenden Zeilen berücksichtigt, kann man mit grösserer Wahrscheinlichkeit den Namen zu Λεό]ντις oder ντιος] ergänzen.

Z. 2. S ΚΛΓΙ —, F.—ΚΓΙ - - Also vielleicht ΚΟΠΗ oder ΚΟΠΙ.

Z. 3. F: ϹΙϹ . . . ΓΕΡΒϹΛ Fehér liest richtig mit Ergänzung ἰς [τὸν] Τέρβελ.

[1]) Fehér erwähnt sie kurz ohne jede nähere Erklärung in den Anmerkung 1 zu Seite 19.

Z. 4. F. INAПIΛΘEN TON PINOKO Also ιν ἀπῖλθεν τὸν ῥινοκο.

Z. 5. ПIMENONTO\ . . . IΛEΑΙΙ. Fehér liest richtig mit Ergänzung πιμένον τὸν βα[σ]ιλέαν. Nun mit Bezugnahme auf die beiden letzten Zeilen ergänze ich Zeile 2 und den Anfang der Zeile 3 wie folgt: [ὁ ῥινο]κοπι[μένος ὁ βα/σιλ]ε[ύ]ς.

Z. 6. OVK,ПICTEI .. VΘIVMI. Bei Škorpil fehlt der zweifelhafte Buchstabenrest nach M. Also mit kleiner Ergänzung οὐκ ἐπίστεβ[ον] ὑ θῖν M. Fehér ergänzt M zu μου

Z. 8. S. ȣICΘECA F. EIΘȣICΘECAIF VKIC Fehér liest mit Ergänzung ἐκ Θ(ε)οῦ (ἰσθεσαμέ[ν]ου Κισ[ίνα] und übersetzt die drei letzen Zeilen folgendermassen: «dem Kaiser mit der abgeschnittenen Nase trauten meine, des von Gott eingesetzten Kišin, Oheime nicht». Die Lesung ist aber in jeder Beziehung hinfällig. 1. Das Verbum εἰστίθημι bedeutet bekanntlich nicht *«einsetzen,* sondern *«hineinsetzen».* 2. Wenn wir sogar annehmen könnten, daß das Verbum εἰστίθημι hier ausnahmsweise die Fehérsche Bedeutung *«einsetzen», «ernennen»* haben kann, so stossen wir auf eine andere Schwierigkeit. Es bleibt nämlich unerklärlich, warum die Würde, in welche Κισινάς eingesetzt oder zu welcher er ernannt worden sein soll, nicht erwähnt ist. Wir finden doch bis jetzt immer den Ausdruck ὁ ἐκ Θεοῦ ἄρχων als offiziellen Titel der bulgarischen Kane in ihren griechischen Inschriften. In diesem Ausdruck ist der Verbalbegriff *«einsetzen, ernennen»* als nebensächlich ausgelassen. Das lehrt uns ganz gut, was eigentlich ausgelassen werden darf. 3. Es ist unwahrscheinlich, daß ein Ausdruck wie ἐκ Θεοῦ εἰσθεσαμένος ohne Artikel stehen würde Man erwartet eher μου τοῦ ἐκ Θεοῦ κτλ als μου ἐκ Θεοῦ κτλ. Aber nach M in der Zeile 6 ist kein Platz für Tȣ. Denn bei der Inschrift *A* sind wir in der Lage den Anfang und das Ende der Zeilen bis auf die Zeile 6 bestimmen zu können. Es ist besonders zu unterstreichen, daß Škorpil keine Buchstabenreste vor ȣICΘECA in der Zeile 7 gesehen hat. Infolgedessen nehme ich an, daß das Ende der Zeile 6 und der Anfang der Zeile 7 zusammengehören und als μ/ου zu lesen sind.

Eine besondere Schwierigkeit bietet die Deutung von ICΘECA. Hier könnte man entweder eine Form des Participium

εἰσθεσαμένος oder eine Form des Aorists von εἰστίθημι z. B. ἴσθετα oder ἴσθεσαν vermuten, wobei aber das Fehlen des Augments bedenklich wäre. Doch vgl. ἀπόδωκα bei *Hatzidakis*, *Einleitung* u.s w. S. 63 und ἔγδυσαν st. ἐξέδυσαν bei *E. Mayser*, *Grammatik der griech. Papyri*, Bd. I. 333. Leider kann ich vorläufig nicht sagen, in welcher Beziehung das Verbum εἰστίθημι zum vorausgehenden Text steht. Man erwartet hier eigentlich die Begründung oder die Folge von οὐκ ἐπίστευον οἱ θεῖοι μου.

Die Buchstaben ΚΙϹ gehören offenbar zu dem Namen Κισινάς, den wir in der folgenden Zeile antreffen.

Z. 8. F. ΚΙϹΙΝΑϹΟ . . . . ΑΟ·

Z. 9. S. ΥΤȣϹΝΑΛ F. ΒΤȣΕΝΑΔΕ.

Z. 10. S. ΚΤΑΟΤΕΡΚΓ F. ΚΤΑΟΤΕΡ·

Diese drei Zeilen liest Fehér mit Ergänzung folgendermassen: τότε] Κισίνας ὁ [Καυχ]άνο[ς] ὁ ἀδελφὸς α]ὐτοῦ ἐν 'Αδρ[ιανουπόλει διέ|μυνεν, τὴν κατέ]κτα ὁ τεράσ[τιος] und übersetzt sie wie folgt: «Damals war Kišin der Kavchan, sein Bruder bei Adrianopel, das der Wunderbare eingenommen hatte». Er meint, daß es sich um die Eroberung Adrianopels durch den bulgarischen Kan Krum in Jahre 813 handelt. Aber weder die Vermutung erscheint glaubhaft, noch die Ergänzung ist stichhaltig. Es ist nämlich mehr als unwarscheinlich, daß gleich nach der Erwähnung der Ereignisse aus der Zeit des Justinianos Rhinotmetos und Tervels ohne jeden Übergang solche erzählt werden, die 100 Jahre später erfolgt sind. Es kann doch die Erzählung von τὸν ῥινοκοπιμένον τὸν βασιλέαν οὐκ ἐπίστεβον ὑ θῖυ μου nicht so schroff und plötzlich abbrechen. Wenn wir aber die Lesung und die Ergänzung der betreffenden Zeilen näher betrachten, erweisen sie sich als vollkommen fehlerhaft. Die Buchstaben ΚΤΑ können nicht ohne weiteres zu κατέ]κτα ergänzt werden und noch weniger die aoristische Bedeutung *«eingenommen hatte»* oder *«er hat erobert»* (S. 44)» haben. Sie können eher die Endung eines Adjectivums auf -κτός in Neutrum pluralis sein. Die Ergänzung τερά[στιος] ist weder epigraphisch noch sachlich möglich. Das Adjectivum τεράστιος kann der Bedeutung nach nicht dem Ausdruck ὁ περίφημος bei Theophanes Continuatus ed. Bonn. p. 348 wie Fehér meint oder eventuell dem τὸν ἄρχοντα τὸν ὑπέρφυμον in einer Inschrift vom Kan Malamir (XVII

meiner Ausgabe) gleichgestellt werden. Es ist ganz klar, daß die Buchstaben ΤΕΡ nur zu Τέρβελις zu ergänzen sind, was auch aus der Abschrift des Škorpils ganz leicht zu ersehen ist. In diesen drei Zeilen wie auch in den folgenden haben wir nichts anders als die Fortsetzung der Geschichte von Justinianos. Ich kann in den fraglichen Zeilen nur das folgende mit Sicherheit lesen [ὁ] Κισινάς ὁ [·αυχ[άνο[ς] | ἀβτοῦ ΕΝΑΛ--/--ΚΤΑ ὁ Τέρβε[λις].

Z. 11. S. CΙΛΕΑΤ F Λ---CΙΛΕΑ Fehér ergänzt zu [βα]σιλέαν ich aber [τὸν βα]σιλέαν. Wer ist dieser Kaiser? Es ist sicher immer noch Justinianos II. Wenn der erste Buchstabe als Ν zu lesen ist, so könnte man an eine Ergänzung wie [τὸν ῥινοκοπιμένο]ν [τὸν βα]σιλέαν denken.

Z 12. F. ΕΘΕ⁻Χ-- Fehér liest αἶ Θέ «oh Gott». Ich vermute dagegen die Verbalform ἔθεσα oder ἔθεσαν.

Z 13. F. ◇ΚΙC Wohl ὁ Κισ[ινάς] wie Fehér es ergänzt.

Z. 14. F. CΜΕΤΕΜ..ΑΛΑ····ΚΙC Fehér liest die erste 6 Buchstaben mit Ergänzung als ΕCΜΕΤΕΜΕ und erklärt ἐσμετεμέ für ein protobulgarisches Wort ešmedéme, tschuwachisch əšmesime, mit der Bedeutung φαγεῖν καὶ πεῖν (vgl. die Inschrift von Malamir N° XI). Inwieweit diese Erklärung von Fehér stichhaltig ist, vermag ich nicht zu sagen. Beispielsweise könnte man auch an die Imperfectform μετέμελεν denken. Fehér ergänzt die ganze Zeile folgendermassen ἐσμετεμὲ [κ]αλὰ[ς ἔδω]κ[εν ὁ] Κισ[ίνας]. Diese Ergänzung erscheint mir sowohl in sprachlicher als auch in sachlicher Hinsicht ganz bedenklich. Ich kann nämlich nicht verstehen, warum ἐσμετεμέ weiblichen Geschlechts sein soll, und warum das dazu gehörende Adjectivum nachgestellt werden soll. Ausserdem haben wir keinen Anhaltspunkt zu vermuten, daß Κισινάς hier in Nominativ gestanden ist. Die Worte ὁ ἄρχον πολάκης ἔδοκεν τοὺς Βουλγάρης φαγῆν κὲ πῖν aus der eben erwähnten Inschrift von Malamir erlauben uns den Schluß zu ziehen, daß das Geben von φαγῆν κὲ πῖν dem Kan zugestanden hat. Also wir müssen hier wie Fehér annehmen, daß Κισινάς ein unbekannter bulgarischer Kan war, was aber aus dem vorausgehenden Text sich nirgends erschliessen lässt. Wir wissen sogar nicht, was er eigentlich war. Denn die Ergänzung [καυχ]άνος die Fehér vorschlägt, kann nicht als unbedingt sicher gelten. Man könnte

ebenfalls [ταρκ]άνος, [κοπ]άνος und [ζουπ]άν ergänzen oder selbst an Kaisernamen ['Ιουστιν.α]νός denken Also die ganze Ergänzung ist auf einem ganz unsicheren Boden gebaut.

Die untere Inschriften.

Die untere Inschrift teilt Fehér in drei verschiedenen Kolonnen mit der Begründung, daß «die drei Kolonne ihrem Inhalte nach verschieden sind (S. 61)». Inwiefern Fehér recht hat, wird sich aus der unseren Besprechung deutlich zeigen. Die untere Inschriften unterscheiden sich deutlich von den oberen in einigen epigraphischen Einzelheiten und in den Auftreten anderer handelnden Personen. Die Buchstaben A und P der oberen Inschriften erscheinen in dem Gestalt A und P in den unteren.

C.

Die erste lesbare Buchstaben in diesem Teil sind nach der Abschrift von Fehér die folgende A P ◇, was Fehér vielleicht richtig zu ἄρ[χ]ων ergänzt.

Z. 2. F. LATE Fehér ergänzt es zu χρυ]σατ'ε' und hält T für eine Abbreviation von τάλαντον und E für die Zahl 5.

Z. 3. F. /CC In der Abschrift von Škorpil findet sich nichts davon. Fehér gibt keine Erklärung, aber es ist vielleicht als ος ἐ - - zu lesen.

Z. 4. F. ΛPYC⌐ƎNEΔ◇K,KAB Das Ende der Zeile gibt Škorpil als ICA wieder Auf dem Gypsabguss sind diese Buchstaben ganz unsicher. Fehér liest mit Ergänzen die Zeile so: χρυσὰ[,α] ϡ' (ἀν)έδωκ(εν); Καυ[χάνου; τὸν Κισίναν] und übersetzt: «verteilte er 1900 Goldmünzen: dem Kavchan Kišin». Inwieweit die Lesung der Buchstaben ƎAN richtig ist, kann ich nicht beurteilen. Aber die Bedeutung «*verteilen*» oder gar «*schenken*», die Fehér dem Verbum ἀναδίδωμι beilegt, scheint mir ganz ausgeschlossen. Hier haben wir sicherlich mit der Bedeutung «*überreichen*» oder «*zahlen, zurückzahlen*» zu tun, die wir in der Sprache des Neuen Testaments und der griechischen Papyri antreffen [1]).

---

[1]) Vgl. *Fr. Preisigke, Wörterbuch der griech. Papyrusurkunden,* Heidelberg 1921. s. v.

Die Lesung und die Ergänzung Κ Α Β (χάνον) ist m. E. ganz verfehlt. Denn wir müssten doch vor καβχάνον den Artikel τὸν haben. Es ist vielleicht eher κ(ὲ) ἀβ[τὰ τὰ χρυσά] oder irgendein Wort mit dem Anfang καβ oder καυ oder auch ἰς α[ὑιὸν] (wie Škorpil liest) zu vermuten.

Z. 5. S. ΡΥ_---ΑΡ--Ν. F. ΡΥC---ΝC Fehér ergänzt nur χρυσ[ά, aber es ist vielleicht χρυσ[ὰ] - - ὁ ἄρ[χον] ἔ[δοκεν] oder [ὁ ἐκ Θεοῦ] ἄρ[χον] ἐ[χάρισεν[zu ergänzen.

Z. 6. F. <CΑΤ---ΝCΡΑΤΗΟΓΕ Das erste Wort ergänzt Fehér zu χρυ]σὰ τ' was wohl das richtige zutrifft. Die Ergänzung ἔδωκεν ἐρατὸς ἐκ [Θ(ε)οῦ εἶσθε- ist aber nicht nur unwahrscheinlich, sondern einfach unmöglich. In der alten Abschrift von Škorpil in Archäol. epigr. Mitt. aus Oester. Ungarn XIX (1896) 248 ist der obere Teil eines Χ nach Ε ganz deutlich zu sehen. Ausserdem in den Zeilen 4 und 12 finden wir die Verbalform ἔδωκεν als ΕΔΟΚ, geschrieben. Also, wenn ein Verbum mit der Bedeutung *«geben»*, *«schenken»* hier überhaupt zu ergänzen ist, so könnte man m. E. nur das Verbalform ἐχ[άρισε]ν ergänzen, vgl. Z. 12.

Dei Buchstaben CΡΑΤΗΟΤΕ können entweder als σρατηότε= στρατιῶται oder als σράτηος=στράτιος, aber gar nicht als ἐρατός gelesen werden. Denn der erste Buchstabe ist ganz deutlich ein σ und der vierte eine Ligatur von τ und η. In sprachlicher Hinsicht ist es wenig wahrscheinlich, daß dies Adjectivum ohne Artikel stehen würde. Es ist auch fraglich, ob der Verfasser der Inschrift so gefühlvoll sprechen würde. Dagegen macht die Erklärung des Fehlens von τ keine grosse Schwierigkeiten. Entweder hier liegt ein Steinmetzfehler vor oder es handelt sich einfach um eine phonetische Erscheinung. In der attischen Volkssprache ist der Lautkomplex στρ in den mit στρατός zusammengesetzten Namen bekanntlich vereinfacht worden [1]). Es lässt sich auch an die Wandlung der Anlautsgruppe στ zu σ(σ) in Pontischen Dialekt denken [2]).

---

[1]) *E. Nachmanson, Beiträge zur Kenntnis der Altgriechischen Volkssprache,* Uppsala 1910, S. 15, *G. Meyer, Griechische Grammatik,* III Aufl. Leipzig. 1896, S. 333.

[2]) *A. Thumb, Handbuch der Neugriechischen Volkssprache,* II Aufl. Strassburg 1910, S. 15. In einer anderen Inschrift der bulgarischen Kane jetzt im

Z. 7. S. ѴΟСΑΡΧΟΝ - - - ΓΡΕΚȢСΕΡ. F. С,ΟСΑΡΧΟΝΙΡ - - ΤΕΚȢСΕΚ - -. Fehér ergänzt die Zeile folgendermassen: ἐκ [Θεοῦ εἰσθε/σάμ]ενος ἄρχων Κρ[ουμὲς] τεκοὺ σεκ[τὲμ] und übersetzt: «von Gott eingesetzte Chan Krumyš tekü sektem». Die Abschrift von Škorpil gibt uns genug Veranlassung diese Ergänzung zu beanstanden. Aber auch ohne dies ist sie zweifelhaft. Das Wort εἰσθεσάμενος kann nicht, wie wir es oben gezeigt haben, in dem Sinne stehen, den Fehér annimmt. Ferner bei τεκοὺ σεκτέμ müsste irgendein Ausdruck stehen, der τεκοὺ σεκτὲμ deutlich als Datum bezeichnet. Vgl. z. B. die Inschrift von Čatalar: ἶτο δὲ ὁ κερός, ὅταν ἐκτίσιν, βουλγαριστὶ σιγορ ἐλεμ. oder die Daten in der sog. Namensliste der bulgarischen Kane, z. B. «und sein Jahr war šegor twirem (=ἶτο δὲ ὁ κερὸς αὐτοῦ σεγορ τβιρεμ ?)». Endlich ist es schwer anzunehmen, daß das vermeintliche Datum τεκοὺ σεκτὲμ von dem dazu gehörigen εἰσθεσάμενος unnötigerweise so weit entfernt sein wird. Es lässt sich leider ohne Autopsie nur auf Grund der beiden Abschriften nicht sagen, was auf dem Felsen wirklich steht und dem entsprechend ergänzen. Ich bin mehr geneigt der Abschrift von Škorpil Glauben zu schenken, da sie einen guten Sinn gibt und ausserdem ΓΡΕΚȢСΕΚ sich auf dem Gypsabguss ohne Mühe erkennen lässt. Nach ΑΡΧΟΝ gibt Fehér die Reste von den Buchstaben ΚΡ und ergänzt sie zu Κρ[ουμές], aber auf dem Gypsabguss konnte ich nur ⊦Γ erkennen, also vielleicht ΗС oder ΙС. Man könnte beispielsweise die Zeile folgendermassen ergänzen: СΝΟСΑΡΧΟΝΙС[ΤȢС] ΓΡΕΚȢСΕΚ d. h. [z. B. ὁ ὀργισμ]ΕΝΟС ἄρχον ἰς [τοὺς] Γρεκοὺς ΕΚ[στρατεύων oder drgl].

Z. 8. S. ΡΑСȢΗΤΗΕΔΙΑ - - - ΤΟСΔΙΔΟΓ.Ϲ - - - ΙΓСΙΙ
F. — ΡΑСȢΗΤΗΕΔΙΔ - - - ΓΟСΔΙΔΟΕΡΛΙ ΙΙСΕСΜ.

Fehér ergänzt ΡΑСȢΗΤΗ ἐδίδου[ν κ(αὶ) ἐφέ]τος διδῶ εὐθοίνεις ἐσμ[ετεμ[έ]. Wenn keine verlesenen griechischen Wörter in den Buchstaben ΡΑСȢΗΤΗ stecken, so ist es ein protobulgarische Name (weiblich ?) und vielleicht das Subject von ἐδ δου (nicht ἐδιδουν wie Fehér meint) zu vermuten. Die Lesung und die

Museum zu Varna, die in Archäol. epigr. Mitt. Oest. Ung. XV 98 t. nicht befriedigend veröffentlicht ist, ist der Lautkomplex στ als σστ in den Wörtern ÆCCTHN und KACCTPA wiedergegeben.

Ergänzung δίδω εὐθοίνεις ἐσμετεμὲ scheint mir sehr bedenklich. In der Inschrift *B* Z. 14 hat Fehér ἐσμετεμὲ als weiblich angenommen und dazu καλὰς (nachgestellt!) ergänzt, hier aber fasst er dasselbe Wort männlich auf und ein Adjectivum εὐθοίνεις (vorgestellt!) als dazu gehörig aus den Buchstabenresten rekonstruiert. Er gibt uns dabei keine Erklärung für diesen Genuswecksel und sagt uns auch nicht, warum ἐσμετεμὲ überhaupt als Plural aufgefasst werden muß und warum in diesem Fall kein -S als Pluralszeichnung steht. Aber was am meisten bedenklich erscheint, ist die Rekonstruktion und die Erklärung des Adjectivums εὐθοίνεις. Fehér erklärt das Wort εὐθοίνεις für das seltene Adjectivum εὔθοινος und zwar für einen Akkusativus Pluralis mit der Endung—εις nach dem Muster der sog. dritten Deklination. Aber abgesehen davon, ob der Gebrauch dieses seltenen altgriechischen Adjectivum überhaupt in der Sprache unserer Inschriften und bei dem Wort ἐσμετεμὲ zu erwarten ist, scheint mir die Accusativform auf—εις von εὔθοινος trotzdem χρυσολόγχεις bei *Theoph.* 315,6 bedenklich (S. App. criticus zu der Stelle). Aber wenn das Wort εὐθοίνεις trotzdem richtig rekonstruiert ist, so wäre man geneigt eher an den bekannten Ausdruck δίδω εὐθύνας (vgl. das lange Aufzählen der Goldsummen in diesem Teil der Inschrift) zu denken und einen vulgären Accusativ (feminin!) auf -εις vorauszusetzen, vgl. *Psaltes* S. 286. Also: [ἐφὲ oder αὐ]τὸς δίδω εὐθύνις.

Z. 9. F. Τ8ϹΛΙΔ8ΜΕΝΚ . . . . . ΑΡΧΟΝΙ . . . ϹΙΛΕΒ.

Fehér liest mit Ergänzung τοὺς διδοῦμεν Κρ[ουμέσιν] ἄρχοντ[αν. Ὁ βασιλεὺ[ς Κρου -], d. h. «die wir dem Chan Krumyš geben. Der Kaiser ....» In der späteren Gräzität wird das Relativum bekanntlich hie und da durch den Artikel ausgedrückt. Aber es ist sehr zweifelhaft, ob dieselbe Verwendung des Artikels an der fraglichen Stelle vorliegt, besonders wenn man bedenkt, daß dieser Gebrauch des Artikels in den heutigen griechischen Dialekten nur den südlichen bekannt ist[1], während die Sprache unserer Inschriften den nordgriechischen Dialekten angehört. Dazu kommt der Umstand noch, daß eine Ergänzung [Ε]Τ8Ϲ

[1]) *Thumb* op. cit. s. 88.

oder die Akkusativendung—τους von einem Wort auf—τος oder auch Genetivendung—του+ἐ in den Buchstaben Τ8C sich ebenso gut vermuten lässt. Das folgende Wort kann entweder als ἐδι-δοῦμεν oder als διδοῦμεν gelesen werden. Fehér glaubt, daß die Buchstaben nach διδοῦμεν zu Κρουμέσιν zu ergänzen sind, aber auf dem Gypsabguss lassen sich keine sicheren Spuren von einem Ρ erkennen. Der Buchstabe Κ kann auch ΚÈ=καὶ bedeuten. Vor ἄρχοντα muß der Artikel τὸν ergänzt werden. In diesem Fall bleibt kein Platz für die Ergänzung Κρουμέσιν.

Z. 10. F. ΜΕCΙΝΤΟΝΑΡΧΟΝΤΑ. ...ΕΚΑΛΕCΕ.....

Fehér ergänzt die Zeile folgendermassen: [Κρου]μέσιν τὸν ἄρχοντα[ν προσ]εκάλεσε[ν εἰς τ]ὸ ἴσον, Μ· und übersetzt: «Der Kaiser rief den Chan Krumyš zur Vereinigung auf». Die richtige Ergänzung des Königsnamens wird uns auch den Schlüssel zum richtigen Verständnis der ganzen Inschrift liefern. Aber leider haben wir in den vorausgehenden Zeilen keine sicheren Anhaltspunkte dazu. Die einzige Möglichkeit ist auf Grund des Namens Κρουμέσις in der Zeile 3 der zweiten Kolonne (nach der Fehérschen Zählung) die Buchstaben ΕCΙΝ oder ΜΕCΙΝ zu Κρουμέσιν zu ergenzen, wie Fehér es tut. Aber diese Ergänzung ist nur in dem Falle zulässig, wenn die Inschrift *C* inhaltlich oder zeitlich zu der Inschrift in der zweiten Kolonne gehört. Sonst könnte man den Namen nur zu [Κορ]μέσιν ergänzen, vgl. *Theoph. Chronogr.* ed. de Boor 433 und 497.

Die Verbalform ΕΚΑΛΕCΕ wird von Fehér zu [προσ]εκάλεσε[ν] ergänzt. Ich ziehe die Ergänzung [παρ]εκάλεσε[ν] vor. Das Schwierigste ist zu sagen, was nach παρεκάλεσεν folgte. Fehér ergänzt [εἰς τ]ὸ ἴσον und hält τὸ ἴσον für ein bis jetzt unbelegtes Wort mit der Bedeutung «Vereinigung». Die Vermutung ist geistreich, aber sie lässt sich durch nichts beweisen. Die zweite Vermutung von Fehér τὸ ἴσον μετέχειν trifft vielleicht das Richtige. Ich schlage beispielsweise folgende Ergänzungen dieser Stelle vor: [παρ]εκάλεσε[ν ἵνα τ]ὸ ἴσον μ[έτεχι oder ἔχειν] oder [παρ]-εκάλεσε[ν ἰς τ]ὸ ἴσον μ[ετέχειν] Die eventuelle Rekonstruktion ἰς τὸ ἴσον μετέχειν könnte durch Haplologie aus der ἰς τὸ τὸ ἴσον μετέχειν entstanden sein, falls die letzte nicht selbst gestanden hat. Die hier angeführte Konstruktionen können auch in perfectiver

Aktionsart gestanden haben.[1]) Für das richtige Verständnis der Inschrift ist es sehr wichtig zu bestimmen, wer das Subiekt von παρεκάλεσεν war und wo sein Platz auf dem Felsen sich befand. Fehér meint, daß der von ihm ergänzte [βα]σιλεὺ[ς] in der vorausgehenden Zeile das Subjekt war und das Κρουμέσιν τὸν ἄρχονταν unmittelbar nach dem βασιλεὺς folgte. Auf diese Weise wird der Anfang, das Ende und die Länge der Zeilen bestimmt und dadurch wird die Inschrift *C* als ein Ganzes erwiesen, d. h. die Inschrift *C* bildet mit der Inschrift von der zweiten Kolonne eine und dieselbe Inschrift. Aber diese Vermutung lässt sich nicht aufrechterhalten. Bevor wir die Gründe dazu geben, wollen wir zuerst die folgende Zeile anführen.

Z. 11. S. TIONTAXPVCAN----IA·PA---TMΞ...

F. ⁻ᵛONTAXPVCA.....ΠA..PΛ...CT·ME Fehér ergänzt μ[ετα]σχὼν τὰ χρυσὰ .... ἔ[δωκ(εν) ὁ] πατήρ. Also Fehér verbindet den letzten Buchstabe M der vorausgehenden Zeile mit dem Buchstabenkomplex ⁻ᵛON im Anfang der Zeile 11 und dadurch setz er die beiden Zeilen in enge Verbindung. Diese Ergänzung ist aber unmöglich aus den folgenden Gründen. Wir haben eben gesehen, daß nach τὸ ἴσον ein Verbum finitum oder Infinitiv, aber nicht ein Participium zu erwarten ist. Der Ausdruck τὸ ἴσον μετέχειν bedarf selbst noch einer näheren Bestimmung. Also es ist klar, daß M von der Zeile 10 mit ⁻ᵛON von der Zeile 11 nicht verbunden werden kann. Ausserdem kann die Participform μεταοχὼν schwerlich in unseren Inschriften in Gebrauch sein. Auf dem Gypsabguss lässt sich der Buchstabe M am Anfang der Zeile sehr deutlich erkennen. Wenn man in Betracht zieht, daß Škorpil die fragliche Stelle als TION wiedergibt, was aus ⁻MON verlesen sein kann, so könnte man hier an das Verbum νέμω denken, z. B. N]EMON. Es kann auch der Titel ἄρχων in diesen Buchstabenresten stecken. Es fragt sich nun, wo die zu erwartende Bestimmung von τὸ ἴσον μετέχειν, der Anfang von EMON und das Subject von dem Particip (wenn es

---

[1]) Vgl. für diese Konstructionen *K. Wolf, Studien zur Sprache des Malalas*, II Teil. Dissert. München 1912, 68 ff. *J. H. Moulton, Einleitung in die Sprache des Neuen Testaments*, Heidelberg 1911, 324, 346 ff. *E. Radermacher, Neutestamentliche Grammatik*, 2. Aufl. Tübingen 1925, 186 u. 191.

nicht dasselbe von παρεκάλεσεν ist) gestanden haben mögen, d. h. am Ende der Zeile 10 oder am Anfang der Zeile 11, oder an den beiden Stellen zu suchen sind? Das lässt sich leider gar nicht bestimmen. Es steht jedenfalls ausser Zweifel, daß die Zeilen nicht dort beginnen oder aufhören, wo Fehér es annimt. Man kommt zu denselben Schlüssen, wenn man das Ende der Zeile 9 etwas näher betrachtet. Fehér lässt diese Zeile mit der Ergänzung [ὁ βα]σιλεὺ[ς Κρου-] schliessen. Wenn man aber in Betracht zieht, daß das Wort βασιλεὺς gewöhnlich von dem Namen des betreffenden Kaisers begleitet ist, daß es zum ersten Male in diesem Teil vorzukommen scheint und der Titel ἄρχον mit dem Namen des Kans steht, wird man wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß der Name des betreffenden Kaisers dem Titel folgte. Nach Ausweis der Zeile 3 von der zweiten Kolonne könnte man mit Recht vermuten, daß der Artikel τὸν vor dem Namen Κρουμέσιν gestanden hat. Das Ende der Zeile 9 ist demnach folgendermassen zu ergänzen: [ὁ βα]σιλεὺ[ς ὁ Kaisername τὸν Κρου-], wenn man annehmen darf, daß βασιλεὺς und -μεσιν τὸν ἄρχονταν zusammengehören. Wir sehen also, daß die Zeile 9 auch nicht dort endigen kann, wo Fehér sie endigen lässt.

Aus der Besprechung dieser zwei Zeilen geht klar genug hervor, daß die Zeilen etwas weiter nach rechts geendigt haben müssen. Aber in diesem Falle müssten sie sich mit den Zeilen der Inschrift von der zweiten Kolonne vermischen. Nun kommt die Frage von selbst, ob die Zeilen der Inschrift der zweiten Kolonne nicht die Fortsetzung der Zeilen der Inschrift *C* und ob die beiden Inschriften nicht eine und dieselbe Inschrift sind, die von der Felsspalte und den Erosionen in zwei Teile geteilt ist. Über diesen wichtigen Punkt gibt die Arbeit von Fehér keinen Aufschluss. Er hat weder seine Annahme noch die Möglichkeit von zwei verschiedenen Inschriften irgendwie glaubhaft gemacht. Ich bin geneigt, natürlich ohne Autopsie, die beiden Inschriften für eine einzige Inschrift zu halten. Diese Ansicht lässt sich nicht nur durch die Tatsache unterstützen, daß die Zeilen der beiden Inschriften ineinanderfliessen, sondern auch mit rein sachlichen Gründen. Der Kan Κρουμέσις ist aller Wahrscheinlichkeit nach in den beiden Inschriftenteilen die handelnde Person. Dieser Annahme entsprehend möchte ich

in Zukunft die beiden Teilen zusammenbesprechen. Zuerst muss ich aber bis jetzt Versäumte nachhollen.

Die erste erhaltene Zeile des zweiten Teils d, h. die Fortsetzung von Zeile 10, zeigt nach Fehér unsichere Buchstabenreste, die aber von ihm zu τοῦ ἄρχοντος ergänzt sind. Die Abschrift von Škorpil gibt noch undeutlichere Buchstabenreste. Auf dem Gypsabguss lässt sich etwas wie ΟΑΡΧ[ΟΝ]ΟΚ erkennen.

Nun kehren wir zur Zeile 11 zurück Nach ⁻ΥΟΝ folgt ΤΑΧΡΥϹΑ. Bei dem jetzigen Zustand der Inschrift ist es schwer zu entscheiden, ob die Buchstaben ΤΑ zu dem vorausgehenden Wort oder zu χρυσά als Artikel gehören. Fehér hat vielleicht Recht, wenn er τὰ χρυσὰ liest. Bis jetzt haben wir eine wichtige Frage aufgeschoben. Wie ist das Wort χρυσὰ zu erklären? Fehér meint, daß χρυσὰ eine Form des Adjectivums χρυσοῦς oder vom Mgr. χρυσὸς ist und «als Attribut des Gewichts oder Maas bezeichnenden Wortes dient (S. 63)» oder daß» χρυσᾶ resp. χρυσὰ ein Attribut zu einem fehlenden Wort ist, nämlich zu νομίσματα (Geldeinheiten), oder νουμμία d.h. χρυσὰ=χρυσὰ νομίσματα=Goldmünzen». Diese Erklärungsversuche sind m.E. nicht zutreffend. Ich glaube vielmehr, daß hier ein Genuswecksel mit Kollectivbedeutung des Plurals von ὁ χρυσὸς «Gold, Goldgeld» vorliegt, wie im Altgr. bei μηρός-μῆρα, σῖτος-σῖτα oder wie in Neugr [1]) bei καπνὸς-καπνά, σανὸς-σανά, λόγος-λόγια u. s. w. Vgl. besonders den Genuswecksel bei den Metallbezeichnungen z. B. ὁ σίδηρος, ὁ χαλκὸς-τὸ σίδηρον, τὸ χαλκόν.

Fehér ergänzt nach χρυσὰ die Verbalform ἔ[δωκεν], was aber nicht zwingend ist. Die Buchstaben ΠΑ..ΡΛ ergänzt er zu ὁ] πατ[ή]ρ μ[ου ἐσμ]ετ[ε]μὲ und meint, daß πατήρ μου das Subject von ἔδωκεν und μετασχὼν ist. Die Ergänzung und besonders die Deutung sind m. E. ganz zweifelhaft. Denn der Ausdruck πατήρ μου vorausgesetzt, dass er richtig gelesen und ergänzt ist, lässt auch andere Erklärungsmöglichkeiten zu. Die Erklärung von πατήρ μου, die Fehér gibt, ist wohl seiner Grundthese zu zuschreiben, daß er sich hier unbedingt um die Kane Krum und Omurtag

---

[1]) *Hatzidakis, Einleitung* usw. S. 356 f. *Thumb*, *Handbuch* usw. S. 96.

handelt. Aber was die Erklärung besonders zweifelhaft macht, ist der Umstand, daß das vermeintliche Subjekt ὁ πατήρ μου sich zu weit von dem dazu gehörigen Participium befindet, und nach dem Verbum finitum und zwar nicht am Ende des Satzes steht, wie es eigentlich zu erwarten wäre. Die natürlichste Wortfolge wäre doch ὁ πατήρ μου μετασχὼν τὰ χρυσὰ (oder noch besser τὰ χρυσὰ μετασχὼν) ἔδωκεν ἐσμετεμέ. Ich möchte lieber den Ausdruck ὁ πατήρ μου mit Bezugnahme auf die folgende Zeile mit der Erwähnung der Ereignisse in Verbindung setzen, die bei dem Vater des Kanes Κρουμέσις vorgekommen sind, z. B., daß der Vater Friedensvertrag geschlossen hat und drgl.

In der Fortsetzung der Zeile 11 in der zweiten Kolonne gibt Fehér ...XIC und Škorpil I.XICN. Die beiden Abschriften lassen keine sichere Deutung zu.

Z. 12. F. PIAEΔOK,EKTȢỌ.....CMΞ..(2)..XAPICEṆO KPȢMEC̣ỊI..V..A.

Fehér ergänzt (1) [καὶ φρου]ρία ἔδωκ(εν) ἐκ τοῦ ὅ[ρου] (2) [ἐ]χάρισεν ὁ Κρουμὲς ἄρ[χων] χ[ρυσ]ά. Für den ersten Teil habe ich folgende Bemerkungen zu machen. Das Bindewort καὶ als unsicher kann fortbleiben. Da der Begriff «Festung» in unseren Inschriften durch das Wort κάστρον wiedergegeben wird, so könnte man eher an den geographischen Namen τὰ Ζαγορία oder an τὰ χωρία denken und die Buchstaben PIA dem entsprechend ergänzen. Das Wort ὅρου kann auch als ὅρους ergänzt werden. Vor EKTȢ könnte man das Bindewort καὶ als aus Versehen nicht ausgemeisselt supponieren. In dem zweiten Teil lässt sich der Name des Kans aus den Buchstabensresten der beiden Abschriften ganz leicht zu Κρουμέσις ergänzen. Den zweiten Teil könnte man folgendermassen ergänzen: ἐ]χάρισεν ὁ Κρουμέσις [ὁ ἄρ]χ[ον] A - - - ὁ Κρουμέσις ὁ ἄρχον kann entweder zu ἐχάρισεν gehören, oder den Anfang eines neues Satzes bilden. Ich vermute, daß das Subjekt von ἔδοκεν der βασιλεὺς ist. Vielleicht haben die beiden Zeitwörter dasselbe Subjekt. Über die Buchstabenreste CMΞ sagt Fehér nichts.

Z. 13. Fehér gibt nur die Buchstaben Ȣ (1) und Ọ (2), während Škorpil K - - - - - - NI (2) .....Λ.

Z. 14. S. TȢTINAIMΛI/ΛT.....KPȢI(2)- - - AFA - - -FΠVICEC^.T.. IAL.. F. TȢTINAIMAN^--XPvC (2)--IAP/^ CE7VICECMΓOↃ- -IOb/^.

Fehér liest mit Ergänzung das Ganze folgendermassen: (1) τουτῆ(ν) Ναιμάνο[ν ἔδωκεν] χρυσ[ὰ]...(2)... κα]νάραν [εἰ]σεποίησε ἐμὲ, 'Ο[μ]ου[ρτὰ]γ, ὁ βιό[δωρός μου] und übersetzt: «dem Tuta Naiman gab Goldmünzen (1)» und «zum Kanar hat mich Omurtag, eingesetzt der Schenker meines Lebens». Der Anfang der Zeile, vorausgesetzt, daß er richtig gelesen ist, lässt sich verschiedentlich deuten z.B....του τὴν 'Αϊμαν (geographischer Name? Für die Wortfolge vgl. τῖς Πλσκᾶς τὸν κάνπον in der Inschrift von Čatalar) oder mit Beibehalten der Lesung von Fehér mit Berücksichtigung der Abschrift von Škorpil Τουτη Ναίμαν ὁ τ[αρκάνος] oder Τουτη Ναιμανος. Die Ergänzung ἔδοκεν nach Ναιμαν ist möglich, aber sicher ist sie nicht. Wie das folgende Wort zu lesen ist, kann nur die Autopsie entscheiden. Denn sowohl die Lesung von Fehér χρυσὰ ist denkbar, wie auch diese von Škorpil ΚΡȢΙ wohl möglich, was als ΚΡȢΜ[ΕCΙC] oder ΚΡȢΜ[ΕCΙΝ] ergänzt werden kann. Die Ergänzung des zweiten Teils κα]νάραν [εἰ]σεποίησε ἐμέ, 'Ο[μ]ου[ρτὰ]γ ὁ βιό[δωρός μου] ist zu künstlich um richtig zu sein. Die Wortstellung ist so gezwungen, daß man sie nicht für möglich halten kann, so lange keine anderen Beispiele angeführt werden, oder eine einwandfreie Erklärung gegeben wird. Aber auch die Ergänzung der einzelnen Wörter kann sehr gut beanstandet werden. Fehér ergänzt den Buchstabenkomplex ΑΡΑ..CΕΠVΙCΕ folgendermassen: [κα]νάραν [εἰ]σεποίησε und legt dem Verbum εἰσποιέω die Bedeutung «*einsetzen, ernennen*» bei. Trotz den angeführten Beispielen, die sich aber auch anders erklären lassen (vgl. Index Graecitatis s. v. bei *Theophylactos Simocattas* ed. C. de Boor), halte ich diese Bedeutung für recht zweifelhaft. Die Form ἰσεπύισε scheint mir bedenklich auch wegen des Augmentum und des fehlenden ν am Schluss. Ein Titel κανάρ war bei den Protobulgaren nicht vorhanden. Denn der Titel κανάρ bei *Konstantin. Porphyr. de caerim. aulae byzan.* ed. Bonn I p. 681 15 ist aller Wahrscheinlichkeit nach als κανάς zu lesen. Ich glaube vielmehr, daß wir folgendermassen lesen und ergänzen dürfen: ΙΑΡΑΝ[Ο]C ΕΠVΙC⟨C⟩ΕΝ. In den Buchstabenkomplex ΙΑΡΑΝΟC könnte irgendein Name oder Titel stecken, z. B. ΤΑΡ(Κ)ΑΝ[Ο]C. Die folgenden Buchstabenreste enthalten wahrscheinlich das Objekt zu ἐπύισεν. Vielleicht ist der Artikel ΤΟ oder ΤΟΝ aus den Buchstabenresten ‾Ο wiederherzu-

stellen. Die letzte Buchstabenreste dieser Zeile sind vielleicht mit dem Anfang der folgenden Zeile in Verbindung zu setzen und dem entsprechend zu ergänzen: OKPϒ[MEϹIϹO]APXON. Die Ergänzung von Fehér βιόδωρος ist unwahrscheinlich nicht nur sachlich, sondern auch formal. Βιόδωρος ist doch kein Substantivum.

Z. 15. S. PXOI...ϒΛ..Iϒ...(2)ΛP – Γ F. APXO...ᐟM⁻.⁻..Iϒ·--
Der zweite Teil fehlt. Fehér ergänzt ἄρχων [Κρου]μὲς [ὁ πατήρ] μου....

Diese Ergänzung ist wenig wahrscheinlich, weil sie den folgenden Beobachtungen widerspricht. Der Name Κρουμέσις steht an den beiden Stellen, wo wir ihn ganz sicher lesen, immer vor dem Titel und ist immer mit dem Artikel verbunden. Die Ergänzung ὁ πατήρ μου ist durch nichts gestützt und ist deswegen ganz willkürlich. Ich vermute, daß nach ὁ ἄρχον eine Verbalform stand.

Z. 16. F. KAΓΞΛVϹANΛ--ʹ--ΠΟΛΕ---(2) PENH ΓΟΤΕΕϹΛ⁻
Fehér ergänzt [συνθ[ή]κας ἔλυσαν . . . ΠΟΛΕ (2) ῥέν αν) τότε ἐσμε[τεμέ]. Ist hätte noch ὑ Γρεκὺ τὰς zu συνθήκας ἔλυσαν hinzugefügt. Aber man könnte auch an den bekannten Ausdruck καταλύω τὸν πόλεμον denken und dem entsprechend ergänzen In dem zweiten Teil lässt sich auch PEN HTO TEϹϹ[AP...] oder PENH TOTEϹ.. oder PENH TOTE E (+ Verbalform in Präteritum) lesen.

Z. 17. S. E..(1) .ΛΙΟΛ.. (2) F. Ͱ....(1)...ONOM.

Fehér ergänzt den letzten Buchstabenkomplex zu [ἄρχ]ων Ὀμ[ουρτάγ], aber wie er selbst zugibt, können die Buchstaben ONOM auch als ὄνομα ergänzt werden, was ich für wahrscheinlicher halte.

Z. 18. Nach den beiden Abschriften sind nur unsichere Buchstabenreste erhalten. Doch die Buchstabenreste in dem zweiten Teil KP will Fehér zu KPϒMEϹ ergänzen. Es scheint, daß die Inschrift mit dieser letzten Zeile auch in Wirklichkeit endigte, weil wir ungefähr am Ende der Zeile zwei Kreuze finden, die wohl den Abschluß der Inschrift bezeichnen. Wenn die Kreuze aber späteren Datums sein sollen, so waren sie doch wohl nicht mitten in den Buchstaben eingehauen. Die Kreuze, die wir auch sonst in dem Anfang der griechischen

Inschriften der bulgarischen Kane antreffen, stehen wohl in Verbindung mit den Kreuzen in dem Anfang und am Ende der byzantinischen Papyri.

D.

In der Zeile 8 dieser Inschrift lässt sich ΟΜȣΡΤΑΓ ganz leicht ergänzen. Aus der Erwähnung dieses Königsnamens sind wir wohl berechtigt den Schluss zu ziehen, daß die Inschrift *D* einer späteren Zeit angehört und von der Inschrift *C* verschieden ist. Zu demselben Schluss führen auch einige epigraphische Einzelheiten, z. B. die Buchstaben sind hier grösser als diese der übrigen Inschriften. Während Škorpil als erste Zeile Τȣ^Λ=— gibt, schreibt Fehér, daß in dieser Zeile keine Buchstabenspuren vorhanden sind.

Z. 2. S ΟΤ^Λ Ι...=. Fehér gibt fast dieselben Buchstabenreste ohne jede Erklärung.

Z. 3 Škorpil gibt Λ. . Fehér nichts.

Z. 4. F.=ΤΡΑΦΗΝ d. h. ἐτράφην.

Z. 5. S. \ CΛΕ..ΤL F. CΜΕΛΕΝ Ρ.. Fehér ergänzt es zu ΜΕΛΕΜ[Ι]Ρ und identifiziert es mit dem Königsnamen Μαλαμίρ. Trotz den Ausführungen von Fehér über Μελεμὶρ kann ich diese Form gegenüber der gewöhnlichen Μαλαμὶρ nur als Möglichkeit bezeichnen, solange keine anderen Beispiele dafür vorhanden sind.

Z. 6. F. LΒΙΝΙΙ' Γ \. Fehér ergänzt es zu CΒΙΝΙΙ'ΑC und erklärt es für eine andere, richtigere, Form des Namens Ζβηνίτζης, welchen *Theophylaktos von Ochrida* als Namen eines Sohnes von Kan Omurtag überliefert hat (vgl. *Migne, Patr. gr.* t. 125, p 152 sq.). Auch diese Ergänzung kann schwerlich auf Beifall rechnen.

Z. 7. F. ΕΛΥ‥ΝΚΕΙΘȣ. Fehér ergänzt [ζῆν κατ]έλυσεν κ(αὶ) ἐκ Θ(ε)οῦ und nimmt als Subject Cβινίκας in der vorausgehenden Zeile an. Die beiden letzten Zeilen übersetzt er folgendermassen: «Svinik beendete sein Leben und der von Gott»...Es ist mehr als unwahrscheinlich anzunehmen, daß ein so seltener Ausdruck wie τὸν βίον (warum τὸ ζῆν?) καταλύω aus der klassischen Gräzität in der vulgären Sprache unserer Inschriften Verwendung fand. Man könnte eher das blosse καταλύω erwarten, vgl.

W. Schmid, Der Atticismus in seinen Hauptvertretern, Bd. IV 409. Wenn die Buchstabenreste richtig gelesen und ergänzt sein sollen, so ist ἔλυσεν sicher in einem ganz anderen Sinn verwendet, z. B. [τὸν πόλεμον κατ]έλυσεν.

Z 8. F. ƆOM PT-ΓΑΡΧΟΝ d. h. ὁ ʼΟμ[ου]ρτ[ὰ]γ ἄρχον.

Fehér meint, daß ἐκ Θεοῦ in der vorausgehenden Zeile zu ὁ ʼΟμουρτὰγ ἄρχων gehört und daß ὁ vor ʼΟμουρτάγ «bloss einen erfolglosen Versuch zur Ausmeisslung des ersten Buchstabens des Namens» darstellt. Aber weder die erste Vermutung noch die zweite sind glaubhaft. Denn alle bis jetzt bekannten Inschriften der bulgarischen Kane kennen ohne Ausnahme nur ὁ ἐκ Θεοῦ ἄρχον (vgl. auch *Constant. Porph. de caerim. aulae Byzant.* ed. Bonn I. 681 ὁ ἐκ Θεοῦ ἄρχων Βουλγαρίας) Die Wortfolge ἐκ Θεοῦ ὁ ʼΟμουρτὰγ ἄρχον ist durch nichts berechtigt und darum sicher falsch gelesen. Der Ausdruck ὁ ʼΟμουρτὰγ ἄρχον ist ganz regelrecht und hat mit dem ἐκ Θεοῦ in der vorausgehenden Zeile nichts zu tun. Wenn der letztere richtig gelesen ist, gehört er anders wohin. Der Buchstabe O vor ʼΟμουρτὰγ ist ohne Zweifel der Artikel ὁ und es besteht gar kein Grund das zu bezweifeln, wie Feher es tut.

Z. 9. S...ΛΕΝΤΟΝ..F. ΑΙ Ι··ΛΕΝΤΟΝ. Fehér ergänzt: [καλ]ὰ ἔπ[εν]θέν τον mit Subjeckt ὁ ʼΟμουρτὰγ ἄρχων und übersetzt: «der von Gott eingesetzte Chan Omurtag beweinte ihn schön». Die Ergänzung ἔπενθεν kann aber nur eine von mehreren Möglichkeiten sein. Man könnte ebenso gut die Buchstaben ΕΠ··ΘΕΝ zu ἐπ(ῖλ)θεν ergänzen, oder nur ΘΕΝ als Endung des Participiums aoristi passivi in Neutrum von irgendeinem Verbum, oder als [ἔξω]θεν oder auch als Genetivus pluralis von einem Participium aoristi passivi d. h.—θέντων auffassen. Die Ergänzung ἔπενθεν ist zweifelhaft auch aus folgenden Gründen. Wir müssen annehmen: 1) das Verbum πενθῶ zu πένθω geworden ist, 2) daß der Schreiber der Inschrift ein unsicheres Sprachgefühl für die Verwendung des Imperfects und des Aorists hat (S. 122 Anm. 1), was durchaus unwahrscheinlich ist, oder 3) daß ἔπενθεν eine Art von Aorist und zwar Analogiebildung nach ἦλθον, ἔπαθον u. drgl. ist und 4) daß in der vorausgehenden Zeile der Tod des Svinik oder einer anderen Person erzählt worden ist. Bei einer solchen Sachlage verzichte ich lieber auf diese Ergänzung.

Z. 10. F. E . OᴗAPXO ЭOHCO—ME. Fehér ergänzt ἐκ Θ(ε)οῦ ἄρχων Θ(ε)όισο[ς] Με/[λεμίρ....]. Die Lesung θεόισος scheitert an die Tatsache, daß das bestimmende Glied bei allen Composita mit ἴσος Endstellung hat, also nur ἰσόθεος ist möglich, wie das Wort immer gelautet hat, aber niemals θεόισος. Fehér gibt uns nicht die Gründe, warum die Zeilen dort anfangen und aufhören sollen, wo er sie angibt. Wenn man annehmen könnte, daß er recht habe, so könnte man den Buchstabenkomplex TON in der vorausgehenden Zeile als den Artikel τὸν auffassen und mit dem ἐκ Θεοῦ ἄρχων verbinden, also etwa so die letzte Zeile herstellen: TON EK ΘȢ APXON[TA] O HCO[C] ME (=μετά). Man könnte auch folgendermassen die Zeile deuten ὁ ἐκ Θεοῦ ἄρχον [τ]ὸ ἦσο[ν] μ[ετέχειν oder eine andere Form von diesem Verbum].

* * *

Aus dem bisher Angeführten geht m. E. genügend klar hervor, daß die Herstellung der Inschriften des Reiterreliefs von Madara *G. Fehér* nicht gelungen ist. Es bedarf wohl keiner besonderen Ausführungen um zu zeigen, daß infolgedessen auch alle aus dieser Herstellung gezogenen Folgerungen nicht richtig sein können.

Aus der Abschrift von Fehér mit Bezugnahme auf die von Škorpil glaube ich als sicher das folgende lesen und ergänzen zu dürfen.

Die obere Inschriften.

A. - - - - [τὸν ἄρχο]ντα[ν] ΙȢ
\- - - - - - - - - - - - - -
\- - - - - ΙȢ - - - - - -
\- - - - - - C ὁ βασιλε[ὺς]
\- - - - - - - - - OPO
\- - - - - - C πάκτ[α]
\- - - - ἐπιχίρισεν
\- - - - - - - - - - - - - -

B. - - [ὁ βασιλεὺ]ς ὁ Λεό[ντις]
[ὁ ῥινο]κοπι[μένος ὁ βα-]
σιλ]ε[ὺ]ς ἴς [τὸν] Τέρβελ-
ιν ἀπῖλθεν, τὸν ῥινοκοπι-
μένον τὸν βα[σ]ιλέαν
οὐκ (ἐ)πίστεβ[ον] ὑ θῖυ μ-
ου ICΘECA. . . . KIC
[ὁ] Κισινὰς ὁ [καυχ]άνο[ς]
[ἄ]βτοῦ ENAΛ - - -
KTA ὁ Τέρβε[λις]
\- - - [τὸν βα]σιλέαν - - - -
\- - - - - - - - ἔθεσα - - - -
ὁ Κισ[ινὰς]
CMETEM . . AΛA . . . KIC

Die untere Inschriften.

C.

- - - - - - - - - - - - - - ἄρ[χ]ον - - - - - - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - - - - - - [χρυ]σὰ ΤΕ - - - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - - - - - - - - ΟϹΕ - - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - - - - χρυσὰ ꟻ (ἀν)έδοκ(εν) ΚΑΒ - - - - - -
- - - - - - - - - - - - - χρυ[σὰ] - - - ΑΡ . - - ΝϹ - - - - - -
- - - - - - - - - - χρυσὰ ΤΕ - - - ΝϹΡΑΤΗΟΤΕ - - - - - - -
- - - - ΕΝΟϹ ἄρχον ἰς [τοὺς] Γρεκοὺς ΕΚ - - - - - - - - -
- - ΡΑϹȣΗΤΗ ἐδίδου - - - - ΤΟϹ δίδω εὐθύνις ΕϹΜ - - - -
ΤȣϹ διδοῦμεν Κ - - - - - [τὸν ἄρχοντ]αν. ὁ βα[σιλέβ]ς - - - - - - - - - - - - - - - - - - τὸν Κρου]
μέσιν τὸν ἄρχοντα[ν παρ]εκάλεσε[ν ἵνα τ]ὸ ἴσον Μ - - - - - - - - ὁ ἄρχ[ον] - - - - - - - - - - - - - - -
- - ΟΝΤΑ χρυσὰ - - - - - ΠΛ·Ρ - - - - - ϹΤ ΜΕ - - - - - - - - - - - - Ι·ΧΙϹΝ - - - - - - - - - - - - - - -
ΡΙΑ ἔδοκ(εν) ἐκ τοῦ Ο - - - - - - - - - - - - ϹΜΕ - - - - - - - - - - [ἐ]χάρισεν ὁ Κρουμέσις [ὁ ἄρ]χ[ον] Α - -
— ȣ — Ο — — — — — — — — —
ΤȣΤΙΝΑΙΜΑΝΟΤ — — — — — χρυσ[ὰ] — — — — — — — — — ΙΑΡΑΝ[Ο]Ϲ ἐπύισ⟨σ⟩εν ΤΟ - - Ο - -
[ἄ]ρχον - - Μ — — — — — — — — Μȣ — — — — — — — — — — — — — — Λ·ΡΓ — — —
ΚΑΓ ἔλυσαν — — — — — — ΠΟΛΕ — — — — — — — — ΡΕΝΗΤΟΤΕΕϹΜ — — — — — — — —
Ε — ΟΝΟΜ — — — — — — — — —
— ΚΡ — — — — — — — —
++

D.

— — — — — — — — — — TYOE — — — — — — — —
— — — — — — — — — — OTO — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — O — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — [ἐ]ιράφιν — — — — — — — —
— — — — — — — — — — MEΛEM — — — — — — — —
— — — — — — — — — — CBINII — — — — — — — —
— — — — — — — — — ἔλυσεν KEI Θ(ε)οῦ — — — —
— — — ὁ ᾿Ομ[ου]ρτ[ὰ]γ ἄρχον — — — — — — — — — —
— — — — — — — — ΛENTON — — — — — — — — — —
[ὁ] ἐκ Θ[ε]οῦ ἄρχον. . OHCO·ME

II.

Der so gewonnenen Herstellung der Inschriften von Madara, die keine unbedingte Zuverlässigkeit beanspruchen darf, weil sie nicht nach Autopsie gemacht ist, lassen sich noch folgende geschichtliche Vermutungen und Bemerkungen anschliessen.

Die am besten erhaltene von allen Inschriften ***B*** erzählt ganz kurz die Geschichte des Kaisers Justinianos Rhinotmetos von seiner Absetzung durch Leontios im Jahre 695 bis zur Wiedererlangung seines Thrones durch die Hilfe von Kan Tervel. Der erhaltene Nominativ ὁ βασιλεὺς ὁ Λεόντις gehört wahrscheinlich als Subject zu einem Satz wie τὸν ᾿Ιουστινιανὸν τὸν βασιλέαν ἐρινοκόπισεν (κὲ ἐξόρισεν?) ὁ βασιλεὺς ὁ Λεόντις. vgl. *Niceph. Patr.* ed. de Boor p. 39 3-4 Λεόντιος. . . τεμὼν τὴν γλῶτταν καὶ τὴν ῥῖνα ἐν Χερσῶνι τῇ πόλει ἐξώρισε. *Theophan. Chronogr.* ed. de Boor p. 369, 25 ῥινοκοπήσαντες ἅμα καὶ γλωσσοκοπήσαντες ἐξώρισαν ἐν Χερσῶνι. (371,6 ὁ δὲ ᾿Αψίμαρος τὸν μὲν Λεόντον ἐρρινοκόπησε — codd. ἐρινοκόπησεν). Natürlich wird in unserer Inschrift nichts von der Verbannung in Cherson erzählt, weil der Nachdruck der Erzählung auf der Hilfe des Kans Tervel liegt. Die bisherigen Quellen berichten uns, daß Justinianos von dem bulgarischen Kan Tervel mit grosser Bereitwilligkeit und Freude aufgenommen wurde, vgl. *Niceph. Patr.* 422 3 ὁ δὲ (Τέρβελις) προθύμως ἐν πᾶσιν ὑπεῖκε, καὶ ᾿Ιουστινιανὸν σὺν τιμῇ μεγάλῃ ἐδέξατο, ebenso *Theophan. Chronogr.* p. 374,5. Aber unsere Inschrift sagt: τὸν ῥινοκοπιμένον τὸν βασιλέαν οὐκ ἐπίστεβον ὑ θῖυ μου. Vielleicht ὑ θῖυ glaubten nicht dem Kaiser Justinianos, weil sie zu gut seinen unbeständigen

Charakter und seine Verletzung des Friedens im Jahre 687-688 kannten, vgl. *Theophan. Chronogr.* 364,5 παρέλυσε δὲ καὶ τὴν μετὰ τῶν Βουλγάρων παγιωθεῖσαν εἰρήνην... βουλόμενος τούς τε Βουλγάρους καὶ τὰς Σκλαυινίας αἰχμαλωτίσαι. *Niceph. Patr.* 361,6 μεθ' ὧν λύει καὶ τὴν πρὸς τοὺς Βουλγάρους γενομένην εἰρήνην.

Aus dieser Zeile der Inschrift lässt sich auch etwas über den Verfasser der Inschrift erfahren. ὑ θῖυ μου können entweder Tervels oder seines nächsten Nachfolgers Oheime sein. Also der Verfasser der Inschrift ist entweder Tervel oder ein nächster Nachfolger. Fehér meint (S. 58f.), daß unter ὑ θῖυ μου die von Krum zu verstehen sind. Aber wir wissen ganz genau, daß das alte Königsgeschlecht *Dulo*, zu dem Tervel gehörte, im Jahre 739 durch das Geschlecht *Vokil* ersetzt wurde [1]). Im Jahre 761 wurde das Geschlecht Vokil durch das Geschlecht *Ugain* abgelöst, vgl. *Theophan. Chronogr.* 432,25 Οἱ δὲ Βουλγάροι ἐπαναστάντες ἐφόνευσαν τοὺς κυρίους αὐτῶν τοὺς ἀπὸ σειρᾶς καταγομένους, ebenso *Niceph. Patr.* 69,4. Dann kommt das Geschlecht Vokil wieder für einige Zeit auf den Thron. *Nicephoros Patr.* (p. 70 ff.) berichtet uns, daß im Jahre 765 grosse Wirren in Bulgarien entstanden und mehrere Kane erhoben und abgesetzt wurden. Bei diesem Sachverhalt ist es mehr als unsicher, den Kan Krum mit dem Geschlecht Dulo in Beziehung zu setzen und die Verwandten Tervels ungefahr 100 Jahre früher zu θεῖοι Krums zu stempeln.

In den folgenden nicht ganz erhaltenen Zeilen wurde wahrscheinlich die Wiedereinsetzung des Justinianos erzählt, und welche Rolle Tervel dabei spielte. Leider können wir nichts sicheres über die Persönlichkeit von Kišinas und seine Rolle in diesen Ereignissen erfahren. Daß er kein Bruder von Kan Krum war, braucht kaum erwähnt zu werden, nach alledem, was bis jetzt ausgeführt wurde. Vielleicht hat Fehér nur in diesem Punkt recht, daß er ein Καυχάνος war.

Die Inschrift *A* ist offensichtlich gleichzeitig mit der Inschrift *B* entstanden und gehört dem Inhalt nach zu ihr. Man könnte nur darüber streiten, welche von den beiden Inschriften

---

[1]) Vgl. für das Folgende *W. N. Slatarski, Istoria na balgarskata daržawa.* t. I. Sofia 1918, 193 ff

ältere Ereignisse berichtet. Man ist wohl eher geneigt die Inschrift *A* für die ältere zu halten, aber auch die umgekehrte Reihenfolge ist denkbar. Die Inschrift *A* ist leider in einem solchen Zustand, daß sich nichts sicheres entziffern lässt. Weder der Name des Kaisers noch der des Archon ist erhalten. Wenn wir aber annehmen dürfen, daß sie Ereignisse erzählte, die älter als die in der Inschrift *B* sind, so könnte man das Zeitwort ἐπιχίρισεν nur mit den Berichten in Verbindung setzen, die *Theophanes* und *Nikephoros Patriarchos* unter dem Jahre 687 erzählten. *Theophan.* 364₅ παρέλυσε δὲ καὶ τὴν μετὰ τῶν Βουλγάρων παγιωθεῖσαν εἰρήνην διαταράξας τοὺς ὑπὸ τοῦ οἰκείου πατρὸς ἐνορδίνους γεγονότας τύπους. καὶ κελεύει περᾶσαι ἐπὶ τὴν Θρᾴκην τὰ καβαλλαρικὰ θέματα βουλόμενος τούς τε Βουλγάρων καὶ τὰς Σκλαυινίας αἰχμαλωτίσαι. *Niceph.* 36₁₆ μεθ' ὧν λύει καὶ τὴν πρὸς τοὺς Βουλγάρους γενομένην εἰρήνην ἱππικὰ δὲ στρατεύματα πρὸς τοῖς Θρᾳκῴοις διαγαγὼν χωρίοις κατὰ τῶν Σκλαβηνῶν εὐθέως ὥρμησε. Auch das Wort πάκτα oder πάκτον weist auf den Text von Theophanes. In diesem Falle könnte man als Subject von ἐπιχίρισεν den Kaiser Justinianos vermuten und dem entsprechend—ς ὁ βασιλ[εὺς] zu [ὁ Ἰουστινιανὸ]ς ὁ βασιλ[εὺς] ergänzen. Aber wenn man annehmen soll, daß die Inschrift *A* Fortsetzung von *B* ist, dann könnte man ἐπιχίρισεν mit dem Feldzug des Justinianos im Jahre 707 verbinden, vgl. *Theoph.* 376₁₃ Τούτῳ τῷ ἔτει Ἰουστινιανὸς τὴν ἀναμεταξὺ Ῥωμαίων καὶ Βουλγάρων εἰρήνην διέστρεψε καὶ περάσας τὰ καβαλλαρικὰ θέματα εἰς τὴν Θρᾴκην καὶ ἐξοπλίσας πλώϊμον κατὰ Βουλγάρων καὶ Τέρβελι ὥρμησεν. *Niceph.* 43₉ μετὰ τοῦτο λύει τὴν πρὸς τοὺς Βουλγάρους εἰρήνην, καὶ στρατεύματα διά τε γῆς καὶ θαλάσσης πρὸς τοῖς Θρᾳκῴοις μέρεσι διαγαγὼν κ.τ λ.

In dem Beginn der Inschrift stand vielleicht noch etwas von den Anfängen des bulgarischen Staats.

Besonders schwierig ist die Deutung der Inschrift *C*. Wir haben hier gar keine Anhaltspunkte mit Ausnahme des ergänzten Namens des Kans Κρουμέσις. Daher müssen wir uns zuerst mit der Erklärung dieses Namens auseinandersetzen.

Fehér erklärt den Namen folgendermassen (84 ff.). Zuerst denkt er an den Namen des Kans Κορμέσιος (s. *Theoph.* 433₁₆ γαμβρὸν ὄντα Κορμεσίου τοῦ πάλαι κυρίου αὐτῶν auch 497₁₉), dessen Akkusativ Κορμέσιον oder Κορμέσιν wäre, aber gleich danach

setzt er hinzu: «Der Chan unserer Inschrift ist aber wahrscheinlich nicht Kurmyš, sondern Krum. Wir müssen daher die Frage stellen: könnte die Akkusativform des Namens Krum nicht auf—μεσιν enden?». Um diese Frage zu beantworten geht Fehér von der Zeile der Inschrift *D* aus, wo er ΚΡȢΜΕϹ liest und schreibt (86): «Vom Nominativ ΚΡȢΜΕϹ können wir einen Akkusativ ΚΡȢ]ΜΕϹΙΝ nur in dem Falle erwarten, wenn das ganze ΚΡȢΜΕϹ=Κρουμὲς eine Stammform ohne griechische Endung war. Somit müssen wir im.....ΜΕϹΙΝ den Akkusativ der Wurzel—und gleichzeitig auch Nominativform—ΚΡȢΜΕϹ sehen, sodaß das Wort auf ΚΡȢ]ΜΕϹΙΝ zu ergänzen ist. Daraus nun, daß in der Inschrift des Reiters von Madara der Nominativ des Namens in der Form ΚΡȢ]ΜΕϹ der Akkusativ aber in der Form ΚΡȢ]ΜΕϹΙΝ vorkommt, müssen wir zu den Ergebnis gelangen, daß der Name des Vaters von Omurtag nicht Krum, sondern Κρουμὲς lautete. (87). Mit einem Wort: Κρου]μέσιν ist der Akkusativ des Stammes Κρουμὲς = *Krumyš*, der auch als Nominativ dient». Ich muss leider gestehen, daß ich in diesen Zeilen weder die versprochene Erklärung, noch irgendeine sprachwissenschaftliche Ratio für die Akkusativform Κρουμέσιν vom Nominativ Κρουμὲς erkannt habe. Es könnte doch ganz gut von einem Nominativ Κρουμὲς eine Akkusativform Κρουμὲν gebildet werden, wie Fehér selbst bemerkt, vgl. auch bei *Psaltes* s. 171. ὁ Ἐσὲς—τὸν Ἐσέν. Aber selbst wenn man annehmen darf, daß «Κρουμὲς eine Stammform ohne griechische Endung war», so könnte der Verfasser der Inschrift ruhig Κρουμὲς indeklinabel verwenden, besonders wenn der Name immer von dem Artikel und dem betreffenden griechischen Titel begleitet ist, die deutlich den gemeinten Kasus von Κρουμὲς bezeichnen können. Solche Beispiele haben wir in unseren Inschriften z. B. τὸν ἠτζιργου βοιλὰν κὲ τὸν κανὰ βοιλὰ κολοβρὸν in einer von der Inschriften von Philippi. Ich kann auch nicht verstehen, nach welchem Deklinationsmuster Fehér sich die Akkusativform Κρουμέσιν denkt. Warum ist es denn nicht Κρούμεσον, was neben den zahlreichen Akkusativen von - O - Stämmen natürlicher als auf - ιν wäre?. Eine Akkusativendung—μέσιν kann nur zu einer Nominativendung — μέσις gehören, d. h. zu einem Nominativ ΚΡȢΜΕϹΙϹ, was sich tatsächlich aus den Buchstabenresten in

der Zeile 12 rekonstruiren lässt, aber nicht KPȢMEC, wie Fehér meint. Die Form Κρουμέσις kommt von Κρουμέσιος mit dem be kannten regelmässigen Schwund von ο - in den Nominativendungen auf—ιος und—ιον und in der Akkusativendung auf—ιον.

Wer kann nun dieser Κρουμέσις oder Κρουμέσιος sein? Hier sind drei Möglichkeiten vorhanden. Der Name Κρουμέσις ist entweder identisch mit dem Κροῦμος oder mit dem Κορμέσιος, oder ist Name eines unbekannten Kans.

Der erste Möglichkeit ist von Fehér angenommen. Aber der Name des Kans Krum ist sowohl bei Theophanes u. and. als auch in einer Inschrift nur in der Form Κροῦμος oder Κροῦμμος überliefert. Solange keine andere sichere Belege für Κρουμέσις statt Κροῦμος vorhanden sind, kann man deshalb diese Möglichkeit als wenig warscheinlich bei Seite lassen. Dazu kommt noch der Umstand, daß gar keine Spuren von einer Erwähnung der berühmten Schlacht zwischen dem Kaiser Nikephoros und Krum im Jahre 811 in der Inschrift zu erkennen sind.

Viel näher zu dem Κρουμέσις steht der Name des Kans Κορμέσιος. Das einzige Hindernis für die Gleichsetzung der beiden Namen wäre die erste Silbe des Namens Κορ-μέσιος. Aber dies Hindernis ist nicht unüberwindlich. Die Metathesis bei den Liquida *r* ist keine seltene Erscheinung (s. *Psaltes* 103 f. u. *Thumb*, S. 31). Die griechischen Inschriften der protobulgarischen Kane geben uns selbst Beispiele dafür, so z. B. τρομάρχον= τουρμάρχων (XIII 13) u. τρακάνον=ταρκάνον in der Grenzsäule von Zar Symeon. Wir finden aber Beispiele auch bei den Schriftstellern, z. B. Κοβρᾶτος *(Niceph. Patr.* p. 33_{18}*)* und gen. Κροβάτου *(Theoph. Chron.* p. 357_{12}*)* und *Crobatus* bei *Anastasius Biblioth.* p. 225_{30}.

Aber selbst bei den Schriftstellern schwankt die Liquida in dem Namen Κορμέσιος, so haben wir *Cormesius* bei Anastasius Bibliothecarius p. 335_{14}, aber *Comersius* p. 255_{6} wie in codd. von Theophanes Κομέρσιον p. 497_{19}. Die Verdumpfung des O zu OY ist auch sehr gut bekannt im Mittelgriech. s. *Psaltes* 38. Es ist aber wahrscheinlicher, daß es sich bei Κρουμέσις um einen nicht gut bestimmbaren türkischen Vokal handelt, der einmal als O ein andersmal als OY wiedergegeben wird, vgl. Κούβρατος *(Niceph. Patr.* p. 24_{9} *)* neben Κοβρᾶτος (ibidem p. 33_{18}), Ὀμουρτάγ-

neben der seltenen Form 'Ομορτάγ in unseren Inschriften, oder *Omortag*, Μορτάγων und Μουρτάγων bei den Schriftstellern (s. *Slatárski* I. 292 Anm. 4), ebenso in den Inschriften: κολόβρος VI 2,3 oder κουλούβρος VIII 7 'Ονόγουροι (Priskus, Agathias) aber Οὐννουγοῦροι (Theophylaktos Simokattas) und *Hunuguri* bei Iordanes, wie dem auch sei. Jedenfalls kann der Name Κρουμέσις ohne Schwirigkeiten dem Κορμέσιος gleichgestellt werden. Vgl. auch die Etymologie dieses Namens von *Tomaschek qurmyš* R E III 1044.

Die dritte Möglichkeit ist Annahme eines Kans mit demselben oder mit einem ähnlich lautenden Namen wie Κορμέσιος. Dazu würden die Nachrichten von *Sigebertus* (Pertz. Monum. German. VIII p. 330): «an. 727 Cormesius Bulgaribus dominatur» und von *Albericus* (Pertz. Monum. German. XXIII p. 708): «an. 750. super Bulgaros, vero ante paucos annos de Scithia egressos, qui partem imperii Constantinopolitani invaserant, iam erat tercius rex nomine Cormesius». Also die beiden lateinischen Quellen bezeichnen Cormesius als direkten Nachfolger von Tervel oder beziehungsweise als dritten bulgarischen Kan. Es scheint, daß auch Theophanes in 497$_{18}$ (ζητῶν τὰς ἐπὶ Θεοδοσίου τοῦ 'Αδραμυτινοῦ στοιχηθείσας καὶ Γερμανοῦ τοῦ πατριάρχου σπονδὰς πρὸς Κορμέσιον, τὸν κατ' ἐκεῖνο καιροῦ κύριον Βουλγαρίας) Cormesios für den nächsten Nachfolger von Tervel hält. Denn nur so kann man sich erklären, warum Theophanes ihn zum Zeitgenossen von Kaiser Theodosios III (716-717) und des Patriarchos Germanos I (715 730) machte. Bekanntlich ist in der Königsliste der bulgarischen Kane der Name des Nachfolgers von Tervel ausgefallen. Vielleicht darf man diesen Ausfall so erklären. Der Name Cormesios kam in der Liste zwei Mal vor. Der Abschreiber der Namenliste wurde dadurch irritiert und liess unwillkürlich den Namen an der ersten Stelle ausfallen. Sollte das hier Vorgetragene richtig sein, so könnte man die Zeile 10.. τὸν Κρουμέσιν τὸν ἄρχονταν παρεκάλεσεν ἵνα τὸ ἴσον mit der Nachricht des Theophanes in Verbindung setzen, daß die Bulgaren im Araberkrieg im Jahre 717-718 die Byzantinern zu Hilfe kamen (397$_{28}$ συνῆψε δὲ πρὸς αὐτοὺς πόλεμον καὶ τὸ τῶν Βουλγάρων ἔθνος, καί, ὥς φασιν οἱ ἀκριβῶς ἐπιστάμενοι, [ὅτι] κβ' χιλιάδας 'Αράβων κατέσφαξαν.) Aber alles das ist sehr unsicher und deswegen muß man in

Abwartung neuer Quellen diese Möglichkeit auf sich beruhen lassen.

Also von diesen drei Möglichkeiten ist es die zweite, die jetzt am meisten Wahrscheinlichkeit beanspruchen darf. Die lange Aufzählung der Goldsummen in der Inschrift, die jemand gegeben hat, kann sich um Geschenke handeln, die der Kan anlässlich irgendeines Ereignisses seinen Leuten gab. Man könnte aber auch vermuten, daß es sich eben um die Tributzahlungen laut der Bedingungen eines Friedensvertrags handelt. Zu dieser Auffassung wenigstens raten die Zeilen 4, 12 und 16. Man könnte hier wieder an Theophanes 497 18 denken. Leider ist nichts von den ersten acht Zeilen in dem rechten Teil erhalten, die die näheren Bestimmungen der in dem linken Teil erhaltenen Wörter enthalten haben. Die Wörter ἔλυσαν und πολε·. (vielleicht τὸν πόλεμον) lassen sich vielleicht mit den Nachrichten von Nikephoros und Theophanes verbinden: Niceph. 66 15 ταῦτα τοίνυν οἱ Βούλγαροι ὡς ἐπολίζοντο θεασάμενοι, φόρους ᾔτουν παρὰ βασιλεῖ δέξασθαι. τοῦ δὲ μὴ δεξαμένου οἵ γε στρατευσάμενοι τὰ ἐπὶ Θρᾴκης χωρία κατέτρεχον καὶ μικροῦ τοῦ μακροῦ καλουμένου τείχους ἐπεξέθεον. Theophan. 429 25 τῷ δ' αὐτῷ χρόνῳ ἐζήτησαν οἱ Βουλγάροι πάκτα διὰ τὰ κτισθέντα κάστρα· καὶ τοῦ βασιλέως ἀτιμάσαντος τὸν ἀποκρισιάριον αὐτῶν, ἐξῆλθον φωσατικῶς, καὶ ἦλθον ἕως τοῦ Μακροῦ τείχους κατὰ τῆς βασιλίδος πόλεως τὴν ὁρμὴν ποιησάμενοι. πολλὴν οὖν ἅλωσιν ἐργασάμενοι καὶ αἰχμαλωσίαν λαβόντες ὑπέστρεψαν ἀβλαβεῖς εἰς τὰ ἴδια.

Die Deutung der Inschrift *D* ist zur Zeit ganz unmöglich. Nur soviel lässt sich sagen, daß diese Inschrift die späteste ist und daß sie vielleicht der Zeit von Kan Omurtag angehört. Die Zeitwort ἐτράφιν kann möglicherweise mit dem bekannten Ausdruck ὁ θρεπτὸς ἄνθρωπος in den protobulgarischen Inschriften in Zusammenhang stehen.

Aus dem bisher Ausgeführten ergibt sich als sicher das folgende. Bei dem heutigen Zustand der Inschriften von Madara lassen sich deutlich drei dem Inhalt und den epigraphischen Einzelheiten nach verschiedene Inschriften erkennen. Die erste Inschrift besteht aus zwei Teilen und stammt aus der Zeit des Kans Tervel oder seines nächsten Nachfolgers. Die zweite Inschrift erzählt von Kan Κρουμέσις=Κορμέσιος und stammt wohl aus derselben Zeit. Die dritte und letzte Inschrift ist aus der

Zeit des Kans Omurtag oder seines nächsten Nachfolgers.

Man könnte gegen das so viel frühere Ansetzen der ersten Inschrift einwenden, daß wir mit Ausname von einer oder zwei nicht sicher datierbaren Inschriften keine Inschrift vor der Zeit des Kans Omurtag kennen. Aber nach der einstimmigen Meinung aller Forscher, die sich mit der sog. Namensliste der ersten bulgarischen Kane beschäftigt haben, war diese Liste ursprünglich eine in griechischer Sprache verfasste Inschrift. Sie endigt mit dem Kan Umar (Οὔμαρος bei Niceph. 70$_{27}$) d. h. mit dem Jahre 766. Aber noch etwas mehr. Nach Mikkola [1]), Slatarski [2]), Fehér [3]) *und anderen ist die Königsliste aus zwei in verschiedenen* Zeiten verfassten Inschriften zusammengestellt. Mikkola, Slatarski und andere meinen, daß die erste Inschrift in der Zeit des Kans Isperich verfasst worden sei, während Fehér annimmt, daß das in der Zeit des Kans Tervel geschehen ist. Für unsere Frage ist belanglos, wer Recht hat. Es ist wichtig nur, daß bei den Protobulgaren schon in der Zeit der Kane Isperich und Tervel Inschriften existiert haben. Dadurch wird der eventuelle Einwand gegen das Ansetzen der ersten von den Inschriften von Madara in der Zeit Tervels erledigt.

Wenn die erste Inschrift aus der Zeit des Kans Tervel stammt, so kann das Relief selbstverständlich nicht den Kan Krum darstellen.

Sofia. V. Beševliev.

---

[1]) Die Chronologie der türkischen Donaubulgaren J. S. F. O. XXX Helsingfors 1914.

[2]) Kam vaprosa za balgarskoto letobroenie in S. B. Ak. X 6 1915.

[3]) Imennikat na parvite balgarski chanove in Jahrbuch des Nationalmuseums zu Sofia für 1922-25. Sofia 1926. S. 237 ff.

Die Einleitung zu Ioannes Chrysostomos «Über das Priestertum», eine comparatio [1]).

In der Einleitug seiner Schrift Περὶ ἱερωσύνης setzt Chrysostomos seinem Freunde Basileios, dem er die Richtung auf den geistlichen Stand verdanken will, ein Denkmal. Er geht dabei von seiner Freundschaft mit diesem Manne aus, die er gemäss der antiken Freundschaftstheorie in einer rhetorischen σύγκρισις als vollständige Übereinstimmung der Sinnesart und der äusseren Lebensumstände erweist [2]). Die Übereinstimmung reicht zunächst nur bis zum Momente der Berufswahl (ἐπιτηδεύματα). Über den Beruf des Asketen, zu dem ihn der Freund bewegen wollte (I 3 Anfang), dachte Chrysostomos anfangs anders. Doch es gelang dem Freund, diesen Zwiespalt zu überwinden und Chrysostomos auch zum Gedanken des Mönchslebens und der «wahren Philosophie» zu bekehren [3]). Die Verwirklichung dieses Berufes hinderte dann die Mutter Anthusa, bis zu deren Ethopoiie (I 5 Anfang) die σύγκρισις reicht [4]). Somit musste die σύγκρισις endgiltig vor dem Kapitel πράξεις abbrechen. Ich glaube, dass der hier rhetorisch dargestellte Vorgang Erlebniswahr-

---

[1]) Die folgende Untersuchung geht zurück auf eine Anregung meines verehrten Lehrers Prof. Dr. Otmar Schissel, der sie auch förderte und leitete. —Περὶ ἱερωσύνης of St. John Chrysostom, ed. by I. A. Nairn, Cambridge, University Press, 1901 (Cambridge Patristic Text IV) blieb mir leider hier in Graz unzugänglich.

[2]) Vgl. G. Bohnenblust, Beiträge zum Topos Περὶ φιλίας Diss. Bern 1905 und S. Colombo, Didaskaleion I (1912) 42 ff, wo die geometrische Exaktheit der Entsprechung der Eigenschaften der beiden Freunde als konventionell und unwahrscheinlich bezeichnet, aber der Charakter der σύγκρισις vollständig übersehen wird, trotzdem Colombo selbst a. a. O. 183 f. nachweist, dass Chrysostomos bei Libanios progymnasmatische Studien betrieb, besonders die σύγκρισις (vgl a. a. O. 190 f.; 46, Anm. 2). Auch Harry M. Hubbel, Classical Philology XIX (1924) 268, 270, konnte in den ersten zwei Homilien auf den hl. Paulus die Vorliebe des Chrysostomos für die Anwendung der σύγκρισις feststellen.

[3]) Vgl. I 3 τὸν μακάριον τὸν τῶν μοναχῶν ... βίον καὶ τὴν φιλοσοφίαν τὴν ἀληθῆ.

[4]) S. Colombo, a. a. O. S. 191.

heit besitzt [1]), dass also die Einleitung der Schrift eine Art Widmung an Basileios darstellt, die den entscheidenden Verkehr mit ihm verewigen will [2]). Wäre nämlich der Eingang fiktiv, so hätte er wohl seinen Freund und die sehr realistisch geschilderten Misstände nicht erwähnen dürfen, da er sonst die Zeitgenossen gegen sich selbst zu Zeugen gehabt hätte (vgl. Stiglmayr a. a. O. S. 418).

Der Vergleich mit dem Freund wird nun gemäss der rhetorischen Theorie von der σύγκρισις durchgeführt; d. h. es werden nicht die beiden Freunde im ganzen verglichen, sondern übereinstimmende Züge im Rahmen der Kapitel der Lobrede gesucht und so der Vergleich, von Kapitel zu Kapitel der Lobrede fortschreitend, also stückweise, durchgeführt [3]).

Die vorliegende σύγκρισις deckt sich mit der von Hermogenes p. 19, 14–16 aufgestellten Art, in der die verglichenen Personen in mehreren Stücken als gleich erwiesen werden sollen [4]). Es fällt nun auf, dass Chrysostomos die in der Theorie des ἐγκώμιον aufgestellte Reihenfolge der Kapitel nicht genau einhält. Also handelt es sich hier um eine λαλιά [5]), die Chrysostomos überhaupt bevorzugte [6]).

Die Disposition der Einleitug Π. ἱ. I 1—4 stellt sich nun folgendermassen dar:

---

[1]) J. Stiglmayr S. I., Zs. f. kath. Theol. 41 (1917) 413–449 hat für mich die Geschichtlichkeit der Schrift «Über das Priestertum» ausser Zweifel gestellt Die Einwendungen gegen die Geschichtlichkeit von der literarischen Form her, die z. B. S. Colombo, Didaskaleion I (1912) 39—47, oder A. Naegle, Bibl. d. Kirchenväter 27 (Kempten u. München 1916) 23 ff. erheben, erscheinen mir nicht zwingend, da die Form in der damaligen Literatur besondere Pflege erfahren musste. Ihre Berücksichtigung war also für die Zeit des hl. Ioannes Chrysostomos eine Selbstverständlichkeit, ganz gleichgiltig, ob der in sie gekleidete Stoff wahr oder erfunden war. Jedenfalls geht es nicht an, die Geschichtlichkeit dieser Erzählung zu leugnen und dennoch den Freund Basileios in der Biographie auftreten zu lassen, wie dies wiederholt geschieht

[2]) Anders P. Chrysost. Baur, Der hl. Iohannes Chrysostomus und seine Zeit. I, München 1929, S. 147 f

[3]) Hermog. p. 19, 3–7 Rabe; Aphtonios p. 31, 19 Rabe

[4]) Vgl. I 3 Anfang: οὐκ ἔτι ἡμῖν ὁ ζυγὸς οὗτος ἴσος ἦν; I 3 Schluss: τὴν δὲ ἰσότητα οὐδὲ οὕτως ἰσχύσαμεν φυλάξαι τὴν προτέραν.

[5]) Menandros p. 86 § 12 Bursian.

[6]) Vgl. Hubbel a. a. O. S. 268. 274.

I. προοίμιον: Amplifikatorische Einführung des Basileios durch παραβολή mit den übrigen Freunden des Chrysostomos (vgl. Aristeides § 163 Schmid): ἐμοὶ πολλοὶ μὲν ἐγένοντο.... ἁπλῶς πρὸς ἡμᾶς διακειμένους (I 1).

II. παιδεία· μαθήματα, διδάσκαλοι (οὗτος τῶν τὸ ἅπαντα.... ἐχρησάμεθα τοῖς αὐτοῖς I 1).

III. φύσις ψυχῆς (προθυμία καὶ σπουδὴ περὶ τοὺς λόγους ἦν δὲ ἡμῖν καὶ.... ὁμογνωμονοῦντες ἐφανόμεθα I 1).

IV. πατρὶς (καὶ ἕτερα δὲ πρὸς.... φρονεῖν εἶχεν I 2).

V. τὰ ἐκτός· πλοῦτος (οὔτε ἐμοὶ μὲν πλοῦτος I 2).

VI. γένος· (καὶ γένος μὲν ἡμῖν.... I 2).

VII. ἐπιτηδεύματα (μακάριον τὸν τῶν μοναχῶν μεταδιώκειν βίον καὶ τὴν φιλοσοφίαν ἀληθῆ..... τοὺς μὴ περὶ τὰ αὐτὰ σπουδάζοντας..... εἰς τὴν αὐτὴν τοῦ βίου κατάστασιν I 3-4) vgl. Hermog. p. 16, 8.

VIII. πράξεις· Zur Verwirklichung dieser Lebensform kam es nicht, einmal durch das weltliche Treiben des Chrysostomos und dann, als dies Hindernis überwunden und er dynamisch zur Verwirklichung des Mönchsberufes bereit war[1]), durch den Einspruch der Mutter, der mit ihren eigenen Worten wiedergegeben wird, so dass hier die σύγκρισις in eine ἠθοποιία übergeht.

In den Lobredekapiteln II—VI (γένος u. s. w.) stellt, wie schon eingangs erwähnt, Chrysostomos vollständige Übereinstimmung mit seinem Freunde fest, im κεφάλαιον VII zunächst einen Unterschied, und zwar einen Gegensatz, der dann durch die Einwirkung des treuen Freundes zu der für die Freundschaft notwendigen vollen Harmonie ausgeglichen wird (vgl. I 4).

Was die Anordnung der Kapitel betrifft, so wählte Chrysostomos die Form der λαλιά auch deshalb, weil er die geistigen Übereinstimmungen (παιδεία, φύσις ψυχῆς) für wichtiger halten musste, als die Übereinstimmungen der äusseren Umstände (πατρίς, ἐκτός, γένος). Denn die für die Freundschaft notwendige Wesensgleichheit gründet sich in erster Linie auf die Seelenverwandtschaft.

Graz. Franz P. Karnthaler.

---

[1]) Vgl. I 4 Schluss: καὶ ἐπειδή γε, καὶ τὸ πρᾶγμα ἦν ἐν χερσίν.

Zu Nonnos.

3, 129 καὶ αἰθέρα δύσατο δαίμων
ἀλλοφανὴς πτερόεντι διαιθύσσουσα πεδίλῳ.

Das Verbum αἰθύσσω gebraucht Nonnos nur transitiv, ebenso seine Komposita mit σύν, κατά und ἐπί (Rigler s. v. αἰθύσσω). Auch διαιθύσσω steht transitiv 3, 406; 11, 498; 20, 190. Es ist ohne Frage hier διαΐσσουσα zu schreiben; vgl. 10, 51 ἤιξε θυελλήεντι πεδίλῳ; 31, 75 θυελλήεντι διαΐξασα πεδίλῳ; 45, 235 ἑῷ πτερόεντι πεδίλῳ ἀΐξας.

8, 137 heisst es vom Gemach der Danae
ἀλλὰ σιδηροφόροιο μετὰ σφρηγῖδα μελάθρου.

Der ähnliche Fehler χαλκοφόρου 47, 543 ist schon von Graefe behoben worden, dieser dagegen bisher übersehen. Wie dort χαλκορόφου, so ist hier σιδηρορόφοιο zu schreiben.

13, 451 οὔτε πόλιν Κινύρειαν ἐπώνυμον εἰσέτι πέτρην
ἀρχεγόνου Κινύραο.

So Lehrs und Ludwich; in L steht πέτρην oder πέτρων. Aber eine Stadt ist kein Fels. Lies πάτρην; ἐπώνυμος steht dann ebenso wie kurz vorher V. 448. Dass Kinyreia die Heimat des Kinyras war, ist allerdings nicht überliefert. In der Vorlage (Dionysios Bassarika frgm. 4) scheint Kinyras nicht erwähnt zu sein.

14, 25 Δάκτυλοι Ἰδαῖοι ... ὧν ποτε Ῥείη
ἐκ χθονὸς αὐτοτέλεστον ἀνεβλάστησε γενέθλην.

Die Überlieferung ist nicht zu ändern. Den aktiven Gebrauch von βλαστέω hat Nonnos von Apollonius Rhodius übernommen: Georg Boesch, De Apollonii Rhodii elocutione, Diss. Berlin 1908, S. 44. Hier liegt überdies auch inhaltliche Nachahmung von Apoll. Argon. 1, 1129 ff. vor.

14, 209. Zum Zug gegen die Inder eilen die Nymphen herbei,
αἳ μὲν ἐρίπνας
γείτονες οἰονόμων ἐπιμηλίδες, αἳ δὲ λιποῦσαι
ἄλσεα δενδρήεντα καὶ ἀγριάδος ῥάχιν ὕλης
συμφυέες μελίαι δρυὸς ἥλικος.

Hier habe ich für das überlieferte ἐρίπνα·ς den Accusativ eingesetzt. Durch die leichte Änderung gewinnt der Satzbau ausserordentlich. Nonnos setzt bei zwei durch μέν und δέ gegenübergestellten Subjekten das gemeinsame Verbum gern zum zweiten; vgl. 18, 301; 28, 29; 43, 408.

14, 249 Dionysos bricht auf

εὔδια. καλλείψας χοροτερπέος ἔνδια Ῥείης.

Lies εὔια. Vgl. 10, 140.

16, 119 ist ἀθανάτοις πισύροισιν überliefert, desgleichen 38, 176 ἀρνειοῖς πισύροισιν, ferner 38, 236 πισύρῃσι... Ὥραις und 39, 377 πισύραις ... ἀέλλαις. Dagegen steht 41, 280 πισύρεσσιν ... ἀήταις. Der Nominativ lautet bei N. stets πίσυρες. Da Kallimachos die Form πίσυροι oder πισύροις gebraucht hat (Pfeiffer, Callim. fragm. p. 16), so wird die Überlieferung 16, 119 und 38, 176 und 236 zu belassen, und auch 41, 280, wo πισύρεσσιν durch das im vorhergehenden Verse stehende πίσυρες beeinflusst sein kann, πισύροισιν zu schreiben sein. Dagegen 39,377 empfiehlt sich Riglers unveröffentlichte, in seinem Lexicon Nonnianum enthaltene Vermutung πίσυρες sehr, denn die Zahlangabe steht viel natürlicher bei den Winden selbst als bei den ἀέλλαι, auf denen sie reiten. Vgl. Joh. Gaz. I 226.

19, 176 sagt Maron:

δὸς χάριν, ὄφρα πίοιμι παλαιγενέος χύσιν οἴνου,
Σειληνὸς δὲ νέος πιέτω νέον ὄγκον ὀπώρης.

Νέος ist überliefert, die Änderung νέης zerstört das Wortspiel. Dass er Maron 14, 99 als Sohn des Seilenos bezeichnet hatte, kümmert N. nicht. Hier ist Maron der ältere, vgl. τριγέρων V. 159.

19, 283 Seilenos tanzt:

καὶ ποδὶ λαχνήεντι πέδον Σειληνὸς ἑλίσσων
ἄστατος ἔνθα καὶ ἔνθα ποδῶν βακχεύετο παλμῷ.

Für ἑλίσσων hat man verschiedenes eingesetzt; ἀράσσων, ἐρέσσων, ἀμύσσων sind vorgeschlagen. Aber die Überlieferung wird durch die gleichartige Verwendung von διγεύω geschützt, das 18, 258 ebenfalls «durchkreisen» bedeutet. Passivisch liegt die gleiche Bedeutung in ἐκυκλώθησαν 13, 568 vor. Vgl. ferner das in diesen Jahrbüchern Bd 5 S. 382 zu 6, 386 Bemerkte.

22, 282 ἀνέρας ἀμώων μετὰ λήιον,

Hermann und Koechly haben geändert, ohne Not. Für den Gebrauch von μετά sind Beispiele nicht nötig, und derselbe Gedanke findet sich zwei Verse vorher anders ausgedrückt: ὁ πρὶν ἀμαλλοφόρος, θανατηφόρος.

24, 201. Eine Inderin klagt um ihren im Hydaspes umgekommenen Gatten:

οὐ πίομαι πατρῷον ἐμόν ποτε πικρὸν Ὑδάσπην·
οὐκέτι κεῖνα ῥέεθρα παρέρχομαι, οὐκέτι δειλὴ
σεῖο νέκυν κρύψαντος ἐπιψαύσω ποταμοῖο.

«An jenem Wasser werde ich nicht mehr vorbeigehen». Das scheint uns der Situation ganz angemessen, und doch kann der Text nicht richtig sein. Denn, wie Riglers Material zeigt, bedeutet παρέρχεσθαι bei N. «vorübergehen» in dem Sinne von «nicht anhalten», mit Objekt stets «bei Seite lassen, hinter sich lassen». Bezeichnend sind Stellen wie 32, 249 und 18, 19. An der letzteren steht wie hier die Negation dabei: ἐμὸν μὴ παῖδα παρέλθῃς, d. i. positiv ausgedrückt: verweile bei meinem Sohne. Also steht an unserer Stelle gerade das Gegenteil von dem im Text, was gesagt werden sollte. Das wird noch deutlicher durch einen Vergleich mit 40, 146 ff. Hier klagt Protonoe um ihren Gatten Orontes und ihren Vater Deriades. Sie wünscht in einen Bach verwandelt zu werden und fährt dann fort:

οὐ μὲν ἐγὼ ποθέουσα παρέρχομαι ἡδὺν Ὀρόντην,
οἷα φυγὰς Περίβοια, καὶ οὔ ποτε καμπύλον ὕδωρ
ἂψ ἀνασειράζουσα φυλάξομαι ὑγρὸν ἀκοίτην.

Von dieser Periboia ist anscheinend nichts weiter bekannt. Aus unserer Stelle erschliesst man, dass so ein Bach hiess, der kurz vor der Vereinigung mit einem anderen Gewässer seinen Lauf umbog. Dies παρέρχεσθαι will Protonoe nicht nachahmen. — Der 24, 202 erforderte Sinn wird durch μετέρχομαι hergestellt; vgl. 2, 120 οὐκέτι ταῦτα κόρυμβα μετέρχομαι. Auch 3, 279 ist παρά für μετά verschrieben.

28, 182. Ein Kyklop kämpft

καὶ ἄσπετον ἄλλον ἐπ' ἄλλῳ
Ἰνδὸν ὀιστευτῆρα κατέφλεγεν ἀνέρα πυρσῷ,
οὐχ ἕνα Σαλμωνῆα, νόθῳ δ' ἤλεγξε κεραυνῷ·
οὐχ ἕνα μοῦνον ἔπεφνε θεημάχον· οὐ μία μούνη
Εὐάδνη στενάχιζε μαραινομένου Καπανῆος.

Hier kann, anders als in der verwandten Stelle 22, 380, οὐχ ἕνα Σαλμωνῆα nicht Apposition sein. Denn einmal steht vor οὐχ ἕνα bereits ἄσπετον ἄλλον ἐπ' ἄλλῳ, und zweitens beginnt die Anaphora der Negation bereits mit V. 184. Es ist nach V. 183 stark zu interpungieren, und für δ' ἤλεγξε wird πρήνιξε zu schreiben sein.

31, 38 ἀντὶ τεῆς Δήμητρος ἀμαλλοτόκοιο τεκούσης.

Lies ἀμαλλοφόροιο. Vgl. 17, 153 ἀμαλλοφόροιο δὲ Δηοῦς.

32, 57 Hera spricht:

οἶσθα γάρ, ὡς ζυγίη κικλήσκομαι, ὅττι καὶ αὐτῆς
παῖδες ἐμαὶ κρατέουσι τελεσσιγόνου τοκετοῖο.

Hier ist παῖδες nicht zu ändern; die Homerstelle Λ 270, die hier zu Grunde liegt, ist von N. auch 48, 795 verwendet.

33, 97 Eros gewinnt beim Kottabosspiel:

καὶ υἱέι Κυπρογενείης
χρύσεος ἐσμαράγησε λέβης ἐπινίκιον ἠχώ.

Weil die Schale V. 73 silbern heisst, hat man geglaubt, ändern zu müssen. Aber dem Sohne der goldenen Aphrodite muss eine goldene Schale Sieg bringen. Für N. ist der concetto wichtiger als die Konsequenz.

33, 178. Σὸν καὶ ἐμὸν κύδαινε γαμοστόλον ὄρνιν, ἐρώτων.

An ὄρνιν hat Marcellus mit Recht Anstoss genommen. Es ist οἶνον aus L aufzunehmen.

38, 249 μαρμαρυγὴν θρέπτειραν ἀμαλλοτόκου τοκετοῖο.

Es ist ἀμαλλοφόρου zu schreiben nach 26, 244. Vgl. oben zu 31, 38.

38, 338 Phaethon soll vorsichtig sein

μηδέ σε μακρῷ
γαστέρι τυμβεύσειεν ἐν αἰθέρι Κῆτος Ὀλύμπου.

Lang ist nicht der Aether, sondern der Bauch des Walfisches. Also μακρῇ.

43, 429 ἀλλὰ λιπὼν Λιβάνοιο λιπὼν καὶ Ἀδώνιδος ὕδωρ.

Man ersetzt das zweite λιπών durch den fehlenden Accusativ (λόφον Graefe, besser ῥίον Ludwich Philol. Wochenschr. 1918 Sp. 382). Aber der Rythmus des Verses gewinnt sehr, wenn man nicht das zweite, sondern das erste λιπών ändert. Es lässt sich

häufig beobachten, dass im Gedächtnis des Schreibers ein späteres Wort ein anderes, in demselben Verse vorhergehendes verdrängte, z. B. 44, 231.

45, 259 Pentheus will nicht Dionysos zum Mitherrscher haben den menschengestaltigen Stier,

βουκεράῳ νόθον εἶδος ἐπαυγάζοντα μετώπῳ.

Für das unpassende ἐπαυγάζοντα wird ἐπαγγέλλοντα oder vielleicht besser ἀπαγγέλλοντα einzusetzen sein, da N. ἐπαγγέλλειν anscheinend nicht hat; denn 22, 113 steht es nur durch einen Fehler Gräfes, der von den folgenden Herausgebern wiederholt ist Vgl. ἦθος ἀπαγγέλλοντες Joh. Gaz. I 79.

Zur Metabole.

Γ 61 καὶ τόσον ὑμείων βαρυπειθέες εἰσὶν ἀκουαί.

Das Wort βαρυπειθής kommt nur hier vor. In der neuen Ausgabe des Liddell and Scott fehlt es, und zwar mit Recht, denn es ist sicher durch das in der Metabole häufige βραδυπειθής zu ersetzen.

Δ 186 ἀλλ' ὅτε οἱ σχεδὸν ἦλθον ὁμοφραδέες Σαμαρεῖται,
Χριστὸν ἐγουνάζοντο φιλοστόργῳ τινὶ μύθῳ
αὖθι μένειν· καὶ παῦσεν ἄναξ παρὰ γείτονι πηγῇ
καὶ ταχὺς εἰς πόλιν ἦλθεν ὁμόστολον οἶμον ὁδεύων.

In V. 188 ist παῦσεν unverständlich, auch mit πᾶσιν, das die geringeren Handschriften haben, ist nichts anzufangen. Der Sinn muss sein «der Herr brach seinen Aufenthalt an der Quelle ab», aber es lässt sich kein Verbum finden, dass dies ausdrücken könnte. Also ist zu schliessen, dass ein Interpolator, der παῦσεν in dem angegebenen Sinne verwenden zu können glaubte, eine Lücke des Archetypus mit einem Verse eigener Erzeugung ausgefüllt hat, wohl derselbe, von dem T 13 herrührt. Er verrät sich überdies durch die Verwendung von αὖθι, das nach Rigler sonst bei N. weder in den Dionysiaka noch in der Metabole vorkommt.

Λ 152 ἀλλὰ χάριν λαοῖο παρισταμένοιο πιφαύσκω,
ὄφρα κε πίστιν ἔχοιεν ἀρείονα μᾶλλον ἀκούειν,
ὅττι σύ με προέηκας . . .

Der Text des Evangeliums lautet: ἀλλὰ διὰ τὸν ὄχλον τὸν παρεστῶτα εἶπον, ἵνα πιστεύσωσιν ὅτι σύ με ἀπέστειλας. Für einen Infi-

nitiv ist in V. 153 kein Raum, wohl aber passt ἀκουῇ «durch das Hören». Derselbe Dativ steht Δ 105 ganz ähnlich. Zu ἀρείονα μᾶλλον vgl übrigens 16, 182 und 48, 361 mit Ludwichs Apparat.

T 18 ἔκτοθεν ἀνέρα τοῦτον ἐς ὑμέας ἄρτι κομίζω,
ὄφρα δὲ γινώσκητε· νοοπλανὲς οὐδὲν ἐν αὐτῷ
εὗρον ἐγὼ πραπίδεσσιν ἀμωμήτοισι δικάζων.

Evangelium: ἴδε ἄγω ὑμῖν αὐτὸν ἔξω, ἵνα γνῶτε ὅτι αἰτίαν οὐχ εὑρίσκω ἐν αὐτῷ. Das δὲ nach ὄφρα scheint unmöglich, es ist durch κε zu ersetzen. Den im Evangelium mit ὅτι eingeleiteten Satz hat N. seiner Wichtigkeit wegen, um ihn stärker hervortreten zu lassen, selbständig gefasst.

T 112 ist für ἔνισπεν natürlich ἔνιψεν zu schreiben.

Berlin. R. Keydell.

Zu griechischen Asketikern III.

Scholien zu Johannes Klimax.

In der Migne-Ausgabe des Johannes Klimax (Bd. 88) sind Scholien gedruckt worden, von denen nur ein kleiner Teil eine Herkunftsangabe hat, die meisten sind anonym überliefert. Im folgenden werden einige dieser anonymen Scholien bestimmt, einige Herkunftsangaben auch berichtigt werden. Soweit die Scholien für die Textkritik in Frage kommen, wird darauf hingewiesen werden. Vollständigkeit ist begreiflicher Weise nicht angestrebt worden.

Sp. 644 C. Inc. ἀποταγὴ πρώτη ist Thalassios, Migne P. G. 91. Sp. 1449 C das angebl. Scholion aus Gregor von Nyssa Inc. αὐτεξουσιότης ἐστὶ ψυχῆς ist Diadochos Κεφάλαια νηπτικὰ c. 5 p. 8,5 ff ed. Weis-Liebersdorf. Das Scholion liest: εἰς ὅπερ ἂν θέλῃ und ferner πείσωμεν (mit Hdschr. a b), statt πείσομεν. Vergl. zum Scholion auch Diekamp, Doctrina patrum p. 253,21 mit Anmerkung.

Sp. 648 A. B. In dem anonymen Scholion: Μὴ ἀμέλει u.s.w. stammt der zweite Satz: Αἴγυπτον λέγουσιν οἱ Πατέρες aus Dorotheos, Doctrina P. G. 88. Sp. 1765 B. Der Schluss zeigt leichte Variation.

Sp. 661 C. Ὁ δοὺς ἡ γραφὴ u. s. w. Dieses Scholion findet sich ebenfalls auf Sp. 1077 B und ist auch dort anonym überliefert.

Sp. 672 C. ξένος ἐκεῖνος, οὗ ξένα τὰ τοῦ κόσμου ist Euagrii Pontici Sententiae nr. 14 s. A. Elter in Index scholarum u.s.w. Bonn 1892/3 p. LII.

Sp. 676 B φιλῶν ἃ δεῖ u. s. w. ist ebenfalls=Euagrius das nr. 45, doch in postiver Formulierung.

Sp. 677 B Das Diadochos-Scholion steht bei Weis-Liebersdorf p. 44, 20 ff. Der erste Satz ist Kapitelüberschrift über c. 38, die bei Weis-Liebersdorf fehlt. Dann beginnt c. 39 ἤτω (nicht ἦτο wie im Scholion) πρὸς ὑπόδειγμα.

Sp. 729 D. Das Euagrios-Scholion, inc. τὸν νοῦν αἱ ἀρεταὶ ist=Cap. pr. P. G. 40 Sp. 1249 A. Im Scholion ist das erste καὶ vor αἱ ἀρεταὶ ausgefallen.

Sp. 740 A. Das Markos-Scholion ist=P. G. 65 Sp. 953 D, wo aber der Singular: κακουχίαν καὶ ἀτιμίαν sich findet, ebenso πειρασμὸν καὶ παγίδα.

Sp. 740 A.B. Das Diadochos-Scholion ist=c. 40 S. 46, 31 ff. ed. Weis-Liebersdorf.

Sp. 740 C. Das Markos-Scholion: Τὰ μέλλοντα μοχθηρὰ ist= P. G. 65 Sp. 957 B Das Scholion hat: συναλλάσσων πρᾶγμα πράγματι; das erste πρᾶγμα, das im Markos-Text bei Migne fehlt, ist zweifellos in den Text aufzunehmen.

Sp. 741 B. Das Markos-Scholion: Ὁ ὑποτακτικῷ ist=P. G. 65 Sp. 956 D. Sp. 741 C. Das Markos-Scholion: Ὁ ἐν τῇ ὑποταγῇ μίσγων ist=P. G. 65 Sp. 921 A, wo der Text beginnt: ὁ τῇ ἐπιταγῇ ἐπιμίσγων. Auch hier hat zweifellos das Scholion und nicht der Markos-Text bei Migne den ursprünglichen Wortlaut erhalten.

Sp. 744 B. Das Euagrios-Scholion ist=Cap. pract. P. G. 40 Sp. 1224 A. Varianten: Scholion ἐξοπλίζουσιν statt ἐφοπλίζουσι, ferner am Ende: εἰ καὶ πᾶσαν αὐτῶν ἀθρόως ὑποδεχομένους statt: ἢ πᾶσαν αὐτῶν ὑποδεχομένους. Das Ursprüngliche wohl im Scholion.

Sp. 744 B. Anonym. Scholion ὁ ἀδικούντων ἀνθρώπων ist= Markos, P. G. 65.

Sp. 912 B. Daselbt. Inc. Κρείσσων πλημμέλεια ist=Markos, daselbst. Zwei Scholien, die also in ihrer Reihenfolge die Aufeinanderfolge in der Schrift des Markos bewahrt haben.

Sp. 744 C. Das anonyme Scholion: δεῖ ἡμᾶς κατὰ τὴν προκοπὴν ist=Markos P. G. 65 Sp. 953 C.

Sp. 744 D. Das Markos-Scholion ist=P. G. 65 Sp. 948 C. παρακουομένῳ statt παρακουόμενος.

Sp. 745 A. Anonym. Scholion, inc. ὅταν ἡ τοῦ ἑνὸς βλάβη = Markos, P. G. 65 Sp. 961 C, διατρέχει statt διατρέχῃ.

Sp. 748 C/D Ὥσπερ οἱ ἐν θαλάσσῃ πλέοντες. Dieses anonyme Scholion ist=Markos P. G. 65 Sp. 940 C/D. Der Herausgeber des Scholion's meinte, es fehle etwas. Der Markos-Text zeigt, dass nichts fehlt.

Sp. 752 B und C wird zweimal gleich hinter einander dasselbe Scholion, inc. ἀρχὴ μέν, mit geringen Varianten geboten.

Sp. 760 B. Das Markos-Scholion ἄνθρωπος ὑποτίθεται ist = P. G. 65. Sp. 916 A. Das Scholion hat: Ὁ δὲ Θεὸς ἐργάζεται ἐν τῷ ἀκούοντι, der Markos-Text: Θεὸς δὲ ἐνεργεῖ τῷ ἀκούοντι. Der Wortlaut des Scholion's ist wohl vorzuziehen.

Sp. 792 C/D. Das Markos-Scholion ist = P. G. 65. Sp. 975 B, aus der Schrift περὶ μετανοίας.

Sp. 820 C. Das anonyme Scholion: ἦθός ἐστι προσευχῆς ist = Nilos, de oratione P. G. 79 Sp. 1176 B/C.

Sp. 820 D. Die dem Markos zugewiesene Definition des Gebets ist in Wahrheit aus Nilos, de oratione P. G. 79 Sp. 1181 C genommen.

Dagegen ist das folgende Scholion, inc. Φιλήδονος καρδία in der Tat=Markos P. G. 65 Sp. 908 B. Ebenfalls aus Markos P. G. 65 Sp. 916 A stammt das darauf folgende Scholion, inc. Ἀπὸ φιληδονίας ἀμέλεια.

Sp. 824 C. Das anonyme Scholion: ἄλλο ἐστὶν ἡ εἰσαγωγὸς χαρά ist=Diadochos c. 60 ed. Weis-Liebersdorf p. 66, 24 ff. Wenn man von kleineren Varianten absieht, so ist im Scholion allein die Lesart: ὧν ἔτι πάσχει μετεωρισμῶν, statt ὧν ἔτι πράττει μετεωρισμῶν bei Weis-Liebersdorf p. 68, 8 erwägenswert.

Sp. 836 C. Anonym. Schol. Inc. Ἡ ὀργὴ πάθος ἐστὶν ὀξύτατον ist = Euagrios P. G. 40 Sp. 1273 A. Das Scholion liest am Anfang: Θυμὸς γὰρ λέγεται ζέσις. Das ist wohl richtig, denn der ζέσις-Begriff tritt immer in Definitionen des θυμός und nicht der ὀργή auf. (cf. Greg. Naz. P. G. 37 Sp. 948; Basilios bei Dorotheos, P. G. 88 Sp. 1709 A; Anon. Schol. zu Johs. Clim. P. G. 88 Sp. 836 D). Es handelt sich demnach um eine Definition des weiteren Begriffs, des θυμός. Weiter liest das Scholion: τὸ τοῦ λελυπηκότος πρόσωπον ὑπογράφουσα, der Euagrios-Text bei Migne hat: ἐπισείουσα. Weiter fehlt im Scholion das ὅτε καί vor χρονίζουσα, Scholion ὠχρότητος, statt ὠχριότητος. Dazu noch kleinere Varianten.

Sp. 845 B. Das Nilos-Scholion: λέγειν χρή kehrt in besserer Fassung noch einmal Sp. 1037 C. wieder.

Sp. 861 B. Das Thalassios-Scholion ist = Cent. III 51 P. G. 91. Sp. 1453 A.

Sp. 872 B/C. Das anonyme-Scholion, inc. Ὀκτώ εἰσι πάντες ist = Euagrios P. G. 40 Sp. 1272 A.

Sp. 872 C ist = Euagrios daselbst. Die Reihenfolge in der Euagrianischen Schrift ist vom Scholiasten beibehalten worden: ἢ statt καὶ ἤπαρ. Ferner: σπάνην πάντων τῶν statt σπάνιν τῶν. Im Scholion fehlt τινων hinter ἀδελφῶν. Das Scholion hat: παραβάλλει ἀναπάθεια, das ist sinnlos.

Sp. 873 A. Das Markos-Scholion ist = P. G. 65 Sp. 961 C.

Sp. 873 B. Das anonyme Scholion: ὁ Θεὸς τὰς πράξεις κατὰ τὰς διαθέσεις λογίζεται steht auch Sp. 944 B, nur steht dort προθέσεις stat διαθέσεις, Das ist die richtige Formulierung, denn das Scholion stammt aus Markos, P. G. 65 Sp. 928 B/C, wo ebenfalls προθέσεις sich findet.

Sp. 873 C. Der Markos-Spruch ist in Wahrheit = Nilos, Institutio ad monach. P. G. 79 Sp. 1240 B, wo er in einem grösseren Zusammenhang sich findet. Nun ist die Institutio ad monachos freilich nur eine Spruchsammlung, die etwas von Markos aufgenommen haben könnte, es ist mir aber nicht gelungen, den Spruch bei Markos zu finden.

Sp. 904 D. Das anonyme Scholion, inc. Αἱ ἀνείδωλοι ist = Euagrios, Capita P. G. 40 Sp. 1248 A.

Sp. 908 B. Das Markos-Scholion ist = P. G. 65 Sp. 928 B. Im Scholion: λογικῶς statt λογιστικῶς.

Sp. 912 A. Das anonyme Scholion, inc. Τέσσαρές εἰσιν ἀρεταί ist = Jesajas, c. 4 P. G 40 Sp. 1205 B.

Sp. 925 B. Das Euagrios-Zitat stammt aus De 8 vitios. cogitationib. P. G. 40 Sp. 1272 C.

Sp. 928 B. Das dem Maximos zugewiesene Scholion ist in Wahrheit, Euagrios, Cap. pr. P. G. 40 Sp. 1224 B/C ἐν ταυτῷ hat das Scholion besser, als τῷ αὐτῷ bei Migne. τινι fehlt im Scholion.

Sp. 944 B. Das anonyme Scholion ὁ Θεὸς τὰς πράξεις ist schon unter Sp. 873 B behandelt worden.

Sp. 957 A/B. Das Euagrios-Scholion ist = de 8 vitios. cogitation. P. G. 40 Sp. 1276. τῶν κατορθουμένων im Scholion ist sicher die richtige Lesart gegenüber den Lesungsversuchen bei Migne Sp. 1276 und Anm. 68, ebenso ist αἰτίαν εἶναι νομίζειν

mit dem Scholion, stat der Sinnlosigkeiten im Euagrios-Text bei Migne zu lesen. Das Scholion liest: περὶ αὐτοῦ statt περὶ αὐτῆς, ferner: δαιμόνων ἐν ἀέρι πλῆθος statt δαιμόνιον ἐν τῷ ἀέρι πλῆθος.

Sp. 957 C. Das Markos-Scholion ist = P. G. 65 Sp. 917 A. wo noch ein Zwischensatz sich findet, ὥσπερ καὶ σωφροσύνης ὁ περὶ κακίας ἔλεγχος, der vollkommen sinnlos ist und gemäss dem Sheolion zu tilgen ist.

Sp. 964 A ist ein interessantes Zitat aus Athanasios Λόγος σωτηρίας, das von v. d. Goltz in seiner Ausgabe des Λόγος σωτηρίας nicht benutzt worden ist (p. 48, 9-44, 2). Das Scholion hat eine grössere Auslassung.

Sp. 964 A/B. Das anonyme Scholion: ἐὰν θέλῃς παρὰ Κυρίου ist=Markos, P. G. 40 Sp. 949 A.

Sp. 972 C. Das Nilos-Scholion: Μὴ τὸ ἔχειν ἀρετήν ist=Euagrios s. A. Elter, im Index scholar. Bonn 1892/3 S. LII nr. 12. Cf. sonst P. G. 79 Sp. 1249 D.

Sp. 973 A. Das Markos-Scholion ist=Markos P. G. 65 Sp. 945 A. Geringe Abweichungen.

Sp. 973 B. Anonym. Schol. Inc. Ὁ ἐγκρατὴς ἀπέχεται ist= Markos P. G. 65 Sp. 933 C. Scholion: πολυλαλιᾶς statt πολυλογίας. Scholion πολυχρηματίας statt φιλοχρηματίας. Das βλέπεις, das von dem Herausgeber des Markos bei Migne mit eine «caute lege» versehen war, wird durch den Text des Scholion's bestätigt. Scholion: ἀνταλλαγὴ statt ἀντάλλαγμα im Markos-Text.

Sp. 973 C. Das Markos-Scholion ist=P. G. 65 Sp. 932 D. Das Scholion bestätigt den in Zweifel gezogenen Markos-Text.

Sp. 985 A. Anonym. Schol. Inc. Ἡ μὲν πραότης ist=Maxim. Conf. De charitate I 80. P. G. 90 Sp. 977 C.

Sp. 985 A/B. Das Euagrios-Scholion ist=Pract. ad Anatol. 15 P. G. 40 Sp. 1225 A. Scholion: ὑποβάλλονται statt ὑποβάλλοντες Scholion: ἕλκονται ἡμᾶς statt ἕλκοντες ἡμῶν.

Sp. 1008 C. Das anonyme Scholion. inc. Οὐκ ἔστι συνειδήσεως ist=Markos P. G. 65 Sp. 945 A.

Sp. 1009 A. Das Markos-Schol. ist=P. G. 65 Sp. 961 A. Vergl. auch Dorotheos, P. G. 88 Sp. 1628 C, wo der erste Satz zitiert wird.

Sp. 1037 A. Das anonyme Scholion: Τρεῖς εἰσιν οἱ κατὰ τὸν Μάρκον γίγαντες bezieht sich auf Markos, Praecepta salutaria P. G. 65 Sp. 1049 B. Der Satz war sehr bekannt, wie Johs. Damask. P. G. 95 Sp. 89 A zeigt. Das Scholion Sp. 1037 C. Inc. Λέγειν χρὴ καλὰ ist schon unter Sp. 845 B behandelt worden.

Sp. 1044 C. Inc. πρᾶξις ἐντολῆς λέγεται ist nicht, wie das Lemma angibt, aus Thalassios entnommen, sondern stammt aus Markos P. G. 65 Sp. 929 A. Es wird Sp. 1049 A. auch richtig als Markos-Scholion noch einmal zitiert. Merkwürdig ist, dass es an beiden Stellen heisst: Πρᾶξις ἐντολῆς λέγεται τὸ προστεταγμένον und nicht wie in Markos-Text P. G. 65 Sp. 929 A λέγεται ἐν τῷ πρᾶξαι τὸ προστεταγμένον.

Sp. 1044 C. Das anonyme Scholion: ὁ ἐκτὸς ἔργου σοφιζόμενος ist ebenfalls=Markos P. G. 65 Sp. 929 A. Sp. 1044. Das Markos-Scholion kehrt Sp. 1053 C noch einmal wieder. Die Definition steht bei Markos P. G. 65 Sp. 921 D. Bei Markos ist zweifellos mit dem Scholion μνήμη und nicht μνεία zu lesen. Daselbst. Anonym. Schol. Inc. Φιλομαθὴς ist = Markos, P. G. 65 Sp. 932.

Sp. 1048 C. Das Markos-Scholion ist=P. G. 65 Sp. 913 D.

Sp. 1049 A. Zum Markos-Scholion vergleiche das zu Sp. 1043 C. Bemerkte. Dieser zweite Zitat bringt nicht nur nr. 195, sondern auch nr. 194 aus der Schrift des Markos.

Sp. 1049 C. Anon. Zitat: Inc. εὐσεβής, οὐχ ὁ πολλοὺς ἐλεῶν u.s.w. ist = Euagrios, Sententiae ed. Elter a.a.O. p. LII.

Sp. 1052 D. Anonym. Schol. Inc. Ἔστιν ἁμαρτία=Markos, P. G. 65 Sp. 936 C/D Geringfügige Varianten.

Sp. 1053 C. Markos-Scholion. Vergleiche das zu Sp. 1044 D Bemerkte.

Sp. 1077 B. Anonym. Schol. Inc. Ὁδοὺς ἡ γραφή. Vergleiche das zu Sp. 661 C. Bemerkte.

Sp. 1080 C. Das Diadochos-Zitat steht bei Weis-Liebersdorf p. 8, 11 ff. Scholion Θεὸν statt ἥλιον mit den Handschriften BCC.

Sp. 1093 D. Anonym. Scholion. Inc. Πίστις ἄεργος ist = Diadochos c. 20. Bei Weis-Liebersdorf p. 22,25 ff. Scholion: τοῖς πράγμασι statt τὰ πράγματα (Weis-Liebersdorf p. 24,1).

Sp. 1101 C. Das Jesaja-Scholion stammt in Wahrheit aus Diadochos c. 57 a. a. O. p. 64,1 ff.

Sp. 1104 B. Das Euagrios-Scholion ist=Cap. pract. P. G. 40 Sp. 1225 C/D. Scholion: ἡσυχίαν statt κέλλαν. Scholion: βαρύτονος statt βαρύτατος.

Sp. 1120 D. Anonym. Scholion. Inc. Μήτηρ κακῶν ist=Nilos, Cap. paraen. P. G. 79 Sp. 1257 D. Das Scholion hat einen entstellten Text.

Sp. 1121 C. Anonym. Scholion. Inc. Εἰ βούλει διηνεκῶς ist= Markos, P. G. 65 p. 948 D. Scholion ἀπόθου, statt ἀπωθοῦ. Scholion: τὸν ἐφεδρεύοντα τῆς καρδίας πόνον, statt: τὸν φαιδρὸν τῆς καρδίας πόνον.

Sp. 1121 D. Anon. Schol. Inc. Χώρημα καρδίας=Markos, P.G. 65 Sp. 945 B φροντὶς σωματικὴ im Scholion, statt σώματος.

Daselbst. Markos-Scholion=Markos, P. G. 65 Sp. 948 C.

Sp. 1148 A. Neilos-Scholion. Die Definition der προσευχὴ aus De oratione P. G. 79 Sp. 1173 D. Sie steht auch bei Kallist und Ignatios, P. G. 147 Sp. 693. Der folgende Spruch: προσοχὴ προσευχὴν ζητοῦσα u. s. w. ebenfalls aus De oratione P. G. 79 Sp. 1200 A. Vergl. Kallist und Ignatios a. a. O. Sp. 684.

Sp. 1153 B. Anonym. Schol. Ἀπάθειαν ἔχει ψυχὴ ist=Euagrios, Pract. P. G. 40 Sp. 1232. Scholion: μνήμην statt μνήμας.

Sp. 1164 A. Anonym. Schol.=Diadochos c. 7. (ed. Weis-Liebersdorf p. 8, 20 ff). Scholion: ἐνέργεια statt ἐνεργείᾳ. Scholion: ἐνεργούμενον statt ἐνεργουμένης wie Hdschr. a. Im Scholion fehlt: τὸν φωτισμὸν τοῦ λέγειν.

Sp. 1164 A/B. Diadochos-Schol.=Diadochos c. 34 a. a. O. p. 38, 20ff.

Sp. 1188 D. Markos-Schol.=P. G. 65 Sp. 961 A/B.

Zu Euagrios.

Bei Dorotheos, Doctrina P. G. 88 Sp. 1749 D—1752 A hat sich ein Zitat aus den Centurien des Euagrios (IV 76, Frankenberg p. 307) erhalten: ἔλεγε καὶ Εὐάγριος, ὅτι ἐμπαθὴς ὢν καὶ προσευχόμενος ταχυτέραν αὐτῷ ἔσεσθαι τὴν ἔξοδον, ἔοικεν ἀνθρώπῳ παρακαλοῦντι τὸν τέκτονα ταχέως συντρίψαι τὴν κλίνην τοῦ ἀσθενοῦντος. Zum sachlichen Problem vergl. Markos P. G. 65 Sp. 908 B nr. XVII.

Euagrios, Brief 51 heisst es: καλῶς δή τις ἀδελφὸς τὴν κενοδοξίαν τρίβολον ὠνόμασεν (Frankenberg p. 599). Damit wird zu-

sammenhängen, wenn bei Nilos, De 8 vitiis P. G. 79 Sp. 1461 C. gesagt wird: Βρίθολος ὄντως ἡ κενοδοξία. Vergl. auch Johs. Clim. P. G. 88 Sp. 949 D. Das Bild ist augenscheinlich sehr beliebt gewesen.

Zwischen Nilos, De octo vitiis und Euagrios lassen sich überhaupt mancherlei Zusammenhänge nachweisen. So findet sich Euagrios, Cap. pr. P. G. 40 Sp. 1248 C 10 τῆς κενοδοξίας δαίμων bei Nilos a. a. O. Sp. 1461 B wieder, und Nilos a. a. O. inc. χαλεπὸς ὁ τῆς κενοδοξίας δαίμων hat zweifellos sein Vorbild in Euagrios. Pract. a. a. O. Sp. 1225 D: inc. Χαλεπὸν διαφυγεῖν. Ferner ist Euagrios, Pract. a. a. O. Sp. 1228 B. inc. Μέμνησο überarbeitet bei Nilos a. a. O. Sp. 1465 zu lesen. Weiter ist Nilos das. Sp. 1453 C. Inc. ὁ ἥλιος μὴ ἐπιδυέτω Bearbeitung von Euagrios P. G. 40 Sp. 1224 C/D und auch der darauf folgende Spruch: Πλειόνων δεῖται φαρμάκων führt auf Euagrios P. G. 40 Sp. 1228 D zurück. Endlich weist Nilos das. Sp. 1152 C: φιλάργυρος, οὐχ ὁ ἔχων χρήματα πάντως, ἀλλ' ὁ φιλῶν αὐτά, καὶ τῆς τούτων ὀρεγόμενος κτήσεως auf Euagrios, Gnostikos, Frankenberg p. 551: φιλάργυρος οὐχ ὁ ἀργύριον ἔχων, ἀλλ' ὁ κτᾶσθαι ἐπιθυμῶν.

Wenn uns der Aufbau von Nilos, De 8 vitiis deutlicher wäre, könnten wir wahrscheinlich noch mehr über die Euagrios-Benutzung in dieser Kompilation feststellen. Deutlich ist ja, dass in dieser Schrift Sprüche in einer Strophenform, wie wir sie aus dem Mönchs-und Nonnen-Spiegel des Euagrios kennen, sich finden, die wir auch bei Nilos, de 8 spiritibus malitiae lesen. Mir scheint, dass neben dem überarbeiteten Euagrios Material eine Spruch-Quelle in de 8 vitiis benutzt ist. Andere Zusammenhänge (z. B. Βαρὺς ὁ τῆς πορνείας δαίμων Sp. 1449 A. Dazu vergl. Maxim. Conf. P.G. 90 Sp. 989 B und die 4 αἰτίαι des ὕπνος das. Sp. 1472 B, s. dazu Johs. Climac. P. G. 88 Sp. 937 A) bleiben undeutlich. Dagegen findet sich Sp. 1441 A noch eine weitere Stelle, die sicher auf Euagrios zurückgeht. Der Text bei Nilos lautet: Χρὴ τοὺς μὲν γέροντας θυμοῦ κρατεῖν, γαστρὸς δὲ τοὺς νέους. τοῖς μὲν γὰρ οἱ ψυχικοί, τοῖς δὲ μᾶλλον οἱ σωματικοὶ δαίμονες ἐπιτίθενται. Damit vergleiche man aber Euagrios, Brief 32 in der Retroversion von Frankenberg p. 551: τοὺς γέροντας μὲν πεῖθε τοῦ θυμοῦ κατακρατεῖν, τοὺς δὲ νέους τῆς γαστρός, ὅτι τοῖς γέρουσι τὰ ψυχικὰ πάθη πολεμεῖ, τοῖς δὲ νέοις,

ὡς ἐπὶ πλεῖστον, τὰ σωματικά. Dass diese beiden Stücke zussammengehören, wird man schwerlich bestreiten können.

Auch Nilos, de malignis cogitationib. ist voll von Euagrios-Stücken. Heussi, Untersuchungen zu Nilus (Leipzig 1917) S. 163 ff. hat auf drei Euagrios-Zitate hingewiesen, Sp. 1201 D-1204 C=P. G. 40 Sp. 1236 f. Ferner: 1221 A/B=Pract. 69. 70. Sp. 1225 D-1228 B=Practica 64. Aber es kommen noch andere Stellen in Betracht. So z. B. Sp. 1216 D: εἰ δέ τις βρωμάτων μέν u. s. w. Dieser Satz ist bei Maxim. Conf. P. G. 91 Sp. 840 und Johs. Damask. P. G. 96 Sp. 273 B dem Euagrios zugewiesen und als Euagrios-Gut wird er neben dem andern Euagrios-Gut in de malignis Cogitationib. stehen. Am Anfang desselben Kapitels steht der Satz: εἴ τις θυμοῦ κεκράτηκεν u. s. w. Diesen Satz möchte man auch dem Euagrios zuweisen. Bei Dorotheos P. G. 88 Sp. 1708 B wird er als Zitat aus den Πατέρες gebracht. Dorotheos hat aber, wie oben gezeigt worden ist, sogar noch die Centurien des Euagrios gekannt. Der Beweis für die Zuweisung eben dieses Satzes an Euagrios wird nun aber durch A Rocchi, Codices Cryptens. Tusculani 1863 p. 101 f erbracht, wo er dem Euagrios zugesprochen ist. Überhaupt ist zu diesem ganzen Kapitel mit seinen Beispielen aus dem Alten Testament für die πραύτης immer wieder auf Euagrios zu verweisen, ich erinnere besonders an Frankenberg p. 605. Ferner ist in c. 24 ein weiteres Euagrios-Stück nachzuweisen. Sp. 1228 D-1229 A. Inc. Ἐκεῖ γὰρ λέγεται καθέζεσθαι Θεός bis παρίστησι τῷ Θεῷ Dieser Abschnitt wird nämlich bei Kallist und Ignatios P. G. 147 Sp. 748 als Euagrios-Gut zitiert. Endlich ist was Heussi entgangen zu sein scheint, auch c. 26 ein Stück aus Euagrios. = Practica 68 P. G. 40 Sp. 1241 C. Man wird nach alle dem geneigt sein, noch mehr Euagrios-Stücke in dieser Schrift zu suchen, oder aber das ganze Werk dem Euagrios zuzuweisen. Nach Stil und Gedankenentwicklung würde ich das jedenfalls für durchaus nicht unwahrscheinlich halten.

Versprengte Euagrios-Überlieferung haben wir auch bei Nilos, Institutio P. G. 79 Sp. 1236 A, wo der Satz Πλανώμενον νοῦν συστέλλει ἀνάγνωσις auf Euagrios P. G. 40 Sp. 1224 A zurückweist: Νοῦν μὲν πλανώμενον ἵστησιν ἀνάγνωσις u. s. w. Ebenso geht der nächste Satz: Θυμοῦ δὲ καταδρομήν u. s. w. auf Euagrios a. a. O. Sp. 1224 A zurück. In den Nilos-Briefen endlich, scheint mir III

42 (P. G. 79 Sp. 408 C): ἀλλήλοις γάρ, φησί, βοηθοῦσι οἱ δαίμονες auf Euagrios Pont. P. G. 40 Sp. 1245 A anszuspielen: οἱ πονηροὶ δαίμονες τοὺς πονηροτέρους αὐτῶν δαίμονας εἰς βοήθειαν ἐπισπῶνται...... Es wäre sicher leicht, noch sehr viele Euagrios-Spuren in den unter dem Namen des Nilos gehenden Schriften nachzuweisen. Ich möchte zum Schluss hier jedoch nur noch ein weiteres Euagrios-Zitat bei Dorotheos anführen: εἴγε κατὰ τοὺς ἁγίους πατέρας θυμοῦ χαλινὸς ἡ ἀγάπη. (P. G. 88 Sp. 1812 C). Das bezieht sich sicher auf Euagrios, bei dem es heisst: διὰ τοῦτο μεγάλη λέγεται ἡ ἀγάπη, ὅτι χαλινός ἐστι τοῦ θυμοῦ (P. G. 40 Sp. 1228 D.). Ferner ist Dorotheos a. a. O. Sp. 1789 A: πεντηκοστὴ γάρ ἐστιν ἀνάστασις ψυχῆς, ὥς λέγει = Euagrios, Mönchsspiegel § 40 ed. Gressmann in Texte und Untersuchungen Bd. 39 H. 4 p. 50.

Bonn-München Erik Peterson.

Ὀρεστικὸν Ἄργος — Διοκλητιανούπολις — Καστορία [1].

Χωρίον τι τοῦ Προκοπίου (περὶ κτισμ. 4,3, 273) ἀναφερόμενον εἰς τὴν ὑπὸ τοῦ Ἰουστινιανοῦ κτίσιν ὀχυρᾶς πόλεως ἐπὶ τοῦ ἰσθμοῦ τῆς λιμναίας χερσονήσου, ἔνθα νῦν ἡ πόλις Καστορία, ἔδωκεν ἤδη πρὸ πολλῶν δεκαετηρίδων ἀφορμὴν εἰς πολλὰς ἑρμηνευτικὰς ἀμφισβητήσεις[2]).

Ὁ Προκόπιος ἔν. ά. λέγει: «*Πόλις δὲ ἦν τις ἐπὶ Θεσσαλίας, Διοκλητιανούπολις* ὄνομα, εὐδαίμων μὲν τὸ παλαιὸν γεγενημένη, προϊόντος δὲ τοῦ χρόνου *βαρβάρων οἱ ἐπιπεσόντων καταλυθεῖσα* καὶ οἰκητόρων ἔρημος γεγονυῖα ἐπὶ μακρότατον. *λίμνη δέ τις αὐτῇ ἐν γειτόνων τυγχάνει οὖσα, ἣ Καστορία ὠνόμασται· καὶ νῆσος κατὰ μέσον τῆς λίμνης τοῖς ὕδασι περιβέβληται· μία δὲ εἰς αὐτὴν εἴσοδος ἀπὸ (γρ. ὑπὸ;) τῆς λίμνης ἐν στενῷ λέλειπται*, οὐ πλέον [ἢ] εἰς πενταικαίδεκα διήκουσα πόδας. Ὄρος τε τῇ νήσῳ ἐπανέστηκεν ὑψηλὸν ἄγαν, ἥμισυ μὲν τῇ λίμνῃ καλυπτόμενον, τῷ δὲ λειπομένῳ ἐγκείμενον. *Διὸ δὴ ὁ βασιλεὺς οὗτος (ὁ Ἰουστινιανὸς δηλ.) τὸν Διοκλητιανουπόλεως ὑπεριδὼν χῶρον, ἅτε που διαφανῶς εὐέφοδον ὄντα* καὶ πεπονθότα πολλῷ πρότερον ἅπερ ἐρρήθη, *πόλιν ἐν τῇ νήσῳ ὀχυρωτάτην ἐδείματο* ***καὶ τὸ ὄνομα, ὡς τὸ εἰκός, ἀφῆκε τῇ πόλει*** ... ἀλλὰ *καὶ Λάρισαν καὶ Καισάρειαν*, πεπονηκότων σφίσιν ὑπεράγαν τῶν ἐρυμάτων, σχεδόν τι ἀτειχίστους εἶναι ξυνέβαινε. Βασιλεὺς δὲ Ἰουστινιανός, ἄμφω τείχη ἰσχυρότατα ποιησάμενος, γνησίᾳ τὴν χώραν εὐδαιμονίᾳ ξυνῴκισεν... Πολλὰ δὲ *καὶ ἄλλα φρούρια ἐπὶ Θεσσαλίας* ὁ βασιλεὺς οὗτος ἀνενεώσατο, *ὧνπερ τὰ ὀνόματα σὺν τοῖς ἐν Μακεδονίᾳ τετειχισμένοις ... γέγραπταί μοι.*»

Ἐν τῷ χωρίῳ τούτῳ εἶνε προφανές, ὅτι ὁ γεωγραφικὸς ὅρος Θεσσαλία περιλαμβάνει καὶ τὴν περὶ τὸν Ἀλιάκμονα δυτικὴν ἢ ἄνω Μακεδονίαν, ἀφ᾽ οὗ ἡ Διοκλητιανούπολις εἶνε γείτων τῆς λίμνης τῆς Καστορίας, ἡ δὲ λίμνη αὕτη διατηρεῖ τὸ ὄνομά της τοῦτο καὶ ἡ περιγραφὴ

---

[1]) Ἀνεκοινώθη εἰς τὴν Ἀκαδημίαν Ἀθηνῶν ἐν τῇ συνεδρίᾳ τῆς 12 Μαΐου 1931.

[2]) Πρβλ. Δήμιτσα, *Ἀρχαία Γεωγρ. τ. Μακεδονίας* ΙΙ 1874 σ. 84 ἑξ. Θ. Παπακωνσταντίνου ἐν Μ. Ἑλλ. Ἐγκυκλοπ. ἄρθρ. Καστορία. Geyer ἐν Pauly-Wissowa RE ἄρθρ. Makedonia σ. 678 καὶ Phippson, αὐτόθι ἄρθρ. Diokletianopolis. Wesseling εἰς Ἱεροκλ. *Συνέκδ.* σ. 417 Bonn.

τῆς λίμνης καὶ τῆς ἐν αὐτῇ χερσονήσου μόνον ἐνταῦθα τῆς χώρας ἐφαρμόζεται. Ἀναφέρεται δὲ κατωτέρω μετὰ τῆς Λαρίσης καὶ ἡ Καισάρεια, τῆς ὁποίας τὸ ὄνομα «Καισαρειὰ» διατηρεῖ χωρίον τι πρὸς νότον τῆς Κοζάνης ἐπὶ τῆς ἀριστερᾶς ὄχθης τοῦ Ἁλιάκμονος πλησίον τῶν ἐρειπίων τῆς γνησίας ἀρχαίας Καισαρείας, ἧς τὴν ἱστορίαν ἀλλαχοῦ πραγματεύομαι. Ἡ ἐπέκτασις τοῦ γεωγραφικοῦ ὅρου Θεσσαλία ἐπὶ τὴν δυτικὴν Μακεδονίαν εἶνε παλαιά, καὶ διετηρήθη καὶ ἔπειτα[1]).

Ὥστε ἡ Διοκλητιανούπολις, κειμένη ἐν τῇ κατὰ Προκόπιον Θεσσαλίᾳ, πρέπει νὰ ἀναζητηθῇ ἐν τῇ καθ' ἡμᾶς δυτικῇ Μακεδονίᾳ πλησίον τῆς λίμνης τῆς Καστορίας. Δὲν εἶνε δὲ Διοκλητιανούπολις ἡ πόλις Καστορία, διότι ἡ Διοκλητιανούπολις ἦτο γείτων τῆς λίμνης, ἐν ᾧ ἡ Καστορία κεῖται ἐπὶ τῆς λίμνης, ἀφ' οὗ κεῖται ἐπὶ τῆς νήσου, ἣν ποιεῖ ἡ λίμνη.



Εἰκ. 1. Τὸ Ἰουστινιάνειον τεῖχος τῆς Καστορίας.

Τὸ ὄρος τῆς νήσου εἶνε ὑψηλόν, καὶ ἂν πρέπει νὰ εἴπω τι περὶ τῶν ἐκφράσεων «καλυπτόμενον» καὶ «ἐγκείμενον», νομίζω, ὅτι αὐταὶ ἀντιδιαστέλλουσι τὸ ἐσώτατον καὶ ὑψηλότατον μέρος ἐν τῇ λίμνῃ, καὶ τὸ παρὰ τὸν ἰσθμὸν τῆς χερσονήσου ὡς ὑπὸ τῶν ὑδάτων κατακεκλυσμένον ἁπλῶς. Ἐπὶ κορυφῆς τοῦ ὑψηλοῦ μέρους, ὅπερ ἐξ ἐρειπίων ἐξωκκλησίου τινὸς λέγεται Ἅγ. Ἀθανάσιος, ὑπάρχουσιν, ὡς ἔμαθον, λείψανα προϊστορικοῦ τείχους ἄγνωστα μέχρι τοῦδε.

Ἡ θέσις τῆς Διοκλητιανουπόλεως ἦτο κατὰ τὸν Προκόπιον εὐέφο-

---

[1]) Εὑρηται παρὰ Καίσαρι *de bel. civ.* III, 36,3 καὶ ὑπονοεῖται παρὰ Δίωνι Κασσίῳ 41,51 ἐν συνδυασμῷ πρὸς τὸν Ἀππιανὸν *ἐμφ.* 2.60. Ὅρα καὶ τὸ σύμφυρμα τοῦ Στρβ. Ζ, 329,12. Διὰ τοὺς ἔπειτα χρόνους ὅρα πλὴν τοῦ Δήμιτσα ἔ. ἄ. καὶ Tafrali, *Thessalonique au quatorzième siècle* 1913, 53 ἑξ. Οἰκονόμου, *Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑτ.* 1914, 132.

δος, ἤτοι ἥκιστα ὀχυρὰ καὶ διὰ τοῦτο εἶχε καταστραφῆ ὑπὸ βαρβάρων. Καὶ αὐτὴ αὕτη ἡ προσβολὴ καὶ καταστροφὴ εἶχε δώσει μέτρον τῆς ἀσθενείας τοῦ τόπου. Προφανῶς οὗτος θὰ ἦτο πεδινός.

Τὸ ὄνομα τῆς Διοκλητιανουπόλεως, δηλοῖ αὐτὴν ὡς κτίσμα τοῦ «φιλοκτίστου» (Μαλάλας 12) Διοκλητιανοῦ (284 - 305).

Ἀλλ᾽ ἐπὶ τῶν αὐτοκρατορικῶν ῥωμαϊκῶν χρόνων, ὡρισμένως δὲ κατὰ τὰς ἀρχὰς τοῦ πρώτου αἰῶνος μ. Χ. πρωτεύουσα πόλις τοῦ μέρους τούτου ἦτο τὸ Ὀρεστικὸν Ἄργος. Πρβλ. τὴν κακῶς ἀναγνωσθεῖσαν τὸ πρῶτον ἐπιγραφὴν ἐν *Πρακτ. τ. Ἀρχ. Ἑτ. 1912, 243*, καλύτερον δ᾽ ἔπειτα ὑπὸ τοῦ Παππαδάκι καὶ μετὰ συμπληρώσεων ἐν *Ἀθηνᾶ* 1913,440. Ἡ ἐπιγραφὴ αὕτη προέρχεται ἐξ Ἀρμενοχωρίου [1] ἢ Ἐρημοχωρίου, ὅπερ κεῖται 20′ ΒΔ τῆς Χρουπίστης καί, ἔρημον ὂν σήμερον, διακρίνεται ἐκ τῶν ἰχνῶν «μεσαιωνικοῦ» τείχους, ἄλλων ἐρειπίων καὶ ἐκ τῶν χωμάτων πλήρων παντοίων ὀστράκων καὶ κεράμων. Ἡ ἐπιγραφὴ ἀναφέρεται εἰς ἀνάθημά τι: «Τί(τῳ) Κλαυδίῳ Καίσαρι, [Δρούσο]υ υἱῷ, Σε[β]αστῷ, [Γερμανικ]ῷ τὸ κοινὸν Ὀρεστῶν [ἄρχο;]ντος Δεκκάτου Ἀλεξάνδρου [κ]αὶ ἐπιμεληθέντος τοῦ ἔρ[γου τοῦ ἀγωνο]θετοῦντος Ἀλεξάνδρου». Τὸ ἀνάθημα ἱδρύθη ὑπὸ τοῦ κοινοῦ τῶν Ὀρεστῶν, ὥστε «καὶ ἡ ἐπιγραφὴ βεβαιοῖ καὶ τὸ τιμητικὸν εἰς τὸν Κλαύδιον ἀνάθημα ἥρμοζεν *ἐν τῇ πρωτευούσῃ* αὐτῇ τῶν Ὀρεστῶν· καὶ ἄλλαι ὅμως ἐπιγραφαὶ μαρτυροῦνται ῥητῶς ὅτι ἐνετειχίσθησαν εἰς τὴν πρὸ ὀλίγων ἐτῶν ἀνεγερθεῖσαν πλησίον γέφυραν τοῦ Ἁλιάκμονος καὶ ἡ φύσις τοῦ τόπου (μόνου πεδίου ἐνταῦθα) εὐαρμοστεῖ πρὸς τὸ ὄνομα Argestaeus campus τοῦ Λιβίου καὶ πρὸς τὸ Ἄργος ἔτι» (Παππαδάκις ἔ. ἄ.), ὥστε τὸ Ὀρεστικὸν Ἄργος κατεῖχε τὴν θέσιν τοῦ Ἀρμενοχωρίου. Αὕτη δὲ εἶνε ἐν πεδίῳ, «διαφανῶς εὐέφοδος» καὶ γείτων τῆς λίμνης.

Διατὶ δὲν λέγεται ἄραγε, ὅτι ὁ Ἰουστινιανὸς ἐσκέφθη νὰ ἀνιδρύσῃ τὸ Ὀρεστικὸν Ἄργος, παλαίφατον πόλιν ἐπιδοῦσαν τὴν γέννησιν τοῦ Χριστοῦ, ἀλλὰ τὴν Διοκλητιανούπολιν; Ἀλλὰ καὶ ἂν ἐπὶ Διοκλητιανοῦ ἐσῴζετο τὸ Ὀρεστικὸν Ἄργος, διατὶ νὰ κτίσῃ οὗτος ἑτέραν πόλιν ἐπώνυμον ἑαυτοῦ, ἀφ᾽ οὗ ἡ «εὐέφοδος» χώρα ἡ ἐγγὺς τῆς λίμνης δὲν χωρεῖ πλείονας τῆς μιᾶς; Καὶ ἂν εἶχε κτίσει καὶ ὀχυρώσει ἄλλην, ποῦ εἶνε τὰ ἀνάλογα ἐρείπια αὐτῆς ἐν τῇ γειτονίᾳ τῆς λίμνης; Καὶ ἂν «οἱ βάρβαροι» ἐπῆλθον κατὰ τὸν Προκόπιον καὶ κατέστρεψαν τὴν Διοκλητιανούπολιν, διατὶ δὲν λέγεται τί ἔπραξαν πρὸς τὸ Ἄργος; Ἢ ἂν ἀφῆκαν αὐτὸ ἀβλαβές, διατὶ ὁ Ἰουστινιανὸς δὲν ἐσκέφθη νὰ ἐνισχύσῃ τοῦτο ἢ διατὶ δὲν δικαιολογεῖται ἡ ἀποχὴ ἀπὸ τοιαύτης σκέψεως.

Μία μόνη ἠρειπωμένη ἀξιόλογος πόλις κατερχομένη εἰς τοὺς μετὰ Χριστὸν αἰῶνας σῴζεται ἐν τῇ γειτονίᾳ τῆς λίμνης, ἡ πόλις τοῦ Ἀρμενο-

---

[1]) Περὶ τοῦ ὀνόματος τούτου ὅρα Ἀρχ. Δελτ. 1917 σ. 65, 485.

χωρίου. Ἡ θέσις αὐτῆς εἶνε πεδινὴ καὶ εὐέφοδος καὶ ἀνταποκρίνεται πλήρως πρὸς τὴν περιγραφὴν τῆς θέσεως τῆς Διοκλητιανουπόλεως.

Νομίζω λοιπόν, ὅτι τὸ Ὀρεστικὸν Ἄργος, μετὰ τὸν Κλαύδιόν ποτε κατέπεσεν εἰς παρακμήν, ὁ δὲ ὀργανωτὴς τῶν στρατιωτικῶν πραγμάτων τοῦ κράτους καὶ ὀχυρωτὴς αὐτοῦ καὶ τῶν λιμίτων [1]) ἀνέστησεν ἢ ηὐνόησε καὶ ὠχύρωσεν αὐτὸ καὶ μετωνόμασεν ἐκ τοῦ ἰδίου ὀνόματος· ἔκτοτε θὰ ἐσιωπήθη τὸ ὄνομα τοῦ Ὀρεστικοῦ Ἄργους καὶ ἐλέγετο τὸ τῆς Διοκλητιανουπόλεως, μέχρις ὅτου κατεστράφη καὶ αὕτη, ἀνεστήθη δὲ ὑπὸ τῶν ἱστορικῶν καὶ τῶν ἀρχαιολόγων νῦν τὸ παλαιότερον ὄνομα Ὀρεστικὸν Ἄργος, δοθὲν εἰς τὴν Χρούπισταν. Τὰ λείψανα λοιπὸν τῶν τειχῶν τοῦ Ἀρμενοχωρίου εἶνε Διοκλητιάνεια.

Ἡ Διοκλητιανούπολις ὑπῆρξεν εὐδαίμων πόλις, ὡς θὰ ἐγίνετο καὶ σήμερον, ἂν πρὸς τῇ εὐφόρῳ γῇ προσετίθετο, ὡς ἐπὶ Διοκλητιανοῦ, κρατική τις προτίμησις καὶ εὔνοια. Ἀλλὰ «προϊόντος τοῦ χρόνου, βαρβάρων κατ' αὐτῆς ἐπιπεσόντων, κατελύθη καὶ οἰκητόρων ἔρημος γέγονεν ἐπὶ μακρότατον». Ὁ μακρότατος χρόνος κεῖται μεταξὺ τοῦ Διοκλητιανοῦ (284—305) καὶ τοῦ Ἰουστινιανοῦ (527—565). Τὰ χρονικὰ ὅρια μάλιστα εἶνε στενότερα, ἐπειδὴ ἡ πόλις δὲν κατεστράφη μὲν ἀμέσως μετὰ τὸν Διοκλητιανόν, ἀφ' οὗ ἐν τῷ μεταξὺ ἠδυνήθη νὰ ἀναπτυχθῇ καὶ νὰ ὑπάρξῃ «εὐδαίμων», ἦτο δὲ «ἔρημος οἰκητόρων ἐπὶ μακρότατον» πρὸ τοῦ Ἰουστινιανοῦ.

Ἀλλ' ἐν τῷ χρόνῳ τούτῳ μία μόνον εἰσβολὴ βαρβάρων γενομένη εἰς τὴν Μακεδονίαν δύναται νὰ ληφθῇ ὑπ' ὄψιν, διὰ τὴν καταστροφὴν δὲ τῆς πόλεως δὲν ἦτο ἀναγκαία καὶ ἄλλη. Εἶνε δὲ ἡ τῶν Γότθων ὑπὸ τὸν Ἀλάριχον, ὅστις ἐδῄωσε (395) καὶ τὴν Μακεδονίαν καὶ τὴν Θεσσαλίαν καὶ τὴν Ἑλλάδα ὅλην, πρὶν καταλήξῃ εἰς τὴν Ἤπειρον. Ἂν δὲ κρίνωμεν ἐκ τῆς καταστροφῆς τῆς Ἐλευσῖνος καὶ τῶν Ἀθηνῶν καὶ ἄλλων πόλεων ἐν Πελοποννήσῳ, πρέπει νὰ δεχθῶμεν, ὅτι ἐν τῇ ἀρχῇ τῆς ἐπιδρομῆς του θὰ ἦτο καταστρεπτικώτερος. Ἡ ἐπιδρομὴ τῶν Ὀστρογότθων ὑπὸ τὸν Θευδέριχον (480 καὶ ἑξ.) κεῖται πολὺ ἐγγὺς τοῦ Ἰουστινιανοῦ καὶ τοῦ Προκοπίου, ὥστε, ἂν τότε κατεστρέφετο ἡ πόλις, δὲν θὰ ἠδύνατο, νομίζω, ὁ Προκόπιος νὰ λέγῃ περὶ αὐτῆς, ὅτι «οἰκητόρων ἔρημος ἐγεγόνει ἐπὶ *μακρότατον*» [2]).

Ἂν ἡ Διοκλητιανούπολις κατεστράφη τῷ 395 μ. Χ., εἶχε ζήσει ἤδη ἐπὶ 100 περίπου ἔτη, ὥστε εἶχε καιρὸν νὰ ἀκμάσῃ καὶ εὐδαιμονήσῃ ἐν τῷ

---

[1]) Πρβλ. Μαλάλας ἔ ἄ. Mommsen *Hermes* 1889, 195 ἑξ. = Gesammelte Schriften VI 206 ἑξ.

[2]) Πρβλ. Παπαρρηγοπούλου *Ἱστ. τ. Ἑλλ. ἔθνους* 1886, II, 699, Σωτηριάδην ἐν *Ἡμερ. τ. μεγ. Ἑλλάδος* 1932 σ. 454 ἑξ. *Cambridge Mediaeval History* I, 260· περὶ Θευδερίχου καὶ τοῦ διαδόχου αὐτοῦ ὅρα αὐτόθι σ. 457, 477.

μεταξύ. Τὸ Λαύρειον ἐν τοῖς καθ' ἡμᾶς χρόνοις ἐδοκίμασε τὴν ἀκμὴν καὶ τὴν παρακμὴν ἐντὸς βραχυτέρου χρόνου καὶ θὰ ἠδύνατο νὰ ἀνεύρῃ τις πλείονα καὶ προσφορώτερα ὅμοια παραδείγματα. Ἀπὸ τοῦ 395 δὲ μέχρι τοῦ Ἰουστινιανοῦ εἶχε παρέλθει χρόνος μακρότερος τῶν 130 ἐτῶν, ὥστε νὰ λέγῃ εὐλόγως ὁ Προκόπιος, ὅτι καταλυθεῖσα ἦτο μέχρι τῶν ἡμερῶν αὐτοῦ «ἐπὶ μακρότατον» ἔρημος οἰκητόρων.

Ὥστε τὸ Ὀρεστικὸν Ἄργος, ὑπάρχον μέχρι τοῦ Διοκλητιανοῦ, ἐνισχύθη καὶ ηὐνοήθη ὑπὸ τούτου μετονομασθὲν εἰς Διοκλητιανούπολιν, ὡς Διοκλητιανούπολις δὲ κατεστράφη ὑπὸ τοῦ Ἀλαρίχου καὶ ἔμενεν ἀκατοίκητον μέχρις Ἰουστινιανοῦ. Οὐδεμία τότε πόλις ἀξιόλογος ὑπῆρχεν ἐν τῇ περιχώρῳ, οἰκουμένη κωμηδόν[1]).

Ὁ Ἰουστινιανὸς θέλων νὰ θεραπεύσῃ τὴν κατάστασιν ταύτην συμφώνως πρὸς γενικώτερον πρόγραμμα ὀχυρώσεως πασῶν τῶν ἐπαρχιῶν τοῦ κράτους, ἐσκέφθη κατὰ τὸν Προκόπιον νὰ ἀναστήσῃ τὴν ἔρημον γείτονα τῆς λίμνης Διοκλητιανούπολιν, ἀλλ' ἡ θέσις αὐτῆς ἐφάνη αὐτῷ ἐκπρεπῶς εὐέφοδος, οἵα εἶνε καὶ νῦν, καὶ οἵα ἀπεδείχθη ἐπὶ Ἀλαρίχου ἐκπολιορκηθεῖσα δι' ἐφόδου.

Ἐγκατέλιπεν αὐτὴν λοιπόν, ὡς ἦτο καὶ ὡς παραμένει ἔτι καὶ νῦν, ἄχρηστον καὶ ἔρημον οἰκόπεδον πόλεως, ἀγρόν. Ἐξέλεξε δὲ πρὸς τὸν σκοπὸν αὐτοῦ τὸν ἰσθμὸν ἢ λαιμὸν τῆς χερσονήσου, ἥτις ἔκειτο ἐντὸς τῆς λίμνης, τῆς καλουμένης τότε ὡς καὶ νῦν Καστορίας, ἣν καὶ περιγράφει. Ἐκεῖ δὲ «πόλιν ἐν τῇ νήσῳ ὀχυρωτάτην ἐδείματο καὶ τὸ ὄνομα ὡς τὸ εἰκός, ἀφῆκε τῇ πόλει».

Περὶ τῆς θέσεως ταύτης οὐδεμία δύναται νὰ ἐγερθῇ ἀμφισβήτησις, ἐπειδὴ ἡ περιγραφὴ τοῦ Προκοπίου εἶνε εἰκὼν ἢ φωτογραφία οὕτως εἰπεῖν τῆς θέσεως τῆς Καστορίας.

Ἀλλὰ ποῖον εἶνε τὸ ὄνομα, ὅπερ, «ὡς τὸ εἰκός, ἀφῆκε τῇ πόλει» τῇ νεοκτίστῳ ὁ Ἰουστινιανός; Εἶνε τὸ ὄνομα τῆς Διοκλητιανουπόλεως ἢ τὸ ὄνομα τῆς Καστορίας (διὰ νὰ μὴ εἴπω καὶ τὴν γνώμην ἐκείνων, οἵτινες ἐνόμισαν, ὅτι πρόκειται περὶ τοῦ ὀνόματος τοῦ βασιλέως, κληθείσης τῆς πόλεως Ἰουστινιανουπόλεως, ὅπερ οὐδαμόθεν συνάγεται); Δι' ἐκεῖνον, ὅστις δὲν βλέπει τὴν ἀτάσθαλόν πως πλοκὴν τῆς ἐκφράσεως τοῦ Προκοπίου, ἀλλὰ μόνα τὰ πράγματα, εἶνε φανερόν, ὅτι, ἀφ' οὗ ὁ Ἰουστινιανὸς δὲν ἀπεφάσισε τὴν ἀνίδρυσιν τῆς Διοκλητιανουπόλεως, ἀφῆκε τὴν κατεστραμμένην ταύτην πόλιν μετὰ τοῦ ὀνόματος αὐτῆς ἐκεῖ, ὅπου ἦτο, 2 ὥρας μακρὰν τῆς Καστορίας. Πρόθεσις αὐτοῦ δὲν ἦτο νὰ ἀνι-

---

[1]) Τούτων οὕτως ἐχόντων ἡ ἐν Βελεσοῖς ἐπιγραφὴ (ὅρα N. Vulic ἐν *Spomenik* τῆς Σερβικῆς βασιλ. Ἀκαδ. LXXI 1931 σ. 39 ἀριθ. 88) λέγουσα ἐν ἄλλοις «*κατὰ (τὰ) δόξαντα τῇ Ἀργεσταίων πόλει* εἶνε παλαιοτέρα τοῦ Διοκλητιανοῦ, ὅτε ἐσῴζετο τὸ ὄνομα Ἄργος.

δρύση τὴν Διοκλητιανούπολιν ἐξ εὐνοίας τινὸς εἴτε πρὸς αὐτὴν εἴτε πρὸς τὸν ἱδρυτὴν αὐτῆς. Δὲν ἐνδιεφέρετο διὰ τὸν Διοκλητιανόν, ἀλλὰ διὰ τὴν χώραν τοῦ κράτους. Ἂν ἐσκέφθη τὴν Διοκλητιανούπολιν, τὸ ἔπραξε, διότι πιθανῶς καὶ ὁ Διοκλητιανός, παρασυρθεὶς ἐκ τῆς προϋπάρξεως αὐτόθι τοῦ Ἄργους, πρὸς ὀχυρωτικὸν σκοπόν, εἶχεν ὀχυρώσει αὐτήν. Ἀλλ' ἀφ' οὗ ἡ ἐκλογὴ τοῦ Διοκλητιανοῦ ἀπεδείχθη ἐπὶ Ἀλαρίχου ἀτυχής, ἀπέφυγε νὰ πέσῃ εἰς τὸ αὐτὸ περὶ τὴν ἐκτίμησιν τῆς πολεμικῆς σημασίας τοῦ τόπου λάθος. Θὰ ἔλεγέ τις μάλιστα, ὅτι, καὶ ἂν ἀνίδρυεν ὁ Ἰουστινιανὸς τὴν Διοκλητιανούπολιν, θὰ ἐμμεῖνε ἴσως αὐτὸν καὶ εἰς τὴν ὀνοματοθεσίαν, ἤτοι θὰ ἤλλασε τὸ ὄνομα τῆς πόλεως κατὰ τὸ ἑαυτοῦ, ὡς ὁ Διοκλητιανὸς ἔπραξε πρὸς τὸ παλαιότερον ὄνομα Ὀρεστικὸν Ἄργος. Ἀλλὰ δὲν ἀπέβλεπεν ὁ Ἰουστινιανὸς πρὸς τοιαύτην δόξαν ἐν τῇ γωνίᾳ ταύτῃ τοῦ κράτους. Κτίσας λουτὸν ἐπὶ τῆς λίμνης Καστορίας ἀφῆκεν, ὡς εἰκός, τὸ ὄνομα τῇ πόλει. Τίνα θέσιν ἔχει τὸ «ὡς εἰκὸς» περὶ τοῦ Διοκλητιανοῦ; Τὸ «ὡς εἰκὸς» ἀναφέρεται εἰς τὴν λίμνην, ὑποκειμένην ἐν τῇ ἐκφράσει τοῦ Προκοπίου ἀπὸ τὸ ὄνομα «νῆσον», ἣν ποιεῖ ἡ λίμνη, καὶ ἥτις νῆσος οὐδόλως παράδοξον νὰ εἶχε μεταλάβῃ τὸ ὄνομα τῆς λίμνης, ἀφ' οὗ ὁ Προκόπιος δὲν παρέχει ἄλλο ὄνομα τῆς νήσου. Λέγει δὲ ἀνωτέρω ἱκανὰ περὶ τῆς λίμνης καὶ τοῦ ὀνόματος αὐτῆς καὶ εἰς ταῦτα ἀποβλέπει κυρίως ὁ Προκόπιος κατὰ διάνοιαν. Εἰκὸς καὶ φυσικὸν καὶ εὔλογον ἦτο νὰ «ἀφήσῃ» ἀμετάβλητον τὸ ὑπάρχον ὄνομα ὁ βασιλεύς. Καὶ τὸ «ἀφῆκε» μόνον δὲ τοῦτο ἐσώθη καὶ ἀπαντᾷ μέχρι σήμερον, εὐδοκίᾳ καὶ βουλῇ τοῦ Ἰουστινιανοῦ. Ἡ Διοκλητιανούπολις ἀναφέρεται, μόνον διὰ νὰ δηλωθῇ, ὅτι δὲν ἀνιδρύθη καὶ ὅτι ὁ βασιλεὺς ἐστράφη εἰς ἄλλον τόπον ἀπομακρυνθεὶς τῆς Διοκλητιανουπόλεως καί, «ὡς εἰκός», καὶ τοῦ ὀνόματός της.

Ἂν ἐπὶ τῆς θέσεως τῆς Καστορίας ἔκειτο ἄλλοτε τὸ ὀχυρὸν Κήλητρον, τοῦ ὁποίου τὴν θέσιν περιγράφει ὁ Λίβιος μετὰ τῆς αὐτῆς καὶ ὁ Προκόπιος ἀκριβείας (31,40: «inde impetum in Orestidem fecit et oppidum Celetrum est aggressus, in peninsula situm. Lacus moenia cingit; angustiis faucibus unum ex continenti iter est»), ἀγνοεῖ ὁ Προκόπιος. Ἴσως καὶ τοῦτο εἶχε παρακμάσει καὶ τὰ τείχη αὐτοῦ εἶχον ἐρειπωθῆ, ἴσως εἶχε καταστραφεῖ ὑπὸ Ἀλαρίχου, τὸ δ' ὄνομα, ὡς ἐρρήθη ἀνωτέρω, εἶχεν ὑποκύψει εἰς τὸ τῆς λίμνης, ἐπικρατέστερον ὂν ἤδη πρὸ τοῦ Ἰουστινιανοῦ, ὥστε οὗτος «ἀφῆκεν αὐτὸ τῇ πόλει».

Ἀλλ' ὅμως ὁ ἐπὶ Ἰουστινιανοῦ ἀκμάσας Ἱεροκλῆς ἐν τῷ *Συνεκδήμῳ* 8 ἀναφέρει ἐν τῇ «ἐπαρχίᾳ Θεσσαλίας» πλὴν ἄλλων πόλεων καὶ τὴν Καισάρειαν καὶ τὴν Διοκλητιανούπολιν. Ὥστε γίνεται πιθανόν, ὅτι εἴτε ἐν τῷ αὐτῷ τόπῳ τῆς ἀρχαίας καὶ πρότερον ὀχυρᾶς, ἀλλ' ἐπὶ Ἰουστινιανοῦ ἠρειπωμένης πόλεως ἢ πλησίον που αὐτῆς εἶχον συνοικισθῆ τὰ λείψανα τῶν κατοίκων ἐγγὺς τῶν κτημάτων των διατηρήσαντα εἰς τὸν νέον συ-

νοικισμὸν τὸ ὄνομα τῆς φίλης ἀλλ' ἀτυχοῦς πατρίδος. Δὲν νομίζω ἄπορον πρᾶγμα τὴν διατήρησιν τοῦ συνοικισμοῦ τούτου καὶ ἐπὶ Κωνσταντίνου τοῦ Πορφυρογεννήτου, ὅστις ἐν τῷ *περὶ θεμάτων* P23 (Bonn) ἐπαναλαμβάνει, ὡς συνήθως, τὸν Συνέκδημον. Ἡ σημερινὴ Χρούπιστα, ἡ μετονομασθεῖσα ἐσχάτως εἰς 'Ορεστικὸν Ἄργος (μήπως ὑπόκειται ἐν τῷ βαρβαροφανεῖ ὀνόματι τὸ παλαιὸν *'Ορέσται*; ἀλλὰ πῶς τότε βορείως τῆς Καστορίας τὰ Κορέστια;), ἐγγὺς τῶν παλαιῶν ἐρειπίων κειμένη, δὲν θὰ ὑπῆρχε συγχρόνως τῇ παλαιᾷ πόλει, ἀλλ' ἐκτίσθη ὕστερόν ποτε μετὰ τὴν καταστροφὴν ἐκείνης. Οὐδὲν κωλύει νὰ δεχθῶμεν, ὅτι αὕτη εἶνε ἡ τοῦ Ἱεροκλέους καὶ τοῦ Πορφυρογεννήτου, μεταλλάξασα τὸ ὄνομα ἐν τοῖς χρόνοις τῶν σλαυϊκῶν ἐπιδρομῶν ἢ καὶ ἐπὶ Τούρκων.



Εἰκ. 2. Μέρος τοῦ τείχους εἰκ. 1, καταστραφὲν τῷ 1932.

Τὸ τεῖχος τοῦ Ἰουστινιανοῦ ἐν Καστορίᾳ σῴζεται μόνον κατὰ τὸν ἰσθμὸν τῆς χερσονήσου, ἐν ᾧ ἡ πόλις ἐκτείνεται ἤδη καὶ ἔξω αὐτοῦ. Εἶνε ἀσβεστόκτιστον ὅλον, σῴζονται δὲ εἰς ὕψος πλειόνων μέτρων πύργοι καὶ μεσοπύργια καὶ φέρεται γνωστὴ ἡ θέσις τῶν πυλῶν αὐτόθι.

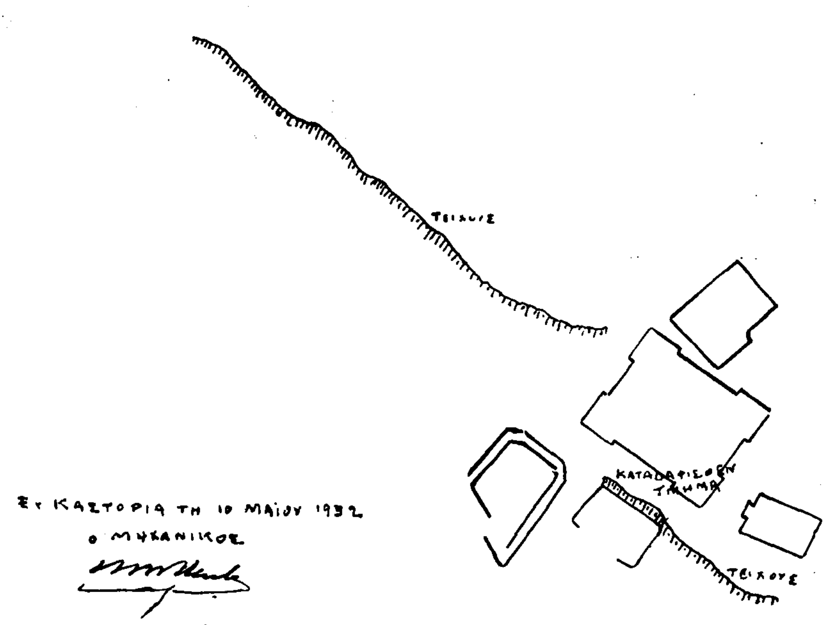
Ἡ Ἄννα ἡ Κομνηνή, περιγράφουσα ἐν τῇ Ἀλεξιάδι ἔκδ. Reifferscheid 168 ἑξ. 187 [1]) τὴν εἰσβολὴν τῶν Νορμανδῶν καὶ τὴν κατάληψιν τῆς Καστορίας ὑπὸ τοῦ Βρυεννίου καὶ ἀπελευθέρωσιν αὐτῆς ὑπὸ τοῦ Ἀλεξίου (Δεκμβρ. 1083), παρέχει εἰκόνα τῆς θέσεως τῆς Καστορίας τόσον

---

[1]) Πρβλ. καὶ Bukler, *Anna Komnena* 1929 indicem.

ἀκριβῆ, ὅσον καὶ ὁ Λίβιος καὶ ὁ Προκόπιος: «ἔστι δὲ ἡ θέσις τοῦ τόπου τοιαύτη· λίμνη τίς ἐστιν ἡ τῆς Καστορίας, ἐν ᾗ τράχηλος ἀπὸ τῆς χέρσου εἰσέρχεται καὶ περὶ τὸ ἄκρον εὐρύνεται, εἰς πετρώδεις βουνοὺς ἀποτελευτῶν. Περὶ δὲ τὸν τράχηλον καὶ πύργοι καὶ μεσοπύργια ᾠκοδόμηνται κάστρου δίκην, διόπερ καὶ Καστορία ὀνομάζεται ...» Οἱ Ἕλληνες ὑπὸ τὸν Ἀλέξιον ἀγωνίζονται πρὸς ἀνάκτησιν τῆς «οἰκείας» ἀπὸ τῶν «Κελτῶν» ἢ «Λατίνων», ἀλλὰ ματαιοῦνται πᾶσαι αἱ προσβολαὶ κατὰ τῶν πύργων καὶ τῶν μεσοπυργίων τοῦ λαιμοῦ τῆς χερσονήσου. Τότε ὁ βασιλεὺς διαβιβάζει νύκτωρ τολμηρούς τινας ἄνδρας εἰς τὴν χερσόνησον πέραν τῆς πόλεως, οἵτινες καταλαμβάνουσι τὴν ἀκρολοφίαν ἀμαχητὶ καὶ οὕτως ὁ Βρυένιος ἀναγκάζεται νὰ συνθηκολογήσῃ σῴζων ἑαυτόν. Ἡ ἀκρολοφία εἶνε τὸ ὕψιστον, νομίζω, μέρος τῆς νῦν πόλεως, ἥτις κατὰ τὴν περιγραφὴν οὔτε ἀκρόπολιν οὔτε τείχη ὄπισθεν τοῦ λαιμοῦ λέγεται ἔχουσα. Φαίνεται μάλιστα ἀκατοίκητος ἡ ἀκρολοφία. Ὥστε ἡ πόλις εἶχε τείχη μόνον πρὸς τὴν ξηρὰν ἐπὶ τοῦ τραχήλου τῆς χερσονήσου.

Ἐσχάτως ἡ νέα ζωὴ τῆς πόλεως ἤγαγε τὴν δημοτικὴν ἀρχὴν νὰ ζητήσῃ τὴν κατεδάφισιν ἱκανοῦ μέρους τούτου τοῦ ἐπὶ τοῦ ἰσθμοῦ ἱστορικοῦ τείχους. Ἂν ἡ ἀρχαιολογία καὶ ἡ ἱστορικὴ μέριμνα ὑποχωρήσῃ πρὸ τῶν ἀπαιτήσεων τῆς ζωῆς, τοῦτο πρέπει νὰ γίνῃ, ἀφ' οὗ πρῶτον περιγραφῇ τὸ τεῖχος λεπτομερῶς, φωτογραφηθῇ καὶ ἀποτυπωθῇ ἐπὶ τοῦ χάρτου τῆς πόλεως.



Εἰκ. 3. Ἀπόσπασμα ἐκ τοῦ σχεδίου τῆς πόλεως Καστορίας.

'Εντὸς τοῦ τείχους ἐπεχείρησα κατὰ τὸ παρελθὸν θέρος σκαφάς τινας ἐπὶ τῆς κεντρικῆς ὑψηλῆς θέσεως «Ἅγιος 'Αθανάσιος» (τῆς ἀκρολοφίας) ὡς καὶ ταπεινότερον περὶ τὸ Κρουσοὺμ τζαμί. 'Αλλ' οὐδὲν εὗρον, πλὴν τῶν ἐρειπίων βυζαντινῆς βασιλικῆς, ἐπὶ τῆς πρώτης θέσεως, οἵας ἔχει ἀκεραίας ἱκανὰς ἡ πόλις. Εἰς τὸ Κρουσοὺμ τζαμὶ ὅμως εἶχε περισυλλέξει ὁ φιλότιμος διδάσκαλος κ. Καραγκρύνης μάρμαρα παλαιὰ καὶ κίονάς τινας δωρικοὺς μικροῦ διαμετρήματος εἴτε ἐκ ναοῦ εἴτε ἐκ μνημείου τινός. Οὗτοι ἀνήκουσι βεβαίως εἰς τὴν προχριστιανικὴν ἐποχήν, εἰς τὸ Κήλητρον.

Ὁ πυρὴν τῶν εἰρημένων εἶνε οὑτοσί: Τὸ 'Ορεστικὸν Ἄργος κείμενον εἰς τὸ παρὰ τὴν Χρούπισταν 'Αρμενοχῶρι, παρήκμασέ ποτε μετὰ τὸν α αἰ. μ. Χρ., ὁ δὲ Διοκλητιανὸς ἀνέκτισε καὶ ὠχύρωσεν αὐτὸ μετονομάσας εἰς Διοκλητιανούπολιν. Αὕτη κατεστράφη ὑπὸ τοῦ 'Αλαρίχου, ὁ δὲ 'Ιουστινιανὸς θέλων νὰ ὀχυρώσῃ πάλιν τὴν χώραν καὶ γνωρίζων ἤδη τὴν ἀδυναμίαν τῆς θέσεως τῆς Διοκλητιανουπόλεως, ὠχύρωσε τὴν πλησίον Καστορίαν, ἧς τὸ ὄνομα ἀνῆκε καὶ εἰς τὴν λίμνην καὶ εἰς τὴν ἐν αὐτῇ χερσόνησον, ἐφ' ἧς πρὸ 600 ἐτῶν ἀναφέρεται ὑπάρχον τὸ ὀχυρὸν Κήλητρον.

'Εν 'Αθήναις. *'Αντ. Δ. Κεραμόπουλλος.*

P. S. Κατὰ τὴν διάρκειαν τῶν διορθώσεων τῆς ἀνωτέρω μελέτης ἀνηγγέλθη, ὅτι κατηδαφίσθη μέρος τοῦ τείχους τῆς Καστορίας, δηλούμενον διὰ δύο παρεμβληθεισῶν κατὰ τὴν τύπωσιν εἰκόνων 2 καὶ 3, τῆς μιᾶς μὲν φωτογραφικῆς τοῦ ἐκλιπόντος μέρους, τῆς δ' ἑτέρας δηλούσης τὸ μέρος τῆς πόλεως, ἔνθα ὑπῆρχε τὸ τεῖχος.

Α. Δ. Κ.

Weiteres zu Matth. 26,50 Ἑταῖρε ἐφ' ὃ πάρει.

Die Bd. 8 S. 99 vorgetragene Deutung bestätigt mir cand. phil. *Rudolf Seligsohn* (Berlin) durch Hinweis auf Jamblichos, Vita Porphyrii § 145 (ed. A. Nauck, 1884): καί τις ἤδη ἐπιβάντι τοῦ πλοίου εἶπεν· „Ὅσα βούλει, παρὰ τῶν θεῶν, ὦ Θυμαρίδα". καὶ ὃς „Εὐφήμει" ἔφη· „ἀλλὰ βουλοίμην μᾶλλον ὅσ' ἄν μοι παρὰ τῶν θεῶν γένηται". Da kehrt also die Ellipse des Optativs (γένοιτό σοι) wieder, während die Wendung zu dem himmlichen Spender, die ich bei Matthaeus in die Geste einbegriffen vermutete, bei Jamblichos in Worte gekleidet ist.

Weiter ist nun zu vergleichen der bei Plautus häufige Gruss und Gegengruss '*Salve.*' — '*Di dent quae velis*' (so Epidicus 6, ähnlich Asinaria 623, Miles 1037, Persa 483, 766, Pœnulus 687, 1055, Stichus 469, Trinummus 436, 1152, vgl. Horatius Sat. 1, 9, 4)[1]. Die Verbindung παρεῖναι ἐπί τι findet sich ähnlich in den Ἰάματα Ἀσκληπιοῦ (IG IV) A 45 τυχόντα (scil. παρὰ τοῦ θεοῦ) ἐφ' ἃ πάρεστι. Also geht der Grusswechsel der Judasszene etwa auf folgende Formel zurück: „Χαῖρε". — „Ἐφ' ὃ πάρει (scil. γένοιτό σοι) παρὰ τῶν θεῶν".

Wenn damit die relativische Deutung des ἐφ' ὃ πάρει als ziemlich gesichert gelten darf, so bliebe noch zu untersuchen, ob nicht der weitergreifende interrogative Gebrauch des Relativpronomens bei den Byzantinern von der Misdeutung der vielgelesenen Bibelstelle seinen Ausgang genommen hat.

Königsberg Pr. Paul Maas.

---

[1]) Die Plautusstellen sammelt *M. Forberg*, De salutandi formulis Plautinis et Terentianis, Diss. Leipzig 1913, 29. Er fügt hinzu, dass diese Formel bei Terentius und in der griechischen Komoedie fehle.

Μορεὰς — Ἰχθύς

Διαλαμβάνων ἐν τῇ παρούσῃ μελέτῃ περὶ τοῦ ὀνόματος *Μορεὰς* ἐπιθυμῶ νὰ δείξω πρῶτον μέν, ὅτι οὐδεμία χωρεῖ ἀμφιβολία περὶ τοῦ ὅτι, ὡς ἐδίδαξεν ὁ καθηγητὴς Γ. Ν. Χατζιδάκις, Γλωσσολογικαὶ μελέται, Ἀθῆναι 1901, τόμ. Α', σελ. 1 κ.ἑξ.[1], τοῦτο θὰ ἀναχθῇ εἰς τὴν μεσαιωνικὴν λέξιν **μορέας* (=μορεών)[2], εἶτα δὲ νὰ ἀποδείξω, ὅτι *Μορέας* ἐκλήθη κατ' ἀρχὰς τὸ ἀκρωτήριον τῆς Ἤλιδος Ἰχθὺς[3] (μετὰ τῆς παραλίας τοῦ παρ' αὐτὸ κόλπου), εἶτα ἡ Ἦλις καὶ εἶτα ἡ Πελοπόννησος[4].

Πρὶν εἰσέλθω εἰς τὸ θέμα μου, εἶναι ἀνάγκη νὰ καταλέξω πάσας τὰς μέχρι τῆς σήμερον προταθείσας ἐτυμολογίας.

Αὗται κατὰ χρονολογικὴν σειρὰν εἶναι αἱ ἑξῆς:

1. Ὁ *Μάζαρης* ἐν τῷ ἔργῳ αὐτοῦ *Ἐπιδημία ἐν Ἅδου*[5] *παίζων προφανῶς* συνάπτει τὸ *Μορέας* πρὸς τὴν λ. *μόρα*[6] (=ἐφιάλτης) καὶ *μόρος* (=θάνατος): *καὶ ἐς μόρον... ἀπὸ Μόρας... ἥξεις* (σ. 192 Ellissen· πβ. καὶ σ. 191 καὶ 196=Boissonade, Anecd. graec. III 117, 119 καὶ 124)· ἵνα τὸ ὑπόψυχρον *λογοπαίγνιον* ἐπιτύχῃ ἀναγκάζεται νὰ *διαστρέψῃ*[7], ὡς

---

[1] =Byzant. Zeitschr. 2 (1893) σ. 283 κέξ., Ἀθηνᾶ 5 (1893) σ. 230 κέξ. 491 κέξ. 549, Byzant. Zeitschr. 5 (1896) σ. 341 κέξ.

[2] Πβ. καὶ K. Krumbacher, Byzant. Zeitschr. 3 (1894) σ. 420: «Hier aber, glaube ich, kann man *von der endgültigen Lösung* einer von vielen vergeblich behandelten und schon fast aufgegebenen Frage sprechen».

[3] Παρὰ Θουκυδίδῃ καὶ Ξενοφῶντι τονίζεται *Ἰχθῦς*· περὶ τοῦ τονισμοῦ τούτου ὑπάρχει ῥητὸν ἀρχαῖον δίδαγμα.

[4] Τοῦτο ἀνεκοίνωσα ἤδη ἐν συνεδρίᾳ τῶν ἑταίρων τῆς Ἐπιστημονικῆς ἑταιρείας τῇ 19 Νοεμβρίου 1930· πβ. Ἀθηνᾶν 42 (1930) σ. 263 καὶ Ἀρχαιολ. ἐφημ. 1930 σ. 71.

[6] Τοῦτο ἐγράφη τῷ 1414—1415 μ. Χ.

[5] Ὑπάρχουσι καὶ τύποι *μόρια* καὶ *μοριά* (πβ. Ἀρχεῖον Ἱστορ. λεξικοῦ)· ἡ λ. *μόρα* εἶναι σλαβικὴ (*mora* = ἐφιάλτης) καὶ ἑπομένως μεσαιωνική· πβ. G. Meyer, Neugriech. Studien, τόμ. II σ. 41.—Ἡ αἰτιατ. *Μορεὰν* μικρὸν ἀπέχει τῆς αἰτιατ. *μοριάν*.

[7] Ὁ Κ. Ἄμαντος, Die Suffixe der neugriechischen Ortsnamen, München 1903, σ. 29, τὸ *Μόρα* ὀνομάζει *willkürliche Form*. Εἰκάζω, ὅτι ὁ Μάζαρης ἴσως ἐγίνωσκε καὶ τὸν *ἀραβικὸν* τύπον Mora (= Πελοπόννησος)· ὁ Π. Καρολίδης, Ἐπιστημ. ἐπετ. Πανεπ. 3 (1906/7) σ. 230 σημ. 2, ἔδειξεν, ὅτι ὁμοίως ἡ πόλις Ἀμόριον παρά

βλέπει τις, τὸ ὄνομα καὶ καλεῖ τὴν χερσόνησον *Μόραν*[1]. Ὅτι τὸ πρᾶγμα ἀναμφιβόλως οὕτως ἔχει, ἀποδεικνύεται καὶ ἐκ τούτου, ὅτι παρὰ τῷ αὐτῷ Μάζαρῃ τὸ ὄνομα *Φιλομμάτης* (*φιλῶ* + *ὀμμάτιον*)[2] μεταβάλλεται εἰς *Φιλομάταιος* (*φίλος* + *μάταιος*!), ὁ Ἰννοκέντιος (λατιν. Innocentius) εἰς *Ὀνοκέντιος* (*ὄνος* + *κεντῶ*!), ὁ *Ἀργυρόπουλλος* γίνεται *Πῶλος Ἀργυρός*, ὁ *Πιγωνίτης* (*πιγοῦνι*=πωγώνιον!) γίνεται *ὁ πυγὴν νύττων Πυγωνίτης* κ.τ. ὅ.[3] Εἶναι κατὰ ταῦτα πασίδηλον, ὅτι ἡ χερσόνησος *οὐδέποτε κατὰ τοὺς μέσους αἰῶνας ἐκλήθη ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων κατοίκων Μόρα*[4]· καὶ ὅμως βάσις *νεωτάτης ἐτυμολογίας* (ἰδ. κατωτ. σ. 71) ἐλήφθη τὸ λογοπαίγνιον τοῦ Μάζαρη!

2. Ὁ Ἰταλὸς *Tommaso Porcacchi* (1530 — 1595)[5] ὁρμώμενος ἀπὸ τοῦ τύπου (la) *Morea* — οὕτω καλοῦσι τὴν χερσόνησον οἱ ξένοι— ὑπέθεσεν, ὅτι προῆλθε τοῦτο διὰ μεταθέσεως ἀπὸ τοῦ *Ῥωμαία* (= Ῥωμανία κατ' αὐτὸν)· ἀλλ' ἡ χερσόνησος, ὡς θὰ δείξωμεν κατωτέρω, οὐδέποτε κατὰ τοὺς μέσους αἰῶνας ἐκλήθη ὑπὸ Ἑλλήνων (ἡ) *Μορέα*. Πβ. περὶ τῆς ἐτυμολογίας ταύτης καὶ Παπαρηγόπουλον-Καρολίδην, Ἱστορ. Ἑλλην. ἔθν. τόμ. Ε' α' σελ. 67 κἑ. καὶ Γ. Χατζιδάκιν, ἔ. ἄ. σ. 6, ἔνθα καὶ ἄλλοι λόγοι προσάγονται ἐναντίον αὐτῆς.

Τὴν ἐτυμολογίαν ἠσπάσθησαν ὁ Hopf, Geschichte Griechenlands (Ersch—Gruber Enc. I μέρ. 85) τόμ. Α' *σελ.* 267, ὁ C. Bursian, Geographie von Griechenland, Leipzig 1869, τ. Β' σ. 3 καὶ ὁ Jos. Wimmer, Historische Landschaftskunde, Innsbruck 1885, σ. 263.

3. Ὁ *Joh. Leunclavius*, Annales Sultanorum Othmanidarum a Turcis sua lingua scripti, 1588, σελ. 63 (πβ. Π. Καρολίδην ἔ. ἄ. σ. 252, σημ. 1)[6], *ἀντλῶν ἐξ ἑλληνικῆς πηγῆς* λέγει, ὅτι τὸ *Μορέας*

τινι βυζαντινῷ συγγραφεῖ δι' *ἀραβικὴν ἐπίδρασιν* (Ammurya) γράφεται *Ἀμμόριον*! Ἴσως ὅμως ὁ Μάζαρης ἀπὸ τοῦ ἐθνικοῦ *Μοραΐτης* ἀποκόψας τὸ -ίτης ἔπλασε τὸ *Μόρα*.

[1] Ὁ γραφεὺς τοῦ κώδικος (ἢ ὁ ἐκδότης;) παραγνωρίσας τὸ λογοπαίγνιον (ὁ *μόρος*—ἡ *Μόρα*) συνῆψε πρὸς τὸ *μῶρος* (πβ. καὶ μορέα—μωρέα!) καὶ ἔγραψε *Μῶρα*· τοῦτο δὲν εἶδεν ὁ ἐσχάτως γράψας περὶ τοῦ ἐτύμου Σ. Φίλιππας (ἰδὲ κατωτ. σ. 71).

[2] Περὶ τοῦ ἐπωνύμου τούτου βλ. Φ. Κουκουλέν, Ἐπετ. ἑταιρ. Βυζαντ. σπουδ. 5 (1928) σελ. 18.

[3] Περὶ τῆς διαστροφῆς τῶν ὀνομάτων παρὰ Μάζαρῃ πβ. M. Treu, Mazaris und Holobolos, Byzant. Zeitschrift 1 (1892) σελ. 91 κἑξ.

[4] Τὸ Μόρα ἐν Διηγ. Κολοκοτρ. Β' σ. 130 (τῆς Μόρας οἱ ἀρχόντοι) *διὰ τουρκικὴν ἐπίδρασιν* (ἰδ. κατ. σ. 77). Τὸ τουρκ. ὅμως *Mora* δὲν ἦτο δυνατὸν νὰ γινώσκῃ ὁ ἀρχαιότερος τῆς τουρκοκρατίας Μάζαρης!

[5] Πβ. Hopf, ἔνθ. κατ.

[6] Κατὰ τὸν Κ. Ἄμαντον, ἔ. ἄ. σ. 29, καὶ ἐν τῷ ἔργῳ αὐτοῦ Neue Chronica türkischer Nation, Frankfurt 1590, σ. 262.

ὀφείλει νὰ συναφθῇ πρὸς τὴν λ. *μορέα:* «nomen ipsum *derivant Graeci nunc* ab arbore moro, quod tota regione scilicet arbor haec frequens sit».

Ὁ Leunclavius ἐπίστευσε τὴν ἐτυμολογίαν ταύτην διὰ τὸν παρὰ τοῖς ξένοις τύπον τῆς ὀνομασίας τῆς Πελοποννήσου (la) *Morea*· ἀλλ', ὡς καὶ ἀνωτέρω εἶπον, ἡ Ἦλις (—Πελοπόννησος) οὐδέποτε ἐκλήθη (ἡ) *Μορέα.*

4. Κατὰ τὸν E. Curtius, Peloponnesos, Gotha 1851, I σ. 113, σημ. 39, ὁ *Mercator* (1609 σελ. 329), συνῆψε πρὸς τὴν λ. *Μῶρος* ἢ *Μόρος* (=*Μαῦρος*, ἰταλ. *Moro*)· προφανῶς ὁ Mercator ἀγνοῶν ὅτι ἡ Ἦλις—Πελοπόννησος μόνον (ὁ) *Μορέας* ἐκαλεῖτο, ἐτυμολογεῖ τὸν παρὰ τοῖς ξένοις γνωστὸν τύπον (la) Morea [1].

Πλὴν τούτου ἡ περιεκτικὴ κατάληξις—*έας* οὐδέποτε προσεκολλήθη εἰς ἐθνικὰ ὀνόματα ἐν τῇ ἑλληνικῇ γλώσσῃ· δὲν ἦτο δυνατὸν ἀπὸ τοῦ *Μόρος* νὰ προέλθῃ τὸ *Μορέας*· ἐγκατάστασιν δὲ Μόρων (ἢ Μώρων) ἐν Ἤλιδι τίς μαρτυρεῖ;

Καὶ ὅμως τὴν ὅλως ἀδύνατον ταύτην ἐτυμολογίαν ἠσπάσθησαν ὁ Piacenza, Egeo redivivo, ὁ Δ. Γρ. Καμπούρογλους, Τοπωνυμικὰ παράδοξα, Ἀθῆναι 1920, σ. 13, καὶ ὁ Μ. Φιλήντας, Γλωσσογνωσία, Ἀθῆναι ⟨1926⟩, Β΄ σ. 191.

5. Ὁ *de la Guilletière*, Lacédémone ancienne et nouvelle, Paris 1671, Α΄ σ. 71, διὰ τὸ Morea (θηλ.) συνῆψε πρὸς τὴν λ. *μορέα* καὶ ἤκασεν, ὅτι διὰ τὴν ὁμοιότητα πρὸς τὸ φύλλον μορέας ὠνομάσθη ἡ χερσόνησος· ἀλλ' αὕτη ἁπλούστατα ὤφειλε νὰ κληθῇ *μουρόφυλλον* ἢ *μορεόφυλλον*· ἀγνοεῖ ὅμως ὁ de la Guilletière τὸ σπουδαιότερον, ὅτι δηλαδὴ *μόνον* ἡ Ἦλις ἀρχικῶς ἐκλήθη *Μορέας* καὶ ὅτι *Μορεὰς* καλεῖται καὶ χωρίον τι τῆς Κρήτης!

Τὴν ἐτυμολογίαν ταύτην ἐπολέμησαν ἤδη ὁ L. Grasberger, Studien zu den griechischen Ortsnamen, Würzburg 1888, σ. 290, ὁ Γ. Χατζιδάκις, ἔ. ἄ. σ. 2, καὶ ἄλλοι.

6. Ὁ *Emerson*, History of modern Greece, τόμ. Α΄ σ. 60 σημ. [2], καὶ μετ' αὐτὸν ὁ περιβόητος *K. Fallmerayer*, Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters, Stuttgart — Tübingen 1830, I σ. 243 [3], συνῆψαν πρὸς τὴν σλαβ. λέξιν *more*=θά-

---

[1] Πβ. οὐσ. aurum (=χρυσὸς)—ἐπιθ. aurea (χρυσῆ)! Κατὰ ταῦτα κατὰ τὸν Mercator πρὸ τοῦ 1111 ἐλαλεῖτο ἐν Ἤλιδι ἡ λατινικὴ γλῶσσα!

[2] Πβ. J. W. Zinkeisen, Geschichte Griechenlands, Leipzig 1832, Α΄ σ. 839.

[3] «Moreas ist aus dem slavischen Worte *more* (=das Meer, die See) entstanden . . . oder *vielmehr ein rein slavischer Name* (=Küstenland).

λασσα· ἀλλ', ὡς ἀπέδειξεν ὁ Γ. Χατζιδάκις, ἔ. ἄ. σ. 3 κἑ., ἡ Ἦλις ὤφειλε νὰ κληθῇ ὁ *Μόρες* ἢ ἡ *Μόρε!*

Ὁ Tafel, De Thessalonica σ. 456 σημ., ἵνα ὑποστηρίξῃ τὴν ἐτυμολογίαν, προσήγαγε τὸν παρὰ Μάζαρη τύπον *Μόρα* (ἡ)· ἀλλ' ὁ τύπος, ὡς ἀπεδείξαμεν (ἀνωτ. σ. 65 κἑ.), ἐπλάσθη ὑπὸ τοῦ Μάζαρη· ἀλλὰ τὸ σπουδαιότερον εἶναι, ὅτι πολὺ πρὸ τοῦ Μάζαρη ἔχει ἐμφανισθῆ ὁ τύπος *Μορέας* (ὁ)[1].

Ἀλλὰ καὶ ἐὰν δεχθῶμεν, ὅτι ὁ τύπος *Μόρα* (ἡ) ἦτο ὁ ἀρχικός, πῶς θὰ ἐγίνετο (ὁ) *Μορέας;*

Τὴν ἐτυμολογίαν τοῦ Emerson καὶ τοῦ Fallmerayer ἐπολέμησε πρῶτος ὁ Kopitar, Jahrbücher der Litteratur 1830 (πβ. Hopf ἔ. ἄ. σ. 265), εἶτα δὲ ὁ Zinkeisen, Geschichte Griechenlands, Leipzig 1832, τόμ. Α΄ σ. 839 κἑ.[2], ὁ Παπαρηγόπουλος—Καρολίδης ἔ. ἄ. Ε΄ α΄ σ. 67 κἑ. καὶ τέλος ὁ Γ. Χατζιδάκις ἔ. ἄ. σ. 6 κἑ.

7. Παρὰ Zinkeisen, ἔ. ἄ. σ. 838, λέγεται, ὅτι ὑπὸ ξένου τινός, ὅστις βεβαίως μόνον τὸν τύπον (la) *Morea*[3] ἐγίνωσκε, συνήφθη ὁ *Μορέας* πρὸς τὸ ἐπιθ. *ὡραία* (ἡ)!

8. Κατὰ τὸν E. Curtius, Peloponnesos, I σ. 113, σημ. 39 (πβ. καὶ Grasberger ἔ. ἄ. σ. 291), ὁ *P. J. Schafarik* (II σ. 230) πάλιν διὰ τὸ Morea συνῆψε τὸ ὄνομα τῆς χερσονήσου πρὸς τὰ σλαβικὰ *Moreva* καὶ *Morava*· ὅτι ὅμως τὸ *Moreva* δὲν ἦτο δυνατὸν νὰ γίνῃ *Μορέας* (ὁ), ἠγνόει ὁ Schafarik.

9. Ὁ *Hopf,* ἔ. ἄ. σ. 267, γράφει, τὰ ἑξῆς περὶ τοῦ ἐτύμου: «man müsste denn *kühn genug* sein, die italienische Lesart *Amorea* als die richtigere anzunehmen, daraus *Anorea* zu machen und es als ein Land zu definiren, das *ohne Berge* oder am Abhange der Berge gelegen sei!»

Τὴν τολμηρὰν σκέψιν τοῦ Hopf (*ἀνορέα—*Ἀμορέα—Μορέας!) ἠσπάσθη ὁ Zachariae von Lingenthal, Deutsche Literaturzeitung

---

[1] Τὰ ὑπὸ τοῦ Σ. Φίλ. (Πρωΐα 10 Μαΐου 1931) λεγόμενα περὶ Ποντικοῦ καὶ *μεταφράσεων* τοπωνυμίων εἶναι αὐτόχρημα κωμικά. Ἐνταῦθα ἂς λεχθῇ, ὅτι ὁ τύπος Ποντικὴ (ἡ) εἶναι *σφάλμα* τοῦ ἰατροσοφίου Σταφίδα (ἰδ. κατωτ. σ. 83), οἱ δὲ τύποι *Ποντικὸν* (τὸ) καὶ *Ποντικόκαστρον* εἶναι ἀνύπαρκτοι. Ὅτι δὲ *Ποντικὸς*=μῦς, θὰ δείξω κατωτέρω.

[2] Ὁ Zinkeisen ἀπέδειξε τὸν Fallmerayer *ψευδόμενον*· σλαβ. λέξις *moreas* (= Küstenland) δὲν ὑπάρχει· κατὰ δὲ τὸν Kopitar ἡ Ἦλις ἠδύνατο νὰ κληθῇ (παρὰ τὸ σλαβ. morje) μόνον *Pomorje, Wzmorje* κ. τ. ὅ.

[3] Ὁ Zinkeisen νομίζει, ὅτι ἡ γραφὴ *Μωραίας* ἐγένετο ἀφορμὴ τῆς ἐτυμολογίας ταύτης.

1 (1880) σ. 196 κἑ., ὅστις τὸ *Μορέας* ἀνήγαγε εἰς τὸ δῆθεν ἀρχαῖον ἐπίθετον **ἀνόρειος* (=Κοίλη Ἦλις!)· προφανῶς καὶ ὁ L. τὸ ἰταλ. *Amorea* (θηλ.)—γαλλ. *Amorée* (θηλ.) προσπαθεῖ νὰ ἐτυμολογήσῃ!

Τὴν ἐτυμολογίαν ταύτην ἐπολέμησεν ὁ Κ. Παπαρηγόπουλος, Bull. corr. hellen. 5 (1881) σ. 148 καὶ ὁ Γ. Χατζιδάκις, ἔ. ἄ. σ. 10 κἑ.

10. Ὁ *Κ. Σάθας*, Documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au moyen âge, Paris 1880, Α΄ σ. XXXIV κἑ., συνῆψε τὸ *Μορέας* λίαν τολμηρῶς πρὸς τὴν δῆθεν ἀρχαίαν πόλιν τῆς Ἤλιδος *Μαργαία*, ἣν μνημονεύει μόνον ὁ Στέφανος ὁ Βυζάντιος (λ. *Μάργαια*) [1]. Ἀλλ' ἡ ὀρθὴ γραφὴ εἶναι *Μάργανα!* Ὅτι τὸ *Μάργανα* οὐδὲ πόρρωθεν ἔχει σχέσιν πρὸς τὸ *Μορέας*, εἶναι προφανές [2].

Κατὰ τῆς ἀτυχοῦς ἐτυμολογίας ταύτης ἄλλα ἐπιχειρήματα προήνεγκαν ὁ Κ. Παπαρηγόπουλος, Bull. corr. hell. 5 (1881) σ. 145 κἑξ. καὶ ὁ Γ. Χατζιδάκις, ἔ. ἄ. σ. 6 κἑξ.

11. Ὁ *Ἀθ. Πετρίδης*, Παρνασσὸς 6 (1882) σ. 680 κἑξ. (καὶ ἐν ἀποσπ. Ἀθῆναι 1889), συνῆψε πρὸς τὴν λέξιν *μορία* (=ἐλαία) [3]· ἀλλ' ἡ λ. αὕτη εἶναι ἄγνωστος τῷ μεσαιωνικῷ Ἑλληνισμῷ, εἰς ὃν ἀνήκει ἀναντιρρήτως ἡ λ. *Μορέας*.

Ἐὰν ὁ Α. Πετρίδης κατώρθου νὰ δείξῃ, ὅτι τοὐλάχιστον ἐν Πελοποννήσῳ ἡ λ. μορία ἦτο ἐν χρήσει, τότε τὸ **μορέας* (—Μορέας—Μορέὰς) κάλλιστα ἠδύνατο παρὰ τὸ *μορία* νὰ σχηματισθῇ· πβ. καρυὰ—Καρέάς.

Τὸ *Μοριωτάδα* (τῆς Τριφυλίας!!) ὅμως, ὅπερ *ὅλως ἀφελῶς* παρεισάγει ὁ Α. Πετρίδης, εἶναι ὑστερογενές: *Μορέας — Μοριώτης — Μοριωτάδα* (πβ. κατωτέρω σ. 79)!

Τὴν ἐτυμολογίαν τοῦ Πετρίδου ἀνέτρεψεν ὁ Γ. Χατζιδάκις, Ἀθηνᾶ 5 (1893) σ. 498 κἑξ.=Γλωσσολ. μελ. Α΄ σ. 11 κἑξ.

12. Ὁ καθηγητὴς *Γ. Ν. Χατζιδάκις*, Ἀθηνᾶ 5 (1893) σελ. 230 κἑ., 491 κἑ. καὶ 549 =Byzant. Zeitschr. 2 (1893) σ. 283 κἑ.=Γλωσσολ. μελέτ. Α΄ σ. 16 κἑ., ἀπέδειξε λαμπρότατα, ὅτι *Μορέας* = μορεὼν (*μορέα* + *-έας* [μεσαιων. περιεκτ. κατάλ.])· πλείονα ἰδὲ κατωτέρω σ. 79 κἑ.

13. Ὁ *Σ. Λάμπρος*, Δελτ. Ἱστορ. ἑταιρ. 4 (1892) σ. 639 κἑ., ἀρχὴν τοῦ ὀνόματος ἐθεώρησε τὴν λ. Μόρον (τὸ) καὶ ὅτι τοῦτο εἶτα ἐγένετο Μόρεον (τὸ) καὶ εἶτα Μορέας (ὁ)· ἀλλὰ διὰ τί καὶ κατὰ τίνας νόμους τὸ *Μό-*

---

[1] Πβ. Pauly—Wissowa RE. λ. *Marganeis*.

[2] Εἶναι γνωστόν, ὅτι ὁ Στέφανος ὁ Βυζάντιος περιέλαβε παλλὰ σφάλματα· πβ. Α. Χατζῆν, Ἀρχαιολ. ἐφημ. 1927—1928, σελ. 182.

[3] Τὸ *μοριὰ* (=τόπος μοριῶν) εἶναι πλάσμα τοῦ Α. Πετρίδου.

ρον ἔπρεπε νὰ γίνῃ *Μόρεον*, δὲν εἶπεν ὁ Σ. Λάμπρος [1]· τὴν λ. *Μόρον* νομίζει ὁ Σ. Λάμπρος, ὅτι εὑρίσκει ἐν Βίῳ Νίκωνος· ἐν αὐτῷ λέγονται *περί τινος ἁπλῆς τοποθεσίας* [2] ἐν Ν. Ἀρκαδίᾳ τὰ ἑξῆς [3]: «φθάσας δέ τινα *τόπον*, ὃν καὶ Μῶρον καλεῖν *εἰώθασιν* οἱ προσοικοῦντες τῷ τόπῳ»· ὁ Σ. Λάμπρος ἐνόμισεν, ὅτι ἡ λ. εἶναι γένους οὐδετέρου» [4]· ἡμεῖς ἀδιστάκτως λέγομεν, ὅτι ἡ λ. εἶναι γένους ἀρσενικοῦ καὶ ὅτι οὐχὶ ὀρθῶς συνεξετάζεται· ὁ βίος τοῦ Νίκωνος λέγει περὶ τόπου, ὅστις ἐκαλεῖτο *Μῶρος*· ἡ τοπωνυμία *Μῶρος* εἶναι *συνήθης* ἐν Ἑλλάδι· σήμερον προχείρως παρέχω τὰ ἑξῆς παραδείγματα ἐκ τοῦ Ἀρχείου τοῦ Ἱστορικοῦ λεξικοῦ: 1) τοπωνυμία ἐν *Πελοποννήσῳ* (ἐν Νομῷ Λακωνίας)· πβ. Λαογραφίαν 5 (1915) σ. 397, 2) λόφος ἐν *Παξοῖς*, 3) τοπωνυμία ἐν *Ῥόδῳ* (χειρόγρ. Ἱστορ. λεξ. 313 σ. 193), 4) τοπωνυμία ἐν *Θεσσαλίᾳ*· *Μῶρος* (= *Μαῦρος*, ἰταλ. *Moro*) δὲ εἶναι δαιμόνιον, φάντασμα, ἄλλως *Ἀράπης* [5]· πβ. Ν. Πολίτην, Παραδόσεις, Ἀθῆναι 1904, τόμ. Β′ σ. 1036 καὶ G. Meyer, Neugriech. Studien, τόμ. IV σελ. 53.

Πολλαχοῦ τῆς Ἑλλάδος ἀπὸ τοιούτων δαιμονίων ὀνομάζονται τόποι· πβ. τοπωνύμιον *Ἀράπης* (= φάντασμα) ἐν Σαλαμῖνι, *Ἀράπιδες* (Γορτυνία), *Ἀτσιπᾶδες* (=φαντάσματα) [6] χωρίον Κρήτης, νησὶς *Σκάντζουρα* (= καλικάντζαροι) [7], *Πλανητέρον* (πλανητάρος = καλικάντζαρος) χωρίον νομοῦ Ἀχαΐας καὶ Ἤλιδος, *τοῦ Ἀράπη τὸ πηγάδι* (Τρίπολις Ἀρκαδίας) κ. ἄ. π.

Ὁ Σ. Λάμπρος δὲν εἶδε τέλος, ὅτι ὁ τόπος *Μῶρος*, ἵνα δώσῃ τὸ ὄνομα εἰς τὴν Ἦλιν, ὤφειλε νὰ κεῖται ἐν αὐτῇ!

Τέλος τὰ λοιπὰ σφάλματα τῆς ἐτυμολογίας ταύτης κατέδειξεν ὁ Γ. Χατζιδάκις, Byzant. Zeitschr. 5 (1896) σ. 341 κέ.

14. Ὁ *Μ. Λαμπρυνίδης*, Ἡ Ναυπλία, Ἀθῆναι 1898, σ. 108, σημ. 1, ἔγραψεν, ὅτι ὁ Μυστρᾶς ἐκλήθη Μωραῖος (sic) ἢ Μωρέας (sic) διὰ τὸ πλῆθος τῶν μορεῶν· ἐκ τοῦ Μυστρᾶ, τῆς πρωτευούσης τοῦ δεσποτάτου, μετεδόθη τὸ ὄνομα εἰς ὅλην τὴν χερσόνησον.

---

[1] Τὸ *Μορέας* (ὁ) ἔχει *κανονικὴν* γεν. *τοῦ Μορέου*· ὁ Σ. Λάμπρος ὅμως ἀνήγαγεν εἰς ὀνομαστικὴν (τὸ) *Μόρεον*!

[2] Τοῦτο παραδόξως δέχεται καὶ ὁ Σ. Λάμπρος ἔ. ἄ. σ. 646.

[3] Ἐν Δελτ. Ἱστορ. ἑταιρ. 4 (1892) σελ. 643 = Νέος Ἑλληνομνήμων 3 (1906) σελ. 161.

[4] Τὸ μόρον (ὁ καρπὸς τῆς μορέας)· ἀλλὰ πῶς διὰ τοῦ καρποῦ ὑποδηλοῦται κατὰ τὸν Σ. Λάμπρον καὶ ὁ μορεὼν (μορέας) δὲν δύναμαι νὰ ἐννοήσω! Περὶ τῆς ἐσφαλμένης γραφῆς *μῶρον* πβ. Κ. Κόντον, Ἀθηνᾶ 3 (1891) σ. 565.

[5] Μῶρος (καὶ Μωράκης) εἶναι καὶ ἐπώνυμον.

[6] Κατὰ ταῦτα οὐχὶ ὀρθῶς ἑρμηνεύει τὸ χωρίον Ἀτσιπᾶδες ὁ Σ. Ξανθουδίδης, Λεξικογρ. ἀρχεῖον 5 (1918—1920) σ. 94 κέξ.

[7] Πβ. Ἀ. Χατζῆν, Ἐπιστημ. ἠχ. 17 (1930) σ. 51.

Ὁ Μ. Λαμπρυνίδης ἀγνοεῖ ὅμως, ὅτι ἡ λ. Μορέας (= Ἦλις!) ἀπαντᾷ ἤδη τῷ 1111 μ. Χ., ἤτοι πολὺ πρὸ τῆς ἐμφανίσεως τοῦ Μυστρᾶ.

15. Ὁ *Π. Καρολίδης* ἐν τῇ Ἐπιστημ. ἐπετηρ. Πανεπιστ. 3 (1906/7) σ. 256 καὶ εἶτα ἐν τῇ Ε′ ἐκδ. τῆς τοῦ Κ. Παπαρηγοπούλου Ἱστορ. ἑλλην. ἔθν. (παρὰ τῷ Ἐλευθερουδάκῃ 1925), τόμ. Γ′ β′ σ. 259 (πβ. καὶ Ε′ α′ σ. 69, σημ. 1) συνῆψε τὸ Μορέας πρὸς τὸ περίφημον φρούριον *Ἀμόριον*, ὅπερ παρὰ τοῖς Ἄραψι γράφεται *Amureja, Amoreja, Amurea, Amorea, Amoria, Ammurija* κλπ. (πβ. Ἐπιστημ. ἐπετηρ. Πανεπιστ. ἔ. ἄ. σ. 230, σημ. 2)· ὁ Π. Καρολίδης, ἵνα σχετίσῃ αὐτὸ πρὸς τὴν Πελοπόννησον προσάγει τοὺς τύπους αὐτῆς *Ἀμούρεα* καὶ *Ἀμουρέα*· περαιτέρω εἰκάζει, ὅτι ὑπὸ τῶν Ἀράβων Ἀμόριον—Amureja ἐκλήθη τὸ πρῶτον ἡ Ἑλλὰς καὶ εἶτα ἡ Πελοπόννησος· ἀλλ', ὡς θὰ ἴδωμεν κατωτέρω σελ. 73, οἱ τύποι *Ἀμούρεα* καὶ *Ἀμουρέα* οὐδέποτε ἦσαν ἐν χρήσει παρὰ τοῖς *Ἕλλησι* κατοίκοις τῆς Πελοποννήσου, ἀλλὰ μόνον ὁ τύπος (ὁ) *Μορέας*· ἡ μικρὰ ὁμοιότης τῶν ὀνομάτων παρεπλάνησε τὸν σοφὸν καθηγητήν· ἀλλ' ἵνα γίνῃ ἀποδεκτὴ ἡ γνώμη τοῦ Π. Καρολίδου, *ἔπρεπε νὰ προηγηθῇ Ἀραβοκρατία ἐν Πελοποννήσῳ!*

16. Κατὰ τὸν *Δ. Γρ. Καμπούρογλουν*, Τοπωνυμικὰ παράδοξα, Ἀθῆναι 1920, σελ. 12, ἀπὸ τοῦ *ἔξω μερρὰ* ἠδύνατο νὰ προέλθῃ τὸ *Μορέας*· ἀληθῶς παράδοξος γνώμη!

17. Ὁ *Σπ. Φίλιππας*, Πρωΐα 7 Δεκεμβρίου 1930 καὶ 10 Μαΐου 1931, συνῆψε τὸ Μορέας πρὸς τὸν παρὰ Μάζαρῃ (ΙΕ′ αἰῶν.) τύπον Μόρα (Μῶρα)! Θεωρεῖ τοῦτον δηλαδὴ ἀρχαιότερον· ἀλλ' ἤδη τὸν ΙΒ′ αἰῶνα μνημονεύεται ὁ τύπος *Μορέας*! Ὁ Μάζαρης, ὡς εἴδομεν, τὸν ὑπάρχοντα τύπον Μορέας *χάριν λογοπαιγνίου* διέστρεψε [1].

Ὁ Σ. Φίλ. ἀποδίδει παραδόξως σημασίαν εἰς τὰς γραφὰς (=ἀνορθογραφίας!) τῶν κωδίκων (Μῶρα—Μωραίας—Μωραίου κλπ.)· εἶναι λυπηρόν, ὅτι πασίγνωστα ἀξιώματα ἀγνοοῦνται [2].

*
* *

Ἐπειδὴ αἱ διατριβαὶ τοῦ Σ. Φίλιππα συνεσκότισαν τὰ πράγματα, ὀφείλω α′) νὰ παραθέσω τοὺς τύπους τοῦ ὀνόματος Μορέας, β′) νὰ ἐκθέσω τὴν ἐτυμολογίαν τοῦ Γ. Χατζιδάκι καὶ γ′) νὰ παραθέσω τὰς ἐμὰς παρατηρήσεις καὶ συμπληρώσεις.

---

[1] Εἶναι γνωστότατον, ὅτι χάριν λογοπαιγνίων διαστρέφονται αἱ λέξεις!

[2] Ὁ Σ. Φίλ. *κάκιστα ποιῶν* μετήνεγκε τὴν ἐπιστημονικὴν συζήτησιν εἰς τὸν ἡμερήσιον τύπον!

Α') *Τύποι τοῦ ὀνόματος ἐν ἑλληνικοῖς κειμένοις*: Μορέας (γεν. Μορέου, Μορέα, Μορέως καὶ Μορεώς), *Μορεάς*, *Μοριάς*, *Μορίας*, *Μορία* (ὁ) τσακωνιστί, *Μόρα* (Μώρα), *'Αμουρέα*, *'Αμούρεα*, *'Αμουρέας*, *Μορεύς*, *Μόρεον*, Μωραῖος, *Μορέος*, *Μόρον*, *Μορέα* (Μωραία), *Μορεά* καὶ (τὰ) *Μοριά*. Β') *Τύποι τοῦ ὀνόματος ἐν ξενογλώσσοις κειμένοις*: *Morea* (λατιν.), *la Morea* (ἰταλ.), *la Morée* (γαλλ.), Amorea (ἰταλ.) Amorea (λατιν.), *l' Amourée* (γαλλ.), *la Mourée*, (γαλλ.), *Lamoreya* (ἀραβ.), *Al—Mora* (ἀραβ.), *Mora* (τουρκ.), *Moréh* (τουρκ.) *Μορέ* (ἑλληνοαλβαν.). *'Εθνικά*: *Μοραΐτης*, *Μουραΐτης*, *Μοριάτης*, *Μοριώτης*, *Μοριανός*, *Μόραλης*, *Moreote*.

*
* *

Ἡ παροῦσα ἔρευνα θὰ δείξῃ, ὅτι ὁ ἀρχικὸς τύπος εἶναι μόνον *Μορέας* (ὁ), ἐξ οὗ κανονικῶς ἀπέρρευσαν οἱ τύποι *Μορεάς—Μοριάς* (= *Μορjάς*) — *Μορίας* (Μάνη — Ζάκυνθος) καὶ (ὁ) *Μορία* (=ὁ Μορίας: Τσακωνία).

Ὁ μεσαιωνικὸς τύπος *Μορέας* (πρώτη μνεία τῷ 1111 μ.Χ.) [1] κανονικῶς ἔγινε *Μορεάς* (Μοριάς—Μορjάς): πβ. βασιλέας—βασιλεάς—βασιλιάς, γραφέας—γραφεάς — γραφιάς κλπ.

Ὁ τύπος *Μορεάς — Μοριάς* (*Μορjάς*) κανονικῶς ἐν Μάνῃ [2] καὶ Ζακύνθῳ [3] κατὰ τὰ ἄλλα ἀσυνίζητα ἔγινεν (ὁ) *Μορίας* [4] καὶ ἐν Τσακωνίᾳ, ἔνθα ἐκπίπτει τὸ τελικὸν ς [5], (ὁ) *Μορία*: πβ. (ἡ) *μουρεὰ* (μουρjά)> *μουρία* (τσακων.), ὁ *βαφέας*> ὁ *βαφίας*, ὁ *φονέας*> ὁ *φονίας* (ἰδίωμ. Ζακύνθ.), περὶ ὧν ἴδε Γ. Χατζιδάκιν, ΜΝΕ τόμ. Β' σ. 273.

---

[1] *'Εν ἑλληνικῷ κώδικι τοῦ Βρεττανικοῦ μουσείου* Additional *28816 φέρονται τὰ ἑξῆς δύο σημειώματα: φ. 143α: μνήσθητι, Κύριε, τοῦ δούλου σου 'Ανδρέου μοναχοῦ τοῦ ἐκ τῆς καθολικῆς ἐκκλησίας 'Ωλένης* **τοῦ Μορέου** (*κῶδ. Μοραίου*) *τοῦ κτίσαντος καὶ γράψαντος τὴν δέλτον ταύτην. ἐγράφη ὁ ὅρος οὗτος τῆς ἁγίας καὶ οἰκουμενικῆς ἑβδόμης συνόδου ἐν τῷ ὄρει τοῦ σοφοῦ μοναχοῦ καὶ πατρὸς ἡμῶν κυροῦ ·· ελετίου τῆς Μυουπόλεως διὰ χειρὸς μοναχοῦ 'Ανδρέου τοῦ αὐτοῦ μαθητοῦ, ἰνδ. δ'.—φ. 149α: ἐτελειώθη χάριτι Χριστοῦ ἡ ἱερὰ καὶ ψυχωφελὴς βίβλος αὕτη διὰ χειρὸς 'Ανδρέα ἁμαρτωλοῦ καὶ παρ' ἀξίαν μοναχοῦ μηνὶ Μαρτίῳ, ἰνδικτιῶνος τετάρτης, ἔτους κτίσεως κόσμου ἑξακισχιλιοστὸν ἑξακοσιοστὸν ἐννέα καὶ δέκατον [=1111 μ. Χ.] εἰς τὸ ὄρος τοῦ πατρὸς κυροῦ μοναχοῦ Μελετίου τῆς Μυουπόλεως, ἐν τῇ μονῇ τοῦ Σωτῆρος ... ἐ ν ἔ τ ε ι ,ϛ χ ι θ' [=1111 μ. Χ.] ἰνδ. δ'». 'Ιδὲ τὰ σημειώματα παρὰ Κ. Σάθᾳ,* Documents *Α' σ. XXXIV σημ. 2 καὶ Σ. Λάμπρῳ, Νέος 'Ελληνομνήμων 4 (1907) σ. 88 κἑξ.*

[2] Ἤδη παρὰ Νικήτᾳ Νηφάκῃ, Χωρογρ. σ. 5.

[3] Ἤδη ἐν Χρονικῷ Μάτεση τοῦ 1695 (παρὰ Σάθᾳ, Ἑλλην. ἀνέκδ. σ. 225):, «*ἐμπήκανε* .... *'ς τὸ Μορία* [=εἰς τὸν Μορέαν]».

[4] Ταῦτα ὅμως δὲν διασείουσι τὴν ὀρθότητα τῆς γνώμης τοῦ Γ. Ν. Χατζιδάκι ἐν ΜΝΕ. τόμ. Α' σελ. 354—355.

[5] Πβ. (νομεὺς—) *νομέας*> *νομία* (ὁ), *βορέας*> *βορία* (ὁ) κ. ἄ. π.

Νῦν ἐρχόμεθα εἰς τὴν ἐξέτασιν τῶν τύπων, οὓς κακῶς ἔπλασαν διάφοροι ξένοι καὶ Ἕλληνες δι' ἄγνοιαν.

Ὁ τύπος **Μόρα** (Μῶρα) εἶναι τύπος, ὃν *ἔπλασεν* [1] ὁ Μάζαρης (ἰδ. ἀνωτ. σ. 65), ἵνα *ἐπιτύχῃ λογοπαίγνιον* : *ἐς μόρον* (θάνατον) *ἀπὸ Μόρας* [2].

Ἀμουρέα (ἡ): Τὸν τύπον τοῦτον παρέχουσι κείμενα γραφέντα ἑλληνιστὶ *ἐν Ἰταλίᾳ* παρὰ F. Trinchera, Syllabus Graecarum membranarum σ. 491 κἑ. Οὕτως ἐν ἀριθ. 333 (ἔτους 1291) κεῖται: *πριγκιπάτου Κάπουας καὶ Ἀμουρέας, Ἀνδεγγαυΐας*. Ὁ τύπος *Ἀμουρέα* εἶναι προφανῶς μεταγραφὴ τοῦ λατινικοῦ τύπου **Amurea* (πβ. γαλλ. *Amourée*, περὶ οὗ ἰδ. κατωτ. σ. 76)· ὅτι τοῦτο οὕτως *ἀναντιρρήτως* ἔχει, ἀποδεικνύεται ἐκ τοῦ παρὰ Trinchera ἔ. ἀ. τύπου *Ἀμούρεα*· ἐν ἀριθ. 329 (ἔτους 1280) κεῖται : *κυροῦ Κάρουλου... πρίντζης τῆς Ἀμούρεας*, ἐν δὲ ἀριθ. 332 (ἔτους 1290) κεῖται: *πρίντζης Ἀμούρεας*· κατὰ ταῦτα ἐν τοῖς σχεδίοις τῶν ἐγγράφων ἔκειτο *princeps Amureae* (προφ. ἀμούρεε)· ταῦτα ἁπλῶς *μετεγράφησαν* (μετὰ τοῦ τονισμοῦ!) [3] ὑπὸ τοῦ μεταφράσαντος τὰ ἔγγραφα [4].

Ὅτι τὸ Ἀμούρεα εἶναι μεταγραφὴ τοῦ λατιν. **Amurea* (— γαλλ. *Amourée*), ἐξάγεται καὶ ἐκ τῆς παρετυμολογίας πρὸς τὸ γαλλ. *amour* διότι μεσαιωνικὸς ἑλληνικὸς τύπος *Μουρέα* (ἡ) εἶναι ὅλως *ἀμάρτυρος!*

Ἀμουρέας: Τοῦτον ἀναγράφει ὁ Γ. Χατζιδάκις, ΜΝΕ τόμ. Β.' σ. 292· πιθανώτατα εἶναι τυπογραφικὸν σφάλμα ἀντὶ *Ἀμουρέα*.

Μορεύς: Ἐκ τῆς γεν. *(τοῦ) Μορέως* (ἰδὲ κατωτ. σ. 77) ὁ Σ. Φίλιππας (Πρωΐα τῆς 7 Δεκεμ. 1930) ἔπλασεν ὀνομαστικὴν Μορεύς! Ἂς προσαγάγῃ ὅμως ἓν καὶ μόνον χωρίον, ἐν ᾧ ἀπαντᾷ ἡ ὀνομαστικὴ αὕτη!

Μόρεον: Τὸν τύπον τοῦτον ἔπλασαν ὁ Possinus (ἐν τῇ ἐκδ. Παχυμέρου Βόνν. Α' σ. 586) καὶ ὁ Σ. Λάμπρος, Δελτ. Ἱστορ. ἑταιρ. 4 (1892) σ. 640 κἑ. Ἀλλ', ὡς ἔδειξεν ὁ Γ. Ν. Χατζιδάκις, Byzant. Zeitschr. 5 (1896) σ. 341 κἑ.', ὁ τύπος οὗτος ὀφείλεται εἰς πλάνην· παρὰ Παχυμέρ. Α', σ. 180, 19 (Βόνν.) κεῖται: *ἀπὸ τοῦ Μορέου*· ἀλλὰ τὸ *Μορέου* εἶναι ***κανονικὴ*** γενικὴ τοῦ Μορέας (ἰδὲ καὶ κατωτέρω σ. 77). Ὁμοίως ἐσφάλησαν ὁ Μ.

---

[1] Δὲν εἶναι ἀδύνατον ὁ Μάζαρης νὰ ἐγίνωσκε καὶ τὸν ἀραβικὸν τύπον *Mora*· ἀσφαλῶς ὅμως ἐγίνωσκεν—ὁ Μάζαρης εἶχε μεταβῆ εἰς τὴν δυτικὴν Εὐρώπην—καὶ τὸν γαλλικὸν *la Morée* (θηλ.)· ἡ *Μόρα* δὲν ἀπέχει!

[2] Κατὰ ταῦτα *οὐδεὶς σοβαρὸς ἐπιστήμων* δύναται νὰ λάβῃ αὐτὸν ὑπ' ὄψιν, ἵνα ἑρμηνεύσῃ τὴν ἀρχὴν τῆς λ. (ὁ) Μορέας.

[3] Πβ. κανονικὸς—canonicus—κανόνικος, χορδὴ—chorda—κόρδα, καμάρα—camera—κάμερα κ.ἄ.π., περὶ ὧν ἰδ. Χατζιδάκιν, ΜΝΕ. τόμ. Β' σελ, 157.

[4] Κατὰ ταῦτα οὐχὶ ὀρθῶς ὁ Π. Καρολίδης ἐθεώρησε τὸν τύπον *Ἀμούρεα* ἀρχικόν.

Λαμπρυνίδης (ἰδ. ἀνωτ.) καὶ ὁ Σ. Φίλιππας (ἰδ. ἀνωτ.), οἵτινες ἐκ τῆς αὐτῆς γενικῆς ἔπλασαν ὀνομαστικὴν (ὁ) *Μωραῖος*!

Μῶρον (Μόρον): Ἀνωτέρω (σελ. 70) εἴδομεν, ὅτι ἐν τῷ βίῳ Νίκωνος οὐχὶ (τὸ) *Μῶρον*, ἀλλὰ (ὁ) *Μῶρος* (=Μαῦρος, ἰταλ. Moro) κεῖται καὶ ὅτι τὸ τοπωνύμιον *Μῶρος* εἶναι *ὅλως* ἄσχετον πρὸς τὸν Μορέαν [1].

Μορέα: Ὁ Σ. Λάμπρος, Δελτ. Ἱστορ. ἑταιρ. 4 (1892) σ. 645, 1 καὶ 722 η', ὑπεστήριξεν, ὅτι ἡ Ἦλις — Πελοπόννησος ἐκαλεῖτο *ἀρχικῶς* καὶ *Μορέα* (ἡ) [2].

Ἡμεῖς ὅμως θὰ δείξωμεν, ὅτι ὁ τύπος *Μορέα* (ἡ)=Ἦλις (—Πελοπόννησος) οὐδέποτε ἦτο ἐν χρήσει παρὰ τοῖς Ἕλλησι κατοίκοις.

Πρῶτον παρατηρῶ, ὅτι ὁ τύπος *Μορέα* (ἡ) ἀπαντᾷ ἐν χρονικοῖς σημειώμασι καὶ ποιήμασι τῶν ἐσχάτων χρόνων· ἐὰν πράγματι ὁ τύπος ἦτο γνήσιος, πρῶτον μὲν ἔδει νὰ μνημονευθῇ *ἔστω και ἅπαξ* ἐν κειμένῳ μεσαιωνικῷ καὶ δεύτερον νὰ λέγηταί που σήμερον τοὐλάχιστον ἐν Πελοποννήσῳ· τοῦτο ὅμως δὲν συμβαίνει (πβ. Ἀρχεῖον Ἱστορικοῦ λεξικοῦ Ἑλληνικῆς γλώσσης)· τέλος θεωρῶ ἀδύνατον, ὅτι ἀρχικῶς τόπος τις ἐκλήθη διὰ διπλοῦ ὀνόματος (ὁ *Μορέας* καὶ ἡ *Μορέα*)· *δὲν ὑπάρχουσιν ὅμοια παραδείγματα*!

Ἴδωμεν νῦν τὰ κείμενα, ἐν οἷς μνημονεύεται ὁ τύπος *Μορέα* (ἡ):

α') Ὁ Zinkeisen, ἔ. ἀ. σ. 837, ἵνα δείξῃ, ὅτι ὁ τύπος *Μορέα* (ἡ) εἶναι δημώδης, προσάγει στίχον παρὰ Fauriel I 2, 2 (=I σελ. 220) στίχ. 7· ἀλλ' ἐκεῖ κεῖται: *ἀπὸ τὸν Μορέα*· ὥστε ὁ Zinkeisen προφανῶς ἐπλανήθη!

β') Ἐν χρονικῷ σημειώματι (ἄγνωστον πότε γραφέντι, πάντως ὅμως μετὰ 1383 μ. Χ.) ἐκδοθέντι ὑπὸ Jos. Müller, Byzantinische Analekten, Wien 1852, σ. 60 λέγεται: *«εἰς τὴν Μορέαν»*. Διὰ τὸν τύπον τοῦτον παρατηροῦμεν: 1) Ἴσως ὁ Müller ἀντέγραψε κακῶς [3], 2) ἴσως εἶναι σφάλμα τοῦ βιβλιογράφου καὶ 3) *ὅπερ καὶ πιθανώτατον* τὸ Μορέα (ἡ) εἶναι *μεταγραφὴ* (ξενισμὸς) τοῦ ἰταλ. (la) *Morea*· ἀνωτέρω εἴδομεν, ὅτι οἱ τύποι *Ἀμουρέα*—*Ἀμούρεα* εἶναι ἀναντιρρήτως μεταγραφαὶ τοῦ λατιν. **Amurea* (γαλλ. Amourée) [4]. Ὁμοίως τὸ *Τζάντε*, *Τσερίγο* κ. ἄ. εἶναι μεταγραφὴ τοῦ ἰταλ. *Zante* (=Ζάκυνθος,) *Cyrigo* (=Κύθηρα) κ. ἄ.

γ') Ἐν σημειώματι ἀμαθοῦς μοναγοῦ παρὰ Σ. Λάμπρῳ, Δελτ. Ἱστορ.

---

[1] Πβ. καὶ Γ. Χατζιδάκιν, Byzant. Zeitschr. 5 (1896) σ. 345.

[2] Ὁ Σ. Φίλιππας γράφει *Μωραία*· τοὐναντίον ὁ Fallmerayer (σ. 246) νομίζει, ὅτι τὸ *Μορέα* (ἡ) εἶναι ἐξελληνισμὸς (διὰ παρετυμολογίαν) τοῦ δῆθεν σλαβικοῦ *Μορέας*· ἀλλ' ἰδὲ ἀνωτ. σ. 68.

[3] Τοῦτο ὑπώπτευε καὶ ὁ Σ. Λάμπρος, Δελτ. Ἱστορ. ἑταιρ. 6 (1902) σ. 645 σημ.

[4] Πβ. καὶ ἀρχ. ἑλλην. (ὁ) *βορρᾶς* > ἰταλ. *borra* > νεοελλην. (ἡ!) *μπόρρα*!

ἑταιρ. 4 (1892) σ. 722 η', γράφεται: *ὁ ἐκ Μορέαν* (ἀρσ. ἢ θηλ;) καὶ *ὁ ἐκ Μορέας*.

Καὶ ἐνταῦθα παρατηροῦμεν τὰ ἑξῆς: 1) ἴσως ἔχομεν σφάλμα τοῦ ἀμαθοῦς μοναχοῦ, 2) οὐδόλως παράδοξον, ὅτι διὰ τὴν μακρὰν ξενοκρατίαν (Φράγκοι—Ἑνετοὶ) ὑπῆρχον καὶ Ἕλληνες ξενίζοντες (λογιώτεροί πως)[1]· οὕτω σήμερον πολλοὶ γαλλίζοντες τὸ αὐτοκίνητον καλοῦσι (τὸ) *ταξὶ* (=γαλλ. taxi, ἄρσεν. =ἑλλην. ἡ *τάξις!)*· ὁμοίως αἱ Ἀθῆναι (ἢ Ἀθήνη) τοῦ Πόντου παρὰ τοῖς Τούρκοις καλοῦνται Atina (=ἄτινα), διὰ δὲ τὴν τουρκοκρατίαν καὶ παρὰ τοῖς Ἕλλησι κατοίκοις ἡ κώμη καλεῖται νῦν *Ἄτινα* (οὐχὶ *Ἀθήνα*!).

δ') Ἐν ᾄσματι μακεδονικῷ (πβ. Ἀρχεῖον Ἱστορ. λεξ. λ. Μορέας) κεῖται: *σὰν τῆς Μορεᾶς τὸ κάστρο*· ἀλλὰ τοῦτο ὀφείλεται εἰς παρανόησιν[2]· ὁ γνήσιος στίχος εἶναι: *σὰν τῆς ὡραιᾶς τὸ κάστρο*[3].

ε') Ὁμοίως ἐν ᾄσματι παρὰ Λελέκῳ, Ἐπιδόρπιον σελ. 22, καὶ Γέρ. Κολοκοτρών. Β' σ. 122 κεῖται: *τῆς Μορεᾶς οἱ βοϊβοντᾶδες*· ἐν τῷ γνησίῳ ὅμως στίχῳ θὰ ἔκειτο: *τοῦ Μορεᾶ οἱ βοϊβοντᾶδες*[4].

Μοριὰ (τὰ): Ἐν σημειώματι ἔτους 1778 ἐν μηναίῳ χωρίου Μπαλτίνου νομοῦ Κοζάνης κεῖται: «*ἄνοιξαν σιφέρι εἰς τὰ Μοριά*»· νομίζω, ὅτι τοῦτο ἐγράφη ἐκ παραδρομῆς *(=εἰς τὸ Μοριά)*.

Μωραία καὶ ***Μωραῖος***: Μετὰ τὰ ἀνωτέρω εἰρημένα εἶναι περιττὸν νὰ ἀσχοληθῶ περὶ τοὺς τύπους *Μωραία* καὶ *Μωραῖος*, οὓς ἔπλασαν ὁ Μ. Λαμπρυνίδης καὶ ὁ Σ. Φίλιππας.

Β') ***Τύποι τοῦ ὀνόματος ἐν ξενογλώσσοις κειμένοις:***

Morea (la): Ὁ παρὰ τοῖς Ἰταλοῖς (Ἑνετοῖς κ.λ.π.) ἐν χρήσει τύπος οὗτος ὀφείλεται εἰς τὸν ἑλληνικὸν τύπον *Μορέας—*Moreas*[5] *μετὰ τῆς κανονικῆς* (ἐν ταῖς νεολατινικαῖς γλώσσαις) *ἀποσιωπήσεως* τοῦ τελι-

---

[1] Ἀλλὰ καὶ ἔγγραφα, συγγράμματα γαλλικὰ καὶ ἰταλικά, χάρται κλπ. ἐν οἷς μόνον ὁ τύπος la Morea—la Morée ἐφέρετο, ἀνεγινώσκοντο ὑπὸ πολλῶν Ἑλλήνων.

[2] Περὶ ὁμοίων παρανοήσεων βλ. διατριβήν μου Ἡ γλῶσσα τῆς Ἀκριτηΐδος, Ἐπετ. ἑταιρ. Βυζαντ. σπουδ. 7 (1930) σ. 237 κέ.

[3] Ἢ *σὰν τῆς Συριᾶς τὸ κάστρο* κατὰ τὸν Μ. Χαβιαρᾶν, Λαογραφία 2 (1910) σ. 557 κέξ. πβ. καὶ σχετικὴν παρατήρησιν τοῦ Π. Καρολίδου, Ἐπιστημ. ἐπετηρ. Πανεπ. 3 (1906/7) σ. 241 σημ. 2.

[4] Εἶναι γνωστόν, ὅτι ἐν τοῖς ᾄσμασι τοιαῦται διαστροφαὶ εἶναι συνηθέσταται· οἱ ᾄδοντες δὲν πολυπραγμονοῦσι.

[5] Πιθανῶς (πβ. Hopf ἔ. ἀ. σ. 266) ὁ Μορέας ἐν ἐγγράφῳ τοῦ 1209 (παρὰ Tafel—Thomas, Urkunden zur älteren Handels—und Staatsgeschichte der Republik Venedig, Wien 1856, II 99) καλεῖται *terra Mauresonis*· βεβαίως ἡ ὀνομ. εἶναι ***Maure***⟨*a*⟩***so***, ὅπερ ὑποκρύπτει τὸν τύπον *Moreasso* (au=o)· πβ. Πάτραι—Πάτρας (αἰτ.)—Patrás — Patrasso (ἰταλ.)· κατὰ ταῦτα τὸ *Moreas* ἀναλογικῶς ἔλαβε τὸ

κοῦ s[1] *Ῥουφειάς* — *Rhouphia*, Χίος — Chio, Μῆλος — Milo, Νεάπολις — Napoli, Tripolis — Tripoli, Μυστρᾶς — Mistra, Aenēas (Αἰνεία;) — Enea (ἰταλ.) κ. ἄ. π.

Τὸ ἁπλούστατον τοῦτο γεγονὸς εἶναι παράδοξον, *ὅτι πάντες παρεῖδον*!

Ἡ μεταβολὴ τοῦ γένους (ὁ Μορέας > la Morea) εἶναι ὁμοίως κανονική: *terra — terre* εἶναι γένους θηλυκοῦ: πβ. τὰ Χανιά — la Canée, ὁ Χάνδαξ — (la) Candia — Candie (=ἡ Κρήτη), Ἀθῆναι — γερμαν. Athen (οὐδ.), Roma (θηλ.) — γερμαν. Rom (οὐδ.), Ἀνάπλι — Napoli (di Romania), Italia (θηλ.) — γερμαν. Italien (οὐδ.) κ.λ.π. Ὁμοίως ἡμεῖς λέγομεν οὐχὶ τὸ Βί(ε)νον (Wien οὐδ.) ἀλλὰ ἡ Βιένη (διὰ τὸ *πόλις: ἡ πόλις Βιένη*), Paris (ἀρσ.) — τὸ Παρίσι, Hessen (οὐδ.) — ἡ Ἔσση (οὐχὶ τὸ Ἔσσενον), Elgoland (οὐδ.) — ἡ νῆσος Ἐλγολάνδη (οὐχὶ τὸ Ἐλγόλανδον), Dresden (οὐδ.) — ἡ Δρέσδη (οὐχὶ τὸ Δρέσδενον) κ. ἄ. π.

Ἐκ τοῦ ἰταλικοῦ (la) *Morea* ἐν τοῖς λατινιστὶ γεγραμμένοις κειμένοις τοῦ μέσου αἰῶνος προῆλθεν ὁ τύπος *Morea* (γεν. — *ae*).

Τὸ ἰταλ. (la) *Morea* μεταγραφὲν (ἡ) *Μορέα* ἐχρησιμοποίησαν κατὰ μίμησιν καὶ Ἕλληνές τινες (ἰδ. ἀνωτ. σ. 74—75).

Ὁ γαλλικὸς τύπος ***la Morée*** (πβ. Livre de la Conqueste) θὰ ἑρμηνευθῇ κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον: Μορέας — *Moreas — Morée· πβ. Piraeus (λατιν.) — Pirée, Aenēas (=Αἰνείας) — Aenée (γαλλ.) κ. ἄ. π.

Amorea (ἰταλ.). Ἐκ τοῦ ἐνάρθρου *la Morea* διὰ κακὸν χωρισμὸν (l' Amorea)[2]· ἐπλάσθη ὁ ἰταλ. τύπος *Amorea* καὶ ἐντεῦθεν ὁ λατιν. *Amorea*· ἐκ τοῦ *l' Amorea* διὰ παρετυμολογίαν (amour) ἐπλάσθη ὁ γαλλ. τύπος *l' Amourée*· εἶτα ἐκ τοῦ *l' Amourée* διὰ κακὸν πάλιν χωρισμόν, ἢ διὰ τὸ *la Morée*, ὁ τύπος *la Mourée* (πβ. Livre de la Conqueste).

Lamoreya καὶ ***Lamureja***. Ὁ ἰταλικὸς τύπος *la Morea* εἰσελθὼν εἰς τὴν ἀραβικὴν γλῶσσαν ἐδημιούργησε τὸν τερατώδη τύπον Lamoreya· ὁμοίως οἱ εὐρωπαϊκοὶ λαοὶ παρέλαβον πολλὰς ἀραβικὰς λέξεις μετὰ τοῦ ἄρθρου al· πβ. ἄλγεβρα, almanach κ.λ.π.

Mora καὶ ***Al — Mora***. Ὁ ἀραβικὸς τύπος *Mora*[3] ὀφείλεται

[1] Ἴσως ὅμως ὀφείλεται καὶ εἰς τὴν συνήθως ἀκουομένην γενικήν: χώρα τοῦ Μορέα ἢ εἰς τὴν ἐπίσης συνήθη αἰτιατικήν: (φθάνω) *εἰς τὸν Μορέα*· πβ. τουρκ. Istanbul (=εἰς τὴν Πόλι), Istankioi (εἰς τὴν Κῶ), Corfou (=Κορυφούς — Κορφούς), τὸν *Ἔγριπον — *Negripón=Negrepont(e) [: παρετυμολογία] κ. ἄ. π.

[2] Τοῦτο παρετήρησεν, ὡς βλέπω νῦν, ἤδη ὁ Hopf ἔ. ἄ. σ. 266 καὶ ὁ Gerland, Byz. Zeitschr. 8 (1899) σ. 375, σημ. 4· πβ. καὶ Π. Καρολίδην, Ἐπιστημ. ἐπετ. Πανεπ. 3 (1906/7) σ. 253· ἡ ἑρμηνεία, ὅτι δηλαδὴ Amorea=à Morea, εἶναι κωμική.

[3] Πβ. Π. Καρολίδην, Ἐπιστημ. ἐπετ. Πανεπιστημ. 3 (1906/7) σ. 255 κἑ.

εἰς τὰς συνήθεις διαστροφὰς τῶν ἑλληνικῶν ὀνομάτων ἐν τῷ στόματι τῶν Ἀράβων [1].

Τὸν ἀραβικὸν τύπον Mora παρέλαβον καὶ οἱ Τοῦρκοι (πβ. Π. Καρολίδην ἔ. ἄ. σ. 256), οἵτινες ἔχουσι καὶ τύπον *Moreh* (=γαλλ. la *Morée*;). Τὸ τουρκ. Mora διὰ τὴν τουρκοκρατίαν φαίνεται, ὅτι μετεχειρίζοντο ἐνίοτε καὶ οἱ ὑπήκοοι Ἕλληνες· ἡμεῖς μόνον ἅπαξ συνηντήσαμεν· πβ. Διήγ. Κολοκοτρ. Β′ σ. 130 *(τῆς Μόρας οἱ ἀρχόντοι)*· ὁμοίως ἐν δημώδει ᾄσματι ἡ *Τριπολιτσὰ* (νῦν *Τρίπολις*) καλεῖται διὰ τοῦ τουρκικοῦ αὐτῆς ὀνόματος Tarabolitsa· πβ. Ν. Βέην, Ἡ Τρίπολις πρὸ τοῦ ΙΖ′ αἰῶνος, Ἀθῆναι 1907, σελ. 5 *(μέσ' 'ς τὴν Ταραμπολίτσα)*.

Τὸν ἀραβικὸν τύπον Mora (διαστροφὴν τοῦ *Μορέας!)* δὲν δύναταί τις νὰ παραλάβῃ πρὸς ὑποστήριξιν τῆς ἀπὸ τοῦ παρὰ Μάζαρῃ τύπου *Μόρα* ἐτυμολογίας· διότι εἶναι σφάλμα μέγα τὸ νὰ λαμβάνωνται ὑπ' ὄψιν οἱ παρὰ τοῖς ξένοις παρεφθαρμένοι τύποι πρὸς ἑρμηνείαν ἑλληνικῶν τοπωνυμίων.

Οὕτω τὸ τουρκικὸν *Isnik* [2] (=Νίκαια) δύναται νὰ ληφθῇ ὡς βάσις πρὸς ἀναζήτησιν τοῦ ἐτύμου τῆς λ. *Νίκαια*; Δύναταί τις νὰ ἰσχυρισθῇ, ὅτι ἡ Νίκαια *παρὰ τοῖς Ἕλλησι* ἐκλήθη ποτὲ *Νίκ*;

Μορὲ (Moré). Παρὰ τοῖς ἀλβανοφώνοις Ἕλλησιν ἡ Πελοπόννησος καλεῖται *Moré*· τοῦτο προῆλθεν ἀπὸ τῆς γεν. *τοῦ Μορέα* ἢ τῆς αἰτ. *τὸν Μορέα* (τὸ *α* ἀπεκόπη θεωρηθὲν ἄρθρον· ὡς γνωστόν, τὸ ἄρθρον *a* ἐπιτάσσεται ἐν τῇ ἀλβανικῇ γλώσσῃ) [3].

***

Αἱ γενικαὶ *τοῦ Μορέου* καὶ *τοῦ Μορέα* εἶναι κανονικαὶ ἀπὸ ὀνομαστικῆς (ὁ) *Μορέας* (πβ. ὁ Ἀνδρέας—τοῦ Ἀνδρέου καὶ τοῦ Ἀνδρέα [4], ὁ ταμίας—τοῦ ταμίου καὶ τοῦ ταμία) [5]· ὁμοίως (τοῦ) *Μορέως* εἶναι γεν. τοῦ *Μορέας* [6]· κατὰ τὸ σχῆμα *βασιλέας—βασιλέως* ἐλέχθη καὶ *Μορέας—Μορέως*· τὸ Μορεὼς (ἐν τῷ Χρον. Μορ.) διὰ τὴν συνίζησιν κανονικῶς.

---

[1] Μήπως τὸ *Mora* θὰ ἀναχθῇ εἰς τὸν γαλλικὸν τύπον (la) *Morée*;

[2] Προῆλθεν ἀπὸ τοῦ *εἰς Νίκαιαν*.

[3] Ὁμοίως ἡ λέξις *βορέας* ἐν τῇ ἑλληνοαλβαν. γλώσσῃ ἔχει γίνει *voré* (ὁ βορέας—τοῦ βορέα > *voré*).

[4] Πρβ. (ἀνωτ. σ. 72, 1) σημείωμα τοῦ κώδικος τοῦ Brit. Mus., ἐν ᾧ καὶ ἡ γενικὴ *Μορέου* μνημονεύεται.

[5] Πβ. Γ. Ν. Χατζιδάκιν, Byz. Zeitschr. 5 (1896) σ. 342.

[6] Ὁ Σ. Φίλιππας (Πρωΐα 7 Δεκ. 1930) σοβαρῶς πιστεύει, ὅτι ἡ ὀνομαστικὴ εἶναι *Μορεύς!*

'Εθνικά. Μοραΐτης[1]: 'Εγράφη (Πρωΐα 7 Δεκ. 1930), ὅτι ἀπὸ τοῦ *Μορέας* δὲν ἦτο δυνατὸν νὰ προέλθῃ τὸ *Μοραΐτης*[2], ἀλλὰ μόνον ἀπὸ τοῦ *Μόρα*· ἀλλ' ἡμεῖς προχείρως νῦν προσάγομεν ὀλίγα παραδείγματα, δι' ὧν ἀνατρέπεται ὁ αὐθαίρετος ἰσχυρισμός: *Βοῦνοι* (χωρίον Εὐβοίας)—*Βουναΐτης*, *'Οχτονιά* [ἀρχ. **Χθονία* καθ' ἡμᾶς]—*'Οχτοναΐτης* (καὶ *'Οχτονιάτης*: πβ. *Μοραΐτης καὶ Μοριάτης!*), *Χρυσὸ* (Στερ. 'Ελλ.)—*Χρυσαΐτης*, *ἄμπελος (ἡ ἀμπέλι)—ἀμπελαΐτης*[3] (εἶδος σταφυλῆς: Κύθηρα). Πρέπει νὰ ἔχωμεν ὑπ' ὄψιν, ὅτι κατὰ ποικίλους τρόπους σχηματίζονται τὰ ἐθνικά· 'Αθηναῖος—'Αθηνίτης—'Αθηναΐτης—'Αθηνιώτης (μεσαιων.), 'Αλεξανδρεὺς —'Αλεξανδρίτης, *Κορφιάτης* ἀλλὰ καὶ **Κορφιώτης* (Κορφιωτάκης), *Μενιδιάτης* ἀλλὰ *Μεγαρίτης* κ. ἄ. π.

Μοριάτης: Τὸ ὄνομα, ὡς θὰ δείξω κατωτέρω, ἀνήκει τῷ ΙΓ' ἢ ΙΔ' αἰῶνι. Τὸ ὄνομα ἀπαντᾷ 1) παρὰ Passow, Carmina popularia σ. 357, ἀρ. 486, (ᾆσμα Κυκλάδων):

κ' ἡ θάλασσα τὴν ἄραξε 'ς τὸ Μοριανὸν πηγάδι·
πὰν οἱ Μοριᾶτες γιὰ νερόν, πὰν αἱ Μοριανοποῦλλες
καὶ ρίχνουν τὰ λαγύνια τους καὶ πιάνουν τὰ μαλλιά της.

'Εν στίχ. 1 ἀντὶ *ἄραξε* ἴσως ἀρχικῶς ἔκειτο *ἔρριξε* καὶ ἀντὶ *πηγάδι* ἴσως ἔκειτο *μπουγάζι* (=στενόν)[4]· *Μοριανὸν μπουγάζι* κατ' ἐμὲ εἶναι ἡ μεταξὺ *Μορέα* (=Ἤλιδος) καὶ *Ζακύνθου* θάλασσα (Canal de Zante), οὐχὶ δὲ ἡ τῆς *'Αμοργοῦ*· *Μοριανοποῦλλες* ἴσως ἔχει ὀρθῶς καὶ δὲν εἶναι ἀνάγκη νὰ διορθώσωμεν εἰς *Μοριατοποῦλλες* ἢ *'Αμοργιανοποῦλλες*· *Μοριανὸς* κατὰ τὸ *Συριανός, Παριανός, Σκυριανὸς* κ. ἄ.[5] 'Εὰν *Μοριάτης* = 'Ηλεῖος, τότε τὸ ᾆσμα ἀνήκει τῷ ΙΓ'—ΙΔ' αἰῶνι.

2) Τὸ ὄνομα *Μοριάτης*[6] ἐνυπάρχει ἐν τῷ χωρίῳ τοῦ νομοῦ Μεσσηνίας *Μοριατάδα* (ἢ *Μουριατάδα)*, ὅπερ φέρει τὴν κατάληξιν—άδα[7]: πβ. (Σαρακηνὸς—) Σαρακηνάδα, (Φαρακλὸς—) Φαρακλάδα, (Πελεκᾶνος—)

---

[1] Πρώτη ἐμφάνισις ἤδη ἐν τῷ Χρον. Μορ. 2252,3915 καὶ 7166.

[2] 'Η κατάληξις—αΐτης εἶναι ἀρχαία· πβ. σπήλαιον—σπηλαΐτης (Παυσαν.), 'Αθῆναι—'Αθηναΐτης, Μυλαί—Μυλαΐτης, Κῶπαι—Κωπαΐτης κ. ἄ· πβ. καὶ τὸ *χώρα—χωραΐτης* (νῦν), *Στουραΐτης* κ. ἄ.

[3] 'Αλλὰ καὶ **ἀμπελιάτης*· πβ. λ. *ἀμπελιάτικος* ἐν 'Αρχείῳ 'Ιστορ. λεξικοῦ.

[4] 'Ο Σάθας, Documents Α' σ. XXXV, 2, ἀπιθάνως εἰκάζει, ὅτι ἔκειτο *βιβάρι*.

[5] 'Ο τύπος *Μοριανὸς* ἴσως μόνον ἐν ταῖς Κυκλάσι!

[6] Πβ. ἀρχ. Σπάρτη—Σπαρτιάτης, νεωτ. Σοπόλια—Σοπολιάτης, Κορφοὶ—Κορφιάτης, Μάνη—Μανιάτης, Μενίδι—Μενιδιάτης, χωριὸ—χωριάτης κ. ἄ. π.

[7] 'Ο 'Α. Πετρίδης, Παρνασσὸς 6 (1882) σ. 680, σημ. 1, παρέχει τὸν τύπον *Μοριωτάδα*· ἰδὲ καὶ κατωτέρω.

Πελεκανάδα, (Χωματᾶς —) Χωματάδα, ἅπαντα χωρία τοῦ νομοῦ Μεσσηνίας[1].

Κατὰ ταῦτα ἐν Μεσσηνίᾳ *Μοριάτης* τις (=Ἠλεῖος, οὐχὶ Πελοποννήσιος, διότι καὶ ἡ Μεσσηνία μετὰ τὸν ΙΓ'—ΙΔ' αἰῶνα ἀνῆκε τῷ γενικῷ ὀνόματι Μορέᾳ) [2] ἐγένετο ἀφορμὴ νὰ ὀνομασθῇ τὸ χωρίον *Μοριατάδα*[3].

Ἐν τοῖς ἀπογραφικοῖς πίναξι (1921 καὶ 1929) ἀναγράφεται ὑπὸ τὸν τύπον *Μουριατάδα* (ο>ου: μορέα> μουρεά)· ὁ Α. Πετρίδης ἔ. ἄ. σ. 680 σημ. 1 ἀναγράφει καὶ τύπον *Μοριωτάδα* (*Μορjωτάδα*), ἀγνοεῖ δὲ ὅλως τὸν τύπον *Μο(υ)ριατάδα*.

Πρέπει τὰ δεχθῶμεν, ὅτι ἐκ παραλλήλου ἀρχικῶς τὸ *Μοριατάδα* ἐλέγετο καὶ Μοριωτάδα, ἢ νὰ δεχθῶμεν, ὅτι τὸ *Μοριωτάδα* εἶναι νεώτερον; Ὅτι ὅμως τὸ *Μοριώτης* ὑπῆρξέ ποτε[4], δηλοῦται ἐκ τοῦ παρὰ τοῖς ξένοις τύπου *Moreote* (=Μοραΐτης).

Morali (= Μοραΐτης). Ἐν τῇ τουρκικῇ γλώσσῃ παρὰ τὸ Mora (=Μορέας) + — li (παραγωγ. κατάλ.) κανονικῶς ἐπλάσθη τὸ ἐθνικὸν *Morali*· πβ. Drama — Dramali κ. ἄ. Ἐκ τοῦ Morali ἐπλάσθη καὶ ἐπώνυμον ἐν Ἑλλάδι Μόραλης (πβ. Δράμαλης κ. ἄ.).

* * *

Ὁ καθηγητὴς Γ. Χατζιδάκις ἔδειξεν, ὅτι ἀρχικῶς ἡ Ἦλις ὠνομάσθη *Μορέας* ἀπό τινος μορεῶνος· πράγματι παρὰ τὸ *μορέα* (νῦν κοινῶς *μουρεά*) κανονικῶς ἐν τῷ μεσαιωνικῷ ἑλληνισμῷ ἠδύνατο νὰ σχηματισθῇ ἡ περιεκτικὴ λέξις **μορέας* (ὁ)=ὁ τόπος ὁ περιέχων μορέας· πβ. μεσαιων. ***Πρινερέας*** (*πρινάρι*—**πριναρέας* [=νῦν *πριναρεάς*: ἴδ. κατ. σελ. 80]—**πρινερέας*) παρὰ Κ. Ἀμάντῳ, Die Suffixe σ. 30[5].

---

[1] Πβ. Γ. Χατζιδάκιν, Ἀθηνᾶ 5 (1893) σ. 500. Περὶ τῶν εἰς—*άδα* τοπωνυμίων ἐν τῇ λοιπῇ Ἑλλάδι πβ. Κ Ἄμαντον, Ἀθηνᾶ 22 (1910) σ. 190 κέ.

[2] Ἡ Μοριατάδα ἄρα ἱδρύθη τὸν ΙΓ'—ΙΔ' αἰῶνα!

[3] Πρώτη μνεία τῷ 1689 ἐν ἐνετικῇ ἀναγραφῇ· πβ. Σ. Λάμπρον, Δελτ. Ἱστορ. ἑταιρ. 2 (1885) σ. 705, ἔνθα ἀναφέρεται ὑπὸ τὸν τύπον *Moratadhes* (ἀντὶ *Moriatadhes*). Ἐν τῇ αὐτῇ ἀναγραφῇ ἀναφέρονται καὶ τὰ χωρία *Μεταξάδα* (Μεταξᾶς), *Βλασάδα* (Βλάσιος), ἅτινα νῦν δὲν σῴζονται.

[4] Πβ Μυστρᾶς — Μυστριώτης, Πόρος —Ποριώτης, Ἄνδρος — Ἀνδριώτης, Νίκλι—Νικλιώτης, Σάμος—Σαμιώτης κ. ἄ. π.

[5] Ὁ μεσαιωνικὸς τονισμὸς *σῴζεται ἔτι καὶ νῦν* ἐν Δυτ. Κρήτῃ καὶ Ἰκάρῳ· πβ. *Ἀζογυρὲς* (= μεσν. **Ὀζογυρέας*), *Ἀσφεντιλές* (=μεσν.* *Ἀσφοδελέας*), *Κεχρὲς* (=μεσν. **Κεγχρέας*), *Πλατανὲς*, *Πρινές*, *Σκινές* κ. ἄ. π. Ὅτι ε+α>ε ἐν Κρήτῃ, ἀπόδειξις τὸ γραῖ (=γραῖα) κ.ἄ. Ἡ κατάληξις *-έας* μετὰ τοῦ μεσαιωνικοῦ τονισμοῦ σῴζεται καὶ ἐν Πόντῳ· π. χ. *ἀχαντέας* (πβ. Ἱστορ. λεξ. Νέας ἑλλην. γλώσσ. λ. *ὀγκαθεάς*).

Ἡ περιεκτικὴ κατάληξις *-έας* (-εὰς) μετὰ ὀνομάτων *φυτῶν καὶ δένδρων* καὶ νῦν ἔτι ζῇ: πβ. *ἀγγουρεάς, ἀκονιζεάς, ἀνδρακλεάς, ἀσπαλαθεάς, βελανιδεάς, βρουλλεάς, βρουλλιδεάς, δρυγιαδεάς, ἐρεικεάς, θρυμπεάς, καλαμεάς, κερδεάς, λιδεάς, λυγεάς, μουρνεάς* (= μορεών!)[1], *μυρτιδεάς, πευκεάς, πηγανεάς, πριναρεάς*[2], *πρινεὰς* κ. ἄ.

Ἡ αὐτὴ κατάληξις καὶ ἐν τοπωνυμίοις νῦν (ἀπὸ φυτῶν καὶ δένδρων): πβ. *Ἀγκαθεάς, Ἀκισσαρεάς, Ἀνδρακλεάς, Ἀροδαφνεάς, Ἀσπαλαθρεάς, Ἀστοιφιδεάς, Ἀσφενδαμνεάς, Ἀχενδρεάς, Ἀχλαδεάς, Βαλανεάς, Βατεάς, Βλιθεάς, Βουρλεάς, Βρουβαλεάς, Βρουλλεάς, Δαφνεάς, Δρυδεάς, Ἐλατεάς, Ἐρεικεάς, Ζυφεάς, Θρυμπεάς, Θυμεάς, Καλαμεάς, Καλαμιθεάς* (καλαμίνθη: πβ. ἀρχ. τοπων. *Καλαμίνθη*), *Καρεάς, Κουμαρεάς, Κριθαρεάς, Λυγαρεάς, Λυγεάς, Μαραθεάς, Μουρτεάς*[3], *Μπουρνεάς, Πευκεάς, Πλατανεάς, Πρινεάς, Σκινεάς, Σκορδεάς, Σπαρτεάς, Σκαμνεὰς*[4] καὶ *Συκαμινεάς*[5] (=μορεών!)[6], *Σφακεάς, Φηγεάς, Φοινικεάς,, Φτελεάς, Φτερεὰς* κ. ἄ.[7].

Κατὰ ταῦτα ὁμοίως θὰ ἑρμηνευθῇ καὶ τὸ μεσόγειον χωρίον τῆς Κρήτης (νομοῦ Ἡρακλείου, ἐπαρχίας Μονοφατσίου) *Μορεάς* (ὁ)[8].

*
* *

Νῦν ὀφείλει νὰ ἐξετασθῇ ποῦ ἔκειτο ἀρχικῶς τὸ τοπωνύμιον *Μο-*

---

[1] Ἐν Κρήτῃ *μουρνεὰ*=μορέα· περὶ τῆς λ. *μουρνεὰ* πβ. Γ. Χατζιδάκιν, ΜΝΕ. Β' σ. 210.

[2] Πβ. ἀνωτ. μεσαιων. *Πρινερέας*.

[3] *Ὅρμος* (ἐν Σάμῳ) καὶ *χείμαρρος*.

[4] Ἐν Λέσβῳ.

[5] Ἐν Κέῳ.

[6] *Συκαμινέα* [ἀρχ.]=*μορέα*.

[7] Τὰ πλεῖστα τῶν παραδειγμάτων ὀφείλω τῷ Γ. Χατζιδάκι, Γλωσσολ. μελ. Α' σ. 21 καὶ τῷ Κ. Ἀμάντῳ, Die Suffixe σ. 30 κέ.

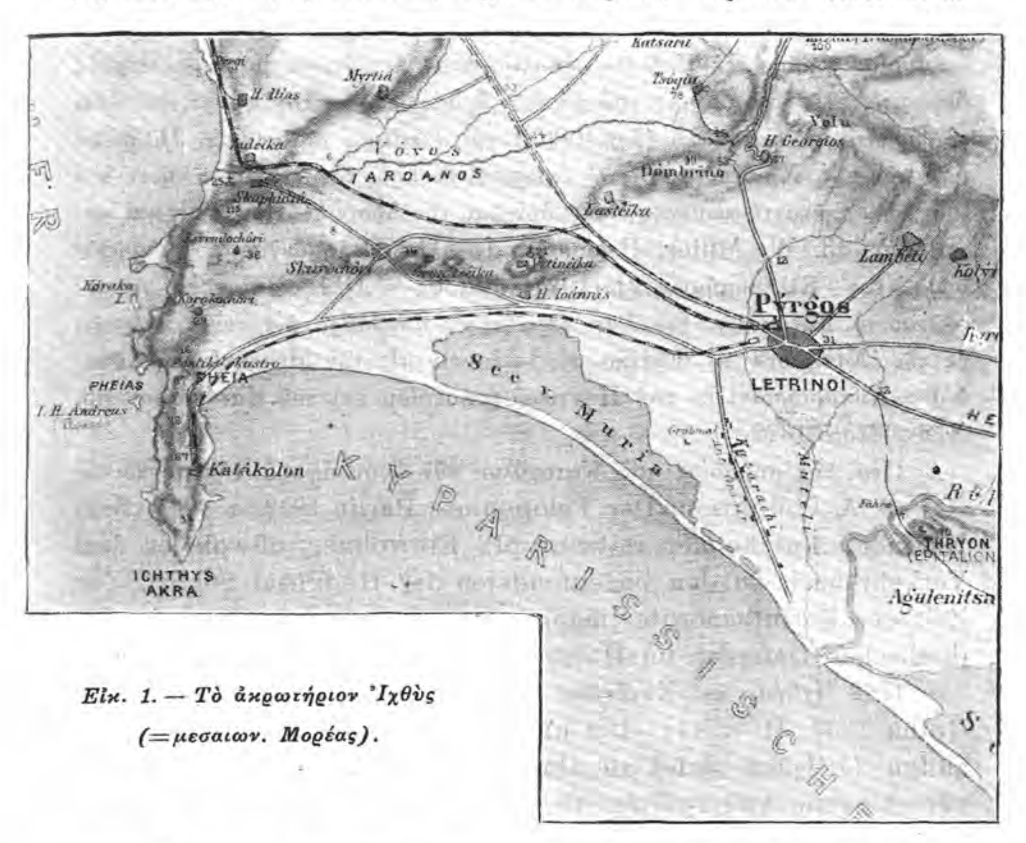
[8] Ὁ Σ. Φίλιππας, Πρωΐα 10 Μαΐου 1931, ὑπεστήριξεν, ὅτι τὸ χωρίον *Μορεὰς* τῆς Κρήτης ὀφείλεται ἴσως εἰς ἀποικίαν ἐκ Πελοποννήσου, διότι, ἂν ἱδρύετο ὑπὸ Κρητῶν, θὰ εἶχε κατ' αὐτὸν τὸν τύπον *Μοράς*· πρὸς ὑποστήριξιν προσάγει τὰ *κρεὰς*〉 κρητ. *κράς, μαχαιρεὰ* 〉 κρητ. *μαχαιρὰ* κ. ἄ.

Ἀλλὰ παρατηροῦμεν, ὅτι ταῦτα λέγονται ἐπιπολαία ζήτησις τῆς ἀληθείας καὶ *προφανῶς μόνον ἐντυπώσεις εὐνοϊκὰς ἐν ἐφημερίσι θηρεύουσι*. Ἡμεῖς ἐπὶ τοῦ παρόντος ἀντιπαρατηροῦμεν τὰ ἑξῆς: 1) *Ἐν τῷ νομῷ Ἡρακλείου*, ἐν ᾧ κεῖται τὸ χωρίον *Μορεάς*, ὅπερ κατὰ τὸν Σ. Φίλ. εἶναι ξένον πρὸς τὸ ἐπιχώριον ἰδίωμα, ἀπαντῶσι τὰ ἑξῆς χωρία κατὰ τοὺς Πίνακας ἀπογραφῆς [1921 καὶ 1929]: *Ἀχεντρεάς, Ἄνω ἄκρια, Βορεάς, Γρηγορεά, Καρεά, Κάτω ἄκρια*· κατὰ ταῦτα τὸ χωρίον *Μορεὰς* εἶναι *ἵδρυμα Κρητῶν*! Τὸ φαινόμενον τοῦτο εἶναι εὔκολον νὰ ἑρμηνευθῇ· τὰ τοπωνύμια διασῴζουσι συνήθως ἀρχαιοπινεῖς τύπους. 2) Τὸ *Μορεὰς* [= μορεὼν] τοῦ νομοῦ Ἡρακλείου δὲν εἶναι ἀνάγκη νὰ δεχθῶμεν, ὅτι ἐκόμισαν Πελοποννήσιοι· διότι *ἐν τῷ αὐτῷ νομῷ Ἡρακλείου* μετὰ τῆς καταλήξεως *-εὰς* ὑπάρχουσι *καὶ ἄλλα*· πβ. *Πλατανεάς, Πρινεάς, Σκινεάς*.

ρέας, ὅπερ ἔδωκε τὸ ὄνομα εἰς τὴν Ἠλείαν [1]· εἶτα θὰ ἑρμηνευθῇ ἡ ἐπέκτασις τοῦ ὀνόματος ἐκ τῆς Ἤλιδος εἰς ὅλην τὴν χερσόνησον.

Ὅτι τὸ τοπωνύμιον *Μορέας* ὀφείλει τὴν ἀρχὴν αὐτοῦ *εἰς μορεῶνα περιωρισμένης ἐκτάσεως*, εἶναι ἐκτὸς συζητήσεως.

Ἡ παράλιος (χώρα) Ἦλις ἠδύνατο νὰ κληθῇ *Μορέας* ἢ *ἀπὸ πόλεως (πρωτευούσης!)* [2], ἢ *ἀπό τινος σημείου ἀκραίου, παραλίου*· τοῦτο εἶναι



Εἰκ. 1. — Τὸ ἀκρωτήριον Ἰχθὺς (=μεσαιων. Μορέας).

κανὼν διὰ τὰς νήσους καὶ τὰς παραλίους χώρας· τοῦτο διὰ μακρῶν ἀνεπτύξαμεν ἐν Ἀρχαιολ. ἐφημ. 1930 σ. 69 κἑ.

---

[1] Ἐν σημειώματι τοῦ 1111 (ἑλλην. κῶδ. Brit. Mus. Additional 28816, πβ. ἀνωτ. σ. 72, 1) *Ὠλένη τοῦ Μορέου = Ὠλένη τῆς Ἤλιδος*· πβ. Χρον. Μορ Η 1427, Κ 8198· ἔτι πβ. ὅτι ἡ *Μορ ιατάδα* (Τριφυλίας) δὲν ἔκειτο ἐν τῷ Μορέᾳ, ἵνα κληθῇ οὕτω· πβ. Ἀ. Ἀδαμαντίου, Δελτ. Ἱστορ. ἑταιρ. 6 (1901) σ. 596 σημ. 1 καὶ Σ. Δραγούμην, Χρονικῶν Μορέως τοπωνυμικὰ—τοπογραφικὰ—ἱστορικά, Ἀθῆναι 1921, σ. 128

[2] Πβ. ἀρχαιότατον παράδειγμα παρ' Ὁμήρῳ γ 278 (Ἀθῆναι=Ἀττική)· νῦν παρὰ τοῖς πολλοῖς Σμύρνη=Δυτ. Μικρὰ Ἀσία.

Ἀλλὰ πόλις *Μορέας* δὲν ὑπῆρξεν, ὡς ἔδειξαν ὁ Κ. Παπαρηγόπουλος, Bull. corr. hellén. 5 (1881) σ. 145 κἑ. καὶ ὁ Γ. Χατζιδάκις, Ἀθηνᾶ 5 (1893) σ. 503· αἱ ἱστορικαὶ πηγαὶ οὐδὲν διδάσκουσι περὶ τοιαύτης τινὸς πρωτευούσης τῆς Ἤλιδος· *κατ' ἀνάγκην* λοιπὸν ἡ Ἦλις ὠνομάσθη *ἀπὸ παραλίου τινὸς σημείου.*

Τὸ σημεῖον τοῦτο πρέπει νὰ εἶναι ἢ *πόλις* ἢ *ἀκρωτήριον* ἢ *ὅρμος τις σημαντικός*· ἀλλὰ περὶ πόλεως παραλίου οὐδεμίαν ἔχομεν ἱστορικὴν μαρτυρίαν ἢ καὶ ἁπλῆν ἔνδειξιν· ὑπολείπονται ἄρα ἀκρωτήριον καὶ ἁπλοῦς ὅρμος. Ἁπλῆ ἐπισκόπησις τοῦ χάρτου διδάσκει, ὅτι τὸ ζητούμενον εἶναι *τὸ ἀκρωτήριον Κατάκολον* (ἀρχ. Ἰχθὺς) *καὶ ὁ κόλπος αὐτοῦ (εἰκ. 1)*, δι' οὗ ἀπὸ τῶν πρὸ Χριστοῦ χρόνων [1] ἐπεκοινώνει πρὸς τὸν λοιπὸν κόσμον καὶ ἰδίᾳ τὴν ἀπέναντι κειμένην Ζάκυνθον καὶ τὴν Δύσιν ἡ Ἦλις (ἰδὲ καὶ κατωτέρω)· πβ. W. Miller, Περιοδεία ἀνὰ τὴν Πελοπόννησον (μετάφρασις), Νέος Ἑλληνομνήμων 21 (1927) σ. 230: «*Ἀλλὰ κατὰ τοὺς μέσους αἰῶνας τὸ Κατάκολον ἦτο λίαν περιζήτητος ἀποβάθρα διὰ τοὺς πλέοντας ἐκ τῆς Ἑσπερίας*»· οἱ Φράγκοι εἰσβάλλουσιν εἰς τὴν Μεσσηνίαν (Ἀρκαδιάν=Κυπαρισσίαν) ἐκ τοῦ Ποντικοῦ (φρουρίου ἐπὶ τοῦ Κατακόλου)· πβ. Χρον. Μορ. 1679.

Περὶ τῆς σημασίας τοῦ Κατακόλου νῦν ὅσον ἀφορᾷ τὴν συγκοινωνίαν πβ. A. Philippson, Der Peloponnes, Berlin 1892, σ. 323: «Sein Hafenort Katakolon zählt nur 612 Einwohner, obwohl er dem Verkehr nach zu den bedeutendsten der Halbinsel gehört. Zur Zeit der Korinthenernte liegen stets eine grosse Zahl fremdländischer Dampfer im Hafen, um diese Frucht zu laden».

Περὶ Ἰχθύος καὶ Ζακύνθου πβ. καὶ E. Curtius, Peloponnesos, Gotha 1852, II σ. 44: «Die nach Süden weit auslaufende Felszunge (ὁ Ἰχθύς) bildet an ihrer inneren und äusseren Seite verschiedene Ankerplätze. An der inneren Seite breitet sich die geräumige Bucht von Katakolon aus. . . ; *sie wird durch den Verkehr mit Zante belebt.*»

Περὶ τοῦ Ἰχθύος (—Κατακόλου), ὅστις διακόπτει τὴν *μονότονον παραλίαν* τῆς Δυτικῆς Πελοποννήσου ἀπὸ τοῦ ἀκρωτηρίου, ὅπερ Τρέπιτο καλεῖται, μέχρι τῆς νήσου Πρώτης, ἰδὲ καὶ Fimmen, Pauly—Wissowa RE. λ. Ichthys, καὶ Philippson ἔ. ἀ. σ. 314.

Περὶ τοῦ ἑτέρου ἀκρωτηρίου τῆς Ἤλιδος τοῦ Χελωνάτα [2] οὐδεὶς

[1] Οἱ Ἀθηναῖοι κατὰ τὸν Πελοποννησιακὸν πόλεμον ἵνα δῃώσωσι τὴν Ἠλείαν *εἰσέπλευσαν εἰς τὸν κόλπον τοῦ Κατακόλου*· πβ. Θουκυδ. Β' 25, 3—4.

[2] Νῦν *Χλομοῦτσι* (καὶ *Χλουμοῦτσι*)· κακῶς ὑπὸ τοῦ Fallmerayer τὸ ὄνομα ἐθεω-

δύναται νὰ γίνῃ λόγος· διότι τοῦτο ἔλαβεν ἰδιάζουσαν θέσιν (μέσον συγκοινωνίας) *μετὰ τὴν φραγκοκρατίαν* (καὶ δὴ μετὰ τὸ ἔτος 1217), δηλαδὴ πολὺ μετὰ τὴν πρώτην ἐμφάνισιν τοῦ ὀνόματος Μορέας.

Ὅτι τὸ ἀκρωτήριον Ἰχθὺς (μετὰ τοῦ πάρ' αὐτὸν κόλπου) μετὰ τὸν ϛ' αἰῶνα [1] καὶ ἱκανὸν χρόνον πρὸ τῶν ἀρχῶν τοῦ ΙΒ' αἰῶνος [2] ἐκλήθη *Μορέας*, νομίζομεν, ὅτι διδάσκουσι τὰ ἑξῆς :

α') Ἐν ἰατροσοφίῳ ἀντιγραφέντι ὑπὸ τοῦ κατὰ τὸν ΙΔ' τουλάχιστον αἰῶνα ζήσαντος Ἰωάννου Σταφίδα [3] κεῖνται τάδε [4]: *εἶναι ἡ χώρα* [=ἡ πόλις] [5] *ἡ λεγομένη Ποντικὴ* [γράφε: ***Ποντικός!***] [6], ***πλησίον*** *τοῦ λεγομένου Μορέα, καὶ γίνονται εἰς* ***Ποντικὸν*** *ἐκεῖ καρύδια* [7]....»

Ποντικὸς εἶναι λίαν γνωστὸν μεσαιωνικὸν φρούριον [8]· τοῦτο ἐγείρεται ἐπὶ λόφου [πβ. Miller—Λάμπρον, Ἱστορία τῆς φραγκοκρατίας ἐν Ἑλλάδι (1204—1566), Ἀθῆναι 1909—1910, Α' σ. 59 κ. ἑ.] [9], ὅστις κεῖται ἐπὶ τοῦ ἰσθμοῦ ἢ τοῦ λαιμοῦ τοῦ ἀκρωτηρίου, ὅπερ νῦν Κατάκολον [10] καλεῖται· ὁ Ποντικὸς τὸ πάλαι κατά τινας ἐκαλεῖτο *Φειὰ* (ἢ *Φεαί*)· πβ. Ebeling, Lex. Homer. λ. Φεαί, Pauly RE. λ. Phea, Partsch ἐν

ρήθη σλαβικόν· εἶναι ἑλληνικόν, ὡς ἔδειξα ἐν Νέῳ Ἑλληνομνήμονι 19 (1925). σ. 325 (χλομὸς—Χλομούτσης—χλομούτσικος).

[1] Τὸν ϛ' αἰῶνα εἰσάγεται εἰς τὴν Ἑλλάδα ἡ σηροτροφία· μετὰ τὸν αἰῶνα τοῦτον βεβαίως καὶ ἐν Πελοποννήσῳ οἱ μορεῶνος ἐσχηματίσθησαν.

[2] Τὸ 1111 (ἰδ. ἀνωτ. σ. 72,1) μνημονεύεται τὸ πρῶτον τὸ τοπωνύμιον Μορέας ἐν κώδικι τοῦ British Museum.

[3] Ἡ πηγὴ αὐτοῦ εἶναι ἀρχαιοτέρα.

[4] Πβ. Sathas, Documents Α' σ. XXXIV.

[5] Ὁ Σ. Φίλιππας, Πρωΐα 10 Μαΐου 1931 ἀγνοεῖ τὴν σημασίαν ταύτην τῆς λ. *χώρα* καὶ αὐτοσχεδιάζει. *Χώρα*=πόλις ἤδη παρ' Ἡσυχίῳ· πβ. λ. *πόλις* καὶ παρατηρήσεις Alberti· πβ. καὶ K. Dieterich, Rhein. Mus. 59 (1904) σ. 230 κέ.

[6] Κατωτέρω λέγεται: *εἰς* ***Ποντικὸν*** *(!)*.

[7] Τὰ *ποντικὰ κάρυα* (φουντούκια) ἀποδίδει εἰς τὸν Ποντικόν!

[8] Κακῶς νῦν ὑπό τινων καλεῖται καὶ *Ποντικόκαστρον*· οὐδαμοῦ εὗρον τὴν ὀνομασίαν ταύτην· πβ. Χρον. Μορ. (*Ποντικὸς* πανταχοῦ)· πβ. καὶ ἔγγραφον τοῦ 1526/27 («Δῆμος Φακιμέσης, ἐμίνης Χασίων *Ποντικοῦ*») παρὰ Σ. Λάμπρῳ, Δελτ. Ἱστορ. ἑταιρ. 4 (1892) σ. 638. Ὁ Κ. Σάθας, ἔ. ἀ. XXXII κέ., ἐνόμισεν, ὅτι Μυούπολις ἦτο τὸ ἀρχαῖον ὄνομα τοῦ Ποντικοῦ· ἀλλὰ τὸ ὄρος Μυο(ύ)πολις δὲν ἔκειτο ἐν Πελοποννήσῳ, ἀλλὰ παρὰ τὸν Κιθαιρῶνα· πβ. Σ. Λάμπρον, Νέος Ἑλληνομν. 4 (1907) σ. 89 καὶ Κ. Κωνσταντόπουλον, Δελτ. Χριστιαν. ἀρχ. ἑταιρ., περίοδ. Β', τόμ. 1 (1924) σελ. 50 κἑξ.

[9] Ἀρχικῶς ὁ λόφος ἐκαλεῖτο (ὁ) *Ποντικὸς* διὰ τὴν ὁμοιότητα πρὸς μῦν· πβ. τοπωνυμίας Κυνὸς κεφαλαί, Μυὸς ὅρμος, Μυόννησος, Ἐχῖνος, Κόραξ, Ἀστακός, Κορυδαλλός, Χὴν κ.ἄ.π.—Περὶ τοῦ Ποντικοῦ πβ. προχείρως καὶ Γ. Παπανδρέου, Ἡ Ἠλεία διὰ μέσου τῶν αἰώνων, Ἀθῆναι 1924, σ. 25, 110 κ. ἑ.

[10] *Κατάκολον* = ἄκρον (πβ. Ἀρχεῖον Ἱστορ. λεξ.)· ἡ γραφὴ Κατάκωλον εἶναι ἐσφαλμένη, ὡς θὰ δείξω ἀλλαχοῦ· ὁ Κ. Σάθας ἔ. ἀ. Α' σ. XXXIII, 4 οὐχὶ ὀρθῶς συνῆψε πρὸς τὸ ἐπώνυμον *Κατακαλών*!

Olympia, Textband I (1897). σ. 13 καὶ Kiepert, Form. orb. ant. XIV σ. 2.

Νῦν ἐρωτᾶται· τί ἐννοεῖ τὸ ἰατροσόφιον διὰ τῶν λέξεων «*πλησίον τοῦ λεγομένου Μορέα*»[1];

Καθ' ἡμᾶς ὁ Μορέας οὗτος ὀφείλει νὰ εἶναι μικρά τις καί περιωρισμένη περιοχή· πόλις ἢ καὶ κώμη δὲν εἶναι, ὡς πολλάκις ἀνωτέρω ἐτονίσθη· *ἀλλ' οὐδὲ ἡ Ἦλις* δύναται νὰ νοηθῇ· διότι ὁ συγγραφεὺς τοῦ ἰατροσοφίου ὤφειλε νὰ γράψῃ: «*εἶναι ἡ χώρα* (=ἡ πόλις) *Ποντικὸς εἰς τὸν λεγόμενον Μορέαν*»· τὸ ἰατροσόφιον ἄρα ἐννοεῖ *τὸ ἀμέσως παρακείμενον ἀκρωτήριον* (μετὰ τῆς παραλίας τοῦ παρ' αὐτὸ κόλπου).

β') Ἀνατολικῶς τοῦ κόλπου τοῦ Κατακόλου κεῖται λίμνη (ἰδὲ εἰκ. 1), ἥτις νῦν καλεῖται *Μουρρά* (ἡ)[2]· ἀλλ' αἱ λίμναι[3] συνήθως ὀνομάζονται ἀπό τινος πλησίον κειμένου τόπου, ὅστις ἐκφέρεται ἐν γενικῇ πτώσει· πβ. *Λίμνη τῆς Δοϊράνης, Λίμνη τῆς Πρέσπας, Λίμνη τοῦ Βουτκόβου* (ἀρχ. *Κερκινῖτις), Λίμνη τ' Ἀχινοῦ*[4], *Λίμνη τοῦ Ὀσμάναγα* (=τοῦ χωρίου *Ὀσμάναγα*), *Λίμνη Φενεοῦ* κ. ἄ. Ἔτι πβ., ὅτι ἡ κώμη Ἀγουλινίτσα ἔδωκε τὸ ὄνομα αὐτῆς εἰς τὴν παρὰ τὴν λίμνην *Μουρρὰν* κειμένην *Λίμνην τῆς Ἀγουλινίτσης*[5].

Εἶτα ὀφείλω νὰ παρατηρήσω, ὅτι, ἐφ' ὅσον γινώσκω, λίμναι δὲν φέρουσιν ὀνόματα δένδρων.

Ἀρχικῶς λοιπὸν ἡ λίμνη ἐκαλεῖτο *Λίμνη τοῦ Μορρᾶ*[6], εἶτα δ' ἐκλήθη *Λίμνη Μορρᾶ*, ὅπερ ἐθεωρήθη πτώσεως ὀνομαστικῆς (ἡ Μορρά)[7]· τὴν τροπὴν ὑπεβοήθησεν ἡ λ. *λίμνη*, ἥτις εἶναι γένους *θηλυκοῦ*[8]· πβ. (ἡ) *Σπιάδα* (ἀρχ. Σηπιὰς) ἀκρωτήριον, ὁ δὲ παρακείμενος ποταμὸς καλεῖται (ὁ) *Σπιάδος*· ἀρχικῶς ὁ ποταμὸς ἐκαλεῖτο: ποταμὸς (τῆς) Σηπιάδος (ἄκρας)! Πβ. Ἰ. Σαρῆν, Ἀθηνᾶ 42 (1930) σ. 264.

Ἐν Ἠλείᾳ ὑπάρχει τις *ναὸς Ἀναργύρων*· ἡ παρ' αὐτὸν *πηγὴ* νῦν

---

[1] Κατὰ περίεργον σύμπτωσιν καὶ ὁ Θουκυδίδης Β' 25, 4 ἔχει ὁμοίαν φράσιν: «περιέπλεον (Ἀθηναῖοι) τὸν Ἰχθῦν (=Κατάκολον) *καλούμενον*».

[2] Πβ. καὶ Κ. Σάθαν, Documents Α' σ. XXXIV.

[3] Ἐνίοτε δὲ καὶ αἱ πηγαὶ καὶ οἱ ποταμοί.

[4] Πβ. Byzant. Zeitschr. 3 (1893) σ. 305.

[5] Πβ. καὶ τὰ ἀρχαῖα: *Κωπαῒς* (=λίμνη *ἡ τῶν Κωπῶν*), *Νεσσωνίς, Βοιβηΐς* κ.ἄ.

[6] Ἀνάλογον σκέψιν διετύπωσεν ἤδη ὁ καθηγητὴς Γ. Χατζιδάκις, Γλωσσολ. μελ Α' σ. 4 κἑ.

[7] Τοῦτο συνέβη, ὅταν τὸ ἀκρωτήριον ἀποβαλὸν τὸ ὄνομα *Μορέας* μετωνομάσθη *Κατάκολον*.

[8] Τὴν Λίμνην τοῦ Μορεᾶ > τὴ Λίμνη Μορεᾶ > τὴ Λίμνη Μορεὰ > τὴ Λίμνη τὴ Μουρεά.

καλεῖται (ὁ) *Ἀναργύρος* (εἰς τὴν πηγὴν τῶν Ἀναργύρων > εἰς τὴν πηγὴν τὸν Ἀναργύρον)· πβ. Γ. Χατζιδάκιν, Γλωσσολ. μελ. Α' σ. 197—198.

Ἔτι πβ. Ἅγιος Ἰωάννης τοῦ Θόλου > Ἅγιος Ἰωάννης ὁ Θόλος [1], Παναγία (ἐκκλησία) τοῦ Ῥόμβη (=Ἀθηναίου ἐπὶ Τουρκοκρατίας) > Παναγία ἡ Ῥόμβη, Ἅγιος Γεώργιος τοῦ Καρύτση > Ἅγιος Γεώργιος Καρύτσης (ναὸς ἐν Ἀθήναις), (τὸ χωρίον) τοῦ Βαφέ > ὁ Βαφές, τοῦ Μαρκόπουλλου > τὸ Μαρκόπουλλο (τὸ χωρίον, οὐδέτερον!), τοῦ Λεβίδη > τὸ Λεβίδι, τῶ(ν) Σκουληκάδω(ν) > τὸ Σκουληκᾶδο(ν) κ. ἄ. π. [2]

Δύναταί τις ὅμως νὰ ἀντείπῃ, ὅτι *Λίμνη τοῦ Μορεᾶ=Λίμνη τῆς Ἤλιδος*· ἀλλ' ἐν τῇ Ἤλιδι ἦτο ἀδύνατον νὰ κληθῇ οὕτως ἡ λίμνη· πῶς εἶναι δυνατὸν ἐν Κρήτῃ π.χ. ἡ Ἴδη νὰ καλῆται *ὑπὸ τῶν Κρητῶν «ὄρος τῆς Κρήτης»* ἢ *«Κρητικὸν ὄρος»*;

Ἡ λίμνη ἄρα ἔλαβε τὸ ὄνομα ἀπὸ τοῦ παρακειμένου ἀκρωτηρίου.

γ') Ὅτι ὁ Μορέας *παράλιον σημεῖον* καὶ ὅτι τοῦτο ἦτο *τὸ ἀκρωτήριον Ἰχθὺς τῶν* ἀρχαίων, ἀποδεικνύεται, ὡς νομίζομεν, καὶ ἐκ τοῦ ἑξῆς· τὸ φρούριον *Ποντικὸς* (περὶ τῆς θέσεως αὐτοῦ ἀπὸ τοῦ λαιμοῦ τοῦ Ἰχθύος ἰδὲ ἀνωτ. σ. 83). ὑπὸ τῶν Φράγκων διὰ τὴν περίοπτον ὄντως θέσιν ἐκλήθη *Belvedere (Beauvoir)* [3]· ἀλλὰ Belvedere ἐκλήθη καὶ ἡ *ἄκρα* [4] καὶ ἡ παρ' αὐτὴν *χώρα* (=ἡ Ἦλις καὶ τὸ βόρειον τμῆμα τοῦ νῦν νομοῦ Μεσσηνίας) ἐπὶ τῆς ἑνετοκρατίας (πβ. χάρτας Ortelius [1570], Mercator [1598] κ. ἄ.) [5]· δηλαδὴ ***ἡ αὐτὴ ἄκρα*** (ὁ Ἰχθὺς τῶν ἀρχαίων) ***δὶς*** ἔδωκε τὸ ὄνομα αὐτῆς (*Μορέας* καὶ *Belvedere*) εἰς τὴν περιοικίδα γῆν (Hinterland γερμαν.)

*
* *

---

[1] Πβ. Ἀθηνᾶν 27 (1915) Παράρτ. σ. 44.

[2] Ἡ μεταβολὴ τοῦ γένους καὶ ἐν τοῖς ἀρχαίοις τοπωνυμίοις: πβ. ὁ Μαραθὼν > ἡ Μαραθὼν (ἡ πόλις, θηλ.!), ὁ Σελινοῦς > ἡ Σελινοῦς, ὁ Ἀκροκόρινθος > ἡ Κόρινθος κ. ἄ.

[3] Πβ. Κ. Σάθαν, ἔ. ἄ. σ. XXXIII, σημ. 2, Ἀ. Ἀδαμαντίου, Δελτ. Ἱστορ. ἑταιρ. 6 (1901) σ. 537. Κακῶς ὁ Philippson περὶ Pauly—Wissowa RE. λ. Elis σ. 2432, στιχ. 36, θέτει τὸ Belvedere ἐν τῇ θέσει τῆς ἀρχαίας πόλεως Ἤλιδος· προφανῶς παρεπλάνησεν αὐτὸν ὁ μητροπολίτης Μελέτιος καὶ τοῦτον ἰταλικὸς χάρτης, ἔνθα ἐγράφετο: *Belvedere olim Elis*· ἀλλὰ προφανῶς Belvedere νοεῖται ἡ *περιφέρεια* οὐχὶ τὸ φρούριον· ἐν τῷ βιβλίῳ αὐτοῦ ὅμως Peloponnes σ. 323, σημ. 2, ταυτίζει Ποντικὸν καὶ Belvedere.

[4] Παρὰ Δημητρίῳ Τάγιᾳ (1559), Πορτολᾶνο ὁλωνῶν τῶν λιμένων, ἔκδ. 1618 κεφ. 77, κεῖται: «ἀπὸ τὸν κάβο τῆς Γλαρέντζας ὡς τὸν Ποντικὸ καὶ ὡς τὸ *Μπελβεδὲρ* ⟨πὲρ⟩ γαρμπὶ ἔναι μίλια κέ. ἀπὸ τὸ *Μπελβεδὲρ* ὡς τὸν Ῥουφεία [=Ἀλφειὸν] πὲρ γαρμπὶ ἔναι μίλια ιη'». Προφανῶς *Μπελβεδὲρ*=Ἰχθύς.

[5] Ἡ Πελοπόννησος ἦτο διῃρημένη εἰς τέσσαρας περιφερείας ἐπὶ τῆς ἑνε-

Ἴδωμεν νῦν τὸ ἀκρωτήριον *Μορέας* (Ἰχθὺς—Κατάκολον) ἐκ τοῦ πλησίον.

Τὸ ἀκρωτήριον κεῖται ἀπέναντι τῆς Ζακύνθου καὶ σχηματίζει μετὰ τῆς ἀπέναντι ἀκτῆς τῆς Πελοποννήσου κόλπον· καὶ ἡ ἀκτὴ τοῦ κόλπου ἠδύνατο νὰ κληθῇ *Μορέας*[1].

Ἀκρωτήρια καὶ *ὅρμους* καὶ *λιμένας* φυτωνύμους ἐκ τῶν νεωτέρων χρόνων[2] δύναμαι νὰ καταλέξω προχείρως τὰ ἑξῆς: α΄) *Ἀκρωτήρια*: *Σκαμνεάς* (=συκαμινεάς=μορεὼν [συκαμινέα=μορέα]), *Μαραθεάς* (ἀκρωτήριον ἐν τῷ νοτίῳ τμήματι τῆς Ζακύνθου, ἀπέναντι ἀκριβῶς τοῦ Ἰχθύος—Κατακόλου), *Μπουρνεάς* (ἀκρωτήριον νήσου Ἴμβρου), *Μαραθεάς* (ἀκρωτήριον Στερεᾶς Ἑλλάδος ἀπέναντι νήσου Καστοῦ), *Δάφνη*, *Δαφνοῦδι*, *Παλιοῦρι*, *Μύρτος*, *Βελανιδεά* κ. ἄ. β΄) *Λιμένες καὶ ὅρμοι*: (δ) *Μουρτεάς* (μύρτον), ὅρμος ἐν Σάμῳ, (δ) *Φτελεάς*, λιμὴν ἐν Ἠπείρῳ (ἐν πορτολάνῳ: πβ. περιοδ. Χρυσαλλὶς Δ΄ σ. 334), (ἡ) *Ἄμπελο* (λιμὴν τῆς χερσονήσου Σιθωνίας) κ. ἄ.

***

Καθ' ἡμᾶς πρῶτοι ἐκάλεσαν *Μορέαν* τὴν προσκειμένην Ἦλιν ἀπὸ τοῦ ἀκρωτηρίου οἱ ἀπέναντι οἰκοῦντες Ζακύνθιοι (γείτονες!)[3]. Ἡ ἄκρα—κόλπος τῆς Ἤλιδος ἦτο τὸ γνωριμώτερον σημεῖον καὶ διὰ τοὺς γείτονας καὶ διὰ τοὺς παραπλέοντας ναυτικούς· διὰ τοῦ κόλπου τοῦ Κατακόλου οἱ ἀπὸ τοῦ βορρᾶ καὶ τῆς δύσεως[4] καταπλέοντες εἰς Δ. Πελοπόννησον διεξῆγον τὰς ἐμπορικὰς καὶ ἄλλας αὐτῶν ἐργασίας·[5] ἀπὸ τῆς Φειᾶς—Ποντικοῦ καὶ ἀπὸ τοῦ κόλπου τοῦ Κατακόλου εἰσήρχετό τις εἰς τὴν Ἠλείαν· πβ. Θουκυδ. Β΄ 25, 3 (ἰδ. καὶ ἀνωτ. σελ. 82)· οἱ Φράγκοι εἰσβάλλουσιν εἰς τὴν Μεσσηνίαν (Ἀρκαδιάν=ἀρχ. Κυπαρισσίαν) ἀπὸ τοῦ Ποντικοῦ[6]. Περὶ τῆς σημασίας τοῦ Κατακόλου—Ἰχθύος πβ. Philippson, Peloponnes σελ. 314.

Ἐν τῇ συνειδήσει λοιπὸν τῶν Ζακυνθίων καὶ τῶν διὰ Ζακύνθου ἐρχομένων *Μορέας* (ἀκρωτήριον—κόλπος) καὶ *Ἦλις* ἀπετέλουν μίαν παρά-

---

[1] Νῦν ὁ κόλπος καλεῖται ἀπὸ τοῦ ἀκρωτηρίου *Κόλπος τοῦ Κατακόλου*.

[2] Πβ. ἀρχαῖα: *Φυκοῦς (ἀκρωτήριον* καὶ *κόλπος* παρ' αὐτὸ ἐν τῇ Κυρηναϊκῇ), *Φοινικοῦς* (λιμὴν ἐν Κυθήροις), *Κισσοῦς* (λιμὴν ἐν Ἰωνίᾳ), *Δαφνοῦς* (λιμὴν ἐν Ἀφρικῇ) κ. ἄ.

[3] Πρώτη μνεία τῷ 1111· ἰδὲ ἀνωτέρω σ.

[4] Ὁ Muntaner (πβ. Miller—Λάμπρον ἔ. ἄ. Α΄ σ. 364) καλεῖ «*μίαν τῶν ὡραιοτάτων θέσεων τοῦ κόσμου*».

[5] Οὕτως ἐχρησιμοποιεῖτο ὡς *ἁπλοῦς σταθμὸς* μακροῦ πλοῦ.

[6] Πβ. Χρον. Μορ. 1679.

στασιν· περὶ τούτου ἴδε ὅσα ἔγραψα ἐν Ἀρχ. ἐφημ. 1930 σ. 71· ἐκεῖ ἔδειξα, ὅτι ἡ νῆσος Σαλαμὶς μετωνομάσθη *Κόλουρις* (ὡς φαίνεται, ἤδη πρὸ Χριστοῦ) ἀπὸ ὁμωνύμου ἀκρωτηρίου (*Κόλουρις* [ἐνν. ἄκρα] = ἡ κεκολοβωμένη τὴν οὐρὰν ἄκρα)[1]· ἡ νῆσος Τῆλος μετωνομάσθη *Ἐπισκοπὴ* ὁμοίως ἀπὸ ὁμωνύμου (ἐν τῷ νοτίῳ τμήματι τῆς νήσου) ἀκρωτηρίου (*Ἐπισκοπὴ*=σκοπή, σκοπιά, *βίγλα!*)· ἔτι πβ. *Caliacra* (=νομὸς Ῥουμανίας) ἀπὸ ὁμωνύμου ἄκρας (ἀρχ. **Καλὴ ἄκρα*)· *Cap* (=ἀκρωτήριον, «κάβος») καλεῖται μέγα ἀγγλικὸν ἀποικιακὸν κράτος (ἔκτασις 700,000□ χιλιόμ. κάτοικοι 2.500,0000) ἐν τῇ Ν. Ἀφρικῇ· *Portugal* (Πορτογαλία, ὀρθ. *Πορτουγάλη!*) εἶναι ἀρχικῶς ὄνομα λιμένος (*PortusCale*)· *Val de Campare* ἀρχικῶς ἐκλήθη ὁ νῦν *Ὅρμος Βαθέος* τῆς Ἰθάκης καὶ *εἶτα ἡ νῆσος Ἰθάκη* παρὰ τοῖς ξένοις.

Τὸ νέον ὄνομα τῆς Ἤλιδος *Μορέας* ἐπεκράτησε καὶ διὰ τὴν συχνοτέραν ἐπιμειξίαν μεταξὺ Δύσεως καὶ Ἀνατολῆς· τοῦτο δὲ ἐπέβαλον εἰς τὴν Ἦλιν πρὸ τοῦ 1111 μ. Χ. *οἱ γείτονες* (ἡ Ζάκυνθος εἶναι ὁ πλησίον τοῦ Ἰχθύος—Κατακόλου τελευταῖος σταθμὸς τῶν Ἑσπερίων) καὶ *οἱ ναυτικοί* (*Ἕλληνες καὶ ξένοι!*).

* * *

Ἡ ἐπέκτασις τοῦ ὀνόματος ἀπὸ τῆς Ἤλιδος εἰς ὅλην τὴν χερσόνησον εἶναι εὔκολον νὰ ἑρμηνευθῇ. Ἐπὶ τῆς φραγκοκρατίας ἡ Πελοπόννησος ἦτο γνωστὴ παρὰ τοῖς γείτοσι καὶ τοῖς ξένοις κυρίως διὰ τὴν ὑπὸ τῶν Φράγκων κτηθεῖσαν Ἦλιν[2]· ὁ μεταβαίνων ἐκ τῆς Ἑσπερίας εἰς τὴν Πελοπόννησον κυρίως μόνον τὴν Ἦλιν (=Μορέαν) ἐξ αὐτῆς ἔβλεπεν· ἐν τῇ διανοίᾳ τῶν γειτόνων καὶ ξένων *Μορέας* (= Ἦλις) καὶ Πελοπόννησος ἐγίνοντο συνώνυμα, διότι συνήθως μόνον τὴν Ἦλιν (= Μορέαν) ἤκουον· παρὰ τοῖς ξένοις μάλιστα τὸ ὄνομα ὡς βραχύτερον ταχέως ὤφειλε νὰ ἐπικρατήσῃ[3].

Διὰ τὸν αὐτὸν λόγον ἐπὶ ῥωμαιοκρατίας ἡ Ἀχαΐα, *δηλαδὴ ἡ Β. Δ. Πελοπόννησος*, ἔδωκε τὸ ὄνομα αὐτῆς εἰς ὅλην τὴν χερσόνησον (Achaja)· πβ. Διονύσ. Ἁλικαρν. Ῥωμαϊκ. ἀρχαιολ. Α', 25 «ἐπὶ γὰρ ἑνὸς τῶν οἰκούντων ἐν αὐτῇ ἐθνῶν, τοῦ Ἀχαϊκοῦ, *καὶ ἡ σύμπασα χερρόνησος* (ἐνν. ἡ Πελοπόννησος)..... *Ἀχαΐα ὠνομάσθη*». Τῆς τοιαύτης ἐπεκτάσεως δύ-

---

[1] Τοῦτο νῦν καλεῖται *Πούντα*.

[2] Πβ. Γ. Χατζιδάκιν, Ἀθηνᾶ 5 (1893) σ. 239 καὶ Byzant. Zeitschr. 5 (1896) σελ. 345.

[3] Τὸ ἀρχαῖον ὄνομα *Πελοπόννησος* τὸν ΙΒ' αἰῶνα ἦτο ἔτι κοινόν· πβ. Παπαρρηγόπουλον—Καρολίδην, Ἱστορία Ἑλλην. ἔθν. τόμ. Δ' β' σελ. 142.

ναμαι νὰ προσαγάγω καὶ ἄλλα ὅμοια παραδείγματα· τῆς Ἰταλίας ἀρχικῶς μόνον τμῆμα[1] ἐκαλεῖτο *Ἰταλία*· οἱ Γάλλοι ἐκάλεσαν τὴν Γερμανίαν *Allemagne* (= Ἀλαμαννία)· ἀλλ' ἡ χώρα τῶν Ἀλαμαννῶν — παρὰ τὰ γαλλογερμανικὰ σύνορα — εἶναι μικρὸν μόνον τμῆμα τῆς Γερμανίας[2]· *Graecia* = ἡ ὅλη Ἑλλὰς παρὰ τοῖς Ῥωμαίοις· διότι ἡ Γραικία (τῆς Ἠπείρου) εἶναι τὸ τμῆμα τῆς Ἑλλάδος, ὅπερ ἀπέναντι τῆς Ἰταλίας κείμενον ἐγένετο πρῶτον γνωστὸν (ἀμέσως ἢ ἐμμέσως) τοῖς Ῥωμαίοις· *Ἀφρικὴ* (Africa) εἶναι τμῆμα μικρὸν (*παράλιον!*) τῆς ἠπείρου Ἀφρικῆς.

Τὸ ὄνομα Μορέας εἶτα ἀπεδέχθησαν οὐ μόνον οἱ Ἠλεῖοι, ἀλλὰ καὶ οἱ λοιποὶ κάτοικοι τῆς χερσονήσου· μόνον οἱ Μανιᾶται ὀλίγας ἔχοντες ἐπιμειξίας πρὸς τοὺς λοιποὺς Πελοποννησίους καὶ ἐλαχίστας πρὸς τοὺς ξένους (κατακτητὰς καὶ μὴ) οὐδέποτε ἐκάλεσαν ἑαυτοὺς Μοραΐτας. Σήμερον βεβαίως καὶ ἐν τῇ συνειδήσει τῶν ξένων, ἀλλὰ καὶ πάντων τῶν Ἑλλήνων *Μορ̥ιάς* = Πελοπόννησος.

Κατὰ ταῦτα (ὁ) *Μορέας* ὠνομάσθη ἡ Πελοπόννησος *οὐχὶ πρὸ τῆς φραγκοκρατίας ἐν Πελοποννήσῳ*[3]. Ὁ Hopf ἔ. ἀ. σ. 266 ἔδειξεν, ὅτι τὸ πρῶτον ἐμφανίζεται τὸ νέον ὄνομα τῆς Πελοποννήσου ἐν ἐγγράφοις τοῦ 1278 μ. Χ. (=Tafel-Thomas, Urkunden zur älteren Handels— und Staatsgeschichte der Republik Venedig, Wien 1856, τόμ. III σ. 171, ἀρ. XXVIII. σ. 210, ἀρ. V. σ. 255, ἀρ. XII. σ. 225, ἀρ. IX)· ἐν ἑλληνικῷ κειμένῳ τὸ πρῶτον ἐμφανίζεται ἐν τῷ περὶ τὸ 1300 γραφέντι Χρονικῷ τοῦ Μορέα (στίχ. 1404, 1447 καὶ 1579).

Ἐπίμετρα.

Α' — Ἐγράφη (Πρωΐα 7 Δεκ. 1930), ὅτι τὸ *Μορέας—Μορ̥ιὰς* δὲν δύναται νὰ συναφθῇ πρὸς τὸ (ἡ) *μορέα*—(ὁ) **μορέας*, διότι ἐν τῷ *Μορέας—Μοραΐτης* (καὶ τοῖς παραγώγοις) δὲν παρατηρεῖται κώφωσις τοῦ ο (Μουρ̥ιὰς —Μουραΐτης)· ἀλλὰ τὸ *μουρ̥ιά*, ὡς εἶναι φανερόν, εἰσῆλθεν εἰς τὰ νότια ἰδιώματα *ἐκ τῶν βορείων ἐπαρχιῶν* τῆς Ἑλλάδος, ἔνθα ἡ σηροτροφία ἦτο ἐπιφανεστέρα· πβ. ὁμοίως *περιβόλι* 〉 *περβόλι* (νότ. ἰδιώμ.), *(οἰ)κητήριο(ν)* 〉 *κτήριο* (νότ. ἰδιώμ.), *σιτάρι* 〉 *στάρι* (νότ. ἰδιώμ.), *schioppetto* 〉 *σκιοππέττο* 〉 *σκιππέττο* (νότ. ἰδιώμ.)[4] κ. ἄ.

---

[1] Τοῦτο πρῶτον ἐγνώρισαν οἱ Ἕλληνες, οἵτινες ἐπεξέτειναν καὶ ἐπέβαλον.

[2] Τὸ παράδειγμα τοῦτο εἶναι διδακτικώτατον.

[3] Ἀνωτέρω εἴδομεν, ὅτι τὸ ἀρχαῖον ὄνομα Πελοπόννησος ἦτο ἐν χρήσει παρὰ τῷ λαῷ τὸν ΙΒ' αἰῶνα.

[4] Εἰσῆλθεν εἰς ταῦτα μετὰ τοῦ πράγματος ἔκ τινος βορείας ἐπαρχίας· πβ. διατριβάς μου ἐν Πρακτ. Ἀκαδ. Ἀθην. 4 (1929) σ. 102 κἑ. καὶ 5 (1930) σ. 353 κἑ.

Τοὐναντίον ὁ τύπος *Μορέας—Μορεὰς* ἀποσπασθεὶς (πβ. *δέχομαι* ἀλλὰ *δοκὸς*) τῆς οἰκογενείας (ἡ μορέα— ὁ μορέας—τὸ μόρον—τὸ μορεόφυλλον κλπ.) διετήρησε τὸ ο ἀλώβητον[1]· πρόσθες, ὅτι ὁ παρὰ τοῖς ξένοις τύπος *Morea*[2] καὶ ἰδίως ὁ τουρκικὸς *Mora* (Mora - valessi, Mora - ajan, Morali κλπ.) ἐκώλυον τὴν τροπὴν τοῦ *Μορεὰς* εἰς *Μουρεάς*[3]. Πλὴν τούτου, ὡς εἶναι γνωστόν, τὰ τοπωνύμια σῴζουσιν ἀρχαιοπινεῖς τύπους.

Β'.—Ἐγράφη ὁμοίως, ὅτι τὸ *Μορέας* ἔγινεν *Ἀμορέα*, ἐν ᾧ ἡ λ. *μουρεὰ* δὲν ἔλαβε τὸ πρόθεμα α. Τὸ ἐπιχείρημα εἶναι σαθρόν: α') *Ἀμορέα* οὐδέποτε ἐκλήθη ἡ Ἦλις—Πελοπόννησος *ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων* (πβ. ἀνωτ. σελ. 73)· β') *ἀμουρεὰ* λέγεται νῦν ἡ *μορέα* ἐν Θρᾴκῃ, ἴσως δὲ καὶ ἀλλαχοῦ (πβ. Ἀρχεῖον Ἱστορ. λεξικοῦ ἐν λ. *μουρεά*).

Γ'.—Ὁ Σ. Φίλ., ἵνα στηρίξῃ τὴν ἀπὸ τοῦ *Μώρα* (*Μόρα*) παραγωγὴν προσάγει τὴν γραφὴν *Μοραίου* ἐν τῷ σημειώματι τοῦ κώδ. τοῦ Brit. Mus. (ἰδ. ἀνωτ. σ. 72, 1)· ἀγνοεῖ, ὡς φαίνεται, ὅτι αἱ γραφαὶ τῶν μεσαιωνικῶν κειμένων *οὐδὲν σημαίνουσι*!

Δ'.—Ἐγράφη (Πρωΐα ἔ. ἅ.), ὅτι τὸ *Μορέας* δὲν ἔχει σχέσιν τινὰ πρὸς τὸ *μορέα* (—*μουρεά*)· τὸν ταῦτα ὑποστηρίζοντα προκαλῶ νὰ ἀποδείξῃ, *ὅτι εἶναι ὁμοίως ἄσχετα* πρὸς ἄλληλα τὰ *μουρνεὰς* (=μορεὼν) καὶ *μουρνεὰ* (= μορέα: Κρήτη), εἶτα ὅτι ὁμοίως ἄσχετα πρὸς ἄλληλα εἶναι τὰ *Συκαμινεὰς* (=μορεὼν) καὶ *συκαμινέα* (=μορέα)!

Ε'. — Τὰ περὶ σηροτροφίας καὶ μυστικῶν τοῦ κράτους (Πρωΐα 7 Δεκ. 1930) μόνον ἐλαφρὰ φιλολογία δύνανται νὰ χαρακτηρισθῶσι. Τοῦτο μόνον ἐρωτῶ: Δέχεται ὁ Σ. Φίλ., ὅτι ἐν Ἀχαΐᾳ ἤκμαζεν ἡ σηροτροφία, ἐν Ἤλιδι δὲ οὐχί; Τίνας *ἱστορικὰς* ἀποδείξεις δύναται νὰ προσαγάγῃ;

ϛ'.—Τὸν Θ' αἰῶνα (Βασίλειος Α' Μακεδὼν—Δανηλίς: πβ. προχείρως Παπαρηγόπουλον—Καρολίδην, Ἱστορ. Ἑλλην. ἔθν. τόμ. Γ' β' σελ. 305) ἀκμάζει ἡ σηροτροφία ἐν Πελοποννήσῳ· τότε *πιθανῶς* θὰ μετωνομάσθη ὁ Ἰχθὺς εἰς Μορέαν.

Οὐχὶ ὀρθῶς ὅμως ὁ Krause, Griechenland im Mittelalter und in der Neuzeit. Geographie (Ersch—Gruber Allg. Enc. I, ἀριθ.

---

[1] Ἀνάλογα παρετήρησε καὶ ὁ Γ. Χατζιδάκις ἐν τῇ συνεδρίᾳ τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν τῆς 30 Ἀπριλίου 1931.

[2] Τὸ γαλλ. Amourée — λατιν. *Amurea ὀφείλονται εἰς παρετυμολογίαν (amour) καὶ εἶναι περιωρισμένης χρήσεως (ἐν μεσαιων. μόνον κειμένοις!).

[3] Καὶ ὅμως *Μουραΐτης* ἐπώνυμον ἐν Σκιάθῳ (πβ. Ἀρχεῖον Ἱστορ. λεξ.)· τὸ χωρίον *Μοριατάδα* (Μοριάτης) τῆς Μεσσηνίας ἐν τοῖς Απογραφικοῖς πίναξι (1921 καὶ 1929) φέρεται ὑπὸ τὸν τύπον *Μουριατάδα*.

LXXXIII) σελ. 303, λέγει (ἀκολουθῶν τὸν Fallmerayer), ὅτι τὸ ὄνομα *Μορέας* ἐδόθη τῇ *χερσονήσῳ* τὸν Θ΄ αἰῶνα.

Ζ΄.—Τὸ Belvedere μετεφράσθη *Καλλοσκόπιον* ὑπὸ τοῦ Μελετίου, Γεωγραφία παλαιὰ καὶ νέα, Ἑνετία 1728, σ. 363[1]· οἱ ἐγχώριοι πλανηθέντες ἐπίστευσαν, ὅτι τὸ *Καλλοσκόπιον* εἶναι *ἀρχαία* ὀνομασία *καὶ παραπλανῶσι καὶ τοὺς ξένους τοὺς ἐπισκεπτομένους τὸ φρούριον*· οὕτως ἐπλανήθησαν ὁ Buchon, La Grèce σ. 506, ὁ Philippson παρὰ Pauly—Wissowa RE. Elis σ. 2432 («Belvedere, jetzt Kaliskopi genannt»!), ὁ Κ. Σάθας, Documents A΄ σ. XXXIII καὶ ἄλλοι· πβ. καὶ Α. Ἀδαμαντίου, Δελτ. Ἱστορ. ἑταιρ. 6 (1901) σ. 537 καὶ 496, σημ. 1.

Η΄. – (Εἰς σελ. 72). Παρὰ Passow, Carmina popularia σ. 199, ἀριθ. 269, ἀπαντᾷ καὶ ὁ τύπος *Μορίτης*.

Θ΄.—Τὸ νέον ὄνομα τῆς Πελοποννήσου *Μορέας* ἐβράδυνέ πως νὰ ἐπικρατήσῃ· ἐν σημειώματι τοῦ 1317 μ. Χ. *Μοραΐτης*=Ἠλεῖος· πβ. Νέον Ἑλληνομνήμονα 17 (1923) σ. 97.

Πορίσματα.

1. Μόνη ἐπιστημονικῶς ὀρθὴ τοῦ ὀνόματος *Μορεὰς* ἐτυμολογία εἶναι ἡ τοῦ καθηγητοῦ Γ. Ν. Χατζιδάκι, ἥτις ἀνάγει τὸ ὄνομα εἰς τὴν μεσαιων. λέξιν **μορέας* (=μορεών)· ὁμοίως ἔχουσι σχηματισθῇ νῦν πλεῖστα τοπωνύμια εἰς -ε̯ὰς (Συκαμινε̯ὰς κ. ἄ.).

Πᾶσαι ἀνεξαιρέτως αἱ λοιπαὶ 16 ἐτυμολογίαι εἶναι ἢ γελοῖαι ἢ τερατώδεις ἢ ὅλως ἀδύνατοι.

2. Ἡ Ἦλις—Πελοπόννησος ἀρχικῶς ἐκλήθη μόνον (ὁ) *Μορέας*, εἶτα κανονικῶς προῆλθον οἱ τύποι *Μορε̯ὰς—Μορι̯ὰς* (Μορjάς), Μορίας (ἐν ἰδιώμ. Ζακύνθου καὶ Μάνης), *Μορία* [(ὁ) ἐν τῇ τσακωνικῇ διαλέκτῳ].

Ὁμοίως θὰ ἑρμηνευθῇ καὶ τὸ μεσόγειον χωρίον *Μορε̯ὰς* (ὁ) τοῦ νομοῦ Ἡρακλείου ἐν Κρήτῃ.

3. Ἡ χερσόνησος οὐδέποτε ὑπὸ τῶν κατοίκων ἐκλήθη *Μορέα* (ἡ), *Ἀμο(υ)ρέα* (ἡ), *Μόρεον* (τὸ), *Μῶρον* (τὸ), *Μόρα* (ἡ) κ.λ.π.

Ἕλληνές τινες διὰ ξενικὴν ὡρισμένως μίμησιν ἔγραψαν τὸν τύπον (ἡ) *Μορέα* (=la Morea!)· ὁ τύπος *Μόρα* παρὰ Μάζαρῃ ὀφείλεται εἰς *ὑπόψυχρον λογοπαίγνιον*.

4. Ὁ τύπος *Μορέας* (ὁ) κανονικῶς παρὰ τοῖς ξένοις ἔγινε (la) *Morea*· πβ. Ῥουφειὰς—Rouphia κ. ἄ. π.

5. *Μορέας* (=μορεὼν) ἀρχικῶς ἐκλήθη τὸ ἀκρωτήριον τῆς Ἤλιδος

[1] Οὐδεμία ἀρχαία μαρτυρία ὑπάρχει!

Ἰχθὺς (νῦν *Κατάκολον*) μετὰ τῆς παραλίας τοῦ παρακειμένου κόλπου. Μνεία τοῦ *ἀκρωτηρίου* (ὁ) Μορέας ἐν ἰατροσοφίῳ τοῦ Ἰωάννου Σταφίδα.

6. Τὸ ἀκρωτήριον (—κόλπος) *Μορέας* ἔδωκε τὸ ὄνομα αὐτοῦ εἰς τὴν Ἦλιν· πρώτη μνεία τῷ 1111 μ. Χ.

7. *Μορέας* ἐκλήθη *διὰ τὴν φραγκοκρατίαν* καὶ ἡ λοιπὴ Πελοπόννησος· πρώτη μνεία τῷ 1278 μ. Χ. Κατὰ ταῦτα τὸ νέον ὄνομα τῆς χερσονήσου ἀσφαλῶς ἐδόθη τὸν ΙΓ' αἰῶνα· μέχρι τοῦ ΙΒ' αἰῶνος ἐσῴζετο τὸ παλαιὸν *Πελοπόννησος*.

[Σημ. Μετὰ τὴν ἐκτύπωσιν τῶν ἀνωτέρω ἐδημοσιεύθη κατ' Αὔγουστον 1931 καὶ ἡ ἀνακοίνωσις (ἰδ. ἀνωτ. σελ. 89 σημ. 1) τοῦ καθηγητοῦ *Γ. Ν. Χατζιδάκι Καὶ πάλιν περὶ τοῦ ὀνόματος Μορέας* ἐν τοῖς Πρακτ. Ἀκαδημ. Ἀθην. 6 (1931) σ. 219—226.]

Ἐν Ἀθήναις

Ἀντώνιος Χ. Χατζῆς.

Zum Anonymus Neobarii in Aristotelis Rhetorica.

(Comment. in Aristot. graeca XXI 2, Berlin 1896).

Hugo Rabe leitete den Cod. Vaurensis, aus dem Conrad Neobarius (Paris 1539) zum ersten Male den im Anfang verstümmelten und so anonymen Kommentar zur Rhetorik des Aristoteles herausgab, über Paris. gr. 1869 saec. XIV auf Vatic. gr. 1340 saec. XIV (= *V*) zurück [1]. Infolgedessen vernachlässigte er die Lesarten des Neobarius geflissentlich. Sie stellen aber oft so schlagende Verbesserungen des *V* dar, dass man Rabes Mitteilungen über das Verhältnis der Hss. nur misstrauisch gegenüberstehen kann. Jedenfalls muss man bei der Lesung seines Textes stets auf den Apparat achten.

Ich will aus meinen Notizen hier zwei Beispiele besprechen, in denen man durch Neobarius (=*n*) auf den richtigen Text geführt wird.

I

Pag. 59,36 Rabe zu Aristot. Rhet. I 10 p. 1368 b 24+1368 b 2. *Τούτων* δὲ τεθέντων ὡς λημμάτων ἀναγκαίων πρὸς τὴν παροῦσαν ὑπόθεσιν ἐπαναλήψομαι, ὅπερ ὑπεσχέθην, καὶ ἐρῶ σοι πάλιν, ὅτι μέλλω εἰπεῖν περὶ τριῶν, ἵνα σοι ἡ δὶς [2]) ἤδη γινομένη προκατάστασις διευκρινεῖ [σοι] [3]) τὰ λεγόμενα· *πρῶτον μὲν τίνος ἕνεκα ἀδικοῦσι*—πόσων [4]) γὰρ ἕνεκα, συνετῶς ἀκροωμένῳ σοι τάχα δεδήλωκα· τοσαῦτα γὰρ ἀδικοῦσιν, ὅσα καὶ πάθη ἔχουσι κακίας· ὅσα τοίνυν πάθη κακιῶν καὶ μοχθηριῶν, τοσαῦτα καὶ ἀδικήματα—· ῥητέον οὖν *πρῶτον, τίνος ἕνεκα ἀδικοῦσι, δεύτερον, πῶς ἔχοντες, τρίτον τίνας ἀδικοῦσι.*

Übersetzung: «Wurde nun dies als notwendige Voraussetzung für den vorliegenden Gegenstand dargelegt, so will ich, was ich in Aussicht stellte, wiederaufnehmen und dir wiederho-

---

[1]) Der Kommentar selbst gehört wohl dem XII. Jh. an. Vgl. Rabe S. IX A. 2 und Chr. A. Brandis, Philologus IV (1849) 39.

[2]) Post ἡ lacunam in *V* indicavit Rabe, δὶς *n*.

[3]) σοι uncis inclusi.

[4]) Vgl. Aristot. Rhet. p. 1368 b 12—24.

len, dass ich über dreierlei sprechen will, damit dir die bereits zweimal erfolgende Vorbereitung ganz klarlegt, wovon die Rede ist: 1) weshalb man Unrecht tut — denn aus wieviel Gründen habe ich dir, dem verständigen Zuhörer wohl klargemacht: man begeht nämlich ebensoviel unrechtmäßige Handlungen, wieviel schlechte Neigungen man hat; wieviel schlechte und böse Neigungen es somit gibt, ebensoviel unrechtmäßige Handlungen—, 1) ist also auszuführen, weshalb man Unrecht tut, 2) in welcher Verfassung, 3) wem man Unrecht tut».

Der Erklärer beobachtete richtig, dass Aristoteles 1368 b 2 und 1368 b 27, also zweimal, eine Aufzählung (μερισμός) der Quellen für die Beweisgründe (εἴδη=ἴδιαι προτάσεις) der Gerichtsrede gibt. Daher ist die Lesart δὶς *n* richtig. Diese Aufzählung bezeichnet der unbekannte Erklärer kunstgerecht als προκατάστασις. Genau ist sie eine προκατάστασις ἐκ προδιορισμοῦ [1]) Die προκατάστασις ist nach Apsines (242, 13) eine Einleitung in oder Vorbereitung für die Beweise. Sie entspricht dem μερισμός des Anonym. Seguer. (§ 13), wie denn auch beide Techniker Demosthen. XIX 4 als Beispiel gebrauchen. Die προκατάστασις ἐκ προδιορισμοῦ findet statt, wann das, was folgen soll, mit dem in Einklang steht, was man vorher bestimmt; z. B. man muss von einem Gesandten für das und das Rechenschaft fordern. Kann man nicht alles beweisen, ist es überflüssig, alles in Aussicht zu stellen; sondern nur das verheiße man, was man beweisen kann. Demnach verlangt man in der προκατάστασις ἐκ προδιορισμοῦ eine Aufzählung der zu beweisenden Punkte *vor* der Beweisführung, die mit den *in* der Beweisführung behandelten Punkten genau übereinstimmen muss. Das verlangt auch der μερισμός und das will der Erklärer auch für Aristoteles zeigen. Dabei entging unserem Erklärer nun nicht, dass Aristoteles 1368 b 2 als erste Quelle für die Beweisgründe (εἴδη) der Gerichtsrede nannte: *τίνων καὶ πόσων* ἕνεκα ἀδικοῦσι. Bei der Wiederholung 1368 b 27 heißt es nur noch: τίνος ἕνεκα. Diese Auslassung erklärt nun der Anon. Neobarii in der Parenthese so, dass πόσων ἕνεκα mittlerweile von Aristoteles (1368 b 12—24: δι' ἃ δὲ προαιροῦνται βλάπτειν... περὶ ἕκαστον τῶν ὑποκειμένων) erledigt wurde durch Auf-

[1]) Apsines, Rhet gr 247, 11 Hammer.

gählung einer Reihe von Affekten und ihren Substraten.

II

Pag. 81,28 Rabe zu Aristot. Rhet. I 15 p. 1376 a 12. Καὶ εἰ ὁ ἐπαγόμενος μάρτυς συμμετέχει *τοῦ κινδύνου*, ᾧ περιπεσεῖν κινδυνεύει ὁ κομίζων αὐτόν· εἴ γε ἀποδειχθῇ, ὅτι ψευδῆ λέγει, ὅς καὶ τοὺς μάρτυρας ἐπάγει, ἀνάγκη ψευδῆ ὀμωμοκέναι τὸν ἐπαγόμενον μάρτυρα. *οἱ μὲν οὖν τοιοῦτοί εἰσιν μάρτυρες τῶν τοιούτων μόνων* [1]), ἤτοι μόνον ὅτι ἐγένετο τὸ πρᾶγμα ἢ οὐκ ἐγένετο μαρτυροῦσι, περὶ δὲ τοῦ ποταπόν ἐστι τὸ γενόμενον, εἴτε *δίκαιον* εἴτε *ἄδικον*, οὐ μαρτυρῆσαι δύνανται· πάθος γὰρ ἴσως ἔχοντες, καθ' οὗ τὰς [ψευδο]μαρτυρίας [2]) φέρουσιν, οἷον φθόνον ἢ φιλίαν, οὐκ ὀρθῶς ἀποφήνωνται, εἴτε δίκαιόν ἐστιν εἴτε ἄδικον, περὶ οὗ λέγουσιν.

Übersetzung: «Ferner, wenn der beigebrachte Zeuge an der Gefahr teilnimmt, welcher zu verfallen, der ihn stellt, gefahrläuft; wenn nämlich der, der auch die Zeugen beibringt, überwiesen wird, dass er die Unwahrheit sagt, so muss der beigebrachte Zeuge falsch geschworen haben. 'Solche Leute sind Zeugen freilich allein für solche Fälle', d. h. sie bezeugen allein, dass die Tat geschehen oder nicht geschehen ist; darüber aber, wie geartet das Geschehene ist, ob rechtmäßig, ob unrechtmäßig, vermögen sie nicht Zeugnis zu legen; denn weil sie vielleicht gegenüber dem, über den sie das Zeugnis ablegen, leidenschaftlich befangen sind, z. B. in Missgunst oder in Zuneigung, so urteilen sie wohl nicht richtig, ob das, worüber sie reden, rechtmäßig oder unrechtmäßig ist».

Jo. Severin Vater [3]) kennzeichnete die Erläuterungen des Anonymus Neobarii richtig, wenn er drei Arten von Erklärungen bei ihm feststellte:

1) Die Glosse. Sie besteht in der Ausdeutung einzelner aristotelischer Ausdrücke. Sie ist durch καὶ, durch ἤγουν oder ἤτοι angefügt; z. B. p. 13,28 R. *σύγκειται* καὶ μετέχει; p. 11,3 *τρία γένη* ἤγουν εἴδη τῆς ῥητορικῆς; p. 39,29 *ἐνταῦθα* ἤτοι ἐν τόπῳ δυσβάτῳ καὶ τραχεῖ καὶ ἀδιεξιτήτῳ.

---

[1]) *μόνων*, ὅτι Rabe] μόνων *V*, Arist. Q. Tr., μόνον Arist. cet., ἤτοι μόνον *n*.

[2]) ψευδο delevi.

[3]) Animadversiones et lect. ad Aristot. libr. III rhetoricorum, Lipsiae 1794 p. XII. XIV.

2) Das Scholion, eine erweiterte Glosse. Vom unveränderten Lemma des Textes wird durch ἤτοι oder ἤγουν, im Falle eines Beispiels durch οἷον, eine ausführliche Erläuterung abgesondert, z. B. an unserer Stelle nach *οἱ μὲν οὖν κτλ.*

3) Die Paraphrase. Aus Worten und Wortgruppen des zu erklärenden Textes wird durch eigen Zusätze ein neues syntaktisches Gebilde geschaffen, wie im ersten Teile unserer Stelle *καὶ εἰ ὁ. . .* μάρτυρα. In dieser Form der Auslegung bereitet die Scheidung der Worte des Textes und des Kommentares oft Schwierigkeiten. So hielt in unserem Beispiele Rabe das einleitende καὶ (81,28) für ein Wort des Kommentars. Doch liebte Aristoteles den Anschluss mit *καί*. So ist Anon. Neob. 81,23 R. zu drucken: *καὶ εἴ* τις συμβουλεύει *τὸ* »ἀναιρετέον *τοὺς υἱεῖς*, (vgl. Aristot. 1376 *a* 5 καὶ τὸ τοὺς υἱοὺς ἀναιρεῖν), oder 81,25: *χρήσιμοι γὰρ καὶ* (καὶ add. ΘΠ) *αἱ τούτων κρίσεις.*

Ein «Scholion» liegt, wie gesagt, an unserer Stelle vor in *οἱ μὲν οὖν. . . μόνων*, ἤτοι κτλ. Die Verbindung zwischen Lemma und Scholion ist in *V* unterbrochen. Den fehlenden Anfang des Scholion bietet *n*, verstümmelt dafür aber den Schluss des Lemma. Der Ausfall von ἤτοι μόνον nach μόνων in *V* erklärt sich wohl aus falscher Auffassung von ἤτοι μόνον als bedeutungsloser textkritischer Glosse zu μόνων. In *n* dürfte der Verlust von μόνων einer der zahlreichen Nachlässigkeiten der Hs zuzuschreiben sein —Im selben Scholion besserte ich μαρτυρίας aus ψευδομαρτυρίας, das ich also für eine Schreibervariante halte. Die Aussagen der in Rede stehenden Zeugen sind ja nicht von vorneherein, also nicht immer falsch – sonst wäre ihr Zeugnis ja unbedingt abzulehnen —, sondern sie können falsch werden weil die Zeugen vermöge ihres Gefühlsverhältnisses zu einer der streitenden Parteien *vielleicht* befangen sind und dann nicht mehr objektiv urteilten.

Graz **Otmar Schissel von Fleschenberg.**

Severos von Alexandreia.

Ein verschollener griechischer Schriftsteller des IV. Jahrhunderts n. Chr.

III.

Die Ethopoiie: Τίνας ἂν εἴποι λόγους ὁ Ἡρακλῆς τοῦ Περικλυμένου μεταβαλλομένου παρὰ τὴν μάχην, καὶ τὴν οἰκείαν ἀρνουμένου μορφήν ;

Die folgende Publikation wurde durch die Uebungen veranlasst, die im Wintersemester 1930/31 Professor Dr. Otmar Schissel über Severos anstellte.[1]) Die Ergebnisse teile ich zur Ergänzung von Schissel's Artikel «Sev. v. Alexandreia» B.-Ng. Jb. VIII (1931) 1 ff. mit.

Ich bediene mich daher auch der in dieser Veröffentlichung gebrauchten Handschriftensigeln. Mir lagen vor die Handschriften A fol. 10r —10v, B fol. 131v —142r, E fol. 265v — 266r, F. fol. 147, ferner die Ausgaben von Allacci p. 231 f., Gale p. 221 f. und Walz p. 541 f.

Da ich nicht Einsicht in alle Handschriften besitze, kann ich mich über das Verhältnis der von mir herangezogenen Handschriften A B E F und der Ausgabe von Allacci nicht abschliessend äussern. Ich bin zu derselben Ueberzeugung gekommen, wie Schissel, dass A und Allacci aus *einem* Archetypos stammen [2]), dessen Text A am besten wiedergibt. B E F

---

[1]) Ich danke an dieser Stelle Prof. Schissel für Rat und Hilfe, die er mir bei Ausarbeitung dieser Studie bereitwilligst gewährte.

[2]) F. J. Bast zu Gregorius Corinthius ed. Schaefer Lpz. 1811 p. 892 glaubt, im Vat. gr. 356 die Vorlage der Ausgabe des Allacci gefunden zu haben. Leider konnte ich keine Auskunft über den Inhalt disses Codex bekommen. Jedoch scheint mir die Vermutung berechtigt, dass Bast den Vat. *Pal.* gr. 356 meint, der ja unser A ist. Dafür spricht, dass die Lesart Z. 18 παντοδαποῦς, die nach Bast Vat. gr. 356 bietet, auch in A steht. Ist meine Vermutung richtig, so muss ich die Ansicht von Bast, dass A die Vorlage des Allacci war, zurückweisen.

dürften *eine* Vorlage haben, die aus dem Archetypos von A geflossen ist. Die zweite Hand von F bringt Verbesserungen an, die mit den Lesungen von A übereinstimmen. B hat auch hier charakteristische, schwere Verderbnisse Die Ausgabe von Gale ist aus F und Allacci geflossen. Walz wiederum druckt Gale ab. Den Text gebe ich nach A und teile die Varianten der übrigen Handschriften sowie der Ausgabe von Allacci mit.

Τοῦ αὐτοῦ. Τίνας ἂν εἴποι λόγους ὁ Ἡρακλῆς τοῦ Περικλυμένου [A f. 10r] μεταβαλλομένου παρὰ τὴν μάχην, καὶ τὴν οἰκείαν ἀρνουμένου μορφήν;

Ἡττημένη τοῖς πρώην ἡ Τύχη καθ' ἕνα τῶν ἀγώνων προσφέρουσα νῦν τι καινότερον ἐτεχνάσατο καθ' ἡμῶν, εἰς ἕνα πάντας συναγαγοῦσα κινδύνους καὶ τούτους ἀφανῶς ἐπιφέρουσα. δέδωκεν ἡμῖν ἀνταγωνιστὴν Περικλύμενον, οὐκ εἰδότα μένειν, ὅπερ γεγένηται. τεθέαμαι πρότερον ἄνθρωπον, καὶ πρὶν εἰπεῖν ἀγωνίζεσθαι, τὴν φύσιν μετέβαλε, καὶ μεταβεβλημένος μένειν πάλιν ὁ αὐτὸς οὐκ ἀνέχεται. νῦν μὲν γὰρ ὥσπερ ἐκ μηχανῆς τινος ἀναφαίνεται λέων, εἶτα δείκνυται πάρδαλις, καὶ μετ' ὀλίγον φυτόν, καὶ πᾶσαν ἁπλῶς σχηματίζεται φύσιν ἑτέραν ἀφ' ἑτέρας εὐκόλως ὑποκρινόμενος. θαυμαστοποιὸς οὗτός ἐστιν ὁ πολέμιος. μεῖνον, ὅπερ γεγένησαι, καὶ οὐ μένεις ἔτι μεταβαλλόμενος· μεταθεῖναι γὰρ τὸν βίον οὐ τὴν θέαν παρασκευάσομεν. νῦν δε παντοδαποῦς φύσεως εὐπορῶν ἀπορεῖν πρὸς τὸν ἀγῶνα παρέχεις ἡμῖν. εἷς ὤν, καὶ πρὸς πολλὰ διαιρούμενος, καὶ μὴ φαινόμενος, ὃ μετείληχας, συγχεῖς μετὰ τῶν ὀφθαλμῶν τὴν πρὸς τὸν ἀγῶνα παράταξιν· μεταβάλλεις γὰρ καὶ τὴν μάχην. ἀνάγκη πρὸς τὸ φαινόμενον ἀριθμεῖν, ὡς εἰκός, τὰς μεταβολάς· οὐκ ἀγωνίζεσθαι δέον.

Οὐ ταῦτα παρὰ τοὺς πρώην ὑπῆρχεν ἀγῶνας. ἆθλοί μοι πρῶτοι γεγένηνται δράκοντες, καὶ τούτους ἀνεῖλον, ἔτι μειράκιον [A f. 10v] γεγονώς. ἐγκατασκήψαντα περὶ τὴν Ἑλλάδα διέφθειρα λέοντα, καὶ οἷς εἷλον ὁπλίζομαι. Ὕδρα μετ' ἐκεῖνον διέφθαρται πλουτοῦσα ταῖς κεφαλαῖς, καὶ ταύτας μετροῦσα τῷ φόνῳ. συνήφθην εἰς μάχην τοῖς κάτω θεοῖς, καὶ νῦν μὲν τοὺς τεθνηκότας ἀναβιοῦν παρεσκεύαζον, νῦν δὲ τοῦ φυλάττοντος ἀπεστέρησα συλήσας τὸν Κέρβερον. ὄρνις ἀνεῖλον φαρέτρας βελῶν κεκτημένας τὰς πτέρυγας. Ἥραν ἐναντιουμένην εἶχον σὺν Εὐρυσθεῖ. καίτοι πρὸς ἄθλους, μᾶλλον δὲ πρὸς θάνατον κατά γε ἐκείνους ἀποστελλόμενος, ἐπανήειν σύμβολον νίκης ἔχων, οὐ τελευτῆς. ἠλευθέρωται δι' ἡμῶν τῶν λυμαινομένων ἡ γῆ, καὶ τόπος οὐδεὶς τῶν ἐμῶν ἀμάρτυρος πόνων καθέστηκεν.

Νῦν δέ μοι τὰ τῆς ἀγωνίας γέγονεν ἄπορα, μήτε λήγειν τῆς μάχης, μήτε μάχεσθαι παρεχομένης τῆς Τύχης. ἀπιστεῖ τοῖς ὀφθαλμοῖς ἡ διάνοια, καὶ μόλις ἐξαρκέσω θεώμενος, ἅπερ ὁρᾶν δίδωσιν οὗτος τρεπόμενος. καὶ μόνον ἐκπληττόμενος, οὐ μαχόμενος ἕστηκα πρὸς ὅτι μεταβληθήσεται λογιζόμενος.

Ἀλλὰ τί ταῦτα; πρὸς συμμαχίαν καλέσω τὴν Ἀθηνᾶν· δείξει γὰρ ἡμῖν τὸν πολέμιον, καὶ μάχης οὐ δεήσει πρὸς τὴν ἀναίρεσιν.

1 τίνας A All] οἵους BE ποίους F | εἴποι λόγους] εἶπε λόγους ABE All λόγους εἶπεν F | ὁ Ἡρακλῆς] ὁρακλῆς F περικλύμου E **2** μεταβαλλομένου A All] μεταβαλόμενον B μεταβαλλόμενον E μεταβαλλόμενον corr. e μεταβαλόμενον F **3** Τύχη ego **5** τούτους] τούτοις E **6** εἰδότα] οἰδότα E **7** μετέβαλε Am^2 corr. e μετέβαλλε] μετέβαλλε B All μετέβαλε EF **10** ἀφ' AE All] ὑφ' B ἐφ' F **11** θαυμαστοποιὸς AB] θαυμοτοποιὸς E θαυμαστοποιὸς δὲ F θαυματοποιὸς δὲ All πολέμιος] πόλεμος A **12** μεταβαλλόμενος] μεταβουλόμενος F | μεταθεῖναι] ει e η corr. A **13** παντοδαποὺς] παντοδαπῆς All **14** παρέχεις] παρέχειν B | ὢν] ὧν F **15** φαινόμενος] φαινόμενον E | συγχεῖς] συνχεὶς B **16** μεταβάλλεις A] μεταβάλλει BE μεταβάλει F μεταβαλεῖν All **19** μειράκιον] a e η corr. A **21** ὕδρα] ὕδραν B **22** ταύτας AB All] ταῦ'τας E ταῦτα F | φόνῳ reliqua desunt E **24** ἀπεστέρησα] eras. F ὄρνις] ὄρνεις All | βελῶν] βαλὼν corr. e βελὼν F **25** καίτοι (?) A] καὶ cet. **26** κατά γε AF All] κατάγει B **27** ἐπανῄειν] ἐπανήει Fm^1 | σύμβολον A All] σύμβολον Fm^2 corr. e σύμβουλον Fm^1 σύμβουλον ον supra lineam iteravit B ἔχων] ω corr. e ει A ἡμῶν] ἡμᾶς All **29** καθέστηκεν B] καθέστηκε cet. **30** μήτε λήγειν A All] μὴ οὔτε λέγειν B μήτε λέγειν F **31** μήτε μάχεσθαι] οὔτε μάχεσθαι B Τύχης ego **32** οὗτος] οὕτως corr. e οὗτος B **33** ἕστηκα B All] ἕστηκα A ἕστηκα corr. e ἔστηκα F m^2 **35** συμμαχίαν] συμαχίαν B

Übersetzung:

Was sagte wohl Herakles, als Periklymenos während des Kampfes sich verwandelte und seine eigene Gestalt verleugnete?

In den früheren Abenteuern, als das Schicksal die Kämpfe noch einzeln herbeiführte, wurde es überwunden. Jetzt heckte es etwas ganz Neues wider mich aus; es fasste nämlich alle Gefahren in *eine* zusammen und rückte diese unmerklich nahe. Als Gegner gab es mir den Periklymenos, dem es nicht einfällt,

zu bleiben, was er ist. Zuerst erblickte ich einen Menschen, und bevor ich noch rief: Zum Kampf, verwandelte er sich, und verwandelt kann er wieder nicht derselbe bleiben. Denn bald taucht er wie aus einer Theatermaschine als Löwe auf, dann erscheint er als Panther und bald danach als Pflanze und stellt überhaupt jede Rolle dar, eine nach der anderen mühelos vortäuschend. Ein Wundermann ist dieser Feind. Bleib, was du bist, und du wirst Leben und Verwandeln bleiben lassen müssen! Denn das Sein, nicht den Schein zu verändern wollen wir rüsten. Jetzt aber, durch Gestaltreichtum überlegen, machst du mich verlegen im Kampf. Einer bist du und spaltest dich in Vieles und scheinst nicht, was du bist. So verwirrst du die Augen und dazu die Kampflage; wechselst du doch auch die Kampfart. Man kann natürlich nur schauen und deine Verwandlungen zählen; kämpfen unmöglich.

Das war bei den früheren Kämpfen anders. Meine erste Arbeit waren die Schlangen, und die brachte ich noch als Kind ums Leben. Ich erlegte den Löwen, der in Hellas einfiel, und mit der Beute waffnete ich mich. Nach ihm wurde Hydra erlegt mit ihrem Reichtum an Köpfen, die sie ja nach Hieben zählte. Ich liess mich ein in Kampf mit den unterirdischen Göttern und liess bald die Verstorbenen wieder ins Leben kehren, bald nahm ich den Wächter weg durch den Raub des Kerberos. Die Vögel brachte ich zur Strecke, die in ihren Flügeln Pfeilköcher mitbekamen. Hera hatte ich mit Eurystheus zur Widersacherin. Und trotzdem: In den Kampf, nein, in den Tod gesandt, wie die wenigstens meinten, kehrte ich stets zurück mit dem Zeichen des Sieges, nicht des Unterganges. Befreit ist durch mich von den Plagen die Erde, und kein Ort besteht, der nicht von meinen Mühen zeugte.

Jetzt aber weiss ich mit dem Kampf nicht ein noch aus, da das Schicksal ihn weder einstellen noch durchführen lässt. Der Verstand traut den Augen nicht, und kaum vermögen meine Blicke dem zu folgen, was der mit seinen Verwandlungen zu sehen gibt. Und so steh ich da, verblüfft und kampflos und nur gespannt auf seine nächste Verwandlung.

Aber wozu das? Ich rufe Athene zu Hilfe. Sie wird mir

den Feind schon zeigen, und eines Kampfes wird es nicht bedürfen zu seiner Vernichtung.

Stellenkommentar.

3 Τύχη] Vgl. Z. 31. Ich habe Τύχη als Göttin aufgefaßt und daher mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben, weil Hera und Eurystheus gewissermaßen unter ihrem Einfluß stehen. Ähnlich schon Homer Jl. Σ 117 ff.; Euripides Herc. F. 20 f. (Wilamowitz): εἴθ' Ἥρας ὕπο κέντροις δαμασθείς, εἴτε τοῦ χρεὼν μέτα. Diese Auffassung ist spätgriechisch. Vgl. J. Jakob, Studien zu Chariton, Gymn. Progr. Aschaffenburg 1903, 21. K. Malzacher, Die Tyche bei Libanios, Diss. Straßburg 1918, 47 f. 45. Einen Teil der Tycheterminologie entnahm man der Sportsprache (Malzacher S. 9. 27), hier ἡττημένη . . . ἀγώνων.

7 τὴν φύσιν μετέβαλε] Vgl. Libanios VIII 435,16 (Foerster): ἀλλ', ὦ Ἔρως, ἢ παῦσον τὸ πάθος ἢ τὴν φύσιν μετάβαλε.

11 θαυμαστοποιὸς] Vgl. Liddel-Scott—Jones, Greek-English Lexicon p. 786a.

12 μένεις] fut. Praesens der Orakelsprache. Kühner-Gerth Ausf. Gramm. d. gr. Spr. I 138a.

13 παντοδαποῦς φύσεως] Über den Übergang von παντοδαπὸς in παντοδαπὴς vgl. Stamatios B. Psaltes, Gramm. d. byz. Chroniken (=Forsch. z. gr. u. lt. Gramm. II) p. 176; Bast zu Gregorius Corinthius, De dialectis ed. Schaefer, Lpz. 1811 p. 891 f.

13 f. ἀπορεῖν πρὸς] ἀπορεῖν in der Bedeutung «in Verlegenheit sein betreffs» in klass. Zeit gewöhnlich mit περί; vereinzelt mit bloßem Akk. Zum konkurrierenden Gebrauch des Akk. d. Beziehung und πρὸς in später Sprache vgl. E. Renauld, Étude de la langue et du style de Michel Psellos, Paris 1920 p. 143d. Die vorliegende Ethopoiie zeigt übrigens Vorliebe für die Praeposition πρός, z. B. Z. 14: πρὸς πολλὰ διαιρούμενος statt εἰς oder bloßem Akk. Kühner-Gerth I 323,5 m. A. 5.

19 μειράκιον in der Bedeutung «Kind» fand ich nicht belegt. Von den Mythographen wird Herakles bei der Erwürgung der Schlangen παῖς oder βρέφος genannt. Vgl. Apollodoros I 62 (=Mythographi Graeci I 69,8 u. 10 Wagner), Diodoros Bibl. 347,31 Dindorf.

20 οἷς εἷλον ὁπλίζομαι] Herakles benützte den Rachen als Helm und das Fell als Umhang. Vgl. Apollodor Bibl. 70,19 f. (Wagner).

21 πλουτοῦσα ταῖς κεφαλαῖς] instrumentaler Dativ. Kühner-Gerth I 355 A 1.

22 συνήφθην... θεοῖς] vgl. Nikephoros, Rhet. gr. I 472,23 W.: μάχην τοῖς ἄνω ξυνῆψα θεοῖς.

23 τεθνηκότας ἀναβιοῦν] Der Plural deutet darauf hin, daß Severos mehrere Wiederbelebte im Auge hatte. Für den Abstieg zum Hades kommen wohl nur Theseus und Peirithoos in Betracht. Vgl. Preller-Robert II⁴ 704 f; Roscher Ausf. Lex. III 1767,66. Da aber nach der vorherrschenden Tradition Peirithoos im Hades zurückblieb (Roscher III 1768,14), mag Severos auch an Alkestis gedacht haben, Paulys R E² I 379,40 ff; Roscher I 234,22.

24 ὄρνις] Vgl. Schmid, Der Atticismus III 26. IV 22. Kühner-Blass I 510.

25—27 Ἧραν...τελευτῆς] Zusammenfassung der früheren Abenteuer, wie der Übergang vom Aor. in das Impf. beweist.

30—31 μήτε λήγειν..Τύχη:] vgl. Libanios VIII 435,9 (Foerster): οὔτε μένειν εἴασεν ὅπερ ὑπῆρχον ἡ Τύχη οὔτε μεταβεβλημένον ἀφῆκεν ὁ Ἔρως. Vgl. auch Severos oben Z 11 f

35 Vgl. die Anrufung bei Dracontius Romulea IV 38 ff. und den Schluß bei Nikephoros, Rhet. gr. I 473,15 W.

Aufbau.

Severos nahm sich ein Abenteuer des Herakles zum Vorwurfe für seine Ethopoiie, das sonst scheinbar sehr selten behandelt wurde[1]), nämlich den Zweikampf mit Periklymenos anslässlich der Belagerung von Pylos[2]). Er fand nämlich bei dieser Geschichte Gelegenheit, eine schwierigere Schulaufgabe zu lösen. Es ist ja nicht von vornherein klar, ob diese Etho-

[1]) Bei den Progymnasmatikern und in der bildenden Kunst begegnete mir dieses Thema sonst nicht; vgl. J. Jacobs, De progymnasmaticorum studis mythographicis. Diss. Marburg 1899,88 ff. 71 f, Dracontius Romulea IV und Nikephoros Prog. cap. VII, 3 (Rhet. gr. I 471, 4 ff. W.)

[2]) Preller—Robert, Griech. Mythol. II⁴ 535.

poiie eine ἠθοποιία ἁπλῆ oder διπλῆ im Sinne der Theorie ist [1]: Einfach ist nämlich nach Hermogenes eine Charakterrede dann, wenn sie—wie hier—ein Selbstgespräch darstellt, doppelt, wenn sie sich an einen andern wendet. Der andere wäre hier Periklymenos. Er ist aber für Herakles in dem von Severos gewählten Zeitpunkte nicht als Gegner erkennbar. Periklymenos dürfte schon die letzte Gestalt angenommen haben, nämlich die eines Adlers, einer Fliege, oder einer Biene, in der ihn Herakles dann tötete [2].

Die Ethopoiie ist eine ἠθοποιία παθητική, weil sie aus einem Gefühlsausbruche besteht, nicht aus Mitteilung verstandesmässiger Erwägungen [3].

Der Aufbau entspricht den Forderungen, wie sie uns aus der Kompilation des Nikolaos 65, 16 bekannt sind; Gegenwart Z. 3—17 (ἡττημένη... οὐκ ἀγωνίζεσθαι δέον), Vergangenheit Z. 18—29 (οὐ ταῦτα... πόνων καθέστηκεν) [4], Gegenwart Z. 30—34 (νῦν δέ μοι... λογιζόμενος), Zukunft Z. 35—36 (ἀλλὰ τί ταῦτα bis Schluss) [5].

Über die Ausfüllung dieser Schablone haben wir nur Nachrichten vom Aphthonioserklärer, dem Metropoliten von Sardeis, Joannes, der jedoch alte Quellen kompilierte (p. 210, 2 Rabe). Und zwar werden die Argumente von Person und Sache genommen. In dem Abschnitte über die Gegenwart argumentiert man über den Vorfall, der der Ethopoiie zum Anlass wird, und zwar von der Sache, nicht von der Person aus. Das sind hier die Schwierigkeiten, die Periklymenos durch seine Verwandlungen dem Kampfe gegen sich bereitet. Severos nennt als Beispiele die Verwandlungsstadien des Löwen (Roscher III 1968, 45), Panthers und der Pflanze (Roscher III 1968, 37). In dem Abschnitte über die Vergangenheit nimmt man die Gründe von der Person des Sprechers, und zwar nach Gelegenheit aus den sog. ἐγκωμια-

---

[1]) Vgl. Hermogenes Prog. 20,24 Rabe. Die ἀποστροφή Z. 11—17 ist nur durch den Stil der Ethopoiie bedingt. (Hermogenes 262,15).

[2]) Preller—Robert II [4] 536; Roscher, Ausführl. Lexikon der gr. u. röm. Myth. III 1968, 42 u. 48.

[3]) Hermogen. 21, 10 ff. R. Aphthon. 35, 1 ff. R. Joannes Sardianos 205, 14. 206, 25 R. Nikol. 64, 6 F.

[4]) Vgl. Z. 18 τοὺς πρώην.

[5]) Vgl. Z. 35 καλέσω und die anderen Futura.

στικοὶ τόποι. Hier entnahm sie Severos den *Taten* des Herakles. Das Abenteuer mit Periklymenos wird der αὔξησις halber ausdrücklich allen früheren Abenteuern wegen seiner noch grösseren Schwierigkeit vergleichend gegenübergestellt (Z. 4. 25 ff.), vgl. Aristeides § 163 Schmid [1]). Von den früheren ἆθλοι führt er an: δράκοντες (Z. 19), und aus dem Zwölfkampf nur λέων, ὕδρα, οἱ κάτω θεοί [a) τεθνηκότες, b) Κέρβερος], ὄρνιθες. Es fällt auf, dass die noch dazu wirksameren Begebenheiten im Hades ganz aussergewöhnlich [2]) *vor* dem Abenteuer mit den Stymphaliden erscheinen. Im folgenden Abschnitte von der Gegenwart spricht Herakles wieder über das soeben zu bewältigende Abenteuer, im letzten von der Zukunft gemäss Joannes Sardianos 210, 9 über den Ausgang, und zwar über die *Art und Weise*, wie er den Kampf beenden will.

Severos scheint übrigens nicht nur durch die rhetorische Form, sondern auch durch den Heraklesstoff gebunden, wie manche Berührungen mit Dracontius beweisen, obwohl dieser ein anderes Abenteuer des Herakles nach einem anderen Aufbauplane durchführte. Er wählte in Romulea IV *den* Augenblick im Hydraabenteuer, in dem Herakles sah, dass die Köpfe der Schlangen nach dem Abhauen doppelt hervorwuchsen. Dracontius folgte den Vorschriften des Emporius (Rhet. lat. min. 563, 2 u. 563, 20), d. h. nach einer Einleitung (V. 1—19) behandelte er die Zeiten in der natürlichen Reihenfolge: Vergangenheit (V. 20—31), Gegenwart (V. 31—37), Zukunft (V. 38—53).

Graz. **Josef Glettner.**

---

[1]) Dieselbe Methode bei Nikephoros Rhet. gr. I 471, 31; 472, 3 W. und Dracontius Romulea IV 32 ff.

[2]) Preller-Robert II [4] 432 ff.

Kann die Expositio in libros de anima des S. Thomas Aquinas ein Kommentar des Joannes Philoponos zu Aristoteles Περὶ ψυχῆς sein?

Rev. P. Martin Jugie, der gelehrte Herausgeber des Georgios Scholarios=Gennadios, berichtete in einem weit über sein Thema hinaus aufschlussreichen Aufsatze[1]) über die Stellung, die Gennadios im Laufe seiner literarischen Tätigkeit zum hl. Thomas von Aquin einnahm. Jugie nahm alle Schriften des Gennadios, die Beziehungen zum Doctor angelicus zeigen, durch, ausgehend von den Übersetzungen der philosophischen Werke des Aquinaten durch Gennadios ins Griechische. Der noch junge Georgios Scholarios verfasste sie während seiner Tätigkeit als Lehrer der Grammatik und Philosophie und im Dienste dieser Tätigkeit. Es handelt sich da um vier Werke des hl. Thomas, nämlich um 1) De ente et essentia, 2) De fallaciis ad quosdam nobiles artistas, übersetzt unter dem Titel: Περὶ τῶν σοφισμάτων, 3) um die Übersetzung des Kommentars zu Aristoteles, Περὶ ψυχῆς (Expositio in libros de anima), erhalten z. B. im Autograph Laurent. plut. 86, cod. 19, 4) Expositio in octo libros physicorum I—II, lectio 12. P. Jugie teilt in dankenswerter Weise im Urtexte und in Übersetzung aus diesen und den später von ihm angeführten Übersetzungen theologischer Schriften des hl. Thomas durch Gennadios alle Stellen mit, die das Verhältnis des Gennadios zum Aquinaten kennzeichnen. Aus ihnen allen spricht aufrichtige Bewunderung des großen griechischen Theologen für den Doctor angelicus. Sie ist ein umso schöneres Zeugnis für die Sachlichkeit und Lauterkeit des Gennadios, als dieser stets betonte, an der πατρία δόξη vom Ausgange des hl. Geistes festhalten zu wollen.

Nur *eine* Stelle, die Jugie S. 431 f. mitteilte und behan-

---

[1]) Georges Scholarios et Saint Thomas d'Aquin. Mélanges Mandonnet I, Paris 1930, p. 423—440.

delte, klingt enttäuscht, nämlich die Notiz des Gennadios vor seiner Übersetzung des Thomaskommentars zu Περὶ ψυχῆς im Cod. Laurentianus 19, plut. 86 fol. 269: Σημείωσαι, ὅτι ταύτην τὴν ἐξήγησιν ἥρπαξεν ὁ Θωμᾶς ἐκ τοῦ κῦρ Ἰωάννου τοῦ Φιλοπόνου, καὶ ἰδιοποιήσατο ταύτην οὗτος ὁ Θωμᾶς ὡς τάχα οἴκοθεν φιλοπονήσας· εὗρε δὲ ταύτην λατινικῶς γεγραμμένην ὁ κῦρ Γεννάδιος ἀγνοῶν καὶ ἐμετεγλώττισεν. »Merke, dass Thomas diese Auslegung dem Herrn Joannes Philoponos wegnahm und dieser Thomas sie sich aneignete, als ob er sie aus eigenem gearbeitet hätte. Herr Gennadios fand sie in lateinischer Sprache, ohne es zu wissen, vor und übersetzte sie».

Nach Jugie schrieb Gennadios diese Notiz wahrscheinlich lange nach 1450, also sehr lange nach der Übersetzung des Kommentars nieder. An der subjektiven Wahrheit der Nachricht ist bei der höchsten Wertschätzung, deren sich Thomas durch Gennadios erfreute und bei der Ehrlichkeit des Gennadios nicht zu zweifeln. Die Mitteilung des Gennadios setzt folgenden Tatbestand voraus. Gennadios fand in seiner Jugend unter dem Namen des Thomas Aquinas einen lateinischen Kommentar zu Aristoteles Περὶ ψυχῆς und übertrug ihn ins Griechische Erst in späteren Jahren, offenbar um die Zeit der Abfassung jener Notiz, stieß er zu seinem Ärger über die verlorene Mühe auf einen griechischen, in der Handschrift dem Joannes Philoponos zugeschriebenen, Kommentar zu Περὶ ψυχῆς, als dessen Übersetzung ins Lateinische sich der Kommentar des Aquinaten herausstellte, den Gennadios in jungen Jahren also nur ins Griechische rückübersetzt hatte, ohne es zu ahnen.

Wie erklärt sich nun dieser merkwürdige Tatbestand? Der endgültigen Lösung der Frage müsste ein Vergleich der heute noch ungedruckten Rückübersetzung des Gennadios mit dem betreffenden Kommentar von Thomas vorangehen. Denn da seit dem XV. Jahrhundert dem hl. Thomas von Aquin oft Werke unterschoben wurden, wäre es immerhin denkbar, dass die von Gennadios rückübersetzte lateinische Übersetzung eines Philoponoskommentars *nicht identisch* ist mit der Expositio in libros de anima des Aquinaten. Besteht nun die Identität zurecht, oder nicht, so rückt man Dank der Notiz des Gennadios der Lösung der Frage nach der Echtheit des in griechischer

Urschrift erhaltenen Philoponoskommentars zu Περὶ ψυχῆς doch wieder näher. Nach dem letzten Herausgeber des griechischen Philoponos kommentares [1]) ist nämlich die Echtheit des griechischen Kommentares zu Περὶ ψυχῆς $\bar{\gamma}$ kontrovers. Denn Estens. III F 8 saec. XV und im Par. gr. 1914 saec. XII eine etwas jüngere Hand weisen dies III. Buch dem zur Zeit des Kaisers Herakleios wirkenden Philosophen Stephanos von Alexandreia zu. Dieser wird auch im Vat. gr. 241 saec. XIV fol 6 als Verfasser eines Kommentares zu Περὶ ψυχῆς genannt [2]). Nun wies Martin Grabmann [3]) die lateinische Übersetzung eines Kommentares zu Περὶ ψυχῆς III 4—9 im Vat lat. 2438 saec. XIII ex. fol. 60^r—73^v nach. Vom Übersetzer wird er als Werk des Joannes Philoponos ausgegeben, stimmt aber mit dem erhaltenen griechischen Texte des Philoponos nicht überein. Grabmann kommt a. a. O. S. 15—31 zum Ergebnisse, dass diese nach einer Subskription am 17. Dezember 1243 abgeschlossene Übersetzung [4]) nicht von Wilhelm von Moerbeke stamme. Die Übersetzung wurde gemäß jener Subskription nach einer Handschrift gefertigt, die durch Wasser mehrfach unleserlich geworden war. Der Übersetzer ließ nun entweder für das Unleserliche freien Raum, oder er ergänzte es dem Sinne nach, oder er sah die Vorlage dort als korrupt an. Jedenfalls konnte er das Original nicht allenthalben genau wiedergeben, was für eine Vergleichung dieser Übersetzung mit einem Original oder einer anderen Übersetzung nicht vergessen werden darf. Nahe liegt es, in der Vorlage dieser Übersetzung den echten Kommentar des Joannes Philoponos zu Περὶ ψυχῆς $\bar{\gamma}$ zu sehen. Der von Gennadios rückübersetzte Thomaskommentar wäre nun ein zweites Zeugnis für einen von unserer griechischen Überlieferung verschiedenen, vielleicht authentischeren Philoponos-

---

[1]) Joannis Philoponi In Aristotelis de anima libros Commentaria ed. Michael Hayduck. Commentaria in Aristotelem graeca XV, Berlin 1897 p. VI.

[2]) Vgl. Herm. Usener, Kleine Schriften, III, Leipzig 1914, 254

[3]) Mittelalterliche lateinische Übersetzungen von Schriften der Aristoteles—Kommentatoren Johannes Philoponos, Alexander von Aphrodisias und Themistios. SB der Bayer. Akademie der Wissenschaften, Philos.—hist. Abteilung 1929, Heft 7 S. 10 ff.

[4]) Grabmann a. a. O. S. 12

kommentar. Die Grundform des Philoponoskommentares könnte man also mit Hilfe der erhaltenen Zeugen ermitteln, unter denen der Expositio in libros de anima des Aquinaten eine bedeutende Rolle zukäme. Dieser Behauptung werden sogleich folgende Einwände gegenübergestellt werden:

1) Wird die Zuweisung an Philoponos nicht hinfällig, wenn der sog. Thomaskommentar weder mit dem des Vat. lat. 2438, noch mit unserem griechischen Texte wörtlich übereinstimmt?

2) Wie geriet die lateinische Uebersetzung des Philoponoskommentars unter die Thomasschriften?

Die Beantwortung der zweiten Frage muss ich Kennern des hl. Thomas und des abendländischen Geisteslebens im Mittelalter überlassen. Sie werden zu entscheiden haben, ob man damals—wie im Altertum—leichte Überarbeitungen vorhandener exegetischer Werke als eigene Arbeit ausgeben durfte, ohne sich deshalb eines Plagiates bewusst zu sein. Ich möchte die Frage bejahen. Ich denke dabei z. B. an den Traktat De adventu Christi des Nikolaus von Straßburg [1]), an den Pugio fidei adversus Mauros et Judaeos des Raymund Martini und an zahlreiche andere Autoren. Im späten Altertum galt—wie gesagt—ein solches Vorgehen als durchaus einwandfrei, wie die unten angeführten Mitteilungen des Marinos von Neapolis beweisen oder das Verhalten des Boetius zu Porphyrios [2]). Verneint man aber eine solche Möglichkeit für Person und Zeit des Aquinaten, dann wird man die Stelle des Gennadios zu erklären haben, die ich als ein sehr wichtiges Zeugnis hier nur zur Diskussion stellen kann. Ich will nun darzulegen versuchen, dass das Bestehen mehrerer von einander äußerlich abweichender Redaktionen des Philoponoskommentars noch nicht dazu zwingt, *eine* von ihnen zu athetieren und ich will damit die erste der beiden oben aufgestellten Aporien lösen. Dazu muss man sich Entstehungsweise und Zweck jener Kommentare ver-

---

[1]) Vgl. Martin Grabmann, Mittelalterliches Geistesleben. München 1926, S. 401,

[2]) Vgl. J. Bidez, Boèce et Porphyre. Académie des inscriptions et belles-lettres. Comptes rendus 1922, 346—350 und meine Bemerkungen B.-Ng. Jb. VI 258 f.

gegenwärtigen. Die Kommentare waren Vorlesungen und wurden als solche von den Hörern nachgeschrieben. Durch seine Nachschrift erwarb sich der Hörer schon ein gewisses Recht, die Vorlesung unter seinem Namen herauszugeben. Für die neuplatonische Schule bezeugt dies Marinos im Πρόκλος Kap. XII, wo berichtet wird, dass Plutarch von Athen den jungen Proklos anspornte, seine Interpretation von Aristoteles Περὶ ψυχῆς und von Platons Phaidon nachzuschreiben wobei er den Ehrgeiz des jungen Mannes benützte. Er sagte nämlich, wann seine Auslegungen durch Proklos ergänzt würden, werde auch ein Kommentar des Proklos zum Phaidon in Umlauf sein. Derselbe Marinos berichtet auch, *wie* solche Ergänzungen erfolgten[1]) Genau so verfuhr Joannes Philoponos, der seine Nachschriften der Interpretationskollegien seines Lehrers Ammonios durch Erklärungen, besonders des Alexandros von Aphrodisias, des Themistios, aber ohne Quellenangabe, vermehrte und trivial verwässerte, weshalb ihn auch mit Recht der Tadel des wissenschaftlichen Simplikios[2]) trifft, der die Manier des Philoponos vortrefflich kenzeichnete. Philoponos machte übrigens aus diesem, in der alexandrinischen Schultradition gewöhnlichen, Vorgehen[3]) kein Hehl, wenn er gerade im Kommentar zu Περὶ ψυχῆς im Titel angibt: σχολικαὶ ἀποσημειώσεις ἐκ τῶν συνουσιῶν 'Αμμωνίου τοῦ 'Ερμείου μετά τινων ἰδίων ἐπιστάσεων. Die «eigenen Zutaten» entnahm er eben größtenteils den Kommentaren des Alexandros und Themistios. Aber auch die Vorlesungen des Philoponos wurden nachgeschrieben und die Nachschriften konnten veröffentlicht werden; wenn sie keine Zusätze erfuhren, unter des Philoponos Namen selbst. Daher ist es leicht verständlich, dass das III. Buch des Kommentares zu Περὶ ψυχῆς von Stephanos in den Philoponoskommentar geriet. Stephanos war ja vielleicht auch ein Schüler des Philoponos. Verständlich ist es so auch, wenn man mehrere im Wortlaute und in den Lemmata von einander abweichende Kommentare unter dem Namen des Philoponos besitzt. Sie alle *können* echt sein als Nachschriften verschiedener

---

[1]) Πρόκλος Kap. XXVII; vgl. Richter, Byzantion III (1926) 161 ff.
[2]) Vgl. Gudeman, Paulys Real-Encyclop. [2] IX 1773, 22 ff. 1779, 11.
[3]) Vgl. Praechter, Byz. Zs. XXXI (1931) 84 und 8 Anm. 5.

Schüler, von denen einer diese, der andere jene Erklärung des Lehrers besonders der Überlieferung wert hielt. Wie stark infolgedessen die Wiedergabe der Vorlesungen eines und desselben Lehrers je nach dem Wiedergebenden verschieden werden konnte, beweist der Kommentar des Joannes Philoponos zu den ersten Analytiken (Comm. in Aristot. graeca XIII 2, ed. Wallies, Berlin 1905) im Vergleiche mit dem erhaltenen Bruchstücke des Ammonioskommentares (Comm. in Aristot. gr. IV 6, ed. Wallies, Berlin 1899) zum selben aristotelischen Werke. Nach dem Titel stammt der Kommentar des Philoponos ἐκ τῶν συνουσιῶν Ἀμμωνίου τοῦ Ἑρμείου, ist also die Bearbeitung einer Analytikvorlesung seines Lehrers Ammonios. Von dieser Vorlesung besitzen wir nun auch die bis Analyt. pr. I 2 reichende Nachschrift eines unbekannten Hörers. Vergleicht man beide Wiedergaben miteinander, so kehrt im Philoponoskommentar das Meiste aus der Ammoniosvorlesung bald kürzer gefasst, bald gedehnter wieder; doch fehlen auch manche Ausführungen des Ammonios bei Philoponos. Im weiteren Verlaufe scheinen sich beide Kommentare stärker angenähert zu haben. Denn im Par. gr. 2064 (saec. X-XI) wird für die nicht mitgeteilte Fortsetzung der Ammoniosvorlesung ausdrücklich auf den anschließenden Philoponoskommentar verwiesen. So scheint man weiterhin nur stärker von der Philoponosredaktion abweichende Stellen der Ammoniosvorlesung überliefert zu haben, wie das Buch des Ammonios über die hypothetischen Schlüsse im Auszuge. Ähnliche Beobachtungen gestattet der Kommentar des Philoponos zu den zweiten Analytiken, für die der Kommentar des Ammonios nicht mehr vorliegt. Auch der Kommentar des Philoponos zu den zweiten Analytiken stammt ἐκ τῶν συνουσιῶν Ἀμμωνίου τοῦ Ἑρμείου μετά τινων ἰδίων ἐπιστάσεων (Comm. in Aristot. graeca XIII 3, ed. Wallies, Berlin 1909 p. 1, 3), aber wie der Titel besagt, so, dass der Exeget auch oft anderes beitrug. Sehr auffällig ist das Missverhältnis des Kommentars zum 1. und desjenigen zum 2. Buche dieses Werkes. Wallies p. V schloss daraus und aus der weiteren Beobachtung, dass im 1. Buche noch häufig Alexandros von Aphrodisias bekämpft und der φιλόσοφος oder διδάσκαλος Ammonios angezogen wird, im zweiten keiner von ihnen genannt erscheint, dass der Kommentar zum zweiten Buche der späteren

Analytiken nicht von Philoponos stamme, sondern dass eine späte Scholiensammlung an die Stelle des Philoponoskommentares getreten sei. Dafür spräche noch, dass nur ganz junge Überlieferung (Vindob. phil gr. 155) den Kommentar zum 2. Buche der späteren Analytiken dem Philoponos zuweist. Deshalb muss aber doch der Kommentar zu Analyt. post. II in der jungen Überlieferung nicht jungen Ursprungs sein[1]. Zieht man nämlich die Knappheit der Ammonioskommentare in Betracht, so gewinnt die durch die Eigenart des Kommentares nur unterstützte Vermutung Raum, dass man es hier mit einem Ammonioskommentar zu Analyt. post. II zu tun haben könnte, so dass sich also Ammonios und sein ihn erweiternder Schüler Philoponos in der Überlieferung der Kommentare zum Organon vielfach durchkreuzt und ergänzt hätten.

Nach diesen Beispielen darf man wohl sagen, das Vorhandensein mehrer im Wortlaute, in Auswahl und Umfang der Erklärungen von einander abweichender, in Auffassung und Tendenz aber übereinstimmender Kommentare des Joannes Philoponos ist möglich, ohne dass deshalb einer dieser Kommentare unecht sein muss, ohne dass man ferner gezwungen ist, verschiedene Auflagen *eines* Kommentares anzunehmen. Es handelt sich dann eben um Nachschrift und Bearbeitung der Vorlesungen des Philoponos durch verschiedene Schüler. Das möge man bei der endgültigen Lösung der hier von mir aufgeworfenen Frage bedenken!

Graz. **Otmar Schissel von Fleschenberg.**

---

[1]) So urteilt auch Gudeman, RE² IX 1776, 55 ff.

Die Ära der Hohenpriester.

(Zu Michael Psellos.)

Adolf Bauer konnte als wertvollstes Stück aus den Nebenquellen der Madrider Χρονογραφία σύντομος die Hohenpriesterliste S. 31, 3–34, 5 erweisen [1]), auf die der Gewährsmann jener Χρονογραφία seine **christliche Ära** [2]) mit dem Geburtsjahre Christi 5500 aufbaute. Spuren dieser Hohenpriesterliste finden sich auch in der Osterchronik, bei Synkellos und bei anderen Chronisten [3]). Als diesem System eigentümlich ermittelte Bauer, dass die 23 Jahre des Phinees und der Priester und die 50 Jahre der Anarchie und des Friedens nach dem Priester Heli nicht gezählt und für Tharra 130 Jahre gerechnet werden. Die Berechnung der Ankunft Christi in dieser Ära, die sich durchaus von Africanus, Eusebios, Nikephoros unterscheidet, prüfte Bauer an den zwei angeführten Stellen seiner sorgfältigen Ausgabe der Madrider Chronik nach und befand sie für den Ansatz der Geburt Christi auf 5500 richtig [4]).

Eine Spur dieser christlichen Ära findet sich nun auch im XVII. Kapitel der technischen Chronologie des Michael Psellos [5]). Doch behauptet Michael Psellos, der die Hohenpriesterliste nicht mitteilt und so die Nachprüfung ihres angeblichen Ansatzes der Geburt Christi auf 5504 nicht ermöglicht: ὅσοι

---

[1]) Anonymi chronographia syntomos e cod. Matritensi no. 121 (nunc 4701) ed. A. Bauer, Lipsiae 1909 p. VIII und p. 34, 15 Anmerkung.

[2]) Nach O. Serruys, Revue de philologie NS 31 (1907) 152 ist die christliche Ära eines Autors bestimmt durch den Ansatz der Geburt Christi in ein Weltjahr, z. B. 5507 beim Osterchronisten.

[3]) Vgl. Heinrich Gelzer, Sextus Julius Africanus nnd die byzantin. Chronologie, II, Leipzig 1898, 170-176.

[4]) Vgl. p. 34, 13: ὁμοῦ ἀπὸ Ἀδὰμ κατὰ τὴν προτεθεῖσαν γραφικὴν ἀκρίβειαν ἕως τοῦ λ' ἔτους Ἡρῴδου, πρώτου δὲ ἔτους τῆς κατὰ σάρκα γεννήσεως Χριστοῦ ἔτη ͵εφ'. Aus der 2. Ausgabe des Nikephoros stammt die abweichende Notiz p. 47, 13.

[5]) Vgl. Redl, B.-Ng. Jb. VII (1930) 319; Byzantion V (1929/30) 241, 9 ff.

δὲ ἀπὸ τῶν χρόνων τῶν τῆς Ἰουδαίας ἀρχιερέων (ψηφίζουσι τὸν χρόνον τῆς παρουσίας τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ) κατὰ τὸ ͵εφδʹ ἔτος (λέγουσιν αὐτὴν γεγονέναι). In das Jahre 5500 verlegen nach Psellos Christi Ankunft diejenigen, welche nach den Kaisern (ἀπὸ τῶν χρόνων τῶν βασιλέων) rechnen. Psellos will zwischen beiden christlichen Ären vermitteln, indem er vorgibt, dass der geringe Unterschied von 4 Jahren nicht ins Gewicht falle, sondern die Ära von 5500 nur eine annähernde Berechnung darstelle. Für richtig und genau sucht er indessen die Ära von 5504 zu erweisen, die er — wie gesagt — auf die Hohenpriesterliste gründet, ohne dass wir heute sagen können, wie er nach ihr zu diesem Ansatze des Geburtsjahres Christi kam. Vielleicht verwechselte Psellos die beiden Berechnungsarten der Geburt Christi, die nach Hohenpriestern mit der nach Kaisern.

Graz. **Otmar Schissel von Fleschenberg.**

Hagiographica.

I.

Zur Vita Spyridonis des Theodoros von Paphos (B. H. Gr. 1647).

Kein Geringerer als Hermann Usener hat, soweit ich sehe, zum ersten Male in einem seiner ergebnisreichen Aufsätze zur Legendenliteratur auf die Vita des hl. Spyridon, des als Teilnehmer am nikänischen Konzil bekannten Bischofs von Trimithus auf Kypros, gebührend hingewiesen [1]. Ihm war es vor allem darum zu tun, das Wachstum der Legende gerade bei der Überlieferung von dem hl. Spyridon aufzuweisen und einen Einblick in die Werkstätte der Legende zu öffnen. Freilich gab er nur besonders wichtige Stücke aus dieser ziemlich umfangreichen Vita heraus, die deren Verfasser, der Bischof Theodoros von Paphos, am Gedenktage des Heiligen, am 12. Dezember 655, in der Kirche von Trimithus nicht nur vor versammelter Gemeinde, sondern auch in Gegenwart von Bischöfen anderer Städte auf Kypros und des Erzbischofs von Kreta zum ersten Male vorgelesen hat [2]. Ganz veröffentlicht hat das Werk des Theodoros, dann Spyridon Papageorgios, so dass es möglich ist, die kurze Übersicht Useners über die Anlage des Buches nachzuprüfen [3].

An verschiedenen Stellen macht Theodoros Angaben über seine schriftlichen und mündlichen Gewährsmänner, die er, wie Usener glaubt, «sei es aus Gewissenhaftigkeit, sei es aus Be-

---

1) H. Usener, Beiträge zur Geschichte der Legendenliteratur, Jahrbücher für protestantische Theologie XIII (1887) S. 219—232; jetzt auch: Kleine Schriften III, 74—83.

2) Usener l. l. S. 221 und A. Ehrhard bei K. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur ² 1897 S. 191.

3) Σπ. Παπαγεώργιος, Ἀσματικὴ ἀκολουθία καὶ βίος τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Σπυρίδωνος. Ἐν Ἀθήναις 1901. Die Teiledition Useners a. a. O. hat Papag. nach seiner Bemerkung S. 110 nicht gekannt.

quemlichkeit», sorgfältig auseinanderhielt, «statt sie in eine zusammenhängende Darstellung zu verarbeiten» [1]. Gewiss *kann* den Kern der Biographie die prosaische Umarbeitung einer volkstümlichen Dichtung in iambischen Versen gebildet haben, die frommer Glaube dem Triphyllios, einem Schüler des Heiligen, dem spätern Bischof von Ledra zuschrieb. [2] Wenn aber Usener glaubt, dass die «zusammenhängende Erzählung von Spyridons Leben in den Kapiteln 1—16 (1—21 bei Papageorgios), die dem der Kirchengeschichte des Sokrates entlehnten Abschnitt 17 (22 bei Papag.) vorausgehen, sich gerade an die vorhin erwähnte Dichtung angeschlossen habe», so kann ich ihm darin nicht zustimmen. Weil der Mangel an Zeit ihm nicht gestattete, die ganze Vita abzuschreiben, hat er wohl übersehen, dass bereits am Schluss des Kapitels 10—ich beziehe mich hier auf die Kapitelzählung von Papageorgios [3])—eine ähnliche Angabe steht, wie sie Usener als Schluss von Kapitel 16 S. 223 (Kap. 22 Anfang, S. 94 Papag.) abgedruckt hat. Nachdem nämlich Theodoros in Kapitel 10 eine Geschichte erzählt hat, in der Spyridon seine verstorbene Tochter im Namen des Herrn aus ihrer Grabesruhe erweckt, damit sie ihm angebe, wo sie den ihr von einer Frau anvertrauten goldenen Schmuck im Hause verborgen habe, nach empfangener Antwort den Schmuck glücklich findet und ihn der rechtmäßigen Herrin zurückgibt, kommt er bereits auf die Kirchengeschichte des Sokrates zu sprechen, weil ihm das von ihm erzählte Wunder des hl. Spyridon zu dem von Sokrates gebotenen Parallelbericht doch zu sehr in die Augen springt. [4]) Es heisst da wörtlich:

Μαρτυρεῖ δὲ περὶ τούτου καὶ Σωκράτης ὁ σχολαστικὸς [5]) ὁ τὴν

---

[1]) Usener l. l. S. 219.

[2]) S. Kap. 21 Anfang der Ausg. von Papag. S. 93 fg.—Dem Suidas (oder seinem Gewährsmann ?) war s. v. Τριφύλλιος dieses Leben des hl. Spyridon nur aus der Vita des Theodoros bekannt; denn er fügt ausdrücklich hinzu, dass man es seiner Bedeutung wegen suchen müsse. Τριφύλλιος .... ἔγραψε τὰ θαύματα τοῦ ὁσίου .... πατρὸς ἡμῶν Σπυρίδωνος, *ὡς γέγραπται ἐν τῷ βίῳ αὐτοῦ,* δι' ἰάμβων· ἃ χρὴ ἐκζητῆσαι ὡς λίαν ὠφέλιμα.

[3]) Papag. l. l. S. 69.

[4]) Sokrates K. G. I, 12.

[5]) Dass die Vita den Sokrates hier und auch sonst mit einem grossen Teil der Handschriften des Sokrates σχολαστικὸς nennt, verdient hervorgeho-

ἐκκλησιαστικὴν ἱστορίαν συντάξας, ἐπειδήπερ τούτου τε καὶ ἄλλων τινῶν ἐμνημόνευσε θαυμάτων ὑπὸ τοῦ ἁγίου γενομένων, ἅπερ αὐτὸς κατ' ἐκείνου τοῦ καιροῦ παρά τινων Κυπρίων ἀληθινῶν ἀνδρῶν διηγησαμένων αὐτῷ ἔμαθε. Und jetzt folgt ein äusserst wichtiger Satz: Λοιπὸν δὲ καὶ ἐν ταῖς ἐκκλησιαστικαῖς ἱστορίαις ταῖς ὑπὸ Ῥουφίνου τοῦ πρεσβυτέρου συνταχθεῖσιν [1]) ἐν Ῥωμαϊκῇ λέξει εὗρόν τινα καὶ ἐνέσταξα τὰ ὑπὸ τοῦ Σωκράτους λέγω ἐν τῷδε τῷ συγγράμματι πρὸς πληροφορίαν τῶν ἐντευξομένων [2]).

Was von dieser so auffallenden Angabe unseres Theodoros, der also sogar den lateinischen Rufin für sein Leben des hl. Spyridon benutzt haben will, zu halten ist, werden wir weiter unten sehen.

Kehren wir zunächst zu dem in Kapitel 10 berichteten Wunder zurück! Dies ist nämlich äusserlich gar nicht so ungeschickt an die vorangehenden Kapitel 8 und 9 angeknüpft, die von dem Auftreten des Heiligen auf dem Konzil in Nikaia (Kap. 8), von Paphnutios, der mit Spyridon so oft zusammen genannt wird, und von dem Ausgang des Konzils handeln (Kap. 9). In der Abwesenheit Spyridons nämlich, während seines Aufenthaltes in Nikaia, soll die Frau seiner Tochter den Schmuck anvertraut haben. Bei seiner Rückkehr von der Synode habe er seine Tochter aber nicht mehr unter den Lebenden angetroffen und deshalb auch nichts von dem ihr anvertrauten Gut und seinem Versteck gewusst. Die dann im Kapitel 10 folgende, bereits vorher wiedergegebene Fassung des Wunders am Grabe seiner verstorbenen Tochter kann ganz gut so in dem Gedicht des Triphyllios gestanden haben; unmöglich ist dies für das, was

ben zu werden. Photios Bibl. cod. 28 p. 6a, 13 hat den Titel bekanntlich nicht. Vgl. Loeschcke in Realencykl. für protest. Theologie und Kirche [3] 18,481, 30—33 und Eltester in PWRE Reihe 2 Bd. 3, 893, 63—66.

[1]) An der maskulinen Form des Partizipiums braucht man sich um die Zeit des Theodoros nicht zu stossen. Sie begegnet auch sonst in der Vita z. B. S. 70, 10—11 Papag. τῶν μὲν οὖν βασιλικῶν κελεύσεων κατὰ πόλιν πεμφθέντων ... S. Joseph Vogeser, zur Spache der griechischen Heiligenlegenden, Dissertation München 1907, der unter Anführung weiterer Literatur auf. S. 40 seiner Arbeit darüber gehandelt hat.

[2]) Im cod. Paris. gr. 1451 s. XI lautet der Satz gegen Ende : εὗρον ἅτινα καὶ ἐνέταξα ὑπὸ Σωκράτους λέγω τῷδε τῷ συγγράμματι πρὸς πληροφορίαν τῶν ἐντευξομένων (fol. 64 [v]).

in den Kapiteln 8 und 9 zu lesen ist Dass besonders das letzte, das, wie schon gesagt, von Paphnutios und dem Ausgang des Konzils in Nikaia handelt, eigentlich mit Spyridon und seinen Wundertaten nichts zu tun hat, ist schon dem Metaphrasten aufgefallen, als er des Theodoros Werk für seine eigene Arbeit über Spyridons Leben benutzte: er hat es einfach ausgelassen.[1])

Woher soll aber Theodoros die Kapitel 8 und 9 haben? Auf die richtige Fährte führt uns eben die Verbindung des Paphnutios mit Spyridon und deren Aufenthalt auf der Synode. Einen ähnlichen Bericht haben wir in der Kirchengeschichte des Sokrates.[2]) Es liegt von vornherein nahe, an dessen Benutzung durch Theodoros gerade deshalb zu denken, weil dieser den Sokrates auch sonst zitiert, z. B. in dem unmittelbar folgenden Kapitel 10, ja ihm das Kapitel 22 fast ganz entlehnt.[3]) Aber trotzdem kann Sokrates nicht die Quelle gewesen sein, weil bei ihm als Vertreter der Rechtgläubigen in Nikaia nur Athanasios

---

[1]) Die Ansicht von Papageorgios S. η' seines Vorwortes, Symeon Metaphrastes habe die Arbeit des Theodoros bei der Abfassung seiner eigenen Vita vor Augen gehabt, so dass wir in der Vita des Theodoros seine Hauptquelle zu sehen haben, kann ich auf Grund einer neuen sorgfältigen Vergleichung beider Viten nur bestätigen. Stellenweise ist die Übereinstimmung fast wörtlich, so dass ich mir die weiter unten entwickelte Ansicht über die Quelle des Theodoros selbst nach dem Text des Metaphrasten bilden konnte. Damit ist wohl die Ansicht von H. Gelzer, zuletzt in Realencykl. für protest. Theologie und Kirche[3] XI, 398,59—399,3 u. d. W. Leontius von Neapolis, dass die von Leontios († nach 642) auf Anregung des Erzbischofs Johannes von Alexandrien verfasste, aber verloren gegangene Biographie des Spyridon in der verwässernden Bearbeitung des Metaphrasten vorliege, eine Ansicht, der sich Ehrhard l. l. S. 190 f. angeschlossen hat, hinfällig geworden. Ein Leben des hl. Spyridon von Leontios ist m. W. nur von diesem selbst zitiert. S. H. Gelzer in der Einleitung S. XII seiner Ausgabe des Lebens des hl. Johannes des Barmherzigen, Erzbischofs von Alexandrien, in: Sammlung ausgew. Kirchen-und dogmengeschichtl. Quellenschriften von G. Krüger 1. Reihe, Heft 5 (1893); S. 3, 31—35 heisst es τοῦτο γὰρ ἤδη καὶ ἐν τῷ τοῦ τρισμάκαρος πατρὸς ἡμῶν Σπυρίδωνος βίῳ, κελευσθέντες ὑπὸ τοῦ ἀρχιποιμένος καὶ πατρὸς τῶν πατέρων καὶ ἀρχιερέων σοφοῦ καὶ ἀληθινοῦ διδασκάλου, πεποιήκαμεν; vgl. auch noch H. Gelzer, Ein Volksschriftsteller des 7. Jahrhunderts in Historische Zeitschrift N. F. Bd. XXV (1889) S. 3, wieder abgedruckt in H. Gelzer, Ausgewählte Kleine Schriften, Lpzg 1907, S. 3.

[2]) Sokrates K. G. I, 11 u 12 p 88 ff. (Hussey).

[3]) S. die Ausg. von Papageorgios S. 94 u. 95; bei Usener fehlt das Kapitel, und nur Anfang und Ende stehen bei ihm S. 223, 12—17 und S. 220, Anmerkung 2.

von Alexandrien, nicht aber auch, wie es in der Vita des Spyridon der Fall ist, Alexander von Byzanz, der Stellvertreter des alten und erkrankten Metrophanes, genannt wird. Sollen wir deshalb zu der Annahme unsere Zuflucht nehmen, Theodoros habe den Text des Sokrates erweitert? Eine solche Selbständigkeit wäre, wie wir gleich an einem Beispiele sehen werden, unserem Hagiographen wohl zuzutrauen, aber sie verbietet sich trotzdem, weil in einem ähnlichen Berichte, in der Kirchengeschichte des Gelasios von Kyzikos, ausdrücklich die beiden genannten Männer nebeneinander als eifrige Kämpfer gegen Areios und seine Anhänger auftreten: τούτοις δὲ γενναίως ἀντηγωνίζοντο οἱ ἐν ἁγίοις πατέρες ἡμῶν Ἀλέξανδρος ὁ Κωνσταντινουπόλεως τότε πρεσβύτερος ὢν καὶ Ἀθανάσιος ὁ ἀρχιδιάκονος τῆς Ἀλεξανδρέων ἐκκλησίας.[1]) Hier aber fehlt wieder die Angabe, Alexander sei Stellvertreter des Metrophanes gewesen, weil Gelasios sie bereits in anderem Zusammenhange, inhaltlich wenigstens, gebracht hatte.[2]) Das ganze Rätsel löst sich aufs einfachste, wenn wir zu der grossen Vita des Metrophanes und Alexander greifen, die leider bisher auch nur an einer äusserst schwer zugänglichen Stelle gedruckt ist.[3]) Hier ist tatsächlich der genaue Wortlaut für den auf S. 63,1 von unten (Papag.) beginnenden Abschnitt τούτοις δὲ γενναίως ἀντηγωνίζετο ὁ ἐν ἁγίοις πατὴρ ἡμῶν Ἀλέξανδρος..... zu finden; er erstreckt sich bis S. 67, 11 v. u.: ταύτης τῆς ὑπούλου γνώμης ἐξ ἀρχῆς καὶ Εὐσέβιος ὁ Νικομηδείας ἐπίσκοπος καὶ μέχρι τέλους δείκνυται und entspricht den Seiten in Gedeons Ausgabe S. 299a 1—300a 26 und S. 306b 3—S. 307a 8; der letzte Teil schliesst unmittelbar an 300a 26 an.[4])

[1]) Gelasios von Kyzikos K. G. II 7, 44 p. 54,17—19 (Loeschcke).

[2]) Gelasios l. l II 5.4 p 44, 23-26 (Loeschcke).

[3]) M. Gedeon. Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια IV (1884) in den Nummern vom 22. und 29 Februar und vom 7. und 15. März. Die Ausgabe Gedeons Ἀνέκδοτα Βυζαντινά S. 25—80, die ich nur aus Bibl. hagiogr. gr. [2] S. 178 kenne, habe ich nicht einsehen können. [Korrekturnote: Durch gütige Vermittlung des Herrn P Maurice Coens S. I. hat mir die Société des Bollandistes in Brüssel einen Teildruck aus den Ἀνέκδοτα Βυζαντινὰ zur Einsichtnahme nach Köln gesandt. Es sei ihr auch an dieser Stelle bestens dafür gedankt. — Der Neudruck der Metrophanes-Vita bietet kaum eine Verbesserung des früher edierten Textes.]

[4]) Dass statt des von Papageorgios in den Text aufgenommenen τῆς ὑπούλου γνώμης das blosse τῆς ὑπουλίας, das in den Abschriften der Hs in Vene-

Ich glaube, die folgenden Ausführungen über diesen Abschnitt werden uns erneut einen «Einblick in die Werkstätte der Legende öffnen» und uns deren Wachstum an einem besonders einleuchtenden Beispiel klar vor Augen führen. Zunächst hat Theodoros, der seiner Quelle im allgemeinen genau folgt, einen Zusatz zu seiner Vorlage gemacht, um den hl. Spyridon in die Gesellschaft der Alexander und Athanasios glücklich hineinzubringen. Im Anschluss an den Satz S. 64 Z. 5 v. o. διὸ καὶ φθόνος ὡπλίσατο κατ' αὐτῶν — nämlich gegen Alexander von Byzanz und Athanasios von Alexandrien wegen ihres mutigen Auftretens gegen die Arianer —, der in der Vita des Metrophanes mit ὡς ὕστερον λέξομεν weitergeht, was natürlich Theodoros nicht gebrauchen konnte, weil er in seiner Spyridon-Vita ja die Geschichte jener Männer nicht weiter verfolgt, bringt er den Zusatz παρῆν δὲ καὶ ὁ σημειοφόρος δοῦλος τοῦ Θεοῦ Σπυρίδων, περὶ οὗ ἡμῖν ὁ λόγος, und in den wenige Zeilen weiter folgenden Satz: ἀλλὰ τὸ κατὰ τὴν σύνοδον γεγονὸς θαυμαστὸν οὐκ ἄξιον σιωπῇ παραπέμψασθαι, der in der Metrophanes-Vita die anmutige Erzählung von der Bekehrung des heidnischen Philosophen einleitet, schiebt er hinter θαυμαστὸν die für Spyridon so wichtigen Worte: ὑπὸ τούτου τοῦ θεοφόρου πατρὸς ἡμῶν Σπυρίδωνος ein und macht seinen Heiligen damit zum Helden der Erzählung. Der in der Metrophanes-Vita namenlose Greis, der in seiner Herzenseinfalt nur den Namen des Gekreuzigten kennt und nichts von weltlicher Wissenschaft versteht, aber in seinem festen Glauben an Christus seinen wortgewandten Gegner, dem selbst die Bischöfe nicht beikommen können, zum Schweigen bringt, ja zum Christentum bekehrt, hat durch Theodoros seinen Namen bekommen: die Bekehrung des Philosophen ist von jetzt an ein Werk des Spyridon [1]). Darum hat sein Biograph auch in den Satz seiner Vor-

dig steht, richtig ist, beweist der Wortlaut in der Metrophanes-Vita 307a 6 und in der K. G. des Gelasios von Kyzikos II 27, 13 p. 104, 13 (Loeschcke), sowie die Übersetzung des Rufin X, 5 p. 965, 12 f. (Mommsen): cuius simulationis auctor praecipue extitit Nicomediae episcopus Eusebius; auch muss ἐξ ἀρχῆς in ἔξαρχος geändert werden.

[1]) So bei Georgios Monachos 506, 4 ff (ed. de Boor), der unsere Vita sicher gekannt hat; selbstverständlich auch in der Vita des Metaphrasten. Ferner Michael Glykas Ann. IV p. 250 (Labbe)=Migne PG 158, 470: Τότε καὶ ἡ ἐν Νι-

lage: ἀλλ' ἵνα δείξῃ ὁ Θεὸς ὅτι «οὐκ ἐν λόγῳ ἡ βασιλεία ἀλλ' ἐν δυνάμει» συνίσταται, ἐκ τῶν προλεχθέντων ὁμολογητῶν ἀνήρ τις ἁπλούστατος τὴν φύσιν καὶ μηδὲν ἕτερον εἰδὼς ἢ «Ἰησοῦν Χριστὸν καὶ τοῦτον ἐσταυρωμένον» ἐν τοῖς πολλοῖς ἀκροαταῖς συνῆν τοῖς ἐπισκόποις [1]) das ἐκ τῶν προλεχθέντων ὁμολογητῶν ἀνήρ τις ἁπλούστατος τὴν φύσιν καὶ ausgelassen und dafür τῷ αὐτοῦ θεράποντι τὴν ψῆφον ἐγνώρισεν. ὁ γὰρ προειρημένος οὗτος ἀρχιερεὺς Σπυρίδων, μηδὲν ἄλλο eingesetzt [2]).

Einmal nun mit dem Ausschreiben seiner Vorlage beschäftigt, hat dann unser Theodoros auch noch die Episode von Paphnutios, die eigentlich gar nicht in seine Vita gehört, mit herübergenommen, aber, was auf den ersten Blick kaum glaubblich erscheint, die in der Vita des Metrophanes auf Paphnutios folgenden Geschichten von Spyridon und den Dieben und Spyridon und seiner Tochter ausgelassen. Das hängt damit zusammen, dass er in Kapitel 10, wie oben bereits gesagt [3]), wohl im Anschluss an eine andere Quelle — vielleicht die Dichtung des angeblichen Triphyllios — eine abweichende Fassung der Geschichte von dem seiner Tochter anvertrauten Schatze zu erzählen wusste und den Bericht des Sokrates über dieses Wunder, der mit dem in der Vita des Metrophanes parallel

---

καίᾳ σύνοδος γέγονεν, ἐν ᾗ τὸν ἄμαχον Εὐλόγιον Ἕλληνα ὁ μέγας καὶ ἁπλοῦς τῷ λόγῳ Σπυρίδων ἐχειρώσατο. Hier hat also auch der namenlose heidnische Philosoph seinen Namen erhalten Man vergleiche auch Nikephoros Kall. hist. eccl. VIII 15=Migne PG 146, 64: Οὗτινος (τοῦ φιλοσόφου) τὸν τῦφον ἁπλοῦς τις γέρων μὴ ἐνεγκὼν (λόγος δ' ἔχει τὸν πολὺν καὶ μέγαν εἶναι τοῦτον Σπυρίδωνα) εἰς ἅμιλλαν καταστῆναι.... Nikephoros kannte bestimmt eine Vita des hl. Spyridon vgl. hist. eccl. VIII, 42=Migne l. l. 164 A: Ἐγὼ δὲ πολλῶν ὄντων τῶν περὶ αὐτόν, *ἃ ἡ κατ' αὐτὸν διέξεισι βίβλος*, ἵνα μὴ ῥαθυμίας ὑπόσχω γραφὴν....., δύο ἢ τριῶν τῶν ἐκείνου μνησθήσομαι. In des Gregorios Lobrede auf die 318 Väter des Konzils zu Nikaia und Konstantin den Grossen, deren Abfassung der neueste Herausgeber, Joh. Compernass (Habilitationsschrift eingereicht bei der Philos. Fakultät der Universität Freiburg i. d. Schweiz, Bonn 1908, S. 6) noch unter Bischof Arethas ansetzt, kennt die Bekehrung des heidnischen Philosophen auch, schreibt sie aber nicht dem hl. Spyridon zu, dagegen ist Spyridon wieder der Held in dem Βίος καὶ πολιτεία τῶν ἁγίων θεοστέπτων μεγάλων βασιλέων καὶ ἰσαποστόλων Κωνσταντίνου καὶ Ἑλένης des Ignatios von Selybria (um 1430) cap. 41 in der Ausgabe des Theophilos Joannou in den Μνημεῖα ἁγιολογικά, Venedig 1884.

[1]) Vita des Metrophanes ed. Gedeon 299 b 9-13. Die Bibelstellen sind 1 Kor 4, 20 und 1 Kor. 2, 2.

[2]) Papageorgios a. a. O. S. 64

[3]) S. S. 114 f.

geht, in Verbindung mit der Geschichte von den Dieben in Kapitel 22 nachholt.

Dass dies wirklich der Grund für Theodoros gewesen ist, beweist am besten der Umstand, dass er die auf den Bericht über Spyridon in der Vita des Metrophanes folgende Weiterentwicklung der Dinge auf dem Konzil in Nikaia wiederum gewissenhaft abgeschrieben hat. Der Satz: τοιούτοις οὖν ἐν ἐκείνοις ἔτι τοῖς καιροῖς ἁγίοις ἀνδράσιν ἡ ἐκκλησία ἐσεμνύνετο, ἐξ ὧν πολλοὶ παρῆσαν κατὰ τὴν ἐν Νικαίᾳ σύνοδον gibt noch den Abschluss für die Episoden von der Bekehrung eines heidnischen Philosophen, von Paphnutios und Spyridon, oder im Sinne unserer Vita für die Episoden von der Bekehrung eines heidnischen Philosophen durch Spyridon und von Paphnutios. Der nächste Satz, mit dem auch wirklich ein neuer Abschnitt beginnt, ἀνεκίνουν γοῦν ὁσημέραι περὶ τῆς πίστεως πολλὰ συνεξετάζοντες u. s. w. leitet die eigentlichen Verhandlungen mit Areios ein, die mit dem Urteil schliessen, Eusebios von Nikomedeia sei von Anfang an bis zum Ende der geistige Vater der ganzen arianischen Gegenbewegung gewesen.

Jetzt erst können wir auf die *Einleitung* von Kapitel 8 und den *Schluss* von Kapitel 9 näher eingehen. Ich setze sie am besten hierhin:

Ἐν ταῖς ἡμέραις Κωνσταντίνου τοῦ πρώτου, ὡς προείρηται, Χριστιανῶν βασιλέως, γέγονεν ἡ ἐν Νικαίᾳ ἁγία σύνοδος ἐν ὑπατείᾳ Παυλίνου καὶ Ἰουλιανοῦ, μηνὶ μαΐῳ εἰκάδι, ἰνδικτιῶνος τεσσαρεσκαιδεκάτης· τοῦτο δὲ ἦν ἔτος ἑξακοσιοστὸν τριακοστὸν ἕκτον ἀπὸ τῆς Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνων βασιλείας, ἐν ᾗ ἡ ἁγία σύνοδος ἐκινεῖτο κατὰ Ἀρείου τοῦ δυσσεβοῦς. συναχθέντων δὲ τῶν ἁγίων τριακοσίων δέκα καὶ ὀκτὼ πατέρων μετὰ τοῦ εὐσεβοῦς βασιλέως Κωνσταντίνου ἐν τῇ Νικαέων πόλει, εἶτα ἐνισταμένου τοῦ θεομάχου Ἀρείου καὶ λέγοντος τὸν ἕνα τῆς τριάδος τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστὸν τὸν υἱὸν τοῦ Θεοῦ ὑποδεέστερον τοῦ πατρὸς καὶ οὐ συνάναρχον, ἀλλὰ κτιστόν, συνέτρεχον αὐτῷ Εὐσέβιος ὁ Νικομηδείας καὶ Θεόγνιος ὁ Νικαίας καὶ Μάρης Χαλκηδόνος [1]).

---

[1]) Der Text, wie er oben abgedruckt ist, ist der des Papageorgios. Wenn er richtig ist, muss die ganze Zeitangabe in Gedankenstriche oder Klammern gesetzt werden, weil sie völlig den Zusammenhang des Satzes unterbricht; in dem Relativsatze ἐν ᾗ ist dann auch ἡ ἁγία σύνοδος zu tilgen. Der bereits

Es kann wohl kaum einem Zweifel unterliegen, dass wenigstens der Teil, der die Datierung des Konzils enthält, der Kirchengeschichte des Sokrates entlehnt ist [1]). Die Indiktionenangabe muss allerdings anderswoher stammen [2]). Für den folgenden Satz kann ich keine bestimmte Quelle angeben; dessen Inhalt ist auch so allgemein, dass Theodoros der Verfasser sein kann. Mit den letzten Worten συνέτρεχον αὐτῷ Εὐσέβιος ὁ Νικομηδείας καὶ Θεόγνιος ὁ Νικαίας καὶ Μάρης Χαλκηδόνος leitet er jedenfalls schon zu der Quelle über, die ihm für die Kapitel 8 und 9 vorgelegen hat, wie wir im vorhergehenden gezeigt haben [3]).

Dagegen muss der Schluss von Kapitel 9: καὶ οὕτω πέρας λαβούσης τῆς ἁγίας συνόδου πάντες χαίροντες καὶ δοξάζοντες τὸν Θεὸν πρὸς τὰς ἰδίας πόλεις ἀπήεσαν [4]) θαυμάζοντες ἕκαστος καὶ περὶ τοῦ γενομένου σημείου παρὰ τοῦ ἁγίου πατρὸς ἡμῶν Σπυρίδωνος εἰς τὸν φιλόσοφον. καὶ ὁ βασιλεὺς δὲ τοῦτον ἀσπασάμενος καὶ πρεσβεύειν ἐξαιτησάμενος ὑπὲρ ἑαυτοῦ ἐν εἰρήνῃ ἀπέλυσεν schon wegen der scharfen Betonung des von Spyridon gewirkten Wunders Eigentum des Theodoros sein.

Durch unseren Nachweis aber, dass der Verfasser unserer Vita in den genannten Kapiteln neben der Kirchengeschichte

---

genannte cod. Paris. gr. 1451 hat statt ἐν ᾗ ἡ ἁγία σύνοδος nur ἐν ᾗ ἁγίᾳ συνόδῳ. Das wäre noch einfacher; nur müsste dann vor ἐν ᾗ stärker interpungiert werden.

[1]) Sokrates K. G. I 13, 13 p. 96 f. Hussey: Καὶ ὁ χρόνος δὲ τῆς συνόδου, ὡς ἐν παρασημειώσεσιν εὕρομεν, ὑπατείας Παυλίνου καὶ Ἰουλιανοῦ τῇ εἰκάδι τοῦ Μαίου μηνός· τοῦτο δὲ ἦν ἑξακοσιοστὸν τριακοστὸν ἕκτον ἔτος ἀπὸ τῆς Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος (μακεδόνων F) βασιλείας.

[2]) Symeon Metaphrastes hat die Angabe der Indiktion nicht, was auffällig ist. Theophanes 22, 14 f. de Boor hat: Συνέστη οὖν ἡ ἁγία καὶ οἰκουμενικὴ πρώτη σύνοδος τῇ δωδεκάτῃ ἰνδικτιῶνι, ἔτει εἰκοστῷ τοῦ μεγάλου Κωνσταντίνου, μηνὶ Μαίῳ κ΄.

[3]) Vgl. Vita Metrophanis ed. Gedeon 299 a 1 fg. Τὴν μέντοι Ἀρείου δόξαν συνεκρότουν Εὐσέβιος ὁ Νικομηδεύς, Θεόγνιος Νικαίας, Μάρις Χαλκηδόνος, τούτοις δὲ γενναίως ἀντηγωνίζετο u. s. w. Es könnte aber auch Sokrates K. G. I. 8, 13 p. 39 Hussey eingewirkt haben: Ἀλλὰ τὴν μὲν Ἀρείου δόξαν συνεκρότουν Εὐσέβιός τε Νικομηδεύς, ὥς μοι καὶ πρότερον εἴρηται, καὶ Θέογνις καὶ Μάρις· ὧν ὁ μὲν Νικαίας ἐπίσκοπος ἦν, Μάρις δὲ τῆς ἐν Βιθυνίᾳ Χαλκηδόνος· τούτοις δὲ γενναίως ἀντηγωνίζετο u. s. w. Aus den oben S. 117 f. angeführten Gründen ist aber eher an die Vita des Metrophanes zu denken. Wie sich die Übereinstimmung zwischen der Vita und der K. G. des Sokrates erklärt, wird Gegenstand eines andern Aufsatzes sein.

[4]) Überliefert ist ἀπίεσαν.

des Sokrates, die er auch sonst benutzt, als neue schriftliche Quelle die Vita des Metrophanes und Alexander herangezogen hat, wird Useners an sich scharfsinnige Bemerkung, Theodoros habe es nicht verstanden, die Berichte seiner Gewährsmänner in eine zusammenhängende Darstellung zu verarbeiten, auf jeden Fall erschüttert, jedoch kann nur eine weitere Untersuchung ein abschliessendes Urteil ermöglichen.

Die Feststellung aber, dass Theodoros die Vita des Metrophanes und Alexander, abgesehen von der Einführung des Spyridon, wörtlich ausgeschrieben hat, erscheint mir noch aus einem ganz andern Grunde wichtig. Wir bekommen nämlich nicht nur für die angegebenen Stellen in der Vita des Metrophanes und Alexander ein Zeugnis indirekter Überlieferung aus dem 7. Jahrhundert, das keineswegs zu unterschätzen ist [1]), sondern auch einen festen terminus ante quem für deren Abfassungszeit, was uns bei anderen Heiligentexten, die anonym überliefert sind, nicht so leicht gelingt. Aber auch der Text des Theodoros kann durch diese Erkenntnis nur gewinnen. Nicht der cod. Vindobonensis histor. gr. 31, den Papageorgios seiner Ausgabe zu Grunde gelegt hat, bietet den besseren Text, sondern ein cod. Marcianus, den er in zwei Abschriften kannte und dessen abweichende Lesarten er unter dem Texte mitteilte [2]).

---

[1]) Der Text bei Gedeon lässt sich an einigen Stellen ganz evident verbessern. So muss 299 a 6 statt ἀπαρτῆσαι selbstverständlich ἀπαντῆσαι, 299 b 1 statt πάνυ πολλὰ mit cod. Par. gr. 1451 κάμπολλα, 300 a 9 statt des unverständlichen ὡς καὶ λόγῳ νενόηκα das auch bei Georgios Monachos p. 507, 12 sich findende ὡς κἀγὼ νενόηκα geschrieben werden. An andern Stellen beweist die Übereinstimmung mit dem Text der K. G. des Gelasios von Kyzikos — auch auf diesen Zusammenhang komme ich an anderer Stelle zurück —, dass diese Lesart auch einmal in dem Text der Metrophanes-Vita gestanden haben muss. Vielleicht ist Gedeons Text an manchen Stellen auch nur ungenau. [Korrekturnote: Ich habe inzwischen durch gütige Vermittlung des Herrn Dr. Johannes Pohl z. Zt. in Rom eine Photographie der Metrophanes-Vita im cod. Vatic. gr. 1667 s. X f 46ᵛ—67ʳ erhalten. Die Lesarten dieser Hs bestätigen meine Vermutungen und verbessern den Text Gedeons an unzähligen Stellen].

[2]) Genaue Angaben über die Hs in Venedig macht Papageorgios nicht. In dem Cat. codd. hagiogr. gr. bibl. D. Marci Venetiarum, Anal. Boll. 24 (1905) findet sich unsere Spyridon-Vita nicht, wohl aber in cod. 354 fol. 214ᵛ—242 die Vita des Symeon Metaphrastes; diese Angabe wird stimmen, weil die Hs, abgesehen von fol 1—19ᵛ nur Metaphrast-Texte, vom 4.—13. Dezember, also die 1. Hälfte des Dezembermenologiums enthält. Weiter hilft

Unbeantwortet ist aber bis jetzt die andere Frage geblieben, ob Theodoros wirklich auch den lateinischen Rufin, wie er ausdrücklich behauptet, für sein Leben des hl. Spyridon benutzt hat. Gewiss stehen auch bei Rufin in den Kapiteln 3, 4 und 5 des 10. Buches seiner Kirchengeschichte die Episoden von der Bekehrung eines heidnischen Philosophen, von Paphnutios und Spyridon. Es ist dies die gleiche Reihenfolge, die sich in der Vita des Metrophanes und Alexander wiederfindet, während Gelasios von Kyzikos die Bekehrung des Philosophen erst in II, 13 bietet, vermutlich weil er diese Episode möglichst eng an den bei ihm unmittelbar folgenden, viel umstrittenen Philosophendialog [1]) anschliessen wollte, wohingegen der Be-

---

uns hier J. A. Mingarelli, Graeci codices mss. apud Nanios Patricios Venetos asservati 1784 p. 523. In dem cod. Nanianus CCCVIII p. 522 steht als λόγος λα'. † μηνὶ δεκ. ιγ'. Vita Spyridonis. Tit. † βίος τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν σπυρίδωνος τοῦ θαυματούργου . . . συνταχθεὶς ὑπὸ Θεοδώρου ἐπισκόπου πόλεως Πάφου: — δέσπ. εὐλ. Inc. ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος φησὶν ἰωάννης ὁ εὐαγγελιστὴς καὶ θεολόγος. Diese Hs wird also die Vorlage für die beiden Abschriften, die Papageorgios benutzte, gewesen sein. Sie kam nach Mingarelli S. 518 von der Insel Kypros im Dezember 1783 nach Venedig. Da die codd. Naniani bereits 1797 in die Marciana übergegangen sind, muss unsere Hs dort zu suchen sein. Es ist heute cod. II 167, den H. Delehaye, Anal. Boll. 24 (1905) S. 220 folgendermassen beschrieben hat: Chartaceus (praeter folia 1,2) foliorum 153, binis columnis saec. XVI—XVII exaratus ... Cum neque antiquitate neque scriptura, quae pessima est chartamque multis in locis corrosit, neque rebus ipsis, quippe quae in aliis multis codicibus reperiantur, liber praestans sit, pleraque, quibus constat, obiter indicasse sufficiat. Von der schlechten Lesbarkeit der Venediger Hs spricht auch Papageorgios. Mingarelli, dessen Datierung der codices Naniani trotz der sonstigen sorgfältigen Beschreibung viel zu wünschen übrig lässt, setzt die Hs dagegen ins 13. Jhdt. Vielleicht haben beide Gelehrte geirrt. Nach einer allerdings nur äusserst dürftigen Probe in den Μνημεῖα ἁγιολογικά (S. S. 118, Anm. 1 Ende) möchte ich die Hs in das 14. oder 15. Jahrhundert setzen.

[1]) Vgl. G. Loeschcke, Das Syntagma des Gelasius Cyzicenus, Rhein. Mus. 61 (1906) S. 63—76 und Einleitung zu der Kirchengeschichte des Gelasios S. XXIX. Loeschcke hielt die Echtheit der Protokolle des Dialogs zwischen den nikänischen Vätern und einem arianischen Philosophen nach wie vor für wahrscheinlich. Ihm schloss sich H. Leclercq in der Übersetzung der Konziliengeschichte von Hefele an: Histoire des conciles t. I p. 392—394. F. Haase, Zur Glaubwürdigkeit des Gelasios von Kyzikos in Byz. Neugr. Jahrb. Bd. 1 (1920) S. 90—93 sieht die Gelasiosfrage als ein «ungelöstes und zurzeit unlösbares Problem» an. Gegen Loeschcke sprach sich ausser O. Bardenhewer, Gesch. d. altkirchl. Literatur IV (1924) S. 147 besonders aus M.

richt über Paphnutios und Spyridon bereits in den Kapiteln 9—11,6 steht. Sehr zu betonen ist, dass der Satz: ἀλλὰ τὸ κατὰ τὴν σύνοδον γεγονὸς θαυμαστὸν (+ ὑπὸ τούτου τοῦ θεοφόρου πατρὸς ἡμῶν Σπυρίδωνος Theodoros) οὐκ ἄξιον σιωπῇ παραπέμψασθαι hier und in der Vita des Metrophanes als Einleitung zu der Bekehrung des heidnischen Philosophen steht[1], während er bei Rufin: sed in eo concilio admirabile factum *principis* non puto reticendum (cap. II) und bei Gelasios von Kyzikos (II 8,1) ἀλλὰ τὸ κατὰ τὴν σύνοδον γεγονὸς θαυμαστὸν + παρὰ τοῦ τὰ πάντα νικηφόρου βασιλέως die Streitigkeiten der Bischöfe einleitet. Die Vita des Metrophanes und Alexander hat dieses Kapitel anscheinend aus Tendenz ganz ausgelassen; es fehlt infolgedessen auch in der vita des Spyridon. Hiermit sind wir aber in den ganzen Problemkomplex hineingeraten, der sich an Rufin und die angebliche griechische Übersetzung seiner Kirchengeschichte anschliesst. Die Frage hat in einer wohl infolge des Krieges zu wenig beachteten Schrift von A. Glas eine neue Bearbeitung gefunden[2]. Glas hat meiner Ansicht nach genau nachgewiesen, dass nicht Rufins Kirchengeschichte, selbstverständlich nur die Bücher X und XI, ins Griechische übersetzt worden sind, dass vielmehr Rufin die uns verloren gegangene Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia übersetzt hat. Ich selbst werde in ganz kurzer Zeit an anderm Orte auf die Sache zurückkommen und den Beweis antreten, dass gerade in der Vita des Metrophanes und Alexander, aber auch noch in andern Viten äusserst umfangreiche Reste der Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia sich erhalten haben, an deren Wiederherstellung man sich allmählich wagen kann. Der zweite Aufsatz unserer Hagiographica wird bereits weiteres Beweismaterial bringen. Hier wollen wir nur hervorheben, dass wegen der wörtlichen Übereinstimmung zwischen der Vita des Metrophanes und Alexander und der des Spyridon gar nicht angenommen werden kann, Theodoros habe

---

Jugie: La dispute des philosophes païens avec les Pères de Nicée. Échos d'Orient 24 (1923) S. 403—410.

[1]) So auch bei Georgios Monachos 505, 17 f. de Boor, wo nur statt θαυμαστὸν einfach θαῦμα steht.

[2]) A. Glas, Die Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia 1914 (Byzantinisches Archiv, Heft 5).

wirklich für die oben besprochenen Kapitel seines Werkes den lateinischen Rufin benutzt. Wir können sogar noch einen Schritt weitergehen; denn der schon anfangs angegebene Wortlaut seiner Behauptung [1]) lässt noch genau erkennen, wie er zu ihr gekommen ist. Theodoros hat nämlich, wie schon gesagt, im Kapitel 22 seiner Vita den Bericht des Sokrates über Spyridon aus dessen Kirchengeschichte benutzt und dabei auch fast mit den Worten des Sokrates dessen Quellenangabe: ταῦτα δὲ ἐγὼ καὶ ἀκοῇ παρὰ πολλῶν Κυπρίων παρέλαβον καὶ συντάγματι Ῥουφίνου τινὸς πρεσβυτέρου ἐνέτυχον Ῥωμαϊκῇ λέξει συγγεγραμμένῳ, ἀφ᾽ ὧν ταῦτα καὶ ἕτερά τινα τῶν μετ᾽ οὐ πολὺ ῥηθησομένων συνήγαγον [2]) mit herübergenommen, wenn er schreibt: ἐγὼ οὖν ταῦτα ἀκοῇ παρὰ πολλῶν Κυπρίων παρέλαβον καὶ συντάγμασί τινος Ῥουφίνου (so ist auch die Stellung in den Hss F. M. des Sokrates nach der Angabe Husseys), πρεσβυτέρου ἐνέτυχον Ῥωμαϊκῇ λέξει συγγεγραμμένοις, ἀφ᾽ ὧν ταῦτα συνήγαγον. Nach dieser Angabe und deren Vorlage bei Sokrates hat er dann auch—man glaubt die Freude und den fast kindischen Stolz aus den Worten herauszuhören—den Satz in Kapitel 10 geformt: λοιπὸν δὲ καὶ ἐν ταῖς ἐκκλησιαστικαῖς ἱστορίαις ταῖς ὑπὸ Ῥουφίνου τοῦ πρεσβυτέρου συνταχθεῖσιν ἐν Ῥωμαϊκῇ λέξει εὗρόν τινα καὶ ἐνέσταξα τὰ ὑπὸ τοῦ Σωκράτους, λέγω, ἐν τῷδε τῷ συγγράμματι πρὸς πληροφορίαν τῶν ἐντευξομένων [3]).

Es ist kein gerade erfreuliches Bild, das uns die schriftstellerische Tätigkeit unseres Theodoros von Paphos nach den bisherigen Ausführungen zeigt. Das Verschweigen seiner schriftlichen Quelle in einem grösseren Abschnitte seines Werkes, die unrichtige Angabe über seine Benutzung des lateinischen Rufin, lassen wohl auch gerechten Zweifel daran aufkommen, ob seine Angabe über die in iambischen Versen abgefasste volkstümliche Dichtung des Triphyllios Glauben verdient [4]). Es geht ihm wohl, wie seinem Namensvetter, dem Theodoros von Trimithus, dem Verfasser einer Chrysostomos-Biographie, der um dieselbe Zeit

---

[1]) S. oben S. 115.

[2]) Sokrates K. G. I 12,8.

[3]) S. oben S. 115 und Anmerkung 2.

[4]) Gerade dass Theodoros die Annahme, Triphyllios sei der Verfasser der volkstümlichen Dichtung, «sichtlich mit guten Gründen bestreitet» (Usener l. l. 220), ist mir auffallend.

gelebt und «sich unter dem Scheine historischer und quellenmäßiger Darstellung viele willkürliche Behauptungen und direkte Erfindungen erlaubt hat» [1]. Andere mögen feststellen, ob wir es nicht bei den beiden Theodoroi mit ein und derselben Person zu tun haben; jedenfalls wird sich die Mühe lohnen, einmal im Zusammenhange die hagiographischen Arbeiten aller der Männer auf Kypros zu untersuchen, die sich im 7. Jahrhundert solchen gewidmet haben [2].

Nachtrag.

Bei den Vorarbeiten zu dem Bericht über die griechische Patristik der Jahre 1926—1930 stiess ich auch auf eine Besprechung der zweiten Auflage des dritten Bandes von O. Bardenhewers Geschichte der altkirchlichen Literatur von J. Simon in den Anal. Bolland. 44 (1926) S. 147, wo auf einen Aufsatz von P. van den Ven, Fragments de la recension grecque de l'Histoire ecclésiastique de Rufin dans un texte hagiographique in Le Muséon Band 33 (1915—1916) S. 92—105 verwiesen wird.

Ich bedaure aufrichtig, diesen wertvollen Aufsatz, der sich ausgerechnet mit dem von mir behandelten Abschnitt der Vita Spyridonis beschäftigt, nicht gekannt zu haben; denn van den Ven bietet in der Hauptsache eine gute Edition dieses in Frage stehenden Abschnittes auf Grund von sechs Handschriften, die allerdings keine genaue Beschreibung gefunden haben.

Für sich steht der cod. Sabaiticus 259 (P), während die fünf anderen Handschriften, der Vaticanus gr. 803 (A), Parisinus gr. 1451 (B), den auch ich bereits herangezogen hatte, der Vindobonensis hist. gr. 28 (C), nach dem Papageorgios den Text ediert hat, ein Landianus 69 (M) sowie ein Sabaiticus 18 (R) eine Rezension für sich bilden, die mit z bezeichnet ist.

Van den Ven hat den auf Grund dieser Handschriften edierten Text mit dem des Gelasios von Kyzikos verglichen. Wo Übereinstimmungen zwischen der Spyridon Vita und Gelasios

---

[1]) S. P. Chrysostomus Baur, Der heilige Johannes Chrysostomus und seine Zeit. Band I (1929) Einleitung Quellen und Literatur S. XX.

[2]) Für die kyprischen Heiligen selbst vgl. H. Delehaye, Saints de Chypre in Anal. Bolland. 26 (1907) S. 239 f.

herrscht, hat er diese durch den Druck hervorgehoben und geglaubt, *diese so festgestellte Übereinstimmung gehöre zu der griechischen recensio des Rufin.*

In dieser Ansicht aber kann ich van den Ven *nicht* folgen. Wie in Wirklichkeit die Verhältnisse liegen, habe ich in meinem Aufsatze gegeigt. Theodoros, der Verfasser der Spyridon-Vita hat *nur* die grosse Vita des Metrophanes und Alexander ausgeschrieben. Dies beweist vor allem das Fehlen des Kapitels II bei Rufin=Gelasios von Kyzikos II 8, das der Verfasser der Metrophanes-Vita, wie schon oben gesagt, aller Wahrscheinlichkeit nach nur aus dem Grunde ausgelassen hat, weil ihm sein Inhalt nicht passte. Die Streitigkeiten der Bischöfe untereinander, die Klageschriften, die Bischöfe gegen Bischöfe einbrachten, waren kein erbauliches Thema. Diese Tendenz lässt sich auch bei Theodoretos K. G. I 11, 4 verfolgen, der ebenfalls den wahren Sachverhalt verschleiert hat. (Siehe A. Glas, Die KG des Gelasios von Kaisareia S. 35).

Folgerichtig ist also, dass dem Abschnitt der Spyridon-Vita gar kein Eigenwert zukommt, oder höchstens insofern, dass wir ihren Verfasser für die Zuweisung der Bekehrung eines heidnischen Philosophen an Spyridon verantwortlich machen können. Die Lesarten der Spyridon-Vita sind nur als indirekte Überlieferung für die Metrophanes-Vita zu werten. Der Text dieser Vita bei Gedeon ist ziemlich verwahrlost, sei es dass seine Vorlage schon schlecht war, sei es dass er auf seine Edition nicht die nötige Sorgfalt verwandte. Gerade der cod. Vatic. gr. 1667 fol 46 v — 67 r, den ich inzwischen kennen lernte, beweist, dass der von van den Ven veröffentlichte Text des Abschnittes der Spyridon-Vita weit mehr dem Texte des Vatic. gr. 1667 nahesteht als dem bei Gedeon. Nach einem genauen Vergleich kann ich auch schon sagen, dass die Frage, welche Rezension der Spyridon-Vita, P oder z, den Text der Metrophanes-Vita am treuesten bewahrt hat, zu Gunsten von z entschieden werden muss. Ich glaube nicht, wie van den Ven annehmen zu dürfen glaubt, dass P eine besondere von Theodoros angefertigte Redaktion der Spyridon-Vita repräsentiert, halte vielmehr den Schreiber von P oder von seiner Vorlage für verantwortlich an den Abweichungen von z. An manchen Stel-

len ist darum auch van den Ven da, wo er P glaubt und seine Lesarten aufgenommen hat, in die Irre gegangen. Ich kann das hier nicht weiter verfolgen. Verdient aber z in diesem Abschnitt, dessen Quelle ich nachgewiesen habe, vor P den Vorzug, dann doch naturgemäss auch in den übrigen. Der künftige Editor der Vita Spyridonis des Theodoros von Paphos mag darauf achten!

Auf die wertvollen Einzelergebnisse der Arbeit van den Vens kann ich hier nicht näher eingehen. Wie aber die nahen Berührungen der Spyridon-Vita mit der Kirchengeschichte des Gelasios von Kyzikos zu erklären sind, soll wenigstens angedeutet werden.

In der Metrophanes-Vita liegt, was im einzelnen noch in den spätern Aufsätzen der 'Hagiographica' bewiesen werden soll, ein gut Teil der uns verloren gegangenen Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia vor. Diese Kirchengeschichte hat auch sein rund hundert Jahre später lebender Namensvetter, Gelasios von Kyzikos, stark geplündert, wobei er sich allerdings weitgehende Änderungen, wie Zusätze, Kürzungen, Umstellungen erlaubt hat. Der Text der Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia ist viel treuer in der Metrophanes-Vita erhalten. Deren Verfasser hat seine Vorlage fast wörtlich abgeschrieben. Beide gehen aber *unabhängig* von einander auf Gelasios von Kaisareia zurück. Weil aber Theodoros von Paphos die Metrophanes-Vita benutzt, ja fast wörtlich abgeschrieben hat, zeigt auch er die starken Berührungen mit Gelasios von Kyzikos.

Köln a. Rh. Peter Heseler.

Über zwei byzantinische Baudenkmäler von Konstantinopel aus dem XI. J.

Die Eski-Imaret [1]) und die Molla-Gürani Djami (oft Kilisse genannt) [2]) sind zwei byzantinische hauptstädtische Bauten des XI J., die mehrmals aufgenommen und veröffentlicht wurden und deren ursprüngliche Form bei den Byzantinisten als genügend bekannt gilt. Sehr verbreitet ist die Anschauung, dass die weitere Forschung sich in Konstantinopel auf noch ganz unbekannte byzantinische Baureste richten muss, um neues Material für die Geschichte der byzantinischen Architektur zu gewinnen. Dabei wird aber die andere, nicht minder wichtige Aufgabe ganz vergessen, nähmlich die eingehendere Erforschung der schon bekannten und veröffentlichten Denkmäler, die oft leider nur sehr oberflächlich untersucht wurden. Die Schuld daran tragen nicht so sehr die einzelnen Gelehrten, als vielmehr der objektive Tatbestand. Die byzantinischen Gebäude wurden später so stark umgebaut, es wurde so Vieles abgerissen und hinzugefügt, alles zusammen wurde so oft übertüncht und bemalt, dass es jetzt dem Forscher sehr schwer ist, ein deutliches Bild von den verschiedenen Bauperioden und von dem ursprünglichen Aussehen des betreffenden Denkmals zu gewinnen. Diese Aufgabe wird noch ganz besonders dadurch erschwert, dass die Bauten, in Moscheen verwandelt, gewöhnlich schwer zugänglich sind, dass dem Besucher öfters nur der Zutritt in den zentralen Hauptraum gestattet wird, dass er nicht in die vielzähligen Nebenräume und Höfe zugelassen wird, oder in benachbarte private Häuser, von denen aus die Aussenwände des byzantinischen Gebäudes zugänglich sind. Es

---

[1]) A. van Millingen, Byzantine churches in Constantinople, London 1912, S. 212 ff.

[2]) Ibid., S. 243 ff.

kommt sehr oft vor, dass der Besuch solcher Nebenräume sehr wichtige Hinweise auf die ursprüngliche Komposition des Bauwerkes geben kann. Von ausserordentlicher Bedeutung ist für die Erforschung der alten Architektur die Möglichkeit, an ganz besonders wichtigen Stellen kleine Flächen der Kalkschicht abzuschaffen, um die ursprüngliche Oberfläche der Wände beobachten zu können. In Konstantinopel ist das selbstverständlich ohne besonderer Erlaubniss, die sehr schwer zu erlangen ist, nicht möglich. Bei den beständigen Veränderungen in den byzantinischen Gebäuden Konstantinopels und in den benachbarten Bauten, die durch Brände, Umbauten u. s. w. hervorgerufen werden, eröffnet sich aber die Möglichkeit, sehr wichtige Beobachtungen zu machen, den Kalk von den Wänden, wo es nötig ist, abzuschaffen und auch bisweilen kleinere Ausgrabungen durchzuführen. Um solche Arbeiten wirklich erfolgreich durchzusetzen, ist die Kenntnis de visu der Mehrzahl der Ruinen der byzantinischen Hauptstadt und, was ganz besonders wichtig ist, die systematische beständige Beobachtung aller dieser Reste und der Veränderungen, die sie erleiden, nötig, was für einzelne Forscher, die sich nur kürzere Zeit in Konstantinopel aufhalten, nicht möglich ist. Die vor kurzem gegründete Abteilung Istanbul des Deutschen Archaeologischen Instituts ist die Anstalt, die solch eine systematische Beobachtung der byzantinischen Baudenkmäler durchführen könnte, wodurch die Geschichte der konstantinopolitanischen Architektur sehr gefördert wäre. Die Gründung des Deutschen Archaeologischen Instituts von Konstantinopel ist für die Byzantinisten ein grosses Ereigniss.

Wie falsch unsere Vorstellung von den byzantinischen hauptstädtischen Bauten ist, hat u. a. die Erforschung der Fenari-Issa, ganz besonders der Nordkirche dieses Gebäudekomplexes, die aus dem X J. stammt, gezeigt.[1]) Das dreischiffige Fragment, die verstümmelte Mittelpartie des ursprünglich viel grösseren fünfschiffigen Baues diente lange Zeit als Grundlage für unsere Vorstellungen von den mittelbyzantinischen konstantinopolitanischen Kreuzkuppelkirchen. Mit dem Nachweis

[1]) Belvedere 51—52, 1926 (N. Brunov).

der ursprünglichen fünfschiffigen Form der Nordkirche Fenari entsteht die Frage nach dem ursprünglichen Aussehen der anderen mittelbyzantinischen Bauten Konstantinopels. Jedesmal muss die Frage aufgeworfen werden, ob das Gebäude als drei- oder als fünfschiffige Kirche erbaut wurde, denn für eine Reihe anderer Bauten kann schon jetzt der Beweis gebracht werden, dass auch sie ihre ursprüngliche fünfschiffige Form erst später eingebüsst haben, es sind das vor allem von den älteren Gebäuden die Attik-Djami im Aiwan-Serai aus dem Ende des VI. J., die Kalender aus dem Anfange des VII. J. [1]) und andere, jüngere Denkmäler, so dass die allgemein angenommene Ansicht dahin umgewertet werden muss, dass gerade die fünfschiffige Kreuzkuppelkirche die echt konstantinopolitanische Form des Kirchengebäudes ist. [2]) Damit werden auch die Versuche widerlegt, der Architektur Konstantinopels ihre Eigenartigkeit abzusprechen, und ein weiterer Beweis für die schöpferische Tätigkeit der byzantinischen Hauptstadt gegeben.

Es kann nicht daran gezweifelt werden, dass auch die Eski-Jmaret aus der ersten Hälfte des XI J. ursprünglich fünfschiffig war. Schon der Grundriss des Gebäudes bei van-Millingen [3]) zeigt wichtige Besonderheiten, die darauf verweisen. Die südliche Aussenwand des heutigen Gebäudes war dem Verfasser (und auch mir 1924) am leichtesten zugänglich. Van — Millingen hat ganz richtig erkannt, dass der südliche Kreuzarm ursprünglich keine Aussenwand hatte, die in eine dreifache Bogenstellung auf zwei Freistützen aufgelöst war. Auch die beiden Eckräume (der süd-östliche und süd-westliche Eckraum) hatten, wie es schon van-Millingen erkannt und auf seinen Grundriss aufgetragen hat, überhaupt keine Aussenwände und waren nach Süden hin mit breiten Durchgängen geöffnet, die von der Erdoberfläde bis an die Gewölbe der Eckräume reichten. Im süd-westlichen Eckraum wurde die südliche Bogenöffnung später teilweise zugemauert, so dass aus der ursprünglich einheitlichen grossen Bogenöffnung zwei Fenster ge-

---

[1]) Beide Gebäude werden in einem besonderen Aufsatze des Verfassers behandelt.

[2]) Revue des étutes grecques 1926 (N. Brunov).

[3]) Abb. 73 auf S. 217.

macht wurden. Obwohl die Technik dieses späteren Zusatzes wegen einer sehr dicken Kalkschicht nicht sichtbar ist, steht diesehr späte Entstehungszeit der «Fenster» ganz fest. Dass sie eine grosse ursprüngliche Bogenöffnung ersetzt haben, wird dadurch bewiesen, dass das Wandstück zwischen dem oberen und dem unteren Fenster ein byzantinisches ornamentiertes Gesims verdeckt, dass sowohl im Jnneren, als auch im Äussere



Abb. 1. Süd-westlisher Eckraum der Eski-Imaret. Innenansicht.

ganz deutlich sichtbar ist und heute durch das spätere Wandstück hindurchgeht. Abb. 1 gibt die südliche Bogenöffnung des süd-westlichen Eckquadrats von Innen aus gesehen wieder. Wir sehen, wie dünn das Wandstück zwischen den Fenstern ist, das viel dünner ist, als der Bogen, der den Eckraum vom Aussenraum abteilt. Oben rechts ist unter der dicken Kalk-

schicht das Gesims zu sehen, das auf der Höhe des Ansatzes des überhöhten Bogens angebracht ist und rechts auf der zusammenhängenden Wand, die den Eckraum vom Narthex abteilt, weitergeführt wird. Abb. 2 gibt dieselbe südliche Bogenöffnung des süd-westlichen Eckraums von Aussen gesehen wieder. Der überhöhte Bogen wurde später in ein Fenster verwandelt, das



Abb. 2. Süd-westliseher Eckraum der Eski-Imaret. Aussenansicht.

Wandstück darunter wurde ungefähr auf der Höhe des Gesimses angebracht, das von ihm verdeckt wurde und auf Abb. 2 ganz deutlich aus der späteren Wand hervortritt. Dieses Gesims ist die Fortsetzung desselben Gesimses, das auf Abb. 1 im Inneren unter der neuen Kalkschicht zu sehen war. Abb. 2

zeigt deutlch, dass das Gesimsstück mit einer Eckpalmette endet, wodurch endgültig bewiesen wird, dass es wirklich nach Norden umbiegt und durch das spätere Mauerstück hindurchgeht. Somit ist der Grundriss der Südwand der heutigen Eski-Imaret bei van-Millingen unzweifelhaft richtig: der ursprüngliche Bau hatte in den Partien, die auf uns gekommen sind, überhaupt keine Südwand, die durch breite Öffnungen ersetzt war, zwischen denen dicke Pfeiler standen. Dagegen ist die Nordwand desselben Baues bei van-Millingen nicht richtig dargestellt. Die



Abb. 3. Nord-östlicher Eckraum der Eski-Imaret.

Wand des nördlichen Kreuzarmes ist jünger, wie es auch van-Millingen bezeichnet. Sie hat aber eine dreiteilige Bogenstellung ersetzt, die derjenigen der Südwand ganz gleich war. Der Hauptfehler von van-Millingen besteht darin, dass er auf seinem Grundriss die den beiden Eckquadraten entsprechenden Teile der Nordwand als ursprünglich bezeichnet hat, so dass er die Eckräume nach Norden hin mit tiefen rechteckigen Nischen abschliesst Abb. 3 zeigt diese «Nische» des nord-östlichen Eckraums. Das ornamentierte Gesims, das dem ähnlichen Ge-

simse des süd-westlichen Eckraums, das wir oben betrachtet haben, vollkommen entspricht, biegt nicht auf die Nordwand der Nische um, sondern geht auch hier durch die Wand hindurch, die einen Teil des Gesimses verdeckt (so dass die Hälfte einer Palmette verdeckt wird). Genau dieselben Beobachtungen konnte ich im nord-westlichen Eckraum machen. Das Äussere der Nordwand der heutigen Eski-Imaret, das ich in einem benachbarten Hofe untersuchen konnte, bestätigt die im Inneren gemachten Beobachtungen und lässt keinen Zweifel übrig, dass auch die beiden Eckräume auf der Nordseite, wie diejenigen auf der Südseite, ursprünglich keine Aussenwände hatten, die erst später hinzugefügt wurden. Somit hatte die heutige Mittelpartie der Eski-Imaret ursprünglich überhaupt keine Aussenwände, was nur dadurch erklärt werden kann, dass im XI J. noch Seitenschriffe vorhanden waren, die später abgebrochen wurden und die mit der heutigen Mittelpartie des Baues durch alle die breiten Bogenöffnungen verbunden waren, die später zugemauert wurden, so dass auf diese Weise die Aussenwände des heutigen Gebäudes entstanden. Genau denselben Tatbestand habe ich in der Nordkirche Fenari-Issa vorgefunden (Belvedere 51—52, 1926), wo ich auch weitere wichtige Tatsachen feststellen konnte, die das ursprüngliche Vorhandensein der Nebenschiffe endgültig bewiesen haben.

In der Eski-Imaret wird die Unterscheidung der einzelnen Bauperioden ausserordentlich dadurch erschwert, dass allem Anschein nach der fünfschiffige Bau noch in byzantinischer Zeit in einen dreischiffigen verwandelt wurde, so dass wir es hier nicht mit der viel gröberen Unterscheidung des byzantinischen und türkischen Mauerwerks, sondern mit der viel schwierigeren Unterscheidung von byzantinischen Mauerwerk zweier verschiedener Bauperioden zu tun haben.

Die Aussenansicht der Eski-Imaret (Abb. 4) zeigt wichtige Besonderheiten, die alle nur in dem Falle verständlich werden, wenn man annimmt, das der Bau ursprünglich fünfschiffig war Vor allem fällt die sehr unschöne Assymetrie in den Baumassen auf, die dadurch hervorgerufen wird, dass die östlichen Eckquadrate und die Nebenapsiden niedriger sind, als die übrigen Teile des Gebäudes. Es entsteht die auf Abb. 4 rechts sicht-

bare Abstufung der Baumassen, die sehr unharmonisch wirkt und im ursprünglichen Gebäude selbstverständlich nicht vorkommen konnte. Heute sieht die östliche Partie der Eski-Imaret wie verstümmelt aus. Sie ist es auch in Wirklichkeit. Es drängt sich nähmlich die Vermutung auf, dass über den Nebenapsiden und über den östlichen Eckräumen ursprünglich Emporen angebracht waren, wie es noch heute im westlichen Teil der Eski-Imaret selbst und im östlichen Teil der Fenari-Issa der Fall ist. Diese Vermutung ist sehr überzeugend, sie wird auch durch



Abb. 4. Südliche Seite der Eski-Imaret.

das Aussehen der östlichen Partie der Eski - Imaret, wie sie heute dasteht, vollkommen bestätigt. Die Emporen über den östlichen Eckquadraten und den Nebenapsiden der Eski - Imaret wurden zusammen mit den Nebenschiffen abgebrochen, durch die sie mit den Emporen über den westlichen Teilen des Gebäudes verbunden wurden, denn mit der Abschaffung der Nebenschiffe wurden die Räume über den Nebenapsiden unzugänglich und deshalb überflüssig. Die Nebenschiffe der Eski - Imaret waren sicher zweigeschossig und hatten Emporen, was schon daraus

folgt, dass die Emporen über den Eckrämmen miteinander verbunden werden mussten. Diese Empore war, wie in der Nordkirche Fenari-Issa, durch eine Holzdiele gebildet, denn zwischen den unteren und den oberen Öffnungen der Kreuzarme (Abb 4) ist zu wenig Platz für den Ansatz von Gewölben. Bei näherer Betrachtung der auf Abb. 4 links abgebildeten Teile habe ich die Überzeugung gewonnen, dass die Empore über den Narthex mit den Emporen der Nebenschiffe durch breite Türöffnungen verbunden waren. Der Fussboden der Emporen der Nebenschiffe lag auf der Höhe des auf Abb. 4 sichtbaren Gesimses, der mit der Höhe des Fussbodens der Emporen über den westlichen Eckräumen übereinstimmt. Dagegen liegt der Fussboden der Empore über den Narthex etwas niedriger, so dass eine Stufe zu den Türen in die Eckräume hinaufführt. Ganz links ist auf Abb. 4 die rechteckige Öffnung mit byzantinischer Umrahmung sichtbar, die heute auf der Höhe des Fussbodens der Empore über den Narthex angebracht ist und daher niedriger liegt, als die ehemalige Empore des Nebenschiffes. Diese Einrichtung ist aber nicht die ursprüngliche, wie es eine Reihe von Besonderheiten beweisen und u. a. der auch auf Abb. 4 sichtbare Bogen über der rechteckigen Öffnung. Die ursprüngliche Einrichtung hat sich auf der Nordseite des Baues erhalten: die auf Abb. 4 links sichtbare rechteckige Öffnung war ürsprünglich höher angebracht, sie lag auf der Höhe des Fussbodens der Emporen der Seitenschiffe und war eine Türöffnung, die aus der Empore über dem Narthex auf die Empore über dem Seitenschiff führte und von der ersteren durch eine Stufe zugänglich war. Es scheint aber, dass die westlichen Eckräume durch zusammenhängende Wände von den Emporen abgeteilt waren und dass die auf Abb. 4 sichtbare Fensteröffnung erst später durchbrochen wurde, als die Nebenschiffe abgebrochen wurden. Denn die beiden westlichen Eckräume scheinen selbständige Kapellen gewesen zu sein, die ganz intim und abgeschlossen aussahen und nur durch kleine Fenster mit der Hauptpartie des Inneren verbunden waren.

Alle diese Beobachtungen beweisen, dass die ursprüngliche Eski-Imaret fünfschiffig war und dass erst während einer zweiten Bauperiode die mit Holz eingedeckten und daher mit dem

Mittelteil konstruktiv nur lose zusammenhängenden Nebenschiffe abgetragen wurden und vom ursprünglichen Bau nur ein Fragment übrig geblieben war. Die Eski - Imaret muss gründlich untersucht werden: die einzelnen Bauperioden müssen nach Möglichkeit genau festgestellt werden, die Baureste müssen eingehend danach untersucht werden, welche Hinweise auf die ursprüngliche Form der abgetragenen Nebenschiffe und des ganzen Baues aus ihnen gewonnen werden können. Eine grundlegende Tatsache steht aber schon jetzt ganz fest: der ursprüngliche Bau war fünfschiffig; er liefert ein prächtiges Beispiel einer hauptstädtischen fünfschiffigen Kreuzkuppelkirche aus dem XI. J. wie die Nordkirche Fenari-Issa eine solche aus dem X. J. ist.

Es sei hier noch ganz kurz erwähnt, dass die ursprüngliche Form des westlichen Teils der Eski-Imaret nicht richtig erkannt wurde und dass der Grundriss von van - Millingen in diesem Teil falsch ist (eingehender werde ich darüber in einem anderen Aufsatz berichten). Van - Millingen meint, die westliche Abteilung des Narthex sei als eine Art einstöckigen «Exonarthex» später angebaut. Eine Reihe von Besonderheiten, die ich 1924 am Bau selbst feststellen konnte, zwingen mich, die ursprüngliche westliche Partie der Eski - Imaret ganz anders zu rekonstruiren. Der heute geschlossene « Exonarthex » war schon im ursprünglichen Gebäude vorhanden, geschlossen wurde er aber erst während der zweiten Periode - allem Anschein nach gleichzeitig mit der Abschaffung der Nebenschiffe. Ursprünglich stand an Stelle des Exonarthex eine offene Pfeilerhalle, deren Pfeiler und die diese Pfeiler miteinander verbindenden Bogen in den heutigen Exonarthex eingeschlossen wurden, indem die Bogenöffnungen durch Wände zugemauert wurden. Die ursprünglichen Pfeiler und Bogen sind im heutigen Bau sehr gut sichtbar und treten ganz deutlich aus den später in sie eingebauten Wänden heraus. Es stellt sich nun die Frage ein, wie der obere Abschluss dieser offenen westlichen Pfeilerhalle aussah. Die westliche Wand der Empore über dem ersten Narthex ist auch eine spätere Zutat: sie verstopft drei grosse Bogennöffnungen. Diese sehr wichtige Tatsache, die ich feststellen konnte, beweist, dass die Empore über dem Narthex sich ursprünglich

weiter nach Westen fortsetzte, das heisst über der soeben festgestellten offenen Pfeilerhalle, die an Stelle des heutigen Exonarthex stand. Das zweite Stockwerk der Pfeilerhalle, das später abgerissen wurde, war ursprünglich unzweifelhaft durch eine zusammenhängende Wand nach Westen hin abgeschlossen, denn sonst müsste man vermuten, dass die Empore des Baues ohne westliche Aussenwand dastand. Das ergibt eine westliche Fassade der Eski-Imaret, die an den Tekfur-Serai [1]) erinnert: eine offene Bogenstellung unten und eine zusammenhängende Wand mit Fensteröffnungen darüber. Sehr wichtig und interessant ist nun aber die Frage nach der Form des westlichen Abschlusses der abgerissenen Seitenschiffe, die auf der Westfassade der Eski - Imaret beiderseits die zentrale offene Bogenstellung begrenzten: es konnten ja zusammenhängende Wände gewesen sein und dann hätten wir im XI. J. in Konstantinopel einen Nachklang der Turmfassaden der syrischen Basiliken. Vielleicht war aber die mittlere Bogenstellung ursprünglich nach beiden Seiten fortgesetzt. Obwohl die Seitenschiffe fortgeschafft wurden, könnten Ausgrabungen dieses wichtige Problem aufklären. Die Wiederherstellung der ursprünglichen Westfassade der Eski-Imaret ist eine wichtige archaeologische Frage, deren Lösung eine grosse Bedeutung für die Geschichte der konstantinopolitanischen Architektur haben könnte.

Viel schwieriger als für die Eski - Imaret ist das Problem der ursprünglichen Form für die Molla-Gürani Djami. Ältere Forscher, wie z. B. Salzenberg, zeigen auf ihren Grundrissen des Gebäudes ausser dem heute erhaltenen dreischiffigen Bau noch ein südliches Nebenschiff, das eine Apsis hat. Van-Millingen [2]) gibt in seinem Grundriss dieses südliche Nebenschiff wieder, verweist aber dabei auf Salzenberg und lässt den Grundriss des südlichen Nebenschiffes auf seinem Grundrisse unschraffiert als Zeichen dessen, dass er im Bau selbst keine Reste davon finden konnte. Diese Reste waren aber noch 1924 sichtbar. Als ich die süd östliche äussere Ecke des Baues eingeh-

[1]) Der Tekfur-Serai stammt aus dem XIV. J. — vgl. Kritische Berichte 1928-9, 1, 132-143.

[2]) Abb. 84 auf S. 251.

end untersuchte, bemerkte ich ein Wandstück, das auf Abb. 5 wiedergegeben ist. Dieses Fragment, das dieselbe Technik wie der Haupteil des Gebäudes der ersten Bauperiode aufweist und sicher gleichzeitig mit der Mittelpartie errichtet wurde, ist der Rest einer Apsis, die nur die von Salzenberg aufgenommene Apsis des heute verschwundenen südlichen Seiten-



Abb. 5. Süd-östliche äussere Ecke der Molla-Gürani.

schiffes sein kann. In dem auf Abb. 5 wiedergegebenen Fragment ist von Westen aus die halbrunde Form deutlich sichtbar, das Halbrund der ursprünglichen Apsis kann auch weiter in den aus der Erde hervorragenden Spuren von Fundamenten verfolgt werden. Nach Osten hin war die Apsis durch eine gerade äussere Wand abgeschlossen, worin der noch heute

sichtbare Rest der Apsis mit den Rissen von Salzenberg vollkommen übereinstimmt. Das Verschwinden des Seitenschiffes der Molla-Gürani ist ein gutes Beispiel dessen, wie leicht in den byzantinischen Baudenkmälern von Konstantinopel wichtige Gebäudepartien ganz abgerissen werden können, ohne die Mittelpartie des Baues zu beschädigen: die Mittelpartie der Molla-Gürani sieht heute so aus, als ob nie ein südliches Nebenschiff vorhanden war. Auf ganz ähnliche Weise wurden auch alle hauptstädtischen fünfschiffigen Bauten in dreischiffige verwandelt, die jetzt so aussehen, dass sie lange Zeit die Forscher getäuscht haben und dass es manchmal recht schwierig ist, die ursprüngliche fünfschiffige Form wiederherzustellen.

Es könnte scheinen, dass die Feststellung des Fragments aus der ersten Bauperiode, des Restes der Apsis des südlichen Seitenschiffes, als Beweis für die ursprüngliche Fünfschiffigkeit der Molla-Gürani angesehen werden muss, umsomehr als fast alle Kreuzkuppelkirchen Konstantinopels des VI.-XI.J. fünfschiffig waren (die Attik, Kalender, Fenari und Eski-Imaret; eine mögliche Ausnahme bildet nur die Bodrum aus dem X. J.)[1]. Ausserdem liegt der für unser Problem ganz besonders wichtige Grundriss der Molla-Gürani von Texier im Britischen Museum vor, der von van-Millingen veröffentlicht wurde (Abb. 82 auf S. 249), der den Bau fünfschiffig darstellt. Dieser Grundriss ist aber sicher hypothetisch und sehr ungenau. Es werden z. B. die einzelnen Bauperioden im westlichen Teil des Bauwerks gar nicht unterschieden, die Unregelmässigkeiten der Wände werden gar nicht wiedergegeben u. s. w. Sehr typisch ist es, dass auf dem Grundriss von Texier nur die Dimensionen des südlichen Nebenschiffes und nicht diejenigen des nördlichen Nebenschiffes angegeben sind Es kann nicht daran gezweifelt werden, dass Texier nur das südliche Nebenschiff gesehen hat und dass er das nördliche Seitenschiff hypothetisch nach Analogie mit dem südlichen Seitenschiffe ergänzte.

Bei van-Millingen sind die Bauteile, die an die nördliche Seite der dreischiffigen Mittelpartie stossen, nicht aufgenommen worden, wohl aber bei Ebersolt-Thiers, die auch hier die Bau-

[1]) Darüber eingehend in einem anderen Aufsatz.

perioden nicht eingehender unterscheiden. Abb. 6 gibt die nördliche Aussenseite der Molla-Gürani im Herbst 1924 wieder. Van Millingen hat richtig erkannt, dass der grosse äussere Narthex des Gebäudes erst später errichtet wurde. Die Zusammenstellung dieses Exonarthex mit der Kachrije-Djami, um 1303, mit der Südkirche Fetije um 1314 und mit anderen Gebäuden des Palaeologenzeitalters beweist, dass auch der Exonarthex der Molla-Gürani erst im XIV. J. errichtet wurde. Dieser Exonarthex entstand aber während einer dritten Bauperiode, älter als der Exonarthex und jünger als die Mittelpartie des Baues ist der Rest eines geschlossenen zweistöckigen Nebenschiffes, an das der Exonarthex angelehnt wurde und dessen noch aufrechtstehende Partie auf Abb. 6 zu sehen ist. Die Technik des Fragmentes dieses grossen nördlichen Nebenschiffes aus der zweiten Bauperiode (Ziegelbogen schon mit abwechselnden Ziegeln und Steinen u. a. Besonderheiten) zwingt uns, diese zweite Bauperiode ins Ende des XIII. J. zu versetzen.

Es ist ganz klar, dass der auf Abb 6 sichtbare erhaltene Teil des nördlichen Nebenschiffes früher weiter nach Osten fortgesetzt war und bis an die Apsiden der Mittelpartie reichte Darauf verweist schon die östliche Wand des Fragmentes des Nebenschiffes, die aus türkischer Zeit stammt, und eine grosse Bogenöffnung verstopft, die die ganze Breite des Nebenschiffes einnimmt, so auch die Halbbogen auf der nördlichen Aussenwand des Nebenschiffes (Abb. 6). Es muss angenommen werden dass das Nebenschiff des XIII. J. ein älteres kleineres Nebenschiff ersetzt hat, dass gleichzeitig mit der Mittelpartie errichtet und dem südlichen Nebenschiff ähnlich war. Die Errichtung im XIII. J. eines grösseren nördlichen Nebenschiffes an Stelle des ursprünglichen erklärt es, das heute keine Reste des letzteren auf der Erdoberfläche zu sehen sind. Mit Hilfe einer kleinen Ausgrabung wird es aber sicher möglich sein, die Frage nach dem ursprünglichen nördlichen Nebenschiff der Molla-Gürani aufzuklären.

Alle diese Betrachtungen machen die Vermutung der Fünfschiffigkeit der Molla-Gürani der ersten Bauperiode (zweite Hälfte des XI. J.) sehr wahrscheinlich. Auch die beiden Fensteröffnungen, die die Tonne vor der Konche der Mittelapsis

durchbrechen, konnten Öffnungen gewesen sein, die das Innere der Hauptpartie mit den Emporen in Verbindung setzten. Diese Öffnungen sind mit ganz ähnlichen Öffnungen der Eski-Imaret zu vergleichen, die aus den Emporen der westlichen Eckräume in die seitlichen Kreuzarme führen. Die dreifachen Bogenstellungen an den Enden der seitlichen Kreuzarme und die grossen halbrunden Öffnungen darüber, die ursprüuglich noch etwas grösser waren, bestätigen ihrerseits die fünfschiffige Form des Gebäudes aus dem XI. J. Es müssen aber die heutigen



Abb. 6. Nördliche Seite der Molla-Gürani.

Aussenwände der Eckräume ganz besonders sorgfältig untersucht werden. Van-Millingen gibt auf seinem Grundriss an, dass das süd-westliche Eckquadrat ursprünglich eine Bogenöffnung nach Aussen hin hatte. Der heutige Zustand des Gebäudes erlaubt keine definitiven Schlüsse über diese Frage zu ziehen. Die Aussenwand des süd-östlichen Eckquadrats ist jedenfalls sehr verdächtig und scheint auch ursprünglich durchbrochen gewesen zu sein. Die Aussenwände der beiden Eckquadrate auf der Nordseite sind byzantinisch, es muss aber untersucht werden,

ob an den betreffenden Stellen nicht ursprüngliche Öffnungen noch in byzantinischer Zeit zugemauert wurden. Auch die Form der Aussenwände der beiden Nebenschiffe bildet ein sehr wichtiges Problem, das nur mit Hilfe von kleinen Ausgrabungen gelöst werden kann.

Die Byzantinisten erwarten von dem neugegründeten Deutschen Archaeologischen Institut in Konstantinopel eine Förderung der Untersuchungen in den byzantinischen Resten der ehemaligen byzantinischen Hauptstadt und von den Forschern eine Aufklärung der vielen verwirkelten Probleme, die mit den schon bekannten und veröffentlichten Baudenkmälern Konstantinopels verbunden sind.

Moskau. **N. Brunov.**

Sulli Historia.

This MS is included among the papers of Lieut.-Colonel William Martin Leake (1777-1860), kindly lent me by his great nephew Mr Stephen Martin Leake. It is in Latin, headed as above, and endorsed in peneil «Descriptio Sullii». The only information as to its origin is that afforded by the initials J. (?) F., appended to the first part of the account which carries the history to the close of Ali's «second» Souliote war, apparently about 1801. An addition states that the «third» war was then in progress, and describes the activities of a monk—evidently Samuel. From this we may conclude that the MS was written in 1802, or possibly 1803 [1]).

As far as I can see, this brief history is quite independent of Perraivós, Ἱστορία Σουλίου καὶ Πάργας [2]). It is written in fairly fluent, but very defective, Latin; it is generally intelligible, except in the case of a few words which I cannot read with any certainty. I have not attempted to amend the faulty Latin, but have corrected one or two obvious slips of the pen and resolved some of the abbreviations. I have also divided the text into sections for convenience of reference.

As for any historical value it may possess, I leave this to others, better qualified than myself, to determine. The apparent independence of the writer is in his favour, and he seems to possess local knowledge. His information on the war of 1774 against Suliman Tchiapar and Bekir Aga appears to be fuller than that previously published. A few of his anecdotes may also be new. The narrative is clearly unequal, and many episodes are passed over or dismissed in very summary fashion

[1]) Cf, Leake, *Northern Greece*, I, p. 516.

[2]) I have used the popular editions published by Sakellarios. Cf. Leake, *op. cit.*, I, p. 501 ff. and p. 218 ff.

I add a brief analysis, arranged according to my sections, and also a few notes.

(1) Describes the geography of Souli and its five villages. To say that Souli is roughly equidistant by 18 miles from Paramythia. Yannina and Prevesa is clearly inaccurate.

Samoaida. So I read it. Samonida is just possible. Σαμωνίδα is the usual form.

Equonbus. Presumably for *equis*.

(2) The Souliotes devote themselves to arms, and employ hired labour for the cultivation of their lands.

(3) Their religion.

(4) Their Government. Its patriarchal character. Principal families. Customs in cases of homicide.

(5) Customs in cases of adultery. Division of spoils. Law of inheritance and dowry of women.

The last sentences are obscure. ? «No special distributions are made. If some of then serve for pay in war, distribution is made out of the goods of their neighbours amongst *all*, even though they were not on service».

(6) The resources of the five villages are only sufficient for a four months' supply of wheat. But the deficiency is made up by contributions from 120 outlying villages, which are in the power of the Souliotes and give a third of their produce. In case of war, the inhabitants of these villages (who are mainly Greeks) abandon their property and join the Souliotes in arms.

Omnes res acceptus. Hopeless as it stands. If emended to *omnibus rebus acceptis*, the passage may be translated: «In case of war, all flee from their villages and join the Souliotes, receiving everything from the Souliote villages».

(7) Accounts of Souliote wars with the Turks before the time of Ali Pasha. Those mentioned are:

(a) That with Tahir Pasha, about 1740.

(b) That with Suliman Pasha, about 1760.

Both these Pashas were from Yannina, and both were defeated, doing no damage beyond the destruction of the lower villages.

(c) That with Suliman Tchiapar of Margariti, allied with his master of horse Bekir Aga and the lords of Paramythia.

This war, about which the author seems well informed, is dated by him to 28 years before his time of writing, i. e. to about 1774[1]. The Souliotes were led by Tzavella, Zerva aud Botzaris. Suliman Tchiapar was captured in the church of S. Donatus[2] in Glyky and ransomed for 2000 sequins. The author next describes the defeat of Bekir Aga and the capture of his standards in some detail. This victory enabled the Souliotes to occupy many more Turkish villages, particularly eastwards, including Dhramisous and Variadhes, four hours from Yannina.

Bonasia. The reading seems fairly certain; apparenty a word coined by the author, with the meaning of «properties».

(8) The author now comes to Ali Pasha, «that second Philip of Macedon», who, he says, began his wars against the Souliotes fourteen years before his time of writing, i. e. about 1788. The principal attack was on Variadhes[3]. After this Tzavella was invited to Yannina, and gave his son as a hostage.

(9) Four years later came the grand attack with 22,000 men[4], after a pretended expedition against Argyrocastro. At first Ali and his son Muctar were successful and occupied Souli, but in the end they were utterly defeated, and the Pasha shut himself up in shame in his palace at Yannina for fifteen days.

(10) Peace then lasted till the winter of 1797, when Ali was besieging Paswan Oglu in Widdin. Botzaris seized this opportunity to burn the Κούλιαις, or forts erected by Ali in the Souliote villages. The last fort at Lipa was spared on payment of 12,000 piastres.

Mention is next made of the war with the French at Prevesa (1798)[5] and the use made by the Pasha of the Greek Archbishops of Arta and Yannina to detach the Souliotes from the French on the ground that these were atheists, and to induce them to join their co-religionists the Russians. A son of Botzaris, says the author, was in the pay of the Russians, ser-

---

[1]) It apparently corresponds to Wars 5-7 of Leake, *North. Greece* I. p. 504 f.

[2]) Cf. Leake, *op. cit.* I. p. 228. The Saint was a favourite in Epirus. The episode of the beehives (cf. Leake, p. 540) is not mentioned here.

[3]) This corresponds to Leake, p. 505. No. 9.

[4]) Leake, No. 10.

[5]) Leake, p. 507 ; Perraivós, *Souli*, p. 39.

ving with Lambro [1]). Meanwhile George Botzaris had gone over to Ali with his entire clan (phara) and was settled by him on Mount Giumerica [2]). Batzaris had quarrelled with the Souliotes because he refused to share out the money paid by Russia; he gave Ali the advice to reduce Souli by means of blockhouses [3]).

(11) A temporary peace with the Souliotes was made by Ali owing to his quarrel with Ibrahim Pasha of Berat [4]), who attcked some of Ali's villages near Konitza. The Souliotes had to give hostages who were placed in the island at Yannina. This peace only lasted two months, and, says our author, «Ali up till now holds the Souliotes in blockade from Glyky to Paramythia by means of many forts».

(12) The author concludes with some anecdotes and miscellaneous pieces of information, specifying the members of Tzavella's family, and particularly his son Foto and his heroic daughter Chaïdo.

Salopetto is presumably the slain hustand's name.

(13) A kind of appendix deals with the activities of the monk Samuel [5]), who animated the Souliotes by his prophecies and warlike example. This would seem to date this part of the composition to 1802, for it was in that year that Samuel was particularly active [6]).

Profidigatus is fairly certain. Seemingly a word invented by the author, vaguely associated with *Prophetias*.

(14) Further anecdotes, relating how the Souliotes defied the threats of Muctar and Ali. For the well known story that Ali started to raise an army on a capital of 60 paras, cf. passages from Sechretis' poem on Ali [7]).

---

[1]) The famous Lambro Canziani. See Eton, *Survey of the Turkish Empire*, p. 368 ff.

[2]) Cf. Leake, p. 508 f.; Perraivós, p. 49.

[3]) On these, cf. Perraivós, p. 56.

[4]) See Perraivós, p. 76.

[5]) Perraivós, pp. 74, 91 f., 94. Our author does not adopt Perraivós, critical attitude towards Samuel.

[6]) Leake, p. 516.

[7]) Leake, p. 467: ἁπλώνει καὶ στὴν τζέπη του καὶ βρίσκει μιὰ ξηντάρα,
μιὰν ξηντάρα μοναχὴ τὴν βγάνει ἀπ' τὴν τζέπη.
and Sathas, Ἱστ. Διατριβαί, p. 150:
μὲ μιὰ 'ξηντάρα βρίσκομαι καὶ θενὰ πολεμήσω.

Cinganus=τσίγγανος. «Gipsy».

Pentatia. Without feeling any certainty. I interpret this as a payment (sum unspecified) spread over five years, one payment to be made each Easter.

It may be added that the author of this account appears to have written it (as is not surprising) under English influences. Note 60 *Purses* (10). and N. E. ab Yanninis, (11); the latter must, I think, mean N(orth)E(ast) of Yannina, though it is possibly a Gallicism.

(1) Mons Sulli in Molossia jacens vel in Thesprotia ex Septentrionis parte Paramythia habet et occaso Margariti et ex Oriente Jannina et ex Meridie Prevesam. Distat ex omnibus his quatuor partibus ferme equaliter circiter octodecim milliaria. Flumen Acheron hodie Glichi precipitat ipso monte Sulli et ad Fanari in mare profluit. Ex parte Jannina est Mons alta Olicca nominata et ex alibus partibus montes non sunt nisi ex Paramythia, ejusdem montis Sulli continuatio. Mons inaccessibilis ex omnibus partibus habet duos vertices altissimos in Oc. et Or. Pagus qui sunt in monte sunt quinque. Maximus audit Sulli et propter mala quae semper confinibus causant Cacosulli (nominantur) [1]; constat ex tercentis domibus [1]) et jacet in vertice Montis —[2]) et ad orientem —[2]), Secundus Pagus nuncupatur Ciaffa. In altissimo vertice inter Ciaffa et Suli prorupta profunditas est, ubi flumen Glichi initium trahit, raptim effundens a montis interruptione. Cacnes initium fluminis est. Tertius pagus Samoaida, uterque ex octaginta usque ad centum domibus constant. Quartus pagus qui spectat Margariti et Paramythia Navaricus eadem quantitate domuum. Ultimus nominatur Trippa, sed est inabitabilis et servit pro perfugio tempore belli, quia habet situm inaccessibilem et tantummodo ex una parte quae spectat Ciaffam viam angustissimam habet et praeruptibilem. Habet tamen superius his pagus Trippa locum planum pro equonbus et aquam a fontibus. Hi quinque Pagus sunt ab initio imperio Turcico liberi tributarii tamen aliquando acceptabant aliquem Turcum Spahi sive Baronus feudalis cui dabat et quicquid et ipsi

---

[1]) The writing is vary obscure, but his seems the only possible reading.

[2]) To meillegible. Possibly *nom. Icari* and *Quitanti* respectively.

placebat et ille Spahi e Jannina semper ibat ab Sultano electus.

(2) Habitatores Sulliotes agros suos nunquam colunt, sed habebant mercenarios ab aliis locis pro cultura agrorum et ipsi semper in armis sunt.

(3) Religio Sulliotarum Graeca Orientalis est sive Ortodoxa et sacerdotes eorum sunt sub Metropolito Ioanninensi; sed non multum de religione curant. Sunt sinceri, stant in verbis suis, non sunt mutabiles in rebus suis vigilantes semper, in paucis contenti.

(4) Gubernium eorum est patriarcale quia patres familiae gubernant, maximique pat(res)[1] familiae qui phari nominantur sunt sequentes. Zerva et Giavella Dimodraca Dangla et Cotsonica; ceteri minores sunt cum maximis consanguinei. Leges nullas habent scriptas, sed quicquid evenit contra leges naturales illud arbitrio senium deciditur. De caso occisione. Si occiditur aliquis, tunc inquirunt occisorem et cogunt ut solvat destinatam quantitatem pecuniae. Si occisor solvere non vult destinatam pecuniam alio modo non cogitur, sed permissionem leges dant ut occisi consanguinei occisorem occidere possunt.

(5) *De Stupro.* Si aliqua foemina suum virum non vult et alium amat, et maritus suus invenit, stupratorem occidere eum potest atque foeminam si vult, et si foeminam non occidet, repudiare[2]) potest et aliam ducere. Divisio praedarum aequaliter fit et ecclesia unam habet partem. Vigilant et istam divisionem senes. Praeda non in bella raptorum sunt. Hereditas non attingit filias sed mortuo patre filius sororibus dotem destinatam dare debet. Haec lex est, ni domus destruatur. Dos vero est duo vel quattuor boves viginti oves, et feminea vestimenta. Contributiones nullas habent. Si aliqui eorum mercede serviunt in bello, confinium merce distribuitur inter omnes quamquam in servitio non erant.

(6) Ex tritico eorum quinque Paguum non possunt plusquam quatuor menses vivere, sed carnem habent sufficientem. Sed habent varios pagos in campis Margariti et Paramythia vi et aliqua pecunia acceptos qui dant ipsis sufficientes vinum,

---

[1]) Ms pater.

[2]) Ms. repudiari.

uvam et triticum. Ex parte Paramythia et Margariti et Jannina et Prevesa, Pagos in campis sitos centum viginti acceperunt vi, combustione et parvula solutione a Turcis. Pagi illi vero serviunt Soulliotis et illis *tertiam productionum partem semper dant.* In caso belli, omnes e Pagis effugiunt et cum Sulliotis omnes res acceptus [1]) a Pagis Sulliotorum eunt, atque ad bellum se ipsi parant. Nominantur hi servi Zevghitae, et sunt omnes Graeci exceptis aliquibus servis ex Margarito.

(7) Per totum hoc tempus ab initio Turc. — [2]) hocusque Sullioti praedicti bella terribilia cum belli Ducibus Turcarum habuerunt et semper victores erant. Belli duces Turcarum ex Jannina semper ibant cum 20 vel 25 M. contra illos et nullum aliud damnum ipsi faciebant quam destructionem inferiorum locorum. Ex omnibus praedictis belli ducibus majore cum vi et impetu bellarunt Tahir P. et Suliman Pasha, qui illi habebant bonasia in limitibus Sull(iotoru)m et ab illis destruebantur. Tahir P. erat ante 60 annos et Suliman Pasha ante 40, ambo ex Joannina. Suliman P. erat fortis illo tempore ferme sicuti nunc Ali P. Post mortem Suliman P. equitum magister ipsius S(ulima)n P. Argurocastrensis concordavit cum Suliman Tchiapari Margaritiensi et cum dominis Paramythiae pro totali destructione Sulliae ante 28 ann. tempore Paschatis cum electis militum 15 M. et diviserunt prius inter se omnes pagos Sull(iotoru)m. Sulliotae acceptis litteris ab amicis eorum hac de re, significan(s) [3]) finem Turcorum dixit Zerva Paterfamilias Sull(iotoru)m: τί (κ)ρέας [4]) ἑτοίμασε ὁ Διάβολος νὰ φάγῃ;

Giavella vero dixit: αἱ κουροῦνες πολὺν καιρὸν εἶναι πεινασμέναις καὶ τώρα θέλουν χορτάσει. Omnes caeteri responderunt quod nos semper sumus prompti. Veniant. Turci se dividunt in tres partes: una ala ex parte Margaritae, secunda ala ex parte Paramythiae, et tertia ex Jannina. Prius impetum fecit Suliman Tchiapár in Glyky et occupavit templum Sancti Donati, aedificatum ab antiquis imperatoribus Graecorum. Sullioti audito im-

---

[1]) So Ms. Perhaps for *omnibus rebus acceptis.*

[2]) To me illegible: *imperii* or the like night be expected.

[3]) Ms. significantes.

[4]) Ms χρεας.

petu non sunt commoti, sed in Sullae maximo pago congregati sunt per campanas. At eodem tempore Hemerodromos in itinere captus a Sulliotis, qui portabat litteras ad Sull(ima)n Tchiapár ab equitum magistro, qui erat in Jannina et cui nomen erat Bekir Aga, et ductus fuit ad patres familia(s), perlectis epistolis intellexerunt quod vellent Turci ex omnibus partibus uno momento bellum facere in Sulliotas. Giavella et Zerva simul cum Botcher dixerunt: non est amplius expectandum, sed hac nocte debetis descendere 200 ex vobis ad Glyky et se occultare in Charadris montium: et 100 alii debetis summo mane Turcas, qui sunt in Glyky, excitare in bellum, et si Turcae contra vos venient inter vos et illos occultos ut possetis in medium illos ponere: postea φάτε τους et nos etiam descendemus. Hoc jam sequente die factum est ut dictum et ceciderunt Turcarum (sicuti Sulli nominant illos κολοπλυμένους) 800, qui erant ibidem 4000: et ipse Suliman Tchapár captivus redditus cum suo gener(o) [1]) in ipsa ecclesia: postquam remissus est cum jusjurando ne amplius bellet contra Sull(iota)s et solvendo 2000 Ven. Aur. Eodem die spolia omnia clauserunt in ecclesia et reliquerunt praesidia, quamquam superflua erant, quia hostis totus erat dispersus et gener Sul(ima)n Tchiapar mansit pignori donec pecuniae solutae fuissent. Bekir Aga vero qui jam ex Joannina exivit et in Dervicena (4 horae a Suli) pago castra habuit, audivit belli rumorem per montes allatum, decrevit ascendere in montem Sullii etiamsi nullam habuit per Hemerodromum praedictum. Ascendit igitur et exercitus ejus circiter 6000 lassus erat noctu et jussit ut dormiant usque ad mane et summo mane ut invadant Sulli pagum. Eadem nocte ascendunt ex Glyky Sull(iot)i in pagum suum, et audito adventu secundae alae horae distantia consilium belli fecerunt patres familias et distribuerunt militiam circa militiam Bekir Aga, ut circumcludant illum, sed hoc mandato ne audiantur noctu a Turcis; se abeuntes in Tchochariis, qui parvi monticuli sunt, ponentes in medio castra Turcarum. Hoc Sulliotis non suffecit, sed Botcher dixit juvenibus: Si mihi adfertis unum vel duo vexilla Turcica, decem aureos vobis dabo. Juvenes respondent: Sine aureis vobis

---

[1]) Ms. genere.

adferemus. Iverunt clam et acceperunt duo vexilla, et Turci non audiverunt quia erant lassi et dormiebant. Mane Bekir Aga surrexit et jussit militiam ut se properet. Vexilla portantes non invenerunt et inceperunt rixam qui arripuerit. Sullioti ex Tchochariis ostendunt vexilla Nos habemus, dixerunt: Venite, accipite—, et statim dato signo belli ex omni parte senserunt Turci quod sint occlusi; et inceperunt fugere ex viis propemodum inaccessibilibus: in fuga sunt capti multi colonelli et officiales (Bouloubachiades) quia lassi erant et non potebant fugere. Sullioti ne moriantur fugitivi qui erant inflati φουσκουμένοι a lassitudine et jacebant semianimes, fundebant aquam in pudenda ad respirationem reddendam. In hac secunda ala sunt occisi 2000 et circa 100 captivi, quos pecuniis redimerunt Turcae. Tertia ala fugit sine pugna ex parte Paramythiae et sic bellum est finitum. Turcos occisos et inflatos et mortuos a lassitudine invenerunt Sulliotae in Charadris per 30 dies. Ipse Bekir Aga inflatus vix liberatus fuit a quibusdam rusticis qui eum portabant ex periculo in humeris. Pax facta cum interlocut(ione) et promissis ne amplius bellent. Jam ex hoc bello Sull(iot)i evaserunt fortiores et inceperunt occupare etiam alios pagos Turcarum non vi sed voluntate istorum, ne destruantur ipsi pagi, et istos prehenderunt in modo supra dicto. Et venit dominio eorum 4 horae procul a Jannina, id est in Dramisous et Variadhes.

(8) Ali P vero ex Tepelene in Chaonia (nunc Lepousiá) Yanninae gubernator factus, homo qui potest nominari Philippus secundus Macedo, semper cum pecuniis, artibus et indirectis mediis scopam suam adipisci volens, incepit bellari contra Sulliotas ante 14 annos. Ab initio improviso impetum fecit usque ad Βαριάδες in Monte Olitschea 4 Hor. procul a Jannina. Hic impetus factus est cum 4000. Duce suo Selictar, qui fugatus fuit usque ad campum Sancti Demetrii [1]) (N. B. Sulliotae sequuntur aequaliter Graecam et Albaniam linguam). Post simulata amicitia vocavit in Janninam Ali P. Giavellam et fecit capitulationes pacis, et tenuit filium ejus pro pignore ne amplius Sulliotae pagos suos destruant. Sulliotae in verbis suis manserunt et

---

[1]) Cf. Leake, *op. cit.*, I. p. 224.

quaesiverunt ut solvat ipsis pro 200 militibus stipendia, qui conservarent illa loca a furibus, id est a semet ipsis.

(9) Post 4 annos Pasha iterum improviso tempore Paschatis, quia illo tempore occupati sunt Graeci in festis, cum 22 M. invasit Sulliam, ipsa pignora Sulliotorum secum habens in Djeravina (3 hor. a ponte Calamatis ad Boream), ostendendo quod vellet bellare contra ArgyroCastro, et noctu occisis pignoribus uno fugiente qui suis manifestavit intentum Paschadis [1]. Retrocedens ergo a Djeravina invasit inquam Sulliam. Tunc Sulliotae omnes ascendunt in Chiaffam. Paschá accepit et maximum pagum Sulli; preficit illic suum filium Muctar Pasha. Iste cum tota vi descendit ex Sullio, ut ascendat in Chiaffam transeundo schismata. In ascensum ad Chiaffam cum impetu pugna facta est cum desperatione. Albanenses[2]) victi sunt et fugere coeperunt, occisis 3 M. Muctar Pasha fugit per aliam viam nempe per viam Paramythiae. Ipse Ali P. qui fuit procul 2 Hor. distantia fugit in Jannina, dispersis omnibus militibus neque 100 venerunt in Janninam post multos dies. (N. B. Ali P. est 17us. P. qui bellavit contra Sulliam). Pascha occlusus per 15 dies in suo Serail per pudorem, et nemo audebat illum accedere Turcus aut Graecus, quia ign(oravi)t quomodo congratul(atione)m dare. Castra posita in pagis Sullii a Muctar P. cum pecuniis munitione et equis omnia relicta sunt et accepta a Sulliotis et sic est bellum deletum. Post mensem vocavit per Graecos Internuntios ut pacem faciant. Pax est facta cum prioribus capitulationibus.

(10) Duravit haec pax usque ad hyemem anni 1797 quando Ali P. fuit in obsidione Widdin contra Paswan Oglu. Tunc Botchari incepit comburere Cuglias (Castella Paschadis) in pagis suis Muctar Pasha et Veli Pasha, qui erant in Janninis resistere non potuerunt et tamen in ultimo Castello, quod est in pago Lipá ex alia parte in radicibus Olitzka ne comburatur etiam hoc, solverunt 12.000 Piastra Botchero et sic liberatum fuit. Ali P. reditus ex Widdin propter bellum Gallicum, cognovit ut cum Sulliotis non fuerat tempus agendi, qui isti erant amici cum Gal-

[1]) Cf. Perraivós, Ἱστ. Σουλ. pp. 59, 33 ff.

[2]) Ms. Albanes.

lis in Prevesa. Ut ergo detrahere possit a Jannina, hoc effecit per suos Archiepiscopos Graecos Artae et Janninorum, qui illis dixerunt ut non debuerint se unire cum Gallis, cum Atheis et exspectare adventum Muscovitarum, qui sunt contra Gallos et profitentur eadem religionem, et ita discesserunt. Alias Sulliotae occlusissent Ali P. euntem in Prevesam. Non autem sine maxima quantitate pecuniarum (60 Purses) et quia Botcher habebat stipendium Russorum, quia filius Botcher erat in servitio Russorum cum Lambrone. Elapso aliquo tempore videntes Sulliotae se esse deceptos ab Archiepiscopis qui pollicebantur quod non destructurus Prevesam sed tantummodo occupaturus et conservaturus, et ipsos Archiepiscopos hac de causa occidissent si invenissent, solverunt pacem: at tamen P(ascha) cum quibusquam pecuniis iterum solutis eos pacificavit, quia adhuc durabat bellum Gallicum. Ante ergo 3 annos cum Botcheri inimicus factus fuit cum caeteris Sulliotis quia nollebat dividere cum ipsis pecunias acceptas a Russia, et descendit in inferiora loca Sullii et eo nonobstante Sullioti minabantur illum occidere, transfugit ad Ali P. cum sua integra phara. Ali P. determinavit ipsi locum in monte Giumerica, a dextra parte itineris ut venias at Arta in Jannina, considere. Ipse vero senex cum suis filiis et caeteris consanguineis salar(i)um militiae accepit ab Ali P. monendo ipsum si vult Sulliam capere non debeat plus impetum facere sed obsidere culliis. Pasha juxta montem [1]) incepit cum 18 M. et in obsidione tenuit illos per integrum ferme annum.

(11) Interea Ibrahim P. a Beratti facit interruptionem hujus belli quia misit aliquam militiam ad pagos Conitza occupandos Ali Paschadi appertinentes (Conitza 12 Horas ad N. E. ab Yanninis). Ali P. ergo debuit fictam quandam pacem facere cum Sulliotis, acceptis pignoribus, quae nunc sunt in Insula cum capitulationis pignoribus Sulliotis quia allatum est ipsis Dominium aliquorum paguum, qui sunt siti in altera parte Olitzkae. Haec pax per duos menses mansit, et interim qui habebant necessitatem vectigalium acceperunt a multis locis; jam pace cum Ibrahim Pasha inita solvit pacem cum Sulliotis et hocusque te-

---

[1]) There is an alteration in the Ms. Perhaps the word is *monitum*.

net illos in obsidione a parte Glyky usque in Paramythia cum multis castellis et militia quae blocum facit: circa 5 M. sunt. In bello ergo hoc quod durat occisi et mortui plusquam 3 M. Turcarum. Pignora quae Ali P. tenet in Insula sunt 18.

(12) Secundo bello finito voluit Ali P. emere a Botcheri pagum quendam et scripsit ad illum multis cum adulation(ibus). Ille respondit laconice: Ἐγὼ δὲν εἶμαι πραγματευτής· τὸ χωριὸ δὲν τὸ ἀγόρασα· μὲ τὰ ἄρματα τὸ ἐκῆρα, μὲ τὰ ἄρματα τὸ δίνω.

Quia vero post secundum bellum minabatur ipsis Ali P si non cessa(n)t comburere pagos ejus in Louro, quod sit iturus cum multis M. contra eos, ipsi responderunt: παρακαλοῦμεν νὰ ζῆς καὶ ν' ἀλθῆς.

In eodem secundo bello foemina uxor alicujus Sulliotae inauditum, quia videns fugientem maritum in pugna trucidavit illum Salopetto et mansit in ejus loco in pugna.

Djiavella habet tres filios et unicam filiam: unus eorum erat pignus et nunc maximus (Fotta nominatus) insidia captus; tertius est (medius) in Sullio. Filia (nominata Χαϊδό) quae est Dux et bellat sicuti maximus aetate frater. J. F.

(13) E pago Likon ivit in Sullium ante tertium bellum quod nunc durat Monachus quidam Graecus cum alquibus consanguineis suis et ille ut Dux est etiam in Sullio, semper profidigatus diversos locutus, simulque bellat fortissime callidissimus astutus et prudens.

Saepius ipsi patres familiae utuntur illo pro plebe pacificanda, qui ipsi magni et senes sciant plures eventus propter politicam Albanensium et non possunt ipsi eos persuadere populo, et dicunt ipsi ut eos manifestat monachus tanquam oracula; sicuti praeterito anno, quando Ibrahim Pasha voluit bellum indicare Ali P., Senes Sulliotae dicebant et illi populo non manifestarunt nisi per medium Monachi et hoc in modo: «Post mensem nullus Turcus mansurus est circum Sullium». Et evenit; quia Ibr(ahim) Pasha fecit nuntium improvisum, et Turci fugiebant ab obsidione.

(14) Quando Ibrahim Pasha a Berat diversionem fecit belli in Conitza, tunc Muctar Pasha prius vocavit patres familias Sullii et locutus est cum ipsis modo sequente in pago Romano 2 Hor. a Sullio. Vos scitis quod pater meus habet scopum vos

totaliter destruendi et ego moneo ut vos accipiatis pecuniam 2 M. borsarum et abeatis in quencunque locum vultis. Ipsi responderunt: Patrem tuum novimus simul ac scopum ejus et te novimus a praeterito bello, quando te liberavimus et non trucidavimus, cum tibi notum sit quod sub manibus nostris fuisses si voluissemus: et quicquid vult facere faciat contra nos, et nos libenter illum expectamus. Muctar Pasha illos dimisit et postea vocati sunt ab Ali P. Ille idem proposuit ut pecunias accipiant et relinquant Sulliam. Ipsi responderunt his paucis: Quando tu habuisti in mancipio tuo 60 pará, Tepelene vendidistine? Ali P. respondit: Sed Botcher venit ad me et vendidit partem suam. Respondent: Botcher fuit Cinganus; non verus Sulliota, et Cinganorum proprium est terram non habere. Respondit Ali P.: Si non vultis cum bonitate ponitebit postea vos, et sic dimisit. Postea Muctar P. fecit sequentes capitulationes cum ipsis, ut loca illa quae sunt supra radicibus Sullii maneant libera ut prius et quae sunt ex hac parte fluvii (exp. Janninae) maneat sub potestate Ali P. et pro illis locis ut solvatur Pentatia (ex. 5 unum [1]) ad Paschedo). 2 Ut dentur pignora, nempe filii pat(rum) fam(ilias), in manum Pasha pro pace servanda.

London. F. H. Marshall.

---

[1]) Reading uncertain.

Four letters of Ali Pasha to William Martin Leake.

The four letters here reproduced are included among various unpublished papers of Lieut.-Colonel William Martin Leake (1777-1860), the distinguished archaeologist and topographer. The papers are in the possession of Colonel Leake's great nephew, Mr. Stephen Martin Leake, who has very kindly given me permission to publish them.

Captain Martin Leake — this was his rank at the time these letters were written — had been sent by the British Government as Envoy and Resident to the Court of Ali Pasha towards the end of 1808, and arrived at Yannina in February 1809 [1]. These four letters to Captain Leake are dated between September 24, 1809 (no doubt Old Style, and hence really October 6) and March 27 (? April 8), 1810. The important thing to remember is that this is the period in which the British captured the Ionian Islands (with the exception of Corfu) from the French [2]. The contents of the letters, especially Nos. 2 and 4, are greatly influenced by these events, which must have revived Ali's hopes and fears with regard to the destination of Parga and Santa Mavra.

(1) Dated Delvináki, Sept. 24, 1809.

The reference to «the coming of the English» in l. 6 must refer to the British expedition against the Ionian Islands, concerning the outcome of which Ali is anxiously awaiting news.

The rest of the letter contains vague and unreliable war news. Russia, since the Peace of Tilsit (1807) had been the un-

---

[1]) This and other information as to Leake's career will be found in the *Memoir* by J. H. Marsden, printed for private circulation. London: 1864.

[2]) Zante and Cephalonia, Oct. 4, 1809; Ithaca, Oct. 8; Cerigo, Oct. 12; and Santa Mavra, April 16, 1810. See Rodocanachi, *Bonaparte et les îles ioniennes*, p. 213 f.

wiling ally of Napoleon, and was now at war with Turkey (l. 16 ff.). Karageorgevich (15) was still leading the Serbian revolt against Turkey. Austria, after the battle of Wagram (July 4-5) had concluded an armistice with Napoleon, which was generally expected to be broken (11), but in reality resulted in the Peace of Schönbrunn (Oct. 1809). The lukewarmness of the alliance between France and Russia is illustrated by the remarks in ll. 12 and 22 ff. Naples (25) was now ruled by Joachim Murat.

(2) The "Αδερ mentioned in l.4 is Mr (afterwards Sir Robert) Adair, British Envoy, and subsequently Ambassador, at the Porte.

The chief interest in this letter centres in Ali's proposal that the British, taking advantage of their partial occupation of the Ionian Islands, should arrest the families of certain prominent Klephts, and hand them over either to himself or to his son Veli Pasha in the Morea. This, he says, would benefit the British by depriving the French of important allies, and himself by preventing communication betveen the Klephts in the islands and those on the mainland. The Klephts mentioned in the letter are Karaïskos, «first of the mainland Captains,» and Ali Farmákis, Aga of the Morea. For Karaïskos, cf. Perraivós, Ἱστ. τοῦ Σουλίου (Σακελλάριος), σ. 18 (ὁ Σταθᾶς καὶ Καραΐσκος ἀπείρους Τούρκους ἐφόνευσαν εἰς τὴν Ἀκαρνανίαν). Ἱστ. τῆς Πάργας (Σακ.), σ. 13 σημ. For Ali Farmákis, see Passow, *Pop. Carm.*, p. 64, No. lxxvi, where he is coupled with Theodore Kolokotroni, and Sathas, Τουρκοκρατουμένη Ἑλλάς, σ. 606, quoting from Kolokotroni. The activities of the Klephts in the Ionian Islands are mentioned by Sathas, *loc. cit.* We do not know whether the British acceded to Ali's request.

(2*a*) The list of names of Klephtic families given in the separate sheet, despite its defective orthography and some uncertainty as to my correct reading of some names, will probably be of interest to those who make a special study of the Klephts at this period. It should be noted that, whereas Ali in his letter says that Karaïskos' family was in Zante, the list places them in either Ithaca or Cephalonia. The Stathis mentioned in ll. 15 and 17 may be the same as the Stathas named by Perraivós above. Dhimo Tchelio, mentioned in l. 22, in the

Meganisi list, is no doubt the Chieftain of that name who is often cited by Sir Richard Church as prominent in Acarnania during his campaign in Western Greece in 1828.

(3) Dated Feb. 16/28, 1810.

The letter is of some interest, as showing an unwonted desire on the part of Ali to protect his Christian subjects and to relieve their distress from famine. He relies on an English war ship to escort his convoy. Berat had recently been captured by him from Ibrahim Pasha (Leake, *North. Greece* iv. p. 547).

(4) The last document, dated March 27, 1810, is simply headed οἱ στοχασμοί μου. Though Leake is not mentioned by name it is certainly addressed to him. It is in the nature of a final appeal or almost a veiled threat to Leake, who left Ali's Court at this time. Ali suggests that he will have to break with the British and join the French; that Britain will then ally herself with Russia, and hand over the Ionian Islands to that power. This, in view of Russia's previous use of the Klephts, «the evil men». (cf. letter 2) will be infinitely damaging to him (11. 18 ff.)[1]. The whole gist of the document is that Parga and Santa Mavra (which at this moment was on the point of falling into the hands of the English, see above) *must* be handed over to him in accordance with Great Britain's undertakings.

1

Τῷ εὐγενεστάτῳ καὶ ἐπιποθητῷ μοι φίλῳ Καπετὰν Λήκ, εἰς Ἰωάννινα.

Εὐγενέστατε καὶ ἐπιποθητέ μοι φίλε Καπετὰν Λήκ, σὲ ἀσπάζομαι ἐκ πόθου καὶ ἐρωτῶ διὰ τὴν ὑγείαν σου. ἡ περίστασις μὲ ἔκαμε νὰ ἀπεράσω τὴν διορίαν ὁποῦ σοῦ εἶχα δώσει ὅτι ἔρχομαι εἰς τὴν τετράδην. ἐλπίζω ὁποῦ μετὰ δύω ἢ τρεῖς ἡμέρας νὰ ἔλθω, ἐπειδὴ ἔκαμε χρεία νὰ ἐμποδισθῶ. δὲν μοῦ ἔγραψας κανένα νέον· μάλιστα τώρα μὲ τὸν ἐρχομὸν αὐτῶν τῶν ἐγκλέζων ἐπερίμενα καμμίαν εἴδησιν ἀπὸ ὅσας ὁμιλίας εἴχομεν κάμει ἀπὸ καιρόν. καὶ ἂν ἔλαβες κάμμιαν ἀπόκρισιν εἰδοποιησείς με. τὰ νέα ὁποῦ ἔχω ἐδῶ εἶναι τοῦτα· ἀπὸ τὴν πόλιν μοῦ

[1]) For the use made by the Russians of the Klephts in the Ionian Islands see especially Sathas, Τουρκοκρατουμένη Ἑλλάς, σ. 571; also Περραιβός, Ἱστ. τοῦ Σουλίου, σ. 123, κεφ. 24. Nikos A. Bees, Ἑλληνικά III (1930) σ. 174 f., 181 f.

γράφει ὁ δηβοὺν ἐφέντης ὅτι ὁ ἐλτζὴς τῆς Ἀουστρίας ἔδωσε τακτικὴν εἴδησιν εἰς τὴν Πόρταν ὅτι ἡ ἀνακωχὴ ἐτελίωσε χωρὶς νὰ γίνῃ εἰρήνη καὶ εἶχαν ἀποφασίσει τὸν πόλεμον· καὶ ὅτι οἱ Ῥώσσοι τὰ ἐχάλασαν μὲ τοὺς Φραντζέζους βέβαια· προσθέτωντας ἀκόμη ὅτι καὶ ἕνας ἀπὸ τοὺς πρώτους Ῥώσσους ὁποῦ ἦτον εἰς τὸ Μπελιγράδι ἐπέρασεν εἰς τὸ Ζέμονη πολιτείαν νέμτζικην, καὶ ὁ ἴδιος Καραγεώργης νὰ ἔφυγε· μοῦ γράφει ὁ δηβοὺν ἐφέντης ἀκόμη ὅτι οἱ Ῥώσσοι εἰς τὸν πόλεμον ὁποῦ ἔγινεν εἰς τὴν Βλαχομπογδανίαν ἐχαλάσθηκαν· τοιαύται εἶναι αἱ εἰδήσεις ὁποῦ εἴχαμεν αὐτοῦ· καὶ ὅτι ὁμοίως ἐχαλάσθηκαν οἱ Ῥώσσοι εἰς τὸ Κάρσι, τόπον ὁποῦ γειτονεύει μὲ τὴν Περσίαν. χθὲς μοῦ ἦλθε καὶ μία εἴδησις ἀπὸ Κορφοὺς ὅτι εἰς τὰς δώδεκα καὶ δεκάξι Αὐγούστου ἔγινε πόλεμος μεταξὺ Φραντζέζων καὶ Αὐστριακῶν καὶ τοὺς ἔχασαν καὶ τοὺς δύω οἱ Φραντζέζοι· εἰς τὸν δεύτερον ἔχασαν ἓξ μαρησιάλους καὶ ὁ ἴδιος ὁ Μπονεπάρτης λαβωμένος, καὶ ὅτι τὴν αὐτὴν ἡμέραν τοῦ ἦλθε σταφέτα ἀπὸ τὸν Κωνσταντίνον ἀδελφὸν τοῦ Ἀλεξάνδρου ὁ ὁποῖος τοῦ ἔγραφε νὰ παύσῃ τὸν πόλεμον ὅτι δὲν ἰμποροῦν νὰ βλέπουν τὴν φθορὰν τῆς ἀνθρωπότητος καὶ ὅτι τὰ ἴδια στρατεύματά του τὸν εἶπαν ὅτι πλέον δὲν βλέπουν νὰ πολεμοῦν διὰ τὴν σωτηρίαν τῆς Φράντζας, εἰμὴ διὰ τὴν ἐδικήν του δόξαν μόνον καὶ δὲν πιάνουν πλέον ἅρματα. προσθέντα ὅτι καὶ εἰς Νεάπολιν ἔγινεν ἐπανάστασις. ταῦτα κρυφοκουβεντιάζονται ἀπὸ γραφῆς ταχὰ ἀξιοπίστων ἀνθρώπων εἰς τὰ νησία. ἂν ἔχουν καμμίαν πιθανότητα ἠμπορεῖς νὰ ἠξεύρῃς καὶ νὰ μοῦ φανερώσῃς μὲ τὸν ἴδιον σουρουτζήν, τόσον διὰ αὐτὰ ὁποῦ ἐδῶ ἤκουσα, ὅσον καὶ διὰ κάθε ἄλλην εἴδησιν καὶ νοβητὰν ὁποῦ ἔχεις ἀπὸ κάθε μέρος. θεόθεν δὲ ὑγίαινε εὐτυχῶν.

1809, Σεπτεμβρίου 24· Δελβινάκι.

---

14. **Ζέμονη = Semlin (Hung. Zimony).**

22. **σταφέτα. It. staffetta. 'Courier'.**

29. **σουρουτζῆς. 'Postilion'.**

30. **νοβητά. It. novitá. 'News'.**

2

Εὐγενέστατε καὶ ἐπιπόθητέ μοι φίλε Καπετὰν Λήκ, μετὰ τὸν φιλικόν μου ἀσπασμὸν εἰδοποιῶ τῇ εὐγενείᾳ σου ὅτι πρὸ ἡμερῶν ἔλαβα τὴν γραφήν σου μαζὴ μὲ τὴν ἐγκεκλεισμένην παρὰ τοῦ εἰς Κωνσταντινούπολιν ἐξοχωτάτου πληρεξουσίου κυρίου Ἄδερ, καὶ ἐπληροφορήθην εἰς τὰ γεγραμμένα. δὲν ἀμφιβάλλω ὅτι ἡ εὐγενεία σου θέλεις πληροφορήσει τὴν ἐξοχότητά του διὰ τὴν προθυμίαν μου εἰς ὅλα ἐκεῖνα ὁποῦ ἀποβλέπουν τὴν δούλευσιν καὶ εὐχαρίστησιν τοῦ γένους σας ἐκ μέρους μου. ὁ Καραῆσκος, πρῶτος ἀνάμεσα εἰς τοὺς στεριώτας καπεταναίους κλέπτας ὁποῦ εὑρίσκονται εἰς τὴν δούλευσιν τῶν ἐναντίων καὶ ὁποῦ κάμνουν τὸ περισσότερον μέρος τῆς ἐνδυναμώσεώς των, ἔχει τὴν φαμελιάν του εἰς τὴν Ζάκινθον κατοικημένην· καθὼς ἀκόμη καὶ ὁ Ἀγὰς μωραΐτης Ἀλὴ Φαρμάκης, ὁποῦ τὴν σήμερον ὁ ἴδιος εὑρίσκεται εἰς τὴν Ἁγίαν Μαῦραν μὲ ἀρκετοὺς Ἀρβανίτας ὑπὸ τὴν ἐξουσίαν του εἰς τὴν δούλευσιν τῶν Φραντζέζων. ἀνίσως αἱ φαμελίαι αὐτῶν ἤθελε κρατηθοῦν καὶ παραδοθοῦν, ἡ μὲν τοῦ Καραήσκου εἰς τὴν ἐξουσίαν μου, ἡ δὲ τοῦ Ἀλὴ Φαρμάκη εἰς τὴν ἐξουσίαν τοῦ υἱοῦ μου Βεληπασᾶ εἰς τὸν Μωρέαν, δὲν εἶναι ἀμφιβολία ὅτι καὶ αὐτοὶ οἱ ἴδιοι ἤθελε παραιτηθοῦν ἀπὸ τὴν δούλευσιν τῶν ἐναντίων μὲ ὅλους τοὺς ὑπ' αὐτοὺς καὶ παραδοθοῦν εἰς τὴν διάκρισίν μας, καὶ ἄλλοι ἀκόμη ἤθελε τρομάξουν εἰς κάθε παρόμονον στοχασμὸν ὁποῦ ἠμποροῦσαν νὰ ἔχουν. καὶ ἐκτὸς ὁποῦ τοῦτο εἶναι ἀναγκαῖον καὶ ὠφέλιμον εἰς τὰ ἐδικά σας ἰντερέσα ἐπάνω εἰς τὴν ὑπόθεσιν τῶν νήσων τόσον τῶν ἐξιουσιασθέντων (sic) ὅσον καὶ τῶν ἐπιλοίπων, εἶναι ἀκόμι καὶ διὰ λόγου μου πολλὰ ὑποχρεωτικὸν καὶ ἀνιιφερόμενον εἰς τὸ ἐμπόδιον τῆς συγκοινωνίας τῶν κλεπτῶν ἀπὸ τὰ νησία μὲ τὴν ἀντιπέρα στερεάν. διὰ τοῦτο παρακαλῶ τὴν εὐγενείαν σου νὰ λάβῃς προσοχὴν εἰς αὐτὴν τὴν

ὑπόθεσιν καὶ εὑρίσκοντας ἀναγκαῖον καὶ εὔλογον τοῦτο τὸ πρόβλημά μου θὰ ἤθελες κάμη τὴν χρειώδη πρόβλεψιν, στέλλοντας ἐπὶ τοῦτο ἢ τὸν κοινὸν κομίστην ἢ ἄλλόν τινα εἰς τὸν ἐν Ζακίνθῳ κομαντάντη νὰ ὁμιλήσῃ μαζή του, καὶ μὲ γραφήν σας ὁποῦ νὰ ἤθελε βάλῃ εἰς πρᾶξιν τὸ κράτημα τῶν εἰρημένων φαμελιῶν εὑρισκομένων εἰς Ζάκινθον, κάμνωντας τὸ ἴδιον καὶ διὰ ἐκείνας τὰς ἄλλας κλεπτικὰς φαμελίας ὁποῦ εἶναι τρυπωμέναι εἰς τὸ ἄλλο νησίον Κάλαμον ὀνομαζόμενον καὶ εἰς τὸ Μεγανῆσι. εἰς τοιοῦτον τρόπον ζημιώνεται πολλὰ ἡ ἐνδυνάμωσις τῶν ἐναντίων· τοὺς λείπει μία τοιαύτη κλεῖσις (?) καὶ διὰ τὸ μέλλον ἐλευθερώνομαι ὁπωσοῦν καὶ ἐγὼ ἀπὸ μίαν φροντίδα ἐκείνων τῶν μερῶν, ἐπειδὴ καὶ ἡ ὑπόθεσις ἐδῶ εἶναι εἰς ἀκμὴν διὰ νὰ λάβῃ καλὸν τέλος εἰς πολλὰ ὀλίγον διάστημα ἡμερῶν σχεδόν. ὁποῦ τότε ἐλεύθερος ἀπὸ κάθε ἄλλην φροντίδα θέλω φροντίσω ἀμέσως διὰ τὴν ἀναγκαίαν ἐνέργειαν τῶν ὅσων ἔχομεν ὁμιλήσει· ἐπιθυμῶ νὰ ἀκούσω ὅσον τάχος τὴν ἐκτέλεσιν τούτου τοῦ ζητήματός μου ἀμοιβαίως ἀναγκαίου, μὲ τὴν προσθήκην κάθε ἀξιολόγου νέου ὁποῦ ἤθελε ἔχεις. θεόθεν εἶσαι ὑγιαίνων καὶ εὐτυχῶν.

1809· Νοεμβρίου 27· Ντομπρονίκου·
ὁ εἰλικρινής σου φίλος
Βηζηρ Ἀλῆπασα.

Ἔμεινεν ἡ παροῦσά μου ἕως σήμερον 4 Δεκεμβρίου ὁποῦ ἔλαβα καὶ γραφήν τινα ἀπὸ Κωνσταντινούπολιν καὶ ἰδοῦ σοῦ τὴν περικλείω.

2a

Ὅσοι κλεύταις ἔχουν τὲς φαμελιές τους εἰς τὸ Θιάκαι καὶ Κεφαλονιάν.
Καραΐσκος
ἀνιψιός του Καραχρίστος φαμελιάν του
1) φαμελιὰ τοῦ Κασβίκη
1) φαμελιὰ τοῦ Γεωργούση
1) φαμελιὰ τοῦ Σταμούλη Γάτζου
1) φαμελιὰ τοῦ Κώστα Τζακούμη
1) φαμελιὰ τοῦ Φουσέκη

1) Χαρατζάρενα τὰ παιδιὰ τὲς κλεύταις
Κοτσογιάνενα τὰ παιδιὰ τὲς κλεύταις
1) φαμελιὰ τοῦ Κοιζομπίνα
1) φαμελιὰ τοῦ Πατζῆ
1) φαμελιὰ τῶν Στολισμενέγων
1) ἀδελφὴ τοῦ Θύμνιου Ψαρογιάνη
ὁ πατέρας τοῦ Κώστα Στάθει
Διμήτρι Κάτζωνος πατέρας τοῦ Κακαβούλα
Βασίλης γαμπρὸς τοῦ Στάθει
Ἀρβανίτης Χρίστος
1) φαμελιὰ τοῦ Κώστα Τζακούμη
Ὅσοι εἶναι εἰς τὸ Μέγα Νισῆ
1) Βλάχησαις ποῦ κάθονται σταπάνου μέρος εἶναι ταδελφιὰ τὲς κλεύταις
ὁ Δήμο Τζέλιος εἶναι τὰ ἀδελφιά του
Γεοργάκης παιδὶ τ' Ἀλέξη
παιδί του Πίκουλο
Ἀναγνώστη Καπότης
παιδὶ τοῦ Κόψω-Κοσταντῆ
Κακούρης παιδὶ τῆς Κατερίνης Βλάχηνας

3

εὐγενέστατε καὶ ἐπιπόθητέ μοι φίλε Καπετὰν Λήκ, μετὰ τὸν φιλικόν χαιρετισμὸν εἰδοποιῶ σου ὅτι ἀπὸ τὰς συχνὰς ἀναφορὰς ὁποῦ μοῦ δίδονται παρὰ τῶν ῥαγιάδων ἀπὸ Ναύπακτον, Μεσολόγγι, Κάρλελι, Ἄρταν καὶ Πρέβεζαν μὲ παράπονα μεγάλα διὰ τὴν τελείαν ἔλλειψιν τῶν γεννημάτων, βεβαιωθεὶς εἰς τὴν μεγάλην στενοχωρίαν καὶ πεῖναν σχεδὸν ὁποῦ δοκιμάζουν αὐτοὶ οἱ τόποι καὶ ὁποῦ διὰ τὸ μάκρος τοῦ καιροῦ ἐξ ἀνάγκης πρέπει νὰ φθάσῃ εἰς ἄκρον βαθμὸν αὐτὴ ἡ δυστυχία, ἀπεφάσισα διὰ νὰ μεταφέρω ἀπὸ τήν μου μάζωξιν τοῦ Μπερατίου κάμποσα γενήματα ἐδικά μου ὁποῦ ἔχω ἐκεῖ διὰ νὰ ἠμπορέσουν αὐτοὶ οἱ τόποι νὰ προσθεσθοῦν ὁπωσοῦν εἰς αὐτὴν τὴν στενοχωρίαν τους. στοχάζομαι νὰ πέμψω ἐδικά μου καράβια ἀπὸ τὸν κόλφον τῆς Πρέβεζας διὰ νὰ πηγαίνουν ἐκεῖ νὰ τὰ

φορτώσουν. αὐτὸ ὅμως τὸ κομβόγιον ἔχει χρείαν ἀπὸ συντροφιὰν ἑνὸς πολεμικοῦ καραβίου ἰγκλέζικου καὶ διὰ τὸν πηγαιμόν τους καὶ διὰ τὴν ἐπιστροφήν τους.
παρακαλῶ τὴν εὐγενείαν σου νὰ μὲ εἰδοποιήσῃς ἀμέσως ἂν εἶναι τρόπος νά μου γίνῃ αὐτὴ ἡ χάρις μὲ τὸ μέσον σου, διὰ νὰ δώσω τὴν ὀρδινείαν, ὁποῦ μὲ τὸν ἐρχομόν μου αὐτοῦ ὁποῦ θέλει εἶναι ὀγλήγορος νὰ γίνῃ ἡ ἐκσπεδιτζιόν.
καρτερῶ ταχέως τὴν ἀπόκρισίν σου· καὶ θεόθεν εἶσαι ὑγιαίνων μετ' εὐτυχίαν.

ὁ εἰλικρινής σου φίλος
Βεζὴρ 'Αληπασᾶς.

1810· Φευρουαρίου $\frac{16}{28}$

Τῷ εὐγενεστάτῳ καὶ ἐπιποθητῷ μοι φίλῳ Καπετὰν Λὴκ
αἰσίως
Πρέβεζαν.

4

Ἡ διοίκησίς μου· διὰ τὰς φυσικάς σας ἀδυναμίας καὶ διὰ τὴν γητονίαν τῶν ἐναντίων της ἰμπορεῖ τέλος πάντων νὰ στενοχωρηθῇ καὶ ἐναντίον τῆς θελήσεώς της νὰ ὑποταχθῇ εἰς τὰ θελήματα τῆς Φράντζας καὶ δυναστικῶς νὰ ὑποχρεωθῇ εἰς τὴν διακοπὴν τοῦ θεσμοῦ τῆς φιλίας μεταξὺ αὐτῆς καὶ τῆς Βρετανίας. τοῦτο εἶναι ἕνα συμπέρασμα ἐδικόν μου κατὰ μέρος· ἀφ' οὗ ἀκολουθήσῃ τοῦτο, καὶ ἡ Φράντζα ἀπὸ φιλοτιμίαν της ἤθελεν νὰ διαφθεντεύσῃ τὴν σύμμαχόν της διοίκησίν μου, δίδεται ὁποῦ ἔχει νὰ ψυχρανθῇ ἐναντίον τῆς Ῥωσσίας, τὴν ὁποιαν τότε δὲν τὴν καρτερεῖ ἄλλο εἰ μὴ ἡ συμμαχία μὲ τὴν αὐλὴν τῆς Βρετανίας· καὶ ἐγὼ εἶμαι πάντοτε χωρὶς ἀμφιβολίαν ὁποῦ εἰς τὴν συνθήκην θέλει εἶναι ἕνα ἀπὸ τὰ ἄρθρα ἡ παραίτησις τῶν Νησσιῶν εἰς τὴν ἐξουσίαν της, ὁποῦ τοῦτο ἰντερεσάρει τὴν Ῥωσσίαν πολλὰ διὰ τοὺς σκοπούς της καὶ ὁποῦ ἡ αὐλὴ τῆς Ἐγγλιτέρας θέλει ἴσως τῆς τὰ συμφωνήσῃ διὰ τὰ μεγαλητερά της τέλη· ὁποῦ ὅταν τοῦτο ἀκολουθήσῃ εἶναι ὀλέθριον διὰ λόγου μου καὶ διὰ ὅλην τὴν κατάστασίν μου, ἐπειδὴ σοῦ εἶναι γνωστὸν ὁποῦ τὸ περισσότερον μέ-

11. Κυμβόγιον = It. convoglio. 'Convoy'.

ρος τῶν τόπων μου ὑπάρχει ἀπὸ Ῥωμαίους τοὺς ὁποίους εἰς τοὺς ἀπερασμένους χρόνους τῆς διατριβῆς του πλησίον πάντοτε τοὺς ἐκέντησεν ἐναντίον μου, σέρνωντες εἰς τὴν διαφθέντευσίν τους ὅλους τοὺς κλέπτας τοὺς κακοὺς ἀνθρώπους, ὁποῦ τοὺς ἐμεταχειρίζοντο ὄργανον εἰς ἀποστασίαν· τοῦτο καὶ ἄλλα πολλὰ αἴτια ἐπροξένησαν τόσα σκάνδαλα ἀναμεσόν μας, καὶ μὲ ὅλον ὁποῦ πολλαῖς φοραῖς ἐμεταχειρίσθησαν τὴν μεσιτείαν τῶν Ἐγγλέζων, αὐτοὶ ὅμως ἐστάθηκαν ἀδυσώπητοι· τόσον εἶναι τὸ μίσος τους ἐναντίον μου. ὅθεν καὶ δὲν εἶναι ἀμφιβολία ὁποῦ ἀμέσως αὐτοὶ ἤθελεν πλησιάσουν εἰς τοῦτα τὰ μέρη, πρώτη τους φροντίδα θέλει εἶναι διὰ τὸν χαλασμὸν τὸν ἐδικόν μου. ἄς εἰπῶμεν ὅτι δὲν ἰμπορεῖ νὰ ἀληθεύσῃ ἕνα τοιοῦτο συμπέρασμά μου· ἡ εὐγενεία σου καὶ ἀπὸ τὰς καθημερινὰς παρατηρήσεις ὁποῦ ἔκαμες εἰς τὴν διατριβήν σου ἐδώ, καὶ ἀπὸ τὰς ἐξηγήσεις μου ἐπάνω εἰς ὅλας τὰς ὑποθέσεις μου, ἐγνώρισας ἀρκετὰ ὁποῦ ἡ προσκόλ(λ)ησίς μου μὲ τὸ γένος σας ἐτράβισεν ὅλον τὸ μίσος τῶν ἐχθρῶν ἐναντίον μου εἰς τρόπον ὁποῦ νὰ μὴ ἰμπορῶ εἰς ὅλον τὸ ὕστερον νὰ εἶμαι σίγουρος ἴσως ἀνάμεσα τους εἰς τοὺς ἰδιοὺς ὁμογενείς μου· τώρα ἐγὼ ἂν καυχηθῶ ὅτι ἀφ' ἑαυτοῦ μου ἰμπορῶ νὰ ἀντισταθῶ εἰς κάθε συμβεβηκός, εἶναι φανερὸν ὅτι ψεύδομαι, ὡσὰν ὁποῦ καθ' ἕνας γνωρίζει ὅτι ἡ ἐδική μου κατάστασις δὲν ἔχει καμμιᾶς λογῆς σύγκρισιν καὶ ἀναλογίαν μὲ τὴν ἐναντιὰν δύναμιν καὶ βίαν· ἡ καύχησίς μου ὅμως εἰς τὴν προστασίαν τοῦ γένους σας καὶ ἡ βάσις τῶν ἐλπίδων μου εἰς τὰς ὁμιλίας καὶ ὑποσχέσεις ὁποῦ μοῦ ἔδωσες ἀπὸ μέρους τῆς βρετανικῆς αὐλῆς ἕως ἀπὸ τὴν πρώτην ἀντάμωσίν μας μὲ ἔκαμαν νὰ παρησσιασθῶ ἐναντίον κάθε πράγματος μὲ τὴν ἀφιέρωσιν ὅλης τῆς ὑπάρξεώς μου καὶ τόσων ἑκατοντάδων χιλιάδων ψυχῶν ὁποῦ ἐξήρτωνται ἀπὸ λόγου μου εἰς τὴν προστασίαν τῆς Βρετανίας. ἐγὼ μὲ ὅλην τὴν μικρότητά μου ἔκαμα τὸν συλογισμὸν ὅτι μιὰ σωστὴ πρόβλεψις καὶ βοήθεια ἀπὸ μέρους σας ἀνάλογος εἰς τὴν χρείαν μου καὶ εἰς τὰς περιστάσεις ἰμπορεῖ νὰ μὲ καταστήσῃ χρήσιμον καὶ εἰς τὰ ἰντερέσα σας καὶ εἰς τὴν κατάστασιν εἰς τὴν ὁποίαν εὑρίσκομαι. δὲν ἐλησμόνησας βέβαια ὅτι σοῦ ἐξήγησα τὰς αἰτίας ὁποῦ μὲ ἠνάγκασαν διὰ νὰ ἐπιχειρισθῶ καὶ ἐναντίον τῆς θελήσεως τῶν μεγαλυτέρων μου τὴν απόκτησιν μερικῶν τόπων εἰς τὴν γειτονίαν μου πολλὰ ἀναγκαίων διὰ τὴν αὔξησιν τῆς δυνάμεώς μου καὶ τὴν ἀσφάλειάν μου ἀπὸ τοὺς διαφορετικοὺς στοχασμοὺς ἐκείνων ὁποῦ

τοὺς εἶχον εἰς τὴν ἐξουσίαν τους. ὁ στοχασμός μου ὅμως ἐπάνω εἰς τὴν ὑπόθεσιν τῆς Ἁγίας Μαύρας καὶ Πάργας εἶναι τὸ κυριώτερον μέσον ὁποῦ στερεώνει τὴν ἀσφάλειαν τῆς ἐξουσίας μου εἰς τούτους τοὺς τόπους, τὴν ἡσυχίαν μου καὶ τὴν ἐλευθερίαν ἀπὸ κάθε ἐνδεχόμενα ὕποπτα, καὶ τέλος πάντων θεμελιώνει εἰς ὅλους τοὺς τρόπους καὶ τὴν συγκοινωνίαν τὴν ἐδικήν μας. ἡ εὐγενεία σου εἰς τὴν ἐλευθεριὰν ὁποῦ ἔλαβα διὰ αὐτὸ τὸ πρόβλημα ἐβεβαίωσες τὰς ἐλπίδας μου, καὶ ἐγὼ καθὼς δὲν ἀμφιβάλ(λ)ω εἰς κανένα ἀπὸ ὅσα μοὶ ἔδωσες τοῦ λόγου σου, δὲν ἰμπορῶ νὰ ἀμφιβάλλω οὔτε εἰς τοῦτο, πλὴν ἀπὸ μέρους τῶν διωρισμένων εἰς τούτην τὴν ἐργασίαν· ἕως τώρα δὲν ἐξάνοιξα τέτοιον σημεῖον οὔτε κανένα ἀπὸ ὅσα ἔχωμεν συμφωνήσει καὶ ὁμιλήσει μαζί, καὶ μάλιστα ὁποῦ ἕως αὐτὴν τὴν στιγμὴν δὲν ἰμπόρεσα ἀκόμι νὰ ἐπιτύχω οὔτε τὲς προσωπικὲς ὁμιλιὲς μετὰ τοῦ κυρίου Φορέστη [1]), ὁποῦ καὶ αὐτὸς τόσον ἀπὸ μέρους μου καθὼς ἐλπίζω καὶ ἀπὸ μέρους τῆς εὐγενείας σου ἔλαβεν ἀρκετὴν προειδοποίησιν εἰς ὅλα, καὶ τοῦτο εἶναι ἐκεῖνο ὁποῦ μὲ θλίβει πολλὰ διὰ τὸν ἀπομακρυσμὸν τὸν ἐδικόν σου ἀπὸ συμά μου, ὁποῦ ἤθελες ἀναπαύσῃ τὴν ἀνησυχίαν, καὶ νὰ ἔδιδες κάθε ὁδηγίαν διὰ τὸ φέρσιμόν μου εἰς αὐτὰς τὰς περιστάσεις ὁποῦ φαίνουνται τόσον στεναὶ καὶ ἐνοχλητικαὶ διὰ λόγου μου. ἐγώ, ἀκριβέ μου φίλε, δὲν ἐφύλαξα εἰς τὴν ψυχήν μου κανένα πρᾶγμα μυστικὸν χωρὶς νὰ τὸ ἐμπιστευθῶ εἰς τὴν φρονιμάδα σου, καὶ ἀφιέρωσα τὸν ἑαυτόν μου εἰς τὸ καθαρόν σου συνειδός. μάλιστα ἐνθυμήσου διὰ τελείαν πληροφορίαν σου ὅτι ἐγὼ εἶναι ἀδύνατον νὰ χωρισθῶ ἀπὸ τὸ γένος σας ἕως τὴν ὕστερην στιγμήν, καὶ σοῦ ἐπρόβαλα ὅτι πρέπει νὰ μοῦ ἔχῃς πλησίον μου καὶ ἕτοιμα καράβια ὁποῦ μέσα εἰς αὐτὰ νὰ ἤθελε φυλαχθῶ μὲ ὅλην τὴν φαμελιάν μου, ὅταν δὲν ἤθελεν μου μείνῃ ἐλπὶς εἰς τοῦτα τὰ μέρη. λοιπὸν ἰξεύρωντας ὅτι τούτη εἶναι καὶ ὑστερινή μου ἀπόφασις, πρέπει νὰ στοχασθῇς τὸν ἑαυτόν σου ἀπὸ κάτω εἰς χριός, καὶ νὰ φροντίσῃς διὰ τὴν ὀγλύγορον ὅσον τὸ δυνατὸν ἐπιστροφήν σου, καὶ εὑρεθῇς συμά μου μὲ ὅλαις ταῖς ἀναγκαίαις προβλέψεις κατὰ τὴν συμφωνίαν μας καὶ ὑποσχεσίν σου, καὶ μὲ τὴν βεβαίωσιν τούτων τῶν δύο ἀποκτημάτων τῆς Ἁγίας Μαύρας καὶ Πάργας εἰς τὴν ἐξουσίαν μου διὰ ἀ-

---

1) Mr. Foresti was British Resident in Santa Maura. See Davenport, *Life Ali Pasha*, p. 223. Subsequently he succeeded Captain Leake as Resident Yannina (Adair, *Negociations for the Peace of the Dardanelles*, II, p. 323).

σφάλειαν καὶ τοῦ ἑαυτοῦ μου καὶ ὅλων τῶν λοιπῶν τόπων μου ἀπὸ κάθε ὑποψίαν. σὲ παρακαλῶ, μή με ἀφίσῃς διὰ πολὺν καιρὸν εἰς τούτην τὴν στενοχορίαν· πάσχισαι μὲ ὅλους τοὺς δυνατοὺς τρόπους διὰ νὰ τὰ βάλῃς ὅλα εἰς πρᾶξιν καὶ νὰ μὲ καταφθάνῃς τὸ ὀγλυγορότερον, ἐπειδὴ ἴσως ἔλθῃ μία ὥρα ὁποῦ νὰ εἶσθε στενεμένοι διὰ νὰ μοῦ δώσετε τούταις καὶ ἄλλαις βοήθειες, ὅμως ἰμποροῦν νὰ ἦναι ἄχρησταις καὶ διὰ τὰ ἰντερέσα σας καὶ διὰ λόγου μου. ἐγὼ σοῦ ἔκαμα τούτην τὴν διεξοδικὴν ἐξήγησιν, καθὼς ἡ ἀνησυχία μου καὶ ἡ περιστάσεις μὲ βιάζουν. ἡ εὐγενεία σου μεταχειρίσου τὴν φρονιμάδα σου εἰς τὸν τρόπον ὁποῦ εἶναι πλέον ὠφέλιμος. περισσότερον δὲν ἰξεύρω νὰ σοῦ γράψω· τοῦτο μόνον σοῦ λέγω ὅτι δὲν ἔχω ὑπομονὴν ἕως νὰ σὲ ἰδῶ πλησίον μου.

1810· Μαρτίου· 27· ε· π·

London. **F. H. Marshall.**

II. Abteilung.

Besprechungen.

Joseph Golega, Studien über die Evangeliendichtung des Nonnos von Panopolis. Ein Beitrag zur Geschichte der Bibeldichtung im Altertum (=Breslauer Studien zur historischenTheologie XV). Breslau, Müller u. Seiffert, 1930. XVI+154 S. 8°.

Golega will die Joannesmetaphrase des Nonnos von Panopolis als echt nachweisen, will ferner auf dem Boden dieses Nachweises die Biographie des Nonnos neu aufbauen und will schliesslich die Vorlagen der Metaphrase des Joannesevangelium feststellen.

Das erste dieser drei Ziele erreichte Golega vollständig. Von den beigebrachten Argumenten scheint mir am beweiskräftigsten der Nachweis einer schon dem X. oder XI. Jh. angehörenden hsl. Überlieferung, die die Metaphrase dem Nonnos zuschrieb, ferner die Beobachtung der dem Nonnos eigentümlichen Metrik in der Metaphrase. Wenn die metrischen Unregelmässigkeiten in der Metaphrase auch zahlreicher sind, als in dem Hauptwerke des Nonnos, den Dionysiaka, so sind sie doch nicht so zahlreich, als die metrischen Anomalien im Epyllion des Nonnianers Musaios. Auch die wörtlichen Übereinstimmungen zwischen der Metaphrase und den Dionysiaka (S. 29—48) sprechen eine deutliche Sprache zu Gunsten so weit, dass Golega mit Recht die Joannesmetaphrase als Cento aus Evangelientext und Dionysiakaversen bezeichnen konnte. Sehr dürftig fiel dagegen Golegas Stiluntersuchung der Metaphrase aus. Ohne Rücksicht auf die antike Stillehre sollte heute eine derartige Arbeit nicht mehr gewagt werden! Auch das, was Golega über die literarische Gattung der Metaphrase S. 92 ff. ausführt, erscheint mir zu wenig gründlich. Die gute hsl. Überlieferung bezeichnet das Werk als μεταβολή. Diese richtige Be-

zeichnung hätte den Ausgangspunkt der Untersuchung bilden sollen. Μεταβολὴ oder μεταποίησις auch μετάφρασις nannte man die Umsetzung eines Textes in eine andere Stilform (vgl. die Μεταποιήσεις des Sopatros, Rhein. Museum NF 65, 504 ff.). Golega hätte nur zu untersuchen gehabt, aus welcher Stilform das Joannesevangelium von Nonnos und in welche Stilform es umgesetzt wurde. Einzelne gute Beobachtungen dieser Art machte wohl der Verfasser (z. B. S. 116 ff). Auch dem Inhalte nach verglich Golega die Metaphrase mit den Dionysiaka, um dadurch die Echtheit jener zu erhärten. Er wollte heidnische Nachklänge in der Joannesmetaphrase finden. Mir scheint, dass er sie überschätzt hat. Denn manches von dem, was Golega für persönliche Anschauung des Dichters ansieht, ist doch nur durch die epische Sprache und Vorstellungsweise in den Text gekommen, hängt also an der Form der μεταβολή selbst. Der umgekehrte Versuch, christliche Spuren in den Dionysiaka festzustellen und daraus zu schliessen, dass Nonnos als Christ auch die Dionysiaka geschrieben, überzeugte mich nicht. Dafür zeitigte die dogmengeschichtliche Prüfung der Metaphrase ein überraschendes Ergebnis, nämlich, dass die Metaphrase *nach* dem Ausbruche des nestorianischen Schisma, also um die Mitte des V. Jh. geschrieben wurde.

Was endlich Golega von den Vorlagen der Metaphrase sagt, wird zum grössten Teile Zustimmung finden. So weist er nach, dass Nonnos nicht nur das Joannesevangelium, sondern auch die synoptischen Evangelien und die patristische Kommentarliteratur zum Joannesevangelium reichlich heranzog.

Alles in allem eine Studie, zu der man ihren Verfasser beglückwünschen darf!

Mattighofen. **Gertrude Redl.**

Ἡ ἐξ Ἀθηναϊκοῦ κώδικος παραλλαγὴ τοῦ «Περὶ ξενιτείας» ποιήματος (μετὰ δύο πινάκων) ὑπὸ ***Ἰωάννου Καλιτσουνάκι.*** Ἀθῆναι 1930 (Πραγματεῖαι τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν, τόμ. Α′, ἀριθ. 6). Σελ. 32. 4°.

Von Werken der byzantinischen und nachbyzantinischen Vulgärliteratur gibt es im Allgemeinen noch viel zu wenig zuverlässige philologische Ausgaben. Während die altgriechischen Texte durch die Vergleichung der Handschriften, die Herstellung des Stemmas und die ganze übrige Arbeit von der philologischen Kritik mit aller Sorgfalt behandelt wurden und dieselbe Sorgfalt auch den Ausgaben byzantinischer Autoren

in der letzten Zeit nicht vorenthalten blieb (De Boor, Ed. Kurtz, A. Heisenberg), wurden die Texte der griechischen Vulgärliteratur in dieser Hinsicht von Schicksal nicht begünstigt. Sathas veröffentlichte ohne genügende Acht, Wagner ohne zulängliche paläographische Kenntnisse und die Ausgaben von Legrand scheinen in großer Eile gemacht zu sein. Ausnahmen sind sehr selten: Krumbacher hatte nicht die Zeit gehabt, uns mehrere vorbildliche Ausgaben wie der «Weiberspiegel» oder das «Fischbuch» zu bescheren, die Romans Grecs von Lambros sind kein Reifewerk des Mannes, der mehr als irgendein anderer sich bemüht hat, die Methoden der philologischen Kritik bei den mittelgriechischen Texten anzuwenden; nur die unvergleichlichen Ausgaben von Xanthudides und die von Hesseling-Pernot können als vorbildliche genommen werden.

Wie grundlegend wichtig eine philologische und kritische Ausgabe der Vulgärtexte ist, braucht nicht betont zu werden. Diese Texte, die man nicht sonderlich respektierte, wurden von den Schreibern auf verschiedene Weise geändert und entstellt; es bleibt demnach die Aufgabe ausschließlich des Philologen, die späteren Zusätze bzw. Umbildungen auszuscheiden und das Werk in seiner ursprünglichen Form, soweit dies möglich ist, wiederherzustellen. Diese Arbeit scheint zwar leicht, ist aber doch viel schwerer, wenn das Werk durch eine einzige Quelle (einzige Hs oder nur ein Druck) überliefert ist; erleichtert wird sie im Gegenteil, wenn eine zweite Überlieferungsquelle zur Seite kommt, welche die erste vervollständigen kann. Die zwei Quellen weichen nicht selten so sehr von einander ab, daß wir sie eigentlich als zwei verschiedene Versionen betrachten müssen; häufiger aber kommt es vor, daß das Werk durch zwei bzw. mehrere Hss mit nur stellenweise kleinen oder unbedeutenden Varianten überliefert ist; und hier muß der Herausgeber, wenn er kritisch arbeiten will, das Verhältnis der Hss zueinander bestimmen und den Text auf Grund der ganzen handschriftlichen Überlieferung edieren. Ein Beispiel für den ersten Fall bietet Digenis Akritas, von dem sechs verschiedene Versionen bekannt sind; für den zweiten Fall u. a. «Lybistros und Rhodamne» und das zu besprechende Gedicht Περὶ ξενιτείας.

Dieses Gedicht wurde zuerst von Sathas Πανδώρα 22 (1872) 472-478, dann von Wagner, Carmina Graeca medii aevi, 1874, S. 203-220 aus einer Wiener Hs herausgegeben, die damals die einzige bekannte war. Später wurde den Gelehrten bekannt, dasselbe Gedicht sei im athenischen Codex 701 enthalten [1]; der

[1] Für den Codex im Allgemeinen s. N. A. Bees in Νουμᾶς (1906) Nr 209.

vollständige Text des Gedichtes aus diesem Codex wird aber erst jetzt von Professor J Kalitsunakis herausgegeben. Und er war gewiß mehr als irgendeiner Andere für diese Arbeit berufen. Professor Kalitsunakis hat sich seit langem mit dem Gedichte Περὶ ξενιτείας befaßt [1], beherrscht die kretische Mundart als seine Muttersprache und ist auch klassischer Philolog — keine geringe Bürgschaft dafür, daß die Ausgabe mit Hilfe der kritischen Methode der philologischen Wissenschaft erledigt würde. Und tatsächlich, wenn man das außerordentlich schön gedruckte Heft, dem die Akademie Athen eine besondere Sorgfalt gewidmet zu haben scheint, durchblättert, hat man den Eindruck einer ernsten und sorgfältigen Arbeit. Nach einer kurzen Einleitung (S. 1-3), wird der Text veröffentlicht (S. 4-20), an dessen Fuß der lateinisch abgefaßte, nicht überladene kritische Apparat steht; es folgen (S. 21-29) Erläuterungen und ein Index der besprochenen Wörter. Leider kommt man nach einer genaueren und eingehenderen Untersuchung gerade zu dem entgegengesetzten Urteil.

Der Titel des Heftes lautet: «Die Version des Gedichtes Περὶ ξενιτείας aus einem Athener-Codex»; er verspricht also das Gedicht so zu bringen, wie es im Athener Codex steht. Es handelt sich hier aber, wie schon gesagt, um keine eigentliche «Version»; der Athener Codex bietet denselben Text wie der Wiener, nur mit kleinen Varianten in den Einzelheiten. Es lag also kein Grund vor, dem Text der Athener Hs die besondere Ehre einer Sonderausgabe zu erweisen. War der Zweck des Herausgebers, bloß den Text der Athener Hs bekannt zu machen, um einer eventuellen kritischen Ausgabe zur Hilfe zu kommen, dann ist die ganze Arbeit überflüssig und unnütz, gerade heute, wo die photographischen Reproduktionen so vervollkommnet sind und es dem Gelehrten so leicht ist, Handschriftenphotos zu erlangen. Dann tut der Herausgeber eben weiter nichts, als die älteren Herausgeber getan, die sich an eine Hs anschmiegten, ohne die übrige Überlieferung in Betracht zu ziehen. Damit wird eine alte Unsitte wiederholt, deren Folge es ist, daß wir zwei Ausgaben des «Lybistros und Rhodamne» besitzen (Mavrophrydis – Wagner), zwei des «Apokopos» von Bergadis oder manchen anderen Werkes, ohne daß eine von diesen die richtige sei. Aber diese Art Textausgabe kann nicht kritisch genannt werden. — Wollte aber der Herausgeber daneben auch den Text

[1]) «Lesenotizen zu einem mittelgriech. Texte» in Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen 14 (1911) S. 211-217 und «Τὸ περὶ ξενιτείας ποίημα ἐκ νέου φυλοκρινούμενον» in Χριστιανικὴ Κρήτη 2 (1914) S. 137-194. Nur in der zweiten Abhandlung wird der Athener Codex verwertet.

kritisch behandeln, so wäre, wegen der Beschränkung auf die eine Hs, diese Arbeit dann auf keinen Fall eine kritische.

Was von beiden eigentlich der Zweck des Herausgebers gewesen ist, läßt sich nicht bestimmen. In erster Linie wird der Text des Athener Codex veröffentlicht, es werden jedoch im Apparat die Varianten des Wiener Codex notiert, zuweilen Lücken des Textes durch ihn vervollständigt, ja sogar Verse, die im Athener Codex nicht stehen, daraus ergänzt. Hat der Herausgeber vielleicht gewollt, daß man die Lesungen beider Hss unter den Augen habe, um jedesmal das zu tun, was der Herausgeber selbst hätte tun sollen? Aber das auch ist nicht so einfach. Nach einem ganz eigenartigen System wird notiert: «in notantiunculis criticis eae variationes sive discrepantiae codicis Vindobonensis (V) indicantur, quae in iis quae olim disserui (Mitteilungen et Χριστιανικὴ Κρήτη) non continentur». Der gewissenhafte Leser muß also die Abhandlungen des Herausgebers vor sich haben, die in selten zu findenden Zeitschriften veröffentlicht sind (die «Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen» befinden sich in keiner Bibliothek von Athen; und ich zweifle sehr, ob einem fremden Fachmann die Χριστιανικὴ Κρήτη zur Hand steht); bei jedem Vers muß der Leser sowohl in der einen, wie auch in der anderen Abhandlung nachsehen und auch den Apparat zu Rate ziehen, um die Lesung der Wiener Hs auszumitteln! Es wird für ihm gewiß viel einfacher sein, bloß die Ausgabe von Wagner vor sich zu haben, und die Noten des Apparats gar nicht zu benutzen. Die Behauptung des Herausgebers stimmt aber auch an sich nicht. Die variationes bzw. discrepantiae der Wiener Hs, die in den beiden erwähnten Abhandlungen nicht gebracht werden, sind weit zahlreicher als die, welche der Herausgeber sehr sparsam notiert—wie jeder bestätigen kann, der einige beliebige Verse mit dem Text von Wagner und dessen Apparat vergleicht. Im Gegenteil werden viele Varianten, die schon in «Lesenotizen» oder in der Χριστιανικὴ Κρήτη notiert wurden, wiederholt. Der kritische Apparat der Ausgabe von Kalitsunakis leidet auch in anderer Hinsicht. Die Lesungen von V (Wiener Hs) werden mit denen von A (Athener Hs), die der Herausgeber korrigiert, verwechselt; manchmal sind unangebrachte Urteile ausgesprochen (458: quod imperiosius), und oft ist auch die Note unklar [1]).

[1]) Z. B. «352 et 355 V desiderantur in A». Schwerlich wird ein Leser die Note richtig verstehen: daß sich nämlich die Nummern der Verse 352 u. 355 nicht auf den vorliegenden Text beziehen, sondern auf die Ausgabe der Wiener Hs von Wagner. Diese Verse führt der Herausgeber im veröffentlichten Text nicht und es ist unmöglich zu erraten an welche Stelle sie gehören, da die Versnumerierung natürlich in unserer Ausgabe eine andere ist.

Und doch sind diese Unvollkommenheiten des Apparats nicht der wesentlichste Nachteil der Ausgabe: Der Herausgeber hat sich keine Mühe um eine genaue Wiedergabe des Textes der Hs gegeben. Der veröffentlichte Text weicht wesentlich vom Texte der Hs ab, sei es wegen flüchtiger Abschrift sei es durch unverzeihliche Nachlässigkeit, oder aus irgendeinem anderen Grund. Ich habe den ganzen Text mit dem Athener Codex 701 nachkollationiert und eine Unmenge Lesefehler notiert. Die Arbeit war gewiß unerfreulich, wie jede Arbeit, bei der man gezwungen ist, immer Fehler zu notieren, ja manchmal sogar vor Überraschungen steht. Ich werde den Leser dieser Zeilen nicht durch die Aufzählung aller notierten Lesefehler ermüden; ich werde nur einige charakteristische erwähnen.

Z. B. verbilden einige seiner Lesefehler gänzlich die Sprachformen; und es braucht nicht hervorgehoben zu werden, von welcher Wichtigkeit für jeden, der diese Art von Texten studiert, die Genauigkeit hierin ist. Die Nachlässigkeit um das Schluß -ν ist etwas überaus häufiges — ich will davon nicht sprechen und erwähne nur Folgendes (die erstere ist die Lesung der Hs, die zweite die des Herausgebers):

2 τίποτες-τίποτε, 7 (& 108) ἀνασχυντίες-ἀναισχυντίες, 20 καταπῆ-καταπιῆ, 37 ὡραῖον-ὥραιον, 50 ἠκούσετε-ἠκούσατε, 51 περπατήσουσιν-περπατήσουνε, 61 βασταίνει-βαστάνει, 116. 117 ἐδὲ-ἔδε, 120 παθαίνουσι-παθάνουσι, 127 προφῆται-προφῆτες, 131 σύγνεφα-σύννεφα, 133 νἄφαγεν-νὰ ἔφαγεν, 135 νὰ ἀρμένισαν-νὰ ἀρμένιζαν, 154 ἐπεὶ ἐπεὶν, 179 κἀγὼ-κ' ἐγώ, 206. 207. 429 δημηγέρτης-δημεγέρτης (der Lesefehler wird in den Erläuterungen am Schluß beibehalten: nach der Erklärung der Form δημεγέρτης wird gesagt, daß es auch eine andere Form δημηγέρτης gibt), 228 μὀποῖκεν-μ' ἐποῖκεν, 232 μ' ἔπαιρναν-μὲ ἐπαῖρναν, 235 γένομουν γένουμουν, 237 ἐτούτηνε-ἐτουτηνὲ, 243 πίω-πιῶ (Emend.?), 299 περιλαμπόνουν-περιλαμπάνουν, 307 u. ö. ναὔρουν (=νά βρουν)-νὰ βροῦν, 310 ἐχθὲς ἐδιαβαίναμεν-χθὲς διαβαίναμεν, 323 νὰ λευθερωθῇς-νὰ ἐλευθερωθῇς, 325 ἀφότου-ἀφόντου, 327 μὀφέρασιν-μ' ἐφέρασιν, 330 αἰφνιδίου-αἰφνίδιου (Emend.?), 433 φυλάγεστεν-φυλάγεσθε, 457 ν' ἀπηλογηθῇ ν' ἀπολογηθῇ (die Lesung ist richtig in Χριστιανικὴ Κρήτη, wo notiert wird, die Wendungen ν' ἀπηλογηθῇ, ἀτός του seien ungemein charakteristisch für die kretische Mundart), 466 γκρεμνίσουσι-κρεμνίσουσι (richtig in Χριστιανικὴ Κρήτη), 478 πλούσιους-πλουσίους, 493 εἰς τὴν κάμινον-'ς τὴν κάμινον (Emend.?), 517 νὰ στάλαξαν-νὰ στάλαζαν, ἀπάνου-ἀπάνω, 520 ἄγγελοι-ἀγγέλοι, 525 ζαχαρόμελα-ζαχαρόμελι (richtig in Χριστιανικὴ Κρήτη, wo auch gesagt wird, daß die Form ζαχαρόμελα ebenso in V steht und ζαχαρόμελι ein Lesefehler von Wagner ist), 533 μὲ θυμάστενε-νὰ θυμᾶστε με (richtig in Χριστιανικὴ Κρήτη).

Der Herausgeber hat auch gar nicht bemerkt, daß der Codex fast regelmäßig die Formen ξενιτεία (-τείας, -τείαν), ἁμαρτίες, κοιλίαν, παρηγορίαν, βαθέαν usw. bietet; diese Formen, in Verbindung mit anderen, wie σύγνεφα, μὀφέρασι, ἀπάνου sind sehr wichtig und könnten vielleicht den Beweis geben, daß das ohne Zweifel kretische Gedicht anderswo (etwa in Zante?) bearbeitet wurde (vgl. die Hs von Erotokritos).

Andere Lesefehler bestätigen die geringe Sorgfalt mit der die Ausgabe gemacht ist: 56 ὀνειδίζουν τους-ὀνειδίζουνται, 92 τὴν ψυχήν του παίρνουσι-τ. ψ. τὴν π., 167 νὰ εἶπε, νὰ μὲ σύντυχε καλὸ-νὰ εἶπεν ἢ νὰ σύντυχεν καλόν, 177 τὸ μαρτυρήσῃ-τὰ μ., 193 ἐποίησεν-ἔποικεν, 214 σὰν ἤθελα - πολὺ ἤθελα, 303 τὸ τίς σὲ παραπόνεσε - καὶ τίς σ. π., 444 ἀποθάνει θέλεις-ἀποθάνεις θέλεις, 447 τοὺς ἀδυνάτους καὶ ἀσθενεῖς-om. καὶ (das unentbehrlich ist; vgl. Χριστιανικὴ Κρήτη S. 172), 449 καὶ διὰ τὸ ἕνα τὸ δωρεῖς-καὶ δι᾽ αὖτο ἕ. τ. δ. (richtig gelesen in Χριστιανικὴ Κρήτη), 541 Χριστὸν τὸν βασιλέα-Χριστοῦ τοῦ βασιλέως.

Einige Fehler können nur Druckfehler sein (25 πλανοῦσι τον-π. του, 50 περπατοῦν οἱ ξένοι - om. οἱ, 146 φονεύσουν - νυμφεύσουν) gehören aber darum nicht in einer kritischen Ausgabe.

Um die schlechte und unsorgfältige Transkription des Textes klarer zu beweisen, füge ich untenstehend einige deutlichere Beispiele an:

V. 88 wird geschrieben: μόνος του πίνει τὸ κακόν, μόνος του τὸ φαρμάκι. Die Lesung des Codex ist παύει, wie übrigens von K. in Χριστιανικὴ Κρήτη richtig angeführt wird, der dort an eine schlechte Korrektur des Schreibers denkt. Es handelt sich also um eine Emendation nach der Wiener Hs. Aber in dieser Hs steht ebenso παύει, πίνει ist eine Korrektur von Sathas, die von Wagner angenommen wurde, wie er es ausdrücklich in seinem Apparat notiert (παύει, em Σ). Πίνει bietet außer Zweifel einen besseren Sinn, die Änderung von παύει, gegen die Übereinstimmung beider Hss, ist jedoch gewagt. Sei noch gesagt, daß im Apparat gar nichts davon erwähnt wird.

V. 98 schreibt der Herausgeber: καὶ ἂν λάχῃ καὶ εὑρεθῇ, ἐκεῖ πλησίον ⟨κανεὶς⟩ τράφος (im Apparat: metri gratia supplevi). Die Emendation wurde von K. selbst in Lesenotizen S. 216 (V. 100 ed. Wagner) vorgeschlagen: «Hier ist ein Wort entfallen; es fehlt etwa κανεὶς vor τράφος». Aber ebenso wie er damals übersehen hat, daß für den metrisch anstößigen Vers (er ist aber nicht unvollständig, denn auch ohne κανεις ist der 15silber zwar richtig, wimmelt jedoch von Hiaten) Bursian die Schuld trägt, der das in V am Schluße des Verses stehende τόπος gestrichen hat; so gab er auch jetzt nicht acht, daß A den Vers ganz richtig bietet: καὶ ἂν λάχῃ καὶ νὰ εὑρεθῇ ἐκεῖ πλησίον τράφος und

daß es keiner Korrektur bedurfte. Die Unaufmerksamkeit ist um so auffäliger, da der Herausgeber selbst den Vers in Χριστιανικὴ Κρήτη richtig liest, er fügt sogar hinzu, durch die Lesung von A werde der Vers metrisch wiederhergestellt.

V. 147 ist vom Herausgeber geschrieben: οἱ ἀδελφοί του οἱ ἐγκαρδιακοί, οἱ ἀπὸ [[ἐκ]] μιᾶς μητέρας. A bietet: ἀπὸ ἐκ μίας μήτρας. Es handelt sich vielleicht auch hier um eine stillschweigende Emendation (keine Erwähnung im Apparat!), weil in Χριστιανικὴ Κρήτη die Lesung von A als zweifelhaft betrachtet wird. Aber μήτρας ist ebenso die Lesung von V, μητέρας dagegen Korrektur von Wagner. Es wird also auch hier, trotz der Übereinstimmung beider Hss mit überkritischem Eifer konjiciert. (oder vielleicht irrtümlich gelesen? s. was der Herausgeber S. 24 sagt; aber in der Hs steht sehr deutlich μήτρας, wovon sich jeder an der Tafel I, linke Spalte (= f. 205v), Zeile 10, überzeugen kann).

V. 299: σκύφτουν περιλαμπάνουν με, νὰ μ' ἀποχαιρετίσουν. Im App.: μας, emendavi. Aber die Hs bietet nicht μας, sondern μαι = με nach einem nur zu häufigen orthographischen Fehler (auch περιλαμπόνουν nicht περιλαμπάνουν, s. oben).

V. 498 schreibt der Herausgeber: καὶ μὴν καταφρονούμεθα, ἀτίμως νὰ χαθοῦμεν und notiert im App.: ἀτοί μας, inepte. Da im Apparat die Lesungen von V und A nicht geschieden sind, läßt sich nicht erkennen, welche Lesung hier verworfen wird, die von V, von A, oder von beiden Hss. Im A steht nämlich sehr deutlich, ebenso wie in V, ἀτί μας = ἀτοί μας. Man kann also nicht verstehen, ob es sich hier wieder um eine irrtümliche Lesung oder um eine mißlungene Emendation handelt; es hat nämlich keinen Grund, das überlieferte ἀτοί μας in das durchaus farblose ἀτίμως zu korrigieren: In der ganzen Periode ist die Rede von der Belohnung der Guten und der Bestrafung der Bösen; wir sollen auf unsere Taten achten und die Qualen der Hölle, die den Bösen bevorstehen, nicht unterschätzen und so ἀτοί μας νὰ χαθοῦμεν, uns selbst zu Grunde richten; im Jenseits sei nämlich niemand, der uns helfen könne, weder Vater oder Mutter, noch Bruder oder Schwester, sondern jeder werde nach seinen eigenen Taten gerichtet werden, « μὲ τὰ ἔργα τὰ ἔπραττεν ὁ κάθε εἷς *ἀτός του* » (V. 502). Also nicht inepte schreibt der Codex, sondern prorsus inepte korrigiert der Herausgeber.

Die angeführten irrtümlichen Lesungen habe ich der Nachlässigkeit oder Unachtsamkeit des Herausgebers bei der Transkription zugeschrieben; ich habe nicht annehmen wollen, der Herausgeber habe die Hs selbst falsch gelesen. Dennoch lassen sich einige Fehler nicht anders erklären:

267 ἐχώρισ̌ (=ἐχώρισεν) - ἐχώρισε, 394 ἐκάθισ̌ (=ἐκάθισεν) - ἐκάθισε

u. a. sind vielleicht die Folge der Achtlosigkeit um das Schluß -ν. Aber der Herausgeber läßt sich durch die paläographische Abkürzung von καὶ, die in der Hs regelmäßig als [ligature] vorkommt, irreführen und schreibt öfters die ganz sonderbare und sonst unerklärliche Form κὶ. Auch die merkwürdige Form ὀξώτερον (στὸ σκότος τὸ ὀξώτερον!) von V. 467 ist einer paläographisch falschen Lesung zuzuschreiben: der Codex bietet [ligature] = ἐξότερον (ἐξώτερον), das leicht — freilich von einem unerfahrenen Auge — als ὀξότερον (ὀξώτερον) gelesen werden kann.

Wenn der Herausgeber sich schon um die bloße Transkription des Textes so wenig Mühe gegeben hat, so ist es gewiß nicht mehr überraschend, daß er der eigentlichen Textgestaltung (oder worauf sonst eine kritische Ausgabe Anspruch macht) nicht mehr Sorgfalt gewidmet hat. Vor Allem hat er die Interpunktion gänzlich vernachlässigt. Es ist bekannt, daß die byzantinischen Schreiber die Verse nicht getrennt, sondern fortlaufend (καταλογάδην) schrieben, aber sie setzten zur Unterscheidung regelmäßig einen Punkt an den Schluß jedes Verses und ein Komma bei jeder Vershälfte. Der Herausgeber hat ja zwar keinen Punkt an den Schluß der Verse gesetzt, aber das Komma der Vershälfte das ganze Gedicht hindurch treulich bewahrt! So findet sich ein Komma nur zufälligerweise manchmal am richtigen Platz; fast regelmäßig wird es da gesetzt, wo es nicht hingehört, und fehlt, wo es stehen sollte. (Z. B. 57 γίνεται ὁ ξένος τοῦ μωροῦ, σαμάρι καὶ καθίζει- im Gegenteil: 96 ἐπαίρνει πάγει θάφτει τον, μὲ τοῦ Θεοῦ τὸν φόβον). Auch die Punkte sind nicht immer am Platz: der Schluß des Verses 151 verlangt mindestens einen Strichpunkt, der Vers 158 unbedingt einen Punkt. Ebenso sind die Anführungszeichen nicht immer richtig gesetzt (VV. 514-520).

Was die Orthographica betrifft, achtete der Herausgeber nur darauf, der orthodoxen geschichtlichen Orthographie treu zu bleiben: so vergißt er nie ’ς τὸν, ’ς τὴν, πουλλὶ usw. zu schreiben. Sonst aber behält er uns Überraschungen vor mit Schreibweisen wie: 252 ὁπ’ ὄχουσιν, 286 πό ’ναι, 366 ἡταίρι. Er will auch nicht die allgemein anerkannte Schreibweise von καὶ vor Vokalen anerkennen (κ’ vor e- und i-Lauten, κι’ vor a und o), und schreibt — außer dem schon erwähnten κὶ — z. B. κ’ ὀνειδίζουνται. An der geschichtlichen Überlieferung fest haltend, folgt er den enklitischen Regeln des Altgriechischen und schreibt jedem sprachlichen Gefühl zuwider: 85 κεφάλιά τους, 302 εἶπές μάς το, 375 νά τῆς το παραδώσῃ, 517 δάκρυά σου (νὰ στάλαζαν τὰ δάκρυα σου!), 125 ἐφαίνετόν ποτε.

Es scheint, die metrische Wiederherstellung wollte der Herausgeber nicht vernachlässigen; er notiert nämlich am Anfang des kritischen Apparats, daß ein Sternchen bei den überzähligen Versen gesetzt wird, dessen Korrektur nicht ohne große Vergewaltigung des Textzusammenhanges gemacht werden kann. Und doch wird dieses Sternchen in vielen überzähligen oder sonst falschen Versen nicht gesetzt, im Gegenteil steht es z. B. bei dem metrisch richtigen Vers 32 (καὶ ὀνειρεύεται ὁ ἐλεεινός dreifache Synizese), oder dem Vers 33, der sich leicht korrigieren läßt ('ς τὸ σπίτι του; also sine magna contextus violatione). In den Versen, die metrisch korrigiert werden, wird nach der Emendation das Sternchen ganz willkürlich bald hingesetz, bald nicht. Im V. 148 läßt der Herausgeber zwar richtig wegen des Versmaßes die Wörter τὴν καλὴν nach ἴδες τὴν τύχην του weg, macht aber keine Erwähnung, daß er es verwirft, und setzt das Sternchen in dem jetzt schon richtigen Vers Aber auch sonst schlägt der Herausgeber in der Metrik fehl. So scheint er Angst vor der Synizese zu haben, und verstümmelt ohne irgendeinen Grund die Sprachformen: 174 βρίσκεται-βρίσκετ', 187 ἐμένα ἐμέν', 210 μὲ ἐφάνης-μ' ἐφάνης, 280 ἔπαθα ὁ κακόμοιρος-ἔπαθ' ὁ κ., 287 εἶναι-εἶν', 334 μὲ ἀφανίσουσιν-μ' ἀφ., 348 γράψω ὅλα-γράψ' ὅλα (immer ohne die geringste Erwähnung im Apparat). Aber der metrischen Wiederherstellung wegen geht er noch weiter. Fast all sein Bemühen in der recensio und der emendatio des Textes beschränkt sich auf die Athetese einiger Wörter wegen des Versmaßes. Das Emendieren wird also auf die leichteste Weise durchgeführt, ohne große Mühe oder Untersuchung. Ist z. B. der Vers 275 übersilbig, so braucht man nur die zwei überflüssigen Silben zu streichen und er wird richtig: Θέ[[λω ν' ἀ]]νὰ στενάξω ἀπὸ καρδιᾶς. Warum aber nicht [[Θέλω]] ν' ἀναστενάξω ἀ. κ. oder Θέλω [[ν' ἀνα]] στενάξω ἀ. κ. usw.? Oft werden in dieser Weise auch für das Verständnis unentbehrliche Wörter verworfen: V. 172-3 διότι τίς [[ὁποῦ νὰ]] ἔπιε τὴν θάλασσαν καὶ γλυκανθῇ ὁ λαιμός του || ἢ ποῖος νὰ ἔφαγέν ποτε [schr.: ἔφαγεν ποτὲ] πέτρα καὶ χώνεψέ την. Sollte der erste Vers unter jeder Bedingung in seiner richtigen metrischen Form wiederhergestellt werden (der Vers bleibt dennoch nach der Korrektur übersilbig!), so durfte aber auf keinem Fall das νὰ weggelassen werden, wie es die folgenden γλυκανθῇ und νὰ ἔφαγεν beweisen. V. 146 wird das ὁποῦ des Anfangs gestrichen, obwohl es einen relativen Satz einführt, ebenso das γίνωσκε des V. 406, das sehr charakteristisch für den Anfang der Briefe ist. Manchmal sind diese Athetesen ganz unnötig, wie z. B. in VV. 219 und 232, wo die Verse sehr richtig sind (στὰ ὕψη νὰ μὲ ἀνεβάσαν). Aber wozu alle diese

metrischen Emendationen? Die so häufig vorkommenden übersilbigen Verse zeigen im Gegenteil, daß unser Versmacher, der kein großer Dichter war, oder wenigstens der Kopist bzw. Verbesserer des Codex A, sich um die metrische Richtigkeit sehr wenig gekümmert hat. Und doch ist der kritische Eifer, den Schriftsteller selbst rationalistisch zu emendieren, eine philologische Methode, die längst der Vergangenheit angehört [1]).

Emendationen im eigentlichen Sinne des Wortes sind nur stellenweise versucht; die meisten stammen von den früheren diesbezüglichen Arbeiten des Herausgebers und sind zum größten Teil gelungen. Es sind aber auch etliche, die keine Berechtigung haben, wie z. B. das Korrigieren der Form σὄρχονται in σοὔρχονται (σ'ὄ⟨υ⟩ρχονται!) in V. 450, oder sogar den Sinn entstellen, wie z. B. V. 337, wo das zweifellose ἔδεσα der Hs, gegen alle Logik, in ἔδεσαν korrigiert wird. Einige Verse werden auf andere Weise, als es in der Χριστιανικὴ Κρήτη vorgeschlagen wurde, emendiert, obwohl die erste Emendation zufriedenstellender war.

Die Herausgabe von Texten der byzantinischen und nachbyzantinischen Vulgärliteratur darf nicht als eine philologische Arbeit von geringer Wichtigkeit betrachtet werden. Wenn ehemals die eilige und deshalb nachlässige Veröffentlichung nachsichtiger beurteilt werden konnte, weil die Menge der noch inedierten Werke so groß war und man vor Allem an dem neu zum Vorschein kommenden Text sich interessierte, gibt es heute diesen mildernden Umstand nicht mehr—und zwar besonders bei Ausgaben längst bekannter Werke. Die kritische und philologische Ausgabe ist jetzt eine Forderung der Wissenschaft. Und wenn nichts anderes, verlangen doch die, welche mit der neugriechischen Literatur sich befassen, wenigstens eine genaue Wiedergabe des Textes, ohne welche das Werk für ihre Studien nicht geeignet ist. Und eben diese Grundbedingung erfüllt die angezeigte Textausgabe von Professor Kalitsunakis nicht.

Athen. Linos Politis.

---

[1]) Die häufigen Verwerfungen bringen kein anderes Resultat, als den Text durch den übermäßigen Gebrauch der doppelten Klammer unschön zu machen.—Und gerade hier möchte ich erwähnen, daß der Herausgeber die kritischen Zeichen nicht immer richtig gebraucht. Am Anfang der Erläuterungen (S. 21) wird unter anderem verkündigt, daß in eckigen Klammern [ ] die Ergänzungen aus Schäden der Hs gesetz werden, und daß «Kreuz † (Crux) in den bisher heillosen Stellen notiert wird». Von eckigen Klammern wird nur einmal Gebrauch gemacht, im V. 383, wo sich in der Hs keine Beschädigung findet, sondern ein Fleck, der die Buchstaben noch genügend deutlich durchscheinen läßt; aber ein Kreuz (Crux) wird nirgends verwendet! V. 194 wird (κ') st. ⟨κ'⟩ geschrieben, im Gegenteil, V. 52 οὐ(κ' ἠ)ξεύρουν st. οὐ[[κ' ἠ]]ξεύρουν und V. 122 ἱμάτι⟨ό⟩ν, obwohl die Hs ganz richtig ἱμάτιον bietet.

Franz Dölger: Facsimiles Byzantinischer Kaiserurkunden. 67 Abbildungen auf 25 Lichtdrucktafeln aus dem Lichtbilderarchiv der Bayrischen Akademie der Wissenschaften zusammengestellt, beschrieben, erläutert und in Umschrift wiedergegeben. VI + 68 Spalten, Folio. Mittel- und neugriechisches Seminar der Universität München 1931, geh. 30 RM.

Schon im Jahre 1904 stellte K. Brandi in einem Brief an K. Krumbacher (vgl. Byz. Z. 13 (1904) 690 ff) die Forderung nach einer Facsimileausgabe byzantinischer Kaiserurkunden, von der er sich eine Anregung der Studien byzantinischer Urkunden erhoffte. Obwohl 1913 P. Marc mit einem Plan einer solchen Ausgabe hervortrat, kam es nicht zur Herausgabe. So ist es Dölger vergönnt gewesen, die Anregung Brandis, wenn auch mit einigen Änderungen des Planes von 1913, in die Tat umzusetzen.

Das Tafelwerk will in erster Linie Anschauungsmaterial für das Studium der byzantinischen Kaiserurkunden bieten. Daher ist auf die Herausarbeitung der einzelnen Typen der Kaiserurkunden in ihren Eigenheiten und in ihrer geschichtlichen Entwicklung besonderes Gewicht gelegt worden, so dass das Werk auch zugleich ein Hilfsmittel zur Identifizierung und Beurteilung byzantinischer Kaiserurkunden sein kann. Die Abbildungen umfassen alle Arten kaiserlicher Urkunden, von denen jedoch nur ca. 25 Abb. das ganze Urkundenblatt wiedergeben, während der Rest der Abbildungen nur diplomatisch und paläographisch wichtige Teile wiedergibt.

Der Herausgeber hat zum ersten Male den Versuch unternommen, alle bis jetzt bekannten Kaiserunterschriften im Bilde vorzuführen, so von: Johannes Tzimiskes, Michael VI., Konstantinos Dukas, Nikephoros Botaneiates, Alexios I. Komnenos, Johannes II. Komnenos, Isaak Angelos, Alexios III., Michael VIII. Palaiologos, Andronikos II., Mitkaiser Michael IX., Andronikos III. (Fälschung), Johannes V. Pal., Andronikos IV. Pal., Manuel II. Pal., Konstantinos XI.; schliesslich folgt noch die Unterschrift des Despoten Demetrios Palaiologos.

Ferner bringen die Abbildungen die Menologeme folgender Kaiser: Alexios I. Komnenos, Johannes II. Komnenos, Isaak Angelos, Alexios III., Theodoros I. Laskaris, Johannes III. Dukas Batatzes, Michael VIII. Palaiologos, Andronikos II. Pal., Mitkaiser Michael IX., Andronikos III. Pal., Johannes V. Pal., Andronikos IV. Pal., Manuel II. Pal., Johannes VII. Pal., Johannes VIII. Pal., Konstantinos XI., Kaiser Balduin II. als Beispiel

eines griechischen Menologems in einer lateinischen Urkunde.

Die Auswahl der Urkundenproben erfolgte jedoch nicht nur vom diplomatisch-paläographischen Standpunkt, sondern berücksichtigt auch historisch bedeutsame Urkunden. So finden wir z. B. ausser den Auslandsschreiben und Verträgen mit den Kommunen von Genua, Venedig, Ragusa und Siena, das Auslandsschreiben des Kaisers Johannes II. Komnenos an Papst Calixtus II. (Juli 1294, Kircheneinigung), den Unionsvertrag zwischen Papst Eugenius IV. und Kaiser Johannes VIII. Palaiologos (6. Juli 1439), Auslandsschreiben des Kaisers Andronikos III. an König Karl IV., den Schönen, von Frankreich (Mai 1327), Schreiben des lat. Kaisers Balduin II. an die Königin von Frankreich (August 1243), Schreiben des Kaisers Konstantinos XI. an den Herzog Borso d'Este von Modena (April 1451), die Stiftungsurkunde des Afhosklosters Chilandar als selbständige Mönchsgemeinde von Alexios III. (Juni 1198), sowie zahlreich andere die Athosklöster betreffende Urkunden. Das Werk enthält auch einige unedierte Urkunden, so: Chrysobullos Logos Michaels VI. für das Athoskloster Laura (Jannuar 1057, der älteste bekannte Chrysobullos Logos: Erhöhung der Staatszuschüsse für den Athos), Chrysobullos Logos des Mitkaisers Michael IX. für das Athoskloster Iberon (August 1310: Besitzbestätigung), Chrysobullos Logos Andronikos IV. für Manuel Tarchaneiotes (Mai 1378: Bezitzergreifung), Chrysobullos Logos Johannes VII. für Sampias Rhadosthlabos (Juni 1405: Schenkung eines Grundstückes an das Athoskloster H. Paulu), Kanzleikopie eines Chrysobullos Logos des Kaisers Nikephoros Botaneiates für das Athoskloster Iberon (August 1079: Besitzbestätigungen), Chrysobullon Sigillion Andronikos III. (April 1328: Verleihung von Land an Joh. Kalothetos), Prostagma Andronikos II für das Athoskloster Xeropotamo (August 1295: Besitzbestätigung), Prostagma Johannes V. für Demetrios Kokalas (Dazember 1350: Rentenzulage), Prostagma Andronikos III. für das Athoskloster Laura (Dezember 1338: Besitzbestätigung), Prostagma Johannes VII. für das Athoskloster Batopedi (September 1404: Besitzbestätigung). Den Abschluss der Tafeln bilden Abbildungen von Klebe — und Registriervermerken, sowie der Goldsiegeln der Kaiser Michael VI., Andronikos II., Andronikos III. und Konstantinos XI.

Den Tafeln sind auf 68 Spalten ausführliche Erläuterungen diplomatischer, paläographischer und geschichtlicher Art beigegeben, so dass das inhaltsreiche Werk geeignet erscheint, einen Einblick in das Wesen und in die Entwicklung der byzantinischen Kaiserurkunde geben zu können.

Graz **Franz P. Karnthaler.**

J. Strzygowski: Asiens bildende Kunst in Stichproben, ihr Wesen und ihre Entwicklung. Augsburg, Dr. Benno Filser Verlag G. m. b. H., 1930.

In der letzen Zeit wird so viel vom «Orient» gesprochen, dass es dringend notwendig ist, eine genaue Bestimmung dieses Begriffes zu geben, die allgemein angenommen werden könnte. Ein 800 Seiten dickes Buch, mit 658 Abbildungen, das der Kunst Asiens gewidmet ist, dessen Text eine streng wissenschaftliche Untersuchung gibt, das von einem weltberühmten Kunsthistoriker verfasst worden ist und das sich das Ziel stellt, das Wesen der Kunst Asiens festzustellen, ist ein wichtiger Beitrag zur Bestimmung der Kunst des Orients. Dieses letzte Werk von Strzygowski gibt auch wirklich eine Menge von Aufschlüssen, Hinweisen und Anregungen, die für die Erforschung der asiatischen Kunst von grösster Wichtigkeit sind und unzweifelhaft neues Licht auf manche verwickelte Probleme der betreffenden Kunstkreise werfen. Der neue Band ist prachtvoll ausgestattet, die meisten Abbildungen sind sehr gut gelungen und geben eine klare Vorstellung von den Denkmälern und oft seltene Aufnahmen, die auch schon bekannte Denkmäler von neuen Standpunkten aus wiedergeben.

Der Leser, der aber im Buche eine eindeutige Antwort auf die im Titel gestellte Frage sucht, bleibt unbefriedigt, denn er findet eigentlich keine Bestimmung des Wesens der asiatischen Kunst. Unklar bleibt daher auch die grundlegende Problemstellung des ganzen Werkes. Gibt es etwas, was die Kunst Chinas und Assyriens, Persiens und Japans, Zentralasiens und Indiens u. s. w. in eine innere Einheit verbindet, die z. B. der europaeischen Kunst gegenübergestellt werden kann? Diese Frage wird nicht beantwortet, vergebens sucht der Leser eine zusammenfassende Bestimmung der verschiedenen asiatischen Kunstkreise. Diese Frage ist aber grundlegend, denn nur im Falle einer positiven Antwort ist es möglich von der «Kunst Asiens» zu reden, denn sonst zerfällt dieser Begriff in mehrere Begriffe der einzelnen asiatischen Kunstkreise, die sich nicht enger miteinander in einen allgemeineren Begriff zusammenschliessen. Eine grosse Gefahr ist es, den Begriff «asiatische Kunst» durch eine Sammelgruppe—«die Kunst des Weltteils Asien»—zu ersetzten, in dem rein äusserlich in einem Bande alle Kunstkreise behandelt werden, die sich in Asien befinden, also das innere stilistische Kriterium durch das äusserliche topographische ersetzt wird. Ist das nicht der Fall, wenn z. B. die aegyptische Kunst nicht behandelt wird und aus der Kunst

Asiens ausscheiden muss — augenscheinlich weil die aegyptische Kultur sich nicht in Asien, sondern in Afrika entwickelt hat? Bei weiterer Entwicklung desselben Prinzips der Einteilung müsste ein besonderes Buch über die Kunst Afrikas geschrieben werden, wo die aegyptische Kunst mit derjenigen der Neger zusammengebracht wäre. Andererseits findet sich im Verzeichnis der asiatischen Denkmäler z. B. der pergamenische Altar und der grosse Tempel von Balbek, die sich zwar in Asien befinden, aber im Grunde genommen selbstverständlich nicht der asiatischen Kunst angehören. Dagegen ist die aegyptische Kunst sicher wesensverwandt mit der assyrischen Kunst und anderen Kunstkreisen Asiens. «Wir haben in der Wesensbetrachtung verschiedene Wertgruppen festgestellt, die zu jenen Einheiten, Kunstströmen zusammentreten, aus denen die eigentliche asiatische Kunst zunächst mosaikartig besteht und deren Inberührungtreten bzw Durchdringen schliesslich die Geschichte der eigentlichen asiatischen Kunst bildet» (S. 531). Was ist den letzten Endes die «asiatische Kunst»: ein Mosaik oder eine Einheit? Im letzten Falle wäre gerade diese Einheit, das Resultat der gegenseitigen Durchdringung der einzelnen Bestandteile, zu bestimmen. Diese Grundfrage bleibt unbeantwortet.

Strzygowski's Werk gibt, wie es im Titel heisst, ausser dem Wesen, noch die Entwicklung der asiatischen Kunst. Gerade das Verhältniss der orientalischen Kunst zur Entwicklung berührt ein Grundproblem ihrer Struktur. Es fällt ja beim ersten Anblick der Unterschied gegenüber Europa auf. Die europaeische Kunst verändert sich fortwährend, die orientalische bewegt sich jahrtausendelang in den Grenzen einer abgeschlossenen Weltanschauung. Der Unterschied betrifft nicht nur die Schnelligkeit der Entwicklung, es besteht ein qualitativ verschiedenes Verhältniss zur Entwicklung in beiden Fällen: die europaeische Kunst ist in einem ganz anderen Sinne eine Einheit, als z. B. die indische. Dagegen behandelt Strzygowski die Entwicklung der europaeischen und asiatischen Kunstkreise ganz mit denselben Massstäben.

Verfassers «geographische» Einstellung äussert sich auch in der Vermeidung des Begriffes «Orient», es wird nur von «Asien» gesprochen.

Strzygowski's neuestes Werk ist, wie die anderen, ein grosszügiger Aufbau, der ein ausserordentlich grosses Material umfasst und einen wichtigen Baustein für die Geschichte der Weltkunst liefert.

Moskau. N. Brunov.

J. Strzygowski: *Die altslavische Kunst.* Augsburg, Dr. B. Filser Verlag, 1929. XVI+296 S., 260 Abb.+3 farbige Tafeln, 4°. 60 RM.

Der neue Band des hochverehrten Wiener Gelehrten ist äusserlich sehr gut ausgestattet. Die Menge der ausgezeichneter Abbildungen hat an und für sich schon einen hohen Wert. Der Leser findet im Buch nicht nur slavische Denkmäler, sondern auch ein reiches Vergleichsmaterial abgebildet. Das grosse Format des Bandes wird durch eine Reihe von Aufnahmen rechtfertigt, die den ganzen Satzspiegel einnehmen und eine besonders anschauliche Vorstellung von den betreffenden Kunstwerken oder von deren Einzelheiten geben.

Der Text ist von hohem wissenschaftlichem Werte. Jahrzentelang arbeitet der unermüdliche Forscher an Problemen der Kunst, indem immer neue Wege eröffnet und alte Vorurteile vernichtet werden. Mit Spannung folgte die gebildete Welt Prof. Strzygowski, wie er sich mit jedem Jahr immer weiter in den Orient vertiefte, die Quellen der europaeischen Kunst aufsuchend. Das berühmte zweibändige Werk über die armenische Baukunst war die letzte Etappe dieser Periode. Von nun an hat sich Prof. Strzygowski zur europaeischen Kunst zurückgewendet und hat mit seiner früheren unermüdlichen Energie die Erforschung der Kunst des Nordens durchgeführt. Jetzt ist der grosse Band über die slavische Kunst erschienen.

Die Aufgabe des Buchs ist es (S. XI), die altslavische Kunst zu untersuchen,—die Kunst der Slaven vor der Beeinflussung dieser Kunst von Byzanz und Rom, vor dem Eindringen des Christentums, der Monarchie und des Mönchtums zu den Slaven. Der Verfasser will eine Vorstellung von der altslavischen Kunst geben (S. 4), von der Kunst der Slaven vor ihrer Einteilung in Ost-, Süd und Westslaven. Der Verfasser sagt, dass er sich dabei leider nicht auf erhaltene altslavische Denkmäler stützen kann (S. 4) (eben weil solche Denkmäler auf uns nicht gekommen sind), so dass er den Weg der Rekonstruktion der altslavischen Kunst auf Grund der viel jüngeren Denkmäler der Ost-, West-und Südslaven einschlagen muss, die die altslavische Kunst reflektieren. Diese drei Teile bilden auch den Hauptinhalt des Buches, das in bedeutendem Masse aus schon früher veröffentlichten Arbeiten des Verfassers besteht, die jetzt durch verbindende Kapitel und durch eine Einleitung in ein Ganzes vereinigt werden.

Sehr befremdend wirkt die Grundeinsteillung des Verfassers. Auf S. 53 heisst es, dass zuerst eine allgemeine Vorstel-

lung von der altslavischen Kunst gewonnen werden muss, die dann als Gesichtspunkt für die Bestimmung der byzantinischen Elemente der jüngeren slavischen Kunst dienen soll. Es kann dagegen nicht daran gezweifelt werden, dass gerade der entgegengesetzte Weg einzuschlagen ist: da die altslavische Kunst die unbekannte, dagegen die byzantinische Kunst die bekannte Grösse ist, so besteht augenscheinlich der einzige dem Forscher zugängliche Weg in der Heraussonderung der byzantinischen Elemente der Kunst der Ost-,Süd-und Westslaven und daraufhin in der Durchforschung der übriggebliebenen Züge vom Standpunkte ihres möglichen Zusammenhanges mit der altslavischen Kunst aus. Diese Grundeinstellung des Verfassers führt ihn z. B. dazu, mit besonderem Nachdrurk die Kreuzkuppelkirche auf russischem Boden auf die vorbyzantinische slavische Kunst zürückzuführen, was dadurch bewiesen werden soll, dass der von Strzygowski konstruierte heidnische slavische Tempel mit altpersischen Feuertempeln in Zusammenhang gebracht wird (S. 28 sqq.) Unzweifelhaft ist aber das Kreuzkuppelsystem nach Russland aus Byzanz gekommen, was eingehend bewiesen werden kann. Das heisst aber noch keinesfalls, dass die aus Byzanz gekommene Kreuzkuppelkirche auf russischem Boden nicht umgebildet wurde und dass diese Veränderungen nicht eine Annäherung an den altslavischen heidnischen Tempel bedeuten können.

Weiterhin fällt ganz besonders die Gegenüberstellung der «Sachforschung» und der «Beschaueräusserungen» (S. 7 und andere) auf, wobei die «Sachforschung» als die eigentlich wissenschaftliche Methode proklamiert wird. Was das bedeutet, zeigt z. B. der im Buche durchgeführte Vergleich der Darstellung eines Herrrschers auf einem Relief in Spalato (Abb. 184) mit der Darstellung Karls des Kahlen im Psalter der Pariser Nationalbibliothek (Abb. 185). Es wird die Ähnlichkeit in der Stellung der Figuren und in den unbedeutenden Attributen (Kissen, Bänke, Kronen u. s. w.) herorgehoben und kein wort darüber gesagt, dass die zusammengestellten Darstellungen eigentlich zwei ganz verschiedene Weltanschauungen verkörpern, die im Grunde genommen nichts Gemeinsames miteinander haben: das primitive frontale Idol in Spalato, das mehr an einen hölzernen Klotzen erinnert, und der lebendige Mensch in der Miniatur, der sich bewegt und von psychischem Leben erfüllt ist. Mir scheint es, dass die Ursache des eigenartigen Gedankenganges des Verfasser beim Vergleich der beiden Kunstwerke gerade darin liegt, dass der Verfasser der unmittelbaren Einwirkung des Kunstwerks auf den Zuschauer zu wenig Aufmerksamkeit widmet, indem er

vergisst, dass der Gegenstand, den die Kunstwissenschaft erforscht, nicht das materielle Kunstwerk ist, sondern die Einwirkung desselben auf den Menschen. Deswegen kann die «Sachforschung» beim Studium der Kunst nur auf das Verhältniss des Menschen zum Kunstwerk gerichtet werden.

Die «Sachforschung», wie sie vom Verfasser verstanden wird, führt ihn zur Suche nach den «Urformen» in der Baukunst. Im Kunstwerk, z. B. in einem ukraïnischen Kirchengebäude (S. 46 sqq.) soll das Wichtigste nicht das sein, was der Zuschauer sieht, sondern das, was Prof. Strzygowski mit Hilfe seiner Analyse aufdeckt, das ist in unserem Falle die Kuppel auf dem Quadrat. Abgesehen davon, inwieweit das Quadrat wirklich die Formen der ukraïnischen Kirchengebäude bestimmt, möchte ich hier ganz besonders den Gedanken einer solchen Urform hervorheben, die nach der Überzeugung des Verfassers in dem überkuppelten Quadrate festgestellt werden kann. Alles andere, was ein ukraïnisches Kirchengebäude von dieser Urform unterscheidet, wird als Nebensache bewertet. Prof. Strzygowski stellt sich bei der Erforschung der Baukunst immer die Aufgabe, solch eine Urform zu finden, die mit «unbewaffnetem Auge» nicht sichtbar ist.

Nach der Meinung des Verfassers besteht die Aufgabe des Kunsthistorikers darin, das Weiterleben dieser Urform in verschiedenen Künsten zu verfolgen. Indem er diese Form in der oder jener Architektur aufsucht, ist der Verfasser überzeugt, das Wesen der betreffenden Kunsterscheinung zu treffen. So wurden z. B. die Formen der kiever Sophienkathedrale in Polock und Novgorod wiederholt, aber das Wesentlichste in den Sophienkathedralen von Polock und Novgorod bilden doch die Formen der Volksbaukunst, die in Holz baut, da das Volk, obwohl es an der Errichtung der Sophienkirchen von Polock uud Novgorod keinen Anteil hatte, doch die Urform geschaffen hat, die letzten Endes ihre Grundlage bildet (S. 56). Die Urform ist eine gewisse invariable Grösse, die durch die verschiedensten Erdteile wandert, die verschiedensten Kunstkreise beeinflusst und von den ältesten Zeiten an bis in unsere Tage völlig unverändert bleibt.

Dagegen muss vor allem eingewendet werden, dass diese Urform in das Gebiet der «Ikonographie» der Baukunst gehört und dass der Verfasser am Stil der Bauwerke, an der Kunst verbeigeht.

Das äussert sich ganz besonders deutlich in der Frage nach dem Ursprung der Urform. Ausschlaggebend sind dabei äussere Bedingungen: das Material und die Technik. Ich werde

einen Teil der allgemeinen Auffassung des Verfassers anführen, die ein helles Licht auf Sinn und Bedeutung der Urform wirft. Der Verfasser stelt eine riesige Waldzone fest, die Osteuropa und Armenien bis zum Pamir und Hindukusch einnimmt (S. 15), die sich ursprünglich auch auf einen bedeutenden Teil Westeuropas ausbreitete. In den waldigen Gegenden wurde aus horizontalen Balken gebaut, wodurch die Form des Quadrats und der Kuppel entstand, die sich dadurch ausbildete, dass das Quadrat mit Hilfe übereckgelegter Balken, die sich immer mehr nach oben verjüngten, eingedeckt wurde. In Westeuropa führte das Streben, Holzmaterial zu sparen, zum Fachwerkbau, der seinerseits das longitudinale Gebäude zur Folge hatte (S. 45). Alles das blieb bestimmend bei der Übertragung der Urformen in Stein. So bestimmt der Fachwerkbau die Gotik, dagegen findet das romanische «gebundene System» darin seine Erklärung, dass stellenweise auch in Westeuropa mit horizontalen Balken gebaut wurde, die die Form des Quadrats mit sich brachte (S. 48 sq.).

Für die Forschungen von Prof Strzygowski und auch für die vorliegende Arbeit ist eine Eigentühmlichkeit ganz besonders charakteristisch: die sehr stark ausgesprochene Vorliebe des Verfassers, solche Kunstkreise zu untersuchen, von denen gar nichts übriggeblieben ist. Es scheint doch, dass der Erforscher der slavischen Kunst an Mangel von Demkmälern gar nicht leiden kann. Es hat sich eine Menge von Kunstwerken aus verschiedenen Zeiten erhalten, von denen viele jahrtausendalt sind. Dabei sind es Denkmäler, die unter gut bekannten geographischen Verhältnissen als Ausdruck einer gewissen Gesellschaft entstanden sind, die durch Vertreter verschiedenster Fächer und Überzeugungen untersucht wurden. Es müsste doch scheinen, dass die erste Aufgabe des Erforschers der slavischen Kunst darin besteht, gerade diese Menge von Kunstwerken zu untersuchen und aus ihnen diejenigen stilistischen Züge herauszulesen, die es möglich wäre, mit dem slavischen Ursprung der Völker in Zusammenhang zu bringen, von denen die betreffenden Kunstwerke geschaffen wurden. Prof. Strzygowski nützt diese Möglichkeit nicht aus und wendet sich der urslavischen Kunst zu, einem Zeitalter, von dem nicht nur keine Kunstwerke auf uns gekommen sind, für den erst bewiesen werden muss, dass damals Kunstwerke überhaupt geschaffen wurden. Es ist ganz klar, dass bei solcher Fragestellung, sich die breiteste Möglichkeit für allerlei Hypothesen eröffnet.

Nehmen wir aber an, dass die von Prof. Strzygowski aufgestellten Hypothesen alle richtig sind. Welche positiven Er-

gebnisse bringt das Buch und was gibt es für das Verständniss des Wesens der slavischen Kunst? Es ist recht schwer, die Ergebnisse des Buches kurz wiederzugeben, der Verfasser vermeidet das auch selbst. Sehr oft finden wir einander wiedersprechende Äusserungen, so z. B. lesen wir erstaunt auf S. 55, dass die Zentralität des altslavischen Gebäudes durch das Feuer in der Mitte des Feuertempels erklärt wird, dagegen wird das Streben zur Längsrichtung aus dem auf Grund dieser selben Longitudinalität konsturierten Sonnentempels erklärt, der auch bei den alten Slaven gewesen sein soll und eine andere Urform ihrer Kunst darstellt. Die grundlegenden Ergebnisse des Buches treten am klarsten im Kapitel über Kunstwissenschaft und byzantinische Studien (S. 16—26) hervor und beziehen sich fast ausschliesslich auf die Baukunst. Es erweist sich, dass für die altslavische Kunst das Holz als Material und die Form der Kuppel auf dem Quadrat charakteristisch sind; ausserdem führt das Holz als Baumaterial zur Höhenausdehnung der Bauten. Diese altslavische Baukunst war volkstühmlich und hatte kein anderes Ziel, als Räume für praktische Zwecke zu schaffen, die sie nur im äussersten Falle in traditioneller Art schmückte (S. 22). Es fällt vor allem auf, dass dieses Ergebniss der altrussischen Holzbaukunst wiederspricht, in der die achteckige Form ausschlaggebend ist. Der Verfasser berührt so gut wie gar nicht sehr grosse Gebiete der slavischen Kunst, die eine grosse Bedeutung haben, so ganz besonders die russische Kunst, die serbische Kunst u.a., dabei ist es in solchen Fällen ganz unmöglich, auf das Fehlen von Vorarbeiten zu verweisen. Nehmen wir aber, wie gesagt, an, dass alle Ergebnisse des Verfassers richtig sind und wollen wir danach fragen, was diese Ergebnisse für das Studium der slavischen Kunst gebracht haben. Worauf lenkt der Verfasser seine Aufmerksamkeit, was erforscht er? Nicht die Kunst, das spricht er ja selbst aus (S. 22). Als Ergebniss seiner Untersuchung rekonstruiert der Verfasser das praktische Bauen der alten Slaven, keinesfalls aber ihre Architektur als Kunst. Der Verfasser zieht aber keine Grenze zwischen Kunst und Nichtkunst. Aus dem Buche von Prof. Strzygowski geht hervor, dass es genügt, Kuppeln auf Quadraten zu errichten, um kein Barbar zu sein, denn gerade diese Besonderheit erlaubt dem Verfasser, die alten Slaven und die Menschen der Renaissance in Sinne der Kultur gleichzustellen. Was ist den letzten Endes die Urform, mit der Prof. Strzygowski operiert? Das ist eine Grösse, die ganz bestimmt in keiner Beziehung zur sozialen Organisation der alten Slaven steht, da die Urform im Laufe von Jahrtausenden unvariabel bleibt. Vielleicht stellt sich der Verfasser die

Kuppel über dem Quadrat als Schöpfung des Slaven vor? Es erweist sich, dass auch das nicht behauptet werden kann, da die Kuppel auf dem Quadrat noch bei vielen anderen Völkern vorkommt, z. B. bei den Armeniern, wo sie keine weniger wichtige Rolle für die folgende Entwicklung spielt, als bei den Slaven. Es erweist sich, dass der Verfasser die «slavische Kunst» rein äusserlich versteht und damit einfach die Kunst bezeichnet, die die alten Slaven hatten, aber gar nicht eine Kunst, deren Wesen durch die slavischen Eigenschaften der Völker bedingt wird, die sie geschaffen haben. Es entsteht die Frage, ob es möglich ist, diejenigen Züge, die der Verfasser der Kunst der alten Slaven zuschreibt, «slavisch» zu nennen. Gewiss ist das nicht berechtigt, denn diese Züge treten stets dort auf, wo ein beliebiges Volk in gewissen geographischen Bedingungen lebt. Aber auch nicht diese geographischen Bedingungen selbst bestimmen die Urform, nicht das zusammenwirken der natürlichen Verlältnisse eines gewissen Erdteils, das von Süden oder Norden, von der gemässigten oder der tropischen Zone zu reden erlaubt, sondern nur das Baumaterial und die Technik, die die Grundeigenschaften der Urform erzeugen.

Es bleibt somit der Gedanke von der grundlegenden Bedeutung des Holzes als Baumaterial für die Baukunst Osteuropas, den auch der Verfasser selbst hervorhebt. Ich möchte hier auf die glänzende Arbeit von J. Zabelin «Die eigenartigen Züge der altrussischen Baukunst» verweisen, die noch im ausgehenden XIX J. die altrussische Baukunst aus der volkstühmlichen Holzbaukunst erklärte und sich durch hervorragende konkrete Analysen der Baudenkmäler auszeichnet. Heute ist der Standpunkt von Zabelin endgültig überwunden.

Das neue Buch von Prof. Strzygowski ist von sehr grosser Bedeutung für die Erforschung der Kunst Osteuropas. Wenn «Die altslavische Kunst» auch zu keinen positiven Ergebnissen geführt hat, so wird durch dieses Werk die Diskussion der vielen Probleme der slavischen Kunst und der damit zusammenhängenden methodologischen Fragen im höchsten Grade gefördert.

Moskau. **N. Brunov.**

F. Halle: *Die Bauplastik von Wladimir-Ssusdal.* Russische Romanik. Berlin-Wien-Zürich, E. Wasmuth Verlag, 1929 84 S. f° + 70 Taf. und 15 Textabb.

Die ausgezeichnete Monographie von F. Halle ist ein wichtiger Baustein der Geschichte der russischen Kunst. Die behandelten Denkmäler stammen aus dem XII-XIII Jahrh und sind

daher auch für den Byzantinisten von grosser Wichtigkeit. Das Buch vereinigt einen grossen Abbildungsalbum mit einem umfangreichen selbständigen Text von hohem wissenschaftlichen Interesse und zeichnet sich sowohl durch seine prachtvolle äussere Ausstattung, als auch durch die Gründlichkeit der wissenschaftlichen Verarbeitung des Materials aus.

Schon die Auswahl gerade des Gebietes von Vladimir-Suzdal ist sehr glücklich, denn dessen Kunst ist wirklich die Wiege der ganzen späteren russichen Kunst und gleichzeitig damit ein Kunstkreis, der bisjetzt viel zu wenig untersucht und veröffentlicht wurde, so dass die neue Monographie eine erste zusammenfassende Publikation von hohem wissenschaftlichen Werte ist, die das Material erschöpfend vor dem Leser ausbreitet und es vom Standpunkte der modernen Kunstwissenschaft und ihrer Problemstellung durcharbeitet. Ganz besonders muss die gründliche Bekanntschaft der Verfasserin mit den Denkmälern der russischen Kunst und vor allem mit denen des behandelten Gebietes hervorgehoben werden Jede Seite des Textes zeugt davon, dass F. Halle jedes Bauwerk mehrmals selbst untersucht hat, die Litteratur, auch die russischen Schriften, vollkommen beherrscht und alle die Besonderheiten der Kunstwerke, von denen die Rede ist, tief durchdacht hat. Sehr wertvoll sind die Photographien, die Auswahl der Vorlagen ist sehr glücklich, ein grosser Teil derselben wurde nach Angaben der Verfasserin für ihre Untersuchung verfertigt. Die vorliegende Arbeit zeichnet sich durch eine grosse wissenschaftliche Genauigkeit und durch den Wunsch aus, eindeutige Begriffe als Charakteristika der russischen Kunst aufzustellen. Die Verfasserin verliert sich nicht in Einzelheiten, die ihrerseits in genüngedem Masse herücksichtigt werden, und richtet ihre Aufmerksamkeit auf das Wesentliche. Es wird eine grosszügige Synthese versucht, eine Herausschälung und eine Würdigung des Wesens der russischen Kunst, die viele Anregungen zur weiteren Forschungsarbeit enthält. Die Darstellung ist sehr klar und einfach. Der Wert des Buches wird noch durch eine wichtige Chronikensammlung in deutscher Übersetzung als Anhang und durch eingehende Litteraturangaben erhöht.

Sehr gelungen ist die allgemeine Gliederung des Textes. Die beiden ersten Kapitel geben einen Überblick über die kulturellen Voraussetzungen der Kunst von Vladimir Suzdal (S. 11-21) und eine eingehende Betrachtung der Baugeschichte der einzelnen Denkmäler und der Stilbildung (S. 21-29), wobei das ganze Material in einzelne Perioden geglieder wird. Der zweite grosse Teil des Werkes enthält besondere Kapitel über Form-

probleme (S. 29-38), Entwicklungsfragen (S. 38-57) und einen Schlusskapitel, der über den «seelisch-geistigen Hintergrund» der Kunst von Vladimir-Suzdal handelt (S. 57-68). Es muss ganz besonders die Gliederung der Betrachtungen über die Entwicklungsfragen hervorgehoben werden, die in folgende vier Abschnitte zerfallen: 1. Ausgangspunkte. 2 Der christliche und der islamische Osten. 3 Der romanische Westen. 4. Bodenständiges. Diese Einleitung gibt selbst schon einen erschöpfenden Überblick über die grundlegenden Probleme der altrussischen Kunst. Die tiefe innere Fühlung des russischen künstlerischen Empfindens mit demjenigen der grossen benachbarten Kulturkreise und der häufig starke Einfluss dieser letzten auf die Denkmäler von Vladimir Suzdal verleihen den im Buche behandelten Bauwerken einen ganz besonderen Charaktert. Gleichzeitig damit sind aber diese Kirchenbauten nicht nur blosse Zwitterbildungen, es sind ganz bestimmt einheitliche und eigenartige Kunstwerke, in denen eine bodenständige künstlerische Weltanschauung den inneren Kern bildet, der die einzelnen Beeinflussungen in sich aufnimmt, sie verarbeitet, sie zusammenbindet und in ein organisches einheitliches Ganzes vereinigt, das eine komplizierte Struktur aufweist. Der grosse Verdienst der Verfasserin ist es, dass diese grundlegende Tatsache erkannt und im Buch bewiesen wurde. F. Halle hat es festgestellt, dass die Kirchengebäude von Vladimir - Suzdal aus der zweiten Hälfte des XII J. und aus dem ersten Drittel des XIII J. eine folgerichtige innere Entwicklung durchgemacht haben, deren bewegende Kräfte sich in einen klaren Zusammenhang mit den grundlegenden Besonderheiten der russischen Kultur bringen lassen.

Bei tiefer äusserer und innerer Verbindung der Bauplastik von Vladimir - Suzdal mit den Gebäuden, deren Wände mehr oder weniger von den Skulpturen überzogen sind, war eine eingehende Behandlung der Bauten selbst nicht zu umgehen. Die betreffenden Seiten des Buches enthalten wertvolle selbständige Gedanken und treffliche neue Beobachtungen. Ich möchte ganz besonders auf das Kapitel S. 29–31 verweisen, das eine ausgezeichnete allgemeine Charakteristik des altrussischen Kirchengebäudes gibt. Die Behandlung der Skulpturen im engsten Zusammenhang nicht nur mit den Baudenkmälern, sondern auch mit den Malereien in deren Innerem, ergibt ein synthetisches Bild des Ganzen, dessen Teil die Reliefs bildeten. Ganz besonders wichtig ist weiterhin die Feststellung der stark ausgesprochenen eigenartig—russischen Züge der Georgkathedrale von Jurev - Polskoj 1230—1234, die einen der Grundgedanken des

ganzen Buches bildet. Dieser Bau unterscheidet sich sehr stark von den älteren, in denen die neuen Züge, die mit solcher Wucht in Jurev-Polskoi durchdringen, nur ganz leise angedeutet sind und allmählich deutlicher hervortreten.

Im Vergleiche mit den positiven Seiten der Arbeit sind die Einwände, die man gegen die Ausführungen der Verfasserin machen könnte, nicht von Bedeutung. So ist die Uspenskaja Kathedrale von Vladimir von 1158—1160 nicht genügend als Bau berücksichtigt worden. Obwohl sie noch im XII J. stark erweitert wurde und ihr heutiges Aussehen erhielt, haben sich die ursprünglichen Partien sehr gut erhalten, sie können im Inneren des Baues gesehen und im Grundriss leicht aus dem Ganzen herausgeschält werden. Diese ältesten Partien der Kathedrale wiedersprechen einigen Behauptungen des Buches. So wird von der Verfasserin die Nerl-Kirche ganz besonders hervorgehoben. Es muss aber berückichtigt werden, dass dieser Bau nicht den Höhepunkt des Stils der Epoche des Fürsten Andrej Bogoljubskij bildet, was eher gerade von der ursprünglichen Uspenskaja Kathedrale gesagt werden muss, denn der Vergleich der Grundrisse beider Gebäude zeigt deutlich, dass in der Nerlj-Kirche schon die Entwicklung zur Massivität angebahnt wurde, die die Bauten aus der Zeit Vsevolod III auszeichnet. Die Uspenskaja-Kathedrale ist in diesem Sinne viel abendländischer: viel räumlicher, struktiver, sie hat viel dünnere Wände, die mehr geometrisiert sind. Es stimmt auch nicht, wenn das «gebundene System» des Grundrisses in der Nerlj-Kirche nachgewiesen wird. Ein Blick auf Abb. 3 genügt, um zu sehen, dass keine der Abteilungen dieses Grundrisses die quadrate Form haben, alle sind ausgesprochene Rechtecke, besonders die Eckabteilungen und die Abteilung unter der Kuppel, auf die es hier vor allem angeht. Dagegen ist gerade in der ursprünglichen Uspenskaja-Kathedrale das gebundene System sehr folgerechtig durchgeführt worden, das aber in Russland schon in Kiev vorkommt. In diesem Zusammenhange möcht ich auch darauf verweisen, dass die Bauperioden, deren Gliederung m. E. ganz richtig durchgeführt worden ist, leider nach einem äusseren Merkmale—der Anwesenheit oder dem Fehlen der Reliefs und der Zahl der Skulpturen—benannt wurde, obwohl die Gliederung selbst gewiss auf Grund einer Klassifikation nach Stilprinzipien durchgeführt worden ist. Dass die Uspenskaja Kathedrale von Vladimir, die schon ursprünglich sechs Innenpfeiler hatte, nicht genügend berücksichtigt worden ist, zeigt sich auch in der Behauptung der Verf, dass sechs Innenpfeiler zum ersten Male erst in der Kathedrale von Suzdal vorkommen. Nicht Zu-

treffend ist auch die Bemerkung, dass schon in den zwei ältesten Gebäuden — den Kirchen von Kidekša und Perejaslvl-Zalesskij — ursprünglich ein Säulenfries auf Mittelhöhe der Aussenwände herumlief. Ein solcher war in diesen beiden Bauten sicher nie vorhanden und taucht erst in der folgenden Periode auf, was mit dem steigenden abendländischen Einfluss zusammenhängt. Zu bedauern ist es, dass der Grundriss der Uspenskaja-Kathedrale von Vladimir nicht abgebildet worden ist und dass Abb. 5 einen veralteten Grundriss der Kathedrale von Iruev-Polskoj wiedergibt, auf dem die Eingangsvorbauten als einer zweiten Bauperiode angehörend bezeichnet wurden, während sie, wie es auch die Verf. annimmt, gleichzeitig mit dem Hauptteil des Baues errichtet wurden. Bei allen Grundrissen fehlen die Masstäbe. Wie gesagt sind das alles nur unbedeutende Kleinigkeiten.

Am interessantesten sind im Buche von F. Halle die Auseinandersetzungen mit den grossen prinzipiellen Fragen der altrussischen Kunst. In der angenommenen Einteilung (vgl. oben) fällt von Anfang an das Fehlen einer Rubrik über «das Byzantinische» auf. Im ersten Kapitel, das über die «Ausgangspunkte» handelt, ist mehr von Südrussland die Rede, dessen Kunst die Verfasserin geneigt ist, mehr mit den orientalischen Provinzen des byzantinischen Reiches, als mit Konstantinopel in Zusammenhang zu bringen. Weiterhin wird noch von der christlic-horientalischen Kunst in dem Abschnitt über den «christlichen und den islamischen Osten» geredet. Sehr scharf sind sowohl die abendländischen als auch die islamischen Züge der Kunst von Vladimir-Suzdal definiert worden. Die Verfasserin spricht trefflich von der «Verkleidung der Wand», die ganz besonders stark in der Kathedrale von Iurev-Polskoj ausgesprochen ist. F. Halle hat in ihrem Buche mit grosser Genauigkeit die islamischen Elemente in Vladimir-Suzdal festgestellt und deren Aufkommen und Anwachsen an den einzelnen Gebäuden und am Schmuck der Bauten verfolgt. Sehr klar treten auch die abendländischen Züge dieser Bauten hervor, die spezifisch europäische rationalistische Struktivität, die sich z. B. in den äusseren Gliederung der Wände so stark äussert, die mit besonderer Stärke im Zeitalter des Bogoljubskij durchbricht und daraufhin im ausgehenden XII. J. und ganz besonders im XIII J. von der islamischen Wandverkleidung immer mehr verdrängt wird. Ganz besonders überzeugend und anschaulich wirkt die Zusammenstellung der Apsiden der Demetrius-Kathedrale von Vladimir mit den Apsiden der Kirche von Schöngraben bei Wien, die auf Taf. 69 in einer ausgezeich-

neten Auswahl mehrerer Aufnahmen gegeben wird. Der Leser bekommt erschöpfende Antworten in den beiden grossen Problemen: den abendländischen und islamischen Elementen der Kunst von Vladimir-Suzdal. Weniger klar treten dagegen die Beziehungen dieser Kunst zur Kunst des byzantinischen Reiches hervor. Ist die Zusammenfassung des christlichen und islamischen Ostens in einem Kapitel richtig? Dass die Kirchen von Vladimir-Suzdal byzantinische, ja noch enger — konstantinopolitanische Züge aufweisen, das kann nicht angezweifelt werden, denn die byzantinische Grundlage ist ja der eigentliche Träger ihres Anfbaues, der durch die abendländischen, islamischen und russischen Elemente kompliziert wird. Die christlich-orientalische Kunst ist doch nur ein Teil der byzantinischen und deshalb müsste sie von der islamischen getrennt und mit der von Konstantinopel zusammen behandelt werden. Und auch die Bauten von Vladimir-Suzdal, als Ganzes genommen, sind doch Varianten der byzantinischen Architiktur, obwohl sie auch sehr eigenartige Varianten sind. Deshalb wäre die Beantwortung der Frage nach den byzantinischen Elementen der Kunst von Vladimir Suzdal doch von grosser Wichtigkeit, umsomehr als die byzantinische Kunst selbst noch ein grosses Problem ist.

Die Frage nach den eigenartigen Zügen bildet für F. Halle das wichtigste Problem der Kunst von Vladimir-Suzdal, an das die Verf. mit tiefer Einsicht herantritt. Unzweifelhaft haben die untersuchten Kirchengebäude ein stark ausgesprochenes eigenartiges Aussehen — darin kann man sich überzeugen, indem man eine Aufnahme eines von ihnen zusammen mit Aufnahmen romanischer Bauten aus verschiedenen Ländern betrachtet: das Gebäude von Vladimir-Suzdal fällt deutlich aus dieser Reihe heraus, es wird vom Betrachter sofort als russisches Kunstwerk erkannt. Ausserordentlich schwer ist es aber, diesen unmittelbaren Eindruck genauer zu definieren, ja dieses Eigenartige begrifflich zu fassen. Die tiefen Beobachtungen und glänzenden Zusammenstellungen, die die Verf. diesem grundlegenden Problem widmet, sind von sehr grossem Werte und bringen viele wichtig Aufschlüsse.

Nicht verständlich ist mir die Gliederung der altrussischen Baukunst in Holz- und Steinbau, wobei der stete Kampf von Holz und Stein hervorgehoben wird. Damit bezeichnet die Verf. sicher nicht nur zwei verschiedene technische Arten, sondern zwei Architekturstile oder zwei Varianten eines Stils. Dabei soll der Holzbau den spezifisch russischen Baustil repräsentieren, der dem von Aussen eingewanderten Steinbau gegenübergestellt wird. Dieser Stil wird aber im Buche nicht genau defi-

niert und es wird auch nicht die Frage nach dem Verhältniss desselben zur Stein - und Holztechnik aufgeworfen. Inzwischen sehen wir im XVII J., in einer Zeit, für die wir genügend Belege sowohl für Stein - als auch für Holzbauten besitzen, dass, die besten und eigenartigsten Gebäude gerade nicht aus Holz, sondern aus Ziegeln erbaut wurden, und dass die für sie so typische Überfülle kleinlicher Einzelformen, von denen sie vollkommen bedeckt werden, in Holz aus technischen Gründen auch gar nicht auszuführen war. Ältere Holzbauten, als solche aus dem ausgehenden XVI J., kennen wir so gut wie gar nicht; Verf. zieht die späteren Holzbauten des XVII J. zum Vergleich heran. Es muss aber angenommen werden, dass diese zu Grunde gegangenen Holzbauten des X - XVI J., die wir nie sehen werden, eine Entwicklung durchgemacht haben, die nicht geringer war, als die der gleichzeitigen Steinkirchen, so dass die ersten und die letzten Glieder dieser Evolution voneinander nicht weniger verschieden waren, als die Desjatinnaja Kirche in Kiev aus dem X J., eine Basilika, und Vasilij Blažennyj in Moskau aus dem XVI - XVII J., eine malerische Komposition bewegter turmförmiger Massen. Deshalb muss m. E. die altrussische Architektur nach Stilgruppen, unabhängig von der Tehnnik der Bauten, gegliedert werden. — Sehr interessant ist die Zusammenstellung des vierseitigen Kopfkapitells von Bogoljubovo mit dem vierköpfigen Götzenpfeiler in Krakau (S. 54). Wo dieses Kapitell angebracht war, ist vorläufig schwer festzustellen, vielleicht könnten da Ausgrabungen einen Aufschluss geben. Jedenfalls ist aber im Chronikentext 14 (S. 72) nicht von einer freistehenden Säule ausserhalb des Kirchengebäudes, sondern von den äusseren Wandpilastern des Kirchenbaues selbst die Rede.

Bei der Behandlung der eigenartigen russischen Züge der Kunst von Vladimir - Suzdal fällt es ganz besonders auf, dass Byzanz von der Verf. nicht genügend berücksichtigt wurde. Ist es doch gewiss kein Zufall, dass auch für Byzanz die Zwischenstellung zwischen Orient und Okzident grundlegend ist, die auch in Russland eine so grosse Rolle spielte. Der Drang zur Synthese von verschiedenen Weltanschauungen, den die Verf. in der russischen Kunst so hervorhebt, wurde aus Byzanz ererbt und weiterentwickelt. Jedenfalls waren die Beziehungen des alten Russland zu Byzanz viel tiefer, als dessen Beziehungen zu anderen Kulturkreisen, so dass die Grundlagen der byzantinischen Kultur zu einem der wichtigsten Bestandteile der altrussischen Weltanschauung wurden.

Moskau N. Brunov.

Erich Caspar:* *Geschichte des Papsttums von den Anfängen bis zur Höhe der Weltherrschaft. Erster Band, Römische Kirche und Imperium Romanum. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1930. XV + 633 S. 8°.

Schon durch den Titel des Werkes ist die Zielsetzung angedeutet, die der Verfasser im Vorwort als Programm voranstellt; «Eine Geschichte des Papsttums soll und will mehr sein, als Geschichte der einzelnen Päpste, nämlich Geschichte einer Idee». Daß Caspar nicht nur diese Aufgabe zu erkennen vermochte, sondern sie auch durchzuführen im Stande ist, das beweist der vorliegende Band seines Werkes, der von den Anfängen bis zu Leo d. Gr. reicht. Von der Idee her betrachtet, führt C. uns bis zu dem Stand der Entwickung, der in der Prägung des Begriffes von der Stellvertretung Petri einen Höhepunkt darstellt, politisch gesehen bis an die Zeit des Zusammenbruches des Imperium Romanum im Westen, dem ersten einschneidenden Wandel in der historischen Umwelt. Überall tritt eine genaue Kenntnis der Quellen und der Literatur zu Tage, die C. ohne vorgefasste Meinung prüft. Wir wollen von der beiden ersten Kapiteln hier absehen, die den Werdegang der römischen Kirche bis zur Zeit der diokletianischen Verfolgung umreißen und unter anderem den beachtlichen Hinweis auf die Anfänge jenes autoritären Kirchenbegriffes bringen, wie ihn der Clemensbrief zuerst zur Verteidigung der Kirchenorganisation verwendet, und ferner das umstrittene Problem von der Berufung auf das Schriftwort Matthäus 16, 18 ff. «Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine etc.» auf jeden Fall, auch wenn man C. s. Weg in den Einzelheiten nicht immer für richtig halten wird, dahin klären, daß zuerst Stephan I. es in der spezifisch römischen Deutung auf des römischen Bischofs Nachfolge Petri angewendet habe.

Für die Leser dieser Zeitschrift wichtiger sind die weiteren 10 Kapitel dieses Bandes, die den Werdegang des Papsttums in dem christlich gewordenen Römerreich verfolgen. Denn obwohl C. natürlich seine besondere Aufmerksamkeit auf das römische Bistum und seine Vertreter konzentrieren mußte, umfängt doch überall sein Blick die ganze Zeitgeschichte. Die allgemeine Kirchengeschichte ebenso, wie die Dogmengeschichte und nicht zuletzt die politischen Vorgänge bilden jeweils den Hintergrund, von dem sich die besonderen Aufgaben und Ziele der römischen Bischöfe als der Träger der päpstlichen Idee abheben und durch den sie sich bedingt erweisen. Ein Leitmotiv bildet dabei der Gedanke, daß in der Auseinandersetzung mit der von Konstan-

tin geschaffenen Reichskirche die römische Kirche zum Papsttum erwachsen ist. Konstantin ist auch nach C. mehr durch politische Erwägungen, deren Ziel die Einheitsmonarchie war, als aus religiösem Gefühl zu seinem Eintreten für das Christentum gekommen. Gegen die Formulierung «Konstantins staatsmännischer Blick erkannte von vornherein die über das ganze Reich hin gespannte Organisation der Kirche als wirksamste Klammer und sichersten Halt für die von ihm erstrebte Reichseinheit» könnte man einwenden, daß diese Organisation im Westen noch sehr in den Anfängen steckte. Will man eine unmittelbare politische Linie aufzeigen, so ginge das eher in der Weise, wie es kürzlich *H. Gregoire* La «conversion» de Constantin (Revue de l'Université de Bruxelles t. XXXVI 231 ff.) tat, indem er bei Konstantin ebenso wie bei Licinius die christenfreundliche Politik als ein Lockmittel für den stark christianisierten Osten ansieht. Auf alle Fälle aber ist richtig erkannt, daß nur dann die christliche Kirche der Reichseinheit dienen konnte, wenn sie selbst in sich einig war. Die Sicherung dieser Einheitlichkeit durch staatlichen Zugriff mußte aber von Anfang an den Gegensatz einer solchen Neuerung zu der seitherigen Autonomie der Kirche spürbar machen. Eine der vielen feinen Beobachtungen C. s. ist es nun, wenn er zeigt, wie Miltiades von Rom zu Anfang des Donatistenstreites einem Untersuchungsbefehl des Kaisers die Wendung in die seither geübte Synodalpraxis gab und wie Silvester I., als Konstantin den Synodalgedanken aufnahm und die erste Reichssynode nach Arelate berief, nicht erschien und so den Vorgang eines Würde wahrenden Unabhängigkeitsversuches schuf, von dem ohne Zwang seine Nachfolger in der vormittelalterlichen Zeit nie abgewichen sind. Gerade in der Stellung zu den Reichssynoden ergibt sich frühzeitig der Gegensatz des westlichen, die Autonomie verteidigenden Kirchenbegriffs zu dem des Ostens. Für diesen war in der Tat, wie C. sagt, das starke Erlebnis, das seinen Kirchenbegriff entscheidend formte, die Errichtung der Reichskirche und der hierarchische Aufbau in völliger Anpassung an die Gliederung des Reiches. Dagegen wirkten im Westen immer die idealen Züge der *una ecclesia* fort, mit der sie die afrikanischen Väter im 3. Jahrhundert gezeichnet hatten, ohne den Staat in ihre Betrachtung einzubeziehen. Eingehend verfolgt C. die bedeutsame Rolle, die dabei Athanasius in der Verteidigung der Freiheit der Kirche vor allem gegen das Vorgehen des Constantius übernahm. Fragen wird man dürfen, ob er die Gestalt des großen Alexandriners ganz richtig gesehen hat, wenn er ihn als den ersten bedeutenden Hierarchen von jenem Typus auffasst, der imposant, aber christlicher Caritas und menschlich

freilich gewinnender Züge gänzlich bar ist. Übrigens ist mit Recht hervorgehoben, daß das Eintreten Julius I. für den im Mittelpunkt der damaligenn Kirchenpolitik stehenden Athanasius das gesamtkirchliche Ansehen des römischen Stuhles mehr stärken mußte, als etwa die ihm in Sardica zugestandenen Quasiappellationsbefugnisse. Die Auseinandersetzung zwischen Julius und den Eusebianern des Ostens bieten C. Gelegenheit, erneut darauf hinzuweisen, wie sich der abendländisch-römische Kirchengeist gegen die formale und gelehrte Überlegenheit der Griechen mit einer schon seit dem dritten Jahrhundert bekundeten Abneigung zur Wehr setzte. In der Beurteilung des Juliusbriefes, aus dem er den angedeuteten Gedanken entwickelt, legt C. den Hauptnachdruck darauf, daß der römische Bischof, die Gefahr des Schismas erkannte, eine Gefahr, die damals erstmals drohend sich auftat und weiterhin auernd ihren Schatten über die Geschichte der Kirche in den Beziehungen zwischen Ost und West gebreitet hat.

Die Zeit des Liberius bedeutete letzlich dann freilich zunächst ein völliges Zurückweichen vor der Staatsgewalt, und auch Rom sah sich auf die Bahn des Reichskirchenrechtes gedrängt. Damasus I. folgte der Parole «römisch bischöflicher Aufstieg mit dem Staat und durch den Staat». In diesem Sinne suchte ein Synodalschreiben einer römischen Synode von 378, hinter dem Damasus stand, bei Kaiser Gratian eine Privilegierung des römischen Bischofs zu erlangen und erreichte wenigtens durch ein Reskript die unmittelbare Gerichtsbarkeit über die Metropoliten und im übrigen die Erlaubnis einer Provokation an ihn. C. will freilich darin keine oberstrichterliche Gewalt über die Gesamtkirche erkennen, und faktisch blieb das Reskript toter Buchstabe, weil mit Theodosius d. Gr. das Schwergewicht der Kaisergewalt sich nach dem Osten verlagerte. Aber man könnte immerhin in dem Verhalten der östlichen Kirche auf dem Konzil von Konstantinopel im Jahr 381 eine Abwehrmaßnahme gegen die Konsequenzen des Gratianreskripts erkennen; bestimmte ja ein Kanon des Konzils ausdrücklich, daß kein Bischof sich in die kirchlichen Verhältnisse einer anderen politischen Diözese einmischen dürfe. Tauchten so Hindernisse gegen seine reichskirchlich formulierte Primatsidee auf, so zog sich Damasus in der Abwehr einer Bevorrechtung des Bischofs der neuen Reichshaupstadt auf die Verteidigungsstellung der alten synodalen Autonomie der vorreichskirchlichen Zeit zurück und spielte gegen den politisch fundierten Rang Konstantinopels die Theorie der petrinischen Stühle (Rom, Alexandria, Antiochia) und zugleich des Primates der römischen Kirche aus. In diesem Zusammenhang erkannte C. im dritten Kapitel des so-

genannten Decretum Gelasianum eine Kundgebung einer römischen Synode von 382 gegen die Beschlüsse von Konstantinopel.

Dem nächsten energischen Verteidiger der kirchlichen Autonomie, widmete C. das glänzend geschriebene Kapitel «Das werdende römische Papsttum und Ambrosius von Mailand». Neben dieser überragenden Gestalt tritt der zeitgenössische Papst Siricius in den Hintergrund. Doch ist sein Vorgehen in der Behandlung der illyrischen Bischofsordinationen als Vorbereitung auf den späteren Vikariat von Thessalonich gut gesehen und die Handhabung und Bedeutung des seit Damasus geübten Dekretalenwesens im allgemeinen und in ihrer praktisch-politischen Auswirkung in diesem Sonderfall vortrefflich entwickelt. Die vollendete Meisterschaft in der Handhabung dieses Machtinstrumentes brachte die epochemachende Regierung von Innocenz I. Noch aber zeigte sich im Falle des Johannes Chrysostomos, daß der päpstliche Arm, der im Westen schon so weit reichte, im Osten machtloser war als in der vorkonstantinischen Zeit.

Ist hier, wie nachher nochmals bei Leo d. Gr, die Darstellung um die starke Einzelpersönlichkeit gruppiert, so geht C. in dem Abschnitt, der das nachinnocentische Menschenalter behandelt, von den Betätigungsgebieten aus, auf die das werdende Papsttum seine Wirksamkeit erstreckte. Dabei lassen sich beispielsweise alle Phasen der Entstehung des apostolischen Vikariats von Thessalonich verfolgen. Besonders hebt sich in dieser Zeit ein Fall von universalkirchlicher Bedeutung heraus, der Theotokosstreit zwischen Nestorius und Kyrill und das Konzil von Ephesus von 431. Den überragenden Abschluß aber bildet Leo d. Gr. Seiner «Orientpolitik» ist fast ein Fünftel der ganzen Darstellung gewidmet. Sollen wir aus der Fülle noch eine Einzelheit hervorheben, so vielleicht das Urteil über die Zeitgebundenheit des Papstes, der mit dem Begriff der Stellvertretung Petri immer verbunden bleiben wird. Er bedeutete nach C. nicht einen Wegweiser in die Zukunft des Papsttums, sondern einen Markstein am Ende seiner ersten Weltperiode; die vollendete Ausbildung und monumentale Zurschaustellung der päpstlichen Idee innerhalb ihrer ersten, vom Imperium Romanum begrenzten, historischen Umwelt. Über diesen Bereich ging der Blick Leos noch nicht hinaus. So mußte die Umgestaltung der Verhältnisse im Westen die Blicke der Zeitgenossen auf den Osten lenken, wo noch ein gefestigtes Kaisertum den Gefahren zu begegnen schien. Solche Erwägungen aber mußten des Papstes Ostpolitik besonders seiner letzten Zeit beeinflussen, zumal sich auch Leo schon vor die Situation gestellt sah, daß es im Westen

keinen Kaiser mehr gab, den man gegen den Osten hätte ausspielen können.

Doch genug. Das Buch will gelesen werden und läßt sich nicht in einer Besprechung erschöpfend behandeln. Überblicken wir das Ganze, so hat C. ein Werk von grundlegender Bedeutung geschaffen. Diesen Eindruck können gelegentliche Bedenken gegen Einzelheiten und das Aufspüren kleiner Versehen nicht abschwächen. Caspar ist ein Geschichtschreiber, der seine Aufgabe mit den ihrer Bedeutung entsprechenden Mitteln meistert.

Graz. **W. Ensslin.**

John Mavrogordato: Modern Greece. A chronicle and a Survey, 1800—1931. London, Macmillan, 1931. Pp. XII + 251. 10*s*. 6*d*. net.

The author of this readable little summary of modern Greek history is known for his account of *The Erotokritos* and his articles on the Cretan drama of the seventeenth century. Resident in England, but closely following Greek affairs, as his contributions to the *Encyclopædia Britannica* showed, he approaches his subject from an independent standpoint. The book consists of three sections: the first briefly describes «the beginnings of nationalism», the struggle for independence, and the reigns of Otho and George I down to the summons of Venizelos by the Military League in 1910; the second tells in more detail the story of the Balkan, European and Turkish wars and of the establishment and career of the Hellenic Republic down to September, 1931; the third is a scheme for Balkan Federation, whichhas little relation to the rest of the work. He finds it difficult to justify the Greeks' «ineradicable belief in the liberalism and democracy of the Western powers»; Byron was of his opinion, and since Byron's time events have proved the harm inflicted upon Greece by foreign diplomacy, seldom disinterested and often misinformed. He traces «excessive centralisation» to the Bavarians; Kollettes he depicts in an epigram as «the fine flower of Kleftic culture», and justly emphasises Otho's love of Greece even to the extent of «wearing Greek dress in the middle of Bavaria». He considers Trikoupes «the first realist in Greek politics» and «in foreign policy on a different plane from any of his rivals». The Macedonian question, now fortunately settled, so far as Greek Macedonia is concerned, by the exchange of populations, but which was the bugbear of the early years of this century, is judicially hand-

led. Coming to the troubled years of Greek history, he is as impartial as can be expected; he defends Greek expansion in Anatolia from the charge of imperialism, bnt censures the rejection of the Powers' «friendly services...to secure peace» in 1921. The important revelations by Venizelos in an Athenian newspàper of 21 April, 1931, that in 1917 he suggested first an English then a Belgian prince for the Greek throne and in 1920 wrote to Take Jonescu asking for Roumanian assistance in promoting the candidature of Constantine's son, George, but tore up the letter, form valuable footnotes to this history. The Corfù incident is strangely called «a moral victory for the League», and Pangalos' «benevolence» provokes a query. There is no mention that the Epeirote brigandage of 1928 was political. Since he wrote, the Greco-Bulgarian arrangement under the Hoover moratorium and the Turkish ministers' Athenian visit have completed his picture of foreign policy. Except for 12 pages on culture, the book is mainly political. Students of Balkan politics will find his scheme of a Balkan Federation, excluding for the present Roumania but including an autonomous Macedonia, with Delos as its capital, fantastic. The minorities' question was the thorny problem of both Balkan Conferences, and the former emphasised the necessity of revising Balkan school—books of history which foster mutual hatred among children, to whom the fourteenth century is representedas yesterday. Two maps show Greece's expansion and present area.

William Miller.

Greece and the Greek Refugees. By ***Charles B. Eddy***. London, George Allen and Unwin, 1931. Pp. 280. 12 ***s*** 6 ***d***. net.

His four years' experience as Chairman of the Greek Refugee Settlement Commission, which ended with 1930, has enabled Mr. Eddy to write an authoritative book on this remarkable achievement. There have been two previous works about it: the official history of the Commission's first three years, and the narrative by Mr. Morgenthau, its first Chairman. But Mr. Eddy covers the whole seven years aud, unlike his predecessor, is strictly impersonal. Indeed, except for allusions to the Commission's difficulties with Pangalos and praise of its officials, Messrs Karamanos and Domestichos, his book deals exclusively with measures not individuals. Yet the author is no mere bu-

reaucrat; he travelled widely among the refugees, and his visit to Chalkidiké furnishes the most graphic page of his story. Two introductory chapters contain an excellent historical summary down to 1923. He finds precedents for the compulsory exchange of populations of 1923, with which he contrasts the voluntary and much smaller Greco-Bulgarian exchange under the Neuilly convention, in the Greco-Turkish and Turko-Bulgarian treaties of 1913, although in 1922 Nansen originated the idea, and the League of Nations had already undertaken the financial reconstrnction of Austria and Hungary. He estimates the total number of refugees, excluding Armenians, at 1,300,000, or rather more than the figures of the census of 1928, of whom more than half were settled in Macedonia, where they formed 45 per cent. of the population and have completely changed the face of the country from a desert to the future granary of Greece. Next comes Western Thrace, whose inhabitants are 35 per cent. refugees, harmonising with the remaining Turks—for that province was exempt from the exchange, like the Chams of Epeiros. While the rural refugees were more numerous and the Commission spent £ 10,439,588 on them as against £ 2,160,742 on the urban refugees, providing them with animals and wood and establishing dispensaries, stud farms and nursery—gardens, the establishment of the urban class was harder. In 1928 the latter formed one—third of the population of Athens with the Piræus, more than half that of Kavalla and nearly half that of Salonika. The «building boom» in the capital provided work, and «the average refugee displays a great capacity for helping himself». Incidentally the refugees have helped Greece, by increasing agricultural production, notably cereals and tobacco, and introducing new industries, such as carpet-making. Politically they will exercise the same effect upon Greece as the Western States on America. As regards cost, the Palestine settlement was more expensive. The difficulties in liquidating the property of the exchangeables and in settling the question of the *établis* at Constantinople are related, and a chapter enumerates the problems still facing the Greek government, such as the drainage of the Vardar and Struma valleys, which will provide more land. The conclusion is that the Greeks, natives and refugees alike, showed courage and determination; their historysince 1923 «constitutes an amazing record», ending in the reconciliation with Turkey. The volume contains a map showing Greece's frontiers from 1828 to 1923. and seven statistical and legal appendices.

William Miller.

Edwin Mayser, *Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit, mit Einschluss der gleichzeitigen Ostraka und der in Aegypten verfassten Inschriften.* Bd I und II. Berlin-Leipzig, de Gruyter.

Εἶναι γνωστὸν ὅτι ἤδη ἀπὸ τοῦ πέμπτου αἰῶνος π. Χ. μία τῶν Ἑλληνικῶν διαλέκτων, ἡ Ἀττική, ἕνεκα λόγων ἱστορικῶν ἤρχισε νὰ τυγχάνῃ μιμήσεως παρ' Ἑλλήνων ἄλλας διαλέκτους λαλούντων (πρβλ. Θουκυδίδου Ζ' 63) καὶ καθίσταται τρόπον τινὰ οὕτω κατὰ μικρὸν Ἑλληνικὴ καθόλου γλῶσσα. Ὁμοίως ταύτην μετεχειρίζετο κατὰ τὸν ἀκόλουθον Δ' αἰῶνα Φίλιππος ὁ Μακεδὼν εἰς τὴν ἀλληλογραφίαν αὐτοῦ πρὸς τὰς ἑλληνικὰς πόλεις· καὶ ἡ δίκη δὲ τοῦ Φιλώτα βραδύτερον ἐν ταύτῃ τῇ Ἀττικῇ διαλέκτῳ διεξήχθη (ἴδε Γλωσσολ. Μελετ., Β' σ. 58-9). Νοεῖται δὲ οἴκοθεν ὅτι καὶ οἱ ποικίλοι Ἕλληνες ὅσοι ἀκολουθοῦντες τὸν μέγαν ἐκεῖνον κατακτητὴν καὶ τοὺς Διαδόχους αὐτοῦ μετέβησαν καὶ ἐγκατεστάθησαν εἰς τὴν Αἴγυπτον καὶ τὴν Ἀσίαν δὲν ἠδύναντο νὰ ἐξακολουθήσουν νὰ κάμνουν χρῆσιν τῶν διαλέκτων καὶ ἰδιωμάτων αὐτῶν, Δωρικῶν, Αἰολικῶν κλπ. ἀλλ' ὅτι ἦσαν ἠναγκασμένοι νὰ παραλαμβάνουν καὶ μεταχειρίζωνται τὴν γενικωτέραν ὁσημέραι καθισταμένην Ἀττικήν, ἄλλως τε καὶ ἀφοῦ αὕτη ἐκρίνετο γλῶσσα ἀνωτέρου πολιτισμοῦ· τοῦτο βλέπομεν γινόμενον μεγαλομερῶς ἐν Αἰγύπτῳ κατὰ τοὺς χρόνους τῶν Πτολεμαίων, ἐνῷ ἐν τῇ Ἑλλάδι ἐσῴζοντο ἀκόμη ὁπωσδήποτε αἱ κατὰ τόπους διάλεκτοι.

Κατὰ ταῦτα θὰ ἠδύνατό τις νὰ εἰκάσῃ ἐκ τῶν προτέρων ὅτι ἡ εἰκὼν τῆς γλώσσης, τὴν ὁποίαν ἐμφανίζουν εἰς ἡμᾶς οἱ πάπυροι οὗτοι θὰ εἶναι ὡς πρὸς πολλὰ διάφορος τῆς ἐν τῇ Ἑλλάδι τότε πράγματι ὁμιλουμένης γλώσσης. Ἀλλ' ὅταν τις ἐκ τῶν πραγμάτων μάθῃ 1) ὅτι μετὰ τὴν κατάκτησιν τῆς Ἀσίας καὶ Αἰγύπτου ἡ κυρίως Ἑλλὰς ἀπέβαλε μέγα μέρος τοῦ πληθυσμοῦ αὐτῆς, παρήκμασε καὶ οὕτω τὸ κέντρον τῆς βαρύτητος τοῦ Ἑλληνισμοῦ, τῆς καλλιεργείας τῶν γραμμάτων καὶ ἐπιστημῶν, τῆς μελέτης τῆς ἀρχαίας δοκίμου φιλολογίας καὶ γλώσσης κτλ. μετέστησαν εἰς τὰς νέας καὶ πλουσίας ταύτας χώρας (πρβλ. Βιβλιοθήκην Ἀλεξανδρείας κ.λ.), 2) ὅτι εἰς τὸν ἐν Αἰγύπτῳ καὶ Συρίᾳ ἐν χρήσει τύπον τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης καὶ ἡ Π. Δ. μετεφράσθη καὶ ἡ Ν. Δ. καὶ τὰ λοιπὰ τῆς νέας θρησκείας βιβλία συνεγράφησαν καὶ 3) ὅτι παραλλήλως πρὸς τὴν γλῶσσαν τῶν ἐν Αἰγύπτῳ καὶ Ἀσίᾳ Ἑλλήνων ἐχώρει πάντως (καίτοι πιθανῶς οὐχὶ τοσοῦτο τελείως) καὶ ἡ γλῶσσα τῶν μενόντων καὶ ζώντων ἐν Ἑλλάδι· ὅταν τις ταῦτα ἐνθυμηθῇ, δὲν θὰ εὕρῃ ἄσχετα καὶ ἄχρηστα εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς καθολικῆς ἑλληνικῆς γλώσσης τὰ ἐκ τῆς μαθήσεως τῆς γλώσσης τῶν παπύρων τούτων συναγόμενα διδάγματα. Περὶ τούτων πείθεται ἕκαστος παρατηρῶν ὅτι τὰ πλεῖστα τῶν παρατηρουμένων ἐν τοῖς παπύροις τούτοις νέων φαινομένων ἀποδεικνύονται ἀληθῆ τοῦτο μὲν καὶ ἐκ τῆς ἀλλαχοῦ ἐν χρήσει νέας γλώσσης, τοῦτο δὲ ἐκ τῆς μετέπειτα λαλουμένης, ἥτις ὡς πρὸς πολλὰ εἶναι ἡ λυδία λίθος τῶν κατ' ἀλήθειαν πάλαι γενομένων. Εἶπα τὰ πλεῖστα τῶν παρατηρουμένων ἐν τοῖς παπύροις κλ., οὐχὶ πάντα, διότι ἡ ἑλληνικὴ γλῶσσα ἐλαλήθη τότε ἐκεῖ καὶ ὑπ' ἄλλων ἐθνῶν, οἵτινες οὔτε τὸ γλωσσικὸν αἴσθημα οὔτε τὰ καταλλήλως ἐξησκημένα φωνητικὰ ὄργανα εἶχον καὶ ἑπομένως ἐσφάλλοντο παντοιοτρόπως, καὶ νοεῖται οἴκοθεν ὅτι τοιαύτη ἀνάγκη ἀμείλικτος ἐπι-

βάλλει νὰ διαστέλλωνται ἀπὸ τῶν ἄλλων ἀκριβῶς καὶ νὰ μὴ λαμβάνωνται ὑπ' ὄψιν προκειμένου περὶ τῆς ἐξελίξεως τῆς ἀληθοῦς ἑλληνικῆς γλώσσης. Οὕτω λ. χ. ἀναγινώσκεται *πασιλικῆς* ἀντὶ *βασιλικῆς*, *ἄφθιδος* ἀντὶ *ἄφθιτος*, *ἐξέστει* ἀντὶ *ἐξέστω*, *συγγαφὴν* ἀντὶ *συγγραφήν*, *διεσταμένου* ἀντὶ *διεσταλμένου* κτλ. κτλ. Ἀλλ' ὡς πρὸς ἄλλα, πάμπολλα, τὰ πράγματα εἶναι διάφορα· ὅταν λ.χ. ἐκ τῶν παπύρων μανθάνωμεν ὅτι ἡ διαφορὰ τῶν μακρῶν καὶ βραχέων φωνηέντων ἤδη ἀπὸ τοῦ Γ'. αἰῶνος π.Χ. ἤρχισε νὰ παραμελῆται (πρβλ. Ἀθηνᾶς τόμ. ΙΓ', σελ. 247 κέξ.) ὅτι καὶ αἱ δίφθογγοι, ὅσαι κατὰ τὰς δοκίμους χρόνους ἐξεφωνοῦντο διφθογγικῶς λ.χ οἱ *αι, οι, ου, ων* ἔπαθον κατὰ τὴν μαρτυρίαν τῶν παπύρων πάντων, αἱ μὲν τραπεῖσαι ἤδη κατὰ τὸν Β'. αἰῶνα εἰς ἁπλᾶ φωνήεντα, *ε, υ,* αἱ δὲ διασωθεῖσαι ἄλλως, ὅπως *ῥαώδους*, *ἐμβλυώσαντες* κλ., ὅτι τὸ δασὺ πνεῦμα ἐσιγήθη, ὥστε ἐλέγοντο *κατ' ἕκαστον πεντ' ἕκτον ἔτος*, ὅτι τὸ *ζ* ἀπηγγέλλετο ὅπως ὑφ' ἡμῶν σήμερον, διὸ ἐγράφετο *ἄζμενος*, *ἀμφιζβητῶς*· ὅτι τὸ *κ* τῆς προθέσεως *ἐκ* ἀφωμοιοῦτο τοῖς ἑπομένοις *γ* καὶ *δ*, *ἐγβάλλω*, *ἐγδέχομαι*· ὅτι ἡ πληθ. αἰτ. πρωτοκλίτων καὶ τριτοκλίτων ἐσχηματίζετο ὁμοίως τῇ ὀνομαστικῇ πρωτοκλίτων εἰς -ες, *πάντες ἄλλες*, *τοὺς φιλοῦντες* ὅτι ἡ ἑν. αἰτιατικὴ τριτοκλίτων ἔληγεν εἰς *-ν*, *χέραν*, ὅπως καὶ ἡ τῆς προσωπικῆς ἀντωνυμίας *σέν*· ὅτι ἐλέγετο *τέσσερα* ἀλλὰ *τεσσάρων*· ὅτι ἐν τοῖς ῥήμασιν ἐλέγοντο πολλὰ νεωτερικώτερον *εἴωθες* ἀντὶ *εἰώθας*, *ἔλεγα ἔλεγαν ἐλέγασι* ἀντὶ *ἔλεγον ἔλεγαν*· ὅτι τὰ πρότερον ῥήματα *-μι* ἐτράπησαν εἰς τὴν τάξιν τῶν εἰς *-ω* (ἢ *-ῶ*)· ὅτι ἡ εὐκτικὴ μάλιστα ἐν ἐξηρτημέναις προτάσεσιν ἔφθινεν ὁσημέραι· ὅτι πολλὰ ῥήματα παρελαμβάνοντο εἰς τὸν λόγον μεταβατικῶς καὶ ἀμεταβάτως· ὅτι τὸ *μέλλω* συνετάσσετο συχνὰ μετ' ἀπαρεμφάτου χρόνου ἀορίστου κττ., ὅταν ταῦτα καὶ τὰ τοιαῦτα γνωστὰ καὶ ἐκ τῆς ἄλλοθι ἐν χρήσει καὶ ἐν τῇ κατόπιν γλώσσῃ ληφθοῦν ὑπ' ὄψιν, τότε οὐδεὶς λόγος νὰ μὴ πιστεύσωμεν ὅτι ταῦτα ἤδη ἤρχισαν νὰ ἐμφανίζωνται ἐν τῇ ἑλληνικῇ γλώσσῃ καὶ δὴ νὰ χρονολογήσωμεν τὴν ἐμφάνισιν αὐτῶν ἀπὸ τῶν παπύρων τούτων (ὅτι ἡ ἐμφάνισις αὐτῶν δὲν σημαίνει καὶ ἄμεσον ἔκτοτε καθολικὴν κατίσχυσιν, ἀλλ' ὅτι τοὐναντίον μέγας ὑπῆρξεν ὁ ἀγὼν τῶν νέων πρὸς τὰ παλαιὰ εἶναι ἤδη γνωστόν).

Ὅπως δὲ ταῦτα καὶ τὰ τοιαῦτα πιστούμενα οὕτως ὑπὸ τῶν παπύρων δυνάμεθα ν' ἀναγάγωμεν εἰς τοὺς χρόνους τῶν παπύρων τούτων, οὕτως ἄλλα πιστούμενα ὑπὸ τῆς μετέπειτα γλώσσης ἀλλ' οὐχὶ καὶ ὑπὸ τῶν παπύρων, ἀνάγκη νὰ ὑπολάβωμεν ὅτι δὲν εἶναι τοσοῦτον παλαιά. Οὕτω λ. χ. τὸ *σχ* δὲν φαίνεται τετραμμένον εἰς *σκ*, ὁμοίως οὐδὲ τὰ συμπλέγματα *κτ. πτ, χθ, φθ* εἰς *φτ, χτ,* δῆλον ἄρα ὅτι δὲν εἶχον τότε πάθει.

Ταῦτα ἔχοντες ἡμεῖς σήμερον πρὸ ὀφθαλμῶν ὀφείλομεν νὰ ἐκφράσωμεν πρὸς τὸν συγγραφέα τὰς βαθείας μας εὐχαριστίας, ὅτι μετὰ ἐκτάκτου φιλοπονίας καὶ ἐπιστημονικῆς ἀκριβείας ἐμελέτησε τοὺς παπύρους τῶν πτολεμαϊκῶν χρόνων καθὼς καὶ τὰ βιβλία τὰ διαλαμβάνοντα περὶ τῆς γλώσσης τῶν χρόνων τούτων καὶ οὕτω παρέσχεν ἡμῖν εἰκόνα πιστὴν καὶ πλήρη τῆς τότε ἐν Αἰγύπτῳ ἐν χρήσει ἑλληνικῆς γλώσσης, καὶ δὴ μεγάλην συμβολὴν εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς ἑλληνικῆς καθόλου. Ὁμολογοῦντες δὲ αὐτῷ τὰς ὀφειλομένας χάριτας εὐχόμεθα, ἵνα πλήρης ὑγείας καὶ εὐτυχίας δυνηθῇ νὰ ἐξακολουθήσῃ καὶ φέρῃ εἰς πέρας τὸ ἀναληφθὲν ἔργον πρὸς μεγάλην χαρὰν αὐτοῦ τε καὶ τῶν φίλων καὶ συνεργατῶν αὐτοῦ.

Ἐν Ἀθήναις. *Γ. Ν. Χατζιδάκις.*

Ad. Maidhof: Neugriechische Rückwanderer aus den romanischen Sprachen unter Einschluss des Lateinischen. Athen, 1931 (=Texte und Forschungen zur byzant.-neugriechischen Philologie, herausgegeben von Prof. Dr. Nikos A. Bees (Βέης) No 10) XXIV+82 S. 8°.

Εἶναι γνωστὸν ὅτι ὅπως πολλὰ στοιχεῖα ἀνωτέρου πολιτισμοῦ, οὕτω καὶ πολλαὶ λέξεις, τοιούτου πολιτισμοῦ δηλωτικαί, εἰσῆλθον, ἐν ἀρχαίοις χρόνοις ἐκ τῆς Ἑλλάδος εἰς Ἰταλίαν. Καὶ ἦτο τοῦτο λίαν φυσικόν, ὅτε οἱ Ἕλληνες μετὰ τοῦ ἀνωτέρου πολιτισμοῦ αὐτῶν συνέρρεον εἰς τὴν Ῥώμην τοσοῦτον πολυάριθμοι καὶ ποικίλοι, ὥστε νὰ ὀνομασθῇ αὕτη urbs graeca. Ἀλλ' εἶναι ἐπίσης γνωστὸν ὅτι μετὰ τὴν ὑπαγωγὴν τῆς Ἑλλάδος ὑπὸ τὴν ῥωμαϊκὴν κυριαρχίαν συνέβη καὶ τὸ ἀντίστροφον ἤτοι πολλαὶ λατινικαὶ λέξεις εἰσήλασαν εἰς τὴν Ἑλληνικήν. Αἱ λέξεις αὗται ἦσαν συνήθως δηλωτικαὶ πραγμάτων σχέσιν ἐχόντων πρὸς τὴν πολιτείαν (οἷον *δηνάριον, πραιτώριον, κουστωδία, κεντυρίων Καῖσαρ κλ.*), ἄλλα καὶ ἄλλων, οἷον *πανάριον, κέλλα, σκάλα,* κ.λ. Περὶ τούτων ἔχουν γραφῆ μέχρι τοῦδε ὄχι ὀλίγα. Ἀλλ' οὐχὶ μόνον λατινικαὶ λέξεις, ἀλλὰ καὶ ἑλληνικαὶ εἰσελθοῦσαι πρότερον εἰς τὴν Λατινικὴν ἐπανῆλθον βραδύτερον καὶ καὶ ἐγνώσθησαν αὖθις κατὰ τὸ μᾶλλον ἢ ἧττον ἠλλοιωμέναι φθογγικῶς, σημασιολογικῶς κ.λ. εἰς τὴν Ἑλληνικήν, οἷον *ἄγκυρα*—ancora—*ἄγκουρα*, *χορδὴ*—corda—*κόρδα, καμάρα*—camera—*κάμερα*, κ.λ. Τῶν ἐπανελθουσῶν τούτων λέξεων ἔρευναν ἐπεχείρησεν ὁ κ. Maidhof καὶ πρέπει νὰ ὁμολογηθῇ ὅτι ἐπετέλεσεν ἐπιτυχῶς, καίτοι τὸ ἔργον πολλὰς ἐν τοῖς καθ' ἕκαστα παρέχει δυσκολίας. Τοῦτο νοεῖ ὁ ἐνθυμούμενος τὰ τοῦ φίλου βυζαντινοδίφου Hesseling «L'étude détaillée des changements qu'ont subis les mots italiens en Grèce est impossible sans une connaissance approfondie des dialectes de l'Italie, spécialement du dialecte de Venise.» Ἐννοεῖται δὲ ὅτι καὶ αἱ ἑλληνικαὶ λέξεις αἱ εἰσελθοῦσαι εἰς τὴν Λατινικὴν δὲν ἔπαθον ὀλιγώτερον, πολλάκις μάλιστα ἡ ἐξαλλοίωσις εἶναι τοσαύτη, ὥστε μόνον δι' ἱστορικῆς ἀκριβοῦς παρακολουθήσεως τῆς ἐξελίξεως ἐν ἑκάστῃ γλώσσῃ (ἑλληνικῇ, λατινικῇ ἢ ἄλλῃ τινι νεολατινικῇ) δύναται ὁ ἐρευνητὴς νὰ καταστήσῃ φανερὰν τὴν ταυτότητα, πρβλ. μάχανα—machina—*μάκενα, φάλλαινα*—ballaena—*μπαλλαῖνα,* καὶ *μπαναίλλα, βραχίων* brachium—braccio—*μπράτσο, παραβολὴ*—parabola—ἰσπαν. palabra—*παλάβρα* καὶ γαλλ. parole—parlare—*παρλάρω* κ λ. Ἐπειδὴ δὲ μετὰ τῶν ἐπανερχομένων οὕτω λέξεων (καὶ μετ' ἄλλων ἀρχῆθεν ξένων) εἰσέρχονται καὶ ξέναι καταλήξεις (λ. χ. —*άρις*, —*ούρα*, —*ᾶτος* κ.λ.), τὸ ἔργον ἀποβαίνει λίαν διδακτικόν, ἀλλὰ πολλάκις καὶ δύσκολον, πρβλ. *κάλαμος*, ἀλλὰ *καλαμάριον* κλ. Ἐν ἄλλοις ἡ ἐξαλλοίωσις εἶναι τοιαύτη, ὥστε δυνατὸν νὰ ἔχῃ συμβῆ καὶ ἐν αὐτῇ τῇ ἑλληνικῇ καὶ δὴ καὶ νὰ μὴ ἔχῃ ἐπιδράσει ἄλλη γλῶσσα. Οὕτω λ. χ. τὸ ῥῆμα *ἀντλῶ*—*ἀγκλῶ*, ἐπειδὴ καὶ ἐν τῇ ἑλληνικῇ τὸ σύμπλεγμα *ντλ* τρέπεται εἰς *γκλ* (ἢ *γγλ*), δύναται νὰ μὴ ἐλήφθη ἐκ τοῦ λατινικοῦ anclare. Ὑπὲρ

τούτου συνηγορεῖ ὅτι τὸ ῥῆμα κλίνεται κατὰ τὰ συνῃρημένα, ὅπως τὸ πάλαι. Ὁμοίως ἔχει καὶ τὸ ὄνομα *δαυκὶ* (*δαῦκος*, παρὰ Θεοφράστῳ, ἴδ. *Ἀθηνᾶς* ΛΖ', 22). Εἰς λεπτομερείας δὲν εἶναι δυνατὸν νὰ εἰσέλθω. Ἐπὶ ἓν μόνον θὰ ἐπεθύμουν νὰ ἐπιστήσω τὴν προσοχὴν τοῦ κ. συγγραφέως. Ἡ λέξις *μαζέτα* προφέρεται ἐν Κρήτῃ *ματζέτα*, δηλοῖ δὲ τὸν ἐνιαύσιον ἢ καὶ μεγαλύτερον ἔτι βοῦν καὶ συνεκδοχικῶς τὸν ἠλίθιον. Ταύτην—ἐνθυμοῦμαι καλῶς—συνῆπτεν ὁ ἀείμνηστος καθηγητής μου Στέφανος Κουμανούδης πρὸς τὸ λατ. mansueta καὶ ἡ ἐτυμολογία αὕτη φαίνεταί μοι πιθανωτέρα.—Ἐπειδὴ ὁ κ. συγγραφεὺς δὲν ἐξετάζει ἁπλῶς τὴν εἰς τὴν λατινικὴν γλῶσσαν εἴσοδον τῶν ἑλληνικῶν λέξεων καὶ τὴν ἐκεῖθεν ἐπάνοδον αὐτῶν—θὰ ἦτο δὲ εὐχῆς ἔργον, ἂν χάριν τῆς ἱστορίας τῆς γλώσσης ἐλαμβάνετο φροντὶς νὰ ὁρίζηται καὶ ὁ *χρόνος*, εἰ δυνατόν, τῆς εἰσαγωγῆς ἑκάστης τῶν ἑλληνικῶν λέξεων εἰς τὴν λατινικὴν καὶ τῆς ἐπανόδου τούτων εἰς τὴν ἑλληνικήν—ἀλλὰ καὶ τὴν ἱστορικὴν αὐτῶν ἐξέλιξιν, τὸ περὶ οὗ λόγος ἔργον εἶναι ἀληθῶς χρήσιμον καὶ εὐπρόσδεκτον καὶ ὁ συγγραφεὺς αὐτοῦ ἄξιος τῶν εὐχαριστιῶν τῶν ἀσχολουμένων περὶ τὴν ἱστορίαν τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης.

Ἐν Ἀθήναις. **Γ. Ν. Χατζιδάκις.**

Ν. Ἀνδριώτου, *Περὶ τοῦ γλωσσικοῦ ἰδιώματος τῆς Ἴμβρου* (=Ἀθηνᾶς, τόμ. ΜΒ' [1930], σελ. 146-187).

Ἡ πραγματεία αὕτη εἶναι κυρίως ἐργασία περιγραφικὴ τοῦ ῥηθέντος ἰδιώματος, ἐνιαχοῦ ὅμως παρέχεται καὶ ἑρμηνεία — ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ εὔστοχος — διαφόρων φωνητικῶν καὶ λοιπῶν φαινομένων. Ὁ συγγραφεὺς τῆς περὶ ἧς ὁ λόγος πραγματείας δὲν ἠρκέσθη πρὸς μελέτην τοῦ ἰδιώματος τῆς Ἴμβρου εἰς τὸ δημοσιευθὲν ἤδη λεξιλογικὸν ὑλικὸν τὸ ὁποῖον παρουσιάζει πολλὰς ἀνακριβείας ὡς πρὸς τὴν φωνητικὴν ἰδίως ἀπόδοσιν τῆς δημώδους λαλιᾶς, ἀλλ' — ὀρθῶς ποιῶν — προέβη καὶ εἰς ἐπιτόπιον ἔρευναν τῆς ἐν τῇ ῥηθείσῃ νήσῳ ὁμιλουμένης.

Μετὰ βραχεῖαν εἰσαγωγὴν (σελ. 146-7) ἐξετάζεται κατὰ πρῶτον ἡ φωνητικὴ τῆς ἐν Ἴμβρῳ λαλουμένης (σελ. 147-164), ὀρθῶς δὲ χαρακτηρίζεται αὕτη — ἐπὶ τῇ βάσει τῶν κυριωτέρων φωνητικῶν γνωρισμάτων αὐτῆς — ὡς βόρειον ἰδίωμα. Ἐκ τῶν ἐν τῷ κεφαλαίῳ τούτῳ παρατηρουμένων ἀνακριβειῶν σημειῶ τὰς σπουδαιοτέρας:

Ἐν σελ. 147 χαρακτηρίζεται ὡς «κανονικὴ» ἡ ἀποβολὴ τῶν ἀτόνων φωνηέντων ι καὶ η· ἀλλ' ὡς φαίνεται ἐκ διαφόρων παραδειγμάτων (λ. χ. *ἀγκλησιά* σ. 154, *ἔρριξα* σελ. 171, *μοιράξ'* σελ. 174, *σπληνιάρ's* σελ. 180 κλ.) θὰ ἦτο ἀκριβέστερον ἐὰν ἐλέγετο ὅτι ἡ ἀποβολὴ αὕτη συμβαίνει συνηθέστατα (καὶ οὐχὶ κατὰ κανόνα) καὶ θὰ ἔπρεπε νὰ καθορισθοῦν κατὰ τὸ δυνατὸν οἱ ὅροι, ὑφ' οὓς τὰ ῥηθέντα ἄτονα φωνήεντα διαφυλάττονται.

Ἐν σελ. 148 κἑξ. ἐξεταζομένης τῆς «ἀναπτύξεως φωνηέντων», κατα-

λέγονται καὶ παραδείγματα ἀλλότρια τοῦ φωνητικοῦ τούτου φαινομένου (ἀγκαλῶ, ἀγγόνια, ἀμπουλιάζω κλ. κλ.).

Ἐν σελ. 150 ὁ κανὼν «μεταξὺ δύο συμφώνων ὑγροῦ, χειλικοῦ ἢ ὀδοντικοῦ καὶ ν ἢ γ κ.λ.π.» εἶναι στενώτερος τοῦ δέοντος ὡς γίνεται φανερὸν ἐκ τῶν προτασσομένων παραδειγμάτων *λίμνη*—λίμιν', *κάμνει*—κάμιν' κ.λ., ἐν οἷς ἡ ἀνάπτυξις παρατηρεῖται μεταξὺ ἐνρίνων.

Τὰ ἐν σελ. 151 «εἰς τὰ χωρία Σχοινούδι, Ἀγρίδια, Ἅγ. Θεόδωροι (γρ. —ους) συναλείφεται (δηλ. ὁ φθόγγος ι) πρὸς τὸ προηγούμενον σύμφωνον κ.λ.» δὲν εἶναι σαφῆ. Πάντως ἡ ἐκδοχὴ περὶ «συναλοιφῆς» φωνήεντος ἢ ἡμιφώνου πρὸς σύμφωνον εἶναι βεβαίως ἐσφαλμένη.

Εἰς τὰ ἐν σελ. 155 λεγόμενα περὶ τῆς ἐξακριβώσεως τοῦ χρόνου καθ' ὃν «ἐνεφανίσθη τὸ πρῶτον *εἰς τὴν νέαν ἑλληνικὴν* ἡ συνίζησις κ.λ.» θὰ ἔπρεπε νὰ μνημονευθῇ ἡ πραγματεία τοῦ καθηγητοῦ Γ. Χατζιδάκι «Περὶ τῆς συνιζήσεως ἐν τῇ νεωτέρᾳ ἑλληνικῇ» (ἥτις ἐδημοσιεύθη ἐν Μεσαιων. καὶ Νέων Ἑλληνικῶν τόμῳ Α' σελ. 322 κ.ἑξ.). Ἐν ταύτῃ (σελ. 352) δηλοῦται ὅτι ἡ συνίζησις εἶχε συντελεσθῇ ἤδη κατὰ τὸν ΙΓ' αἰ. μ. Χ., ἑπομένως πρόκειται περὶ φοινομένου, τὸ ὁποῖον ἀνεπτύχθη, καὶ δὴ καὶ συνετελέσθη (ἐν τοῖς περισσοτέροις τῶν ἰδιωμάτων) ἤδη ἐν τῇ μεσαιωνικῇ —οὐχὶ δὲ ἐν τῇ νέᾳ Ἑλληνικῇ.

Ἐν σελ. 157, 3 συγχέονται φαινόμενα ἀνόμοια, δηλαδὴ ἡ ἐκ τῆς συνεκφορᾶς ὁρμηθεῖσα τροπὴ τοῦ φθόγγου π εἰς ἠχηρὸν b πρὸ τοῦ λ (*πηλὸς* — bλός, πλοκὸς — bλουκὸς κ. λ.) πρὸς τὴν ἀνάπτυξιν τοῦ b μεταξὺ τῶν συμφώνων μ καὶ λ, ἐν μέσῳ τῶν ὁποίων ἀπεσιωπήθη ἄτονον ι (*χαμηλὸς* — *ἀχαμbλός*, *χειρόμυλος* — χειρόμbλους κ. λ.).

Τὸ ἐν σελ. 163 ἐπίρρημα *ἐδγιου* (γρ. *ἔδ̮ιου*) δὲν ἐσχηματίσθη, ὡς ἐσφαλμένως λέγεται, ἐκ τοῦ ἐπιρρήματος *ἐδῶ* διὰ τῆς «ἀναπτύξεως τοῦ φθόγγου γι» (γρ. ι̮), ἀλλ' ἐκ τοῦ ἐν σελ. 168 ἀναγραφομένου ἐπιρρήματος *ἔϊδου* (γρ. *ἔι̮δου*) ὅπως καὶ ἐκ τοῦ (νά—ἐδῶ) *νάϊδου* προῆλθε τὸ *νάδι̮ου* (πρβλ. καὶ *νὰ* ἢ θὰ ἰδῶ — *νὰ δι̮ῶ*, θὰ δι̮ῶ κ.λ.).

Ἐν σελ. 166 ἐσφαλμένως ἑρμηνεύεται ἡ μεταβολὴ τοῦ *ἄλογο* (εἰς ἄλεγο) *ἄλιγον*, καὶ δὴ καὶ τῶν *ὄνομα*, *Ἁϊ Κόνωνας εἰς ὄνιμα*, Ἁιgόνινας «κατ' ἐπίδρασιν» τῶν (ἀναλαμπὴ) *ἀνιλαβή*, (ἀνασύρνω) *ἀνασύρνω* κ. λ.

Ἡ ἐπέκτασις τῆς καταλήξεως —*ξα* τοῦ ἐνεργ. ἀορ. δὲν παρατηρεῖται ἐν μόνῃ τῇ Δ. Θρᾴκῃ, ἀλλὰ καὶ ἀλλαχοῦ (ἴδ. Γ. Χατζιδάκι, Μεσ. Ν. Ἑλλ. Β', 453).

Ἐν τῷ περὶ τῆς κλίσεως κεφαλαίῳ (σελ. 164 κἑξ.) θὰ ἐπεθύμει τις τὰ περὶ τῶν ὀνομάτων νὰ μὴ εἶναι οὕτω πενιχρὰ ἐν συγκρίσει πρὸς τὰ λεγόμενα περὶ ἄλλων μερῶν τοῦ λόγου οὐχὶ μεγαλυτέρας σπουδαιότητος ὡς λ. χ. τῶν προθέσεων, συνδέσμων καὶ ἐπιρρημάτων.

Ἡ περὶ ἧς ὁ λόγος ἐργασία τοῦ κ. Ἀνδριώτου εἶναι ἡ πρώτη εἰδικὴ μελέτη περὶ τοῦ ἰδιώματος τῶν συγχρόνων Ἰμβρίων, παρὰ τὰ σημειωθέντα δὲ ἀνωτέρω σφάλματα αὐτῆς παρέχει πολλὰ τὰ ἀκριβῶς ἔχοντα καὶ ἱκανὰ τὰ εὐστόχως ἑρμηνευθέντα καὶ διὰ τοῦτο ἀποτελεῖ εὐπρόσδεκτον συμβολὴν εἰς τὴν μελέτην τῶν νεοελληνικῶν ἰδιωμάτων.

Ἐν Ἀθήναις. *Γ. Ἀναγνωστόπουλος.*

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und Nachrichten.

Vorbemerkung.

Dieses Doppelheft erscheint in verringertem Umfange, da die uns beliefernde Firma nur einen Teil des dafür in Anschlag gebrachten Papiermaterials zu verschaffen vermochte. Daher mußte die systematische Bibliographie in diesem Doppelheft ausbleiben. Wir rechnen auf Nachsicht und geben die Versicherung, daß der jetzige Ausfall nachgetragen werden wird. Wir bitten nochmals die HH. Verfasser und Verleger, uns ihre Hilfe bei der Zusammenstellung der bibliographischen Notizen zuteil werden zu lassen.

N. A. B.

Verbesserungen zu B.-Ng. Jb. VIII 348—349.

In der Eile der Abfassung meines Aufsatzes über Theodoros von Kynopolis blieben einige Versehen stehen, die ich leider erst im Reindrucke bemerkte und die ich hier berichtige. Ich benütze die Gelegenheit, einige mir brieflich mitgeteilte Verbesserungsvorschläge von Fachgenossen, für die ich herzlich danke, meinen eigenen Berichtigungen anzureihen [1]).

S. 348, Z. 9 von unten schlägt R. Keydell folgende Übersetzung von μετὰ πάθος vor: «nachdem das Unglück geschehen ist». Bei dieser Übersetzung behielte μετὰ die übliche Bedeutung.

S. 349 Z. 9 soll es heissen: «die du vom Richterstuhle wegtriebst», weil ἀπωθήσω 2. P. Sing. aor. med. sein muss. Demgemäss ist S. 342 Anm. 2 der zweite Satz zu streichen. Darauf wiesen mich auch O. Immisch und W. Stegemann gütigst hin.

S. 349 Z. 13 soll es heissen: «selbst wenn du auch wie immer hilfst». Demgemäss ist Z. 4 von unten zu lesen: «Im Byzantinischen κἄν + Indikativ möglich, vgl. Emile Renauld.... Paris 1920, p. 286». Ferner S. 345 Z. 18: «Trotzdem wirkt der Schaltsatz zu Ende von § 3 κἂν ὁπωσοῦν συμπράξῃς».

S. 349 Z. 16 ist vielleicht mit W. Stegemann zu übersetzen: «der, obwohl er sozusagen von mir bewundert wird, den, der ihn lobte, anklagt». Danach zieht Stegemann ὥς εἰπεῖν zu θαυμαζόμενος.

Salzburg, September 1931. O Schissel von Fleschenberg.

---

[1]) Siehe jetzt auch die Besprechung von W. Stegemann: Philol. Wochenschrift 52 (1932) 281-282.

Réponse à une critique.

Il s'agit de la recension critique que D. Ginis d'Athènes a faite dans cette revue, VIII Band, 1931, p. 192-6, de mon «Eclogue des Isauriens».

J'avoue que, parmi les nombreuses recensions dont j'ai été honoré, celle de G. m'a tout particulièrement interessé, puisqu'elle est due à la plume d'un grec, c'est-à-dire d'une personne mieux qualifiée que tout autre pour juger la traduction d'un texte grec.

En relevant et en rectifiant des erreurs de ma traduction, G. déclare n'avoir en vue que le profit du lecteur de ma traduction, qu'il tient d'ailleurs pour réussie dans l'ensemble.

L'honnêteté de telles intentions m'oblige à donner dans le même but la réplique qui suit.

Mais je dois commencer par avouer mon étonnement de voir que G. me recommande un dictionnaire de grec moderne! Pense-t-il que la langue de l'Eclogue des Isauriens (commencement du VIIIe siècle) soit du grec moderne? Voici ce que disent sur cette question, extrêmement importante puisque préjudicielle à la traduction, d'autres plus compétents que moi, et peut-être aussi, que G.: «The second epoch (662-1099) of the Byzantine period (330-1435). If the expression Medieval Greek is to be used at all, it should be restricted to the language of this epoch» (Sophocles: Greek Lexicon of the roman and byzantine periods. New York 1888 p. 20).

Donc le grec de l'Eclogue est du grec médiéval. Psichari est d'avis que le grec moderne est postérieur au Xe siècle. Hatzidakis et Dieterich le font commencer au VIe siècle, quand le κοινὴ a remplacé les anciens dialectes (Voir Dieterich Karl: Untersuchungen zur griechischen Sprache von der hellenistischen Zeit bis zum 10 Jahrb. Leipzig 1898, p. XVI-XVII). Donc la langue des Isauriens n'est pas du grec moderne.

J'examinerai maintenant les fautes relevées par G. l'une après l'autre sans en omettre une seule:

1) Eclogue IV. 4 (c'est II, 13): ἐπιβουλεύεσθαι τῇ ζωῇ serait «attenter à la vie» et non pas «conspirer». Mais «attenter à la

vie» veut dire une agression matérielle contre quelqu'un, et ce n'est pas là le sens du texte; le législateur entend, dans une acception plus large, une machination contre la vie, et la meilleure preuve en est que dans la même phrase le même terme apparaît encore une fois, avec le sens que je lui donne, car on ne peut imaginer que le législateur dise «si la femme sachant que d'autres sautent à la gorge du mari, ne les lui dénonce pas»! On peut dénoncer à quelqu'un la conspiration que l'on trame derrière lui, mais non pas une attaque matérielle, qu'il ne voit que trop lui-même! La même observation pour la traduction du titre IV. 6. Ici on voit d'abord les voies de fait employées contre quelqu'un, et puis aussi «ἐπιβουλεύεσθαι τῇ ζωῇ», ce qui veut bien dire qu'il s'agit d'autre chose qu'agression. La version roumaine, contemporaine de l'original grec, du code valaque de 1817 (Caragea), III, 16. 6, rend le πῶς ἡ γυναῖκα τοῦ ἐπιβουλεύεται τὴν ζωήν του» (Jus graecoromanum, édition des Zepos, VIII Athènes 1931), par «a cugetat rau impotriva vietei sale»; c'est-à-dire «a pensé méchamment», donc «a conspiré» contre sa vie. Il s'agit comme dans l'Eclogue d'un des motifs de divorce.

Mais voici · G. traduit plutôt littéralement, tandis qu'une traduction, surtout s'il s'agit de textes juridiques, est aussi une interprétation et tout comme celle-ci, ne doit pas être faite nécessairement selon la lettre, mais plutôt selon le sens. D'ailleurs même au point de vue léxicographique, le dictionnaire de grec moderne (Bailly), auquel G. me renvoie, donne pour ἐπιβουλευτικῶς, conspirer, et un dictionnaire de grec médieval (Sophocles) auquel à mon tour je renvoie G., donne treacherously. Freshfield traduit par «plots» (complote).

2) Ecl. VI. 10: ἔσχατως signifierait «récemment» et non pas «continuellement».

Mais ce n'est pas là le sens! L'héritier est obligé de payer les dettes du de cujus, quel que soit le moment où il prend connaissance de leur existence. L'idée de la loi est que cependant l'héritier ne peut pas être obligé de payer des dettes qui n'en finissent plus d'apparaître, c'est-à dire trop de dettes (qui ménacent de dépasser l'actif de la succession). J'ai interpreté donc le sens littéral qui est «jusqu'à la fin» par «continuelle-

ment». Chez Bailly = tenace; chez Sophocles ἐσχατίζω = ἔσχατος εἰμὶ = χρονίζω = to continue; chez Leunclavius: «si debita in infinitum emerserint». Freshfield traduit; continuously.

3) VI. 9: ὡς ἔτυχε serait «par hasard» et non «en cachette».

Mais ce n'est pas ὡς ἔτυχε que j'ai traduit par «en cachette»! C'est ὑπεισερχόμενος; tandis que ὡς ἔτυχε=comme cela arrive, étant un idiotisme sans aucune importance je l'ai simplement omis.

4) Ecl. VI, 9: μερικῶς serait «partiellement» et non «sans qu'on le sache».

Mais ce n'est pas là l'idée de la loi: il ne s'agit pas du fait que l'héritier a payé les dettes (toutes les dettes) en partie, mais qu'il a payé quelques dettes (même intégralement). C'est cette idée que j'ai rendue par le partitif «des dettes», et j'ai voulu donner en même temps l'idée de la manière dont on fait de tels paiements: une faveur injuste se fait généralement en cachette. Je conviens cependant qu'il serait préférable de traduire par «en particulier» qui correspond et au sens et à la lettre de l'original.

5) Ecl. XII, 4: ἀνταλλάσσειν devait être «échanger» et non pas «aliéner». Peut être, quoique je crois que le sens est plutôt celui d'aliéner. En tout cas la différence juridique entre les deux idées est tellement insignifiante — une échange est une aliénation, et une aliénatien peut se faire par échange — qu'elle ne mérite qu'on s'y arrête.

Passons maintenant aux erreurs «plus importantes».

1) Ecl. II, 8: εὐπρολήπτως - - ποιῆσαι γάμον, devrait être «faire un mariage qui sied à une bonne réputation», et non «au moyen d'avance d'argent». D'abord εὐ-προ-λήπτως est un composé de λαμβάνω, προλαμβάνω = prendre d'avance; pour προληπτικῶς, autre forme de προλήπτως on trouve chez Sophocles et chez Bailly; «qui anticipe». Or, la loi parle ici de la manière dont un homme qui est pauvre et d'humble condition peut faire un mariage. Il résulte du contexte, qu'un tel homme ne peut le faire comme les autres, tandis que de l'économie de l'Eclogue il résulte qu'il n'y a que deux modes de contracter mariage: par écrit ou par arrhes. Comme dans le texte il est dit expressément que l'homme pauvre ne peut contracter par écrit, il s'ensuit que l'autre voie, impossible pour lui, exprimée par εὐπρολήπτως, terme vraiment

assez peu connu (aucun dictionnaire ne le mentionne), doit être traduit par arrhes, ou plus largement par avance d'argent. Ma traduction qui tient compte aussi de l'etymologie s'encadre dans le contexte tandis que celle de G en sort: un législateur peut et doit s'intéresser de la validité d'un mariage, mais non pas de la réputation que la partie en gagnera!

2) Ecl. II, 9: G. dit que d'après ma traduction il semble que la femme reçoit, en cas de défaut d'enfants, excepté le casos, un quart de la fortune du mari, et que ce quart peut aller jusqu'à 10 livres, tandis que, dit il, en réalité la femme ne reçoit que le casos mais jamais plus de deux et demi livres d'or.

D'abord, je ne parle pas — si on lit avec attention -- d'un quart que la femme recevrait en plus, je parle «du quart, (qui est) le casos...»; mais je dis que en plus de ce quart, elle reçoit encore jusqu'à dix livres. La loi est ici très claire: le quart (casos) est accordé à la femme pour défaut d'enfants, tandis que le surplus l'est, parce que le mari est aisé et parce qu'elle est pauvre. L'idée de G., que la femme ne reçoit que le quart, est contredite d'abord par le «ὑπὲρ (τοῦ κάσου)», et puis par le fait que le cas où la femme ne reçoit vraiment que le quart (parce qu'elle n'est pas pauvre) est déjà prévu dans l'Ecl. II, 4. Freshfield traduit comme moi: «The wife shall have over and above the fourt share due to her as being childess, up to a sum of ten pounds». G. s'étonne de ce que Zachariae (Geschichte, note 234) a aussi faussement compris ce passage en soutenant que la femme ne reçoit jamais plus de dix livres. Oui, mais l'erreur de Zah. est d'ailleurs dans le même sens que celle de G., puisque lui aussi croit que la femme ne reçoit rien en plus du quart! Et à mon tour de m'étonner: Zah. dit (ibidem) que l'Eclogue ad Proh. mutata II, 17 interprète diffèrement. Au contraire! Ici apparaît l'interprétation que Zah. donne à l'Eclogue, puisqu'ici manque le ὑπὲρ (τοῦ κάσου). Et c'est ainsi que Zah. a raison d'observer que cette disposition est due à l'influence du droit de l'Italie méridionale, car là était aussi en vigueur le droit de Justinien qui dispose (Nov. 117,5 et 53.6 comb. avec 22.18) justement dans ce sens, tandisque les Isauriens ont innové, avantageant la femme sans dot. La traduction de G. est doublement fausse, d'abord en négligeant le ὑπέρ, et puis en rapportant les

«dix» livres non pas au quart de la femme mais à la fortune du mari. Jamais cette manière de calculer n'a été pratiquée dans le droit byzantin (voir la Nov. citée, puis le Prohiron V, 6; Harm. V, 8, 81), et puis de la phrase qui suit immédiatement à ce texte «si le mari possède plus de dix litres, elle ne pourra recevoir plus», on voit bien que la femme peut recevoir jusqu'à dix livres et non pas seulement jusqu'à 2 ½!

3) Ecl. II, 10. G. a raison: je suis ici la victime du typographe ignorant, car au lieu de «hériter de leur» il a composé «héritera leur».

4) Ecl. IV, 3. J'ai traduit $\bar{\varepsilon}$ par 1 au lieu de par 5, simple inadvertance facile a corriger.

5) Ecl. V, 2. διὰ χειροχρίστου devrait être traduit non «par le signe de la croix» mais «par un tiers écrivant». C'est vrai que, tant par étymologie que par l'emploi qu'en fait la Novelle d'Irène, ce mot signifie proprement «écrivain», mais comme dans le droit byzantin en commençant par Justinien (C. VI, 30, 22.2), comme aussi dans le droit médiéval occidental, la signature fait par un autre n'a de valeur que si elle est précédée du signe de la croix fait par la partie, j'ai traduit «par le signe de la croix, pour rendre justement ce qui légalement est essentiel.

6) Ecl. VI, 8 (et V. 8). Je traduis le καὶ par «ou», au lieu de «et». Mais, dit G., c'est plus exact! Tant mieux, nous sommes d'accord! C'est d'ailleurs une inadvertance du redacteur de la loi, sans importance.

7) Ecl. VI, 7. D'après G. on devrait traduire la première partie de ce paragraphe: «naturellement après l'accomplissement convenable»; mais, de quoi? Car cela n'a pas de sens! Aussi G. est forcé d'ajouter entre parenthèse: «de la condition ou du terme)». Mais ici il ne s'agit pas du tout de terme ou de condition! Ce serait créer la loi! La traduction de G. est absolument gratuite! Leunclavius XVIII, 5 traduit: legata ad certam quodam expensam. Le Prohiron du Vatican VIII, 4, dont le texte paraphrase l'Eclogue, dit: μετὰ τὸν φανερὸν καὶ ἁρμόδιον ἔξοδον, que l'éditeur Brandileone traduit: «secundum aptam et manifestam expensam», donc des traductions-interprétations dans le même sens que la mienne. Quant à la seconde partie du paragraphe, la trad. de G. comme d'ailleurs celles de Leunclavius et

de Brandileone (c'est-à-dire que l'héritier ne peut dépenser le legs dans un autre but) seraient un truisme: l'héritier doit exécuter le legs! C'est pourquoi j'ai cherché à mettre cette seconde partie en correlation avec la première, en profitant du fait qu'ici εἰς ἑτέραν πρόφασιν peut très bien dire non «dans un autre but» mais «sous un autre prétexte». Chez Sophocles: προφασίζομαι = «to set up a pretext). Cette idée de prétexte entraîne celle que l'héritier retient pour lui le legs, donc qu'il ne l'exécute pas du tout, tandisque «dans un autre but» veut dire que l'héritier exécute toujours, seulement autrement que le testateur a décidé. Au fond, le législateur veut dire que les frais de l'exécution du legs sont à la charge de l'héritier.

8) Ecl. VI, 12: ἢ καὶ doit être traduit par «ou même» non pas par «et». C'est exact: c'est une mienne inadvertance: j'ai sauté le ἤ.

9) Ecl. X, 1. Ἐν τῇ γῇ ἢ και ἐν τῇ θαλάσσῃ δανείσται serait: «es sei denn dass Darlehen auf Land oder auf Wasser stattfinde». Eh quoi, G. s'imagine qu'il s'agit ici du fait qu'un prêt serait contracté sur un ... bateau ou sur terre?! Non, il s'agit de la voie par laquelle le prêt doit être exécuté, qui peut-être maritime ou terrestre. On sait donc que dans ce temps-là le prêt ne se faisait par lettre de change mais par transport réel de l'argent. Et c'est pour cela que le texte parle, immédiatement après de l'influence des «accidents de route» sur la validité du contrat

10) Ecl. X, 1 in fine: Encore un καὶ que j'ai traduit par «ou» Cette fois G. dit qu'il fallait conserver le «et». Du tout! Puisqu'il *y a deux hypothèses: a)* je puis perdre les choses d'un autre par force majeure, b) je puis perdre ces choses non pas par force majeure, mais ensemble avec les miennes (culpa in concreto). L'Eclogue dans un cas comme dans l'autre décharge de responsabilité.

11) Ecl. XII, 5 in fine. G. remarque que j'ai omis «la troisième» traduisant seulement «personne». J'ai omis plus que cela, parce que littéralement c'est: «la dernière des trois personnes». J'ai cru devoir le faire parce que le sens n'est pas du tout changé, au contraire le terme ainsi élargi convient aussi à la seconde personne et snrtout au propriétaire, qui, eux aussi, pourraient prolonger le contrat.

12) Ecl. XIII. 1. Il s'agit du sens de ἐκληπτορικῶς que je reconnais ne pas avoir exactement traduit. Aussi bien c'est un mot terrible! Comme je ne l'ai trouvé dans mes dictionnaires de grec moderne et comme je n'avais pas sous la main des dict. de grec byzantin, j'ai été entraîné par le fait que chez Leunclavius XXV, 1, où le texte est absolument identique à celui de Zah., ce seul mot est remplacé par «biens ecclesiastiques» et j'ai traduit ainsi (au fond ces biens sont susceptibles d'un tel contrat) Dans le Prochiron du Vatican ce mot manque aussi. Freshfield aussi n'a pas su le traduire, et G. non plus, car il ne s'agit pas d'«une sorte d'emphythéose»! Maintenant que je possède le dictionnaire de Sophocles, je sais le vrai sens du mot; il s'agit de cette espèce de «louage» (ferme) qui est la concession de la perception des impôts. Sophocles renvoie aux Nov. de Just. 123.6 et 130.3 où apparaît clairement que ἐκλήπτορ c'est le «susceptor» ou «exceptor fiscalium functionum». La trad. de ἐκληπτορικῶς est donc «par prendre en concession les impôts».

13) Ecl. XVI 1. ἐν ἐξαιρέτῳ serait «par préciput» et non «spécialement». Non, puisqu'il ne s'agit pas ici, le texte le dit expressément, d'un bien provenant des parents, et puisqu'on ne parle de préciput (=hors part, art. 919 code Napoléon) que là où l'on fait un partage. D'ailleurs ce qui est donné ou pris par préciput va «spécialement» à quelqu'un. Chez Sophocles ἐξαιρέτως = especialy ».

14) XVI. 2: μέχρι δεκαετίας serait «jusqu'à dix ans» et non «pendant dix ans». Non, «pendant» est une nuance de μέχρι nécessaire ici, puisqu'il s'agit d'un fait (vivre en commun) qui suppose la continuité. «Jusqu'à dix ans» veut dire qu'on pourrait vivre ensemble même moins de dix ans, dix étant un maximum. Or, le texte veut dire que la vie commune doit durer au moins dix ans; la preuve en est que, un peu plus bas, un nouveau terme de «trois ans» commence après les dix ans. Freshfield: «live together for a period of ten years».

15) Ecl. XVI, 5 (4e ligne). G.: il faut effacer le «ou»; c'est juste.

16) Ecl. XVII, 3. G. voudrait, en corrigeant le texte, «on devrait faire exécuter immédiatement» au lieu de «on fera exécuter immédiatement», puisque dans le texte il suit, de fait, un

sursis à l'exécution. Oui, mais ce serait faire disparaître la tonique du législateur, qui veut non seulement ordonner la peine capitale, mais aussi que cette peine soit exécuté très vite, κατὰ τὴν ὥραν. Chez Freshfield: «shall from that very hour be suitably put to death».

17) Ecl. XVII, 32: J'ai omis le καί, c'est juste.

Ainsi donc mes fautes se réduisent à 5 inadvertances (nos 3, 4, 8, 15, 17) de minime importance, et à une seule fausse traduction (no 12).

Je ne reste pas moins reconnaissant à G. de m'avoir donné l'occasion de les rectifier, avant de pouvoir le faire dans une nouvelle édition.

En s'occupant de la seconde partie de mon livre, c'est-à-dire de l'histoire externe de l'Eclogue, G. fait quelques observations auxquelles je réponds:

1) On peut considérer que la première édition de l'Eclogue apparaît chez Leunclavius, puisqu'elle est contenue tout entière dans la version de celui-ci: on ne peut pas dire la même chose de l'Epanagogue puisque celle ci n'y apparaît qu'en partie.

2) La dernière édition de sa «Geschichte des griech.-röm.-Rechts» est donnée par Zah. en 1892, tandis que le livre de Mitteis est de 1891; Zah. a pu donc tenir compte des relations entre l'Eclogue et le droit oriental (grec).

3) La longévité et l'expansion de l'Eclogue sont d'après moi un «phénomène» mais non pas une énigme; j'ai expliqué, de ma façon, le phénomène. L'explication de G. n'a qu'une portée limitée, parceque la longévité et l'expansion de l'Eclogue deviennent un phénomène surtout pour des régions très éloignées — de l'Italie jusqu'en Russie — où la «coutume orientale (grecque)» n'a rien à faire, vu que la coutume et par définition locale.

Cernautzi. **C. A. Spulber.**

Seite
J. Strzygowski, Die altslavische Kunst. Besprochen von N Brunov. 184
F. Halle, Die Bauplastik von Wladimir-Ssusdal. Besprochen von N. Brunov 189
Erich Caspar, Geschichte des Papsttums von den Anfängen bis zur Höhe der Weltherrschaft. Besprochen von W. Ensslin 196
John Mavrogordato, Modern Greece. A chronicle and a Survey, 1800—1931. Besprochen von William Miller. 200
Charles B. Eddy. Greece and the Greek Refugees. Besprochen von William Miller 201
Edwin Mayser, Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit, mit Einschluss der gleichzeitigen Ostraka und der in Ägypten verfassten Inschriften. Bd. I. II. Besprochen von G. N. Hatzidakis. 203
Ad. Maidhof, Neugriechische Rückwanderer aus den romanischen Sprachen unter Einschluss des Lateinischen. Besprochen von G. N. Hadzidakis 205
N. Andriotis, Περὶ τοῦ γλωσσικοῦ ἰδιώματος τῆς Ἴμβρου. Besprochen von G. Anagnostopoulos. 206

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und Nachrichten. 208

Die für die Redaktion bestimmten Sendungen (Aufsätze, Mitteilungen, Rezensionsexemplare) sowie Druckkorrekturen werden unter der Adresse des Herausgebers:

Prof. Dr. Nikos A. Bees *(Βέης)*

Athen (Griechenland) Mpotasis — Str. 3

erbeten. Dagegen sind die Abonnementsbestellungen an den Verlag «Chronika» Joseph Papadopulos, Athen, Acharnon — Str. 13a, zu richten.

Den Herren Verfassern werden von Aufsätzen 20, von Besprechungen oder kleineren Mitteilungen 10 Sonderabdrücke unentgeltlich und portofrei, eine größere Anzahl auf Wunsch zu den Herstellungskosten geliefert.

DIE «BYZANTINISCH-NEUGRIECHISCHEN JAHRBÜCHER» veröffentlichen Arbeiten in griechischer, lateinischer, deutscher, französicher, englischer und italienischer Sprache und erscheinen in Jahresbänden von 35—40 Druckbogen, die vier Hefte (oder zwei Doppelhefte) umfassen. Der Preis des Jahresbandes beträgt für Deutschland 22 Goldmark, für Deutsch-Österreich 22 deutsche Mark (freibleibend). für Griechenland 300 Drachmen, für Amerika 5 Dollar, für alle übrigen Länder 28 schweizerische Frank.

ΒΥΖΑΝΤΙΝΑ ΚΑΙ ΝΕΟΕΛΛΗΝΙΚΑ ΧΡΟΝΙΚΑ

BYZANTINISCH-NEUGRIECHISCHE JAHRBÜCHER

INTERNATIONALES WISSENSCHAFTLICHES ORGAN

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. DR. **NIKOS A. BEES** (Βέης)

NEUNTER BAND. 3. UND 4. (DOPPEL-) HEFT

ABGESCHLOSSEN IM DEZEMBER 1932
AUSGEGEBEN IM APRIL 1933

ATHEN
VERLAG "CHRONIKA„
JOSEPH PAPADOPULOS
Aristoteles-Str. 36
1933

Inhalt des 3. und 4. (Doppel-) Heftes.

I. Abteilung.

Seite

Die Vorgeschichte des Patriarchates von Konstantinopel. Von **Ernst Gerland** 215

Anthropogeographie und Kulturmorphologie des Athos. Ein Beitrag zur Kenntnis der Entwicklungsgeschichte des griechischen Mönchstums im Verhältnis zur kulturlandschaftlichen Ausdrucksform. Von **Richard Busch-Zantner** 231

Εὐστάθιος Μακρεμβολίτης καὶ Ἀκριτηΐς. Ὑπὸ *Ἀντωνίου Χ. Χατζῆ* 256

Die Fälschung der römischen Bannbulle durch Michael Kerullarios. Von **Anton Michel** 293

Hagiographica II. Zur Vita Constantini et matris Helenae des Ignatios von Selybria. Von **Peter Heseler** 320

Neues zu den apokryphen Heilsprophezeiungen heidnischer Philosophen in Literatur und Kirchenkunst. Von **A. von Premerstein** 338

A Supplement to Preisendanz's Amuletum Ineditum. Von **Campbell Bonner** 375

II. Abteilung.

Leontios Makhairas Recital concerning the Sweet Land of Cyprus entitled «Chronicle». Edided by R. M. Dawkins. Besprochen von **William Miller** 379

Μητροπολίτου Παραμυθίας Ἀθηναγόρα, Ὁ γνήσιος συγγραφεὺς τῶν εἰς Διονύσιον τὸν ἀρεοπαγίτην ἀποδιδομένων συγγραμμάτων. Besprochen von **D. S. Balanos** 380

Monseigneur Darboy, Saint Denys l'aréopagite. Besprochen von **D. S. Balanos** 384

Albert Ehrhard, Die Kirche der Märtyrer. Ihre Aufgaben und ihre Leistungen. Besprochen von **Franz P. Karnthaler** 385

Norman H. Baynes, Constantine the Great and the Christian Church. Besprochen von **E. Gerland** 386

(Fortsetzung auf Seite 4 des Umschlags)

ΒΥΖΑΝΤΙΝΑ ΚΑΙ ΝΕΟΕΛΛΗΝΙΚΑ ΧΡΟΝΙΚΑ

BYZANTINISCH-NEUGRIECHISCHE JAHRBÜCHER

INTERNATIONALES WISSENSCHAFTLICHES ORGAN

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. DR. **NIKOS A. BEES** (Βέης)

NEUNTER BAND. 3. UND 4. (DOPPEL-) HEFT

ABGESCHLOSSEN IM DEZEMBER 1932
AUSGEGEBEN IM APRIL 1933

ATHEN
VERLAG "CHRONIKA„
JOSEPH PAPADOPULOS
Aristoteles-Str. 36
1933

Inhalt des neuenten Bandes.

I. Abteilung.

Seite

Zu der Inschrift des Reiterreliefs von Madara. Von **V. Beševliev** (mit 1 Abbildung). 1
Die Einleitug zu Ioannes Chrysostomos «Über das Priestertum», eine comparatio. Von **Franz P. Karnthaler**. 36
Zu Nonnos. Von **R. Keydell** 39
Zu griechischen Asketikern III. Von **Erik Peterson**. 45
Ὀρεστικὸν Ἄργος-Διοκλητιανούπολις-Καστορία. Von **Ant. D. Keramopoullos** (mit 3 Abbildungen). 55
Weiteres zu Matth. 26,50 Ἑταῖρε ἐφ' ὃ πάρει. Von **Paul Maas**. 64
Μορεὰς—Ἰχθύς. Von **Ant. Ch. Chatzis** (mit 1 Abbildung). 65
Zum Anonymus Neobarii in Aristotelis Rhetorica. Von **Otmar Schissel von Fleschenberg**. 92
Severos von Alexandreia III. Von **Josef Glettner** 96
Kann die Expositio in libros de anima de S. Thomas Aquinas ein Kommentar des Joannes Philoponos zu Aristoteles Περὶ ψυχῆς sein? Von **Otmar Schissel von Fleschenberg**. 104
Die Ära der Hohenpriester (zu Michael Psellos). Von **Otmar Schissel von Fleschenberg** 111
Hagiographica. I. Zur Vita Spyridonis des Theodoros von Paphos. Von **Peter Heseler** 113
Über zwei byzantinische Baudenkmäler von Konstantinopel aus dem XI. J. Von **N. Brunov** (mit 6 Abbildungen) 129
Sulli Historia. Von **F. H. Marshall** 145
Four letters of Ali Pasha to William Martin Leake. Von **F. H. Marshall** 158
Die Vorgeschichte des Patriarchates von Konstantinopel. Von **Ernst Gerland** 215
Anthropogeographie und Kulturmorphologie des Athos. Ein Beitrag zur Kenntnis der Entwicklungsgeschichte des griechischen Mönchstums im Verhältnis zur kulturlandschaftlichen Ausdrucksform. Von **Richard Busch-Zantner**. 231
Εὐστάθιος Μακρεμβολίτης καὶ Ἀκριτηίς. Ὑπὸ ***Ἀντωνίου Χ. Χατζῆ***. 256
Die Fälschung der römischen Bannbulle durch Michael Kerullarios. Von **Anton Michel**. 293

Seite

Hagiographica II. Zur Vita Constantini et matris Helenae des Ignatios von Selybria. Von **Peter Heseler** 320
Neues zu den apokryphen Heilsprophezeiungen heidnischer Phlosophen in Literatur und Kirchenkunst. Von A. von **Premerstein** 338
A Supplement to Preisendanz's Amuletum Ineditum. Von **Campbell Bonner**. 375

II. Abteilung.

Joseph Golega, Studien über die Evangeliendichtung des Nonnos von Panopolis. Besprochen von **Gertrude Redl** 169
Johannes Kalitsunakis, Ἡ ἐξ Ἀθηναΐκοῦ κώδικος παραλλαγὴ τοῦ «Περὶ ξενιτείας» ποιήματος (μετὰ δύο πινάκων). Besprochen von **Linos Politis**. 170
Franz Dölger, Facsimiles byzantinischer Kaiserurkunden. Besprochen von **Franz P. Karnthaler** 180
J. Strzygowski, Asiens bildende Kunst in Stichproben, ihr Wesen und ihre Entwicklung. Besprochen von **N. Brunov**. 182
J. Strzygowski, Die altslavische Kunst. Besprochen von **N. Brunov** 184
F. Halle, Die Bauplastik von Wladimir-Ssusdal. Besprochen von **N. Brunov** 189
Erich Caspar, Geschichte des Papsttums von den Anfängen bis zur Höhe der Weltherrschaft. Besprochen von **W. Ensslin** 196
John Mavrogordato, Modern Creece. A chronicle and a Survey, 1800—1931. Besprochen von **William Miller** 200
Charles B. Eddy, Greece and the Greek Refugees. Besprochen von **William Miller** 201
Edwin Mayser, Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit, mit Einschluss der gleichzeitigen Ostraka und der in Ägypten verfassten Inschriften. Bd. I. II. Besprochen von **G. N. Hatzidakis** 203
Ad. Maidhof, Neugriechische Rückwanderer aus den romanischen Sprachen unter Einschluss des Lateinischen. Besprochen von **G. N. Hatzidakis**. 205
N. Andriotis, Περὶ τοῦ γλωσσικοῦ ἰδιώματος τῆς Ἴμβρου. Besprochen von **G. Anagnostopoulos** 206
Leontios Makhairas Recital concerning the Sweet Land of Cyprus entitled «Chronicle». Edided by R. M. Dawkins. Besprochen von **William Miller**. 379
Μητροπολίτου Παραμυθίας Ἀθηναγόρα, Ὁ γνήσιος συγγραφεὺς τῶν εἰς Διονύσιον τὸν ἀρεοπαγίτην ἀποδιδομένων συγγραμμάτων. Besprochen von **D. S. Balanos** 380
Monseigneur Darboy, Saint Denys l'aréopagite. Besprochen von **D. S. Balanos** 384
Albert Ehrhard, Die Kirche der Märtyrer. Ihre Aufgaben und ihre Leistungen. Besprochen von **Franz P. Karnthaler**. 385
Norman H. Baynes, Constantine the Great and the Christian Church. Besprochen von **E. Gerland**. 386

Seite

Denis A. Zakythinos, Le Despotat Grec de Morée. Besprochen von **William Miller** . . . 388
N. Iorga, Ospiti Romeni in Venezia (1570–1610). Besprochen von **William Miller** . . . 389
N. Iorga, My American Lectures. Besprochen von **William Miller** . . 390
Philip P. Argenti, The massacres of Chios described in contemporary diplomatic reports. Besprochen von **William Miller** . . . 392
Άννης Άποστολάκι, Τὰ Κοπτικὰ ὑφάσματα τοῦ ἐν Ἀθήναις Μουσείου Κοσμητικῶν Τεχνῶν. Besprochen von **G. A. Sotiriu** . . . 393
A. Rachénov: Églises de Mésemvria. Besprochen von **G. A. Sotiriu** 394
J. Østrup: Orientalische Höflichkeit. Besprochen von **Nikos A. Bees (Βέης)** . . . 398

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und Nachrichten . . . 208, 400

I. Abteilung.

Die Vorgeschichte des Patriarchates von Konstantinopel [1]).

Die κλῆσις μητροπολιτῶν, d. h. jene amtliche Rangordnung der Metropoliten, die uns seit dem 4./5. Jahrhundert klar erkennbar entgegentritt, nennt als die beiden ersten Sitze Kaisareia in Kappadokien und Ephesos. Sodann folgen, durch das thrakische Herakleia geschieden, Ankyra in Galatien, Kyzikos, Sardeis, Nikomedeia und die Reihe der übrigen kleinasiatischen Hauptstädte. Erst am Schlusse der Rangordnung erscheinen, mit Philippupolis beginnend und nur durch Rhodos unterbrochen, die Metropolen der Provinzen im Nordosten der Balkanhalbinsel. Man sieht, es sind die drei nordöstlichen Diözesen der Diokletianisch-Konstantinischen Reichseinteilung, die asianische, pontische und thrakische, die hier zu einer kirchlichen Einheit zusammengefasst sind. Man hat daher mit Recht darauf hingewiesen, dass die Organisation der christlichen Kirche sich der politishen Reichseinteilung angeschlossen habe. Allein man wird andrerseits aus der oben mitgeteilten Rangordnung erkennen, dass auch kirchliche Gesichtspunkte massgebend gewesen sind. Dabei ist nun wieder besonders auffallend, dass Kaisareia die erste, Ephesos erst die zweite Stelle behauptet. Das Christentum jener hinteren Landschaften war im Verhältnis zur Asiana jüngeren Datums. Erst die Wirksamkeit der sog. drei grossen Kappadokier, von allem eines Basileios d. Gr., die gewaltige Bedeutung, die diese hinteren Landschaften für das innerkirchliche Leben und die Wiederherstellung der Or·

---

[1]) **Quellen: Ausser den bekannten kirchengeschichtlichen Quellen sind die *Bischofslisten* in den Konzilsakten (Präsenzlisten, Unterschriftsreihen und Vota) sowie die *Notitiae episcopatuum* zu beachten; s. Corpus notitiarum episcopatuum ecclesiae orientalis Graecae, Kadiköy-Istambul 1931 ff.**

thodoxie gewannen, führten wohl dazu, dass man bei der Eingliederung der Diözese Pontica in den Sprengel des Obermetropoliten (Patriarchen) von K/pel Kaisareia diese Ehrenstellung zuerkannte. Ephesos musste sich mit der zweiten Stelle begnügen, obwohl in den vorderen Landschaften Kleinasiens die Geschichte der christlichen Kirche schon im apostolischen Zeitalter begonnen hat, mit den Missionsreisen des Apostels Paulus und mit der durch liebliche Sagen umhüllten Gestalt des Evangelisten Johannes.

Jene sieben Gemeinden der Apokalypse geben uns zum ersten Male—Zeit des Kaisers Domitian (81-96 n. Chr.)—das Bild eines grösseren, eine ganze Landschaft umspannenden christlichen Gemeinwesens, das zwar noch nicht durch eine äussere Organisation, wohl aber durch eine starke innere Gemeinschaft zusammengehalten wurde. Dann breitete sich diese Gemeinschaft und allmählich auch eine Organisation über ganz Kleinasien aus. Sie traf hier auf merkwürdige, für ihre Ausbreitung nicht ungünstige Verhältnisse. Noch hielt das Landvolk an seinen alten Sprachen und in griechisch-römischer Umhüllung an seinen Gottheiten fest. Noch waren wohl die thrakischen Dialekte in den reichlich bewässerten, frischen Berglandschaften der Nordküste nicht völlig ausgestorben, noch herrschten auf der steppenartigen Hochebene des Innern semitische und indogermanische Laute, während an den Fjorden und in den kleinen Küstenebenen des Südens Semiten in kompakter Masse siedelten. Schon mochten die Armenier im fernen Osten von ihren Stammlandschaften aus im Vordringen begriffen sein, während der reichgegliederte Westen, die Ebenen und die Terrassenlandschaften in den Flussgebieten des Kaykos, Hermos und Maeander seit den ältesten Zeiten der griechischen Kultur geöffnet waren.

So wurde *die christliche Kirche eine kleinasiatische Schöpfung*. So wuchs sie äusserlich hinein in die Organisation des römisch-griechischen Reiches, so verband sie sich innerlich mit den Lebensformen, die in Kleinasien herrschend waren. Die christliche Kirche erstarkte im Kampfe gegen die Gnosis. Die heidenchristliche Gnosis aber war in ihren Uranfängen ein Produkt jener halb oder ganz gräzisierten, auf ihre Zugehörig-

keit zur damaligen Kulturwelt stolzen städtischen Bevölkerung Kleinasiens. In diesem Kampfe bedienten sich beide Parteien all der Mittel, die ihnen die antike Bildung zu bieten imstande war. Auf diese Weise erhielt die altchristliche Literatur jenen philosophischen Untergrund und jene rhetorische Färbung, die der griechischen Literatur von jeher eigen gewesen war. So wurde die christliche Literatur zu einem letzten, glänzenden Schössling an diesem uralten Stamm, der in solcher Gestalt die christliche Kirche unauflöslich an den Mutterschoss der griechischen Kultur kettete.

Daneben aber zeigte sich der Einfluss Kleinasiens in anderer Weise. Wir haben in den letzten Jahren mit wachsendem Staunen dem Boden Kleinasiens ungeahnte Überreste der altchristlichen *Kunst* entsteigen sehen. Sie zeigen uns Formen, die dem Griechentum nicht geläufig waren, sondern den Landschaften des inneren Asiens, vor allem Iran und Mesopotamien, entstammen. Das war die Reaktion des semitischen Untergrundes gegen die Überkleidung mit griechischer Bildung. Wollte man die Sache auf die Spitze treiben, so könnte man sagen: Kleinasien sprach und dachte griechisch, aber empfand asiatisch. Auf jeden Fall war es eine *Mischkultur*, in die die christliche Kirche hineingeboren wurde.

Dieser reichen Entwicklung Kleinasiens vermochte *der Nordosten der Balkanhalbinsel*, die Diözese Thrake, nichts unbedingt Gleichwertiges an die Seite zu stellen. Wie schmal war, im Verhältnis zu Kleinasien, Syrien, Aegypten gemessen, der Kulturstreifen, der die Küste der Aegaeis und des Pontos vom barbarischen Innern schied! Erst spät waren diese Landschaften der römisch-griechischen Kultur erschlossen worden, und schon bald wurden sie von neuen Barbarenhorden bedroht. Es war nur die unvergleichliche Lage am Goldenen Horn und am Bosporos, die Byzanz von Anfang an über die Nachbarstädte auf asiatischer Seite erhob. Aber Byzanz bildete ja mit diesen eine Einheit; es war ganz folgerichtig, dass die Römer diese Stadt zur Provinz Bithynien rechneten. Ob seit dem Strafgericht des Septimius Severus, der das Gebiet der verwüsteten Stadt dem Nachbarorte Perinthos überwies - eine Massregel, die allerdings bald wieder aufgehoben wurde - Byzanz dauernd

aus dem Provinzialverband von Bithynien ausschied, wissen wir nicht. Beachtenswert ist, dass anscheinend seit der Neuordnung der Verwaltung unter Kaiser Diokletian Perinthos-Herakleia und nicht Byzanz die Hauptstadt der Provinz Europe war [1]). Das aber war von Bedeutung auch für die kirchliche Entwicklung K/pels.

Für den Byzantiner war es eine Tatsache, dass der Apostel Andreas das Patriarchat von K/pel begründet habe, und die spätere Tradition begann die Reihe der Bischöfe dieser Stadt mit dem aus Römer 16, 9 bekannten, angeblich von Andreas selbst eingesetzten hl. Stachys. Tatsächlich hat *das Christentum in Byzanz nur langsam Fuss gefasst*; klar bezeugt ist es erst für das Ende des 2. Jahrhunderts. Erst unter Kaiser Caracalla (211-217) scheint man den Versuch gemacht zu haben, unter der Oberaufsicht des Bischofs von Herakleia einen selbständigen Presbyter einzusetzen, dessen Stellung dem der Chorepiskopoi ähneln würde. Der Versuch wurde wiederholt; aber eine geschlossene Bischofsreihe ist erst seit Bischof Metrophanes (306/7—314) nachweisbar. Doch liegen die Dinge noch verwickelter. Es scheint, dass Herakleia gegen ein Bistum Byzanz Einspruch erhob. Auf dem nikänischen Konzil war Bischof Alexander, Nachfolger des Metrophanes, wohl anwesend, aber Herakleia wusste es durchzusetzen, dass er nur als Presbyter anerkannt wurde. Hierbei fand Paidéros von Herakleia wohl die Unterstützung des Hofbischofs Eusebios von Nikomedien, der die Gefahren, die aus der eben (Nov. 324) erfolgten Gründung der neuen Hauptstadt K/pel für ihn erwachsen konnten, wohl durchschaute. In diese Verhältnisse spielen nun auch die arianischen Wirren hinein. Der alte, anscheinend geistig nicht sehr hervorragende Alexander, der eine Drohung für Eusebios von Nikomedien bildete und selbst sich von diesem geschickten Politiker bedroht sah, wählte naturgemäss seine Stellung auf Seiten des Alexandriners, womit er in Verbindung kam mit den Bischöfen des Orients, die eben erst (Synode von An-

[1]) *Prokop*, De aedif. IV 9, vol. III p. 298 ed. Bonn., vol. III 2 p. 139 ed. Haury; *Ioannes Malalas* p. 323 ed. Bonn.; dazu *RE* III 1141. Für die Zugehörigkeit zu Bithynien ib. 1145

tiochien 324/5) dem Kaiser gegenüber ihn gegen Eusebios von Nikomedien ausgespielt hatten [1]). Die Entscheidungen von Nikaia und der zeitweilige Sturz des Eusebios, vor allem aber die Verlegung der Residenz nach K/pel (330) hatten jedenfalls für ihn die Bedeutung, dass seine Stellung als Bischof nicht wieder bedroht wurde. Als er dann hochbetagt starb (August 336) [2]), ergaben sich hinsichtlich der Nachfolge bedeutende Schwierigkeiten. Der alte Kaiser fand nicht mehr Gelegenheit, diese Frage zu erledigen. Er starb am 2. Pfingstfeiertage (22. Mai) 337. So hinterliess er seinen Söhnen Constantius und Constans auch hier eine sehr dornige Aufgabe. In der neuen Hauptstadt standen sich zwei Parteien gegenüber. Wir können nur vermuten, nach welchen Gesichtspunkten sie sich gebildet hatten. Sicher ist, dass die Regierungskreise für die Wahl eines älteren Mannes, des Diakons Makedonios, eintraten, während die Opposition den jungen Presbyter Paulos wünschte. Wer war diese Opposition? Trügt mich nicht alles, so sind es die Vertreter der alten Polis Byzantion, die nicht so ohne weiteres vor der neuen Beamtenaristokratie, die aus dem ganzen Reiche in der neuen Hauptstadt zusammenströmte, die Segel streichen wollte. Da Makedonios sich zur Staatskirche, also zur Richtung des Eusebios von Nikomedien, bekennen musste, so konnte natürlich Paulos nur Athanasianer sein. Die jungen Monarchen schwankten. Zuständig war zunächst nur Constans, der auf Grund der Abmachungen von 338 über die Diözese Thracia, also auch über K/pel gebot. Doch war der Einfluss des Constantius, hinter dem Eusebios von Nikomedien stand, in kirchlichen Dingen jedenfalls gross, wenn nicht für diese Gegenden entscheidend. Da stellte die Opposition die kaiserliche Regierung vor eine vollendete Tatsache: man wählte — wir wissen nicht, welche Bischöfe die Wähler warem — den Paulos. Die Regierung veranlasste keine Gegenwahl, doch verbannte sie den Neugewählten nach Singara in Mesopotamien. Paulos aber entwich zu Con-

[1]) Vgl. E. Seeberg [Neue Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche, hgb. N. Bonwetsch u. R. Seebeerg, No. 16] S. 6/7, 57-67, 188/9, 221. S. auch unten. — Für die Stellung Alexanders als Presbyter s. Schwartz, Göttinger Nachrichten 1905 S. 269.

[2]) Nicht lange nach Areios, vgl. Seeberg l. c. 221.

stantinus in den Westen, wo Bischof Maximinus von Trier ihn als Erster in seine Kommunion aufgenommen haben soll. Darauf transferierte die Regierung des Constans — natürlich im Einverständnis mit Constantius — kurzerhand den Bischof von Nikomedien auf den Stuhl von K/pel (338), eine Massregel, die allerdings kanonisch anfechtbar war. Drei Jahre genoss Eusebios seinen Triumph, dann starb auch er (Ende 341).

Inzwischen hatte sich die kirchenpolitische Lage in mancher Hinsicht geändert. Im J. 339 hatte Constans die Diözese Thracia an Kaiser Constantius zurückgegeben, 340 war Constantinus gefallen. Kaiser Constans aber hatte augenscheinlich mit den Gebietsteilen und den Beamten des gefallenen Bruders auch dessen kirchenpolitische Stellungnahme übernommen. Doch war man auf beiden Seiten - eine Folge der in Ost und West vorhandenen, sehr dringenden militärischen Aufgaben - zum Nachgeben bereit. Kaiser Constantius hatte den vertriebenen Geistlichen seines Herrschaftsgebietes die Rückkehr auf ihre Sitze gestattet. So nahm auch Paulos den durch den Tod des Eusebios erledigten Stuhl wieder ein. Allein der Kaiser hatte nicht mit den Leidenschaften der Parteien gerechnet. Diesmal waren es die Beamtenaristokratie und die sonstigen Neubürger, welche die Initiative ergriffen. Durch das übermütige Auftreten des Bischofs Asklepas von Gaza - auch einer der Vertriebenen, der auf der Rückreise aus dem Westen K/pel berührte - aufs Aeusserste gereizt, hatte man eine kleine Zahl von Nachbarbischöfen zusammengebracht und den Makedonios wählen lassen. Allein der Kaiser, der wegen der Perserkriege in diesen Jahren dauernd in Antiochien residierte, erkannte diese Wahl nicht an. Er beauftragte den magister equitum Hermogenes, der gerade in diesen Tagen mit einer kleinen Truppenmacht zum Schutze der Donaugrenze nach dem Norden abgehen sollte, auf dem Wege die unter einander sich aufs grimmigste befehdenden Bewohner der Nea Rome zur Ordnung zu bringen. Paulos sollte von neuem in die Verbannung gehen, so gut wie Asklepas von Gaza wieder verwiesen war. Im Januar 342 traf Hermogenes in K/pel ein. Doch seine kleine Truppenzahl genügte für die Aufgabe nicht. Das Haus, in dem er abgestiegen war, wurde gestürmt, er selbst ermordet. Auch der Proconsul - modern ausgedrückt, der kai-

serliche Bürgermeistereiverwalter - wurde verwundet und entwich nach Herakleia. Das waren Dinge, die sich der Kaiser natürlich nicht gefallen lassen konnte. Trotz der Winterszeit eilte er persönlich von Syrien herbei. Inzwischen war man in K/pel zur Besinnung gekommen. Demütig um Gnade flehend, zog man dem Kaiser entgegen; dieser aber benahm sich gemässigt. Paulos wurde nach Emesa verbannt, Makedonios nicht bestätigt. Das Volk verlor die Hälfte von den 80.000 Scheffeln ägyptischen Weizens, die Kaiser Konstantin bei der Neugründung der Stadt für jedes Jahr zur Verteilung bestimmt hatte.

Die Nea Rome besass nun zwei Bischöfe, ein Zustand, der in den kirchenpolitischen Wirren jener Zeit nicht vereinzelt dastand. Hat doch sogar Altrom Liberius und Felix nebeneinander regieren sehen. Das Schlimme war, dass das Konzil von Sardica (343), statt der Verwirrung zu steuern, sie durch seine Entschliessungen noch vergrösserte. Der nach der Abspaltung der Orientalen verbliebene Rest von Bischöfen hatte, aller politischen Einsicht bar, die Rückkehr der Verbannten von neuem verfügt. Daraufhin besass Bischof Lukios von Hadrianupolis die Dreistigkeit, seinen Sitz wieder einzunehmen und den durchreisenden Amtsbrüdern aus dem Orient die Kommunion zu verweigern. Bei der Gelegenheit kam es zu Unruhen, und es ist interessant, hierbei die soziale Gliederung zu beachten. Hatte man schon Kaiser Konstantin im J 335 darauf aufmerksam machen können, dass Athanasios über die Masse der Hafenarbeiter von Alexandrien verfüge und so die Getreidezufuhr nach K/pel sperren könne, so liess sich Ähnliches auch jetzt beobachten. Die Arbeiter des kaiserlichen Arsenales zu Hadrianupolis erklärten sich gegen die Staatsgewalt und für den Bischof Lukios. Wir wissen, in K/pel lagen die Dinge ähnlich. Hier aber musste Kaiser Constantius besonders vorsichtig verfahren, da nicht nur das niedere Volk, sondern die gesamten Altbürger für Paulos eintraten. Dieser hatte - ob mit oder ohne kaiserliche Erlaubnis, wissen wir nicht - Emesa verlassen und war wieder in K/pel erschienen. Um ernstere Unruhen zu vermeiden, wollte ihn der Kaiser in aller Heimlichkeit aus der Hauptstadt entfernen lassen. Allein bei der Einführung des Makedonios, für den sich Constantius nun wohl endgültig entschieden hatte, in die

damalige Hauptkirche der Stadt (St. Irene) kam es zu neuen und sehr heftigen Wirren, wobei 3150 Menschen ums Leben kamen.

Es war klar, dass solche Verhältnisse nicht dauern konnten. Es scheint, dass eine verständige Partei unter den Altbürgern einsah, wohin man mit einer so wüsten Demagogie gelangen würde. In Hadrianupolis hatte die Regierung durch Hinrichtung von 10 Rädelsführern und Verbannung des Bischofs Lukios die Ruhe wieder hergestellt. Was aber sollte in K/pel geschehen? Wenn wir in den nächsten Jahren Bischof Makedonios im allgemeinen ruhig seines Amtes walten sehen [1], so ist das nur dadurch zu erklären, dass irgend wie eine Versöhnung der Parteien eingetreten war. Ich vermute, dass die Begüterten unter den Altbürgern ihren Frieden mit der Amtsaristokratie gemacht und das andrerseits Bischof Makedonios das niedere Volk beider Parteien zu gewinnen verstanden hat. Hierzu bot ihm eine kirchliche Bewegung Gelegenheit, die von Aegypten ausgehend, im hinteren Kleinasien Fuss gefasst hatte und nunmehr durch Bischof Eustathios von Sebaste auch nach K/pel übertragen wurde. Es handelt sich um die asketische Richtung, die im Gegensatz zu dem dogmatischen Streit der Gebildeten die persönliche Frömmigkeit und die Betätigung der Nächstenliebe betonte. Ein reicher und vornehmer Bewohner K/pels, Marathonios mit Namen, fand als Verwalter der öffentlichen Armenanstalten reichlich Gelegenheit, sich in dieser Hinsicht zu betätigen. Er trat auf die Seite des Makedonios, und der Bischof war verständig genug, sich mit ihm zu verbünden. Nunmehr zog das Mönchtum auch in der Reichshauptstadt ein. Dogmatisch hielt sich Makedonios zur Staatskirche, doch entging er wegen dieser seinen Amtsgenossen unbequemen Stellungnahme so wenig wie Eustathios von Sebaste dem Verdachte der Häresie. So hatte er fast zwei Jahrzehnte segensreich regiert, da führte der Versuch des Kaisers Constantius, der seit dem Tode

[1] Nur bei der Überführung der Gebeine des grossen Konstantin aus der durch ein Erdbeben beschädigten Apostelkirche in die Kirche des hl. Akakios (358), die Bischof Makedonios angeordnet hatte und die wohl nur als Provisorium gedacht war, kam es zu neuem Parteihader und Blutvergiessen; vgl. *V. Schultze*, Altchristliche Städte u. Landschaften I 49/50.

seines Bruders Constans (350) Alleinherrscher geworden war, die Glaubenseinheit in West und Ost auf Grund der Beschlüsse von Rimini und K/pel (359/60) zu erzwingen, zu seinem Sturze. Er zog sich in das von seinem Freunde Marathonios vor den Toren der Hauptstadt gestiftete Kloster Pyle zurück, wo er bald darauf starb.

Constantius hatte durch seinen Versuch die Kirche und das Reich in neue Verwicklungen gestürzt. Während nach seinem Tode die Monarchen rasch wechselten, bis endlich unter Valens eine dauerhafte Regierung sich wieder bildete, hatten die Bischöfe sich unter einander immer mehr entzweit. Die im J. 360 auf Grund der Beschlüsse von Rimini und K/pel Verbannten wuchsen allmählich zu einer grossen Gruppe zusammen, so dass nunmehr sozusagen eine neue und eine alte Staatskirche einander gegenüberstanden. Dazu kamen die Dissidenten von rechts und links. In dieser Zeit bestand die Gruppe der Makedonianer, die sich von K/pel auf die Landstädtchen der Provinzen Bithynien und Europe verbreitet hatten, ruhig weiter. Freilich den Thronos der Reichshauptstadt hatte man nicht wieder erwerben können. Hier sass ein Vertreter der Amtsaristokratie, Eudoxios, den man seinerzeit gegen den Willen der Einheimischen auf den Stuhl von Antiochien gebracht, dann aber, da er in Antiochien nicht Fuss fassen konnte, bei dem grossen Revirement von 360 nach K/pel versetzt hatte. Er hütete sich wohl, es mit den Makedonianern, d. h. mit den unteren Volksklassen von Konstantinopel und Umgegend zu verderben. Diese standen jetzt unter der Leitung des Marathonios von Nikomedien —der Freund des Bischofs Makedonios war schon von diesem in den geistlichen Stand aufgenommen und später in Nikomedien zum Bischof gewählt worden – sowie des Eleusios von Kyzikos. Nur einmal machte Eudoxios den Versuch, sich der Makedonianer mit Hilfe der äussersten Linken zu erwehren: Eunomios, der Schüler des christlichen Philosophen Aëtios, sollte an die Stelle des Eleusios von Kyzikos treten. Allein die entschiedene Parteinahme der kyzikenischen Gemeinde für ihren alten Bishof liess ihn sofort auf diesen Plan verzichten. Nun hatte sich bei den Makedonianern schon seit längerer Zeit eine eigene dogmatische Richtung vorbereitet. Sie entsprang ihren

Anschauungen über den hl. Geist. Indem sie die von den strengen Nikänern ausgehende Lehre von der Wesensgleichheit (Homoousia) des Geistes mit dem Vater zurückwiesen, kamen sie in den Verdacht, hinsichtlich des Geistes denselben Irrweg zu gehen, den einst Areios hinsichtlich des Sohnes gegangen war. Pneumatomachen, d. i. Geistesbekämpfer wurde ihr Name, wie man einst den Areios einen Christomachen gescholten hatte. Trotz alledem liessen sowohl Eudoxios wie sein Nachfolger Demophilos (seit 370) die Richtung in Frieden. Erst als die Orthodoxen durch die alles bezwingende Persönlichkeit des hl. Gregorios von Nazianz sowie durch das energische Eingreifen des Kaisers Theodosios zum Siege auch in K/pel gekommen waren, konnte man es wagen, auch gegen die Makedonianer vorzugehen. Im 1. Kanon des sog. 2. ökumenischen Konziles von K/pel vom J. 381 wurde ihre Lehre unter die Zahl der Häresien aufgenommen.

Die Zeiten hatten sich eben geändert. Das niedere Volk war dem hl. Gregorios willig in die Kirchen der Orthodoxen gefolgt. Die regierenden Kreise aber hatten ihre staatskirchliche Richtung zu behaupten gewusst. Einer der Ihren, ein gewiegter Geschäftsmann namens Nektarios, musste Gregorios ersetzen, der seine Unfähigkeit für Verwaltungsfragen selbst erkannte und sich, in seinen Wünschen innerlich gespalten, in seine Heimat zurückzog. Nektarios hat durch die 4 Kanones von K/pel die eigentliche Reichskirche, das Patriarchat von K/pel, geschaffen [1]). Es entstand im Kampfe gegen Alexandrien, dessen Machtgelüste man eben, bei der improvisierten Wahl des Kynikers Maximos, zur Genüge kennen gelernt hatte. Besonders durch den 3. Kanon, der dem Bischof von K/pel als dem der Neuen Roma «den Vorrang der Ehre ⟨gleich⟩ nach dem von Rom» zusprach, sollte allen Ansprüchen der Alexandriner ein für allemal ein Riegel vorgeschoben werden. Merkwürdig ist, dass man das alte Verhältnis der Unterordnung unter Herakleia mit kei-

---

[1]) S. neuerdings *Karl Müller*, Kanon 2 u. 6 von K/pel 381 u. 382 [Festgabe für Adolf Jülicher zum 70. Geburtstage, 26. Januar 1927, Tübingen 1927, S. 190-202], u. meine Besprechung in der Phil. Wochenschrift 1928 N⁰ 6 S. 168-174.

nem Worte erwähnte [1]). Praktisch hatte es wohl längst jede Bedeutung verloren [2]). Zudem musste der Einfluss K/pels ganz von selbst wachsen, seit es durch Theodosios zum ständigen

[1]) Politisch bildete die Hauptstadt seit Kaiser Konstantin I ein exemptes Gebiet. Anfangs unter einem proconsul, seit 359 unter einem praefectus urbi stehend, war sie natürlich weder dem praeses von Bithynien noch dem von Europe mehr unterstellt; vgl. O. Seeck, Zu den Festmünzen Constantins und seiner Familie, Zeitschrift für Numismatik 21 (1898) 62 3; ders., Geschichte des Untergangs IV 274; ders., Regesten S. 2 n. 1; Bréhier, Rev. hist. 119 (1915) 252; RE IV 1090. Kirchlich scheint Byzanz nie zu Bithynien, sondern immer zu Europe gehört zu haben. Vielleicht steckt in der Bemerkung des *Symeon von Thessalonich* (Erzbischof daselbst 1410-1429) bei Migne, PG 155 S. 452 cap. 236, bei Le Quien I 179, gute, alte Ueberlieferung: ἐπεί, ὥς φασι, τὸ Βυζάντιον ἀπὸ Σεβήρου βασιλέως ὑπὸ τὴν Ἡράκλειαν γέγονε, καὶ ἐπισκοπὴ ἦν τοῦ Ἡρακλείας ἄχρι καὶ τοῦ μεγάλου Κωνσταντίνου (vgl. dazu Le Quien. Oriens Christianus I 12). Dasselbe gilt für die Bemerkung des Pseudo-Kodinos, De off. cap. 20, p. 104 ed. Bonn. Zu beachten sind auch die Worte *Papst Gelasius* I (492-496) an die Bischöfe Dardaniens, in denen er — natürlich für die damalige Zeit zu Unrecht — von K/pel als einer einfachen *paroeciae Heracliensis ecclesia* spricht (Migne, PL 59 S. 65 u. 66, epist. 13, nicht 3, wie Neher bei Wetzer u. Welte III 993 sagt; für die Bedeutung von *paroecia* s. Hergenröther, Photius I 29 n. 34). Man vgl. damit die von den *Bischöfen Euprepios von Bizye u. Arkadiopolis und Kyrill von Koile* in einer Eingabe an das 3. ökumenische Konzil von Ephesos (431) geschilderten Verhältnisse, wonach in der Provinz Europe seit alters *singuli episcopi duos vell tres sub se habeant episcopatus* (Mansi IV 1478; vgl. dazu Le Quien I, 12; Hefele § 142, Bd. II² S. 212, übers. Leclercq II 341). *A. van Millingen*, C'ple, London 1906, S. 14 möchte die Tatsache der kirchlichen Unterordnung von K/pel unter Herakleia daraus ableiten, dass Kaiser Septimius Severus bei seinem Strafgericht über Byzanz die Stadt politisch dem Nachbarort Perinth-Herakleia angliederte, wobei sich van Millingen in Übereinstimmung befindet mit den historischen Kenntnissen des *Nikephoros Gregoras* VI I p. 164-165 ed. Bonn., des *Ioannes Zonaras* XII 8 u. XIII 3, Bd. II 549 u. III 19 ed. Bonn. u. des oben genannten *Symeon von Thessalonich.*

[2]) Nach der Wahl des Paulos hatte Eusebios von Nikomedien die Tatsache der Unterordnung von Byzanz unter Herakleia zu einem Protest auszunützen verstanden (s. V. Schultze, Altchristl. Städte u. Landschaften I 44/5). Es ist zu beachten, dass noch auf der Synode «bei der Eiche» (403), deren Verhandlungen sich gegen den Patriarchem Ioannes Chrysostomos von K/pel richteten, gerade Bischof Paulos von Herakleia den Vorsitz übernahm. Einen Rest der alten Unterordnung kann man darin erkennen, dass der Bischof von K/pel, als er schon längst zum Patriarchen emporgestiegen war, vom Bischof von Herakleia ordiniert wurde; s. *Nikephoros Gregoras*, *Symeon von Thessalonich* u. *Pseudo-Kodinos*, De off. cap. 20, p. 104 ed. Bonn. Auch *Ioannes Zonaras* XVI 2 u. 22, vol. III p. 440 u. 486 ed. Bonn. Dazu Kattenbusch, Lehrbuch der vergleichenden Confessionskunde I 85.

Wohnsitz des Monarchen geworden war[1]). Hatte man schon unter dem grossen Konstantin versucht — damals im Kampfe gegen Eusebios von Nikomedien — den Einfluss des Bischofs der zukünftigen Reichshauptstadt in Anspruch zu nehmen[2]), so wurde das nunmehr zu einer dauernden Gepflogenheit. So wie die Regierung den Bischof von K/pel gern mit der Regelung kirchlicher Dinge beauftragte, so wandten sich auch Amtsgenossen aus der Provinz mit Vorliebe an ihn, wenn sie am kaiserlichen Hofe etwas durchsetzen wollten. Beständig weilten Bischöfe fremder Diözesen aus irgend einem Grunde in der Reichshauptstadt. Es bildete sich die Sitte, diese unter dem Vorsitze des Ortsbischofs zu einer σύνοδος ἐνδημοῦσα zu versammeln, vor deren Forum die verschiedensten Dinge gebracht wurden. So ergänzte die Praxis die theoretischen Bestimmungen des Konziles von K/pel und ermöglichte recht eigentlich die Bildung einer Obermetropolitan- oder Patriarchalgewalt. Zwar hielt sich der Jurist Nektarios in dieser Hinsicht noch zurück und vermied Eingriffe in die Rechte benachbarter Sprengel. Erst sein Nachfolger, der hl. Chrysostomos, hat sich über diese Schranken hinweggesetzt[3]). Den Abschluss dieser

---

[1]) Constantius, Julian und Valens hatten der Perserkriege wegen meist in Antiochien residiert (Duchesne, Histoire ancienne de l'église S. 439). Bei Valens kam eine gewisse Abneigung gegen die Reichshauptstadt wegen der Parteinahme für den Usurpator Prokopios hinzu (V. Schultze, Altch. Städte u. Landschaften I 63). Theodosios wählte den Aufenthalt in K/pel zunächst einfach aus dem Grunde, weil die Stadt für die Kämpfe an der Donau günstig gelegen war (Duchesne a. a. O.)

[2]) Die Entwicklung der K/pler Kirche im Laufe des 4. Jahrhunderts bedarf noch weiterer Aufklärung. So wissen wir z. B. nicht, was es mit der Verbindung von Byzanz mit den Kykladen auf sich hat (vgl. Seeberg [Neue Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche 16] S. 63 u. 154). Nur das sehen wir aus dem Schreiben der antiochenischen Synode von 324/5 an Bischof, bzw. Presbyter Alexander von Byzanz, wie sehr man schon damals geneigt war, den kirchlichen Einfluss dieses Bischofs, der den Thronos am zukünftigen Sitze der Zentralregierung innehatte, im parteipolitischen Interesse auszunützen (vgl. den Text bei Seeberg S. 12 u. dazu S. 63, 154, 188-190).

[3]) Von Nektarios kann man das eigentlich nicht behaupten, wenigstens nicht mit Beziehung auf die sog. *Causa Bagadii (Gebadii) et Agapii*. d. h. auf den Streit um den Stuhl von Bostra in Arabien (a. 394). Die Sache wurde behandelt von einer Anzahl Bischöfe, die aus Anlass einer Kircheneinweihung in K/pel zusammengekommen waren und sich unter dem Vorsitz des Nektarios, als des Inhabers des Bischofssitzes, an dem man tagte, zu einer Synode

Entwicklung bildete dessen Inspektionsreise nach dem vorderen Kleinasien (401), wobei er den Metropoliten von Ephesos ordinierte und mehrere widerstrebende Bischöfe der Diözese Asiana absetzte [1]). Damit waren die Patriarchalen Befugnisse erreicht, und da die Diözesen Aegypten und Oriens bereits Patriarchen besassen, so erstreckte sich die Jurisdiktion des Hofpatriarchen naturgemäss über die noch freien drei nördlichen Diözesen: Pontos, Asiana und Thrake waren ihm unterstellt [2]).

Literatur; Petrus de Marca, De C/politani patriarchatus institutione, hgb. von P. de Faget 1669 in Petri de Marca Dissertationes posthumae p. 119-235; auch in der Ausgabe der Dissertationes de concordia sacerdotii et imperii (in der die Sammlung der Dissertationes eccleciasticae dem eigentlichen Text vor-

---

versammelten. Theophilos von Alexandrien und Flavian von Antiochien waren ebenfalls anwesend. Zwar können wir bei der Gelegenheit gut beobachten, wie die Autorität des Hofpatriarchen dadurch wachsen musste, dass er eben am Sitze der kaiserlichen Regierung sass—wogegen sich Papst Gelasius in der oben zitierten epist. 13 (bei Migne, PL 59 S. 71 ff) so heftig aussprach — allein von einem Eingriff in die Jurisdiktion von Antiochien können wir auf Grund der uns allerdings nur trümmerhaft erhaltenen Akten nicht reden (vgl. Leclercq in der Übersetzung Hefeles II 97 n. 7 u. dazu L. Duchesne, Le pape Sirice et le siège de Bostra, Annales de philosophie chrétienne, Bd. 111 (1885) 280-284; dagegen Hefele § 111, II² S. 65 u. Hergenröther, Photius I S. 37). Auch in der Angelegenheit des *Gerontios von Nikomedien* lässt sich ein unberechtigtes Eingreifen in die Jurisdiktion der pontischen Diözese für Nektarios nicht erweisen; erst Ioannes Chrysostomos griff hier durch. Nektarios war eben Jurist, Ioannes ein Heiliger (vgl. Sozomenos VIII 6 u. dazu Hergenröther, Photius I 38).

[1]) *Sozomenos* VIII 6.

[2]) So im 28. Kanon von Chalkedon, durch den die Cheirotonie der Metropoliten in den drei Diözesen dem Patriarchen von K/pel übertragen wurde; dabei wurde hinzugefügt, dass auch die Bischöfe in den Barbarenländern (ἐν τοῖς βαρβαρικοῖς) vom Patriarchen von K/pel zu weihen seien. Es handelt sich dabei um die Länder am Schwarzen Meere, die nicht zum Römischen Reiche gehörten, also alle Gebiete nördlich der Donau, Südrussland u. die Krim (S. den Wortlaut bei Ed. Schwartz, Der sechste nicaenische Kanon auf der Synode von Chalkedon [Sitzungsber. Preuss. Akad. phil.-hist. Kl. 1930, Nº XXVII], Berlin, 1930, S. 3/4). Die Diözese Pontos, zu der auch Kappadokien gehörte, hatte im Anfang des 4. Jahrhunderts kirchlich mindestens in einem Pietätsverhältnis zu Antiochien gestanden. Nach E. Seeberg [Neue Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche 16] S. 68 u. 218/9 soll die Loslösung von Antiochien bei Pontos in der Zeit des nikänischen Konziles, bei Kappadokien im Laufe des 4. Jahrhunderts erfolgt sein.

ausgestellt ist), Roboreti 1742, S. 64 83. — ***Le Quien,*** Oriens Christianus I 9 ff u. 195 ff. — ***J. Hergenröther,*** Photius, Patriarch von K/pel, I (1867) 1-55. — ***F. Kattenbusch,*** Lehrbuch der vergleichenden Confessionskunde I 79 ff. — ***Fr. Fischer,*** De patriarcharum C/politanorum catalogis, Commentationes philologae Jenenses III (1884) 263-333. — ***V. Schultze,*** Altchristliche Städte u. Landschaften, I. Konstantinopel (324-450), Leipzig 1913, II. Kleinasien, 1.-2. Hälfte, Gütersloh 1922 und 1926. Durch dieses Werk ist manche Bemerkung in der Geschihte des Untergangs des griechisch - römischen Heidentums, 2 Bde, Jena 1887 u. 1892, überholt. — ***W. M. Ramsay,*** The historical geography of Asia Minor London 1890 — ***derselbe,*** The cities and bishoprics of Phrygia, being an essay of the local history of Phrygia from the earliest times to the Turkish conquest, 1 Bd. in 2 Teilen Oxford 1895 u. 1897. — ***C. J. Hefele,*** Conciliengeschichte § 95-100 u. 115 II² 1-33 u. 8997, in der französ. Übersetzung von Leclercq II 1-48 u. 137-154. — ***PRE³*** XI 7-12 s. v. K/pel u. dessen Patriarchat. — ***Wetzer u. Welte,*** Kirchenlexikon² III 992-997 s. v. C/pel. — ***RE*** III 1148 s v. v. Byzantion. — ***Dictionnaire de Théologie Catholique*** III (1910) 1307-1519 (Simon Vailhé), s. auch S. Vailhé in den Echos d'Orient 10 (1907) 287-295. — ***Dictionnaire d'Archéologie chrétienne et de Liturgie,*** publié par Dom Cabrol II 1 (1907) 1364-1371 (H. Leclercq). — ***J. Zeiller,*** Les premiers siècles chrétiens en Thrace, en Macédoine, en Grèce et à C/ple, Byzantion 3 (1927) 215-231. — ***L. Duchesne,*** Histoire ancienne de l'Église II (1907). — ***R. A. Lipsius,*** Die apokryphen Apostelgeschichten u. Apostellegenden, Braunschweig 1883 ff, I 195 ff, 606 ff, u. sonst. — ***V. G. Vasiljevskij,*** Reise des Apostels Andreas ins Land der Myrmidonen (russisch), Journal des Ministeriums für Volksaufklärung 189 (1876) Teil II 41-82, 157-185 (vgl. Viz. Vrem. VI 654; TH. Uspenskij, Byzantion II 10). — ***Aurelio Palmieri,*** Bessarione 6 (1899/1900) 476 n. 5. — ***Theodor Schermann,*** Propheten u. Apostellegenden nebst Jüngerkatalogen des Dorotheus u. verwandter Texte [Texte u. Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur XXXI 3] Leipzig 1907, § 55, 56, 65 u. sonst.

Homburg v. d. Höhe. **Ernst Gerland.**

Anthropogeographie und Kulturmorphologie des Athos.

Ein Beitrag zur Kenntnis der Entwicklungsgeschichte des griechischen Mönchstums im Verhältnis zur kulturlandschaftlichen Ausdrucksform.

Zur Methode.

Ich bringe in dieser Studie zwei wissenschaftliche Arbeitsweisen zusammen, die, so nahe sie sich zu stehen scheinen, doch an sich prinzipiell nichts gemein haben. Denn die Kulturmorphologie, vor allem in der begrenzten Art, wie sie Frobenius in der Völkerkunde gebraucht, verselbstständlicht die Kulturentwicklung zu sehr, löst sie wohl zu entschieden von den einwirkenden Beziehungen von und zur Umwelt, um irgendwie eine Beeinflussung des Entwicklungsganges aus den geographischen Gegebenheiten herauszugeben zu können. An sich mag es seine Berechtigung haben, in letzter Wurzel ein eigenartiges, eigenen Gesetzlichkeiten unterworfenes "Leben" der Kultur anzunehmen, einen Entwicklungszyklus also, zerfallend in verschiedene Stadien, die jeweils "Lebensabschnitten" gleichgesetzt werden können und, grob identifiziert, eine Kulturentwicklung vom "Jugendstadium" bis zur "Vergreisung" in sich begreifen.

Sicherlich wird das Ergebnis reicher, wenn diese Auffassung mit einer Betrachtung der Beziehungen zwischen Kulturentwicklung und Erdoberfläche kombiniert wird. Man hat es dann mit der Kulturlandschaft zu tun, deren Betrachtung Aufgabe der Kulturgeographie ist; doch muss man sich hier allerdings klar sein, dass die Kulturgeographie keinesfalls nur einen Zweig der Anthropogeographie darstellen kann, wie die herrschende Lehre angibt, denn diese behandelt die Einwirkung der Landschaft und ihrer Eigenarten auf den Menschen, jene

aber diametral entgegengesetzt die Einwirkung des Menschen auf die Landschaft. Nichtsdestoweniger wird es möglich sein, diese, im ganzen also drei Methoden nutzbringend in Verbindung zu setzen: gibt die rein kulturmorphologische Methode das geistig gewonnene Entwiklungsstadium an, so beantwortet die Anthropogeographie die Frage nach dem Umfang der Modifikationen, denen dieses abstrakte Stadium durch die Beeinflussung seitens der Umwelt unterworfen war, und die Kulturgeographie letzten Endes analysiert den Vorgang, wie dieses Kulturstadium real Ausdruck findet, ein Vorgang, der, weil er den Wohn- und Wirtschaftsraum betrifft, immer irgendwie mit der Landschaft zu tun hat.

Diese methodologische Einleitung erschien mir nötig, um die Betrachtungsweise zweifelsfrei zu gestalten. Es kam mir im Folgenden nicht darauf an, diese neue Betrachtungsweise an Stelle der philologisch-historischen zu setzen, wie sie sonst in der Byzantinistik gebraucht wird, sondern es galt nur, diese neue Methode neben die bewährte alte zu stellen. Es kann also auch nicht Aufgabe und Ziel gewesen sein, neue Kenntnisse zu vermitteln, wenngleich, wie ich hoffe, doch wenigstens neue Erkenntnisse gewonnen werden dürften. Der Athos musste ja in dieser Richtung ganz besonders reizen; denn in ihm kommt die Auseinandersetzung zwischen dem im Sinne der Kulturmorphologie zu Stande gekommenen Entwicklungsstadium und der Landschaft in einzigartiger Weise zum Ausdruck, dürfte doch überhaupt die Auseinandersetzung zwischen geistigem Wollen und Landschaftsmilieu nirgends prägnanter in den Vordergrund rücken als gerade beim morgenländischen Mönchstum [1]).

Ich stütze mich für die vorliegende Arbeit in erster Linie auf eigene Beobachtungen gelegentlich einer Athosreise im Jahr 1928. Daneben wurde selbstverständlich die wichtigste Literatur benutzt, doch verzichte ich, da es ja nichts neues bringen würde, auf die Beigabe eines Literaturverzeichnisses; nur die wichtigsten Belegstellen sind jeweils einzeln zitiert [2]).

---

[1]) Wohl als erster unter den Geographen hat Schultze-Jena auf diese Zusammenhänge verwiesen. Vergl. sein Mazedonienbuch (Leipzig 1927) S. 58 ff.

[2]) Ein kurzer Bericht von mir in "Petermanns Mitteilungen" 1931, 1/2 anschliessend an einen instruktiven Aufsatz vom Dr. Frey über Ethnologie

Die morgenländische Klosterlandschaft.

im Allgemeinen ist, auch ohne auf den Athos bezogen zu sein, ebenso wie die des Abendlands ursprünglich rein geistiger Intension entwachsen; sie ist im Gegensatz zu anderen Kulturlandschaftsformen nicht den physischen, sondern den metaphysischen Bedürfnissen der Menschen entsprungen. Doch bestehen zwischen Osten und Westen weitreichende Unterschiede. Denn die abendländischen Klöster, zumal im nordischen Bereich (Deutschland, Schottland, Irland) sind überwiegend als Streupunkte des Christentums sowohl wie der materiellen Kultur gedacht, sie verpflanzten ursprünglich mediterranes Kulturgut nach Norden und wirkten mit der bewussten Tendenz, diesen Kulturbesitz an ihre Umwelt abzugeben. Sie stellen also Kulturlandschaftsoasen inmitten der Urlandschaft dar, haben aber entschieden expansive Tendenz und drängen zu Gunsten der Kulturlandschaft die Urlandschaft zurück. Sie haben stets das Bestreben, aus der Urlandschaft ringsum in planvoller Arbeit Wohn-, Wirtschafts- und Verkehrsraum zu machen.

Anders die Klöster des Ostens. Hier herrscht die Absicht vor, aus dem Bereich der Kulturlandschaft zu fliehen, man will nicht die Urlandschaft in Wohn-, Wirtschafts-und Verkehrsraum verwandeln, sondern man will ganz im Gegenteil den Kulturraum vermeiden. Ursprünglich liegt sowohl das abendländische wie das morgenländische Kloster in der Urlandschaft, die solange sie wenigstens potentiellen Kulturboden darstellt, als «relative» Anökumene bezeichnet werden darf, während absolut unbrauchbarer Boden «absolute» Anökumene sein würde. Während aber das abendländische Kloster sich bemüht, aus der Urlandschaft Kulturlandschaft zu machen, will das morgenländische Kloster in der Urlandschaft verharren; unter seinem Einfluss ist also die Urlandschaft geschützt, es entsteht so die Bedeutung der

---

und Verwaltung am Athos a. a. O. 1930, 9/10. Nicht versäumen möchte ich, an dieser Stelle allen jenen zu danken, die meine Athosreise mit Rat und Empfehlung unterstützten vor allem dem Auswärtigen Amt Athen, ebenso aber auch dem Herrn Erzbischof von Karyäs sowie Herrn Lelly, Residenten der Griechischen Regierung am Athos.

griechischen Klosterlandschaften als biogeographischer Asyle.

Schultze Jena hat folgerichtig diese Erscheinung «Fluchtlandschaft» genannt und daher die morgenländischen. d. h. mazedonischen, mithin griechischen und athonitischen Klöster in eine Reihe gestellt mit anderen «flüchtenden», die Siedlungsfelder meidenden und die Siedlungsöde aufsuchenden Bevölkerungsgruppen, vor allem also mit ethnischen Relikten, so beispielsweise den Aromunen. Die Tatsache, dass morgenländische Klöster immer ausserhalb der Kulturböden liegen, ist seit längerem bekannt, doch hat noch niemand die hieraus nötige Schlussfolgerung gezogen. Schultze-Jena hat dem Phänomen wenigstens weitreichend Beachtung geschenkt und das Zurückweichen der griechischen (d. h. orthodoxen) Klöster in die Siedlungsöden auch, wenigstens für Mazedonien, numerisch zu fassen versucht; dabei ergab sich, dass die Klöster in den Kulturböden nur 3-4 ‰ der Siedlung ausmachen, in den Siedlungsöden dagegen 9 ‰.

Die Intensität der Lage in den Siedlungsöden ist verschieden. Es kommen Klöster vor, die unmittelbar im Siedlungsland liegen, dann kann angenommen werden, dass dies nicht die ursprüngliche Situation ist, sondern dass vielmehr die fortlaufende Siedlungstätigkeit die Siedlungsböden schliesslich derart erweiterte, dass die Klöster davon sozusagen umflutet worden sind. Es lässt sich hieraus ersehen, dass im Verlauf der historischen Entwicklung eine ganz klare Beziehung zwischen der Ausbreitung der Kulturlandschaft und der geographischen Lage der Klöster gefunden werden kann: denn je mehr sich im Laufe der Entwicklung der Kulturraum ausdehnte, desto mehr müssen die Klöster in die Siedlungsöden hineinrücken; d. h., ist die bisher relative Anökumene nun auch Siedlungsland geworden, dann ziehen sich die Klöster auch in die absolute Anökumene zurück. Dies kann man z. B. bei den Klöstern im Pindus beobachten: je später die Gründung, desto tiefer liegen sie durchschnittlich im Gebirge. Die Gebirge spielen ja naturgemäss in diesem Falle als Siedlungsöden eine besondere Rolle, denn sie scheiden ja die auf der Balkanhalbinsel vorzüglich auf Becken konzentrierten Siedlungsfelder. Man kann so im grossen Ganzen die Folgerung ziehen, dass, je jünger eine Klostergründung,

je älter in der kulturmorphologischen Entwicklungsreihe, desto absurder die geographische Lage sein muß. Freilich kommen zahlreiche Durchbrechungen vor, doch lässt sich grundsätzlich diese Regel allenthalben verfolgen. Die ältesten griechischen Klöster liegen heute alle inmitten der Kulturlandschaft an Orten, die zur Gründungszeit nachgewiesenermassen noch Urlandschaft waren; und die Meteoren, eine der späteren Gründungen, besitzen die kaum zu überbieten absurdeste Lage in der Siedlungsöde, wobei noch bemerkt werden muss, das innerhalb der Meteoren die jüngeren Klöster wiederum die absurdest gelegenen sind (etwa das Meteorakloster als Stammkloster im Vergleich zur späteren Gründung von St. Geremonia) [1].

Anders am Athos: hier war ein ganzes Gebiet ausschliesslich den Klöstern reserviert, es war also sozusagen künstlich sterilisiert worden und damit der weltlichen Kulturlandschaft dauernd entzogen. Die Notwendigkeiten, die Klöster in die siedlungsfeindlichste Natur zu verlegen war also nicht gegeben, man konnte sich bis in die spätere Zeit herein mit bequemen Lagen begnügen. Die Ausnahmen, die vorkommen, sind demnach nicht anthropogeographisch, sondern rein kulturmorphologisch bestimmt. Im Uebrigen muss ausdrücklich darauf verwiesen werden, dass der Athos von Haus aus nicht etwa als siedlungsfeindlich anzusehen wäre; er kann nur als relative Anökumene bezeichnet werden, denn sowohl das Thermäische wie das Strymonische Siedlungsfeld reichen bis zur künstlichen Athosgrenze heran, würden also sicher, wäre nicht diese Sperre, die Athosflanken umfassen. Auch ist in der Antike wie im frühen Mittelalter der Athos nachgewiesenermassen

---

[1]) Hieraus mag sich für kulturgeographische Untersuchungen im Südosten und Osten die Regel ableiten lassen, dass Klöster, die heute im Kulturboden liegen, für die Zeit ihrer Gründung dessen damals äusserste Erstreckung anzeigen können. Ausnahmen kommen vor, vor allem am Westbalkan, wo italienischer Einschlag vorhanden ist (Dalmatien, Montenegro, Albanien). Doch konnte ich es in Inneralbanien wieder bestätigt finden, so etwa am Georgskloster bei Elbassan. Auch im Korizagraben sind die dortigen alten Klöster in diesem Sinne zu werten, wie ich hier anschliessend an meinen Aufsatz «Zur Siedlungsgeographie Südwestalbaniens» in den «Mitt. d. Münchner Geogr. Gesellschaft» 1931 S. 309 ff. noch ergänzend und bestätigend aufführen möchte.

wirklich Siedlungslandschaft gewesen, die nur mit Mühe geräumt werden konnte; legendär wurden die damaligen Einwohner nach der Peloponnes verbracht[1]).

Wenn wir nochmals auf die Meteoren zurückgreifen, so können wir, wie gezeigt, an diesen ein aus der anthropogeographischen Betrachtung zu ermittelndes Höchst—oder End—stadium im Extrem konstatieren. Zum selben Ergebnis gelangt man durch die rein kulturmorphologische Methode; auch hiernach liegt ein Entwicklungsstadium vor, das bereits in Exaltation umgeschlagen hat, mithin zur letzthin erschöpfenden Ausdrucksform des erreichten Entwicklungsstadiums drängte. Um dies aber verstehen zu können, wird es nötig sein, in Kürze die dogmatische Wurzel des griechischen Mönchstums auf ihre Auswertbarkeit in kulturmorphologischer Hinsicht zu untersuchen: Müssen in ihr doch die gesetzmässig treibenden Kräfte liegen, die die Entwicklung der Idee beeinflusst, ja sogar hervorgerufen haben.

Schon Schultze-Jena hat in ausdrücklicher Betonung zur zunächst rein kulturlandschaftlich gewerteten Ausdrucksform die geistigen Komponenten erkannt in der isolierenden, die Siedlungsgebiete meidenden Anachoretenidee des Antonius von Aegypten, daneben aber die Forderung des Kappadoziers Basilius, der diese Vereinsamung, soll sie gedeihlich sein, gemeinschaftlich betrieben wissen wollte. Beide, die isolierende wie die organisatorische Idee verbunden, ergeben nun das typisch griechische Kloster: vergesellschaftetes Anachoretentum, kollektives Aufsuchen der Siedlungsöde. Dies dann, wie geschildert, aus anthropogeographischen und aus kulturmorphologischen Gründen gesteigert bis zum Extrem. Wo beide Entwicklungskräfte zusammenwirken entstehen dann die sublimsten Erscheinungen, etwa die Meteoren[2]).

---

[1]) Hierüber weiteres bei Fallmerayer, «Berg Athos», S. 21. 22. und 25. (Ich zitiere nach der handlichen Separatausgabe aus den «Fragmenten», die R. Greinz im Reclamverlag besorgte, Leipzig o. J.).

[2]) Fallmerayer a. a. O denkt sich den Vorgang ähnlich. Merkwürdigerweise will er hieraus (S. 37) den Unterschied zwischen idiorrhythmischen und koinobitischen Klöstern erklären. Dies ist sicherlich irrig, die Sitte des getrennten Tisches kam wohl erst später, in Zeiten wirtschaftlicher Not auf,

Diese Vorbemerkungen allgemeinerer, mehr theoretischer Art sind nötig, wenn man sich auf diese Art mit dem

Berg Athos als Fluchtlandschaft

beschäftigt. Betrachten wir zunächst, um die natürliche Basis kennen zu lernen, den

Berg Athos als landschaftliche Einheit einrücken!

im rein geographischen Sinne. Tektonisch stellt er, als Teil der Thrakischen Masse, einen von Bruchlinien umgrenzten Horst kristalliner Schiefer dar, dessen Längserstreckung von einem Kamm erfüllt ist. Im Süden kulminiert dieser in der 1935 m hohen nahe zu pyramidenförmigen Athosspitze, die, von vielen Sturzbächen in tiefen Erosionsschluchten radial eingekerbt, steil ins Meer abfällt und nur sehr wenig Raum für grössere Siedlungen gewährt. Landeinwärts sinkt die Kammhöhe mehr und mehr, während noch bei Gregoriu 990 m gemessen werden, sind bei Kutlumusi 670 m zu finden, bei Stawronikita nur mehr 520 m, an der Wigla 490 m, um schliesslich an der Fossa Xerxis nahezu Meeresniveau zu erreichen. Es ist eine einheitliche Kammentwicklung an sich zwar vorhanden, aber abgesehen des Astes, der das Kap Platy bildet, sind noch andere Abzweigungen vorhanden, die mitunter sogar die Kulminationen tragen; so liegt beispielsweise, was entscheidend geworden ist, die Höhe 520 m nicht im Hauptkamm, sondern daneben. Wichtig ist die gesamte, verhältnismässig hohe Erhebung des Athos über dem Meer vor allem für die Entwicklung des Klimas und damit auch der Hydrographie sowie der davon abhängigen Geomorphologie; denn unmittelbar unter der Kammlinie setzen die Quelltrichter der bekannten Athossturzbäche ein, die, im Sommer allerdings meist trocken, in verhältnismässig kurzem Horizontalabstand zum Meere eilen, der Höhe wegen aber mit

---

als die Klöster die gemeinsame Verpflegung nicht mehr bestreiten konnten, etwa zwischen Lateinischem Kreuzzug und Türkenzeit. Hiefür spricht auch, dass Klöster idiorrhythmisch sind, die an sich eine Trapeza besitzen. Ebenso abwegig die Erklärung bei Spunda (S. 25) («Der Heilige Berg Athos», Leipzig 1928).

Nach Brockhaus («Kunst in den Athosklöstern», 2. Aufl. Leipzig 1924) S. 14 sei die Hälfte der Klöster idiorrhythmisch, 1928 zur Zeit meines Aufenthalts waren es nur mehr vier. Die Tendenz ging aber dahin, auch diese wieder in Koinobien zu verwandeln, also die Klösterzucht zu verschärfen.

starker Erosionskraft ausgestattet sind und daher die beiden Kammhänge in eine Reihe scharf eingeschnittener Schluchten zerlegen, während sie oben auf eine langsame Niederlegung des Kammes hinwirken und so eine grosse Zahl von allerdings verkehrslosen Passeinschnitten schufen.

Die Bruchbildung hat jedoch in der Geomorphologie die Ostseite der Halbinsel begünstigt. Sie ist eingehender gegliedert und fällt nicht so schroff zur See ab wie die Westküste oder der Südteil. Dies ist deutlich bei einem Ritt von der Hafenbucht aus hinauf zur Hauptstadt zu sehen; dieser

Pfad von Daphni nach Karyäs als Profil

gewertet stellt diese besonderen Umstände mit jeder Deutlichkeit heraus. Unmittelbar bei Daphni ist ein kaum 10 bis 20 m breiter Strand zu finden, der Reitweg zieht sich ausserdem sofort ausserhalb der Siedlung in die Höhe, da der Strand keinen Platz bietet, sodass also nur durch ein Traversieren des Hangs der Eingang zur Trockenschlucht von Xiropotamu erreicht wird, die dann zur Passhöhe hinaufführt. Nur wenn kleinere Schluchten umgangen werden müssen, wird kurz zum Strand herabgegangen, da eine Ueberschreitung am Quelltrichter noch schwieriger wäre, während hingegen das aufgeschüttete Schwemmaterial am Strand meist ein flaches Delta geschaffen hat, über das der Pfad hinwegführt. In der Höhe von Xiropotamu fällt eine nur schwach erkennbare Stufe auf, auf der das Kloster und, jenseits der Schlucht, etwas Ackerland liegt. Der Blick die Schlucht aufwärts zeigt ausserdem in der Höhe eine kleine, fast im Wald verborgene Skite. Noch höher dem Pass zu untermischt sich die Hartlaubvegetation der subtropischen Vegetationslage an der Küste bereits mit Elementen die der Hochregion also der gemässigten Zone angehören. Neben echter Macchia unterstellt mil Aleppokiefern, Nussbäumen, Lorbeer und Edelkastanien kommen echte Tannen vor, während fern im Süden der Athoskegel als völlig kahles Felsgebirge aufleuchtet und man rechterhand dieselbe Alm mit Zaum und Hütte passiert, von der schon Fallmerayer so schwärmte [1]. Ist dann aber die Passhöhe, die durch ein schlichtes Eisenkreuz

[1] a. a. O. S. 16.

in Steinsockel gekennzeichnet ist, erreicht, so öffnet sich nach Osten den Steilhang hinunter ein Blick auf das ueppig mit Gartenkulturen und Wald bestandene Siedlungsfeld von Karyäs, hinter dem, jenseits der Zinnen von Iviron, dass Meer aufblinkt. Man sieht hier deutlich, welch breiter Siedlungsboden dem Kamm im Osten vorgelegt ist, besonders an dieser Stelle, sodass es nicht verwundert, hier eine so starke Anhäufung von Siedlungseinheiten zu finden: die Stadt Karyäs als solche, dazu Kloster Kutlumusi, Iviron und das Serail.

Aber bevor diese offensichtliche Bevorzugung der Ostküste weiter verfolgt sei, soll ein Ueberblick über die sonstigen

Siedlungsvoraussetzungen der Athosklöster

gegeben werden Auch hier wirken kulturmorphologische und anthropogeographische Einflüsse zusammen. So sind entscheidend neben den unmittelbaren Einflüssen des Klimas mittelbar jene der davon abhängigen Hydrographie, da sich, wie begreiflich, die Athosklöster gerne in der Nähe der Sturzbäche ansiedeln (des Trinkwassers wie der Bewässerung wegen), freilich nicht in den Schluchten selbst, sondern etwas seitlich in die Höhe gerückt; so etwa ist das besonders schön bei Xiropotamu, Sinopetra, St. Dionys usw. zu sehen. Dabei ist grundsätzlich die Beobachtung zu machen, dass die Wasserverhältnisse der Ostseite besser sind als die der Westküste; ein Umstand der ebenfalls dazu beitrug, der Ostküste in der Besiedlung den Vorrang zu geben.

Zunächst sollen nun die

Klimatischen Verhältnisse

dargestellt werden. Es versteht sich, dass der Athos seiner Halbinselnatur nach weitgehend von den Wirkungen des Meeres durchdrungen wird, während sonst sein Klima demjenigen Mazedoniens angenähert erscheint und mit ihm auch jene Zwischenstellung zwischen mediterranen und europäisch-kontinentalen Verhältnissen teilt. Das Meer vor allem verhindert im Winter durch seine Wärmespeicherung eine zu starke Erkältung der Luft, während andererseits aber auch das winterliche Tief, das gelegentlich über der Aegäis liegt, kalte Luftmassen aus Norden anziehen kann, sodass ungeheuere Kälteeinbrüche erfolgen, die sogar am Golf von Hierissos eine freilich nur schwa-

che Eisbildung veranlassen können. Das besondere Hervortreten des Athosgipfels selbst, von dem noch zu reden sein wird, verstärkt naturgemäss diesem Vorgang; das Kloster Pawlu ist dann wochenlang unzugänglich eingeschneit, die Schluchten ausgefroren. Denn die geomorphologischen Einzelheiten variieren die allgemeinen Züge noch besonders, vor allem nach der Höhe hin, wenngleich auch die Klöster an sich durch ihre Lage am Strand oder auch, wie bei Karyäs, landein allenthalben unter der Isohypse von 600 m bleiben, so dass sie samt und sonders dem sommerheissen Klimastrich angehören und daher nur mittelbar von den veränderten Verhältnissen in der Höhe betroffen werden. Dank des Meeres können sich unten auch immergrüne Gewächse ansiedeln, die aber nicht mehr als bis 450 m hoch ansteigen. Die gesamte Niederschlagsmenge am Athos ist gering, man kann sie im Durchschnitt auf 500-750 mm schätzen, wobei natürlich örtlich sehr starke Verschiedenheiten herrschen dürften. Ebensowenig sind Temperaturzahlen anzugeben. Als sehr behelfsmässiger und unzureichender Vergleich sei die allein mit brauchbaren Zahlen arbeitende Station Saloniki genannt, die im Jahresmittel die Extreme $+38^0$ und -5^0 aufweist. während das Monatsmittel für Juli $+26.3^o$, für den Januar aber $+5.5^o$ beträgt. Die sommerliche Trockenperiode darf für den Athos auf 2 Monate geschätzt werden.

Diese klimatischen Eigenheiten sind für die Siedlung durchaus nicht belanglos. Sie ergeben zumal Aufschlüsse über die Verteilung der Klöster. Denn es zeigt sich, dass der Isohypse von 600 m eine gewisse Bedeutung zukommt, dergestalt, dass Erhebungen, die darüber hinaus ansteigen, im Klima und in der Vegetation ein wesentlich anderes Gesicht besitzen, als die Gebiete, die unterhalb dieser Linie liegen. In gewissem Umfang wirken also diese Hochregionen, konsequenterweise wieder auf die zu ihren Füssen liegenden Küstengebiete ein, vor allem in der Wasserhaltung der Bäche, da die im Sommer und Winter aus WNW bezw. NW wehenden und erst recht die in den Uebergangszeiten aus SSW und WSW kommenden Winde sich hier oben abregnen und damit die erste Voraussetzung schaffen, an die die ganze Bodenwirtschaft gebunden ist: Speisung der Bewässerungsanlagen. Ebenso bringt die starke Temperaturab-

nahme nach der Höhe ($^1/_2{}^\circ$ pro 100 m) oben eine starke Schneelage mit sich, die verhältnismässig spät abtaut, sodass das ganze Frühjahr hindurch, auch wenn die normalen Uebergangsregenzeiten schon abgeflaut sind, wenigstens mit Schmelzwasser noch gearbeitet werden kann. Völlig analog wirken die im Sommer gar nicht seltenen Gewitter um die Athosspitze [1]).

Umgekehrt aber, dort, wo der Kamm sich nicht über 600 m erhebt, dehnt sich das sommerheisse Klima über die ganze Breite der Halbinsel aus. Hier ist die Hydrographie schwach entwickelt, die Hartlaubgewächse gewinnen die Oberhand, mit dem fehlenden Wasser verliert sich die Kulturmöglichkeit und damit die Siedlung. Vor allem fehlt hier auch jede Ergänzungsmöglichkeit durch auch im Sommer bewirtschaftbare Hochgebiete, sodass der regelrechte Almtrieb, wie er vor allem mit Schafen am Athos üblich ist, in diesen Gebieten wegfällt, der Wirtschaftsradius also noch mehr verkürzt wird. Die entscheidende räumliche Grenze ist dabei der schon besprochene Pass überhalb Karyäs der hier wie im folgenden der Einfachheit halber kurz als «Kreuzpass» angesprochen sei; südlich hievon liegen Gebiete über 600 m. nördlich darunter. Der Kreuzpass teilt also die Halbsinsel der Länge nach in zwei Teile, nach deren gegenseitigem Verhältnis auch die Siedlung sich richtet.

Haben wir so die anthropogeographischen Gegebenheiten des Athos untersucht, so soll jetzt die kulturmorphologische Seite in Betracht kommen, d.h. die Siedlungsvoraussetzungen, die durch

Geistige Bedingungen

bestimmt sind. Zur Wiederholung sei hier nochmals zusammengefasst, dass am Athos also drei Regionen von Norden nach Süden unterschieden werden müssen, die ihrer anthropogeographischen Wirksamkeit nach verschieden zu werten sind. Im Norden bis etwa zum Kreuzpass überwiegend mediterrane Urlandschaft [2]), dann, solange sich die Kammhöhe zwischen 600

---

[1]) Diese Region über 600 m und erst recht über 1000 m ist auch einer stärkeren Verwitterung ausgesetzt, hat daher schroffe Formen, die sich ausgesprochener Hochgebirgsnatur nähern. Diese Höhen fangen die Regen ab, sind daher auch am meisten von den Sturzbächen zersägt.

[2]) Ein anschauliches Bild bei Spunda S. 233. Wegen der Vegetation vergleiche man ausserdem Grisebach in seinen verschiedenen einschlägigen Schriften.

und 1000 m hält, das bevorzugte Siedlungsgebiet, schliesslich dann aber die Athoshochregion am Gipfel selbst, die, als Felswüste (absolute Anökumene) wiederum nur sehr beschränkte Siedlungsmöglichkeiten bietet. Demgegenüber ist nun auch von seiten der geistigen Auseinandersetzung zwischen Landschaft und Mönchstum eine Dreiteilung festzustellen, die sich freilich nicht immer mit den natürlichen Abgrenzungen deckt; man kann demnach bestreiten, dass überhaupt eine Beziehung zwischen beiden besteht. Auf jeden Fall aber steht fest, dass die nördlichen Gebiete, vor allem dort, wo der Kamm sogar unter der pflanzengeographisch wichtigen Höhe 450 m bleibt, von Mönchsstandpunkt aus die minderwertigsten sind, hier ist die Halbinsel der Welt am nächsten, daher am wenigsten «heilig». Dann kommt der Hauptteil des Klosterlandes, schliesslich jedoch gegen die Athosspitze zu die stetig heiliger werdende Region der Anachoreten, bis schliesslich im äussersten Süden die «heiligste» Region kommt, die ebenso klosterfrei gehalten wird, wie die «weltlichste» im äussersten Norden. Wir sehen also die ganze Halbinsel ihrer Längserstreckung nach mit religiösen Vorstellungen durchdrungen; auch sonst kann ja in Griechenland beobachtet werden, dass die Vorstellungswelt den Gebirgen gegenüber überwiegend religiös bestimmt ist [1]).

Es ergibt sich demnach, dass deduktiv, allein den Voraussetzungen nach, der mittlere Teil der Athoshalbinsel der dichtest besiedelte sein muss. Dieser theoretischen Erkenntnis entspricht der tatsächliche Befund, wie er sich ausdrükt in der

Siedlungsverteilung der Athosklöster.

Auch hier erlaubt sich eine Unterteilung, die im Groben an die oben eingeführte Dreiteilung anknüpft. So hebt sich

Der Nordteil der Athoshalbinsel

seiner aus religiösen Gründen geschaffenen Minderwertigkeit

---

[1]) Etwas Mystisches hatte der Athos schon in der Antike an sich. Ausser bei Fallmerayer ist hierüber bes. nachzulesen bei Spunda S 5 und 90. Die tiefen Sturzbachschluchten leitete man von der Sage ab, dass Xerxes den Berg haben geisseln lassen, die früher offenbar starke Erdbebentätigkeit, die gut mit der Tektonik als Bruchgebiet zusammenhängen kann, veranlasste die Sage, der Athos sei ein vom Olymp besiegter Gigant. Vor allem die Athosspitze selbst muss in praehistorischen Zeiten ebenso schon eine bevorzugte Kultstätte gewesen sein wie heute.

wegen vor allem dadurch hervor, dass er begreiflicherweise nicht gerade das Anfangszentrum der Besiedlung war. Vielmehr hat man sich hier erst in späteren Jahrhunderten niedergelassen, als das bevorzugte Mittelstück schon — beidseitig sogar — mit Klöstern besetzt war, sodass also diese weniger bevorzugten Plätze erst dem Spätstadium angehören. Wir können hierin eine Wiederholung des früher schon geschilderten Vorgangs erkennen, dass die späteren Klostergründungen ganz allgemein die siedlungsfeindlicheren Gebiete aufsuchen, wobei in diesem Fall freilich zugegeben werden muss, dass es sich um einen anthropogeographisch verursachten Zwang, nicht aber so sehr um kulturmorphologisch bedingte Aeusserungen eines Entwicklungsstadiums handelt. Von den beiden nördlichsten Grossklöstern — typischerweise beide «barbarische» d. g. slawische Anlagen — wurde Chiliandari 1197, Zographu erst 1270 gegründet. Und was sich noch weiter nördlich befindet, sind nur unbedeutende Filialklöster durchweg jüngerer Herkunft, die meist aus Skiten entstanden sind.

Mehr gegen Süden aber steigert sich die Intensität der Besiedlung. Die Westflanke ist hier zahlenmässig im Vorteil, es folgen Kastamonitu, Dochiariu, Xenophontos und das Russikon, während die Ostseite Watopädi, Pantokratoros und Stawronikita aufweist, wobei dies letztere bekanntlich die überhaupt späteste Athosgründung darstellt. Immerhin aber kommt im Rang und in der Gründungszeit dieser Klöster

Die Bevorzugung der Ostküste

hinreichend zum Ausdruck, denn die oben genannten Klöster der Westküste sind alle erst zwischen 1030 und 1169 entstanden, während die an sich minder zahlreichen, aber würdevolleren und einflussreicheren Abteien an der Ostseite einschliesslich Karyäs schon dem 10. Jahrhundert entstammen. Ganz allgemein liegt es ja nahe, hier an der Ostseite auch schon darum die ältesten Gründungen zu vermuten, weil, die natürlichen Vorzüge in Wasserhaltung und sanfterem Abfall ganz zu übergehen, die erste Ansiedlung doch von der See aus erfolgte, also die von Byzanz zunächst zu erreichende Ostseite die naturgemäss zuerst besetzte gewesen sein muss. Die Küstenbeschaffenheit an der Ostseite des Heiligen Berges leistete dem nur Vor-

schub; sie weist hier eine eingehende Gliederung auf—in Gross—wie in Kleinformen gleicherweise—, während die Westseite in unzugänglicher Steilheit ins Meer absinkt Abgesehen davon war die Umschiffung der Athosspitze selbst gerne vermieden, was ja hinlänglich schon die Fossa Xerxis beweist. Dazu kommt noch, dass die Siedlungsmöglichkeiten sich im Osten weiter landein erstrecken, eine Reihe verhältnismässig niederer Höhenzüge zwischen den mehr breiten als tiefen Tälern der Sturzbäche bietet günstige Ansatzpunkte für die Niederlassung der Klöster. Diese Bäche sind hier auch nicht so gefährlich in der Wucht ihres plötzlichen Abkommens, sie fliessen langsamer, daher geeigneter zur Ableitung in die Berieselungskanäle, und zwischen den festen Talwänden konnte sich leicht etwas Schwemmland ansetzen, das den Gartenbau erlaubt, während zwischen den vorspringenden Kaps tiefe Buchten gute Häfen ergeben. Die See ist demnach bevorzugter Verkehrsraum, im Grossen wie im Kleinen, eine natürliche Folge der geographischen Bedingungen, die sich bis heute erhalten hat; hingegen dürfte es m. E. nicht angebracht sein, das Meer als Wirtschaftsraum des Athos anzusehen, da der Fischfang bekanntermassen sich nur in sehr geringen Grenzen hält.

Charakteristischerweise hört die intensive Besiedlung der Ostküste dort auf, wo sie, von Iviron ab südwärts, wenigstens annähernd sich dem Typ der Westküste nähert. Hier begegnen auf einer Strecke von etwa 14 km die Klöster Philotheu, Karakallu und die Lawra, während zwischen Iviron und Watopädi auf 9 km Erstreckung 6 Klöster treffen, darunter Karyäs, die Hauptstadt

Man kann dieses am tiefsten landein greifende Siedlungsfeld, dessen Ausdehnung vor allem dadurch ermöglicht ist, dass hier nicht der Hauptkamm, sondern ein Seitenast die Kulmination 520 m trägt, als eigenes, selbständiges

Siedlungsfeld von Karyäs

ansprechen und ihm so eine unabhängige Stellung neben den ohnehin zerrissenen Siedlungsfeldern der Ost-bezw. der Westküste einräumen. Die Entwicklung der anfangs kleinen Niederlassung um das Protaton erklärt sich vor allem aus der günstigen verkehrs-geographischen Lage, die hier durch die niedere

Kammhöhe geboten ist, die nichtsdestoweniger voll ausreicht, die feuchten SW-Winde, die den meisten Regen der Athoshalbinsel bringen, bereits jenseits abregnen zu lassen, sodass sich Karyäs eines verhältnismässig guten und geschützten Klimas erfreut. Wichtiger aber ist für die Stadt als organisatorischer Mittelpunkt die Verkehrslage, und deren Gunst erweist sich vor allem auch darin, dass Karyäs seine Bedeutung nicht einbüsste, als der Verkehr von der Ostseite von Byzanz hereinging um einer Bevorzugung der Westküste von Saloniki aus das Feld zu räumen. Denn hier liegt oberhalb Karyäs der entscheidende Kreuzpass, an dem sich die Verbindungsstrasse Daphni-Karyäs mit dem Hochweg von Watopädi nach St. Dionys (bezw. Sinopetra) schneidet. Dieser Pass hatte sicherlich schon in der noch so wenig erhellten Siedlungsgeographie der Antike eine Rolle gespielt, denn an seiner Westbasis sind, den in Dochiariu, Xenophontos und Xiropotamu vorhandenen Funden nach Oertlichkeiten gewesen, die ebenfalls nur wieder von der See aus in den Verkehr eingezogen worden sein mussten. Zwar fehlen antike Niederlassungen auf der Ostseite nicht völlig, aber die Siedlung, die sich aus den in Kutlumusi vorhandenen Resten nach im Siedlungsfeld von Karyäs befunden haben muss, stand sicher in Gründung und Verkehr über den Kreuzpass mit der Westküste in Verbindung, kaum aber mit der Ostküste, da sie sonst sicher näher dem Strande gelegen wäre [1]. Das Siedlungsfeld von Karyäs ist also bereits seit frühester Zeit unter die Kulturlandschaften des Athos einzureihen. Trotzdem ist nicht zu sagen, dass sich über den Kreuzpass die ostseitigen und westseitigen Siedlungsfelder berühren, wenn er auch offenbar, ähnlich wie in der antiken Siedlungsgeographie, die mittelalterliche Klostersiedlung bestimmend in seinen Bann gezogen hat. Wenigstens muss es auffallen, dass die frühesten Gründungen der Westseite — Xiropotamu vor allem — an seine Basis gebunden sind.

Unter den Siedlungszentren des Kulturbodens von Karyäs

[1]) Diese Reste (Grabreliefs) befinden sich an der Aussenmauer des Torgebäudes. In der Literatur fand ich sie bisher noch nirgends erwähnt. Inschriften abzuschreiben vergass ich leider.

sind zu nennen Iviron, Kutlumusi und das Serail. Ich übergehe sie hier, da ihre Schilderung nicht in diesem Rahmen gehört. Hingegen ist kulturgeographisch Karyäs vor allem als Zersetzungspunkt von Bedeutung, durch den sich, von Daphni kommend, westeuropäische Einflüsse auf dem Athos ausbreiten, sodass die starken konservativen Bemühungen der Mönchsregierung hier immerhin auf Widerstand stossen. An sich ist ja Karyäs überwiegend von Mönchen bewohnt, auch die Tageszeiten sind analog den klösterlichen Gepflogenheiten geordnet; aber der stetige Einfluss, den die vielfache Berührung mit einer ausserathonitischen Welt mit sich bringt, macht sich geltend [1]).

Wenn man etwa von der Höhe des Kreuzpasses herabreitend einen Blick auf Karyäs wirft, das von der Talsohle in langsamer Lockerung des Stadbilds gegen die Kammhöhe ansteigt, ganz in immergrüne Gewächse gehüllt, sucht man vergebens nach dem Klosterschema. Der Kern der Entwicklung war hier an sich gewiss eine Kirche mit dem umgebenden Klosterkomplex, auch der für die Athosklöster so charakteristische Wehrturm fehlt nicht, sonst aber erkennt man deutlich, dass das Zentrum der ganzen Stadtstruktur in einer einzigen, krumm laufenden, völlig verstädterten Hauptstrasse liegt, die nicht nur mit Bürgersteig und Pflaster ausgestattet ist, sondern beidseitig auch Häuser besitzt, die in Technik und Anlage die weltlichen, aus Saloniki übertragenen neuen Bauformen zeigen. An diesen wichtigsten, ganz dem Geschäftsleben gewidmeten Strassenzug setzen sich nach rechts und links Quergassen an, die bald in völlige Streusiedlung überleiten, und so vor allem in

---

[1]) Die Ankunft eines der sechsmal wöchentlich nach Daphni kommenden Dampfers gibt darüber hinreichend Aufschluss. Mein Aufenthalt 1928 fiel mit den Wahlen zusammen, es war verblüffend zu sehen, wie leidenschaftlich sich die Mönche um die Politik annahmen. Zur Ankunft des Dampfers, der die Resultate aus Saloniki brachte, hatten nahezu alle Klöster berittene Kuriere nach Karyäs geschickt, wo die Post ausgegeben wurde.

Sonst will ja die Regierung mit allen Mitteln gegen die fortschreitende Verwestlichung ankämpfen. Die Einrichtung eines (amtlichen) Telephons konnte sie nicht verhindern, aber die Reitwege sollen nicht mehr ausgebaut werden und die Einreiseerlaubnis soll noch schwerer gestaltet werden. Allerdings war der wichtige Weg Daphni-Karyäs 1928 derart, dass die Pferde stellenweise lieber durch die Macchia krochen, als auf der Strasse zu bleiben.

der Entwicklung hangauf der Stadt freie Bahn lassen. Das wesentliche Streben ging offenbar dahin, die Südlage bestens auszunützen, sodass die etagenweise Bauart von selbst sich ergab. Karyäs verdankt seine Entstehung überwiegend nichtreligiösen Interessen, einmal als Mittelpunkt der Regierung, andererseits als zentraler Marktort, wo die Produkte der Heimarbeit in den Skiten gegen Lebensbedarf umgesetzt werden und umgekehrt; es darf also nicht wundern dass der Marktbetrieb im Vordergrund steht, aber die markante Beziehung des ganzen Stadtorganismus auf die Marktstrasse — die übrigens typischerweise «Bazar» heisst—verrät, dass der zu Grunde liegende Leitgedanke der Stadtanlage nicht griechische, sondern —türkisch sein muss, Dies mag verblüffen; aber neben den ausgesprochen griechisch-mediterranen Bauformen treten ohnehin viele Anlehnungen an das türkische Verandenhaus auf, ganz abgesehen eben des Umstands, dass hier nicht, wie in griechischen Orten, ein Platz, sondern eine Bazarstrasse zum Rückgrat der Siedlung wurde[1]. Die Umgebung der Stadt ist reiches Fruchtland, sorgsam gehaltene Gartenkulturen vor allem, die sich auf künstliche Bewässerung stützen. Der Umfang der Siedlung beträgt 100 bis 150 Häuser zuzüglich angeblich 20 Kapellen.

Von Karyäs ist durch den Pass und die von ihm ausgehenden Wirkungen eine natürliche Verbindung gegeben hinüber zur Betrachtung der

Siedlungen an der Westküste.

Grundsätzlich ist hier über die geringe Besiedlungsmöglichkeit nichts mehr zu sagen, das wesentliche wurde schon früher erwähnt. Auch dass die Klöster hier ebensowenig unmittelbar am Meer liegen wie an der Ostseite ist bekannt, nur diesmal mehr in die Höhe gehoben als dort. Typisch in dieser Hinsicht sind Russikon und Xiropotamu, die jedoch trotzdem die volle Entfaltungsmöglichkeit haben, also das klassische orthodoxe Klosterschema des Vierecks um das Katholikon nicht aufzugeben brauchen. Gegen Süden aber, wo das Massiv der Athos-

---

[1]) Auch die Innenausstatung der meisten Häuser ist türkisch. Ausserdem sind auch sonst osmanische Einsprengungen nicht zu verkennen, auch nicht im Wortschatz, so etwa der Ausdruck «Archontalik». usw.

spitze sich bis an die Küste hin wirksam macht, steigert sich die Bodenknappheit an der Westküste so sehr, dass bei Sinopetra dieses Schema völlig suspendiert werden musste, um einem riesenhaften Turmbau Platz zu machen, der sich sieben Stockwerke hoch über der Schlucht erhebt. Aehnlich die Lage in Pawlu; in St. Dionys musste erst der Fels abgeplattet werden um mit Unterstützung von Terrassenmauern, dem Klosterbau dürftig Raum gewähren zu können [1]. Aushilfsmittel also, die nur von der geographischen Eigenheit bedingt sind.

Eine Klosteranlage, vielmehr ein Komplex von Anlagen, soll hier herausgegriffen werden, da er ebenso wie Karyäs als Zersetzungspunkt anthropogeographisch nicht bedeutungslos ist:

Zollhafen Daphni.

Auch hier kommt neuerdings die morphologische Eigenart der Westküste deutlich zur Entfaltung, wie sie früher schon dargestellt wurde: die Tatsache nämlich, dass vor der Schlucht des Wildbaches, der hier zum Meere mündet, eine verhältnismässig grosse Schwemmterrasse von grobem Blockmaterial angelagert ist, an die nun die moderne Entwicklung angeknüpft hat. Neben dem Wildbach, zu dessen linker Seite der schlichte Klosterbau steht, hat sich heute rechterhand der ganze Komplex von Baulichkeiten rein weltlicher Art angesiedelt, wie sie eben zum Hafen gehören; Lagerhäuser, Schenken, Kramläden, Schiffsagenturen, eine Polizeikaserne und ein grosser Maultierstall für die vielen hier zusammentreffenden Maultierkarawanen liegen auf der Küstenebene zusammen, die gegen das Meer zu mit einem kleinen Molo eingefasst ist, an dem die Leichter und Segelboote anlegen, die den Verkehr zu den Nachbarklöstern bezw. zu den auf der Reede ankernden Dampfern besorgen. Man kann hier in Daphni, in dem sich ja der ganze Aussenverkehr des Athos zusammendrängt, inreressante Einblicke in

Das gegenwärtige Wirtschaftsleben des Athos

gewinnen. Es ist ja seit dem Weltkrieg der die Beschlagnahme der grossen Ländereien auf dem Festland brachte, zu einem das Schicksal des Heiligen Berges bedrohenden Problem ge-

---

[1]) Fallmerayer a. a. O. S. 78.

worden, wie der so ungeheuer verknappte Nahrungsspielraum die Klosterinsassen erhalten soll. Da der Athos seiner Natur nach nicht autark sein kann, musste er sich so, wie überall auf der Welt, wo zwischen Bevölkerungszahl und Bodenvorrat eine Disproportionalität besteht, zu leichter Industrialisierung bequemen, musste also versuchen mit der Welt in Tauschverkehr zu treten. Dass dies nicht dazu angetan ist, die Konservativität zu bewahren, versteht sich.

Wenngleich auch die meisten Bedürfnisse am Athos selbst durch Gartenbau auf der an sich fruchtbaren Erde gewonnen werden können und obendrein noch lange nicht jeder dazu fähige Boden Kulturlandschaft geworden ist, muss vor allem Mehl eingeführt werden, daneben dann auch Salz, Textilien, Zündhölzer, kleinere technische Hilfsmittel (Metallwaren), für die umgekehrt Wein, Oel, Haselnüsse, Wachs und vor allem Holzkohlen exportiert werden. Dass dieser Holzkohlenhandel, der in Lawra seinen besonderen Sitz hat, der Urlandschaft schweren Schaden zufügt, ohne sie aber zugleich in Kulturlandschaft zu verwandeln, liegt auf der Hand [1]).

Die Besiedlung der Höhen.

Wir haben bisher die Siedlungsregionen unter der 600 m - Isohypse betrachtet, sei es der Kulturlandschaftsstreifen im Norden, sei es dessen Auslappung nach Süden, der West- bezw. Ostküste entlang. Wir sahen, dass die beiden seitlichen Siedlungsstreifen, in sich oft unterbrochen, die Athosküsten nicht ganz umschliessen, sondern dass die unbewohnbare und auch aus religiösen Gründen von den Klöstern gemiedene Südflanke des Athosberges sich trennend zwischen beide schiebt. Zugleich stellt sich südlich von Karyäs über 600 m eine Hochregion ein, die klimatisch sich mit zunehmender Höhe mehr und mehr von der Küstenniederung unterscheidet, und, wie wir gesehen haben, schliesslich in den höchsten Lagen auch religiös wieder beson-

---

[1]) Schon im Mittelalter hatten die Grossklöster solchen Handel getrieben, als der Grundbesitz ausserhalb des Athos noch nicht so gross war. Bereits im II. Jahrhundert erregte dies das Missfallen der kleineren Klöster, die Grossklöster wurden daher in ihrer Tätigkeit beschränkt und der Handel mit Holz, Pech und Holzkohle ganz verboten.

ders qualifiziert wird, im klösterfrei zu haltenden Anachoretenbezirk.

Diese Hochregion ist nicht ganz siedlungsleer, wenn sie auch im grossen Ganzen eine Siedlungsöde darstellt. Der gelegentliche Almbetrieb wurde schon erwähnt, auch die Kohlenbrennerei ist hieher zu zählen. Durch sie — wie auch durch den Weidetrieb — wird der Athos mehr und mehr seiner Urlandschaft entkleidet, die er bisher, dank der Abneigung der Klöster gegen die Kulturlandschaft hatte erhalten können, sodass der Athos gerade in landschaftlicher Hinsicht als «Asyl» der alten mediterranen Urlandschaft angesprochen werden kann [1]). Um aber den wenigen dauernden Siedlungen der Höhe ihrem Wesen noch näherzukommen muss man sich wieder mit den anthropogeographischen und kulturmorphologischen Beweggründe befassen, die dazu geführt haben, diese Höhen aufzusuchen. Dabei muss zum Verständnis der

Kulturmorphologischen Gründe

auf die älteste Siedlungsgeschichte des Athos zurückgegriffen werden, die ursprünglich, die Legenden abgesehen, auf eine nichtklösterliche, anachoretische Einzelsiedlung zurückgeht, die schon im 8. Jahrhundert begonnen haben mag, wenn auch der früheste Termin bis heute noch nicht einwandfrei feststeht. Es war also eine Uebernahme des primitiven antoninischen Mönchsideals, das naturgemäss nicht die üppigen, relativ reichen mediterranen Küstengebiete zur Niederlassung auswählte (die ohnehin wohl von anderen Bewohner in Beschlag genommen waren), sondern von Anfang an die Athoshochregionen in den Vordergrund stellte. Hiefür spricht auch, dass hier in der exponiertesten Athosregion, nicht nördlich in den sonst so bevorzugten Gebieten von Athanasios 963 die Gründung der Lawra erfolgte, somit erstmals am Athos die Zusammenfassung des

---

[1]) Solange man glaubte, die Pflanzendecke Griechenlands sei in der Antike anders gewesen, kam so dem Athos ganz besondere Bedeutung zu. Neuerdings neigt die Forschung dahin, anzunehmen, dass die Verkarstung auch schon in der Antike denselben Umfang und dieselbe Intensität hatte wie heute, was allerdings, rein geographisch betrachtet, ausser allem Zweifel steht. Damit verbietet es sich natürlich, die Landschaftsform des Athos zu verallgemeinern.

antoninischen und des basilianischen Systems festen Ausdruck fand. Damit war das in Vorderasien bis in den Kaukasus hinein vorhandene alte byzantinische Berg-Mönchsideal erstmals auf Europa übertragen, bezeichnenderweise eben unmittelbar am Fuss des Athosberges auf dem östlichen Kap der Halbinselzunge.

Diese Anlage ist keinesfalls anthropogeographisch zu erklären — in dieser Hinsicht ist sie sogar unverständlich — sondern nur kulturmorphologish, eben weil hier in der bereits fest gewordenen Form des basilianischen Klosterwesens immer noch die antoninische Grundlage nachschwingt. Erst in späterer Zeit wurde dieses asketische Entwicklungsrelikt völlig abgestossen und die basilianisch organisierten Mönchsgemeinschaften wählten die Siedlungsplätze allein nach anthropogeographischen Gesichtspunkten aus. Dieser Entwicklungsgang lässt sich, knapp schematisiert, folgendermassen systematisieren :

1) Die früheste Athossiedlung entspricht kulturmorphologisch der frühesten Entwicklungsstufe des Mönchstums und sucht daher anthropogeographisch die absolute Anökumene auf. Demgemäss die früheste Anachoretensiedlung in der Region der Athosspitze. Der übrige Athos selbst ist noch weltliches Kulturland.

2) Aufkommen der Organisationsidee. Keine neue Entwicklungsstufe an sich, wohl aber eine Modifikation von exogenen Einflüssen aus. Karyäs entwickelt sich als Vorort, Ausdehnung der Siedlung also schon herunter in die relative Anökumene, wahrscheinlich aus Raumknappheit. Damit Kollision mit der schon vorhandenen weltlichen Kulturlandschaft, folgedessen künstliche Sperrung des Athos allein für die Zwecke der Mönche.

3) Gründung der Lawra. Verbindung der zwei Stammformen — asketisches Anachoretentum und organisatorische Zusammenfassung — in der strengen Form des Koinobiums.

4) Beharren auf dieser Entwicklungsstufe, jedoch Abkümmern des Anachoretenideals, das an sich entbehrlich wird, da der ganze Athos ja als Fluchtlandschaft auftritt.

5) Daher keine kollektive, sondern nur individuelle Exaltation, mithin Beeinflussung des normalen Ganges durch die anthropogeographischen Besonderheiten.

Die Anachoreten dieser neuen Kategorie ziehen sich wieder in die absolute Anökumene der Athoshochregion zurück.

Soweit das immaterielle System, dem die Besiedlung der Athoshochregion folgt. Aber auch auf materieller Basis lässt sich aus den

Anthropogeographischen Motiven

eine Rückwanderung von Siedlungseinheiten in die Anökumene hinein erklären. Freilich fliessen oft, zumal in den Zwischenstadien, beide Motive zusammen, denn die Absonderung solcher Mönche, die auf Anachoretenposten reflektieren, vollzieht sich bekanntlich nicht direkt, sondern erst über dem Umweg verkleinerter Gruppensiedlungen, den Skiten und Kellien, die an sich, zunächst nur anthropogeographisch gewertet, typische Ausstrahlungen der Stammsiedlungen in die relative Anökumene der Höhe darstellen, wie sie allenthalben oft beobachtet werden können. Für unsere Zwecke kann überdies der Unterschied zwischen Kellien und Skiten als unerheblich unberücksichtig bleiben.

Um diese Höhensiedlung anthropogeographisch zu erklären, muss das Wirtschaftsleben der Klöster dargestellt werden. Bekanntlich wurde von allen Klöstern der wichtigste Bedarf aus grossen, ausserhalb des Athos liegenden Ländereien bezogen, die heute, ausser jenen des Klosters Chiliandari, eingezogen worden sind. Es traten so Notumstände ein, die tatsächlich in einzelnen Klöstern zu Hungerkatastrophen führten. Die Bewohnerzahl des Heiligen Berges ging daher rapid zurück und steht auch jetzt noch mit etwa 4800 in gar keinem Verhältnis zur effektiven oder auch nur potentiellen Kulturbodenfläche. Die Siedlungsdichte beträgt zwar nur 15,3, an sich keine erdrückende Zahl; [1]) aber der potentielle Kulturboden ist weitaus gerin-

---

[1]) Wenn man die Angaben über die Einwohnerzahl des Athos in der neueren Literatur vergleicht, erkennt man erst' wie wenig man in Mitteleuropa eigentlich von den Zuständen am Heiligen Berg Bestimmtes weiss. Für 1928 ist die amtliche Zahl 4843. aber unbekümmert darum schwanken die üblichen Angaben zwischen 10.000 und 2500, wobei allerdings fast nie gesagt wird, ob die Laien eingerechnet sind oder ob es sich bloss um die Zahl der Mönche handelt. Die Dichtezahlen schwanken demnach zwischen 32, 1 und 7. 9. Die Zahl 10.000 ist m. E. jedenfalls stets zu hoch gewesen - ganz zu schweigen von den 14.000 Mönchen, von denen man gelegentlich liest - denn auch im 19. Jahrhundert und früher findet man kaum Zahlenwerte, die wesentlich über

ger als die gesamte Athosfläche als solche, sodass derartige Zahlen niemals das Richtige zu treffen vermögen. Vor allem aber ergibt sich der schon oben geschilderte Zwang, dass der Athos gewisse Spezialitäten über Bedarf auswirtschaften muss, um im Exportweg Tauschmittel zu erwerben.

Diese Sachlage, die die Kulturböden des Athos in den Vordergrund des Interesses rückt, gibt auch den Skiten grössere Bedeutung. Denn heute häufen sich mit Nachdruck die Fälle, dass das Gartenland - andere Bodenbauformen sind am Athos fast nicht bekannt - zur Versorgung der Klöster nicht ausreicht, einige Mann der Belegschaft müssen «auswandern», also eine Skite bilden und so, mitten in der Urlandschaft, eine neue, für sie ausreichende Kulturfläche schaffen. Dies vollzieht sich in erster Linie in die Höhe hinauf, möglichst dem Wasser folgend, damit die vorhandenen Quellen zur Berieselung der Gartenkulturen ausgenützt werden können. Manchmal fehlt aber auch der geringste Anbau, die Mönche begnügen sich mit dem Einsammeln von Wildfrüchten und verwerfen sich im übrigen auf Hausindustrie. Hier kann man freilich zweifeln, ob nicht doch schon religiöse Momente in solchen Fällen der Skitensiedlung hereinspielen; Annäherungen an das reine Anachoretentum sind zweifelsohne in solchen Fällen vorhanden. Grundsätzlich wiederholen ja die Anachorten mit ihrer Abspaltung von den Grossklöstern denselben Vorgang, den die Klostersiedlung an sich verfolgt; nur geht diese von der vollen Kulturfläche in die relative Anökumene, die Anachoreten aber gehen von der relativen in die absolute Siedlungsöde.

Sofern die Skiten nicht rein agrarisch sind-sei es aus religiösen Gründen oder als allgemeine Erscheinungsform, die bei allen Hochsiedlungen vorkommt - werden in ihnen Kutten, Löffel, Kruzifixe, Rosenkränze usw, hergestellt, die dann in Karyäs verhandelt werden. Dies tun auch die vollen Anachoreten; der Zwang, wirtschaftlich um die Existenz zu sorgen, befreit also auch sie nicht ganz vor der Gesellschaft in Gegenteil, da

---

4000 bis 7000 hinausgehen. Das neue Herderlexikon (Freiburg i. B. 1931 ff.) ist insofern ein Unikum als es die nicht vorhandenen Klöster Amalfi und Xylurgu als Grossabteien anführt!

sie nicht Urproduktion, sondern Tauschgüterproduktion betreiben, sind sie von der Gesellschaft abhängiger als die landwirtschaftlichen Skiten.

Als gutes Beispiel einer Skitensiedlung, insonderheit was den in bewässerten Terrassen aufgeteilten Kulturboden belangt, sei Aja Anna genannt; hier spielen jedoch auch schon religiöse Elemente herein [1]).

Zusammenfassung.

Diese Darstellungen hatten die Absicht, die Klosterlandschaft, wie sie am Athos in unerreicht reiner Form gegeben ist, im anthropogeographischen und kulturmorphologischen Status zu analysieren. Die Beobachtung, wie sich der Kulturwille, ausgereift in einem gewissen Stadium, im Verhältniss zur Landschaft stellt, wurde eingangs bis zum Extrem der Meteoren erklärt; dann, im weiteren, wurde ein Ueberblick über das Verhältnis von Siedlungsfeld und Siedlungsöde gegeben, die Klosteranlagen des Ostens in die Siedlungsöde verwiesen und dazu ihre geistigen Grundlagen in bestimmende Beziehung gesetzt. Dann sollte am Athos gezeigt werden, wie weit sich die Siedlungstätigkeit der Mönche dem natürlichen Zwang unterordnet, wie weit aber auch bestimmte geistige Vorstellungswelten ein nicht von der Landschaft aus zu erklärendes Abgleiten vom normalen Siedlungsgang bedingen. So mag sich eine umfassende Betrachtungsweise ergeben, die manchen Vorgang der Geschichte in seinen Grundlagen besser durchleuchtet und damit gewisse anthropogeographische Zwangsläufigkeiten darstellt, denen die kulturmorphologisch zu bestimmenden Entwicklungsstadien unterworfen waren, sodass sich also die Athoslandschaft als Produkt einer metaphysisch erklärbaren Kulturentwicklung zeigt, die von physischen Umständen modifiziert worden ist.

---

[1]) Brockhaus a. a. O. S. 3 meint, die Skiten wären nur Handwerklich, die Kellien nur Landwirtschaftlich; in dieser exklusiven Formulierung ist die Angabe jedoch falsch. Richtig ist seine Beobachtung, dass die Skiten kaum älter als 200 Jahre sein dürften, also Gründungen, die erst mit zunehmender Bewohnerzahl notwendig wurden. Dass Skiten ausserdem zu regelrechten Klöstern ausgewachsen sind, ist ja bekannt, ändert an der Grundform aber nicht das Geringste.

Anhang

Entwicklungsstadien des griechischen Mönchstums im Verhältnis zur Kulturlandschaftlichen Ausdrucksform. Mit besonderer Berücksichtigung des Athos.

Zeit	*Entwicklungsstadium*	*Augeforderte anthropogeographisehe Lage*	*Beispiele*
Ende d. 3. Jhdt.	Anachoreten	Absolute Anökumene	Die ersten Anachoreten am Athos (erste Mönchssiedlung am Heiligen Berg überhaupt). Ebenso am Olymp u.a. a. O.
320—340	Zusammenfassung um ein gemeinsames kirchliches Zentrum ; aber Beibehaltung der Anachoretenform. Die ersten Koinobien	Relative Anökumene	Entwicklung von Karyäs als Vorort. Sperrung des Athos für nichtklösterliche Ansprüche. Beginn des Mönchsstaats in organisatorischer und territorialer Hinsicht.
330—379	Basilius, der Schöpfer der entscheidenden Mönchsregeln.		
4. Jhdt ff.	Ausbreitung der Basilianischen Koinobien.	Relative Anökumene	963. Gründung der Lawra am Athos. Seitdem fortschreitend ohne Systemänderung bis ins 16. Jhdt. Stawronikita 1542 die letzte Athosgründung.
8. Jhdt. ff.	Beginn der individuellen Exaltation. Neuerwachen des Anachoretenideals in übersteigerter Form.	Absolute Anökumene	Abspaltung der Athosanachoreten. Taborlicht - Mystik. Bleibend bis Heute, wenn auch sonst nirgends mehr so extreme Fälle nachweisbar sind.
14. Jhdt. ff.	Kollektive Exaltation. Nicht mehr rein religiös sondern auch kulturlandschaftlich bedingt.	Absolute Anökumene	An Athos nicht vorhanden da die Sperruug des Landes keinen Anlass bot. Hingegen wichtig die Meteoren, die Pindusklöster usw.

München. Richard Busch-Zantner

Εὐστάθιος Μακρεμβολίτης καὶ Ἀκριτηΐς.

Α. *Ὁ ποιητὴς τῆς Ἀκριτηΐδος.*

Ἐν τῷ ἐσχάτως δημοσιευθέντι ἔργῳ μου[1] περὶ τοῦ ἐθνικοῦ ἔπους τῶν νεωτέρων Ἑλλήνων ἀπέδειξα, ὅτι ποιητὴς αὐτοῦ ἦτο ὁ κατὰ τὸ δεύτερον ἥμισυ τοῦ ΙΒ′ αἰῶνος ζήσας ποιητὴς καὶ μυθιστοριογράφος Εὐστάθιος Μακρεμβολίτης[2].

Ἐν τῷ κεφαλαίῳ τούτῳ τῆς παρούσης διατριβῆς ἐπιθυμῶ νὰ ἄρω καὶ τὴν τελευταίαν ἀμφιβολίαν περὶ τῆς ὀρθότητος τῆς γνώμης μου.

Τὸ ζήτημα περὶ τοῦ ποιητοῦ τῆς Ἀκριτηΐδος ἀνεκίνησεν ἐσχάτως λαβὼν ἀφορμὴν ἐκ τοῦ βιβλίου μου ὁ διαπρεπὴς καθηγητὴς ἐν Βρυξέλλαις *H. Grégoire* ἐν τῇ σοφωτάτῃ καὶ διαφωτιστικῇ διατριβῇ Le tombeau et la date de Digénis Akritas (Samosate, vers 940 après J.—C.), Byzantion 6 (1931) σ. 481—508.

Εὐθὺς ἀμέσως εἶναι ἀνάγκη νὰ δηλώσω, ὅτι δέχομαι, ὅτι ἡ **ἐπικὴ ὕλη** (ᾄσματα—διηγήσεις) καὶ αἱ λοιπαὶ πηγαὶ—**οὐχὶ τὸ ἔπος (X)**—ἀνήκουσι τοῖς χρόνοις, οὓς ὁρίζει ὁ καθηγητὴς H. Grégoire.

* * *

---

[1] Ὁμηρικαὶ ἔρευναι 1. Προλεγόμενα εἰς τὴν τοῦ Εὐσταθίου Μακρεμβολίτου Ἀκριτηΐδα καὶ τὰς διασκευὰς αὐτῆς, μέρος Α′, τεῦχος 1, Ἀθῆναι 1930, Librairie internationale «Eleftheroudakis». Πβ. καὶ τρεῖς σχετικὰς διατριβάς μου ἐν Ἐπετηρ. Ἑταιρ. Βυζαντ. σπουδ. 7 (1930) σ. 234 κἑξ. καὶ σ. 236 κἑξ. καὶ ἐν Ἐπιστημολόγῳ 1 (1932) σ. 60.

[2] Ἐν τῇ κριτικῇ ἐκδόσει τῆς Ἀκριτηΐδος, ἣν ἀπὸ δεκαπενταετίας παρασκευάζω (πβ. Ἐπιστημολόγον 1 ⟨1932⟩ σ. 60), θὰ μεταχειρισθῶ τὰ ἑξῆς κριτικὰ σημεῖα: *A*=κῶδιξ *Ἄνδρου* (ἐκδ. Α. Μηλιαράκης), *B*=ἡ (ἀπολεσθεῖσα) κοινὴ πηγὴ τῶν διασκευῶν *AT*, *C*=κῶδιξ Κρυπτοφέρρης (codex *C*ryptoferratensis, ἐκδ. E. Legrand), *D*=ἀπόσπασμα *Δ*απόντε (ἐκδ. Σ. Λάμπρος καὶ E. Legrand), *E*=κῶδιξ *Ἐ*σκουριάλου (ἐκδ. D. C. Hesseling), *F*=ἡ (ἀπολεσθεῖσα) πηγὴ τοῦ *P*, *H*=ὁμοιοκατάληκτοι στίχοι (ἀπόσπασμα ἀπολεσθείσης διασκευῆς) ἐν A (στ. 261—278), *L*=κῶδιξ τοῦ *L*incoln College ἐν Ὀξφόρδῃ (ἐκδ. Σ. Λάμπρος), *M*=ἡ (ἀπολεσθεῖσα) κοινὴ πηγὴ τῶν διασκευῶν *BF*, *N* = ἡ (ἀπολεσθεῖσα) κοινὴ πηγὴ τῶν διασκευῶν *CE*, *P*=κῶδιξ *Π*ασχάλη (ἐκδ. Δ. Πασχάλης), *S*=ἡ Σλαβικὴ διασκευὴ (ἐκδ. *S*peranski), *T*=κῶδιξ *Τ*ραπεζοῦντος (ἐκδ. Κ. Σάθας καὶ E. Legrand), *X*=ἡ ἀρχικὴ Ἀκριτηΐς, *a*=ἡ (ἀπολεσθεῖσα) πηγὴ τοῦ *A*, *e*=ἡ (ἀπολεσθεῖσα) πηγὴ τοῦ E, ∽=παράλληλος στίχος.

Πβ. καὶ τὰ ἐμὰ Προλεγόμενα σελ. 5, σημ. 3. Ἐν τῇ ὀνομασίᾳ τῶν διασκευῶν ἀπεφάσισα νὰ ἀκολουθήσω τὸν H. Grégoire (Byzantion 6, σ. 485) καὶ μετωνόμασα δύο διασκευὰς (C=πρώην K καὶ B=πρώην ψ), ἵνα ἀποφύγω τὴν σύγχυσιν.

Ἐν τῷ βιβλίῳ μου σ. 11, ἵνα ὑποστηρίξω, ὅτι ὁ Εὐστάθιος ὁ μνημονευόμενος ἐν ἀρχῇ τοῦ A *(Εὐσταθίου πρός τινα Μανουὴλ προσφιλέστατον αὐτοῦ δέκα λόγοι Περὶ τοῦ Διγενοῦς Ἀκρίτου καὶ τῶν γονέων)* εἶναι ὁ ποιήσας τὸ ἀρχικὸν ἔπος (X)—καὶ οὐχὶ τὴν διασκευὴν A [1] —προσάγω καὶ τὸν στίχον C I 13 *(δηλώσω σοι)* [2].

Ὁ H. Grégoire (σ. 483) ἀντικρούων τοῦτο γράφει, ὅτι ὁ ποιήσας τοὺς εἰσαγωγικοὺς στίχους C I 1—29 [3] *δὲν ἀνέγνωσε* τὸ ποίημα [4].

Καὶ πρὸ τοῦ H. Grégoire ὁ ἀείμνηστος καθηγητὴς Π. Καρολίδης, Παρατηρήσεις κριτικαί, ἱστορικαὶ καὶ τοπογραφικαὶ εἰς τὸ μεσαιωνικὸν ἑλληνικὸν ἔπος «Ἀκρίταν», Ἐπιστημ. ἐπετηρ. Πανεπ. 2 (1905/6) σ. 192 κέξ., παρατηρήσας, ὅτι τῷ Ἀκρίτῃ ἀποδίδονται ἐν C I 6—12 πράξεις Μοαμεθανοῦ ἥρωος ὑπέθεσεν, ὅτι ὁ πυρὴν τοῦ ἔπους ἐδημιουργήθη ἐν Μικρᾷ Ἀσίᾳ καὶ ὅτι συνέβη δῆθεν κρᾶσις χριστιανικῶν καὶ μοαμεθανικῶν ᾀσμάτων.

Ἡμεῖς ἀντιπαρατηροῦμεν τὰ ἑξῆς: [5]

Ὁ ποιήσας τὸ ἔπος (X) ἐν τοῖς εἰρημένοις εἰσαγωγικοῖς στίχοις *προλέγει ἐν ὀλίγοις* [6] ὅσα θὰ ἐκθέσῃ ἐν τῷ ἔπει καὶ δὴ ἐν στίχ. C I

---

[1] Ἀκριβέστερον εἰπεῖν τὴν διασκευὴν *M* (=APT).

[2] σ. 11: «ὅτι ἡ ἀρχικὴ Ἀκριτὴς (=X) ἦτο ἀφιερωμένη ὑπὸ τοῦ ποιητοῦ αὐτῆς φίλῳ τινί, δεικνύουσι στίχοι οὐ μόνον ἐν A, P καὶ T, ἀλλὰ καὶ ἐν C. Τοῦτο εἶναι λίαν σπουδαῖον. Ὁ C ἐν ἀρχῇ δὲν φέρει ἀφιέρωσιν· καὶ ὅμως ἐν στίχῳ I 13 κεῖται: *δηλώσω σοι·* ὁμοίαν φράσιν εὑρίσκω ἐν A 3 (ἐν ἀρχῇ!): *δηλῶσαί σοι»*.

[3] Εἶναι ἀνάγκη νὰ παραθέσω τοὺς στίχους: Ἔπαινοι καὶ τρόπαια ἐγκώμιόν <τε> | τοῦ τρισμάκαρος Ἀκρίτου Βασιλείου, | τοῦ ἀνδρειοτάτου τε γενναιοτάτου, | τοῦ τὴν ἰσχὺν ἔχοντος παρὰ θεοῦ ὡς δῶρον || *5* καὶ κατατροπώσαντος πᾶσαν Συρίαν, | τὴν Βαβυλῶνα, Χαρζιανὴν τε ὅλην, | Ἀρμενίαν τε καὶ τὴν Καππαδοκίαν, | τὸ Ἀμόριν τε καὶ τὸ Ἰκόνιν ἅμα, | τὸ περίφημον καὶ μέγα κάστρον ἔτι, || *10* τὸ δυνατόν τε καὶ κατωχυρωμένον, | τὴν Ἄγκυραν λέγω τε καὶ πᾶσαν Σμύρνην | καὶ τὰ παρὰ θάλασσαν καθυποτάξας· | δηλώσω σοι γὰρ τὰς αὐτοῦ πράξεις ἄρτι, | ἃς εἰργάσατο ἐν τῷ παρόντι βίῳ, || *15* πῶς πολεμιστὰς δυνατοὺς καὶ ἀνδρείους | κατεπτόησε καὶ πάντα τὰ θηρία | ἔχων συνεργοῦσάν τε θεοῦ τὴν χάριν | καὶ Θεοτόκου τῆς ἀκαταμαχήτου κ.τ.λ.

[4] M. Chatzis a bien prétendu découvrir dans le Cryptoferratensis luimême une trace de l'*envoie* à Manuel. Mais cet argument se retourne contre sa thèse. Le δηλώσω σοι du vers 13 de Grottaferrata n'appartient pas au poème proprement dit, mais à un prologue iambique évidement adventice. L'auteur de ce prologue n'avait même pas lu le texte du poème, car il attribue à Digénis les exploits de son père l'émir!

[5] Ταῦτα παραλαμβάνομεν ἐκ τῆς (ἀνεκδότου) διατριβῆς ἡμῶν *Κριτικαὶ παρατηρήσεις εἰς τὰς διασκευὰς τῆς Ἀκριτηΐδος* (πβ. Προλεγόμενά μου σ. 5).

[6] Ὁ Εὐστάθιος Μακρεμβολίτης ἐμιμήθη καὶ ἐνταῦθα τὸν Ὅμηρον· πβ. Ἰλ. A 1—7 καὶ Ὀδύσσ. α 1—9. Τὸν Ὅμηρον ἐμιμήθη καὶ ὁ Βεργίλιος· πβ. Αἰν. I 1—7. Περὶ τῆς μιμήσεως τοῦ Ὁμήρου ὑπὸ τοῦ ποιητοῦ τῆς Ἀκριτηΐδος θὰ εἴπω τὰ δέοντα ἐν τῷ Β' μέρει τῶν Προλεγομένων μου.

49—56[1], C VII 205—207[2]=A 4291—431 8=T 3055—3082=P σ. 404, 32—405, 14, C IV 40—42[3] =A 1344—1347=T 812—815 (ἐν τοῖς μέρεσι τῆς Ῥωμανίας ἦλθεν· | ἐκεῖσε γοῦν ἐκούρσευσε χώρας πολλὰς καὶ πόλεις, | τοῦ Ἡρακλέως, λέγω δή, καὶ ἑτέρες συνάμα, | Χαρσιανὴν ὁμοίως τε μέχρι Καππαδοκίας)=P σ. 342, 8—10=E 731—732 (*ἐξέβηκεν ἔξω εἰς τὴν Ῥωμανίαν | τὸ[ν] Ἡράκλεως ἐκούρσευσε, τὸ[ν] Κόνιον καὶ Ἀμόρι*).

Ἔτι πβ. C I 295 (τὸ Ἀμόριν δὲ καταλαβὼν [ἐνν. ὁ Ἀμιρᾶς] ἄχρι τοῦ Ἰκονίου)=A 525=T 87=P σ. 327, 7, ἔτι δὲ C II 75—77 (*ὁ Καρόης* [ὁ θεῖος τοῦ Ἀμιρᾶ] | *εἰς Σμύρνην ἐταξίδευσεν εἰς τὸ παραθαλάσσιν*[4], | *τὴν Ἄγκυραν ἐκούρσευσε κ.τ.λ.*)

Ἁπλῆ λοιπὸν παραβολὴ διδάσκει, ὅτι ἡ πηγὴ τοῦ C διασκευάζουσα καὶ *συντέμνουσα*[5] τὸν X, ἴσως δὲ *ἐν σπουδῇ* ἐργαζομένη ἢ ἔχουσα ὑπ' ὄψιν κακὸν κώδικα (Vorlage) τοῦ X συνέπτυξεν οὕτω κακῶς τοὺς στίχους.

Κατ' ἐμὲ δηλαδὴ ἡ ***πηγὴ*** τοῦ C παρέλιπε τὰς ἑξῆς τρεῖς ὁμάδας στίχων:

α´ χάσμα: Ἐν ἀρχῇ παραλείπεται ὁ ποιητὴς καὶ ὁ τίτλος (τὸ θέμα) τοῦ ποιήματος καὶ ἡ ἀφιέρωσις τῷ Μανουήλ· τοῦτο διδασκόμεθα ἐκ τοῦ A 1—5 «Εὐσταθίου πρός τινα Μανουὴλ προσφιλέστατον αὐτοῦ δέκα λόγοι Περὶ τοῦ Διγενοῦς Ἀκρίτου καὶ τῶν γονέων. | Τέκνον μου ποθεινότατον κ.τ.λ.» καὶ τοῦ στίχου C I 13 (*δηλώσω σοι*)[6].

β´ χάσμα: Μετὰ τὴν λ. *Βαβυλῶνα* τοῦ στίχου C I 6 παραλείπονται

---

[1] *Ἐξέπνευσε πνέων θυμοῦ κατὰ τῆς Ῥωμανίας, | τὰ μέρη δὲ καταλαβὼν χώρας τοῦ Ἡρακλέως | πόλεις ἠρήμωσε πολλὰς ἐρήμους καταστήσας | καὶ πλήθη ᾐχμαλώτευσε λαοῦ ἀναριθμήτου | ἀπροφυλάκτων τῶν μερῶν ἐκείνων τυγχανόντων· | οἱ γὰρ ἐκεῖ φυλάσσοντες ἔτυχον εἰς τὰς ἄκρας· | καὶ ὡς ἐκ τούτου ἄδειαν μεγάλην συναντήσας, | διαδραμὼν Χαρζιανήν, Καππαδοκίαν φθάνει.*

[2] *Πρὸ γὰρ τούτου τοῦ θαυμαστοῦ καὶ γενναίου Ἀκρίτου | ἀδεῶς ἐξερχόμενα γένη τῶν Αἰθιόπων* [=Ἀράβων] | *ἀφειδῶς ἐξηφάνιζον τὰς πόλεις τῶν Ῥωμαίων.*

[3] *Εἶθ' οὕτως ἐν τοῖς μέρεσιν ἦλθε τῆς Ῥωμανίας, | κάστρα πολλὰ ἐκούρσευσε χώρας τοῦ Ἡρακλέως, | Χαρζιανὴν ἐπραίδευσε καὶ τὴν Καππαδοκίαν.*

[4] Πῶς θὰ δυνηθῇ πλέον νὰ ἑρμηνεύσῃ ὁ καθηγητὴς H. Grégoire τὴν ἐπανάληψιν *τῶν αὐτῶν* λέξεων; Τὸ ἐν στίχ. C I 12 *τὰ παρὰ θάλασσαν* ἐνταῦθα καλεῖται *τὸ παραθαλάσσιν!* Πβ. καὶ T 3059—3060 (Σμύρνην | καὶ τὰ περὶ τὴν θάλατταν μέρη, πλησίον ὄντα)=A 4295—4296=P σ. 404, 35-36 (τὴν Σμύρνην καὶ τὰ παρὰ τὴν θάλασσαν).

[5] Τὰ 10 βιβλία τοῦ X παρὰ C, E καὶ L ἔγιναν 8. Ἔτι πβ. C VII 205—207 (πρὸ γὰρ τούτου τοῦ θαυμαστοῦ καὶ γενναίου Ἀκρίτου | ἀδεῶς ἐξερχόμενα γένη τῶν Αἰθιόπων | ἀφειδῶς ἐξηφάνιζον τὰς πόλεις τῶν Ῥωμαίων): οἱ *παράλληλοι* στίχοι ἐν A εἶναι 28 (ἐν T εἶναι 27). Πβ. καὶ H. Grégoire σ. 485: «et celui-ci (=ὁ C), je le répète, *a probablement abrégé dans une foule de cas*» καὶ σ. 484: «le Cryptoferratensis, comme nous allons le montrer, abrège peut-être».

[6] Νῦν τοῦτο παραμένει *ὅλως ἀνερμήνευτον*.

οἱ στίχοι, ἐν οἷς ἀσφαλῶς ἐλέγετο περὶ τῶν πολεμικῶν ἐπιχειρήσεων[1] τοῦ Ἄραβος πατρὸς τοῦ Ἀκρίτου (τοῦ Ἀμιρᾶ) καὶ τῶν Ἀράβων προγόνων αὐτοῦ ἐν γένει· τὸ τέλος τοῦ τμήματος τούτου εἶναι οἱ στίχοι C I 6—12.

Πιστεύω, ὅτι εὗρον τὸν λόγον, δι᾽ ὃν παρελείφθη τὸ τμῆμα τοῦτο.

Κατ᾽ ἐμὲ δηλαδὴ ἐν X ἔκειτο:

α΄: Ἔπαινοι......... Ἀκρίτου Βασιλείου (γενικὴ πτῶσις!)... τοῦ... ἰσχὺν ἔχοντος καὶ κατατροπώσαντος πᾶσαν Συρίαν,

β΄: ***τὴν Βαβυλῶνα***[2] ⟨—————————————.⟩

γ΄: ⟨στίχοι περὶ τοῦ Ἄραβος Ἀμιρᾶ=A 4291 κἑξ.: ***ὁ Ἀμιρᾶς*** (ὀνομαστικὴ πτῶσις!) . . . . (ῥῆμά τι)⟩

δ΄: ⟨***τὴν Ῥωμανίαν***⟩ Χαρζιανήν τε ὅλην, Ἀρμενίαν τε——————***καθυποτάξας (ὀνομαστικὴ*** πτῶσις!).

Ὅτι τὸ *Βαβυλῶνα*[3] ἀναφέρεται εἰς τὸν Ἀκρίτην (C I 2) καὶ θὰ συναφθῇ πρὸς αὐτόν, διδασκόμεθα ἐκ τοῦ στίχ. C IV 968 (*κατεπτόησε* [ἐνν. ὁ Ἀκρίτης] πᾶσαν τὴν ***Βαβυλῶνα***)=A 2338 (*καὶ πῶς ἐκαταφόβισεν πάντας* ***Βαβυλωνίους***)=T 1472 (*καὶ πῶς ἐκατεφόβισεν ὅλην* ***Βαβυλωνίαν***)=P σ. 363, 6—8 (*πῶς ἐφόβισεν ὅλην τὴν* ***Βαβυλωνίαν****.... ὁ.... Ἀκρίτης*).

Ὅτι ἡ Βαβυλὼν (ἢ ἡ Βαβυλωνία) ἐν τῷ ἔπει θεωρεῖται οὐχὶ ἑλληνικὴ ἀλλὰ ἀραβική, διδασκόμεθα καὶ ἐκ τῶν στίχων A 301—303 (*ὁ Ἀμιρᾶς*....... ἐτράφη εἰς τὴν Συρίαν, | ᾽ς τὴν *Βαβυλῶνα* τὴν καλήν) =E 724.

Ὅτι ἐν X ἔκειτο περαιτέρω τμῆμα ἀφορῶν εἰς τὸν Ἀμιρᾶν καὶ καὶ δὴ στίχος (πβ. τμῆμα *δ΄*)

τὴν Ῥωμανίαν, Χαρζιανήν τε ὅλην,

διδασκόμεθα ἐκ τοῦ C VII 207 (*ἀφειδῶς* [ἐνν. οἱ Ἄραβες] *ἐξηφάνιζον τὰς πόλεις τῶν* ***Ῥωμαίων***), C IV 40—42 (εἶθ᾽ οὕτως ἐν τοῖς μέρεσιν ἦλθε [ἐνν. ὁ Ἀμιρᾶς] τῆς ***Ῥωμανίας,....*** Χαρζιανὴν ἐπραίδευσε καὶ τὴν Καππαδοκίαν), T 3056—3061 (*εἰς* ***Ῥωμανίαν*** *ἤρχετο* [ἐνν. τὸ γένος τῶν Ἀράβων], *πολλὴν βλάβην ἐποίει* | *οἰκήσεις τῶν Χαρσιανῶν ἅμα καὶ Ἡρακλέων,* | *Ἀμόριν καὶ τὸ Ἰκόνιον μέχρι Καππαδοκίας,* | *ὁμοίως καὶ τὴν Ἄγκυραν καὶ τὴν καλλίστην Σμύρνην* | *καὶ τὰ περὶ τὴν θάλατταν μέρη πλησίον ὄντα*)=∞ A 4292—4296=∞ P σ. 404,32—36.

Προφανῶς λοιπὸν ἡ πηγὴ τοῦ C ὑπέπεσεν εἰς ***σύνηθες*** ἀντιγραφικὸν σφάλμα: ἀπὸ τῆς λ. ΒΑΒΥΛΩΝΑ (ἢ μᾶλλον ΒΑΒΥΛΩΝΙΑΝ) ἐπήδη-

———

[1] Ἐννοεῖται κατὰ τῶν ἐπαρχιῶν τοῦ Ἑλληνικοῦ κράτους, τῆς Ῥωμανίας.

[2] Ἢ μᾶλλον: *τὴν Βαβυλωνίαν*· πβ. P σ. 363, 6.

[3] Περὶ τῆς *Συρίας* τοῦ α΄ τμήματος πβ. A 4327 (ἀνδραγαθεῖν ἀπήρξατο [ἐνν. Ἀκρίτης] μόνος ἐν τῇ Συρίᾳ)=T 3090=P σ. 405, 19—20 (πβ. καὶ P σ. 363, 8).

σεν εἰς τὴν **ὁμοιοτέλευτον** καὶ ἐν τῇ αὐτῇ θέσει, ἤτοι **ἐν ἀρχῇ** τοῦ στί χου, κειμένην λ. ῬΩΜΑΝΙΑΝ[1].

Ἑτέρα ἀπόδειξις *τοῦ πηδήματος καὶ τῆς ὑπάρξεως χάσματος* μετὰ *τὴν* λ. *Βαβυλῶνα* εἶναι καὶ τοῦτο, *ὅπερ οὐδεὶς παρετήρησε.*

Ἐν στίχ. 1—6 δηλαδὴ λέγεται: «Ἔπαινοι..... **Βασιλείου.... τοῦ καταστροπώσαντος....** τὴν Βαβυλῶνα»· ἀλλ' ἐν στίχ. 6—12 ἡ σύνταξις **εἶναι διάφορος**: «*Χαρζιανὴν*... ***καθυποτάξας*** (οὐχὶ *καθυποτάξαντος*)» ! Τὸ ὑποκείμενον τῆς μετοχῆς *καθυποτάξας* δὲν δύναται νὰ εἶναι ἡ γενικὴ *Βασιλείου* (ἐν στίχ. 2)[2] !

Πράγματι δὲ ἐν Α 4291 κἑξ. (=Τ 3055 κἑξ.=Ρ σ. 404, 32 κἑξ.) τὰ ὀνόματα τῶν πρὸ τῆς ἐμφανίσεως τοῦ Ἀκρίτου **Ἀράβων ἐπιδρομέων** κεῖνται ἐν πτώσει **ὀνομαστικῇ** (τὸ γένος [ἐνν. τῶν Ἀράβων]... ἤρχετο... ὁ Χοσρόης.. ἅπασαν Ἀνατολὴ**ν ἐκτρέψας**... *ἦλθεν*... **θέλων** *πολιορκῆσαι*... καὶ μετ' ἐκεῖνον ὁ Ἀμβρὼν.... βλάβην ἐποίησε...., Χαγάνος τε καὶ Σάρβαρος... ἤγαγον.... καὶ μετὰ τοῦτον **ὁ Μουσοὺρ..... εἶθ' οὕτως.... ὁ Ἀμιρᾶς ὁ μέγας** κ.τ.λ.)

Κατὰ ταῦτα ἐν τῷ χάσματι ἔκειτο περίπου τὸ ἑξῆς: *ὁ Ἀμιρᾶς* (μετὰ τοῦ γένους τῶν Ἀράβων) *ἠρήμωσε*[3] *τὴν Ῥωμανίαν*· πβ. C I 49 —57 (ὁ Ἀμιρᾶς) *ἐξέπνευσε* (=ἐπῆλθε).... ***κατὰ τῆς Ῥωμανίας***... *πόλεις ἠρήμωσε πολλὰς ἐρήμους καταστήσας... διαδραμὼν Χαρζιανὴν Καππαδοκίαν φθάνει καὶ... ἐπιπίπτει.*

Βεβαίως ἐνταῦθα περιγράφει τὴν τελευταίαν μόνον πολεμικὴν πρᾶξιν τοῦ Ἀμιρᾶ (τὴν ἁρπαγὴν τῆς Εἰρήνης)· ἀλλ' ἡμᾶς κυρίως ἐνδιαφέρει ἡ σύνταξις. Αἱ μετοχαὶ (ὁ Ἀμιρᾶς) *διεπαρθεὶς* (στ. C I 44), *ῥογεύσας* (στ. 48), *πνέων* (στ. 49), *καταλαβὼν* (στ. 50), *καταστήσας* (στ. 51), ***συναντήσας*** (στ. 55) καὶ ***διαδραμὼν*** (στ. 56) εἶναι ἐν πτώσει ὀνομαστικῇ, ὡς ἡ μετοχὴ *καθυποτάξας* τοῦ στίχου C I 12!

Ὥστε ὁ αὐτὸς ἀνὴρ ἐποίησε καὶ τοὺς εἰσαγωγικοὺς στίχους (σὺν τῇ ἀφιερώσει) καὶ τοὺς στίχους Τ 3055 κἑξ.=Α 4291 κἑξ.=Ρ σ. 404, 32 κἑξ.=C VII 205—207 καὶ C IV 968.

γ' χάσμα: Μετὰ τὸν στίχ. C I 12 καὶ πρὸ τοῦ στίχ. C I 13 παραλείπονται οἱ στίχοι, ἐν οἷς ὁ ποιητὴς τῆς Ἀκριτηΐδος (Χ) ἐπανήρχετο καὶ πάλιν εἰς τὸν *κύριον* ἥρωα τοῦ ἔπους, τὸν Ἀκρίτην.

Καὶ ὁ σύνδεσμος *γὰρ* (C I 13) μόνον ἂν δεχθῶμεν χάσμα τι, νομίζω, ὅτι δύναται νὰ ἑρμηνευθῇ.

* * *

[1] Οὕτως ἀπηρτίσθη τέλειος στίχος! Χάριν τοῦ μέτρου τὸ *Βαβυλωνίαν* τοῦ Χ ἔτρεψεν εἰς *Βαβυλῶνα.*

[2] Ἀλλὰ καὶ τὸ ῥῆμα τῆς προτάσεως παραλείπεται!

[3] Βεβαίως τοῦτο ἐλέγετο διὰ *πολλῶν στίχων.*

Κατὰ ταῦτα α΄) τοὺς εἰσαγωγικοὺς στίχους C I 1—29 ἔγραψεν ὁ ποιήσας τὴν ἀρχικὴν Ἀκριτηΐδα (Χ), ἑπομένως καὶ τὸ *δηλώσω σοι* (στίχ. 13) ἐξῆλθεν ἐκ τῆς γραφίδος αὐτοῦ· β΄) ἀφ' οὗ καὶ κατὰ τὸν H. Grégoire (σ. 483 κ.ἀ.) ὁ Εὐστάθιος δύναται νὰ εἶναι ὁ ποιητὴς τοῦ πρώτου βιβλίου καὶ τῆς ἀρχῆς τοῦ δευτέρου ἐν Α Ρ [Τ] (=Μ), εἴδομεν δέ, ὅτι ἡ εἰσαγωγὴ ἀνήκει τῷ Εὐσταθίῳ, τῷ ἀφιερώσαντι τὸ ἔπος τῷ προσφιλεστάτῳ Μανουήλ, κατ' ἀνάγκην ὀφείλομεν νὰ δεχθῶμεν, ὅτι καὶ τὸ ἔνατον βιβλίον, ἐν ᾧ περιέχονται οἱ στίχοι Α 4285—4327=Τ3049—3090=Ρ σ. 404,29—405,20=C VII 205—207 [1], περὶ ὧν ἀνωτέρω (σ. 258) διελάβομεν, ἐγράφη ὑπὸ τοῦ αὐτοῦ ποιητοῦ. Ἀλλὰ τότε τί κωλύει νὰ δεχθῶμεν, ὅτι ἀσφαλῶς καὶ τὰ δέκα βιβλία ἐγράφησαν ὑπὸ τοῦ αὐτοῦ Εὐσταθίου; Οὕτω μένει ἀστήρικτος ἡ γνώμη τοῦ H. Grégoire, ὅτι μόνον τὸ πρῶτον βιβλίον καὶ ἡ ἀρχὴ τοῦ δευτέρου ἐν ΑΡ<Τ> (=Μ) ἐγράφησαν ὑπὸ τοῦ Εὐσταθίου. Πβ. καὶ ἐπίμετρα.

Ἀλλ' ὅτι καὶ ὁ C ἀνήκει τῷ Εὐσταθίῳ, ἀπόδειξις εἶναι ὁ στίχος C I 13 *(δηλώσω σοι)*, ἤτοι ἐν ἀρχῇ τοῦ ὅλου ποιήματος· ἀλλ' ***ἐν τῇ αὐτῇ θέσει*** κεῖται παρὰ τῷ Α (στίχ. 3) *δηλῶσαί σοι*, ὅπερ εἶναι ὁμοιότατον ***ἢ μᾶλλον τὸ αὐτό!***

Κατὰ ταῦτα οὐ μόνον ὁ Α *(«περὶ τοῦ Διγενοῦς Ἀκρίτου καὶ τῶν γονέων»)*, ἀλλὰ καὶ ὁ C ἐν τοῖς εἰσαγωγικοῖς στίχοις καθὼς καὶ ἐν τῷ ὅλῳ ποιήματι λέγει περὶ τοῦ Ἀκρίτου καὶ τῶν γονέων αὐτοῦ [2].

Τελευταία ἀπόδειξις, ὅτι ὁ Εὐστάθιος εἶναι ὁ ποιητὴς τῆς ὅλης Ἀκριτηΐδος (Χ) εἶναι καὶ τοῦτο: αἱ προσφωνήσεις *φίλτατε* κ.λ.π. δὲν ἀνήκουσι μόνον εἰς τὰ δύο πρῶτα βιβλία [3]. Οὕτως ἐν τῷ ***Δ΄ βιβλίῳ*** (πβ. Α 1292= Τ 760= Ρ σ. 341, 5) κεῖται: *ὦ φίλτατε*, ἐν τῷ ***Ε΄*** δὲ (πβ. Α 1665 καὶ 2442=Τ1100 καὶ 1550=Ρ σ. 350,6) κεῖται *ὦ φίλτατε* καὶ *ὦ παμφίλτατε* [4].

***

Ὅτι ὁ ποιήσας τὴν Ἀκριτηΐδα (Χ) Εὐστάθιος ὀφείλει νὰ ταυτισθῇ πρὸς τὸν Εὐστάθιον Μακρεμβολίτην, τὸν συγγραφέα τοῦ γνωστοῦ μυθι-

---

[1] Ἔχουσι δι' ἐμὲ μεγάλην σημασίαν οἱ στίχοι οὗτοι τοῦ C!

[2] Οὕτω (παρὰ τῷ C) ἐν τῷ Ζ΄, (παρὰ δὲ τῷ Μ) ἐν τῷ Η΄ βιβλίῳ λέγεται περὶ τοῦ θανάτου τοῦ πατρός, ἐν τῷ Θ΄ περὶ τοῦ θανάτου τῆς μητρὸς τοῦ Ἀκρίτου!

[3] Μόνον ταῦτα, ὡς καὶ ἀνωτέρω εἶπον, κατὰ τὸν H. Grégoire ἀνήκουσι τῷ Εὐσταθίῳ.

[4] Ὁ C ἵνα *συντομεύσῃ* τὸ ποίημα τὰ δύο κυνηγέσια συνεχώνευσεν ἀνοήτως εἰς ἓν καὶ *κατ' ἀνάγκην* περιέκοψε τὴν ἀρχὴν τοῦ Ε΄ βιβλίου (ἐν ᾗ προσεφωνεῖτο ὁ Μανουήλ)· ἐργαζόμενος δ' ἐν σπουδῇ ἐνόμισεν ὅτι ἐν τῷ δευτέρῳ κυνηγεσίῳ γίνεται λόγος περὶ τοῦ πατρὸς τοῦ Ἀκρίτου, ἐνῷ γίνεται λόγος περὶ τοῦ πατρὸς τῆς Εὐδοκίας (πβ. C IV 291—310 καὶ Τ 1144—1145=Α 1705—1706=Ρ σ. 351, 7—9). Δὲν ἐνόησεν ὅτι τὸ *πάτερ* εἶναι ἁπλῆ τιμητικὴ προσφώνησις, ὡς νῦν ἡ κλητ. *παππούλη*.

στορήματος *Τὰ καθ' Ὑσμίνην καὶ Ὑσμινίαν*, ὑπεστήριξα διὰ μακρῶν ἐν τοῖς Προλεγομένοις μου σ. 12—20.

Ὁ καθηγητὴς H. Grégoire ὅμως λέγει (σ. 483), ὅτι αἱ ὁμοιότητες, ἃς ἀνεῦρον μεταξὺ τῆς Ἀκριτηΐδος καὶ τοῦ μυθιστορήματος, ὑπάρχουσι μόνον ἐν τοῖς τοῦ M δυσὶ πρώτοις βιβλίοις, ἅτινα καὶ μόνον ἐγράφησαν κατ' αὐτὸν ὑπὸ τοῦ Εὐσταθίου.[1]

Ἀλλ', ὡς φαίνεται, παρεῖδεν ὁ καθηγητὴς H. Grégoire, ὅτι προφανεῖς ὁμοιότητες (ἤ, ὡς λέγουσιν οἱ Γερμανοί, ***Lieblingsworte*** καὶ ***Lieblingsredewendungen***) ὑπάρχουσι καὶ ἐν τοῖς *λοιποῖς* βιβλίοις καὶ ἐν *πάσαις* ταῖς διασκευαῖς: π. χ. οἱ στίχοι T 2369 «*ὁρᾷς ἐκεῖνον*» *τῇ χειρὶ ἐμὲ ὑποδεικνύων*=A 3459 καὶ 3557=T 2390=Pσ. 391,13 (= Ὑσμιν. 10, 2—6 Hilberg=σ. 166,22—26 Hercher: «*Διασίων καιρὸς καὶ κήρυξ οὗτος Διός*» *τῇ χειρί με παραδεικνὺς*) ἀνήκουσι τῷ Ζ΄ βιβλίῳ!

Ἡ εὐκτικὴ *χαίροις*[2] (πβ. περὶ αὐτῆς τὰ ἐμὰ Προλεγόμενα σ. 14 κἑξ.) ἀπαντᾷ ὁμοίως ἐν τῷ Ζ΄ βιβλίῳ (πβ. T 2633=A 3803 *χαίροις*, δεσπότης ὁ ἐμός).

Καὶ ἐν C[3] ***καὶ οὐχὶ μόνον ἐν M*** (=APT)[4] ἡ ***Ἀράβισσα** μήτηρ* τοῦ Ἀμιρᾶ καλεῖται *Πανθία*· ἀλλὰ τὸ *ἑλληνικὸν*[5] τοῦτο ὄνομα φέρει ἐν Ὑσμιν. *ἡ μήτηρ* τῆς ἡρωΐδος Ὑσμίνης. Τὴν ***μεγάλην σοβαρότητα*** τῆς ὁμοιότητος ταύτης ἐξῆρα ἤδη ἐν τοῖς Προλεγομένοις σ. 14[6].

Ὁ στίχ. T 1208 κἑξ. (=Ὑσμιν. σ. 215,28 κἑξ. καὶ σ. 216, 6 Hercher: πβ. Προλεγόμενά μου σ. 18) κεῖται ἐν τῷ *πέμπτῳ* βιβλίῳ.

---

[1] Chose remarquable, les rapprochements établis par M. Chatzis entre τὰ καθ' Ὑσμίνην et notre poème n'intéressent que le chant astrologique (=Ἀμιρῆς).

[2] Ταύτης γίνεται κατάχρησις (=χαῖρε) ἐν Ὑσμιν.. ὡς παρετήρησε καὶ ὁ W. Schmid παρὰ Pauly-Wissowa RE λ. Eumathios, σ. 1075 στ. 51.

[3] Πβ. C I 284 *(Πανθία)*· περὶ τοῦ ἐσφαλμένου (διὰ παρετυμολογίαν: *σπαθίον)* τύπου *(Σπαθία)* πβ. Προλεγόμενα σ. 14.

Διὰ τὴν προσθήκην τοῦ σ (ἐκ τῆς γενικῆς: *τῆς Πανθίας—τῆσπαθίας—τῆς Σπαθίας*) πβ. X. Παντελίδην, Προσθήκη καὶ ἀφαίρεσις σ πρὸ συμφώνου ἐν τῇ Ἀρχαίᾳ, Μέσῃ καὶ Νέᾳ Ἑλληνικῇ, Byz.-Neugr. Jahrbücher 6 (1927—8) σ. 401 κἑξ.

[4] Πβ. A 516=P σ. 323. 36 καὶ T 3067=A 4303=P σ. 405,4.

[5] Ὁ δόκιμος τύπος εἶναι *Πάνθεια*· ὁμοίως ἡ σύζυγος τοῦ Ἄραβος Ἀπλορράβδου —Abdourahim κατὰ Π. Καρολίδην σ. 242—καλεῖται *Μελανθία* (πβ. C V 67=A 2553=T 1665=P σ. 368,31)· τοῦτο εἶναι τὸ ἀρχαῖον ἑλληνικὸν ὄνομα *Μελάνθεια*· καὶ παρὰ τῷ μυθιστοριογράφῳ Ἀχιλλεῖ Τατίῳ, *ὃν ἐμιμήθη ἐν Ὑσμιν. καὶ Ἀκριτ. ὁ Εὐστάθιος Μακρεμβολίτης* (πβ. Hilberg σ. 227 καὶ τὰ ἐμὰ Προλεγόμενα σ. 15), γυνή τις καλεῖται *Μελανθώ*.

[6] Ὁ ἀρμενόπληκτος N. Adontz, Les fonds historiques de l'épopée byzantine Digénis Akritas, Byzantinische Zeitschrift 29 (1929) σ. 224, καὶ ἐνταῦθα

Ὁ στίχ. A 3916=T 2714 *(ὄροφον ἐποιοῦντο* [ἐνν. αἱ συμπλοκαὶ τῶν κλάδων τῶν δένδρων ἐν τῷ κήπῳ]=Ὑσμιν. σ. 163,2 Hercher=σ. 4,5 Hilberg *κατοροφοῦσι* [ἐνν. *τὰ δένδρα*] *τὸν κῆπον)* κεῖται ἐν τῷ *ὀγδόῳ* βιβλίῳ[1].

Περὶ τῶν ὁμοιοτήτων ἐν ταῖς λοιπαῖς διασκευαῖς πβ. Προλεγόμενα ε΄. α΄. Ἐνταῦθα προσθέτω καὶ τὴν ἑξῆς: Ἐν Ὑσμιν. σ. 163, 28-29 Hercher (=5, 14 Hilberg) κεῖται: ***εἶπες ἂν ἀκούσας*** *ἡδὺ μελίζεσθαι τὰ πτηνά·* πβ. Ἀκριτ. C I 38 ***εἶπεν***[2] ***ἄν τις ἰδὼν*** *αὐτὸν εἰκόνι ἐοικέναι.*

Θεωρῶ περιττὸν νὰ προσαγάγω καὶ ἄλλα παραδείγματα, ἀφοῦ ταῦτα ἀνέγραψα ἐν τῷ βιβλίῳ μου.

* * *

Ὁ καθηγητὴς H. Grégoire ἐναντίον τῆς γνώμης μου, ὅτι δηλαδὴ πᾶσαι αἱ διασκευαὶ ἀπέρρευσαν ἐκ ποιήματος γραφέντος ὑπὸ τοῦ Εὐσταθίου Μακρεμβολίτου, προσάγει (σ. 483) καὶ τὰ ἑξῆς ἐπιχειρήματα:

1) Ἐν τῇ διασκευῇ E οὐδαμοῦ διαφαίνεται ὁ Μανουήλ, ᾧτινι ὁ ποιητὴς τῆς ὅλης Ἀκριτηΐδος (X) κατ' ἐμὲ ἀφιέρωσε τὸ ποίημα αὐτοῦ.

Ἀλλ' ὁ E *ἔπαθε δεινῶς καὶ πολλαχῶς διεσκευάσθη*[3].

Πῶς δυνάμεθα λοιπὸν νὰ ἀπαιτήσωμεν νὰ σώσῃ τοὺς ὀλίγους στίχους, ἐν οἷς προσεφωνεῖτο ὁ Μανουήλ; Ὁ C διετήρησε τὸ ὄνομα τοῦ προσφωνουμένου; Διότι ἀφιέρωσιν ὑποδηλοῖ ὁ στίχος C I 13 *(δηλώσω σοι!).*

2) Ὁ H. Grégoire σ. 483 παρατηρεῖ «et quant a l'Escorialensis, non seulement l'on n'y découvre aucun «envoi» à un «cher lecteur»[4], mais on y lit en toutes lettres une indication fort précieuse, d'où il ressort, comme on pouvait s'y attendre, que le poème primitif était destiné à être récité ou chanté devant un public de «nobles seigneurs» καὶ παραθέτει τοὺς στίχους E 1672—1674:

οὗτος γὰρ ὁ παγκάλλιστος καὶ παν‹ωρ›αῖος τάφος
ὡς τὸν δοκεῖτε, οἱ ἄρχοντες, ὅτι ψευδὴς ὑπάρχει[ς],
ἀλλ' ἐκ παντὸς πιστεύετε, ὅτι ἀληθῶς ὑπάρχει.

Ἀλλὰ τὸ *ἄρχοντες* εἶναι ἄνευ περιεχομένου τινὸς καὶ ὅλως ἀποχρωματισθεῖσα προσφώνησις· πβ. νεοελλην. *καλὲ σεῖς*=ὑμεῖς· τοῦ *καλὲ* ἐγί-

---

[1] Πβ. τὰ ἐμὰ Προλεγόμενα σ. 14.

[2] Οὕτω διορθῶ τὸ παραδεδομένον *εἶπερ,* ὅπερ προφανῶς νοσεῖ.

[3] Πβ. καὶ H. Grégoire σ. 485 «Quant à l'Escorialensis le texte y apparaît horriblement mutilé, contracté, déformé, vulgarisé au grand dommage du metre et du sens» καὶ σ. 484 «l'Escorialensis, trop corrompu».

[4] Ὁ H. Gr. ὤφειλε νὰ γράψῃ cher ami (ὁ Μανουὴλ καλεῖται *προσφιλέστατος)·* οὐχὶ ὀρθῶς οἱ ἐκδόται τοῦ T (ἐν στίχ. 1550 κ. ἀ.) μεταφράζουσι très cher lecteur· πβ. Προλεγόμενά μου σ. 11 σημ. 4.

νετο ἀρχικῶς χρῆσις ὑπὸ τῆς συζύγου ἢ τῆς ἐρωμένης προσφωνούσης τὸν σύζυγον ἢ τὸν ἐραστήν. Ἔτι πβ. τὸ νεοελλην. *μωρὲ παιδ̣ιά, τί θέλετε;*= ὑμεῖς, τί θέλετε; Ἐν Κρήτῃ νῦν ἡ λ. *παιδ̣ιὰ* ἐν πολλαῖς φράσεσιν ἔχει ἀποβάλει τελείως τὴν σημασίαν αὐτῆς. Ὁμοίως *ἀφεντικὸ* (=αὐθέντης, ἄρχων) εἶναι ἔτι νῦν ἐν Ἀθήναις συνήθης παρὰ τοῖς πολλοῖς τρόπος προσφωνήσεως (=*ἔ, σύ!*)· πβ. τὴν ὁμοίαν γερμανικὴν φράσιν: was wünschen *die Herrschaften?*=was wünschen *Sie*, τί ἐπιθυμεῖτε *ὑμεῖς;*

Τέλος ἐρωτῶ· ***πόθεν ἐξάγεται,*** ὅτι τὸ ἄρχοντες ἔκειτο ***ὄντως*** ἐν X;

Ἀλλὰ καὶ ἐκ τῶν διασκευῶν, *ἐν αἷς προσφωνεῖται ὁ Μανουήλ,* δύναμαι νὰ προσαγάγω ἀνάλογον πρὸς τὸ *ἄρχοντες* προσφώνησιν· πβ. A 1327 (*παῦσαι, μὴ λέγῃς,* ***ἄνθρωπε,*** *μύθους τοῦ Ἀχιλλέως*) καὶ 1338 (*πάντα ἐκεῖνος ἔκαμνε,* ***πάντες*** *ἃς τὸ πιστεύσουν*)=T 796 (*παῦσαι, μὴ λέγε,* ***ἄνθρωπε,*** *τοὺς μύθους Ἀχιλλέως*) καὶ P σ. 340, 31 (*παῦσον,* ***ὦ ἄνθρωπε,*** *καὶ μηδέν με λέγῃς τοῦ Ἀχιλλέως τοὺς μύθους*).

Ἔτι πβ. A 1380—1381 (*ἀλλὰ* ***μηδείς,*** *παρακαλῶ, νὰ μήν τα ἀπιστήσῃ | ταύτην ὁποὺ μέλλω νὰ εἰπῶ τὴν εὐφημίαν τοῦ λόγου*)=T 847—848=P σ. 342, 32—33.

Ἔτι πβ. σπουδαιότερα χωρία ἐν A 4065 (*ἀλλὰ* ***μηδεὶς ἀκροατῶν*** *τοῦ πλούτου θαυμαζέτω*)=T 2860=P σ. 400, 31—33 καὶ A 1319=T 788 (καὶ τοῦτο γὰρ μὴ ἄπιστον ἐξ *ὑμῶν* λογισθείη). Τὸ χωρίον τοῦτο ὁ P σ. 341, 26 διεσκεύασεν οὕτω: *καὶ ἐτοῦτο μηδὲν φανῇ ἄπιστον εἰς τὴν* ***αὐθεντίαν σας.*** Τὸ *ἡ αὐθεντία σας* (=ὑμεῖς οἱ ἀναγνῶσται!) ἐν P διδάσκει, ὅτι καὶ ὁ E ὁμοίως διεσκεύασε (*αὐθέντης=ἄρχων!*).

Ὁ ποιητὴς δηλαδὴ τοῦ X ἀφιέρωσε μὲν τὴν Ἀκριτηΐδα τῷ φίλῳ Μανουήλ, ἀλλὰ δὲν ἀποτείνεται ἀποκλειστικῶς ***μόνον*** πρὸς αὐτόν, ἀλλὰ καὶ ***πρὸς τοὺς πολλούς,*** πρὸς τοὺς ἀναγνώστας ἢ ἀκροατάς.

* * *

Ὁ καθηγητὴς H. Grégoire μὴ δεχόμενος, ὅτι ὁ ποιητὴς τῆς *ἀρχικῆς* Ἀκριτηΐδος (X) εἶναι ὁ Εὐστάθιος προσπαθεῖ (σ. 484) νὰ στηρίξῃ τοῦτο καὶ διά τινος ἀντιφάσεως. Εἰς ταῦτα ἀπαντῶμεν: α΄) τίς δύναται νὰ ἀναγκάσῃ ἡμᾶς νὰ δεχθῶμεν, ὅτι ὁ ποιητὴς τῆς ἀρχικῆς Ἀκριτηΐδος (X) ἦτο ἀπηλλαγμένος τοιούτων «ἀντιφάσεων» [1]; ἴσως ὁ ποιητὴς εἶχεν ὑπ' ὄψιν διηγήματα—ᾄσματα ἐκ διαφόρων τόπων, ἅτινα δὲν ἠδυνήθη νὰ συναρμολογήσῃ ἢ δὲν ἐτόλμησε—κακῶς ποιήσας—νὰ προσαρμόσῃ πρὸς ἄλληλα.

β΄) Διὰ τὴν δῆθεν ἀντίφασιν παρατηροῦμεν τὰ ἑξῆς: Ὁ πατὴρ τῆς μητρὸς τοῦ Ἀκρίτου κατὰ τὸν X ἦτο 1) *στρατηγός,* 2) ἐκ γένους βασι-

---

[1] Εἶναι γνωστὸν εἰς τοὺς ἀσχολουμένους περὶ τὸν Ὅμηρον καὶ τὸν Βεργίλιον ὅτι ἔχουσι γραφῆ μονογραφίαι, ἐν αἷς ἀποδεικνύεται, ὅτι καὶ *νεώτεροι ποιηταὶ καὶ μυθιστοριογράφοι* δὲν ἠδυνήθησαν νὰ ἀποφύγωσι παρομοίας ἀντιφάσεις!

λικοῦ 3) ἐκαλεῖτο 'Ααρὼν Δούκας, ἀλλὰ καταγόμενος ἀπὸ τοῦ παλαιοῦ βασιλέως Κιννάμου καὶ 4) ἦτο Ἄραψ—μοαμεθανὸς ἀρχικῶς καὶ κατήγετο ἐξ 'Αντιοχείας τῆς Συρίας.

Ὅτι ἦτο *στρατηγός:* πβ. Τ 157 καὶ 162 (ἡ στρατήγισσα=ἡ σύζυγος τοῦ 'Ααρὼν)=Α 595 καὶ 600=Ρ σ. 325, 20 καὶ 31, C I 57 (καὶ εἰς οἶκον τοῦ στρατηγοῦ ἀθρόως ἐπιπίπτει [ἐνν. ὁ 'Αμιρᾶς]).

Τὸ *βασιλεὺς* (Α 18, Ρ σ. 313, 9, L 406 κ. ἀ.) ὀφείλεται εἰς πλάνην[1]· ἐν Χ ἐλέγετο, ὅτι ὁ στρατηγὸς 'Ααρὼν ἀνῆκεν εἰς *βασιλικὸν* γένος· τοῦτο δὲ ***διέσωσε καὶ αὐτὸς ὁ Α*** 13 *(γένους ὡς ἐκ βασιλικοῦ!)*[2].

Ὅτι ἐκαλεῖτο 'Ααρὼν *Δούκας* διδάσκουσιν οἱ στίχοι Α 22 *('Ααρὼν ἐκλήθηκε τῇ συρί[σ]τιδι[3] γλώττῃ),* Α 489 *(πατήρ μας δὲ ὁ 'Ααρὼν* ***ἐκ τῶν Δουκῶν*** *τὸ γένος)*=Τ 54 *(ὁ πατὴρ ἡμῶν 'Ααρὼν* ***ἐκ τῶν Δουκῶν*** *τὸ γένος)*=Ρ σ. 323, 15, Ε 137 (⟨ἐκ⟩ τῶν Δουκάδων) καὶ 145 ('Ααρών).

Περὶ τῆς ἀπὸ τῶν Κιννάμων δὲ καταγωγῆς τοῦ 'Ααρὼν Δούκα διδάσκει ὁ Α 489—490 ('Ααρὼν ***ἐκ*** τῶν Δουκῶν τὸ γένος κατάγεται τῶν θαυμαστῶν, ***ἀπὸ*** τῶν Κινναμάδων)=Τ 54—55 καὶ Α 1367=Τ 854 ('Ανδρόνικος ***ἀπὸ*** τῶν Κινναμάδων).

Ὁ Π. Καρολίδης, ἔνθ. ἀνωτ. σ. 224, νομίζει, ὅτι ὑπῆρχεν ἴσως συγγένεια (πιθανῶς ἐξ ἀγχιστείας) μεταξὺ τῶν Δουκῶν καὶ τῶν Κιννάμων.

'Εγὼ ὅμως πιστεύω, ὅτι ἡ πρόθεσις *ἀπὸ* ***(ἐκ τῶν Δουκῶν*** *ἀλλὰ* ***ἀπὸ τῶν Κινναμάδων)*** ὑποδηλοῖ *ἀπωτέραν καταγωγήν*· πράγματι οἱ Κίνναμοι[4] ἐμφανίζονται ***πρὸ πολλῶν αἰώνων*** ἐν τῇ ἱστορίᾳ τῶν Πάρθων 'Αρσακιδῶν βασιλέων καὶ ἀναφέρονται ὑπὸ τοῦ 'Ιωσήπου ('Ιουδ. ἀρχαιολ. 20, 3,2)· πβ. καὶ H. Grégoire, Byzantion 7 (1932) σ. 318-320. Δηλαδή, ὡς τὸ γένος τῶν Δουκῶν τῆς συζύγου ἀνάγεται εἰς τὸν Μέγαν Κων-

---

[1] 'Ομοίως (ὑποβοηθούσης τῆς λ. ἀμιρᾶς—ἐμίρης [=στρατηγὸς καὶ ἡγεμών]) ὁ *στρατηγὸς* (ἄρχων δυνάμεως) τῆς Παλαιᾶς διαθήκης Ναιμὰν γίνεται ἐν C III 150—151 *βασιλεύς*· πβ. Π. Καρολίδην σ. 235, 1.

[2] 'Εννοεῖ τὴν ἀπὸ τοῦ βασιλέως Κιννάμου καταγωγὴν (ἰδ. κατωτ.).

[3] *Συρῖτις γλῶσσα* εἶναι ἡ τῶν κατοίκων τῆς ἀραβικῆς Συρίας: 'Ααρὼν εἶναι *ἑβραϊκὸν* ὄνομα ἀλλὰ καὶ *ἀραβικόν* (=*Hârûn* · πβ. Π. Καρολίδην σ. 237), ὅπερ ἐλήφθη ἐκ τῆς Παλαιᾶς Διαθήκης. Ὅτι ὁ 'Ααρὼν Δούκας ἦτο Ἄραψ—μοαμεθανὸς ἀρχικῶς, διδάσκουσιν οἱ στίχοι Ε 146—147 : ὁ τοῦ 'Ααρὼν πατὴρ Μουσελὼμ (=ἀραβ. Μουσελὶμ) θάπτεται *«εἰς τὸν τάφον τοῦ προφήτου»*. Κατὰ ταῦτα εἶναι *ὅλως* πεπλανημένη ἡ εἰκασία τοῦ H. Grégoire, Byzantion 7 (1932) σ. 301—302, ὅτι ὁ 'Ααρὼν Δούκας ἔχει σχέσιν τινὰ πρὸς τὸν 'Ααρὼν τὸν υἱὸν τοῦ Βουλγάρου βασιλέως 'Ιωάννου Βλαδισλάβου. Περὶ τοῦ ὀνόματος 'Ααρὼν (ἀραβ. Hârûn) βλ. Enzyklopaedie des Islâm ἐν λ. Hârûn. Ὁ περίφημος ἀββασίδης χαλίφης Hârûn al Rashid (766—809) ὑπὸ τῶν βυζαντινῶν χρονογράφων καλεῖται ἁπλῶς *'Ααρών*· πβ. Θεοφάν. σ. 482, 1 (ἔκδ. de Boor).

[4] Τὸ ὄνομα εἶναι παρθαρμενικόν· πβ. Π. Καρολίδην σ. 223 καὶ N. Adontz σ. 205.

σταντῖνον (C I 267: 'Επίμετρον Α'), οὕτω καὶ τὸ τοῦ συζύγου ἀνάγεται εἰς τὸν παλαιὸν βασιλέα Κίνναμον[1].

Τέλος, ὅτι ὁ 'Ααρὼν Δούκας ἦτο 'Αντιοχεύς, διδάσκουσιν οὐ μόνον ἡ διασκευὴ A, ἀλλὰ καὶ ἡ C. 'Εν A 16 λέγεται, ὅτι ὁ πρὸς μητρὸς πάππος τοῦ 'Ακρίτου κατήγετο «*ἐκ τῆς Συρίας δὲ τὴν θαυμαστὴν τὴν πόλιν τὴν ὡραίαν*»: *ἡ θαυμαστὴ καὶ ὡραία* πόλις τῆς (ἀραβικῆς) Συρίας ἀναντιρρήτως εἶναι ἡ *'Αντιόχεια*[2].

Πλὴν τούτου ἐν C IV 54 λέγεται περὶ τοῦ 'Ααρὼν Δούκα: *τούτου* (ἐνν. τοῦ 'Ακρίτου) ***πάππος 'Αντάκινος** ἀπὸ τῶν Κινναμάδων*. Τὸ *'Αντάκινος* ὀρθῶς ποιήσας δὲν ἐτόλμησε νὰ διορθώσῃ ὁ E. Legrand ἐν τῇ ἐκδόσει τοῦ C (πβ. παρατήρησιν αὐτοῦ)[3].

Κατ' ἐμὲ τὸ *'Αντάκινος* ὀφείλει μόνον νὰ τονισθῇ *'Αντακινός*[4], ὅπερ εἶναι τὸ ἐθνικὸν τοῦ *Antaki*[5]='Αντιόχεια (πβ. νεοελλην. *Πάτραι—Πατρινός, Κάστρον—Καστρινός, 'Αλεξάνδρεια—'Αλεξανδρινὸς κ. ἄ. π*).

Περὶ τοῦ *ἀραβικοῦ* τύπου *Antaki* (νῦν *Antakia*: πβ. προχείρως *Pape-Benseler* λ. *'Αντιόχεια*) πβ. H. Éthé, Die Fährten des Sajjid Batal, Leipzig 1871 (παρὰ Π. Καρολίδῃ, 'Επιστημ. ἐπετηρ. Πανεπ. 2 [1905/6] σ. 224, σημ. 2)· ἐν τῷ ἔπει Sajjid Batal[6] παρὰ τὸν ἡμέτερον 'Ακρίτην (*Akrates* κατὰ τὴν ἀνάγνωσιν τοῦ H. Éthé, *Akritas* κατὰ τὴν τοῦ Π. Καρολίδου σ. 198,1) ἀναφέρεται καὶ ***"Ελλην στρατηγὸς 'Αντακίκαφίρ***, ὃν ὁ H. Éthé μεταφράζει «***ὁ ἐξ 'Αντιοχείας ἄπιστος***». Τοῦτο δέχεται καὶ ὁ Π. Καρολίδης σ. 225, σημ. 1 Δ: «*"Ανταχι* δὲν δύναται νὰ ἑρμηνευθῇ ἀραβιστὶ 'Αντίοχος, ἀλλ' *'Αντιόχεια*»[7].

Τὸ ἐθνικὸν *'Αντακινὸς* λοιπόν, ὅπερ ἐν *δημώδει* κειμένῳ (ᾄσματι ἢ διηγήσει)[8] λεγόμενον περὶ τοῦ 'Ααρὼν Δούκα εἶχε παραλάβει ὁ X, παρε-

[1] Πβ. καὶ ἀνωτ. σ. 265.

[2] Πβ. προχείρως Pauly-Wissowa RE. λ. Antiocheia.

[3] 'Ο Π. Καρολίδης, ἔ. ἄ. σ. 224, σημ. 2, τολμηρότατα διώρθωσε

[4] 'Η κατάληξις *—ινὸς* ἐν τοῖς ἐθνικοῖς εἶναι ἡ λατιν. *—inus* (πβ. *Praeneste—Praenestinus. Byzantium—Byzantinus* κ. ἄ.), ἥτις κατὰ τὰ ἀρχαῖα εἰς —ηνὸς (*'Αδραμύττιον—'Αδραμυττηνός, Πέργαμος—Περγαμηνὸς κ. ἄ. π*) ἐτονίσθη παρ' ἡμῖν *—ινός*· πβ. *Παλαιστίνη—Παλαιστινός, Λάκαπα—Λακαπινὸς* (καὶ *Λεκαπινὸς*) κ. ἄ. π. Κατὰ ταῦτα γράφε *Βυζαντινὸς* οὐχὶ *Βυζαντηνός*· περὶ τῆς καταλήξεως διέλαβε καὶ ὁ S. Psaltes, Grammatik der byzantinischen Chroniken, Göttingen 1913, σ. 296 κἑξ., ἀλλ' οὐχὶ μετὰ τῆς δεούσης ἀκριβολογίας. Διὰ τὴν μετακίνησιν τοῦ τόνου (*'Αντάκινος—'Αντακινὸς*) συνήργησαν καὶ τὰ ἐπίθετα (ἀρχ.) *ἄνθινος*—(μεταγενέστ.) *ἀνθινός*, (ἀρχ.) *χοίρινος*—(νῦν) *χοιρινὸς* κ. ἄ. Πβ. καὶ ἐπίθετον *Βύβλινος* (Βύβλος, πόλις τῆς Φοινίκης).

[5] Πβ. ἰταλ. *Candia* (=Κρήτη) καὶ *ἑλληνικὸν* ὄνομα *Καντιώτης*!

[6] Τοῦτο εἶναι τὸ «ἀκριτικὸν» ἔπος τῶν Τούρκων· πβ. Π. Καρολίδην, ἔ. ἄ. σ. 194 κἑξ.

[7] Καὶ ἐνταῦθα ὁ N. Adontz, ἔ. ἀ. σ. 202, πλανᾶται! Πλὴν τούτου ὁ N. Adontz ἀγνοεῖ τὴν διασκευὴν A!

[8] Τοῦτο βεβαίως εἶχεν ὑποστῇ ἰσχυρὰν ἀραβικὴν ἐπίδρασιν. Τὴν ἄλλην ἐπίδρασιν ὑπέδειξαν ὁ Π. Καρολίδης καὶ ὁ H. Grégoire.

νόησε ἢ παρανέγνωσεν ὁ Μ—ἢ *μᾶλλον* ἡ πηγὴ αὐτοῦ—καὶ ἔτρεψεν εἰς (*Ἀντάνικος—*Ἀντράνικος[1] —) *Ἀνδρόνικος*, ἐν ᾧ ὁ ∞ C IV 54 παρέλαβεν ἀλώβητον· πβ. ∞ A 1367 (*πάππος αὐτοῦ* [ἐνν. τοῦ Ἀκρίτου] *Ἀνδρόνικος* ἀπὸ τῶν Κινναμάδων[2]=T 854 (*πάππος δ' αὐτοῦ Ἀνδρόνικος ἀπὸ τῶν Κινναμάδων)*=P σ. 342,23 (*ὁ πάππος του ἦτον Ἀνδρόνικος ἀπὸ τὸ γένος τῶν Κινναμάδων)*[3]. Παρατήρησον, ὅτι παραλείπεται τὸ ἄρθρον *ὁ* (δὲν λέγεται: *ὁ Ἀνδρόνικος)*, ἐνῷ ἐν τῷ ἐθνικῷ ὀρθῶς παραλείπεται τοῦτο.

Ὅτι τὸ *Ἀντακινὸς* ὀφείλεται εἰς ἀραβικὴν ἐπίδρασιν, πείθουσι καὶ ἄλλα ὅμοια παραδείγματα ἐν τῇ Ἀκριτηΐδι. Οὕτως ἡ πόλις *Ἔδεσσα—Ὀρρόη (*ἐν τῇ Ὀσροηνῇ) καλεῖται διὰ τοῦ *ἀραβικοῦ* αὐτῆς ὀνόματος (παραφθορᾶς τοῦ Ὀρρόη) *Ῥουχᾶς*[4]. *Ἡ Πάνορμος* (ἐν C I 101) εἶναι **παρανάγνωσμα** ἐν **ἀραβικῷ** κειμένῳ τῆς ἀραβικῆς λ. *χάραμουν=ἱερὸν ἅγιον τῆς Μέκκας* (πβ. Π. Καρολίδην σ. 222).

Ἐν C III 158 κεῖται: «*σὺ παρ' ἡμῖν* (ἐνν. τοῖς Ἄραψι) *το‹ῦ› Νέε[υ]μα*[5] *ὑπάρχει τὸ μανδίλιν...;*» Ἀλλ' ὁ Π. Καρολίδης, ἔ. ἄ. σ. 235, σημ. 2, ἔδειξεν, ὅτι τὸ ὄνομα *Νέεμα(ν)* εἶναι **ἀραβικὸς** τύπος τοῦ ἑβραϊκοῦ ὀνόματος *Ναιμάν !*

Κατὰ ταῦτα ἡ γνώμη τοῦ καθηγητοῦ H. Grégoire περὶ ἀντιφάσεως καταπίπτει[6].

Περαιτέρω ὁ καθηγητὴς H. Grégoire νομίζει (σ. 484), ὅτι οἱ στίχοι A 261—278 δύνανται νὰ ἀνήκωσι τῷ Εὐσταθίῳ!

Ἀλλ' ἐν τῷ βιβλίῳ μου (Προλεγόμενα σ. 25, σημ. 3) ῥητῶς λέγω: «*οἱ ὁμοιοκατάληκτοι στίχοι 261—278 (=στίχοι 36 !)*[7] δὲν ἐποιήθησαν

---

[1] Περὶ τῆς ἀναπτύξεως τοῦ ρῶ πβ. Φ. Κουκουλέν, Ἀθηνᾶ 29 (1917) Παράρτ. σ. 83 κἑξ. (*ἀντιλαλῶ—ἀντριλαλῶ, κάλαντα—κάλαντρα,* ἀντιστύλι—ἀντριστέλι *κ. ἄ.*). Τὸ φαινόμενον εἶναι πολὺ ἀρχαῖον· πβ. K. Meisterhans, Gramm der attisch. Inschriften ἔκδ. γ' σ. 81 (*πατρὶς—πρατρὶς κ. ἄ.)*.

[2] Τὸν στίχον τοῦτον ***ἐπανέλαβεν ἐντεῦθεν*** ὁ A καὶ ἐν στίχ. 23 (*Ἀνδρόνικος ἑλληνιστὶ ἐκαλεῖτο δὲ πάλιν)*.

[3] Οὐχὶ ὀρθῶς λοιπὸν ὁ N. Adontz, ἔ ἀ. σ. 202 καὶ 205, ἀνευρίσκει σύγχυσιν ἐν τῇ διηγήσει περὶ τοῦ πάππου τοῦ Ἀκρίτου.

[4] Ἐν APT· ἐν C παραναγινώσκεται *Ῥαχάβ*, ἐν L *Ῥαχαλᾶ*· πβ. Π. Καρολίδην ἔ. ἀ. σ. 222 καὶ 227 κἑξ Καὶ οἱ Σταυροφόροι καλοῦσι Rohas.

[5] Ὁ Legrand (β' ἔκδ σ. 138) διορθοῖ «τὸ Νεεμάν»· καθ' ἡμᾶς ἡ λ. *Νέεμα* (ἐν X=Νέεμάν!) διὰ παρασυσχετισμὸν (ὑπὸ τοῦ ἀντιγραφέως τοῦ C) πρὸς τὴν *γνωστοτέραν* ἑλληνικὴν λέξιν *νεῦμα* ἔγινε *Νέευμα*. Ὁ Legrand ὅμως δὲν εἶδεν, ὅτι *πάντως* ὁ C εἶχε γράψει οὐχὶ «τὸ Νέεμα.... τὸ μανδίλιν» ἀλλὰ «τοῦ Νέεμα... τὸ μανδίλιν»!

[6] Διὰ τὸν διασκευαστὴν M ἡ διωνυμία *Ἀαρὼν* (ἀραβ.—μωαμεθαν.)—*Ἀνδρόνικος* (ἑλλην.—χριστιαν.) δὲν παρεῖχε δυσκολίαν, διότι καὶ ὁ Ἀμηρᾶς *Μούσουρ* βαπτισθεὶς ὠνομάσθη *Ἰωάννης* (A 4307=T 3071=P σ. 405,6): εἶναι δηλαδὴ διώνυμος.

[7] *Τίς εἶδεν τέτοιαν λυγερὴ[ν]*
νά'ν[αι ὡ]σὰν ἄνθος τρυφερή; κ.τ.λ κ.τ.λ.

ὑπὸ τοῦ διασκευαστοῦ [ἐνν. τοῦ Α]· εἶναι ***μεταγενέστερον*** παρέμβλημα»[1].

Οὐ μόνον ἡ ***διάφορος*** γλῶσσα, ἀλλὰ κυρίως τὸ ***διάφορον μέτρον*** (ὀκτασύλλαβοι καὶ ἑπτασύλλαβοι) βοῶσι περὶ τούτου!

Ἀλλὰ *τὸ σπουδαιότερον*, ὅπερ παραδόξως δὲν παρετήρησεν ὁ H. Grégoire: ***δὲν ὑπάρχουσιν ἐν*** P[2] οἱ στίχοι οὗτοι! Πβ. P σ. 317, 19—20=A 250—251[3]. ***Δὲν ἔκειντο ἄρα ἐν τῇ διασκευῇ M,*** πολὺ δὲ μᾶλλον ἐν X!

*
* *

Ὁ καθηγητὴς H. Grégoire νομίζει (σ. 483), ὅτι οἱ εἰσαγωγικοὶ στίχοι πρὸ ἑκάστου βιβλίου ἐν APT ἀνήκουσι τῷ Εὐσταθίῳ, ὅστις ἐποίησε τμῆμα (τὴν ἀρχὴν) μὲν τοῦ M, ἀλλ' οὐχὶ τὸν X.

Ἀλλ' ἡ γνώμη αὕτη ἐνισχύει με νὰ ὑποστηρίξω τοῦτο, ὅτι ὁ C[4] ***συντέμνων*** τὸν X περιέκοψε τοὺς εἰσαγωγικοὺς στίχους πρὸ ἑκάστου βιβλίου[5]· ὅτι δ' οἱ στίχοι ὑπῆρχον ἐν X, φαίνεται ἀσφαλῶς ἐκ τούτου, ὅτι ἐν C ***ἐξ ἀβλεψίας*** δὲν παραλείπονται οἱ εἰσαγωγικοὶ στίχοι τοῦ *ἕκτου βιβλίου:*

ὁ ἕκτος λόγος ὁ παρὼν πλείστων ἀνδραγαθίων
διεξιὼν τὰ θαύματα τοῦ Διγενοῦς Ἀκρίτου,
ὡς αὐτὸς διηγήσατο πρὸς τοὺς ἰδίους φίλους.

Τοὺς αὐτοὺς παρέχει ὁ A 2811—2813=T 1856—1858=P σ. 374,2—4=L 2385—2387.

*
* *

Τέλος πρὸς ὑποστήριξιν τῆς γνώμης μου, ὅτι ὁ Εὐστάθιος Μακρεμβολίτης εἶναι ὁ ποιητὴς τῆς Ἀκριτηΐδος (X), νομίζω, ὅτι δύναται νὰ προσαχθῇ καὶ τὸ ἑξῆς: Ὁ ποιητὴς τῆς Ἀκριτηΐδος ἔχει καλέσει τὴν σύζυγον τοῦ ἥρωος τοῦ ἔπους *Εὐδοκίαν*[6] (πβ. A 1668=T 1103=P σ. 350,9=L 1599). Τὸ ὄνομα τῆς συζύγου ἀγνοοῦσι τὰ ἀκριτικὰ ᾄσματα· δυνάμεθα λοιπὸν νὰ πιστεύσωμεν, ὅτι τὸ ὄνομα ἔπλασεν ὁ ποιητὴς τῆς Ἀκριτηΐδος.

Καθ' ἡμᾶς οὐχὶ ἄνευ λόγου προετίμησε τοῦτο ὁ ποιητής.

Εἶναι γνωστόν, ὅτι ἡ σύζυγος τοῦ αὐτοκράτορος *Κωνσταντίνου Ι'*

---

[1] Ὁ κῶδιξ A ἀνήκει τῷ 16—17 αἰῶνι! Ὡς θὰ δείξω ἐν τῷ B' μέρει τῶν Προλεγομένων μου, οἱ στίχοι ἀνήκουσιν εἰς τὴν τετάρτην (=H) πηγὴν *(15—16 αἰῶνος)* τοῦ A (=B+a+F+H).

[2] Κατὰ ταῦτα εἶναι μεγάλη ἡ σημασία τοῦ P.

[3] Καὶ οἱ στίχοι A 252—260 δὲν ὑπῆρχον ἐν M!

[4] Ἢ μᾶλλον ὁ N, ἡ κοινὴ πηγὴ τοῦ C καὶ E· πβ. H. Grégoire σ. 485.

[5] Ὅτι ὁ C συντέμνει τὸν X, εἴπομεν ἀνωτέρω (σ. 258)· πβ. καὶ ἐπίμετρον ΙΓ'.

[6] Αὕτη κατὰ τὸ ἔπος ἦτο Δούκαινα.

Δούκα (1059—1067) καί, μετὰ τὸν θάνατον αὐτοῦ, τοῦ αὐτοκράτορος *Ῥωμανοῦ Δ' Διογένους*[1] τοῦ Καππαδόκου (1067-1071) ἐγένετο ἡ γνωστὴ *Εὐδοκία Μακρεμβολίτισσα (—Δούκαινα)*[2]. Πιθανῶς εἰς τὴν οἰκογένειαν τῆς αὐτοκρατείρας ἀνῆκε καὶ ὁ Εὐστάθιος Μακρεμβολίτης (ΙΒ' αἰ.)· *πάντως ἔφερε τὸ αὐτὸ ἐπίθετον*· ταύτην λοιπὸν τὴν ἔνδοξον σελίδα τῆς οἰκογενείας αὐτοῦ—ἢ αὐτὸ τοῦτο τὸ οἰκογενειακὸν ὄνομα—θέλων κατά τινα τρόπον νὰ τιμήσῃ ὠνόμασε καὶ τὴν σύζυγον τοῦ Ἀκρίτου Εὐδοκίαν.

Καὶ τὰ βασιλικὰ ὀνόματα Κωνσταντῖνος, Δούκας[3], Ῥωμανὸς καὶ Διογένης—τὰ συνδεδεμένα, ὡς εἴδομεν, πρὸς τὴν Εὐδοκίαν Μακρεμβολίτισσαν- ἀνευρίσκομεν ἐν τῷ ἔπει.

Κωνσταντῖνος Δούκας (Δούξ) ὁ στρατηγὸς τοῦ θέματος τοῦ Χαρσιανοῦ (πβ. Κωνσταντ. Πορφυρογένν., Πρὸς τὸν ἴδιον υἱὸν Ῥωμανὸν ΙΙΙ 228 ἔκδ. Βόννης) δύναται βεβαίως, ἂν θέλῃ τις (πβ. Π. Καρολίδην ἔ. ἀ. σ. 195, σημ. 1), νὰ ταυτισθῇ πρὸς τὸν ἐν τῷ ἔπει ἀδελφὸν τῆς μητρὸς τοῦ Ἀκρίτου Κωνσταντῖνον Δούκαν, ἀλλὰ δὲν θεωρεῖται ξένος πρὸς τοὺς ἥρωας τοῦ ἔπους καὶ ὁ βασιλεὺς Κωνσταντῖνος Ι' Δούκας· πβ. Μιχ. Ψελλόν, Χρονογραφ. σ. 260 (ἔκδ. Σάθα): «τὸ μὲν ἄνω γένος (ἐνν. βασιλέως Κωνσταντίνου Δούκα) ὅσον εἰς προπάππους ἁβρόν τε καὶ εὔδαιμον καὶ ὁποῖον αἱ συγγραφαὶ *ᾄδουσι*· διὰ στόματος γοῦν καὶ μέχρι τοῦ νῦν ἅπασιν ὁ Ἀνδρόνικος καὶ ὁ *Κωνσταντῖνος* καὶ ὁ Πανθήριος[4], οἱ μὲν ἐξ ἄρρενος γένους, οἱ δὲ ἐκ τῆς θήλεως τούτῳ προσήκοντες». Πβ. Sathas—Legrand ἔκδ. Τ, Introduction σ. CI· Μάλιστα κατὰ τὸν C I 131 ὁ Κωνσταντῖνος Δούκας, ὁ νικήσας τὸν Ἀμιρᾶν ἐν τῇ μονομαχίᾳ, ἦτο δίδυμος ἀδελφὸς τῆς Δουκαίνης τῆς μητρὸς τοῦ Ἀκρίτου.

Ἀλλὰ καὶ ἡ σύζυγος τοῦ Ἀκρίτου Εὐδοκία ἦτο Δούκαινα[5]: πβ. Τ 1101—1103 (ὁ Δούκας ὁ στρατηγός.... εἶχε κόρην... Εὐδοκίαν =Α 1666 1668=Ρ σ. 350,7—9).

Περαιτέρω «*Ῥωμανὸς βασιλεὺς*» εἶναι φίλος καὶ θαυμαστὴς τοῦ

---

[1] Ὁ στρατηγὸς-βασιλεὺς Ῥωμανὸς Διογένης ἦτο υἱὸς τοῦ στρατηγοῦ Κωνσταντίνου Διογένους.

[2] Θυγάτηρ πιθανῶς τοῦ Ἰωάννου Μακρεμβολίτου, περὶ οὗ ἰδ. κατωτ. σ 271. Ἡ Εὐδοκία Μακρεμβολίτισσα ἔχει ποιήσει ποίημα ἐπικὸν (μυθικῆς ὑποθέσεως) «*Πλόκαμος Ἀριάδνης*». Τὸ γνωστὸν σύγγραμμα *Ἰωνιὰ* ψευδῶς ἀπεδόθη αὐτῇ, ὡς ἔδειξεν ὁ P. Pulch. De Eudociae quod fertur Violario (Dissert. Argentor. IV) Argentor. 1880 συνεγράφη ὑπὸ τοῦ Κρητὸς Κωνσταντίνου Παλαιοκάππα (μετὰ τὸ 1543).

[3] Πβ. κατωτέρω καὶ ἐπίμετρον Λ'.

[4] Ἡρωϊκὰς πράξεις *Ἀνδρονίκου*, ὡς εἴδομεν, καὶ *Πανθηρίου* δὲν ἐμνημόνευεν ὁ Χ, ἀλλὰ μόνον τοῦ *Κωνσταντίνου Δούκα*.

[5] Ἡ οἰκογένεια τοῦ Δούκα τοῦ πάππου τοῦ Ἀκρίτου καὶ ἡ τῆς συζύγου τοῦ Ἀκρίτου ἦσαν καὶ συγγενεῖς πρὸς ἀλλήλας· πβ. C IV 325.

᾿Ακρίτου (A 2343 κἑξ.=T 1477 κἑξ. =P σ. 363,9 κἑξ. =L 2153 κἑξ. =D 1[1].

Καὶ ἐν τῇ πηγῇ τοῦ C IV 973 ἔκειτο οὐχὶ *Βασίλειος ὁ εὐτυχὴς* ἀλλὰ ὁ *Ῥωμανὸς ὁ εὐτυχής*[2]· ὁ ἀντιγραφεὺς ὅμως (ἢ ὁ διασκευαστὴς C) ἐνθυμηθείς, ὅτι ἀνωτέρω (C IV 56) γίνεται λόγος—καὶ ὀρθῶς—περὶ τοῦ βασιλέως Βασιλείου[3] καὶ νομίσας, ὅτι πρόκειται περὶ σφάλματος ἀντὶ τοῦ *Ῥωμανοῦ* εἰσήγαγε τὸν Βασίλειον[4].

᾿Αντιθέτως ἐν T 836=A 1369=P σ. 342,25[5] ἀντὶ *Βασιλείου τοῦ εὐτυχοῦς*[6] κεῖται ἀνοήτως *Ῥωμανοῦ τοῦ πανευτυχοῦς*. ᾿Αλλὰ τὸ *πανευτυχοῦς* δὲν ἔκειτο ἐν X· ἐτέθη χάριν τοῦ μέτρου (*Ρωμανοῦ* εἶναι τρισύλλαβον!)· ἀλλὰ τὸ σπουδαιότερον εἶναι, ὅτι ***ἐν αὐτῇ τῇ πηγῇ*** τοῦ Εὐσταθίου κεῖται ***τοῦ εὐτυχοῦς*** (πβ. H. Grégoire σ. 488, σημ. 1 καὶ ἐνταῦθα κατωτέρω σ. 277)!

Τὸ ἐπίθετον *εὐτυχὴς* εἶναι μετάφρασις τοῦ λατινικοῦ *felix,* δι᾿ οὗ ἔνδοξοι στρατηγοὶ προσφωνοῦνται· πβ. Thes. lingu. Latin. λ. *felix* III A· ὁμοίως καὶ τὰ ἐπίθετα *πλούσιος, νικητὴς* (A 2343) καὶ *λαμπρὸς* (A 1663) εἶναι μετάφρασις τῶν λατιν. *fortunatus, victor* καὶ *clarus*.

Διογένης: Εἶναι γνωστόν, ὅτι οἱ Βυζαντινοὶ λόγιοι ἀγαπῶσι τὰς ἐτυμολογίας[7] καὶ τὰς παρετυμολογίας. ᾿Εν τῷ *Διγενὴς*[8] *ὁ Καππαδό-*

---

[1] Πβ. E. Legrand ἐν τῇ β´ ἐκδόσει τοῦ C σ. 10.

[2] Ὅτι καὶ ἐν X οὕτως ἔκειτο, διδάσκει ὁ T 1477 (*Ρωμανὸς ὁ πανευτυχὴς κ⟨αὶ⟩ ἄριστος τροπαιοῦχος)=A 2343* (ὁ Ῥωμανὸς ὁ πλούσιος καὶ νικητὴς ὁ μέγας)=P σ 363,9 (ὁ μέγας Ῥωμανὸς)=L 2153 (Ῥωμανὸς) =D 1.

[3] ᾿Αλλ᾿ ἐκεῖ λέγεται, ὅτι οὗτος εἶναι σύγχρονος ***τοῦ πάππου*** τοῦ ᾿Ακρίτου! Τοῦτο δὲν παρετήρησεν ὁ καθηγητὴς H. Grégoire σ. 487 κἑξ. ᾿Εν C IV 56 Βασίλειος κατὰ τὸν C. Wartenberg, Das mittelgriechische Heldenlied, σ. 10 καὶ 23, καὶ κατ᾿ ἐμὲ δύναται νὰ νοηθῇ Βασίλειος ὁ B´ ὁ Βουλγαροκτόνος (976—1025 μ. X.)· πβ. καὶ H. Grégoire σ. 488. Τὸ ὄνομα τοῦ βασιλέως Βασιλείου φέρεται καὶ ἐν τῇ τῆς ᾿Ακριτηΐδος ῥωσσικῇ διασκευῇ, ἣν ἐξέδωκεν ὁ Speranski (Petrograd 1926).

[4] Τὴν ἠχηρὰν φράσιν ἐν C IV 974 *ὁ καὶ συνθάψας μεθ᾿ ἑαυτοῦ τὴν βασίλειον δόξαν* λεχθεῖσαν, ὡς ἔδειξεν ὁ H. Grégoire (σ. 488 κἑξ.), περὶ *ἄλλου* βασιλέως (Λέοντος τοῦ Θου) *ἐμιμήθη ὡς ὡραίαν* ὁ τὸν IB´ αἰῶνα ζήσας Εὐστάθιος Μακρεμβολίτης θέλων νὰ τιμήσῃ τὸν σύζυγον τῆς βασιλίσσης Εὐδοκίας Μακρεμβολιτίσσης Ῥωμανόν

[5] Ὥστε τὸ σφάλμα διέπραξεν ὁ M.

[6] Τοῦ συγχρόνου τοῦ ***πάππου*** τοῦ ᾿Ακρίτου· πβ. ἀνωτέρω σημ. 3.

[7] ᾿Εν τῇ ᾿Ακριτηΐδι αὐτῇ ἐτυμολογοῦνται τὰ ὀνόματα τοῦ ἥρωος *Διγενὴς* καὶ *᾿Ακρίτης*· καὶ ἐνταῦθα διαβλέπω μίμησιν τοῦ Ὁμήρου, ὅστις ἐν τῇ ᾿Οδυσσείᾳ (τ 407) ἐτυμολογεῖ τὸ ὄνομα τοῦ ᾿Οδυσσέως.

[8] Πιστεύω, ὅτι οἱ κύριοι ἥρωες τῆς ᾿Ακριτηΐδος ***Βασίλειος*** (᾿Ακρίτης) ὁ ***Καππαδόκης*** καὶ ***᾿Ιωάννης*** (Μουσοὺρ-᾿Αμιρᾶς) ὁ ***Σύρος*** ἐκλήθησαν πρὸς τιμὴν τῶν μεγάλων ἱεραρχῶν ***Βασιλείου*** τοῦ Μεγάλου τοῦ ***Καππαδόκου*** (τοῦ παμμάκαρος: τρισμάκαρ καὶ ὁ ᾿Ακρίτης: C I 2· καὶ τὸ περίφημον μαυσώλειον τοῦ Μεγάλου Βασιλείου ἦτο ἐν Καισαρείᾳ τῆς Καππαδοκίας) καὶ *᾿Ιωάννου* A´ τοῦ Χρυσοστόμου τοῦ ἀπὸ ᾿Αντιοχείας τῆς ***Συρίας***. Ὁ A. Βουτιερίδης, ῾Ιστορία νεοελληνικῆς λογοτεχνίας, ᾿Αθῆναι

κης[1] ὁ ποιητὴς τῆς Ἀκριτηΐδος βεβαίως ἠδύνατο, νὰ διαβλέπη—ὀνομάζων τὴν σύζυγον τοῦ Διγενοῦς Ἀκρίτου Εὐδοκίαν—τὸν Ῥωμανὸν Δ΄ *Διογένη τὸν Καππαδόκην* (1067—1071)[2], ὅστις ἐγένετο *ἀντίπαλος τοῦ μοαμεθανοῦ σουλτάνου* Ἄλπ Ἀρσλὰν (1063—1072) καὶ ἐπὶ δύο ἔτη *διεξῆγεν ἀγῶνα σχεδὸν πάντοτε νικητής*· περὶ λαϊκῆς παρετυμολογίας *Διογένης*—*Διγενὴς* λέγει καὶ ὁ H. Grégoire σ. 498. Καὶ ὁ Π. Καρολίδης, ἔνθ. ἀνωτ. σ. 246, σημ. 1, σημειοῖ τὰ ἑξῆς ἄξια μεγάλης προσοχῆς: «Τὸ ἐπίθετον *Διγενὴς* δὲν εἶναι ἴσως ὅλως ἀπίθανον, ὅτι προῆλθεν ἀρχῆθεν ἐκ τοῦ ***Διογένης*** (ὀνόματος ἐπιχωριάζοντος ἐν ***Καππαδοκίᾳ*** ἀπὸ τῶν χρόνων τοῦ Μιθριδάτου Α΄ μεχρι τῶν τοῦ Ῥωμανοῦ Γ΄ [γράφε: *Δ΄*] υἱοῦ Διογένους, καλουμένου καὶ αὐτοῦ *ἐπίκλην Διογένους*, οὗτινος ἴσως ἡ ἡρωϊκὴ μορφὴ δὲν εἶναι ξένη πρὸς τὴν τοῦ Διγενοῦς Ἀκρίτου), ***παραφθαρὲν δὲ δημωδῶς***[3] παρεστάθη ἔχον τὴν ἐν τῷ ἔπει διδομένην αὐτῷ σημασίαν τοῦ *διγενοῦς*»[4].

Ἀλλὰ καὶ τὰ ὀνόματα *Ἰωάννης*[5] καὶ *Εἰρήνη*[6] τοῦ ἔπους φέρουσι μέλη τῆς οἰκογενείας τῶν Μακρεμβολιτῶν: Ἰωάννης Μακρεμβολίτης (πβ. ἀνωτέρω σ. 269 σημ. 2) μνημονεύεται τῷ 1041 ὡς συνωμοτῶν μετὰ τοῦ Μιχαὴλ Κηρουλαρίου κατὰ τοῦ Ἰωάννου τοῦ Ὀρφανοτρόφου. Ἕτερος Ἰωάννης Μακρεμβολίτης ἀναφέρεται τῷ 1158 ὡς μέγας δρουγγάριος[7]. *Εἰρήνη Μακρεμβολίτισσα* ἀναφέρεται ἐπὶ μολυβδοβούλλου τοῦ δευτέρου ἡμίσεος τοῦ ΙΒ΄ αἰῶνος (σύγχρονος τοῦ Εὐσταθίου Μακρεμβολίτου)[8]. Ἀλλὰ καὶ τὸ ὄνομα τῆς πρὸς μητρὸς μάμμης τοῦ Ἀκρίτου *Ἄννα*

1924, τόμ Α΄ σελ. 78,3 ἀπιθάνως συνῆψε τὸν Βασίλειον Ἀκρίτην πρὸς τὸν Βασίλον, ὃν μνημονεύει ὁ Παρθένιος, Ἐρωτ. παθημ 1.

[1] Πβ Ἀκριτ. C III 106 *τὸν Διγενῆ Καππάδοκα Ἀκρίτην τὸν γενναῖον*.

[2] Παραθέτω ἐνταῦθα ἐπίτηδες τὸ κείμενον νεωτέρου ἱστορικοῦ: «Ἡ Εὐδοκία ⟨Μακρεμβολίτισσα⟩ ἐξέλεξε τὸν ἄριστον στρατηγὸν *Ῥωμανὸν τὸν Διογένη, Καππάδοκα*, τίμιον, γενναῖον, θερμὸν πατριώτην, ἀλλὰ τραχὺν καὶ βδελυττόμενον τὰς αὐλικὰς διατυπώσεις, ῥαδιουργίας καὶ λεπτεπιλέπτους τῆς συναναστροφῆς κουφότητας». Πρὸς ταῦτα πβ. T 1501—1504=A 2367—2370=C IV 997—1000.

[3] Κατ' ἐμὲ ἡ παρετυμολογία ἦτο δεδικαιολογημένη διότι τὸ α΄ συνθετικὸν *(Διο—)* ἦτο *ἀκατανόητον τῷ λαῷ*.

[4] Ὅτι ἡ γνώμη τοῦ H. Grégoire περὶ τοῦ χρόνου τῆς γενέσεως *τῆς ἐπικῆς ὕλης* δὲν κλονίζεται, θὰ εἴπω κατωτέρω.

[5] Οὕτω καλεῖται ὁ πατὴρ τοῦ Ἀκρίτου, ὁ Ἀμιρᾶς Μουσούρ· πβ. ἀνωτ. σ. 267,6.

[6] Τὸ ὄνομα τοῦτο φέρει ἡ μήτηρ τοῦ Ἀκρίτου [=ἡ θυγάτηρ τοῦ στρατηγοῦ Δούκα]· πβ. A 68=P σ. 314, 6=L 67=D 20. Τὸ ὄνομα ἀγνοοῦσι τὰ ἀκριτικὰ ᾄσματα, ἔχει δὲ πλάσει, ὡς φαίνεται, ὁ ποιητὴς τῆς Ἀκριτηΐδος· κακῶς δὲ ἐπιστεύθη ὑπὸ τοῦ Ν. Πολίτου, Δελτ. Ἱστορ. ἑταιρ. 2 (1885) σ. 222 κἑξ., ὅτι τὸ ᾆσμα τοῦ νεκροῦ ἀδελφοῦ ἀνήκει τῷ ἀκριτικῷ κύκλῳ, διότι ἔν τισι παραλλαγαῖς ἡ Ἀρετὴ καλεῖται Εἰρήνη· τὴν ὅλως ἀστήρικτον γνώμην τοῦ Ν. Πολίτου ἐπολέμησεν ἤδη ὁ K. Krumbacher GBL.[2] σ. 831 (=§ 358,3).

[7] Σῴζεται καὶ μολυβδόβουλλον αὐτοῦ· πβ. περιοδικὸν Ἑλληνικὰ 4 (1931) σ. 321.

[8] Πβ. G. Schlumberger, Sigillographie de l'Empire Byzantin, Paris 1884, σ. 674.

(πβ. A 30=P σ. 313,1=D 7=L 19) ἴσως ἐδόθη ὑπὸ τοῦ Εὐσταθίου Μακρεμβολίτου πρὸς τιμὴν Ἄννης Δαλασσηνῆς· ἢ κατὰ τὸν Σ. Λάμπρον *ἡγεμονικὴ γυνὴ* ἦτο συγγενὴς τῆς βασιλίσσης Εὐδοκίας Μακρεμβολιτίσσης, μία δὲ τῶν θυγατέρων αὐτῆς ἐγένετο σύζυγος τοῦ Κωνσταντίνου τοῦ υἱοῦ τοῦ Ῥωμανοῦ Δ΄ Διογένους τοῦ συζύγου τῆς Εὐδοκίας Μακρεμβολιτίσσης.

*
* *

Τέλος ὀφείλω νὰ προσθέσω, ὅτι καὶ ἐν στίχ. A 4343 κἑξ.=T 3106 κἑξ. *(ὁ βασιλεὺς ἀκούων | ὁ* ***νικηφόρος***[1]*, ὁ λαμπρός, ὁ μέγας τροπαιοῦχος)* νοεῖται ἀσφαλῶς ὁ βασιλεὺς ***Ῥωμανός,*** κακῶς δὲ οἱ ἐκδόται τῶν διασκευῶν T καὶ A ἔγραψαν *Νικηφόρος* πλανηθέντες[2] ἐκ τῆς ἐλλείψεως τοῦ ὀνόματος τοῦ βασιλέως[3].

Ὁ ποιητὴς δηλαδὴ ἐπαναλαμβάνει—κατὰ τρόπον συνήθη ἤδη παρ' Ὁμήρῳ—τὸ ἐπεισόδιον Ῥωμανοῦ καὶ Ἀκρίτου ἐν A 2342 κἑξ. *(ὁμοίως —βασιλεὺς—ὁ Ῥωμανὸς* κ.τ.λ.)=T 1476 κἑξ. *(ὡσαύτως καὶ ὁ βασιλεὺς— Ῥωμανὸς* κ. τ .λ.)=P σ. 363,9 κἑξ. *(ἀλλὰ καὶ ὁ βασιλεὺς—ὁ μέγας Ῥωμανὸς* κ. τ. λ.)[4].

Ὅτι δ' ἡ πλάνη τῶν ἐκδοτῶν τῶν διασκευῶν T καὶ A ἦτο εὔκολος, φαίνεται καὶ ἐκ τούτου: ὁ P σ. 405,31 παρανοήσας τὴν φράσιν ἐν M «*ὁ βασιλεὺς ἀκούων ὁ* ***νικηφόρος,*** *ὁ λαμπρός, ὁ μέγας τροπαιοῦχος*»

---

[1] Διὰ τὸ ἐπίθετον *νικηφόρος* πβ. ἐπίθετα βασιλέων ἐν τῇ Ἀκριτηΐδι ***νικητὴς*** (A 2343), *λαμπρὸς* (A 1663 καὶ 4344, T 1098 καὶ 3107, P σ. 350, 3), *τροπαιοῦχος* (A 4344 =T 3107), *εὐτυχὴς* (C IV 56) καὶ Κωνστ. Πορφυρογένν. Περὶ βασ. τάξ. I 411, 17 (Bonn.), ἔνθα ὁ βασιλεὺς ἐπευφημεῖται οὕτω: «καὶ *δυνατὸς* καὶ ***νικητὴς*** καὶ *σεβαστός, εὐτυχῶς, εὐτυχῶς*». Ἔτι πβ. χωρίον τοῦ μεταγενεστέρου Ἑλληνισμοῦ ἐν τῷ Θησαυρῷ Ἑρρίκου Στεφάνου λ. *νικηφόρος* : «***νικηφόρος*** *ὑπὸ τοῦ τῶν Ῥωμαίων δήμου μετὰ μεγάλης εὐφημίας... ὑπεδέχθη*». Ὁμοίως πβ. τὰ λατιν. *victor, augustus, fortunatus* κτλ. Καὶ ὁ Κωνσταντῖνος Παλαιοκάππας (πβ. ἀνωτ. σ. 269,2) ἐν τῇ Ἰωνιᾷ (σ. 1,5 ἔκδ. Flach) καλῶν τὸν Ῥωμανὸν Δ' Διογένη «*νικητήν, τροπαιοῦχον*» εἶχε βεβαίως ὑπ' ὄψιν πηγήν τινα ἱστορικήν!

[2] Ὁμοίως ἐπλανήθησαν καὶ ὁ N. Adontz σ. 203 καὶ ὁ H. Grégoire σ. 495.

[3] Σπουδαιότατον στήριγμα τῆς ὀρθότητος τῆς γνώμης μου εἶναι ὁ στίχ. A 4337 =T 3100=P σ. 405, 28 ***(τῷ βασιλεῖ)*** · τὸν στίχον τοῦτον ***ἐπαναλαμβάνων*** (ἰδὲ ἑπομένην σημείωσιν!) ὁ A 3858 γράφει *τῷ βασιλεῖ τῷ Ῥωμανῷ* (=P σ. 379,15)! Ἀλλὰ καὶ τοῦτο εἶναι σπουδαῖον: *ἐν T δὲν ὑπάρχει ἐπιγραφὴ* περὶ Νικηφόρου, ὡς ἐν τῷ E' βιβλίῳ περὶ τοῦ Ῥωμανοῦ: *Περὶ τοῦ πῶς ὁ βασιλεὺς τῶν Ῥωμαίων Ῥωμανὸς ἀπέστειλεν πρὸς τὸν Ἀκρίτην ἐπιστολὴν* (=T σελ. 124).

[4] Οἱ στίχοι A 3857—8 *(χαράτσια ἐπαρασκεύασα τὰ ἔθνη διὰ νὰ δίδουν | [ς] τῷ βασιλεῖ τῷ Ῥωμανῷ, τῷ μέγα τροπαιούχῳ)*=P σ. 397,15 εἶναι, ὡς πᾶς τις ἀμέσως βλέπει, ***ἀνόητον παρέμβλημα*** (ἐν ***F***: πβ. ἐπίμετρον E')· ὀρθῶς ὅμως κεῖνται οἱ αὐτοὶ στίχοι ἐν A 4337=T 3100 (ὥστε καὶ φόρους βασιλεῖ ***παρέχων*** ἐτησίους) =P σ. 405,27 κἑξ. (ὅτι [ὀρθ.=*ὥστε*]... νὰ δίδουν καθὲν χρόνον χαράτσιον εἰς τὸν βασιλέα). Ἐν M (καὶ X) ἔκειτο ***παρέχειν***, ὡς διδάσκουσιν ὁ P σ. 405,28 καὶ ὁ A 3857 (πβ. καὶ ἐπίμετρον E').

διεσκεύασεν οὕτω: «*ὁ δὲ βασιλεὺς Νικηφόρος ἀκούων τὰ κατορθώματα τοῦ Διγενοῦς κ.τ.λ.*».

'Αλλ' ὁμοίως ἐπλανήθη ὁ P καὶ ἐν σ. 380,4—5 *ἐγὼ εἶμαι Λέων ὁ 'Αγκύλας*· *ἐν* τῇ κοινῇ ὅμως πηγῇ τῶν ΑΡΤ, ἤτοι τῇ ἀπολεσθείσῃ διασκευῇ Μ, ἔκειτο: ὁ *λέων* (=ὁ γενναῖος [1]) ὁ 'Αγκύλας· πβ. ∾ Α 3080 (*ἐγὼ εἶμαι... ὁ λέων ὁ 'Αγκύλας*) = Τ 2083 καὶ L 2519 (*ὁ 'Αγκύλας ὁ* ***ἀνδρειωμένος*** *γίγας*).

Κατὰ ταῦτα οὐχὶ ὀρθῶς καλεῖ ὁ H. Grégoire σ. 490 κἑξ. (πβ. ἰδίᾳ σ. 495, σημ. 2) τὸ τμῆμα τοῦτο τῆς 'Ακριτηΐδος ἐν Μ interpolation nicéphorienne [2].

Περὶ τῶν στίχ. Α 4308—4318 (=Τ 3072—3082=P σ. 404, 6—14) τοῦ τμήματος τούτου παρατηρῶ καὶ τὰ ἑξῆς:

'Εν στίχ. Α 4310=P σ. 405, 7=Τ 3074 *μετ' αὐτοῦ*=μετ' αὐτόν. 'Η σύνταξις καὶ ἄλλοθεν γνωστὴ προέρχεται ***ἐκ συμφύρσεως***: *μετ'* αὐτὸν +ὕστερον *αὐτοῦ*=*μετ' αὐτοῦ*. Πβ. καὶ Τ 3071 (*μετὰ τοῦ βαπτίσματος*).

'Ομοίως ἐν Α 4310=Τ 3075=P σ. 405, 9 *μετὰ τῆς ναυμαχίας*= μετὰ τὴν ναυμαχίαν.

Ὅτι ἐν στίχ. Α 4314 ὀρθῶς ὁ Μηλιαράκης γράφει *ὁ 'Αμιρᾶς* [3] (οὐχὶ *ἀμιρᾶς*, ὡς γράφεται ἐν Τ 3078 καὶ P σ. 405, 14) [4] *ὁ μέγας*, φαίνεται ἐκ τοῦ στίχου Α 4319—4325 (καὶ γὰρ αὐτὸς ὁ 'Αμιρᾶς κτλ.)=Τ 3083—3088=P σ. 405, 14—19. Ἔτι πβ. Α 301—302 (*ὁ 'Αμιρᾶς ὁ μέγας*, ὁποὺ ἐλέγετον Μουσοὺρ)=P σ. 318, 10—11 καὶ ἐπίμετρον Β'.

Πλὴν τούτου α') διὰ τοῦ γάμου τῆς Εἰρήνης καὶ 'Αμιρᾶ οἱ Ἄραβες ἐγένοντο φίλοι τῶν 'Ελλήνων β') υἱὸς τοῦ 'Αμιρᾶ ἐγένετο ὁ 'Ακρίτης, ὅστις κατετρόπωσε τοὺς γείτονας· πβ. Τ 3089—3105=Α4326—4342 =P σ. 405,19—31, C VII 205—223=Α 4291 κἑξ. =Τ 3055 κἑξ.=P σ. 404,32 κἑξ.

Ὥστε πράγματι ὁ τελευταῖος πολέμιος τοῦ 'Ελληνικοῦ κράτους ἦτο ὁ 'Αμιρᾶς, ὁ πατὴρ τοῦ 'Ακρίτου.

Καθ' ἡμᾶς οὐδαμῶς στηρίζεται ἡ γνώμη τοῦ H. Grégoire (σ. 496) περὶ νικηφοριανοῦ παρεμβλήματος· ὁ Καρόης, ὡς εἴδομεν, δὲν καλεῖται *ἀμιρᾶς* (πβ. καὶ *ἐπίμετρον* Β')· ἔπειτα εἶναι τολμηρὸν νὰ δεχθῶμεν α') ὅτι ὁ ἐνταῦθα μνημονευόμενος δὲν εἶναι ὁ θεῖος τοῦ 'Αμιρᾶ Καρόης, ἀλλ'

---

[1] Πβ. Ε 1260 *τὸν Κίνναμον τὸν λέων* (=λέοντα : πβ. ὁ γέρως—τὸν γέρων) καὶ Ε 1380 *τὸν Κίνναμον τὸν θαυμαστόν*.

[2] Τὰς εἰκασίας τοῦ N. Adontz, σ. 203, θεωρῶ περιττὸν νὰ μνημονεύσω: οὐδαμοῦ στηρίζονται!

[3] Τὸ *'Αμιρᾶς*=*'Εμίρης* (emir) ἔν τισιν ἀκριτικοῖς ᾄσμασιν ἔγινεν *'Αρμούρης*· ὁ H. Grégoire, Byzantion 7 (1932) σ. 292 διαβλέπει τὴν πόλιν *'Αμόριον*. Τὸ ζήτημα δεῖται ἐξετάσεως.

[4] 'Η γραφὴ *ἀμυρᾶς* (μεσαιων.) —*ἀμηρᾶς* (νῦν) εἶναι ὅλως ἐσφαλμένη (emir ἀραβ.).

ἕτερος ὁμώνυμος, *μόνον ἐνταῦθα μνημονευόμενος* καὶ β') ὅτι τὸ Καρόης εἶναι παραφθορὰ τοῦ ἀραβικοῦ ὀνόματος Kargoujah.

* * *

Ὅτι δὲ ὁ ποιητὴς τῆς Ἀκριτηΐδος (X) θὰ τεθῇ ἀσφαλῶς μετὰ τὸν Ῥωμανὸν Δ' Διογένη εἶδεν ἤδη ὁ G. Wartenberg, Das mittelgriechische Heldenlied von Basileios Digenis Akritis, Berlin 1897 (Progr.), σ. 23· ἐπειδὴ ἡ παρατήρησις εἶναι σημαντικωτάτη καὶ *ἐπειδὴ οὐδεὶς ἔλαβεν αὐτὴν ὑπ' ὄψιν*, ἀναγκάζομαι νὰ παραθέσω ἐνταῦθα τὸ χωρίον: «***Die wiederholte Erwähnung Ikoniums... als Sitz...*** der Muhamedaner weist auf eine Zeit in welcher Kleinasien nicht mehr unbestrittener Besitz des byzantinischen Reiches war, also nach der Niederlage des Romanos IV. Diogenes (1067—1071) durch die Seldschuken. Dazu stimmt auch der mehrfach gebrauchte Ausdruck Πέρσαι für die Muhamedaner, der den klassicierenden Historikern der Komnenenzeit, besonders dem Kinnamos eigen ist, bei dem auch die παῖδες ἰατρῶν [πβ. Ἀκριτ. C VIII 36] vorkommen. Daneben wird auch einmal [πβ. Ἀκριτ. C I 45 καὶ II. Καρολίδην ἔ. ἀ. σ. 217] Τοῦρκοι gebraucht. Andererseits muss zum mindesten die Grundlage der Dichtung sich gebildet haben, als das Reich noch der einzige and ein hoffnungsvoller Konkurrent des Islams in Westasien war, also vor den Kreuzzügen oder wenigstens vor der Katastrophe infolge des vierten Kreuzzuges im Jahre 1204. Dafür spricht auch, dass von dem Eindringen fränkischer Anschauungen und Sitten, denen schon Kaiser Manuel I. so eifrig huldigte (Kinnamos II 7), noch wenig oder nichts zu bemerken ist, während die wahrscheinlich dem vierzehnten Jahrhundert angehörige, von der in unserem Gedichte vorliegender Form der Digenissage viel mehr als von der antiken Ueberlieferung bis in die speziellsten Motive beeinflusste Achilleis (vgl. Krumbacher, Byz. Litt. S. 431 f.) davon ganz durchsetzt ist».

Τὰ χωρία, ἐν οἷς μνημονεύεται τὸ Ἰκόνιον, εἶναι τὰ ἑξῆς: C IV 1043 (***ὃ ἐδίδου*** [ἐνν. τὸ ἑλληνικὸν κράτος] ***τέλος τῷ Ἰκονίῳ***), C I 295 (*τὸ Ἀμόριν δὲ καταλαβὼν* [ἐνν. ἐγὼ ὁ Ἀμιρᾶς] *ἄχρι τοῦ* ***Ἰκονίου***), E 258 (τὸ Κόνιον [=Ἰκόνιον] *ἐκούρσευεν* [ἐνν. ὁ Ἄραψ πατὴρ τοῦ Ἀμιρᾶ] *μέχρι καὶ εἰς τὸ[ν] Ἀμό⟨ρι⟩ν*), E 732 (*τὸ[ν] Ἡράκλεως ἐκούρσευσε* [ἐνν. ὁ Ἀμιρᾶς πρὸ τοῦ νὰ ἀσπασθῇ τὸν χριστιανισμόν], *τὸ[ν] Κόνιον καὶ Ἀμόρι*), A 4292—4294 (*πολλὴν βλάβην ἐποίει* [ἐνν. τὸ γένος τῶν Ἀράβων]...... *Ἀμόριον καὶ Ἰκόνιον μέχρι Καππαδοκίας*)=T 3056—3058 =P σ. 404, 34—35 [1].

---

[1] Περὶ τοῦ στίχου C I 8 ἴδε ἀνωτέρω σ. 259. Ὁ Π. Καρολίδης (σ. 216) ἀγνοῶν τὰ

Ὡς βλέπει τις, τὸ Ἰκόνιον θεωρεῖται ἐν τῇ Ἀκριτηΐδι (ἰδίως C IV 1043) ***ὡς πόλις ἀποσπασθεῖσα ἀπὸ τοῦ Ἑλληνικοῦ κράτους***· τοῦτο μόνον κατὰ τὸ 1067 συνέβη!

Ἡ παρατήρησις λοιπὸν τοῦ G. Wartenberg, ὅτι ἡ μνεία τοῦ Ἰκονίου ὡς στόχου μοαμεθανικῶν ἐπιδρομῶν ἢ μᾶλλον ὡς ἀποσπασθείσης ἀπὸ τοῦ Ἑλληνικοῦ κράτους πόλεως ἐν C ***ἀναγκάζει*** ἡμᾶς νὰ θέσωμεν τὴν ποίησιν τῆς Ἀκριτηΐδος (X) μετὰ τὸν Ῥωμανὸν Δ΄ Διογένη καὶ δὴ μετὰ τὸ ἔτος 1067, τὸ ἔτος τῆς ὑπὸ τῶν Σελτζούκων ἀποσπάσεως τοῦ Ἰκονίου¹, θὰ εἶναι τοῦ λοιποῦ ***ἀνυπέρβλητον ἐμπόδιον*** διὰ τοὺς θέλοντας νὰ θεωρήσωσι τὴν Ἀκριτηΐδα ἀρχαιοτέραν τῶν χρόνων τοῦ Ῥωμανοῦ Δ΄ Διογένους, ***ὅστις καὶ μνημονεύεται ἐν τῷ ἔπει*** καθ' ἡμᾶς (πβ. ἀνωτέρω σ. 271).

Κατὰ ταῦτα ἡ ἀρχικὴ Ἀκριτηΐς (X) θὰ τεθῇ ἀσφαλῶς μεταξὺ τῶν ἐτῶν 1067 καὶ 1204 (πβ. G. Wartenberg ἀνωτέρω καὶ τὰ ἐμὰ Προλεγόμενα σ. 23)· *ἀλλὰ κατὰ τοὺς χρόνους τούτους ἔζη καὶ ὁ Εὐστάθιος Μακρευβολίτης* (ΙΒ΄ αἰών), *οὗτινος τὸ ὄνομα κατ' ἐμὲ* (πβ. Προλεγόμενα σ. 11 κἑξ.) *μνημονεύει ὁ Α (=Μ).*

* * *

Κατὰ ταῦτα ὁ Εὐστάθιος Μακρεμβολίτης πηγὰς ἔχει τὰς ὑποδειχθείσας ὑπὸ τοῦ H. Grégoire καὶ θεωρεῖ τὸν πάππον τοῦ Ἀκρίτου Ἀαρὼν Δούκαν σύγχρονον τοῦ βασιλέως Βασιλείου Β΄ τοῦ Βουλγαροκτόνου (976–1025)· πβ. C IV 55—56. Αὐτὸς δ' ὁ Ἀκρίτης εἶναι κατὰ τὸ ἔπος ***ἀσφαλῶς*** σύγχρονος τοῦ Ῥωμανοῦ Δ΄ Διογένους (1067—1071).

Κατὰ τὰ ἄλλα δέχομαι πάντα τὰ πορίσματα—ἐν πολλοῖς καταπληκτικὰ—τῶν ἐρευνῶν τοῦ καθηγητοῦ H. Grégoire: ἡ γένεσις τῆς ***ἐπικῆς ὕλης*** (διηγήσεις—ᾄσματα—ἐπύλλια) τῆς Ἀκριτηΐδος θὰ τεθῇ περὶ τοὺς χρόνους, οὓς καθώρισεν ἐν ταῖς σοφαῖς μελέταις αὐτοῦ ὁ καθηγητὴς H. Grégoire, ἐν αἷς πρωτεύουσαν θέσιν κατέχει ἡ ἐσχάτως δημοσιευθεῖσα διατριβὴ αὐτοῦ Les sources historiques et littéraires de Digénis Akritas, Actes du IIIme Congrès international d'études Byzantines (Session d'Athènes, Octobre 1930), Athènes 1932, σ. 281-294.

Τῆς θαυμασίας ταύτης ἐπικῆς ὕλης, ἥτις ἐπὶ αἰῶνας ἔζη ἐν τῷ στόματι τοῦ ἑλληνικοῦ λαοῦ, τὸν ΙΒ΄ αἰῶνα ἀντιληφθεὶς τὴν μεγάλην σημασίαν καὶ τὸ ἐξαίρετον κάλλος ὁ ποιητὴς Εὐστάθιος Μακρεμβολίτης παρέλαβε ταύτην καὶ συναρμολογήσας — κατὰ τρόπον ἱστορικὸν—διεμόρφωσε τὴν Ἀκριτηΐδα, ἧς μόνον διασκευὰς ἔχομεν πρὸ ἡμῶν σήμερον.

χωρία ταῦτα καὶ παρὰ τὰ διδάγματα τῆς κριτικῆς ἐπειράθη νὰ διορθώσῃ τοὺς στίχους ἐν C!

¹ Πβ. καὶ Π. Καρολίδην ἔ. ἀ. σ. 215—246.

Πάντα τὰ σχετικὰ ζητήματα θὰ ἐξετάσωμεν ἐν ἰδίῳ κεφαλαίῳ τῶν Προλεγομένων ἡμῶν, ἔνθα καὶ περὶ τοῦ Ὁμηρικοῦ ζητήματος καὶ περὶ τῆς ὑπάρξεως τοῦ Ὁμήρου[1] θὰ εἴπωμεν· ἐκεῖ θὰ εἴπωμεν κατὰ τί ἡ Liedertheorie τοῦ K. Lachmann θὰ προαγάγῃ τὴν παροῦσαν ἔρευναν καὶ θὰ διερευνήσωμεν τὸν τρόπον τῆς ἐργασίας τοῦ Εὐσταθίου Μακρεμβολίτου.

* * *

Ἐν τοῖς Προλεγομένοις μου σ. 13 μνημονεύω καὶ ἐπιστολῆς γραφείσης κατ' ἐμὲ ὑπὸ τοῦ Εὐσταθίου Μακρεμβολίτου.

Εἰς ὅσα ἐκεῖ προσάγω ἐπιχειρήματα προσθέτω καὶ τὰς ἑξῆς ὁμοιότητας (Lieblingsredewendungen): C III 48—50 (*πότε... ἴδω μου τὴν μητέρα;*), T 3021 (*πότε σου ἴδω πρόσωπον,* πότε φωνῆς ἀκούσω;)=A 4257=P σ. 404, 13 καὶ T 1052 (*πότε ἴδῆτε, ὀφθαλμοί,* τοὺς ἀνδρείους ἐκείνους;)=A 1590=P σ. 348, 3—4=E 636.

B. Γλῶσσα τῆς Ἀκριτηΐδος.

Ὁ καθηγητὴς H. Grégoire διὰ τῆς διατριβῆς αὐτοῦ, ἐν ᾗ ἀπεκάλυψε καὶ τὰς ἱστορικὰς πηγὰς τῆς Ἀκριτηΐδος, ἐνισχύει τὴν γνώμην μου (Προλεγόμενα σ. 28 κἑξ.) περὶ τῆς γλώσσης τῆς ἀρχικῆς Ἀκριτηΐδος (X).

Αἱ ὑπὸ τοῦ H. Grégoire ἀνακαλυφθεῖσαι πηγαὶ τοῦ ἔπους, αἵτινες πιστῶς σχεδὸν ἐν αὐτῷ ἀντιγράφονται, εἶναι *γεγραμμέναι* ἐν τῇ λογίᾳ γλώσσῃ.

Δυνάμεθα λοιπὸν πλέον νὰ ἰσχυριζώμεθα[2], ὅτι λόγιός τις διασκευαστὴς τὸ ἀρχικῶς ἐν X δημῶδες κείμενον ἀνήγαγεν εἰς λογίαν γλῶσσαν;

Ἀνεπιφυλάκτως λοιπὸν πρέπει νὰ γίνωσι δεκτὰ τὰ πορίσματα τῶν ἐργασιῶν τοῦ D. C. Hesseling, τοῦ H. Grégoire καὶ ἐμοῦ (Προλεγόμενα σ. 28 κἑξ.)[3]. Ζήτημα γλώσσης δὲν ἐπιτρέπεται πλέον νὰ ὑπάρξῃ.

Νέα τινὰ παραδείγματα δύνανται νὰ πείσωσιν ἡμᾶς, ὅτι ὁ ποιητὴς τῆς Ἀκριτηΐδος ἔγραψεν ἐν γλώσσῃ ὀρχαΐζούσῃ: αἱ πηγαὶ αὐτοῦ εἶναι ἱστορικαί, ἃς ἀντιγράφει πιστῶς;

---

[1] Περὶ τῆς ὑπάρξεως τοῦ Ὁμήρου βοᾷ τὸ ὄνομα αὐτοῦ, ὅπερ λαβὸν ἀφορμὴν ἐξ ἱστορικοῦ γεγονότος (πολέμου) *μόνον ἱστορικὸν* πρόσωπον ἠδύνατο νὰ φέρῃ. Πρὸς τὴν ποίησιν οὐδεμίαν σχέσιν ἐσωτερικὴν ἔχει.

[2] Τοῦτο γίνεται ἐν Byzantin. Zeitschr. 31 (1931) σ. 127, ἔνθα κρίνεται τὸ βιβλίον μου.

[3] Πβ. καὶ τὰς διατριβάς μου Ἡ γλῶσσα τῆς Ἀκριτηΐδος, Ἐπετ. ἑταιρ. βυζαντ. σπουδ. 7 (1930) σ. 236 κἑξ. καὶ Ἐπιστημολόγος 1 (1932) σ. 60 καὶ Εὐστάθιος Μακρεμβολίτης καὶ Ὅμηρος, Actes du IIIme Congrès internat. d'études Byzantines. σ. 98—100. Πβ. καὶ G. Soyter, Philol. Wochenschr. 47 (1927) σ. 968, ὃν λυποῦμαι πολύ, ὅτι παριδὼν δὲν ἐμνημόνευσα.

α΄) Ἐν τῇ ἱστορικῇ πηγῇ τῆς Ἀκριτηΐδος ἔκειτο (πβ. H. Grégoire σ. 48δ, σημ. 1): «ὑπὸ τοῦ μακαρίτου καὶ θεοσεβοῦς *βασιλέως στελλόμενος τοῦ εὐτυχοῦς ὄντως καὶ τὴν εὐτυχίαν Ῥωμαίων τῷ τάφῳ συνθάψαντος*».

Πρὸς ταῦτα πβ. Ἀκριτ. C IV 971—974: «*ὁ βασιλεὺς.... ὁ εὐτυχής.... ὁ καὶ συνθάψας μεθ' ἑαυτοῦ τὴν βασίλειον δόξαν*».

β΄) Παρὰ Γενεσίῳ 127 (Bonn.) ἀναγινώσκομεν (πβ. H. Grégoire σ. 492): τῷ βασιλεῖ ποτε περὶ θήραν ἐνδιατρίβοντι ἐξ ὕλης τις παμμεγέθης ἔλαφος εἰς μέσον πεφοίτηκεν, οὗ τῶν ὀπισθίων ποδῶν ἐπαφεὶς κορύνην ὁ βασιλεὺς καὶ κατευτυχήσας τούτους διέθλασεν».

Πρὸς ταῦτα πβ. Ἀκριτ. C IV 140—145: «ἔλαφος ἐξεπήδησεν [ἐνν. ἐκ τῆς *ὕλης*: πβ. IV 106] μέσον τῆς παγαναίας·..... ὥσπερ πάρδος ἐξέβη [ἐνν. ὁ Ἀκρίτης]..... καὶ τῶν ποδῶν δραξάμενος αὐτῆς τῶν ὀπισθίων ἀποτινάξας ἔσχισε ταύτην εἰς δύο μέρη».

γ΄) Ἡ περιγραφὴ τοῦ τάφου τοῦ Ἀκρίτου ἐν Ε 1667 κἑξ. πηγὴν ἔχει (πβ. H. Grégoire σ. 508) τὸν Ἀρριανόν· πβ. Script. rer. Alex. (Didot) σ. 107—108.

δ) Παρὰ Θεοφάν. Συνεχ. 468, 15 κἑξ. (ἔκδ. Βόνν.)[1] ἀναγινώσκομεν: «*ἦν τῇ ἰδέᾳ ὁ πορφυρογέννητος Κωνσταντῖνος ὁ βασιλεὺς εὐμήκης τῇ ἡλικίᾳ, λευκός...., εὐόφθαλμος,.... ῥοδινός*». Πρὸς ταῦτα πβ. Ἀκριτ. C IV 196—198 = Α 1508—1510 = Τ 971—973 = P σ. 346, 20—22.

ε΄) Παρὰ τῷ αὐτῷ Θεοφάν. Συνεχ. 473, 2—3 (ἔκδ. Βόνν.) κεῖται: «*ὡς πάντας θαμβεῖσθαι καὶ ἐκπλήττεσθαι τὸν ἄνδρα* (ἐνν. Ῥωμανὸν τὸν βασιλέα). Πρὸς ταῦτα πβ. Ἀκριτ. C III 341—342 (*ὥστε πάντας ἐκπλήττεσθαι τοὺς αὐτὸν καθορῶντας* | *καὶ θαυμάζειν τὴν σύνεσιν καὶ τὴν γενναίαν τόλμην*) καὶ C IV 1018 κἑξ. (*τοῦτον ἰδὼν ὁ βασιλεὺς* [ἐνν. *Βασίλειος*: ἐν X=*Ῥωμανός*] *καὶ ἐκπλαγεὶς τὴν θέαν.... κατεφίλει... ἡλικίαν θαυμάζων*) =Α 2370 κἑξ.=Τ 1513 κἑξ.

ϛ΄) Ὁ καθηγητὴς H. Grégoire ἔδειξεν, ὅτι ὁ στίχ. Ἀκριτ. Ε 221 (ὁ Ἄραψ Χρυσοχέρπης) *καὶ ἂν οὐδὲν ἦτον ἡ θάλασσα ἀκόμη πάντα εἶχεν ὑπαγαίνει* (ἐν X: *πάντ' ἂν ὑπῆγεν*=θὰ ὑπέτασσε τὰ πάντα· τὸ *εἶχεν ὑπαγαίνει* εἶναι ἑρμήνευμα τοῦ *ἐπῆγεν* [γρ. ὑπῆγεν], ὅπερ κακῶς ὑπεισῆλθεν εἰς τὸν στίχ. 261, *ἔνθα οὐδένα νοῦν ἔχει!*) πηγὴν ἔχει ἱστορικήν· *πβ. Θεοφάν. Συνεχ. 179,14 (ἔκδ. Βόνν.)*: «*ἐκστρατεύσας ὁ Ἄμερ*[2]... *ὁμοῦ μὲν τὴν Ἀρμενιακήν, ὁμοῦ δὲ καὶ τὴν πρὸς τὴν θάλασσαν Ἀμισὸν ἐξεπόρθει· ὅτε καὶ δὴ καὶ ταὐτὸν ἐκείνῳ τῷ ἄφρονι Ξέρξῃ λέγεται παθεῖν καὶ κελεῦσαι ῥάβδοις τύπτειν τὴν θάλασσαν,* ***ὅτι μὴ πορρωτέρω προκατεστόρεστο, ἀλλ' ἐγγὺς αὐτὸν λεηλατοῦντα καταλαμβανομένη κεκώλυκεν***».

---

[1] Δὲν ἀποκλείω, ὅτι ἡ Ἀκριτηΐς εἶχεν ὑπ' ὄψιν καὶ ἕτερον ἱστορικόν· διότι τοιαῦται «ἐκφράσεις» ἀπαντῶσι καὶ παρ' ἄλλοις ἱστορικοῖς.

[2] Ὁ Ἄμβρων τῆς Ἀκριτηΐδος.

ζ΄) Πιθανῶς ὁ ποιητὴς τῆς Ἀκριτηΐδος ἐμιμήθη τὸ τοῦ Ἰωάννου Καμενιάτου ἔργον Εἰς τὴν ἅλωσιν τῆς Θεσσαλονίκης (9—10 αἰῶν.), ὅπερ ἐγράφη κατὰ παράκλησιν τοῦ φίλου Γρηγορίου τοῦ Καππαδόκου: Ἐν τέλει τῆς ἀφιερωτικῆς ἐπιστολῆς ἐπιλέγει ὁ Καμενιάτης σ. 460 2—4 (ἔκδ. Βόνν.): «*ἀλλ' ἐπειδὴ τοίνυν τοῦτο... ὑπέσχον,... ἄρχομαι τῶν καθ' ἡμᾶς ὧδε*». *Ἀλλὰ καὶ ὁ Εὐστάθιος ἐν τέλει* τῆς ἀφιερωτικῆς ἐπιστολῆς λέγει Ἀκριτ. Α 8: *τοίνυν κἀγὼ ἀπάρξομαι τοῦ καταλέγειν οὕτως*.

Ἔτι πβ. Καμεν. 597, 7—8 (ἔκδ. Βόνν): «*ἐδεόμεθα τοῦ Θεοῦ... στῆναι ἡμῖν ποτε τὰ κακά*· πβ. Ἀκριτ. Α 4315 *καὶ μέχρι τούτου τὰ δεινὰ ἔστησαν κατὰ κράτος*=Τ 3079.

***

Περὶ τῆς γλώσσης τῆς ἀρχικῆς Ἀκριτηΐδος γράφων ὁ H. Grégoire σ. 490—491 προσθέτει, ὅτι ἡ γλῶσσα αὐτῆς ἦτο μεικτὴ καὶ ὅτι ὁ ποιητὴς αὐτῆς ἦτο κληρικὸς (un clerc)·

Τοῦτο ὅμως εἶχον διδάξει καὶ ἐγὼ πρὸ τῆς ἀνακαλύψεως τῶν ἱστορικῶν πηγῶν ὑπὸ τοῦ H. Grégoire· πβ. Προλεγόμενά μου σ. 20: «Ἐν τῇ Ἀκριτηΐδι (Χ) βεβαίως ἠναγκάσθη (ἐνν. ὁ Εὐστάθιος Μακρεμβολίτης) διὰ τὸ μέτρον ἐνιαχοῦ νὰ δεχθῇ οὐ μόνον τύπους καὶ λέξεις δημώδεις, ἀλλὰ καὶ ἀριθμόν τινα ξένων λέξεων, ἅστινας διὰ πολλοὺς λόγους (π.χ. τεχνικοὺς ὅρους: *ἄπληκτον, βίγλα* κ. ἄ.) δὲν ἠδύνατο νὰ μεταφράσῃ».

Ὁ H. Grégoire νομίζει (σ. 491), ὅτι ὁ ποιητὴς τῆς Ἀκριτηΐδος ἦτο κληρικὸς (un clerc)[1]. Ἀλλ' ὁ Εὐστάθιος Μακρεμβολίτης ἦτο μοναχός, πρὸ δὲ τῆς εἰσόδου εἰς τὸν μοναχικὸν βίον ἐκαλεῖτο Εὐμάθιος: πβ. K. Krumbacher, GBL² σ. 766, W. Schmid, Pauly-Wissowa RE. λ. Eumathios καὶ τὰ ἐμὰ Προλεγόμενα σ. 12, σημ. 1.

Γ. *Αἱ ἀραβικαὶ πηγαὶ τῆς Ἀκριτηΐδος καὶ τὰ ἐν αὐτῇ ἀραβικὰ στοιχεῖα.*

Διὰ τὴν φύσιν τοῦ ἔπους—ὁ πατὴρ τοῦ Ἀκρίτου, τοῦ διγενοῦς ἥρωος, εἶναι Ἄραψ— ὤφειλεν ὁ ποιητὴς τῆς Ἀκριτηΐδος νὰ ἐγκαταμείξῃ καὶ ποικίλα ἀραβικὰ στοιχεῖα· ταῦτα βεβαίως περιείχοντο ἐν διηγήσεσι καὶ ποιήμασιν ἀραβικοῖς.

Πρῶτος ἐτόνισε τὴν ὕπαρξιν τῶν ἀραβικῶν στοιχείων ὁ καθηγητὴς Π. Καρολίδης, Ἐπιστημ. ἐπετηρ. Πανεπ. 2 (1905/6) σ. 188—246 καὶ Ἐπετηρ. ἑταιρ. βυζαντ. σπουδ. 3 (1926) σ. 329—332.

Ἐσχάτως ὁ καθηγητὴς H. Grégoire, Bulletin de l'Académie roy-

[1] Τὸ αὐτὸ εἶπεν ἤδη καὶ ὁ G. Wartenberg ἔ. ἀ. σ. 23 (ein Geistlicher).

-ale de Belgique, Classe des lettres, 5e série, 17 (1931) σ. 463—493 καὶ Byzantion 7 (1932), σ. 288 κἑξ. καὶ 317 κἑξ. καὶ ὁ R. Goossens, Byzantion 7 (1932) σ. 303 κἑξ., προσήγαγον νέον ὑλικὸν ἐν πολλοῖς καταπληκτικόν.

Συνήθως ταυτίζεται ὁ Ἄμβρων (ἢ 'Αμβρὼν) τοῦ ἔπους πρὸς τὸν Omar († 863 μ. Χ.) τὸν γνωστὸν ἐμίρην τῆς Μελιτηνῆς (ἀραβ. Malatya).

Κατ' ἐμὲ ὁ ποιητὴς τῆς 'Ακριτηΐδος παρέλαβεν ἐξ ἀραβικοῦ ποιήματος (πβ. H. Grégoire καὶ R. Goossens ἔ. ἀ.) εἰδήσεις περὶ τοῦ Omar καὶ ἀπέδωκεν εἰς τὸν πάππον τοῦ 'Ακρίτου. 'Αλλ' εἶχε καὶ ἄλλας πηγὰς ἀγνώστους: ὁ πάππος τοῦ 'Ακρίτου Ἄμβρων εἶναι *Ταρσίτης* οὐχὶ *Μελιτηνιώτης*! Ἡ Μελιτηνὴ εἶναι ἄγνωστος τῷ ἔπει.

Αὐτὸς ὁ πατὴρ τοῦ 'Ακρίτου 'Αμιρᾶς πατρίδα ἔχει τὴν 'Ορρόην —Ἔδεσσαν (ἀραβ. Rohas) ἐν τῇ 'Οσροηνῇ οὐχὶ τὴν Μελιτηνήν· πβ. καὶ Π. Καρολίδην ἔ. ἀ. σ. 227 κἑξ.

Συνέβη δηλαδὴ καὶ ἐνταῦθα τοπικὴ καὶ χρονικὴ μετάθεσις (Sagenverschiebung). Ἴσως ὅμως ὑπῆρξε καὶ ἄγνωστός τις Omar, ὅν ἀραβικὰ κείμενα συνῆπτον πρὸς τὴν Ταρσόν.

*
* *

Ὁμοίως ἐταυτίσθη ὁ 'Αμιρᾶς τοῦ ἔπους—ὁ πατὴρ τοῦ 'Ακρίτου—πρὸς τὸν Abu—Hafs (τὸν *'Απόχαπα* τῶν βυζαντινῶν χρονογράφων[1]) πβ. H. Grégoire, Byzantion VI σ. 497 καὶ VII σ. 288 καὶ K. Krumbacher GBL² σ. 980. Πράγματι ὁ Abu—Hafs ἐγένετο χριστιανός, ὡς ὁ 'Αμιρᾶς τοῦ ἔπους.

'Αλλ' ἐν τῷ ἔπει ὁ Ἀπόχαψ (Abu—Hafs) εἶναι ἁπλοῦς συγκυνηγὸς τοῦ 'Αμιρᾶ. Πβ. Ε 505—507, περὶ ὧν ἰδὲ κατωτέρω.

Κατὰ ταῦτα ὁ μὲν *'Αμιρᾶς* (=Μουσούρ—'Ιωάννης) ἔχει πρότυπον τὸν Abou—Hafs, ἀλλ' ἐν τοῖς *ᾄσμασιν* ἐφέρετο ἀνωνύμως ὡς *'Αμιρᾶς* (πβ. καὶ H. Grégoire, VI σ. 497, ὅστις οὐχὶ ὀρθῶς νομίζει, ὅτι τοῦτο ἐγίνετο ἐν Χ)· ὁ Εὐστάθιος δίδει αὐθαιρέτως αὐτῷ τὰ ὀνόματα Μουσούρ—'Ιωάννης, ἀλλὰ δὲν ὀκνεῖ νὰ παρενείρῃ που καὶ τὸ ἀναμιμνῆσκον *λαμπρὰν νίκην* τοῦ χριστιανισμοῦ ἀραβικὸν ὄνομα Abu-Hafs.

*
* *

Ὁ ποιητὴς τῆς 'Ακριτηΐδος ἀποδίδει τοῖς Ἄραψι προγόνοις τοῦ 'Ακρίτου τὰς ἐνδόξους πράξεις τῶν μοαμεθανῶν ('Αράβων, Σελτζού-

---

[1] Πβ. Γεώργιον 'Αμαρτωλὸν σ. 834 (ἔκδ. Muralt)=σ. 907, 8 (ἔκδ. Βόνν.) καὶ Θεοφάν. Συνεχ. σ. 416, 4 (ἔκδ. Βόνν.).

κων)· οὕτως εἶναι γνωστόν, ὅτι ὁ περίφημος ἀββασίδης καλίφης Hârûn al Rashîd (766—809) καταλαμβάνει τὴν Ἡράκλειαν (τῷ 806) καὶ κατέρχεται μέχρι τῆς Ἀγκύρας· ἡ πρᾶξις αὕτη ἀποδίδεται ἐν τῷ ἔπει τῷ θείῳ (Καρόῃ) καὶ τῷ πατρὶ (Ἀμιρᾷ) τοῦ Ἀκρίτου.

*
* *

Ἐν Ε 506—507 γίνεται λόγος περὶ τῶν Ἀράβων συγκυνηγῶν τοῦ Ἀμιρᾶ:

μὲ τοῦ Μουσῆ ⟨υ⟩ τὸν υἱὸν καὶ μὲ τὸν Ἀποχάλπην,
τὸν ἔγγονον [τοῦ γέροντος][1] *τοῦ Μεακκῆ, καὶ ἄλλους*[2] *τρεῖς στρατιῶτες.*

Μουσῆς εἶναι τὸ ἀραβικὸν ὄνομα *Musi (=Musa)*, ὅπερ εἶναι ὁ ἀραβικὸς τύπος τοῦ *Μωϋσῆς*. Παρὰ τοῖς Βυζαντινοῖς συγγραφεῦσι φέρεται καὶ ἀραβικὸς τύπος *Μουσέ*· πβ. Θεοφάν. 629 (ἔκδ. de Boor): *Ἰβινμουσὲ (=υἱὸς* [ibn] *τοῦ Μουσέ,* Ἄραβος).

Ἀποχάλπης (γράφε: *Ἀποχάπης*) εἶναι τὸ ἀραβικὸν *Abu—Hafs* (βυζαντ. *Ἀπόχαψ)*. Περὶ αὐτοῦ ἴδε ἀνωτέρω σ. 279).

Μεακκῆς εἶναι τὸ ἀραβικὸν *Mekki*=ὁ ἐκ Μέκκας καταγόμενος, ὁ Μεκκανός· πβ. Χλωρόν, Ἑλληνοτουρκ. λεξ. σ. 1766.

*
* *

Ὁ ὑπαρχηγὸς τῆς Ἀμαζόνος Μαξιμίλλης (—Μαξιμοῦς) καλεῖται ἐν τῷ ἔπει *Μελεμέζης*[3]. Τοῦτο πιθανώτατα εἶναι τὸ ἀραβικὸν *mülazim*= ἀξιωματικός, officier (πβ. Χλωρὸν ἔ. ἀ. σ. 1767)· εἰκάζω, ὅτι τὸ milazim—κυρίως m. l. z. m[4];—ὁ ποιητὴς τῆς Ἀκριτηΐδος ἀνέγνωσε μελεζέμ—μελεμέζ—Μελεμέζης· διὰ τὴν ἀντιμετάθεσιν τῶν συμφώνων πβ. ἀραβ. Ἀποσαλὰθ (Θεοφάν. Συνεχ. 416,4 Βόνν.)— Ἀπαλάσαθ (Συμεὼν Μάγιστρος 741,17 Βόνν.)

Ἐκ τοῦ στρατιωτικοῦ βίου ὁμοίως εἶναι εἰλημμένον καὶ τὸ ὄνομα τοῦ Ἀμιρᾶ πρὸ τοῦ ἐκχριστιανισμοῦ (πβ. Α 4306—4307= Τ 3070—3071=Ρ σ. 405, 5—6): *Μουσοὺρ* εἶναι τὸ ἀραβ. *müshür*=στρατάρχης[5].

---

[1] Ὠβέλισα διὰ τὸ μέτρον· τὸ *γέροντος* εἶναι προσθήκη διὰ τὴν λ. *ἔγγονον!*

[2] Ἐν τῷ κώδικι κεῖται *ἄλλοις*.

[3] Διὰ τὸν τύπον *Μελεμέντζης* πβ. *παίζω—παίντζω* κ. ἄ. Καὶ ὁ Π. Καρολίδης σ. 243 θεωρεῖ τὸ ὄνομα οὐχὶ ἑλληνικόν. Ὁ H. Grégoire, Actes σ. 286, *ἔσπευσε* πολὺ νὰ πιστεύσῃ τὴν ἀστήρικτον «ἐτυμολογίαν» τοῦ ἀρμενοπλήκτου N. Adontz, σ. 216 (Mleh—metz=Mleh le grand?)· ὡς βλέπει τις ἡ ἐτυμολογία *συνοδεύεται ὑπὸ ἐρωτηματικοῦ!*

[4] Τὰ φωνήεντα ἐν τῇ ἀραβικῇ γραφῇ ὑπονοοῦνται.

[5] Ὁ Π. Καρολίδης σ. 209,1 συνῆψεν ἧττον πιθανῶς πρὸς τὸ ἀραβικὸν κύριον ὄνομα *Μανσοὺρ* τὸ ὄνομα τοῦ λῃστοῦ *Μουσοὺρ* (Ἀκριτ. Α 2504= Τ 1617): *Μανσοὺρ* καλεῖται γνωστὸς καλίφης, ὁμοίως δὲ *Μανσοὺρ* ἐκαλεῖτο (πβ. Σουΐδαν λ. Ἰωάννης) καὶ ὁ Ἰωάννης Δαμασκηνός.

Ἐὰν ἡ εἰκασία ἡμῶν αὕτη γένηται ἀποδεκτή, τότε καὶ ἡ Μαξιμίλλα—Μαξιμὼ ἴσως ἀνήκει ἀραβικῷ ἔπει· πβ. R. Goossens ἔ. ἀ. σ. 313—314.

***

Ἐν τῇ Ἀκριτηΐδι Κωνσταντῖνος καλεῖται ὁ ἀδελφὸς τῆς Εἰρήνης τῆς συζύγου τοῦ Ἀμιρᾶ· ἀλλὰ καὶ ἐν τῷ ἔπει Sajjid Batal ὁ ἀδελφὸς τῆς συζύγου τοῦ ἥρωος καλεῖται ὁμοίως Κωνσταντῖνος· εἰκάζω, ὅτι ἡ κοινὴ πηγὴ εἶναι ***ᾆσμα δημῶδες***.

***

Ὁ *Ἀαρὼν Δούκας ὁ Ἀντακινὸς* ὀφείλεται κατ' ἐμὲ εἰς ἀραβικὴν πηγὴν (Hârûn Antaki)· τοῦτο, ὡς εἴδομεν ἀνωτέρω, σαφῶς ὑποδηλοῖ τὸ ἐθνικὸν *Ἀντακινός*.

Ἐν τῷ ἔπει Sajjid Batal ἀναφέρεται Ἕλλην στρατηγὸς (δούξ) *Ἀντακί—καφίρ*=ὁ ἐξ Ἀντιοχείας ἄπιστος (πβ. ἀνωτέρω σελ. 266).

Δυνάμεθα λοιπὸν νὰ εἰκάσωμεν, ὅτι ἐν ***ἀπωτέρᾳ*** ἀραβικῇ πηγῇ τῆς Ἀκριτηΐδος ἐγίνετο λόγος περὶ Ἄραβος ἀμιρᾶ (=δουκός, στρατηγοῦ) Hârûn, περὶ οὗ ἐλέγετο, ὅτι ἐγένετο *χριστιανὸς* καὶ *δοὺξ Ἀντιοχείας* (Antaki)[1].

Ὁ Ἄραψ λοιπὸν δοὺξ *Hârûn Antaki* (=Ἀαρὼν ὁ Ἀντιοχεὺς) ἐν ***ἑλληνικοῖς ᾄσμασι*** γίνεται *Ἀαρὼν Δούκας ὁ Ἀντακινός*· πβ. ἀνωτέρω σ. 266 κἑξ. καὶ ἐπίμετρον Ϛ'.

Ὁ Εὐστάθιος εὐχαρίστως παρέλαβε τὸν Ἄραβα τοῦτον Δούκαν θέλων νὰ τιμήσῃ τὸν σύζυγον τῆς Εὐδοκίας Μακρεμβολιτίσσης Κωνσταντῖνον Ι' ***Δούκαν***.

***

Ὁ καθηγητὴς H. Grégoire, Byzantion 7 (1932) σ. 318—320, ἀπέδειξε λαμπρότατα, ὅτι ὁ Φιλόπαππος καὶ ὁ Κίνναμος, οἱ δεινοὶ ἀντίπαλοι τοῦ Ἀκρίτου, ἀνήκουσιν εἰς ποίησιν[2] ἀρχαιοτέραν, ἣν ὀρθῶς ἀναβιβάζει εἰς τὸν Α' αἰῶνα μ. Χ.

Κατ' ἀνάγκην καὶ ὁ τρίτος ἀντίπαλος τοῦ Ἀκρίτου *Ἰωάννης* (Α 3633)—*Ἰωαννάκης* (πολλαχοῦ), ὅστις εἶναι συμμαχητὴς τοῦ Φιλοπάππου

---

[1] **Οἱ προσερχόμενοι εἰς τὸν χριστιανισμὸν Ἄραβες ἐλάμβανον μεγάλα ἀξιώματα· πβ. Ἀκριτ. Α** 648—650 *(οἱ στρατηγοὶ* **[ἐνν. οἱ Ἕλληνες]** *τὸν* **[=τὸν Ἄραβα Χρυσοχέρπην]** *ὤμνυον φρικωδεστάτους ὅρκους | «**πατρίκιος** νὰ τιμηθῇς παρὰ τοῦ βασιλέως, | νὰ γίνῃς δὲ καὶ **στρατηγός**, ἂν ρίψῃς τὸ σπαθίν σου»)=T 193—195=P σ. 327,16—18.*

[2] **Κατ' ἐμὲ ἐνισχύουσι τὴν ὑπόθεσιν καὶ οἱ στίχοι Ἀκριτ. Α 1336** *καυχήματα*= C IV 35 *ἐκαυχήσαντο* **(βεβαίως ἐν ποιήματι !).**

καὶ τοῦ Κιννάμου ὀφείλει νὰ εἶναι ἡρωϊκὴ μορφὴ παλαιοῦ τινος *οὐχὶ ἑλληνικοῦ* κατ' ἐμὲ ποιητικοῦ ἔργου.

Καθ' ἡμᾶς ὑπὸ τὸ *Ἰωάννης* κρύπτεται τὸ ἀραβικὸν Junan="Ελλην (τῶν ἀρχαίων χρόνων)· προχείρως δύναταί τις νὰ ἀποβλέψῃ εἰς τὴν ἡρωϊκὴν μορφὴν τοῦ Μεγάλου Ἀλεξάνδρου, ὅστις ἐν μύθοις καὶ παραδόσεσιν ἐγένετο λίαν γνωστὸς πᾶσι τοῖς λαοῖς τῆς Ἀνατολῆς.

Ὁμοίως παρ' Ἐρωτοκρίτῳ οἱ ἥρωες καλοῦνται διὰ τοῦ ἐθνικοῦ αὐτῶν· πβ. *Σκλαβοῦνος* (ἐκ Δαλματίας), *Καραμανίτης* (ἐκ Καραμανίας τῆς Μ. Ἀσίας), *Κρητικός*, *Κυπριώτης*, *Βλάχος* (=ὁ βασιλεὺς τῶν Βλάχων: Δ' στιχ. 1333, 1345 κ. ἄ.).

Διὰ τὴν παρετυμολογίαν *Junan—Ἰωάννης* πβ. *Rodolphe—Ῥοδόφιλος* (ἐν βυζαντ. κειμένῳ), *Πεισίστρατος* (Pisistrato)—*Πεζόστρατος* (παρ' Ἐρωτοκρίτῳ) κ. ἄ.

Περὶ τοῦ τετάρτου ἀντιπάλου τοῦ Ἀκρίτου, τοῦ *Λεάνδρου*, ἐπὶ τοῦ παρόντος οὐδὲν δύναμαι νὰ εἴπω.

Μόνον παρατηρῶ, ὅτι ὁ τύπος *Λείανδρος* (Ἀκριτ. Ε 1500) εἶναι ἀρχαῖος ἐπικὸς (πβ. τὰ χωρία παρὰ Pape—Benseler λ. *Λείανδρος* [=Λέανδρος]).

Τοῦτο ὑποδηλοῖ, ὅτι ἡ μορφὴ ἀνήκει εἰς ἀρχαῖον ἄγνωστον *ἑλληνικὸν* ποιητικὸν ἔργον.

Δ. Ἐπίμετρα.

Ἐπίμετρον Α'.—(Εἰς σελ. 266). Ἐν Τ 57[1] λέγεται, ὅτι ἡ πρὸς μητρὸς μάμμη τοῦ Ἀκρίτου κατήγετο ἀπὸ *τῶν κὺρ Μαγάστρων*·

ἡ δὲ μήτηρ ἡμῶν αὐτὴ ἀπὸ τῶν κὺρ Μαγάστρων[2].

Ὁ H. Grégoire ὅλως ἀπιθάνως νομίζει (σ. 493,1), ὅτι ἐν Χ ἔκειτο:

ἡ μάμμη αὐτοῦ Δούκισσα, κύημα δ' Ἀμαστρέων.

Ἀλλὰ τὸ ἐθνικὸν τοῦ *Ἄμαστρις*[3] εἶναι *Ἀμαστριανός*, *Ἀμαστρανὸς* καὶ *Ἀμαστρηνὸς* οὐχὶ Ἀ*μαστρεύς*[4]. Ὁ Π. Καρολίδης (ἔνθ. ἀνωτ. σ. 225)

[1] Ἐν Α 29 γράφε *Μαγαστραίων*, ἐν Α 493 *Μαγαστραῖοι* καὶ ἐν Ρ σ. 313, 1 ⟨*Μα*⟩*γιστραίων*: πβ. Φιλανθρωπιναῖοι, Μαυρομιχαλαῖοι κ. ἄ. Πβ. Φ. Κουκουλέν, Λεξικογραφικὸν ἀρχεῖον 6 (1923) σ. 258 κἑξ. Ἐν Μ ἔκειτο: *κὺρ Μαγάστρων*· πβ. Α 29 (Μαγαστραίων), Α 492 (*κὺρ Μεγάρων* κῶδ.: *κὺρ Μαγά*⟨*στ*⟩*ρων* Μηλιαράκης), Α 493 (*Μαγαστρανοὶ* [γρ. Μαγαστραῖοι]) καὶ Ε 138 (*κὺρ Μαγάστρους*)· ὁ Ρ διώρθωσε (*Μαγιστραίων καὶ Μαγίστρων*) διὰ τὸ γνωστὸν *μάγιστρος*.

[2] Πβ. καὶ Ε 138 *ἀπὸ τοὺς κὺρ Μαγάστρους*. Ὁ στίχ. Α 493 *Μαγαστρανοὶ* (γρ. *Μαγαστραῖοι*) *ἐκράζουνταν ἐκείνων τῶν πλουσίων* εἶναι ἀηδὴς ἐπανάληψις, ἥτις δὲν ὑπάρχει ἐν Τ καὶ Ρ· τοιαύτας ἐπαναλήψεις ἔχει πολλὰς ὁ Δ.

[3] Αὕτη εἶναι ἡ πόλις τῆς Παφλαγονίας.

[4] Πλὴν τούτου ἐν οὐδεμιᾷ διασκευῇ ὑπάρχει ἀνάλογον ἡμιστίχιον (*ἡ μάμμη αὐτοῦ Δούκισσα*)· ἀλλὰ καὶ τὸ μέτρον χωλαίνει (συνίζονται δύο παρακείμεναι συλλαβαί). Ἐν τῷ β' ἡμιστιχίῳ μόνον οἰκογενειακὸν ὄνομα ἀναζητεῖ τις· πβ. Τ 58!

διαβλέπει τὸ ὄνομα *Μάγιστρος* (—**Κυρμάγιστρος*)· ὁ N. Adontz (ἔ. ἀ. σ. 202,1) νομίζει, ὅτι ἡ τῶν Μαγάστρων οἰκογένεια «possédait le couvent de *Gastria* à Constantinople»!

Ἐγὼ εἶμαι πεπεισμένος, ὅτι ἐν X ἡ κοινὴ πηγὴ τῶν διασκευῶν *e* καὶ *M* εὗρεν οὐχὶ ΤΩΝ ΚΥΡ ΜΑΓΑΣΤΡΩΝ ἀλλὰ ΤΩΝ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΥ· τὴν ὀρθὴν γραφὴν **διέσωσεν** ὁ C I 267:

ἡ δὲ μήτηρ μας Δούκισσα[1] *γένους τῶν Κωνσταντίνου.*

Ὅτι οἱ Δοῦκαι ἀνῆγον τὸ γένος αὐτῶν εἰς τὸν Μέγαν Κωνσταντῖνον, μαρτυροῦσι Βυζαντινοὶ ἱστορικοί· *πβ.* Νικηφόρ. Βρυένν. σ. 13 (Bonn.): *«εἰ γάρ τις ἀνάρρουν ὥσπερ ἀναδραμεῖν βούλοιτο, εὑρήσει τὸ τῶν* ***Δουκῶν γένος*** *ἐκ πρώτης ἀναβλύσαν τῆς τοῦ Μεγάλου Κωνσταντίνου φυλῆς, καθότι καὶ ὁ πρῶτος Δούκας ἐκεῖνος εἷς ὢν τῶν μετὰ τοῦ Μεγάλου Κωνσταντίνου τῆς πρεσβυτέρας Ῥώμης ἐπαναστάντων καὶ πρὸς τὴν νεωτέραν μετοικησάντων καθ' αἷμα τῷ μεγάλῳ Κωνσταντίνῳ.... προσῳκείωτο».*

Ἡ δὲ βασιλικὴ καταγωγὴ τῆς Ἄννης Δουκίσσης ῥητῶς ἀναφέρεται ἐν Α 29 (*γένους ὡς ἐκ βασιλικοῦ*) =D 8.

Τὸ ἀντιγραφικὸν σφάλμα δὲν εἶναι δύσκολον, ὡς νομίζω, νὰ ἑρμηνευθῇ: αἱ λέξεις ΤΩΝ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΥ ἀνεγνώσθησαν ΤΩΝ $\overline{\text{ΚΩ}}$ ΝΣΤΑΝΤΙΝΟΥ [=*τῶν κὺρ Νσταντίνου*][2] —ΤΩΝ ΚΥΡ ΜΑΓΑΝΤΙΝΟΥ —ΤΩΝ ΚΥΡ ΜΑΓΑΣΤΡΟΥ—*τῶν κὺρ Μαγάστρων*[3].

Τέλος ὀφείλω νὰ ἐξάρω τὸ γεγονός, ὅτι ὁ ποιητὴς τῆς Ἀκριτηΐδος ὅλως ἰδιαιτέρως ἀγαπᾷ τὸ ὄνομα *Δούκας*[4]· ἀλλὰ καὶ ὁ Εὐστάθιος Μακρεμβολίτης ἐν τῷ μυθιστορήματι τὰ καθ' Ὑσμίνην καὶ Ὑσμινίαν δεικνύει τὴν αὐτὴν ἀγάπην· ὁ ἥρως δηλαδὴ τοῦ μυθιστορήματος Ὑσμινίας διηγεῖται τὰ καθ' ἑαυτὸν πρός τινα, ὅντινα *κάλλιστον Χαρίδουκα* καλεῖ[5].

Ὑπὸ τὸ *Χαρίδουξ*, ὅπερ ἔχει πλάσει ὁ Εὐστάθιος Μακρεμβολίτης (πβ. *Is. Hilberg* σ. 225), κρύπτεται τὸ ὄνομα *Δούκας* (*χαρίεις Δούκας:* πβ. ὀνόματα ὁμοίας συνθέσεως παρὰ τῷ αὐτῷ Εὐσταθίῳ Μακρεμβολίτῃ: εὐρεῖα κώμη—*Εὐρύκωμις*, αὐλίου κώμη—*Αὐλίκωμις*).

---

[1] Δούκας φαίνεται, ὅτι ἐκαλεῖτο καὶ ὁ πατὴρ τῆς Ἄννης, τῆς μάμμης τοῦ Ἀκρίτου· ἀλλὰ καὶ ἡ σύζυγος τοῦ Ἀκρίτου εἶναι *Δούκισσα*. Οἱ Δοῦκαι δηλαδή, εἰς οὓς ἀνῆκεν ὁ σύζυγος τῆς Ἄννης Ἀαρών, ἀνῆγον τὸ γένος αὐτῶν εἰς τὸν βασιλέα Κίνναμον (πβ. σ. 265), οἱ δὲ Δοῦκαι, εἰς οὓς ἀνῆκεν ἡ Ἄννα, ἀνῆγον εἰς τὸν Μέγαν Κωνσταντῖνον· περὶ τῶν Δουκῶν, εἰς οὓς ἀνῆκεν ἡ σύζυγος τοῦ Ἀκρίτου, οὐδὲν λέγεται ἐν τῷ ἔπει.

[2] $\overline{\text{ΚΣ}}$=κύριος.

[3] Διὰ τὸ ἀμέσως (Τ 55) προηγούμενον ***Κινναμάδων***.

[4] Πβ. καὶ ἀνωτέρω σ. 269.

[5] Ὑσμιν. 1, 14 Hilberg *«στεφανίτης ἐγώ, κάλλιστέ μοι Χαρίδουξ, καὶ κῆρυξ ἱερὸς ἐς Αὐλίκωμιν»*. Ἀντὶ τοῦ *Χαρίδουξ* ὁ R. Hercher (σ. 161,15) προστιμήσας τὴν γραφὴν κωδίκων τινῶν *Χαρίδημε*, ἣν ἀπορρίπτει ὁ τὴν ἀρίστην νεωτέραν κριτικὴν ἔκδοσιν παρασκευάσας Is. Hilberg.

Διὰ τὴν *ἐξαιρετικὴν* δηλαδὴ ἀγάπην πρὸς τὸ ὄνομα *Δούκας* εἰσάγει αὐτὸ καὶ εἰς μυθιστόρημα, *ἐν ᾧ σύγχρονα* (καὶ δὴ λατινογενῆ) *ὀνόματα ἀποκλείονται* [1].

Ἐπίμετρον Β'.—(Εἰς σελ. 273). ***Ταρσίτης*** (A 656 καὶ 4301=T 201 καὶ 3065=P σ. 405, 2 καὶ 6) εἶναι ὁ κάτοικος τῆς Ταρσοῦ, οὐχὶ ὄνομα Ἄραβος, ὡς νομίζει ὁ N. Adontz σ. 202.

Ἀσφαλῶς ἐν τῇ πηγῇ τοῦ M ἔκειτο οὐχί, ὡς κεῖται ἐν A 4313—4314=T 3077—3078 [2]

καὶ μετὰ τοῦτον ὁ Μουσούρ, υἱὸς ὁ τοῦ Ταρσίτου,
εἶθ' οὕτως ὁ Καρόης τε, ὁ Ἀμιρᾶς ὁ μέγας,

ἀλλὰ ***ἀσφαλῶς*** ὧδε:

εἶθ' οὕτως ὁ Καρόης τε, υἱὸς ὁ τοῦ Ταρσίτου [3],
καὶ μετὰ τοῦτον ὁ Μουσούρ, ὁ Ἀμιρᾶς ὁ μέγας.

Ὅτι *Μουσοὺρ=Ἀμιρᾶς,* λέγεται πολλαχοῦ ἐν τῇ Ἀκριτηΐδι· πβ. A 301—302 *(ὁ Ἀμιρᾶς ὁ μέγας, | ὁποὺ ἐλέγετον Μουσούρ),* A 4304—4306=T 3068—3070=P σ. 405, 3—5 κ. ἀ.

Ὅτι δὲ ὄντως ὁ ποιητὴς θεωρεῖ τὸν Μουσοὺρ-Ἀμιρᾶν ὡς τὸν τελευταῖον χρονολογικῶς πολέμιον τοῦ βυζαντινοῦ κράτους, διδασκόμεθα ἐκ τῶν στίχων A 4319—4325=T 3083—3086=P σ. 405, 14—19.

Κατὰ ταῦτα ὁ Ἄμβρων (ἢ Ἀμβρὼν) ὁ Ταρσίτης εἶχε τέκνα δύο, τὴν Πανθίαν καὶ τὸν Καρόην· ἡ Πανθία λαβοῦσα σύζυγον τὸν Χρυσοβέργην (ἢ Χρυσοχέρπην) ἔτεκε τὸν Μουσοὺρ (-Ἀμιρᾶν) τὸν πατέρα τοῦ Ἀκρίτου: πβ. καὶ A 4300 κἑξ.=T 3064 κἑξ. *(«Ἀμβρὼν—ὁ τοῦ Ἀκρίτου πρόπαππος—ὁ Ταρσίτης—ἐγέννησεν τὴν μάμμην τοῦ Ἀκρίτου, μητέραν δὲ τοῦ Ἀμιρᾶ»)*=P σ. 405, 1 κἑξ. καὶ C I 284—285=A 516—520=T 78—82=P σ. 323,36—324,3.

Ὁ Καρόης—ἢ ἀκριβέστερον Μουρσῆς [4] Καρόης—καλεῖται ἀδελφὸς τῆς Πανθίας ἐν C II 75· πβ. καὶ C IV 37 (=ὁ Καρόης καλεῖται θεῖος τοῦ Ἀμιρᾶ).

Ὁ M τὸ *Μουρσῆς ὁ Ταρσίτου* ἀνέγνωσε ἢ μᾶλλον διώρθωσε *Μουσοὺρ ὁ Ταρσίτης:* πβ. A 656 *(ὁ δὲ **Μουσοὺρ** ὁ θεῖός σου ἐκεῖνος **ὁ Ταρσίτης**)*=T 201=P σ. 327, 23—24· ἀλλ' ἐν E 261 κεῖται:

καὶ ὁ ἀδελφός μου καὶ ὁ θεῖός μου, ὁ Μουρατασίτης·

ὁ στίχος οὗτος κατ' ἐμὲ ἐν *e* εἶχεν οὕτω:

---

[1] Ἐν τῷ μυθιστορήματι εἰκονίζεται βίος τῶν ἀρχαίων ἑλληνικῶν χρόνων

[2] Πβ. καὶ ∽ P σ. 405, 10—11.

[3] *Υἱὸς ὁ τοῦ Ταρσίτου* (διὰ τὸ μέτρον!)=ὁ τοῦ Ταρσίτου υἱός· πβ. A 4304=T 3068 «Ἀμιρᾶς, πατὴρ ὁ τοῦ Ἀκρίτου» (=ὁ τοῦ Ἀκρίτου πατήρ).

[4] Τὸ *Μουσῆς* ἐν E 506 *(μὲ τοῦ **Μουσῆ** ⟨◡⟩ τὸν υἱὸν καὶ μὲ τὸν Ἀποχά[λ]πην)* εἶναι διάφορον (ἀραβ.=*Μωϋσῆς).*

καὶ ὁ ἀδελφός μου, ὁ θεῖός σου, ὁ Μουρσῆς ὁ Ταρσίτης.

Ἐπίμετρον Γ'.—Ὁ ἀπὸ *τῆς Συρίας Ἀμιρᾶς* (πβ. L 142—143) γίνεται ἐν D *ἀμιρᾶς τοῦ Μισιρίου* καὶ ἐντεῦθεν *σουλτάνος τῆς Αἰγύπτου*[1]· ὁ D ἀκολουθεῖ τὸν M (μνημονεύει Ἀνδρονίκου, Ἄννης, Εἰρήνης: πβ. A 17—70)· οὐδαμοῦ ὅμως ἐν A γίνεται λόγος περὶ τοῦ Ἀμιρᾶ ὡς σουλτάνου τῆς Αἰγύπτου. Ὅτι δὲ ὁ Ἀμιρᾶς *δὲν ἦτο σουλτάνος* διδάσκει ῥητῶς ὁ E 727 (καὶ τὸν σουλτάνον τὸ εἴπασιν καὶ ἀμιρᾶν τὸν [=τὸν Ἀμιρᾶν] ἐποῖκαν)· πβ. Προλεγόμενά μου σ. 29[2].

Κατὰ ταῦτα ἐπλανήθη δεινῶς ὁ N. Adontz ἐν σ. 215 κἑξ.

Ἐπίμετρον Δ'.—Ὁ N. Adontz, ἔ. ἀ. σ. 215, νομίζει, ὅτι ὑποστηρίζει τὴν ἀρμενόπληκτον ὑπόθεσιν αὑτοῦ ὑπομιμνήσκων, ὅτι ἡ γεωγραφία τῆς Ἀκριτηΐδος εἶναι ἡ αὐτὴ τῇ τῆς ἀρμενικῆς ἐποποιΐας. Ἀλλ' ἐρωτῶ: ἐπειδὴ παρ' Ὁμήρῳ οἱ ἀγῶνες τῶν Ἑλλήνων ἡρώων διεξάγονται περὶ τὴν Τροίαν, ἡ Ἰλιὰς δύναται νὰ θεωρηθῇ φρυγική;

Ἀλλὰ καὶ ἐὰν δεχθῶμεν ἀρμενικὴν τὴν ἀρχὴν τῆς τοῦ Εὐσταθίου Μακρεμβολίτου Ἀκριτηΐδος, δὲν αἴρεται ἡ ἑξῆς μεγάλη δυσκολία: τῆς Ἀκριτηΐδος προϋπῆρξαν ἄπειρα ἀκριτικὰ ᾄσματα[3]· ταῦτα σῴζονται μέχρι τῆς σήμερον παρὰ τῷ λαῷ καὶ ᾄδονται ἀπὸ τοῦ Πόντου μέχρι τῆς Κύπρου: ἔχουσι καὶ ταῦτα ἀρμενικὴν τὴν ἀρχήν; Πίπτει ἄρα ***καταγωδῶς*** ἡ παράδοξος γνώμη τοῦ N. Adontz!

Ἐπίμετρον Ε'.—Οἱ στίχοι A 3857—3858 *(χαράτσια ἐπαρασκεύασα τὰ ἔθνη διὰ νὰ δίδουν | ['ς]τῷ βασιλεῖ Ῥωμανῷ τῷ μέγα τροπαιούχῳ)* μὴ ἔχοντες παραλλήλους στίχους ἐν T δὲν ἐλήφθησαν ἐκ τοῦ B[4], ἀλλ' ἐκ τοῦ F (πβ. P σ. 397, 14—15), ὅστις ἄγνωστον πῶς ἐπλανήθη.

Ἐνταῦθα παρατηρῶ, ὅτι ἐν P σ. 397, 15 πρέπει νὰ γράψωμεν οὕτω: *εἰς τὸν βασιλέα Ῥωμανόν. Οἱ ὁποῖοι*[5] *ἔγιναν περίφημοι εἰς τὸν κόσμον* ⟨χάσμα ἐν F⟩. Ὅτι δ' ἐν F ὑπῆρχεν ὄντως χάσμα (δι' ἔπτωσιν **ἑνὸς** φύλλου!) διδάσκει ὁ ∽ A 3859—3879 (=**δύο** σελίδες!): ***ἐκεῖνοι ἐγεγόνασιν περίφημοι 'ς τὸν κόσμον*** κτλ.

---

[1] Πβ. D 3 *«σουλτάνος ὁ πατέρας του* (=τοῦ Ἀκρίτου) *ἦτον τοῦ Μισιρίου»*. Πβ. καὶ D 15. Κατ' ἐμὲ τὸ *Μισιρίου* εἶναι παρανάγνωσμα τοῦ Δαπόντε ἀντὶ *τῆς Συρίας*, τὸ δὲ *σουλτάνος* ὀφείλεται εἰς πλάνην: ὁ σουλτάνος τῆς Τουρκίας καλεῖται καὶ ἀμιρᾶς (πβ. καὶ δημώδη ᾄσματα).

[2] «Ἐν X... ἔκειτο: *καὶ τὸν σουλτάνον* (ἢ μᾶλλον *καὶ τῷ σουλτάνῳ*) *τὸ ἔλεξαν* κ.τ.λ. Ὁ M δ' ἄγνοιαν ἢ ἀντιγράφων ταχέως τὸ τῶν λογίων *ἔλεξαν* μετεμόρφωσεν εἰς *ἐδιάλεξαν»*. Πβ. A 307. Καὶ ὁ L 433—434 ἐπλανήθη *(σουλτάνον)*· ἐν M ἔκειτο *ἐξουσιαστήν*· πβ. T 84=P σ. 324,4—5=A 522.

[3] Δέχομαι καὶ ἐγώ, ὅτι τινὰ ἀπέρρευσαν ἀπὸ τῶν διασκευῶν τοῦ ἔπους: πβ. G. Soyter ἔ. ἀ. καὶ A. Χατζῆν, Ἐπετηρ. ἑταιρ. βυζ. σπουδ. 7 (1930) σ. 237 καὶ Ἐπιστημολόγος 1 (1932) σ. 60

[4] Οἱ στίχοι ἔχουσιν ὀρθῶς ἐν A 4337=Γ 3100· πβ. ἀνωτέρω σ. 272, σημ. 4.

[5] Ὀρθῶς=*ἐκεῖνοι*.

Ἐπίμετρον Ϛ'.—(Εἰς σελ. 265). Ὁ Ἀαρὼν Δούκας (ὁ ***Ἀντακινὸς*** [ἀραβ.]=ὁ Ἀντιοχεύς: πβ. ἀνωτ. σ. 266)[1] ἦτο κατ' ἐμὲ πατρόθεν Ἄραψ· ἐν E 145—147 λέγονται τὰ ἑξῆς:

πατήρ μας ἦ[το]ν ὁ Ἀαρὼν καὶ θεῖός μας ὁ †Καρσίλης,
ὁ Μουσελὼμ ὁ ἐξάκουστος πατὴρ ἦ[το]ν τοῦ πατρός μας
καὶ ἐκεῖ τοὺς ἐνταφίασαν ***[εἰ]ς τὸν τάφον τοῦ Προφήτου.***

Παρατηροῦμεν τὰ ἑξῆς: α') οἱ στίχοι ἐκ διπλῆς πηγῆς· περὶ τοῦ πατρὸς λέγεται καὶ ἀνωτέρω: πβ. στίχ. 137 *(ὁ πατήρ μας ἦτον ⟨ἐκ⟩ τῶν Δουκάδων*[2] *τὴν μερέαν καὶ γενέαν)*; β') ὁ στίχ. 147 *(καὶ ἐκεῖ—Προφήτου)* παρελείφθη ὑπὸ τοῦ M[3] (πβ. A 489 κἑξ.=T 94 κἑξ.=P σ. 323, 15 κἑξ.)· γ') τὸ ὄνομα τοῦ πατρὸς *Μουσελὼμ* εἶναι κατ' ἐμὲ ἀναντιρρήτως τὸ ἀραβικὸν ὄνομα Μουσελὶμ ἢ Μουσλὶμ (Μοσλέμ)[4]· οὕτω καλεῖται περίφημος διὰ τὰς νίκας Ἄραψ στρατηγὸς (τῷ 717 κυριεύει τὸ Ἀμόριον καὶ πολιορκεῖ τὴν *Κωνσταντινούπολιν!)*, περὶ οὗ ἰδὲ Π. Καρολίδην, ἔ. ἀ. σ. 215 καὶ 193[5].

Ὁ Ἀαρὼν Δούκας ἦτο λοιπὸν Ἄραψ—μωαμεθανὸς ἐκ πατρός, φέρει δὲ καὶ αὐτὸς ἀραβικὸν—μωαμεθανικὸν ὄνομα· διότι, ὡς εἴπομεν ἀνωτέρω (σ. 265,3), τὸ Ἀαρὼν εἶναι καὶ ἀραβικὸν—μωαμεθανικὸν ὄνομα· ἀλλὰ φαίνεται, ὅτι γενόμενος χριστιανὸς (πβ. A 11 *χριστιανοί)*—διὰ λόγον, ὅστις δὲν λέγεται ἐν τῷ ἔπει,—ἔλαβε τὸ ἐπίθετον *Δούκας*· τοῦτο ἑρμηνεύεται, ἂν δεχθῶμεν, ὅτι ἦτο *διγενής*· δηλαδὴ ἂν δεχθῶμεν, ὅτι ἡ μήτηρ αὐτοῦ ἦτο χριστιανὴ-Ἑλληνὶς ἐκ τοῦ γένους τῶν Δουκῶν· ὅτι δὲ οἱ Βυζαντινοὶ φέρουσι καὶ *τὸ ἐπίθετον τῆς μητρός*, εἶναι λίαν γνωστόν. Πβ. καὶ ἀνωτ. σ. 265 κἑξ.

Ἐπίμετρον Z'.—(Εἰς σ. 279). Ὁ ποιητὴς τῆς Ἀκριτηΐδος παραλαμβάνει κατ' ἐμὲ ἐκ τῆς ἀραβικῆς—ἀνατολικῆς ἱστορίας μεγάλα καὶ ἔνδοξα ὀνόματα, ἵνα ὀνομάσῃ τοὺς *ἥρωας*. Ὥστε κακῶς ἐγένετο ***ταυτισμὸς***[6] ***καὶ χρονολογικὸς καθορισμὸς*** τῶν ἐν τῇ Ἀκριτηΐδι μνημονευομένων προσώπων. Κατὰ ταῦτα ὠνομάσθη *Ἄμβρων* (ἢ Ἀμβρῶν) ὁ Ἄραψ (—Ταρσίτης) πρόπαππος τοῦ Ἀκρίτου διὰ τὸν *Ἄμβρωνα*[7] τὸν ἐμίρην

---

[1] *Δοὺξ Ἀντιοχείας* εἶναι βυζαντινὸν ἀξίωμα: οὕτω υἱὸς Ἄννης Δαλασσηνῆς (ΙΑ' αἰῶν.)—τῆς συγγενοῦς Εὐδοκίας Μακρεμβολιτίσσης—ἦτο δοὺξ Ἀντιοχείας.

[2] Ἐν ᾧ πιθανῶς ἔκειτο: *ὁ πατὴρ ἦν ἐκ τῶν Δουκῶν.*

[3] Τοῦτο ἐγένετο σκοπίμως.

[4] **Μουσλὲμ* > **Μουσελὲμ* (ἀνάπτυξις ε: πβ. *καπνὸς-καπινὸς* κ.ἄ.) > *Μουσελὼμ* (κατὰ τὸ γνωστὸν *Ἀβεσαλώμ!)*.

[5] Κακῶς λοιπὸν οἱ ἐκδόται τοῦ T (σ. LXVI) καὶ κατ' αὐτοὺς ὁ H. Grégoire (σ. 493,1) καὶ ὁ N. Adontz (σ. 205) *ἀγνοῶν τὸν E* ἐθεώρησαν ἀρμενικὸν (Moushel). Πολλὴν σύγχυσιν θὰ προξενήσῃ κατ' ἐμὲ ἡ σωβινιστικὴ διατριβὴ τοῦ N. Adontz.

[6] Τοῦτο ἔπραξαν πρῶτοι οἱ ἐκδόται τοῦ T.

[7] Ἐκ τοῦ τύπου *Ἀμβροῦ*· πβ. Π. Καρολίδην σ. 201 καὶ 225.

τῆς Μελιτηνῆς (τὸν Omar ibn Abd Allah Alakta κατὰ τοὺς Ἄραβας χρονογράφους)· ὁ Ἄραψ πατὴρ τοῦ *Ἀαρὼν* Δούκα ἐκλήθη *Μουσελὼμ* ὑπὸ τοῦ Εὐσταθίου ἢ τῆς πηγῆς αὐτοῦ διά τινα Ἄραβα Μουσελὶμ ἢ διὰ τὸν περίφημον Ἄραβα στρατηγὸν (τῶν ἀρχῶν τοῦ Η′ αἰῶνος) *Μοσλὲμ* ἢ *Μουσλὶμ* (ἴδε ἀνωτ. ἐπίμ. ϛ′)· τέλος ἐρωτῶ: μήπως διὰ τὸν γνωστὸν καλίφην *Hārûn al Rashid* (=**Ἀαρὼν** ἁπλῶς παρὰ τοῖς Βυζαντινοῖς χρονογράφοις) ὁ μοαμεθανὸς ἀρχικῶς πατὴρ τῆς Εἰρήνης—τῆς μητρὸς τοῦ Ἀκρίτου—καλεῖται Ἀαρών[1];

Κατὰ ταῦτα ἀποδίδονται εἰς τοὺς Ἄραβας ἀμέσους προγόνους τοῦ Ἀκρίτου (ἐκ πατρὸς καὶ ἐκ μητρός!) πᾶσαι αἱ ἡρωϊκαὶ πράξεις καὶ πολεμικαὶ ἐπιχειρήσεις τῶν Ἀράβων[2] ***συλλήβδην*** κατὰ τοὺς παλαιοτέρους αἰῶνας.

Δηλαδὴ συμβαίνει ἐν τῇ Ἀκριτηΐδι ὅ,τι παρατηροῦμεν ἐν τοῖς ἱστορικοῖς μυθιστορήμασι (ἰδίᾳ τῆς ῥωμαντικῆς σχολῆς)[3].

Ἐπίμετρον Η′.—(Εἰς σελ. 267). Τὴν μεταβολὴν ἐν τῇ πηγῇ τοῦ Μ τοῦ *Ἀαρὼν Δούκας* ὁ *Ἀντακινὸς*[4] εἰς Ἀαρὼν-*Ἀνδρόνικος Δούκας* ὑπεβοήθησεν ἴσως καὶ τοῦτο: Ὁ πατρίκιος καὶ στρατηγὸς Ἀνδρόνικος Δούκας, ὁ Λυδὸς καὶ πάππος τοῦ αὐτοκράτορος Κωνσταντίνου Ι′ Δούκα (1059—1067), ἐπανέστη κατὰ τοῦ Βασιλείου Β′ τοῦ Βουλγαροκτόνου[5], ἀλλὰ καὶ περὶ τοῦ Ἀαρὼν Δούκα τοῦ Ἀντακινοῦ λέγεται ἐν τῇ Ἀκριτηΐδι, ὅτι διὰ *μοῦλτον*[6] (Ε 140)[7] ἐξωρίσθη (Α 1368=Τ 835=Ρ σ. 342, 24, C I 63, IV 55) καὶ ἐδημεύθη ἡ περιουσία αὐτοῦ (πβ. C IV 1050=A 2411=T 1545=P σ. 364, 26)[8].

Ἐπίμετρον Θ′.—(Εἰς σελ. 270, 8). Νομίζω, ὅτι διὰ τὸν Εὐστάθιον Μακρεμβολίτην γράφοντα τὴν Ἀκριτηΐδα ἐχρησίμευσεν ὡς πρότυπον τοῦ ἥρωος Ἀκρίτου καὶ ἡ ἡρωϊκὴ μορφὴ τοῦ αὐτοκράτορος Ἀνδρονίκου Α′ Κομνηνοῦ, ὅστις εἶναι *σύγχρονος* τοῦ Εὐσταθίου Μακρεμβολίτου. Εἶναι καὶ τοῦτο ζήτημα, ὅπερ ἡ μέλλουσα ἔρευνα ὀφείλει νὰ ἐξετάσῃ.

Ἐπίμετρον Ι′.—(Εἰς σελ. 272). Ὡς βλέπω νῦν, ἤδη ὁ Eberhard (Verh. der 34. Philologenversammlung zu Trier. Leipzig 1879) ἐν

---

[1] Ὅτι τὸ *Ἀαρὼν* εἶναι καὶ ἀραβικὸν—μοαμεθανικὸν ὄνομα, εἴδομεν ἀνωτέρω.

[2] Πβ. καὶ Π. Καρολίδην ἔ. ἀ. σ. 193 καὶ 196 (καὶ ὑποσημείωσιν 2).

[3] Ὁμοίως ἐν τοῖς ἐσχάτοις χρόνοις τὸ ὄνομα *Χαμὶτ* χρησιμοποιεῖται ἕνεκα τοῦ ὁμωνύμου σουλτάνου.

[4] Οὗτος κατ' ἐμὲ (ἀνωτ. σελ. 270, 3) θεωρεῖται ἐν τῷ ἔπει ζῶν ἐπὶ Βασιλείου Β′ τοῦ Βουλγαροκτόνου (976—1025).

[5] Πβ. Sathas—Legrand ἐν τῇ ἐκδόσει τοῦ Τ, Introduct. σ. CXLVIII σημ. 1.

[6] *Μοῦλτον* εἶναι ἡ λατιν. λέξις *tumultus*: πβ. Du Cange λ. *μοῦλτος*.

[7] Ἐν Α 495=Τ 60 λέγεται, ὅτι ἐξωρίσθη *«διά τινας μωρίας»*· πβ. καὶ ἐν Ρ σ. 323,20.

[8] Ὁ βασιλεὺς Ῥωμανὸς ἀποδίδει τὴν κτηματικὴν περιουσίαν τοῦ πάππου καὶ ἀνακηρύσσει τὸν Ἀκρίτην *πατρίκιον*: C IV 1049 κέξ.=A 2407 κέξ.=T 1641 κέξ.=P σ. 364, 23 κέξ.

T 3107 (=A 4344) γράφει *νικηφόρος*. Λίαν περιέργως ὁ G. Wartenberg (σ. 10), παρ' οὗ λαμβάνω τὴν εἴδησιν περὶ τῆς γνώμης τοῦ Eberhard, δὲν ἐτόλμησε νὰ δεχθῇ τὴν ἀνάγνωσιν ταύτην!

Ἐπίμετρον ΙΑ'.—(Εἰς σελ. 258). Ἡ μνεία τῆς Ἀρμενίας ἐν C I 7 εἶναι λίαν σημαντική. Ἐν X ἐν τοῖς εἰσαγωγικοῖς στίχοις καὶ δὴ ἐν τῷ τμήματι τῷ ἀφορῶντι εἰς τὸν Ἀμιρᾶν καὶ τοὺς προγόνους αὐτοῦ ἀνεφέρετο ἀσφαλῶς καὶ ἡ Ἀρμενία· τοῦτο διδασκόμεθα ἐκ τοῦ E («précieux Escorialensis»!: H. Grégoire σ. 501).

Ἐν E 263 δηλαδὴ κεῖται: *τὴν δὲ Ἀρμενιὰν ἐξήλειψε*[1]..., *πολὺν κακὸν τὴν ἐποῖ[η]σεν* (ἐνν. ὁ Ἄραψ Καρόης).

Κατὰ ταῦτα καὶ ἐν τῷ σημείῳ τούτῳ οἱ εἰσαγωγικοὶ στίχοι C I 1—29 ἐμφαίνουσιν ἀκριβῆ γνῶσιν τοῦ ἔπους!

Ἐπίμετρον ΙΒ'.—(Εἰς σελ. 270, σημ. 8). Ἀλλὰ καὶ δι' ἄλλον λόγον πιθανῶς ὠνόμασε Βασίλειον τὸν ἥρωα τῆς Ἀκριτηΐδος ὁ ποιητὴς αὐτῆς· ἐποίησε τοῦτο πρὸς τιμὴν τοῦ αὐτοκράτορος Βασιλείου Β' τοῦ Βουλγαροκτόνου «*ἀκρίτου τοῦ μεγάλου* (C IV 56)»[2].

Ὁ Π. Καρολίδης (σ. 245) καὶ ὁ H. Grégoire (σ. 494 καὶ 507) διαβλέπουσι τὸν αὐτοκράτορα Βασίλειον τὸν Α'.

Ἐπίμετρον ΙΓ'.—(Εἰς σελ. 261). Ὅτι καὶ ἐν τῇ πηγῇ τοῦ C ***ἀσφαλῶς*** ὑπῆρχον οἱ στίχοι, οὓς παρέχουσιν ὁ A 1—300=P σ. 313,1—318,10 (τὸ chant astrologique[3] τοῦ H. Grégoire, Byzantion 6 ⟨1931⟩ σ. 483 καὶ 7 ⟨1932⟩ σ. 300), καὶ οὓς ὁ C ***θέλων προφανῶς νὰ καταστήσῃ τὸ ἔπος συντομώτερον*** περιέκοψε, διδάσκουσι ***σαφῶς*** οἱ στίχοι C I 57 (*καὶ **εἰς οἶκον τοῦ στρατηγοῦ** ἀθρόως ἐπιπίπτει*), C I 62 (***τοῦ στρατηγοῦ***) καὶ C I 63 (***ὁ στρατηγός***), οὓς πάντες παρεῖδον.

Τὸ ἄρθρον (***τοῦ*** στρατηγοῦ, ***ὁ*** στρατηγὸς) διδάσκει, ὅτι γίνεται λόγος περὶ ***γνωστοῦ*** στρατηγοῦ· ἀλλὰ προηγουμένως (=I 1—56) ἐν C ***οὐδὲν*** λέγεται περὶ στρατηγοῦ τινος: ***περιεκόπη ἄρα ἀσφαλῶς ὑπὸ τοῦ C ἡ ἀρχὴ τῆς Ἀκριτηΐδος***[4].

Ὁ C ἠναγκάσθη εἶτα νὰ προσθέσῃ τὸν στίχον I 65 (*ἡ μήτηρ δὲ τὰς τῶν ἐθνῶν* [=Ἀράβων] *ἀποφυγοῦσα χεῖρας*), ἀλλὰ δὲν δικαιολογεῖ τὴν σωτηρίαν τῆς μητρός, *ἐνῷ αὐτὴ δικαιολογεῖται **ἄριστα** ἐν ταῖς λοιπαῖς διασκευαῖς, ὡς καὶ ἡ ἁρπαγὴ τῆς Εἰρήνης, τῆς θυγατρὸς τοῦ στρατηγοῦ !*

---

[1] Καὶ τὸ ῥῆμα τοῦτο ἔκειτο ἐν X ἀσφαλῶς· πβ. C I 294 (*τὴν Ἡράκλειαν ὕστερον ἐξήλειψα ταχέως*).

[2] Τὴν ὑπόδειξιν τοῦ στίχου ὀφείλω εἰς τὸν H. Grégoire σ.507.

[3] Τοῦτο μόνον ἀποδίδει τῷ Εὐσταθίῳ ὁ H. Grégoire· ἀλλ' οὐχὶ ὀρθῶς, ὡς ἐδείξαμεν.

[4] Κατὰ ταῦτα ὁ X ἀπετελεῖτο ἐκ 10 βιβλίωνἀσφαλῶς· Τοῦτο διδασκόμεθα καὶ ἐκ τοῦ στίχου C VI 1 (*ἔκτος λόγος ὁ παρὼν πλείστων ἀνδραγαθίων*)· ὡς θὰ δείξω ἀλλαχοῦ, ἐν τῇ πηγῇ τοῦ C ἔκειτο ἀσφαλῶς *ἕβδομος* (πβ. A L P T), *τοῦτο δὲ ἀπαιτεῖ καὶ τὸ μέτρον*· ὁ Legrand (ἐν τῇ ἐκδόσει τοῦ C) λίαν τολμηρῶς διώρθωσε!

Ἐπίμετρον ΙΔ'.—(Εἰς σελ. 275). Διὰ τὴν εὕρεσιν τῶν χρόνων τῆς γενέσεως τῆς ὕλης τοῦ ἀκριτικοῦ ἔπους χρησιμοποιοῦνται καὶ τὰ ὀνόματα *Καρόης* (ἰδὲ πίνακας κυρίων ὀνομάτων ἐν ACP) καὶ *Χρυσοχέρπης* ἢ *Χρυσοβέργης* (ἰδὲ πίνακας ἐν ACP) καὶ τὸ μὲν *Καρόης* θεωρεῖται παραφθορὰ τοῦ *Καρβέας*, τὸ δὲ *Χρυσοβέργης-Χρυσοχέρπης* τοῦ *Χρυσόχειρ*. Νομίζω, ὅτι ταῦτα εἶναι λίαν τολμηραὶ καὶ ***αὐθαίρετοι εἰκασίαι.***

Οὐδαμῶς ἑρμηνεύεται ἡ τροπὴ τοῦ *Καρβέας* εἰς *Καρόης*· τὸ *Χρυσόχειρ* ὤφειλε νὰ γίνῃ *Χρυσοχέρης* οὐχὶ δὲ *Χρυσοβέργης-Χρυσοχέρπης*· τὸ δὲ *Χρυσοβέργης* εἶναι γνωστὸν βυζαντιακὸν ὄνομα· οὕτω σύγχρονος τοῦ Εὐσταθίου Μακρεμβολίτου πατριάρχης τῆς Κωνσταντινουπόλεως καλεῖται *Λουκᾶς Χρυσοβέργης* (1156—1169). Ὅτι ὁ πατὴρ τοῦ Ἄραβος Ἀμιρᾶ ἠδύνατο νὰ φέρῃ ἑλληνικὸν ὄνομα (Χρυσοβέργης)[1], οὐδόλως παράδοξον, ἀφ' οὗ καὶ ἡ Ἀράβισσα μήτηρ αὐτοῦ *Πανθία* φέρει ἑλληνικώτατον ὄνομα· πβ. τὰ ἐμὰ Προλεγόμενα σ. 14. Διὰ τὸ ἑλληνικὸν ὄνομα *Μελανθία* πβ. ἀνωτ. σ. 262, 5.

Ἐπίμετρον ΙΕ'. — (Εἰς σελ. 264). Ὡς βέβαιον δύναται πλέον νὰ θεωρηθῇ, ὅτι ὁ Μ παρέχει κείμενον πληρέστερον καὶ ἐλάχιστα περικόπτει, ὁ C συντέμνει, ἀλλὰ ***γλωσσικῶς*** ἀδυνατεῖ νὰ ἀπομακρυνθῇ τοῦ Χ· ὅπου ὁ C ἐπεχείρησε νὰ διασκευάσῃ, βαρβαρίζει καὶ σολοικίζει ἀφορήτως· ἀλλ' ἡ πηγὴ τοῦ C οὐδαμῶς ἀφίστατο τοῦ Μ· κατὰ ταῦτα ***οὐδεμία διασκευὴ δύναται νὰ ὀνομασθῇ ἀρχαιοτέρα ἄλλης.***

Ἐπίμετρον ΙϚ'.—(Εἰς σελ. 264). Καὶ ὁ Μ ἀποτείνεται πρὸς τοὺς ἀναγνώστας—ἀκροατάς· πβ. Α 2337 *(καὶ πάντας* ***ἔχετε μαθεῖν, πῶς*** *ὑποτάσσει μόνος)*=Τ 1471.

Ἐπίμετρον ΙΖ'.—(Εἰς σελ. 275). Ὀφείλω νὰ τονίσω τοῦτο, ὅτι ἐν C IV 1043 ῥητῶς λέγεται, ὅτι οὐ μόνον τὸ Ἰκόνιον θεωρεῖται ἀπεσπασμένον τοῦ ἑλληνικοῦ κράτους, ἀλλὰ καὶ ὅτι ***καταβάλλεται ἐτησίως φόρος τῷ*** *ἡγεμόνι τοῦ Ἰκονίου.*

Κατὰ ταῦτα ὁ C καὶ ἑπομένως καὶ ὁ Χ θὰ τεθῇ μετὰ τὸ 1067 μ. Χ.

Ἐπίμετρον ΙΗ'.—Οὐχὶ ὀρθῶς ἐπιστεύθη, ὅτι ἡ μνεία τοῦ μανδηλίου τοῦ Νέεμαν ἀναγκάζει ἡμᾶς νὰ θέσωμεν τὴν Ἀκριτηΐδα πρὸ τοῦ 944.

Καθ' ἡμᾶς ὁ ποιητὴς τῆς Ἀκριτηΐδος εἶχε πηγὴν κείμενον ἀρχαιότερον τοῦ 10ου αἰῶνος (βεβαίως ἀραβικόν), ἔνθα ἐγίνετο μνεία *μετὰ τιμῆς* τοῦ μανδηλίου τοῦ Νέεμαν, περὶ οὗ διὰ μακρῶν ἔγραψεν ὁ H. Grégoire.

Δι' ἡμᾶς ἡ ἐργασία τοῦ H. Grégoire εἶναι κατὰ τοῦτο σπουδαία: ἀναγκάζει ἡμᾶς νὰ δεχθῶμεν, ὅτι ὁ ποιητὴς τῆς Ἀκριτηΐδος ἐχρησιμοποίησε ποικίλας πηγάς—ἑλληνικὰς καὶ ἀραβικὰς —, ***αἵτινες ἀφίστανται***

[1] Ὁμοίως ἐν τῷ ἔπει Sajjid Batal αἱ θυγατέρες τοῦ Ἕλληνος αὐτοκράτορος τοῦ Βυζαντίου φέρουσιν οὐχὶ ἑλληνικά, ἀλλὰ περσικὰ ὀνόματα· πβ. Π. Καρολίδην, σ. 202,1.

ἀλλήλων αἰῶνας ὅλους[1]. Ἡ γένεσις τῆς ἐπικῆς ὕλης διήρκεσεν ἐπὶ αἰῶνας (πβ. H. Grégoire, Byzantion 7 <1932> σ. 288)· μεταθέσεις (Verschiebungen) τοπικαὶ (ἀπὸ τῶν καππαδοκοκιλικικῶν συνόρων εἰς τὸν Εὐφράτην)[2] καὶ χρονικαὶ (Η´ ἢ Ι´ αἰών: ΙΑ´ αἰὼν [Ρωμανὸς Δ´]) ***οὐδαμῶς δύνανται νὰ ξενίσωσιν ἡμᾶς.***

Ἐπίμετρον ΙΘ´.—(Εἰς σελ. 258). Ἐν C I 1—29, ἔνθα δίδεται περίληψις τοῦ περιεχομένου τοῦ ἔπους, ***παραδόξως*** δὲν γίνεται λόγος περὶ τοῦ Ἀμιρᾶ· ἀλλ᾽ ἐν πάσαις ταῖς διασκευαῖς τοῦ ἔπους καὶ παρὰ τῷ C γίνεται εὐρὺς λόγος καὶ περὶ τοῦ Ἀμιρᾶ, τοῦ πατρὸς τοῦ Ἀκρίτου· οὕτως ἐν C γίνεται λόγος περὶ τῆς μονομαχίας Ἀμιρᾶ καὶ Κωνσταντίνου, περὶ ἐπανόδου τοῦ Ἀμιρᾶ εἰς Ἔδεσσαν—Ὀρρόην, περὶ τοῦ θανάτου τοῦ Ἀμιρᾶ· πολλαχοῦ δὲ παρενείρονται πολεμικαὶ πράξεις τοῦ Ἀμιρᾶ καὶ τῶν Ἀράβων προγόνων αὐτοῦ!

Ὥστε κατ᾽ ἀνάγκην θὰ θεχθῶμεν, ὅτι ὁ C ἐν I 1—29 παρέλιπε διαλόγους, οὓς ἐν σελ. 258 κἑξ. ἐξεθήκαμεν, τοὺς στίχους τοὺς ἀφορῶντας εἰς τὸν πατέρα τοῦ Ἀκρίτου.

Ἐπίμετρον Κ´.—Ὅτι τῆς ἡμετέρας Ἀκριτηίδος προϋπῆρξαν ᾄσματα —διηγήσεις περὶ τοῦ Ἀκρίτου, φαίνεται καὶ ἐκ τῶν στίχ. A 1—7: «*τέκνον..., πολλάκις με ἠξίωσας* ***πάσας τὰς κατορθώσεις διὰ γραφῆς*** *δηλῶσαί σοι τοῦ Διγενοῦς Ἀκρίτου... καὶ ἄρχισα νὰ γράφω* ***ἅπαντα τὰ τοῦ Διγενοῦς*** *καὶ τῶν αὐτοῦ* ***γονέων κατορθώματά*** *τε θαυμαστὰ πραχθέντα ἐξ ἐκείνων*».

Ἐκ τῶν στίχων τούτων διδασκόμεθα σαφῶς α´) ὅτι ὁ ποιητὴς δὲν ἐδημιούργησε τὸν ἥρωα, β´) ὅτι παρὰ τῷ λαῷ ᾄσματα καὶ διηγήσεις πολλαὶ περὶ τῶν κατορθωμάτων τοῦ Ἀκρίτου καὶ τῶν γονέων αὐτοῦ· πβ στίχ. 2 ***πάσας*** καὶ 6 ***ἅπαντα*** καὶ γ´) ὅτι αὗται δὲν εἶχον καταγραφῆ ὑπὸ ***οὐδενός***[3], ἀλλ᾽ ἐφέροντο μόνον ἐν τῷ στόματι τοῦ λαοῦ· πβ. στίχ. A 3 ***διὰ γραφῆς*** καὶ C I 13 *δηλώσω σοι γὰρ τὰς αὐτοῦ* [=τοῦ Ἀκρίτου] ***πράξεις ἄρτι.***

Ἐπίμετρον ΚΑ´.—(Εἰς σελ. 274). Καὶ τὸ ἐθνικὸν *Τρωγλοδύται* (C I 46 *Ἀραβίτας τε ἐκλεκτοὺς καὶ πεζοὺς Τρωγλοδύτας*) ὑποδηλοῖ ποιητὴν ***τῶν χρόνων τῶν Κομνηνῶν***[4]: *Τρωγλοδύται*=Ἄραβες[5]· πβ. Pape—Benseler (ἔκδ. γ´) λ. *Τρωγλοδύται* καὶ Π. Καρολίδην σ. 219.

---

[1] Οὕτω τὰ κατὰ τὸν Φιλόπαππον ἀνήκουσι τῷ Α´ αἰῶνι μ. Χ.!

[2] H. Grégoire, Byzantion 7 (1932) σ. 287—288. Ὁ ὁμηρικὸς Ἕκτωρ ἐδείχθη, ὅτι μετετέθη ἐκ τῆς κυρίως Ἑλλάδος (Θηβῶν) εἰς τὴν Ἀσίαν· πβ. F. Dümmler παρὰ F. Studniczka, Kyrene, Leipzig 1890, σ. 194 κἑξ.

[3] Ὥστε καταπίπτει ὡς ὅλως ἀστήρικτος ἡ γνώμη τινῶν, ὅτι τῆς ἡμετέρας Ἀκριτηίδος προϋπῆρξεν ἑτέρα τις ἐν δημώδει γλώσσῃ.

[4] Πβ. G. Wartenberg ἐν τῷ ἀνωτέρω (σ. 274) παρατεθέντι χωρίῳ (*Πέρσαι* = μωαμεθανοί).

[5] Τρωγλοδύται Ἄραβες: Στράβ. A, 3 κ. ά.

Ἐπίμετρον ΚΒ'. — Διὰ τὴν γλῶσσαν τῆς ἀρχικῆς Ἀκριτηΐδος λαμβάνονται ὑπ' ὄψιν καὶ οἱ στίχοι Τ 1244 *(δΐων κλώσας ἔντερα ἐποίησε τὰς κόρδας)*=Α 1833 *(ἄντερα ἔκλωσε καλῶς καὶ ἔκαμε τὲς κόρδες)*[1] καὶ Ε 828 *(ὄφιων δερμάτια ἔσχισεν καὶ ἐποῖ[η]σέν του τὰς κόρδας)*.

Ἐπὶ τῶν στίχων τούτων δύνανται νὰ στηριχθῶσι δύο γνῶμαι:

Α' γνώμη: Ὁ Χ χρησιμοποιῶν δύο ἀκριτικὰ ᾄσματα (παρὰ Σ. Κυριακίδῃ, Ὁ Διγενὴς Ἀκρίτας, Ἀθῆναι ‹1926›, σ. 19 κἑξ. καὶ 70 κἑξ.) ἔγραψεν *ὄφιων*· τοῦτο διετήρησεν ὁ Ε· τοὐναντίον ὁ Μ (=ΑΡΤ) διώρθωσε τὸ *ὄφιων* εἰς *δΐων* (πβ. Σ. Κυριακίδην ἔ. ἄ. σ. 20 καὶ 70 κἑξ. καὶ H. Grégoire, Byzantion 7 ‹1932› σ. 299).

Εἰς ταῦτα ἀπαντῶμεν: *Οὐδαμοῦ* τῆς Ἀκριτηΐδος ἀναγράφονται πράξεις τοῦ Ἀκρίτου ἢ ἄλλων ἡρώων αὐτῆς παράδοξοι καὶ ὑπερφυσικαὶ κατὰ τὴν ἀντίληψιν τῶν τότε. Οὕτως ὁ ποιητικώτατος ἀγὼν (—μονομαχία) τοῦ Ἀκρίτου καὶ τοῦ Χάρου τῆς δημώδους ποιήσεως λαμβάνει ἐν τῇ Ἀκριτηΐδι ὅλως πεζὴν—ἱστορικὴν ὄψιν· ὁ Ἀκρίτης καταβάλλεται ὑπὸ νοσήματος, *οὗ ὁρίζεται καὶ τὸ εἶδος!* Πβ. C VIII 36 (*ὅ παῖδες ὀπισθότονον τῶν ἰατρῶν καλοῦσι*)· καλεῖται καὶ ὁ ἰατρὸς τοῦ στρατοῦ! Πβ. C VIII 54 *(τὸν ἰατρὸν καλείτω τις τὸν τοῦ στρατοῦ ἐν τάχει)*.

Ὁ ποιητὴς μόνον *«μεμαρτυρημένα»*[2] ἀναγράφει· ὁ Ἀκρίτης ἐμφανίζεται ὡς καθαρῶς *ἱστορικὸν* πρόσωπον, ὡς ἄλλος στρατηγὸς—φύλαξ τῶν ἄκρων, Markgraf — καὶ ἀπηλλαγμένος τῶν θαυμασίων διηγήσεων τῆς δημώδους ποιήσεως.

Πῶς ἦτο δυνατὸν λοιπὸν νὰ συμβιβασθῇ παρὰ τῷ Χ τοιοῦτο ***τερατῶδες*** μουσικὸν ὄργανον; Πβ. καὶ παρατηρήσεις μου ἐν Ἐπετ. Ἑταιρ. βυζαντ. σπουδ. 7 (1930) σ. 239.

Β' γνώμη: Ὁ λόγιος[3] Χ ἔγραψεν *δΐων*, ὅπερ διετήρησεν *ὁ ἐπίσης λόγιος* Μ (=ΑΡΤ), ἐνῷ ὁ Ε *ἀγνοῶν τὴν ἀρχαίαν ἑλληνικὴν γλῶσσαν*[4] ἔτρεψεν ἢ παρανέγνωσεν εἰς *ὄφιων*[5]· τὸ *ὄφιων* παρὰ τοῦ Ε παρέλαβον τὰ δύο εἰρημένα ἀκριτικὰ ᾄσματα κατὰ τὸν G. Soyter, Philol. Wochenschr. 47 (1927) σ. 968, καὶ ἐμέ[6]· ὅτι δὲ τοιούτων παρανοήσεων καὶ διαστροφῶν παλαιοτέρων ποιητικῶν ἔργων ὑπάρχουσι πολλὰ παραδείγματα ἐν τῇ ***δημώδει*** ἑλληνικῇ ποιήσει, ἔδειξα ἐν Ἐπετ. Ἑταιρ. βυζαντ. σπουδ.

---

[1] Κατὰ ταῦτα ἐν Μ ἔκειτο δΐων.

[2] Πβ. καὶ Ε 721—722: *«ἀλλ' ἀληθεύουν ἐκ παντός· μηδεὶς οὖν ἀπιστήσῃ, | ὡς λέγω τὴν ἀλήθειαν τοῦ θαυμαστοῦ Ἀκρίτη»*.

[3] Ὅτι ὁ Χ ἦτο λόγιος, δέχεται καὶ ὁ H. Grégoire.

[4] Πβ. D. C. Hesseling, Λαογραφία 3 (1911) σ. 547.

[5] Διὰ τὸν στίχ. Ε 829 πβ. παρατηρήσεις μου ἐν Ἐπετ. Ἑταιρ. βυζαντ. σπουδ. 7 (1930) σ. 239.

[6] Ἡ γνώμη αὕτη ὑπὸ οὐδενὸς ἀντιφρονοῦντος διεσείσθη.

7 (1930) σ. 237 κἑξ. Πβ. καὶ διατριβήν μου ἐν Ἐπιστημολόγῳ 1 (1932) σ. 60.

Ἀλλ' ἀφοῦ ἔχομεν ἄλλας ἀποδείξεις ἰσχυροτάτας, ὅτι ὁ X ἐγράφη ἐν τῇ ἀρχαΐζούσῃ γλώσσῃ καὶ ὅτι ὁ X ἐχρησιμοποίησε γνωστὰς ἱστορικὰς ἐν τῷ αὐτῷ γλωσσικῷ ἰδιώματι γεγραμμένας πηγὰς (πβ. H. Grégoire ἔ.ἀ.), εἴμεθα πλέον ἠναγκασμένοι νὰ δεχθῶμεν, ὅτι ἡ δευτέρα γνώμη ὀφείλει νὰ ἀληθεύῃ.

Ἀθῆναι *Ἀντώνιος Χ. Χατζῆς.*

Die Fälschung der römischen Bannbulle durch Michael Kerullarios [1].

Nach unfruchtbaren u. verzweifelten Kämpfen legte am 16. Juli 1054 die römische Gesandtschaft Leos IX. unter Führung des Kardinals Humbert auf dem Hochaltar der Sophienkirche einen Bannbrief gegen den Patriarchen Michael Kerullarios und seinen Anhang feierlich nieder. Das Bannschreiben machte einen scharfen *Trennungsstrich* zwischen «den Säulen der Herrschaft, ihren adeligen u. weisen Bürgern» (also Senat und gebildeter Welt) einerseits und «Michael und den Gönnern seiner Torheit» andrerseits [2]. Auf der einen Seite findet sich «höchst erfreulich vieles Gute, ein ganz christliches u. orthodoxes Bürgertum», auf der anderen «erbärmlich viel Böses, allzu viel häretisches Unkraut» [3]. Michael sei ein Afterpatriarch [4], Neophyt, der aus reiner Menschenfurcht das Mönchskleid angenommen, jetzt sogar wegen der schlimmsten Verbrechen bei vielen verschrieen

---

[1]) W = *Will* Cornel., Acta et scripta .. de controversiis .. saec. XI., Lipsiae 1861. St = *Michel* Anton, Humbert und Kerullarios, Quellen u. Studien zum Schisma des XI. Jh., I II (1924/30) Paderborn.

[2]) W 153 a 16: gloriosi *imperatores*, clerus, *senatus* et populus ... quantum ad columnas *imperii* et honoratos eius atque (Cod. Bruxell. 176) *cives sapientes*, christianissima et orthodoxa est civitas. Die Stellung des *Klerus* u. *Volkes* bleibt hier offen. Sie waren traditionell *für* den Patriarchen. Die der Verhältnisse kundigen Übersetzer bringen für W 154 a 9: ecclesias ad missas agendum interdixit, die Stelle W 164. 8: οὔτε τῷ ὑγιεῖ βουλεύματι *τῶν αὐτοκρατόρων* καὶ *τῶν σοφῶν* νουθετούντων κατασπάσασθαι αὐτὸν οὐχ ὑπήκουσεν. Vgl. St I 9. 30 ff. II 26 A 1. 157 f 196. 244,8 180, *Michel*, die Accusatio des Kanzlers Friedrich von Lothringen (Papst Stephans IX) gegen die Griechen, Römische Quartalschrift 38 (1930) 191.

[3]) a 17: nos hic persensisse magnum unde vehementer in domino gaudeamus *bonum*, et maximum unde miserabiliter contristemur *malum*.

[4]) Humbert steicht für Byzanz *grundsätzlich* den «Patriarchen» (St I 49 A. 1. 58 A 2).

sei [1]). Er habe auch die Kirchen der Lateiner geschlossen, sie Azymiten genannt, mit Wort u. Tat sie allüberall verfolgt, selbst den apostolischen Stuhl in seinen Söhnen gebannt, den Nuntien sein Gehör verweigert u. ihnen die Kirchen zur Messfeier verboten. Sein Sakellar habe sogar das Opfer der Lateiner mit seinen Strassenschuhen zerstampft [2]). Mit seinem Anhang taufe er die Lateiner noch einmal, behaupte den vollständigen Untergang der Taufe und des wahren Opfers ausserhalb der griechischen Kirche, erkläre das Sauerbrot für belebt und nehme diejenigen in der Gemeinschaft nicht an, die nach dem Brauche der römischen Kirche den Bart rasierten [3]).

Dieses entschieden düstere Bild, das aber die Raserei des Patriarchen richtig gibt, erhält dann sehr zu *Unrecht* noch eine ganze Anzahl schwarzer Striche, insofern Michael und seinen Genossen allgemein griechische, sogar konziliar gebilligte Gebräuche sowie allgemeine Missstände und selbst veraltete Unsitten zur schweren *persönlichen* Schuld angerechnet werden. So wird die «Gestattung u. Verteidigung» der Priesterehe, die «Abspaltung» des Filioque «vom Symbolum» [4]), Simonie, Kastration von Angehörigen aus mönchischen Gründen wie die Führung des ökumenischen Patriarchentitels auf das *persönliche* Konto des Patriarchen umgelegt und nach dem Index des Praedestinatus [5]) Vieles mit dem Anathem geahndet.

Das also ist die Bannschrift, die die Legaten nach einer Klagerede über den Patriarchen und einem allgemeinen münd-

---

[1]) Die Charakterisierung des «Neophyten» etc. ist *nicht ungerecht*. Vgl. vorläufig *Psellos*, ἐγκωμιαστικός ed. Sathas (Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη. Paris 1874) IV 327 mit πρὸς τὴν σύνοδον e 60, ed. Bréhier in: Revue des études grecques XVII (1904) 63. *Bréhier* Louis, le schisme oriental du XIe siècle (Paris 1899) 63/70. 263/65. *Dräseke* Jh., Psellos und seine Anklageschrift gegen den Patriarchen Michael Kerullarios, Zeitschr. f. wissenschaftl. Theologie 48 (1905) 194/259 362/409, bes. 385 u. unten S. 314 A 2.

[2]) St II 139/44 I 83/85.

[3]) St II 144/151 123/30 143. Die Anklage, als hätten der Patriarch (und Leo von Achrida) «das Gesetz des Moses für verflucht erklärt», beruht aber auf einem Missverständnis (καταρ]ηθέντα statt καταργ]ηθέντα). St II 292 A 3, 412 n 6.

[4]) In den «*Rationes*» c 3, 1 (St I 99, 18) hat Humbert noch richtiger: *recta fide* exorbitantes (statt: a symbolo) sancti Spiritus processionem a Filio absciderunt.

[5]) St II 410/15.

lichen Anathem für fortgesetze *Angriffe* in Gegenwart des Kaisers Konstantin IX Monomachos u. seines Hofes, vor den Augen des Klerus u. Volkes am Samstag, den *16. Juli (XVII Kal.)* niederlegten [1]. Wohl am *Sonntag, den 17. Juli* «ordneten sie die Kirchen der Lateiner innerhalb von Konstantinopel selbst und gaben das Anathem samt u. sonders jenen (Lateinern), die von da an aus der Hand eines solchen Griechen kommunizierten, der das römische Opfer *tadle*». «Im Kuss des Friedens, mit Erlaubnis des orthodoxen Kaisers, mit kaiserlichen Geschenken für St. Peter und sich selbst, traten sie» am *Montag, den 18. Juli* «(XV Kal.) frischgemut die Heimkehr an», die sie aber nur bis in die Hafenstadt «Solembria» an der egnatischen Strasse (heute Silivri, 300 Stadien=50 km von der Hauptstadt) führte. Tags darauf, da sie «nur einen Tag abgezogen waren», also am *Dienstag, den 19. Juli*, «bespricht sich der Patriarch mit dem Kaiser, den Wahnwitz u. die Schamlosigkeit nicht ertragend» [2]. Gezwungen durch die allzu grosse Zudringlichkeit der Bitten Michaels, der versprach, sich dann endlich mit ihnen auseinanderzusetzen, rief sie der Kaiser durch seinen Brief «am *Mittwoch den 20. Juli*» (XIII *Kal.*) zurück. Am gleichen Tage gingen sie auch mit Eile zurück u. kehrten im Palaste Pigi ein» [3]. «Am folgenden Tage (sequenti die)», also am *Donnerstag, den 21. Juli*, «als er von ihrer Rückkehr erfuhr, versuchte Michael sie wie zu einem *Konzil* in die Kirche der Hl. Sophia hinzuführen», aber vergeblich, weil der Kaiser «kein Konzil wollte, ohne seine persönliche Anwesenheit». So «erregte Michael dem Kaiser einen sehr gefährlichen Volksaufstand» und erzwang ein äusserst verlegenes kaiserliches Edikt, das ihm wenigstens die

---

[1]) *Commemoratio* (W 151 b 18): *XVII Kal. Augusti* .. super obstinatione illius *conquesti* clero ex more ad missas praeparato iam hora tertia diei *sabbati* chartam ... posuerunt sub oculis praesentis cleri et populi. 154: Item *alia excommunicatio* ibidem facta in praesentia imperatoris et optimatum eius *viva voce*. Der Kaiser erschien also *während* der Rede. Dieser Folge entspricht die wörtliche Einstellung des allgemeinen Anathems für Angreifer *vor* dem Bannbrief im Semeioma des Kerullarios (W 161 a 25).

[2]) *Semeioma* (W 165, 17): τῷ .. βασιλεῖ τὰ περὶ τούτου κοινολογεῖται.... ἦσαν γὰρ οὗτοι ἀπόδημοι πρὸ *μιᾶς καὶ μόνον ἡμέρας*.

[3]) *Comm.* (152 a 19): quo etiam die *festinantes* regressi. *Sem.* (165. 20): μεταστελοῦντας ἐκπέμπει καὶ *θᾶττον* μεταπέμπονται.

Dolmetscher der Lateiner gegeisselt auslieferte und die Anathematisierung aller anbefahl, die irgendwie an der Bannschrift mitgewirkt hätten. Die Synode des Patriarchen vollzog noch am gleichen Tage das Anathem. «Nach ihrem Urteil sollte am 4. Tage, welcher der erste der kommenden Woche, ist», also *Sonntag», den 24. Juli* des gegenwärtigen Monats (κδ'), an dem auch die Auslegung der 5. Synode nach der Gewohnheit vorgelesen werden wird, vor den Ohren der Menge das nämliche gottlose Schriftstück sogar neuerdings (καὶ αὖθις) verflucht werden. An diesem 24. Juli waren «zugleich mit den *heute* beisitzenden Bischöfen» auch «alle zufällig in der Stadt anwesenden Metropoliten u. Erzbischöfe zugegen», die namentlich aufgeführt werden. Diese Vorgänge mussten auf der vorstehenden *Zeittafel* zusammengestellt werden, weil darüber Verwirrung eingerissen ist [1]), obwohl die römische Commemoratio und das griechische Semeioma in den Zeitangaben zusammenstimmen.

Schwieriger ist eine andere Frage. Die römische *Commemoratio brevis et succincta* aus der Feder des Kardinals Humbert wirft nämlich dem byzantinischen Patriarchen die *Fälschung* der römischen Bannschrift vor. Nach der Rückkehr der Legaten, heisst es, «machte Michael Versuche, sie wie zu einem Konzil in die Kirche der Hl. Sophia hinzuführen, damit sie beim Vorweis ihres Schreibens, das er *durch Übersetzen ganz u. gar verdorben hatte* (W 152 a 25: ostensa charta illorum, quam *omnino corruperat transferendo)*, ebenda vom Volke gelyncht würden. Dem wollte der kluge Kaiser vorbeugen und so wollte er nicht, dass überhaupt ein Konzil gehalten werde, wenn er nicht auch selbst persönlich zugegen wäre. Und als ihm hierin

---

[1]) *Sem.* (167. 26): ἀναθέματι ὑπεβλήθησαν. ἐκρίθη δέ, κατὰ τὴν *τετάρτην* ἡμέραν, ἥτις ἐστὶ *πρώτη* μὲν τῆς ἐνεστώσης ἑβδομάδος, *κδ' δὲ τοῦ παρόντος Ἰουλίου μηνός*, καθ' ἣν καὶ ἡ τῆς πέμπτης συνόδου ἔκθεσις ἀναγνωσθῆναι μέλλει κατὰ τὸ σύνηθες, ἐπ' ἀκροάσει τοῦ πλήθους ἀναθεματισθῆναι τὸ αὐτὸ ἀσεβὲς *καὶ αὖθις* ἔγγραφον. *Will*, der die ganze Stelle missverstand, hat von dem handschriftlichen κδ' das δ' abgestrichen u. die Synode auf den 20. Juli statt den 21. verlegt. Die 2 fache Verfluchung veranlasste eine 2 fache Liste der jeweils anwesenden Bischöfe am Aufang u. am Ende des Protokolls. Die 2. *öffentliche* Verfluchung fand also am 24. statt, wie es das 1. mal auch richtig dasteht u. das 2. mal (W 168. 6) zu verbessern ist. Sie war am Sonntag, also den Donnerstag der Synode selbst eingerechnet, am 4. Tage (τετάρτῃ) hernach.

Michael auf alle mögliche Weise widersprach, befahl der Augustus den Nuntien selbst sofort die Reise aufzugreifen, was auch geschah. Aber der wahnsinnige Michael erregte in seinem Ärger darüber, dass seine Nachstellungen ihm nicht hinausgingen, dem Kaiser einen sehr schlimmen Volksaufstand, als wenn sein Wille für die Nuntien mitwirksam gewesen wäre. Daher übergab der Kaiser in seiner Notlage dem Michael die Dolmetscher der Lateiner, nämlich Paulus u. seinen Sohn Smaragdus gehauen u. geschoren u. so kam jener Tumult zur Ruhe. Aber der Kaiser erhielt durch seine Leute, die er den römischen Nuntien nachsandte, ein ganz getreues Bannformular aus der Ortschaft der Russen für sich übersandt, wies es auch den Bürgern aus und erfährt so endlich bestimmt, dass Michael das Schreiben der Gesandten *gefälscht habe* und überführt ihn. Und so warf er dessen Freunde und Anverwandte, der Ehren beraubt, aus dem Palaste hinaus u. hegte gegen ihn selbst bis zur Stunde schweren Groll». Das ist die Anklage der Römer.

«Wer möchte freilich glauben», fragt Baxmann [1], «dass eine Fälschung der Bulle ihre Masslosigkeit zu überbieten Ursache gehabt hätte? Wer will die Akten der am 20. (21!) Juli gehaltenen Synode verdächtigen ... da doch die *Exkommunikationsschrift in wörtlicher Übersetzung mitgeteilt ist?*» «Der Eifer mag Humbert», meint Wattendorff [2], «zu weit geführt haben». «So viel lässt sich glauben», äussert sich Schröckh [3], «dass der Patriarch die hohnsprechende Begegnung, welche in seiner Person der ganzen griechischen Kirche widerfahren war, den Einwohnern der Hauptstadt in ihrer ganzen verhassten Gestalt vorgestellt habe. Und er konnte wohl gar in ihre Bannschrift einige erläuternde Nutzanwendungen eingeschaltet haben, welche ihm der Vorwurf der Fälschung zuzogen».

Als Grundlage für die *Prüfung* der heiklen Frage sollen

---

[1]) *Baxmann* R., die Politik der Päpste von Gregor I bis Gregor VII. (Elberfeld 1869) II 248.

[2]) *Wattendorff* Jul., Papst Stephan IX (Diss.) (Paderborn 1883) 17.

[3]) *Schröckh* J., Christliche Kirchengeschichte (Wittenberg 1797) XXIV 226; *Hergenröther* Jos, Photius (Regensburg 1869) III 760: *Wie wenigstens die Legaten behaupten,* hatte er eine entstellte Übersetzung.... anfertigen lassen. Über die Glaubwürdigkeit der Commemoratio St I 80 A 5

uns mehrere Aktenstücke des Patriarchen selbst dienen, die sich durch sprachliche und sachliche Parallelen gegenseitg als Ergüsse seiner Feder ausweisen [1]). Wir haben von ihm zunächst ein synodales Protokoll über die Vorgänge vom 16. bis 24. Juli, das *Semeioma* [2]), dann eine *Encyklika* an alle morgenländischen Patriarchen, die sich bei näherer Betrachtung als ein Auszug aus dem Semeioma darstellt [3]), ferner einen *Sonderbrief* [4]) an den Patriarchen Petros von Antiochien u. nicht zuletzt die Sammlung seiner hitzigen Reden gegen die Lateiner u. den Kaiser, die *Panoplia* [5]). *An Stelle der echten Bannschrift im Semeioma steht nun an der parallelen Stelle der Encyklika eine kurze, aber freche Fälschung ihres Inhalts. Der Erweis der offensichtlichen Fälschung in diesem späteren hoch offiziellen Rundschreiben ist dann ein Vorergebnis, das auf eine andere Fälschung im Semeioma selbst zurückweist, die mit der späteren Fälschung sprachlich zusammenfällt.*

Beachten wir zunächst den *Reflex zwischen Semeioma und Encyklika.* Eingangs klagt der Patriarch in beiden Schriftstücken mit Photios [6]) bitter über die unablässigen Machenschaften des Teufels (n 1). Jetzt, da die Häresieen aus dem Wege geräumt u. die Quellen der Orthodoxie reichlich bis an die Enden der Erde fliessen (n 2), gebe es einen neuen Skandal mit einigen abscheulichen u. gottlosen Leuten (denn wie mag einer von den Frommen sie nur nennen?) (n 3). Diese Leute — wir übergehen zunächst die Sonderpartie des Semeioma (4 8) — hätten bei ihrer Ankunft vorgegeben, vom Papste

---

[1]) Vgl. (ausser der folgenden Parallele) St II 102 106/08. encycl. c 8 (W 188. 27)=epist. spec. c 15 (183): *κατὰ πάροδον ... διεξήλθομεν.* || enc. c 6 (187. 25): πρόμαχος *ἀκαταμάχητος*=spec. c 5 (176. 4): τείχους *ἀπροσμαχήτου.*

[2]) W 155/68. Migne 120. 735/47. σημείωμα (–ωσις)=«decretum vel edictum sigillo firmatum» (Ducange).

[3]) W 184/88. Migne 815/19.

[4]) W 172/84. Migne 781/95. Die Encyklika wird von *Will* zu Unrecht *hinter* die Sonderepistel (ep. 2) gesetzt (St II 90 A 1 u. unten S. 306 A 3).

[5]) St II 208/80. Auf die «Recension» von St II durch V. *Laurent* (Echos d'Orient 1932. 97-110), der unter anderem auch die Echtheit der Panoplia bestreitet, werde ich rein sachlich im nächsten Heft der «Römischeu Quartalschrift» antworten.

[6]) St I 87 A 3.

geschickt zu sein, aber in Wirklichkeit seien sie infolge der hinterlistigen Unterstellungen u. Ränke des Argyros von sich aus gekommen (9) u. hätten auf dem Altar der Grosskirche ein Schreiben niedergelegt (10). Während nun hier im Semeioma der wirkliche Inhalt der ganzen Bannschrift in ziemlich getreuer Übersetzung [1]) gegeben wird (n 11-15), bringt die Encyklika an der entsprechenden Stelle parallele Umfälschungen: Es seien alle Orthodoxen dem Anathem unterworfen worden (n 11), weil sie den *Bart* nicht wie die Lateiner rasieren wollten (n 12), dann von der Kommunion *beweibter* Priestern sich nicht zurückzögen (n 13), ferner *Sauerbrot* darbrächten (n 14) u. den *hl. Geist* aus dem Vater allein ausgehen liessen (n 15). Solche Unverschämtheit gedachte der Patriarch nicht ungestraft hingehen zu lassen (n 16). Die Übeltäter wollten aber nicht vor der Synode zum Widerruf erscheinen (n 17), gelobten vielmehr bis zum Tode bei ihrem Schreiben zu verbleiben (n 18). Gewalt habe man wegen des anscheinenden Gesandtschaftscharakters nicht anwenden mögen (n 19), aber auch den Frevel nicht ungerächt lassen wollen (n 20) u. deshalb die Auslegung der Bannschrift im grossen Sekretum dem Anathem unterworfen (n 21). Das ist der Inhalt der folgenden Parallele:

1) Semeioma W 156, 12: *Οὐκ* ἦν ἄρα, ὥς ἔοικε, κόρος τῷ *πονηρῷ* τῶν κακῶν. διὰ τοῦτο γὰρ *οὐ παύεται* ... *ἐκμηχανώμενος*... *μυρίαις* ἀπάταις. (157.3: *ἐφευρετὰς* ...τῶν *μηχανημάτων*).	*Encyklika* W 184: *Οὐ παύεται* ...ὁ *πονηρὸς μηχανημάτων*...*μυρία*...ἀνακινῶν *ἐφευρέματα*...καταβάλλειν *ἐκμηχανώμενος*... *μυρίας*.
2) 156. 22: καὶ τούτων (πλανῶν) *ἐκποδὼν γενομένων*...*νῦν* τινες δυσσεβεῖς ἄνδρες... 157: 13: *αἱ τῆς ὀρθοδοξίας πηγαὶ* ... *εἰς τὰ τῆς οἰκουμένης διαῤῥέουσι πέρατα.*	185.6: *νῦν* δὲ...τὰ τῶν αἱρέσεων *ἐκποδὼν γεγόνασι* σκάνδαλα καὶ *αἱ τῆς ὀρθοδοξίας πηγαὶ* ἀφθόνως...*εἰς τὰ τῆς οἰκουμένης διαῤῥέουσι πέρατα.*

---

[1]) Die Version stimmt an vielen Stellen weit mehr mit dem handschriftlichen Texte des *Ms. Bruxell.* 1360 saec. XII fol. 176 (St I 88/93) überein als mit dem gedrucken bei Will (Vergleiche vorläufig Byzantinisch-neugriechische Jahrbücher III. 1922. 61. St II 101 A 3) u. erweist damit diese Hs als die beste. Trotz der 3 Übersetzer zeigt sie aber gröbere Fehler (profanis=προφανῶς. St II 427 A 1).

3) 157.7: *τινὲς δυσσεβεῖς ἄνδρες καὶ ἀποτρόπαιοι καί, τί γὰρ οὐκ ἄν τις εὐσεβῶν τούτους ὀνομάσειεν;*	185.10: *ἄνδρας τινὰς ἀποτροπαίους καὶ δυσσεβεῖς καὶ τί γὰρ οὐκ ἄν τις εὐσεβῶν τούτους* ἐξονομάσειεν;
4) 157.22: ἐπεχείρησαν ὡς καὶ *γραφὴν ἀποθέσθαι ἐν* τῇ *μυστικῇ τῆς μεγάλης* τοῦ *Θεοῦ ἐκκλησίας τραπέζῃ.*	= ***erst n 10 b.***
5) δι᾽ ἧς *ἡμᾶς, μᾶλλον δὲ τὴν ὀρθόδοξον* τοῦ Θεοῦ *ἐκκλησίαν καὶ πάντας* τοὺς μὴ συνυπαγομένους τοῖς *αὐτῶν* δυσσεβήμασιν ὀρθοδόξους *ἀναθέματι καθυπέβαλον ἐγκαλέσαντες* ἡμῖν *ἄλλα τέ τινα.*	= ***n 11 b***
6) (seq. 157.29) καὶ ὅτι τοὺς *πώγωνας παραπλησίως* ἐκείνοις *ξυρᾶν* καὶ τὴν κατὰ φύσιν ἀνθρώπου μορφὴν παρὰ φύσιν ἐξαλλάσσειν οὐκ ἀνεχόμεθα [1].	= ***n 12 b***
7) l. c. *μὴ διακρινόμενοι ἀπὸ πρεσβυτέρων μεταλαμβάνειν* γεγα*μηκότων* [2].	= ***n 13 b***
8) l. c. πρὸς ἐπὶ πᾶσι δὲ τούτοις καὶ ὅτι τὸ ἱερὸν καὶ ἅγιον *σύμβολον*. . . μηδὲ *ἐκ τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον, ἀλλ᾽ ἐκ τοῦ πατρός* φαμεν *ἐκπορεύεσθαι.* Es folgt eine sehr ausführliche *Widerlegung*, gerade auf diesen Grundlagen aufbauend.	= ***n 15 b***

[1]) *Constitut. apostol.* I 3, 11 (ed. *Funk* Fr. X., Didascalia et constitutiones apostolorum. Paderbornae 1905. I 13 II 32. 33): χρὴ δὲ οὐδὲ γενείου τρίχα διαφθείρειν *καὶ τὴν μορφὴν τοῦ ἀνθρώπου παρὰ φύσιν ἐξαλλάσσειν.* Vgl. S. 307 A 3.

[2]) *Hergenröther* a. a. O. 762 übersetzt: dass sie, ohne einen *Unterschied* zu machen, von verheirateten Priestern kommunizieren. Richtiger *Allatius-Will* (158. 3): «quod non *divisi* a presbyteris» im Sinne des folgenden can. 4 *Gangr.* (W 158. 20): «Wenn einer sich *zurückzieht* (εἴ τις διακρίνοιτο, si quis se *dividit* a) von einem verheirateten Priester, als ob es sich nicht gehörte, *nachdem jener das Opfer darbrachte*, an seiner Oblation teilzunehmen, der sei im Banne». *Allatius* dagegen wieder (W 186 23): nec *dubitarent* oblationem sumere.

9) (seq. 160.25: τὴν *ἄφιξιν*.. *ἀφικέσθαι* καὶ *παρὰ τοῦ πάπα ἀποσταλῆναι σκηψάμενοι,* τῆς δὲ ἀληθείας *ταῖς παρὰ τοῦ Ἀργυροῦ δολεραῖς ὑποθήκαις καὶ συμβολαῖς.*

seq. 185.14: *ἀφίξεως σκηψαμένους* τὸ *παρὰ τοῦ πάπα ἀποσταλῆναι,* ἀλλὰ *ταῖς* τοῦ *Ἀργυροῦ δολεραῖς ὑποθήκαις καὶ συμβολαῖς.* Hier wird der *Disputationsbericht* eingeschoben. St I 184/85.

10) 161.5: *ἀποτεθὲν ἔγγραφον* .... *τῇ τραπέζῃ τῆς τοῦ Θεοῦ μεγάλης ἐκκλησίας.*

186.16: *γραφὴν καθ'* ἡμῶν *ἐν τῇ τῆς μεγάλης τοῦ Θεοῦ ἐκκλησίας μυστικῇ τραπέζῃ ἀπέθεντο,* ***(= n 4 a)***

11) *Echte* Bannschrift 162.22: ὅσον πρὸς τοὺς κίονας τοῦ κράτους καὶ τοὺς αὐτοῦ τετιμημένους καὶ τοὺς πολίτας σοφούς, *Χριστιανικωτάτη* καὶ *ὀρθόδοξός* ἐστιν ἡ *πόλις*· ὅσον δὲ πρὸς τὸν *Μιχαὴλ* τὸν καταχρηστικῶς λεγόμενον *πατριάρχην καὶ* τῆς αὐτοῦ ἀνοίας τοὺς συνεργοὺς πλεῖστα ζιζάνια τῶν αἱρέσεων... διασπείρεται.

ἄλλα τέ τινα τῆς *αὐτῶν δυσσεβείας* διεξιοῦσαν ληρήματα, τελευταῖον δὲ καὶ *πᾶσαν τὴν* τῶν *ὀρθοδόξων ἐκκλησίαν*....*ὑποβάλλουσαν ἀναθέματι* (187.1: τοὺς οὕτω καθ' *ἡμῶν, μᾶλλον δὲ* κατὰ τῶν *ὀρθοδόξων πάντων ἐν τῇ μεγάλῃ τοῦ Θεοῦ ἐκκλησίᾳ* βλασφημήσαντας). ***(= n 5 a)***

12) sq. 163.22: τὴν κόμην τῆς κεφαλῆς καὶ τοῦ *πώγωνος* ὡς οἱ Ναζαρηνοὶ τρέφοντες τοὺς τὰς κόμας κείροντας καὶ κατὰ τὴν διάταξιν τῆς *Ρωμαϊκῆς* ἐκκλησίας *τοὺς πώγωνας ξυρίζοντας εἰς τὴν κοινωνίαν οὐ καταδέχονται.*

sq.: ὡς μήτε *τοὺς πώγωνας* (ὀρθοδόξων) *παραπλησίως* τῶν ἐν αὐτῇ τοῖς *Λατίνοις* βουλομένων *ξυρᾶν.* ***(= n 6 a)***

13) l. c. sq.: ὡς οἱ Νικολαῖται τοὺς σαρκικοὺς *γάμους παραχωροῦσι καὶ διεκδικοῦσι* τοῖς τοῦ ἱεροῦ θυσιαστηρίου ὑπερέταις.

l. c. *μήτε* μὴν *διακρινομένων μεταλαμβάνειν* προσφορᾶς *ἀπὸ πρεσβυτέρων γεγαμηκότων* ***(= n 7 a)***

14) l. c.: δογματίζουσιν, ὅτι τὸ *ἔνζυμον ἔμψυχον εἶναι.*

l. c. ἀλλὰ καὶ *ἔνζυμον* ἄρτον *προσφερόντων.*

15) l. c. ὡς οἱ Πνευματομάχοι ἢ θεομάχοι ἀπέκοψαν ἀπὸ τοῦ *συμβόλου τοῦ ἁγίου* πνεύματος τὴν *ἐκπόρευσιν ἐκ τοῦ υἱοῦ.*

l. c. *καὶ* ὡς ἐν τῷ *συμβόλῳ* τῆς ἡμετέρας πίστεως *μὴ ἐκ τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ, ἀλλ' ἐκ* μόνου *τοῦ πατρὸς ἐκπορεύεσθαι* λεγόντων *τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον* ***(=n 8 a)***

16) sq. (165.12): ἡ δὲ *μετριότης ἡμῶν* τὴν τηλικαύτην κατὰ τῆς εὐσεβείας τόλμαν καὶ ἀναί-

sq. 187.3: τοὺς βλασφημήσαντας *ἀμύνεσθαι ἀπεικὸς* ἐνομίσαμεν.

δειαν *μὴ ἀνασχομένη ἀνεπεξέλευστον* μεῖναι καὶ *ἀτιμώρητον* τῷ... βασιλεῖ κοινολογεῖται.	
17) 21 : *οὐ* βούλονται δὲ τῇ ἡμετέρᾳ μετριότητι προσελθεῖν ἢ τῇ ἱερᾷ καὶ μεγάλῃ συνόδῳ *εἰς ὄψιν ἐλθεῖν* καὶ *ἀπόκρισίν* τινα δοῦναι περὶ ὧν ἀσεβῶν ἀπηρεύξαντο[1])	(187. 14: περὶ τοῦ *εἰς ὄψιν* ἡμῖν *ἐλθεῖν* καὶ τοῖς τε ἄλλοις τῶν ἐν αὐτῇ καὶ τῇ διαστροφῇ τοῦ ἁγίου συμβόλου ἀποτάξασθαι παραινέσαντες. ὡς δὲ οὐκ ἠνείχοντο,
18) *ἀλλ'* ἀκολούθως μὲν τῷ παρ' αὐτῶν ἐκτεθέντι ἐγγράφῳ καὶ πλείω δὲ τῶν ἐν αὐτῷ γραφέντων κατὰ τῆς ἡμετέρας πίστεως ἔχειν εἰπεῖν *διατείνονται* [2]), αἱρεῖσθαι δὲ *θανεῖν* μᾶλλον ἢ *εἰς ὄψιν* ἡμῖν καὶ τῇ συνόδῳ ἐλθεῖν.	*ἀλλὰ* καὶ *διαχειρίσασθαι* ἑαυτούς, εἰ μὴ παύσονται περὶ τούτου ὀχλούμενοι, *διη*πείλουν)
19) αὐτοὺς...βιασθῆναι ὁ.. *βασιλεὺς* διὰ τὸ *δοκοῦν* περικεῖσθαι τούτους τῆς *πρεσβείας* ὀφφίκιον οὐκ ηὐδό*κησεν*.	sq. (187.4): *ὡς* ἂν μὴ σκανδάλων τοῖς ἐν Ῥώμῃ δοί*ημεν* ἀφορμήν. πρὸς γὰρ τοῖς ἄλλοις καὶ ὁ πρωτεύειν ἐν τῇ *τοποτηρήσει δοκῶν* καγκελλάριον τῆς ἐν Ῥώμῃ ἐκκλησίας.. ἀπεκάλει.
20) ἀνεκ*δίκ*ητον δὲ πάλιν τὴν τηλικαύτην κατὰ τῆς εὐσεβείας μεῖναι *ἀναίδειαν* ἀπρεπὴς ἦν καὶ ἄλλως ἀνάξιον.	sq.: τέως δὲ τῷ αὐτῷ *δικαίῳ* αὐτήν τε τὴν καθ' ἡμῶν *βλασφημίαν*.
21) sq. (167.8 Kaiserdikt): *ἀναθεματισθῆναι*... τοὺς ἐκδεδωκότας...*προσέταξε* ἡ *βασιλεία* μου ..ἕνεκα τῆς τοιαύτης *ὑποθέσεως* ... οἱ *ἐκθέμενοι*...*ἐν τῷ μεγάλῳ σεκρέτῳ ἀναθέματι ὑπεβλήθ*ησαν.	sq·: τοὺς *ἐκθεμέν*ους γραφὴν *προστάξει βασιλικῇ ἐν τῷ μεγάλῳ σεκρέτῳ ὑπεβάλ*ομεν *ἀναθέματι*, πολλὰ μὲν μετὰ τὴν τῆς γραφῆς ταύτης *ὑπόθεσιν*..... ἀποτάξασθαι παραινέσαντες.

---

[1]) Der Patriarch berief also die Synode nicht erst, um sie «wegen der zu ergreifenden Massregeln zu befragen», wie Dräseke glaubt (Byzant. Zeitschr. X 1901. 518).

[2]) Vgl. *Leo (Humbert)* ep. 1 ad Cerul. c 22 (W 77 b 27): sunt adhuc *plura his* super hoc parti nostrae faventia, quae si liceret ad medium deducere, non solum excederent modum epistolae, verum *etiam possent armaria onerare*. ad Petr. (171 b 20): pro eius (fidei) defensione, si oportuerit, (Romana sedes) *mori* parata est.

In n 11-15 des Auszuges findet sich also an Stelle des echten Bannformulars in der späteren Encyklika eine *Inhaltsangabe, die als Fälschung* bezeichnet werden muss. Der Patriarch will den orientalischen Hochthronen vorspiegeln, die Römer hätten deshalb «alle Orthodoxen dem Banne unterworfen, weil sie nicht in gleicher Weise wie bei ihnen zu Hause den *Bart rasieren* wollten» (n 12). In Wahrheit haben die Legaten die byzantinische Patriarchenpartei deshalb gebannt, weil sie «wegen ihres eigenen Brauches, Kopfhaar und Bart wachsen zu lassen, diejenigen, die das Haar scheren und nach dem Brauche der römischen Kirche den Bart rasieren, *in der Gemeinschaft nicht annehmen,* ja sogar fanatisch u. brutal, mit Geisselhieben u. Schmähungen verfolgten[1]). Was also Kerullarios selbst vollführte, Kirchenausschluss wegen des Bartes, unterschiebt er hier den Gegnern. Die Römer waren von einer so aufreizenden, empörenden Kleinlichkeit so weit entfernt, dass sie die Griechen auch in den Tagen höchster Erregung ohne weiteres zur Teilnahme an ihrem Gottesdienst und selbst zur Kommunion unter beiden Gestalten einluden[2]).

Ihr hoher Protektor, der Kaiser, der in der Bannschrift als «durchaus christlich u. orthodox» bezeichnet, überhaupt mit Lob überhäuft wird, trug doch auch nach Münzen[3]) den be-

[1]) W 153 b 20: *sicut Nazareni (Nazarei* cod. Brux. fol. 176 = Ναζαρηνοί W 160 a 14) carnalem Judaeorum munditiam adeo servant (servent Br.), ut parvulos morientes ante octavum a navitate (nativitatis Br.) diem baptizari (om. Br.) contradicant et (om. Br.) mulieres in menstruo vel (in Br.) partu periclitantes communicare vel si paganae fuerint (om. Br.) baptizari prohibeant et capillos capitis ac *barbas (ut Nazarei* cod. Brux. fol. 176 = ὡς οἱ Ναζωρηνοί W 163 a 20) *nutrientes eos, qui* comas (comam Br.) tondent et secundum institutionem Romanae ecclesiae *barbas radunt, in communione non recipiant (recipiunt* Ms Br.). (In der Übersetzung W 163. 25: εἰς τὴν *κοινωνίαν* οὐ καταδέχονται, nicht *κατάληψιν).* In der *Schlusssentenz: sint anathema* maranatha cum Simoniacis Valesiis Arrianis Donatistis Nicholaitis Severianis Manicheis (Ms Br.) *fehlen aber die Nazareni* u. Pneumatomachi, in der Übersetzung auch noch die Donatisten, Nikolaiten u. Severianer. Zum *Angriff* der Byzantiner vgl. *Leo* epist. 1 ad Cerul. (Humbert) c 29 (W 80 b 34): etiam *anathemate et flagellis* .... monachis monasteria tulistis, *donec vestris viverent institutis.* (St II 142/43) Unten S. 314 A 2 (μάστιξι).

[2]) *Accusatio Friedrichs* 6, 5. (Röm. Quart. schr. 1930. 166. 182): Cur adhuc in sacrificio nostro dominico sanguini non communicatis?

[3]) *Sabatier,* Monnaies byzantines II 156. 270 pl. XIII. *Bréhier L.,* Le schisme oriental du XI[e] siècle (Paris 1899) 41.

kannten langen Byzantinerbart u. sorgsam geschlungenes Haar. Kerullarios unterstreicht seine Fälschung aber noch dadurch, dass er das angebliche Anathem wegen des Bartes an den Kopf der angeblichen lateinischen Banngründe stellt.

Eine ebenso grobe Fälschung liegt in der verlogenen Angabe, «alle Orthodoxen samt u. sonders» seien auch deshalb gebannt worden, «weil sie *Sauerbrot*» darbringen (n 14). Damit wäre der ganze griechische Gottesdienst unter Anathem gestellt gewesen. In Wahrheit wurden «Michael u. die Gönner seiner Torheit» gebannt, weil sie «wie die Manichäer unter anderem jedwedes *Sauerbrot* (wegen des auftreibenden Fermentes) *als beseelt* erklärten», deshalb nur das gesäuerte Brot als die einzig giltige Konsekrationsmaterie anerkannten und die Azymen der Lateiner als «trockenen Schmutz» verschrieen u. anathematisiert hatten [1]). Die Römer haben bei allen noch so heftigen Angriften auf die *Symbolik* des Fermentes [2]), «wie es würdig ist, ihre Ehrfurcht vor dem Leibe unseres Herrn Jesus Christus sowohl im gesäuerten wie im ungesäuerten Brote» allzeit bekannt [3]), konnten also schon deshalb den Gebrauch des Sauerbrotes nicht unter Bann stellen. Im kleinen Bannformular wurde nur gebannt, «wer dem Glauben und dem Opfer der römischen Kirche (hartnäckig) widersprach», also ein fortgesetzter Angreifer war [4]). Sogar *nach* dem Bruch wurde selbst den Lateinern die Kommunion aus der Hand eines Griechen erlaubt, wenn er nur das römische Opfer nicht tadelte [5]). Der

---

[1]) W 153 b 17: sicut Manichaei inter alia quodlibet *fermentatum* fatentur *animatum* esse (Parallele n 14). *Panoplia* c 17 (St II 230/32 123/30). *Leo von Achrida* (W 57 a 8): τὰ ἄζυμα οὐδὲν διαφέρει λίθου *ἀψύχου*, (τὸ δὲ ἔνζυμον) *ζωτικὸν* καὶ ἔμπνουν (St. II 290 n 6, 291 n 10, 293 A 5), Niketas *Stethatos* c 3: ἐν τοῖς ἀζύμοις οὐδεμία τίς ἐστι *ζωτικὴ* δύναμις (St II 324/26). Röm. Quartalschr. 184.

[2]) *Humbert, Dialog* c 29, 30. *Adv. Nicetam* c 34, 2. 3 (Schluss II, Röm. Quart. schr. 1931): Et mansit (usus azymorum) usque ad tempus, quo iniquissimus Arius.. omnes ecclesiasticos libellos... igni mancipavit.. Quem etiam *iniquissimum tipum fermentati* et intincti, heu pro dolor, usque modo tenetis.

[3]) Dialog. c 29 (W 106 b 15): Salva ergo, ut dignum est, *reverentia corporis* domini nostri Jesu Christi *et in fermentato* et in azymo (St II 122).

[4]) Ms. Brux. 176 v.: Quicunque fidei s. Romanae et apostolicae sedis aut eius sacrificio in aliquo *contradixerit*, anathema sit. W 154: *pertinaciter* contradixerit. *Sem.* W 161 a 24.

[5]) *Commem.* W 152 a 10: anathemate dato cunctis, qui deinceps communicarent ex manu *Graeci Romanum sacrificium vituperantis.*

Gebrauch des Sauerbrotes blieb also entschieden frei, von Anathem war keine *Rede.*

Eine weitere Entstellung liegt darin, dass die Römer den «*Kommunionempfang*»[1] aus der Hand *beweibter Priester* verboten haben sollen (n 13). Damit wäre praktisch auch der regelmässige Sakramentsempfang unter Bann gestellt gewesen. In Wirklichkeit bannten die Legaten jene, die die Priesterehe «zugestehen», also nur Bischöfe[2], und die sie «verteidigen» (n 13). Das Volk, das ruhig seinem religiösen Bedürfnis nachging, blieb also nach der offensichtlichen Tendenz der Legaten hier ausser Spiel. Selbst der angegebene 4. Bannpunkt vom *Filioque* sollte nach ihrer deutlichen Meinung nur diejenigen treffen, die das Symbolum aktiv «missgestalteten», also wieder Bischöfe, nicht aber das Volk, das es mehr passiv betete[3].

Eine derartige Unterscheidung zwischen den führenden Bischöfen und dem Volk, auf welche die Legaten abzielten, war aber doch praktisch unmöglich. In den letzten *Konsequenzen* der letzteren Punkte musste doch jeder wahrhaft Orthodoxe vom Banne getroffen werden. Deshalb liegt auch nicht in der Ausdehnung des Bannes auf das Volk eine eigentliche Fälschung. Ihr Kern liegt vielmehr in der grundfalschen, völlig entstellten Wiedergabe der *ersten* Banngründe[4]. Nur die *gefälschten Banngründe* griffen dann «alle Orthodoxen», auch die

---

[1]) Die auffallende Wendung in dem Rundschreiben eines Patriarchen, also eines *Bischofs*, an andere Bischöfe, «die Orthodoxen würden gebannt, weil sie sich nicht zurückzögen von der *Kommunion* seitens beweibter Priester», lässt erkennen, dass sie die Kopie einer anderen Inhaltsangabe ist, die dem *Volke* den angeblichen Inhalt der Bannbulle klarmachte.

[2]) Auch die späteren römischen Päpste waren damit gebannt, die den Unierten die Priesterehe zugestanden.

[3]) Vgl. S. 293 A 2. *Kattenbusch F.*, Konfessionskunde (Freiburg 1892) I 124: «Es wurde (von den Römern) *unterschieden* zwischen dem Volk...... u. dem Patriarchen. Allein diese Unterscheidung verfing nicht». Warum? *Hergenröther*, Photius III 760: In der «entstellten Übersetzung» war «allem Auscheine nach auch das *ganze* griechische Volk angegriffen u. beleidigt»,

[4]) Für den Begriff der Fälschung ist es nicht notwendig, dass *jeder* Punkt gefälscht ist. *August.* quaest. evang. 2, 40 (Migne 35. 1360: *Vera* ergo *falsis inordinate permixta* in una disputatione vel narratione hominis tamquam in unius corporis colore apparentia *significant lepram* tamquam veris falsisque colorum fucis humana corpora variantem atque maculantem.

Laien, so *unmittelbar (μᾶλλον)* mit dem Anathem an, wie es Kerullarios von den Bannsprüchen der Römer behauptete (n 11) [1].

Erschwerend für den Patriarchen ist es, dass er bei Ausfertigung der hochoffiziellen Encyklika für die östlichen Hochthrone das echte Bannschreiben Wort für Wort vor sich liegen hatte und noch dazu ein «*genaues Wissen u. Verständnis der Vorfälle* zu liefern vorgab» [2].

Das echte, doch kurze Bannformular bekam selbst Petros von Antiochien nie zu sehen [3]. Um die ungebrochene Autorität des Kaisers, den er kurz vorher in seinen Reden noch als «Antichrist» leidenschaftlich angegriffen hatte [4], ganz und gar für sich zu reklamieren u. so die orientalischen Kollegen zu betrügen u. stille zu machen, werden auch die letzten Gegensätze mit dem Kaiser noch vertuscht, die das Semeioma immerhin noch hätte erkennen lassen (n 16. 19) [5]. Um so kräftiger

---

[1] Vgl, *encycl.* c 6 (W 187. 25): ὡς τῆς αὐτῆς ὕβρεως ἡμῖν κοινωνῶν... ὡς *τοῦ ὀρθοῦ λόγου*, οὗ πρόβολος στεῤῥὸς καὶ πρόμαχος ἀκαταμάχητος εἶ σύ, ... *βλασφημηθέντος οὐχ ἥκιστα*, c 7 (W. 188. 12).

[2] *Encycl.* c 6 (W 187. 33): ὡς ἂν τῶν προβάντων *ἐσχηκὼς εἴδησιν καὶ κατάληψιν ἀκριβῆ*, εἴ ποτέ σοι περὶ τούτων ἀπὸ Ῥώμης ἀφίκοιντο γράμματα. Vgl dazu den Widerspruch (S. 298 A 1): κατὰ πάροδον ... διεξήλθομεν.

[3] *Kerullarios sandte an Petros* (enc c 8 W 177. 34): 1) die Abschrift seines Briefes an Leo IX (τὸ ἴσον τῆς *πρὸς τὸν πάπαν* ἡμετέρας γραφῆς) 2) die päpstliche Rückantwort (καὶ αὐτῆς τῆς πρὸς ἡμᾶς *ἀπὸ τοῦ πάπα* ἀποκομισθείσης) 3) Encyklika exemplare für Antiochien, Alexandrien u. Jerusalem (c 7. 188: τὰ πρὸς τοὺς μακαριωτάτους *πατριάρχας* ταυτὶ γράμματα *ἰσοδυναμοῦντα* κατὰ πάντα) 4) will er noch senden den Sonderbrief für Petros (c 8. 188. 28: μετὰ δὲ τοῦτο *πλατύτερον καὶ σαφέστερον* εἴγε *δεήσει*, ἐπιστείλωμεν) 5) verspricht er auch das Bannschreiben selbst (l. c.: ἀποστείλαντες καὶ αὐτὸ τὸ καθ' ἡμῶν *ἀποτεθὲν ἔγγραφον). Petros erwähnt* wirklich (ad Cerul. c 23. 203. 24): 1) das byz. Schreiben an den Papst (τὰ ἴσα τῶν γραμμάτων, ὧν *πρὸς τὸν* μακαριώτατον *πάπαν)* 2) dessen Antwort (τὰ ἐκείνου πάλιν *ἀντίγραφα)* 3) die Exemplare der Encyklika (τὸ γράμματα... τὰ.... πρὸς τόν τε Ἀλεξανδρείας καὶ τὸν Ἱεροσολυμίτην), behandelt nach der Encyklika (c 1): τὰ *σὰ* γράμματα) auch 4) den Sonderbrief sehr breit (c 2-22), gedenkt ausführlich auch seiner gesamten Korrespondenz. die er mit Rom gepflogen hat, lässt aber *nirgends auch nur entfernt die Kenntnis der wirklichen Bannbulle anklingen.* Kerullarios war wohl der in der Bannschrift offenkundige Zwiespalt mit dem Kaiser am unangenehmsten.

[4] Panoplia c 27-31, 2. (St II 173 f. 244/48: Antichrist).

[5] Im *Semeioma* heisst es (165. 15=165. 30=166. 2): ὁ κραταιὸς καὶ ἅγιος ἡμῶν βασίλεύς, vom Kaiseredikt (166. 7): ῴκονόμησε θεραπείαν ἀρίστην... καὶ τίμιον κα προσκυνητὸν γράμμα (167. 19): ἡ βασιλικὴ καὶ θεῖα γραφὴ .... τοῦ φιλευσεβοῦς αὐτοκράτορος. *Encycl.* c 2 (185. 24): τὸν κραταιὸν καὶ ἅγιον ἡμῶν αὐτοκράτορα (St II. 41 A 3).

wird das Märchen von Argyros ausgemalt (n 9), ohne dass der innere Widerspruch ganz verwischt werden konnte (n 19) [1].

Starke sprachliche Parallelen führen nun von der gefälschten Inhaltsangabe in der *Encyklika* auf eine andere gefälschte *Inhaltsangabe am Anfange des Semeioma* hin (n 4-8), die lange vor dem Wortlaut der echten Bannbulle gegeben wird. Das *Bartmotiv* wird hier noch kräftiger im volkstümlichen Sinne unterstrichen. Die «gesamte orthodoxe Kirche und alle Orthodoxen», heisst es, seien dem Anathem unterworfen worden, «weil wir es nicht ausstehen können, in gleicher Weise wie sie den Bart zu rasieren und die natürliche Gestalt widernatürlich zu verändern» (n 5 6). Gegen diese Zumutung wird dann auch gleich der Schriftbeweis aus dem sonst verschmähten [2] alten Testament geführt. Die «Schrift sage» (Lev. 19, 27): «Nicht sollt ihr abrasieren euren Bart». Die Lateiner «wollten wahrlich überhaupt nicht einsehen, dass den Weibern der Schöpfer dies als geziemend gemacht habe, für die Männer aber als ungehörig bestimmte» — lauter Entlehnungen aus den apostolischen Konstitutionen, die auch den inneren Widerspruch erklären [3]. Eine derartige angebliche Forderung der Römer, noch dazu willkürlich unter Bannandrohung erhoben, musste den natürlichen Stolz des gewöhnlichen Mannes aufs äusserste reizen und den Pöbel ohne weiteres erhitzen, weil man den natürlichen männlichen Schmuck nicht fremder Laune opfern wollte. Gerade dieses stark unterbaute Motiv war auf das plumpe Verständnis des gewöhnlichen Volkes berechnet und wurde in der unglaublichsten Weise volkstümlich weiter gesponnen [4]. Die

---

[1]) Vgl. S. 306 A 2. *Meyer* Phil. in *Hauck*-Herzog, Realencyklopädie (Leipzig 1896/12) III[3] 621. 35: Der Patriarch war *unredlich genug*, die ganze Gesandtschaft für gar nicht vom Papste ausgegangen u. die mitgebrachten Briefe für erdichtet zu erklären». Vgl. aber St I 63 A 3.

[2]) Vgl. oben 294 A 3.

[3]) *Sem.* (W 158. 13 : μήτε τῇ γραφῇ προσέχειν ἐθέλοντες, ἣ «*οὐκ ἀπομαδαρώσετε*» *φησί*, «*τοὺς πώγωνας ὑμῶν*» οὔτε μὴν ἐννοεῖν ὅλως βουλόμενοι, ὅτι *γυναιξὶν εὐπρεπὲς*, τοῦτο *ὁ κτίσας ἐποίησε Θεός, ἀνδράσι δὲ ἀνάρμοστον ἐδικαίωσεν*. Das Kursive auch in *Constitut. apost.* l. c. oben S. 300 A 1).

[4]) Von dem Legaten *Friedrich*, dem späteren Papste Stephan IX, behauptet das Schriftchen *Περὶ τῆς τῶν Λατίνων πάλιν αἰτίας* c 12 (*Hergenröther* J., Monumenta graeca. Ratisbonae 1869. 170): Οὗτός ἐστιν ὁ Στέφανος, ὃς λέγεται *πρῶτος τὰς*

Unterschiebung *dieser* Forderung war zweifellos eine grobe und äusserst gefährliche Fälschung, die Umkehrung des wirklichen Tatbestandes in das genaue Gegenteil, wie wir schon vorher dargelegt haben. Auch der Bann für den Patriarchen wegen «Gestattung» der *Klerogamie*, der so vorsichtig angelegt war, um nicht das Volk zu treffen, wird wiederum volkstümlich umgelegt auf den «Empfang der Kommunion» von beweibten Priestern [1]. Da musste sich ja das Volk auf die Mönchspriester angewiesen u. um die heiligsten Güter, den Leib u. das Blut des Herrn selbst, betrogen sehen. Wieder kehrt der Bann wegen Verfälschung, des Symbolums und die unwahre Versicherung, in *erster Linie* (μᾶλλον) sei die «*ganze orthodoxe* Kirche u. überhaupt alle Orthodoxen gebannt worden». Die starke sprachliche u. sachliche Parallele zwischen n 4-8 u. 10-15 zwingt endlich zu der Annahme, dass auch der angebliche Bann für den Gebrauch des *Gesäuerten* und damit für die griechische Liturgie überhaupt (n 14) hier vorgetragen wurde [2]. Durch die Fälschung der Banngründe wurde die Spitze der Bannbulle, die gegen die *Person* des Patriarchen gerichtet ist, so umgebogen, als ob sie die orthodoxe Kirche überhaupt, ja in erster Linie (μᾶλλον) hätte treffen wollen. Von dem Lobe, das doch vielen orthodoxen Bürgern gespendet wurde, sollten sie nichts erfahren. Auch das Märchen von Argyros wurde, wie später vor den

---

τοῦ πώγωνος αὐτοῦ *τρίχας αἰσχροτάτως* τε καὶ *ἀσεβεστάτως ἀποθρίξαι* καὶ τοὺς ὑπ᾽ αὐτὸν ἐπισκόπους τε καὶ πρεσβυτέρους καὶ μοναχοὺς καὶ πάντα τὸν λαὸν τὸν ἰταλικὸν οὕτω ταῦτα ποιεῖν παραδέδωκεν, *ἀσεμνότατα* ἐπὶ τούτῳ *σεμνυνομένους καὶ ἐπιχαίροντας*. Ganz ähnlich *Phrantzes* Gg., chronicon 4. 1 (ed. Bekker. Bonn 1838. 312. 15): (Στέφανος) *τὰς τρίχας τοῦ πώγωνος πρῶτος ἀπέθριξε* καὶ τοῖς ὑπ᾽ αὐτὸν πᾶσιν οὕτως ἐξέδωκε, βασιλεύοντος... Κωνσταντίνου τοῦ Μονομάχου, πατριαρχεύοντος δὲ Μιχαήλ... (Röm. Quartalschr. l. c. 200). Am schlimmsten wird das Motiv in der abenteuerlichen *Fabel vom Papste Petrus dem Stotterer* ausgemalt, die nur russisch, aber offenbar nach griechischen Quellen uns entgegentritt: «Bart, Knebelbart u. *den Schoss* befahl er Männern u. Weibern abzuscheren». Hergenröther, Photius III 862/67. St II 27 A 1.

1) Vgl. S, 305 A 1.

2) Es ist auffallend, wenn bei *Phrantzes* der Legat Friedrich (ὁ *πάπας* Στέφανος ὁ Συρφὼν) «das Schisma gemacht» haben soll, indem er «als erster den Italern die hl. Handlung mit *Azymen* zu vollziehen befahl» (*πρῶτος* τοῖς Ἰταλοῖς μετὰ *ἀζύμων* παρέδωκεν ἐπιτελεῖν τὴν ἁγίαν ἱερουργίαν), den Zusatz zum *Symbolum* offen verkündigte (τὴν προσθήκην τὴν εἰς τὸ *σύμβολον* τὸ ἅγιον φανερῶς ἐκήρυξε) und die *Barthaare* als 1. abschnitt.

Patriarchen, aufgetischt, ohne dass Kerullarios selbst daran glaubte (n 9).

Bei flüchtigen Lesern, die oft nur den Anfang eines Schriftstückes lesen und zu vergleichen nicht gewohnt sind, wirkte der Kern der Fälschung im Semeioma sicherlich Jahrhundertelang fort.

In seinem *Sonderbrief* an Petros von Antiochien gibt der Patriarch endlich die Gründe an, die nach seiner *eigenen Meinung* die Gemeinschaftslosigkeit mit der lateinischen Kirche rechtfertigten. Es sind gerade *jene, die er vorher den Lateinern in den Mund gelegt hatte.* «Was sie nach jüdischer Art vollführen, ist dieses [1]): gerade der Vorwurf wegen der *Azymen*, der sie bedroht, dann [2]) dass sie Ersticktes essen, und [3]) das *Rasiertwerden* ...» Der Vorwurf wegen des *Filioque* u. der *Klerogamie* folgt aber erst an 11. u. 13. Stelle [1]). So beherrscht in 3 Aktenstücken des Kerullarios in der Hauptsache eine *einzige Aufstellung von Banngründen* das Feld; nur werden sie im Semeioma und in der Encyklika angeblich von den Römern, im Sonderbrief aber vom Patriarchen selbst angeführt. Aus diesem Vergleich erhellt, wie der Patriarch in seiner Beschränktheit u. Verschlagenheit ohne weiteres *seine* Banngründe den Lateinern unterschoben hat.

Wie weit es Kerullarios bereits in der Fälschung der wichtigsten Väterstellen in der Filioquefrage gebracht hatte, dafür hatte er schon in den Reden der *Panoplia* schlagende Beweise geliefert [2]). Dabei ist es gerade der Patriarch, der früheren Häretikern die schlimmsten Textfälschungen vorwirft, auch die Legaten als hinterlistige, charakterlose Taschenspieler brandmarkt [3]).

Aber selbst wenn aus *den eigenen Worten u. der Praxis* des Patriarchen die Fälschung der Bannschrift nicht erwiesen

---

[1]) ep. spec c. 12 (W 180. 7): καὶ ἃ μὲν ἐπιτελοῦσιν Ἰουδαΐζοντες, ταῦτά ἐστιν· αὐτό τε τὸ περὶ τῶν *ἀζύμων* αὐτοῖς ἐπικρεμάμενον ἔγκλημα καὶ τὸ πνικτὰ τούτους ἐσθίειν καὶ τὸ *ξυρᾶσθαι* . . . τὰ δ' *ἐκτὸς τούτων* τοιαῦτα καὶ οὕτως ἔχοντα· ἐν τῷ ἁγίῳ *συμβόλῳ*... (St II 110). Nach diesem Muster im Schriftchen «gegen die Franken» wiederholt (II 144 A 4).

[2]) St II 53 ff.

[3]) *Panoplia* c 51 (St II 266/68). Den *Legaten* wirft der Patriarch vor: τοὺς ἄλλους δόλους καὶ τὰς δυστρόπους καὶ περιέργους . . μηχανάς (enc. c 2. W 185. 21).

werden könnte, würden doch die rein *äusseren Umstände* zusammen einen Verdacht auf Fälschung wohl begründen.

Wozu überhaupt eine *doppelte Inhaltsangabe* im Semeioma? Das Semeioma gibt selbst die Antwort, insofern es über eine *doppelte Versammlung* an *einem* Tage, am 21. Juli, berichtet. Die 1. Versammlung, die «grosse Synode», zu der die Legaten nicht kommen wollten, fand statt im *Katechumeneion*, in den oberen Säulenhallen der Sophienkirche, die rings um die Kirche führten, an u. für sich für die Frauen bestimmt waren u. einen sehr leichten Kontakt *mit dem Volke* im Schiffe der Kirche zuliessen. Die 2. Versammlung, die kleinere, tagte «im grossen *Saale*» des Patriarcheions (n 21) u. vollstreckte den Gegenbann, offenbar *ohne das Volk* [1]).

Wozu dann die *doppelte Übersetzung*, die wieder im Semeioma nahe gelegt ist. Einerseits sagt das Kaiseredikt, das hier inseriert ist, «der Kaiser habe durch Nachforschungen gefunden, dass die Wurzel des Übels von den Übersetzern, den Hermeneuten, ausgegangen sei [2]). Sie werden «als Schuldige» dem Patriarchen gegeisselt und geschoren zugesandt [3]). Andrerseits werden 3 Übersetzer, die Kerullarios berufen haben will, mit grossen Ehren zur Garantie der Übersetzung aufgeführt, an erster Stelle ein kaiserlicher Protospathar [4]). Irgend eine Fälschung hat also doch stattgefunden. Der Hof, der sich beim

---

[1]) *Sem.* Init (W 155).: προκαθημένου Μιχαὴλ . . . ἐν τοῖς *δεξιοῖς μέρεσι τῶν κατηχουμενείων* συνεδριαζόντων . . (Ducange, glossar. Graec. I 621), 167. 25: ἐν τῷ μεγάλῳ *σεκρέτῳ*=enc. c. 5. 187. 13. (Ducange II 143). Zum *Anathem* wurde das Volk erst am Sonntag, den 24. Juli, zugezogen (ἐπ' ἀκροάσει τοῦ πλήθους. oben S. 296 A 1).

[2]) *Sem.* (W 166. 16): περὶ τοῦ συμβάντος ἡ βασιλεία μου *ἐρευνήσασα εὗρε* τὴν ῥίζαν τοῦ κακοῦ γενομένην *ἀπὸ τῶν ἑρμηνευτῶν* καὶ τοῦ μέρους τοῦ Ἀργυροῦ

[3]) l. c.: τοὺς δὲ αἰτίους *τυφθέντας* ἀπεστείλαμεν πρὸς τὴν ἁγιωσύνην σου, ὡς ἂν δι' αὐτῶν παιδαγωγηθῶσι καὶ ἄλλοι. Das Edikt wurde wohl von *Psellos* abgefasst, der den gleiehen Ausdruck οἱ παιδαγωγούμενοι für die Legaten gebraucht (St II 477 n 8) u. das Edikt auch überbrachte (Sem. 166. 13). *Commem.* (W 152 b 11): imperator coactus *interpretes* Latinorum, Paulum videdellicet ac filium eius Smaragdum *caesos et detonsos* Michaeli tradidit. Eine Schuld der lateinischen Übersetzer ist aber trotz des damaligen Übersetzungselendes (St II 426) nicht glaubhaft.

[4]) *Sem.* (161. 15): (ἡ μετριότης ἡμῶν) τῶν τὴν Ἰταλίδα γλῶσσαν εἰς τὴν Ἑλλάδα μεταβάλλειν εἰδότων προκαλεσαμένη τινάς, ἤγουν *τὸν πρωτοσπαθάριον Κοσμᾶν τὸν Ῥωμαῖον*, τὸν Πυρὸν καὶ τὸν μοναχὸν Ἰωάννην τὸν Ἱσπανόν.

Volksaufstand in grenzenloser Verlegenheit befand, schreibt sie allerdings den Dolmetschern der Lateiner zu.

Wie erklären sich endlich die *doppelten*, entgegengesetzten *Angaben über das Schicksal des Bannschreibens?* Der Patriarch selbst sagt, «er wollte nicht, dass es bekannt werde» und «es wäre besser gewesen, wenn es verbrannt worden u. ihm überhaupt nicht vor die Augen gekommen wäre» [1]). Bei Psellos «*zerreisst*» deshalb Kerullarios «die Rede (λόγος), vielmehr den Hinterhalt (λόχος) sofort» [2]). Dagegen wurde dem Semeioma nach das «Original» der Bannschrift (πρωτότυπον) trotz des kaiserlichen Verbrennungsbefehls «im reinen Saal des Chartophylax zum dauernden Beweise *hinterlegt*» [3]). Die byzantinischen Quellen setzen damit selbst 2 Exemplare der Bannschrift voraus. Warum waren sie nötig? [4]).

All diese berührten Beobachtungen stimmen also durchaus zu der bereits gesicherten Tatsache, dass Kerullarios die Bannschrift gegenüber dem byzantinischen Volke gefälscht hat. Die Fälschung wurde sofort nach dem Eingangsbericht über die Wühlarbeit des Teufels (n 1. 2) rezitiert und dann der gefälschte Inhalt nach den verschiedensten Seiten hin widerlegt. Erst viel später tritt die wirkliche Bulle in den Akten und im Verlaufe der Tatsachen auf. Wenn allerdings Psellos, der Todfeind des Patriarchen, nirgends den Vorwurf der Fälschung erhebt, so liegt der Grund darin, dass er an die so populäre Frage des Schismas nirgends im unfreundlichen Sinne zu rühren wagt.

Noch bleibt aber die weitere Frage zu lösen, was denn der Patriarch durch die Aufpeitschung des Volkes erreichen

---

[1]) *Sem.* W 161. 15): (τὸ ἔγγραφον) εἰς τὰς χεῖρας πολλῶν ἐλθόν, ἵνα *μὴ δημοσιευθῇ τὰ ἐν αὐτῷ* βλασφημούμενα. *Encycl.* c 5 (186. 33): τὸ μὲν οὖν *ἄμεινον ἦν κατακαυθῆναι* τὴν ἀσεβῆ ταύτην γραφὴν καὶ μηδ' εἰς ὄψιν ἡμῶν ὅλως ἐλθεῖν.

[2]) *Λόγος ἐπιτάφιος* (ed. Sathas IV 349 St II 478 n 9): ὡς γὰρ ἐγνώκει τὸν *λόγον*, εἰπεῖν δὲ οὕτω καὶ τὸν *λόχον*, ὁ μέγας πατὴρ τοῦτον *διασπαράττει* . . . εὐθύς.

[3]) *Sem.* 167. 37: τὸ δὲ *πρωτότυπον* τοῦ ῥιφέντος ἐγγράφου *οὐ κατεκαύθη*, ἀλλ' ἐν τῷ εὐαγεῖ τοῦ χαρτοφύλακος ἀπετέθη σεκρέτῳ εἰς ἔλεγχον διηνεκῆ . . . καὶ εἰς μονιμωτέραν κατάγνωσιν. Es wurde aber auch die echte *Übersetzung* nicht verbrannt oder zerrissen, weil sie für die Insertion im Semeioma nötig war.

[4]) *Comm.* 152 a 3: I: chartam excommunicationis super principale altare *posuerunt* . . ; II: *imperator* . . . exemplar excommunicationis veracissimum . . sibi accepit.

wollte. Nach dem römischen Legationsbericht hätte Kerullarios die Gesandten wie zu einem Konzil nach St. Sophia ziehen wollen, um sie dort von dem erhitzten u. aufgepeitschten Volke *lynchen zu lassen* [1]). Als das bei dem Widerspruch des Kaisers nicht gelang, habe er diesen selbst der Mitwirkung mit den Nuntien beschuldigt u. durch Volksaufwiegelung zur Kapitulation gezwungen.

Nun ist ja der *Volksaufstand* und die Unterwerfung des Kaisers längst keine zweifelhafte Sache mehr. Man braucht nur die leidenschaftlichen Reden des Patriarchen gegen den «Antichrist» auf dem Throne in der Panoplia mit dem äusserst verlegenen Kaiseredikt im Semeioma zusammenzuhalten, um sofort einzusehen, dass hier kein freiwilliges Nachgeben vorliegt [2]). Der Kaiser muss wenigstens für den Augenblick die

---

[1]) Oben S. 296.

[2]) Oben S. 306 A 4 St II 26 A 1. Sprechend für die Lage ist der *Fehdebrief des Psellos* an Kerullarios (ep. 207. ed. Sathas K. N., Μεσαιωνικὴ βιβλιοθήκη, Paris 1876, V 505.) aus der 2. *Hälfte des Jahres 1054*. Kaiser ist Monomachos († 11. I 1055), der «ganz philosophiefreundliche Basileus (ὁ... μοι φιλοσοφώτατος βασιλεύς), dem das *Diadem* nicht aus Menschenhand oder durch Menschengunst, sondern *von oben* wie angewachsen aufgesetzt ist (ἄνωθεν ἐνήρμοσται προσφυῶς)». Kerullarios verachtet seine (des Psellos) Weisheit. obwohl das «Wort» Anatolien, Alexandrien, Jerusalem u. *Altrom* den Byzantinern (ἡμῖν) unterworfen habe. Man kann hier an die glückliche kaiserliche Korrespondenz, die Psellos führte, mit Leo IX denken (St II 155). Beim Patriarchen ist «alles übergewaltig u. jenseits unserer Natur. Man schaudert» vor diesem Übermenschen «mehr als vor dem Scheiterhaufen der Chaldäer». «Wenn du sprichst, sind sie erschrocken, wenn du blickst. sind sie festgebannt, wenn du die Augenbrauen zusammenziehst, sind sie schon tot». Er sei «nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert u. *reisse die Geschlechter von einander*». διαιρεῖς ἀπ' ἀλλήλων τὰ γένη. In der Lobrede heisst es ὅπως ἂν σύμπνουν δείξῃ τὸ γένος u. sind damit die Legaten wie die Römer überhaupt gemeint. (St II 477 n 6). «Sogar *Kaiser verachtest du u. widerstehst allen Gewalten*. («βασιλέων κατολιγωρεῖς καὶ πάσαις ἀνταίρεις δυνάμεσι). «Ringend u. vorkämpfend. nur nicht mit Schwert u. Spiess, aber mit Wort u. Befehl hat er wie in Wahrheit bewiesen, wie weit der niederwallende Priesterrock den Purpur beherrscht (ὅσον ὁ ποδήρης τῆς ἁλουργίδος κεκράτηκε) u. die Priesterbinde das Diadem.» «Du mir göttlichster *Kaiser, umgürte dich mit dem Schwerte!*» «Ein demokratisch gesinnter Mann, erträgst du schwer die Monarchie» (δημοκρατικὸς ὢν ἀνὴρ δυσχεραίνεις τὴν μοναρχίαν). Aber «um die *politische* Sorge sollen sich die annehmen, denen sie bestimmt ist. Bis wie weit willst du mit beiden erhobenen Händen beide Gewalten zusammen für uns erfassen? Glänzend stiegst du zu den *Kämpfen herab*, hast den Glauben bewahrt 2. Tim. 4. 7. 8, empfange-

ganze Bündnis=u. Unionspolitik verleugnen, die mit seinem Einverständnis der Katapen Argyros in Süditalien betrieben hatte, dazu die Verwandten des Feldherrn in Haft setzen, mochte diese im Augenblick auch mehr eine Schutzhaft sein [1].

Schwerer zu beantworten ist aber Frage, ob die Anschuldigungen der Römer auf versuchte *Lynchjustiz* sich erweisen lassen. Für ihre Stichhaltigkeit sprechen aber zunächst der rachsüchtige u. *blutgierige Charakter des Patriarchen, dann positive u. negative Umstände, endlich der Ausgang.*

Schon der *Charakter* des Kerullarios lässt Gewalttaten an den Legaten, sofern sie durchführbar sind, befürchten. Dafür spricht schon damals Psellos deutlich genug, der als kaiserlicher Geheimsekretär den Ereignissen besonders nahe stand u. auch das kaiserliche Edikt mit den gepeitschten Dolmetschern an Kerullarios überbrachte [2]. In dem Briefe, den er kurz darauf an den Patriarchen geschrieben hat, erwartet er von ihm in banger Sorge, einen «Tag» wie über Ilion. Auch er selbst werde dann mit dem Vaterlande daliegen, mit den Einheimischen *ausgeliefert* werden, aus Griechenland unter die Barbaren kommen [3]. Noch sei aber seine Stunde nicht gekom-

---

im übrigen die Krone des Kampfes, die *Ruhe* von den Sorgen. Aber versuche nicht zu herrschen, *nicht König zu sein* über uns. Denn die meisten müssten mit dir zusammenstossen». Mit *Rhodius* Br., Beiträge zur Lebensgeschichte u. zu den Briefen des Psellos, Plauen 1892 17 will *Dräseke* in Z. f. wiss. Theol. 48 (1905) 217 den Brief «erst in den Anfang der Regierung des Komnenen Isaak» verweisen u. zwar wegen des *Plurals: βασιλέων* κατολιγωρεῖς, womit nur Monomachos *und* Michael Stratiotikos gemeint sein könnten. Allein der Plural war zur Zeit des Monomachos wegen der «purpurgebornen» makedonischen Prinzessinen Zoe u. Theodora üblich. Vgl. oben S. 293 A 2 u. Leo IX *(Humbert)* ep. Cerul. c 11 (W 71 b 2: nec orthodox*orum* princi*pum* vestr*orum* prohibitio 1 ad (vos) revocat. Auch ist an das von Kerullarios *durchkreuzte* Bündnis mit Kaiser Heinrich III gegen die Normannen zu denken. Als βασιλεὺς *φιλοσοφώτατος* kann *nur* Monomachos gelten, der die philosophische Abteilung der Akademie durch Psellos wieder zum Aufblühen brachte. (Rhodius S. 4). Was Psellos dem Patriarchen vorwirft, ist in den Kampfreden der Panoplia St II 92. 173. 191 tief genug schon 1054 begründet. Der Ansatz *Fischers* (William, Studien zur byz. Geschichte des 11. Jh. Plauen 1883 18 A 2), der auf «ziemliche Zeit *vor* der Kirchenspaltung» geht, ist zu früh.

[1]) St I 9, 34. 79 II 112 A 5 154 f. 167 A 4 196.

[2]) *Sem.* W 166, 10: διὰ... Κώνσταντος βεστάρχου καὶ ὑπάτου τῶν φιλοσόφων.

[3]) *Psellos* l. c. ep. 207 (Sathas V 513): τότε καὶ αὐτὸς μετὰ τῆς πατρίδος κεισο-

men (Joh. 2, 4). «*Sättigen wirst du dich einmal auch mit meinem Blute*, vorausgesetzt, dass ich dir werde *ausgeliefert* werden — ich weiss nicht, ist es besser zu sagen, von oben oder von unten her» [1]). In seiner Anklagerede von 1058 beschuldigt dann der gleiche Psellos den Patriarchen der grauenvollsten Gewalttaten u. Schlächtereien, die der revolutionäre Patriarch an dem blutgetränkten 31. August 1057 vollführen liess, obwohl er an u. für sich schon Herr der völlig eingeschüchterten Hauptstadt gewesen war [2]). «Schuld am *Morde* bürden wir ihm auf, viel-

---

μαι; μετὰ τῶν αὐθιγενῶν *ἐκδοθήσομαι*, ἐκ τῆς Ἑλλάδος *ἀφίξομαι εἰς τὴν βάρβαρον*· οὔπω μοι ἡ ὥρα ἐλέλυθε. Noch im Fühjahre 1055, nach dem Tode des Monomachos, «musste Psellos den Ränken des Patriarchen weichen» u. wurde Mönch auf dem Olymp. (Dräseke 210) *Rhodius* S. 6/7 *Fischer* l. c.

[1]) sq.: *κορεσθήσῃ ποτὲ καὶ τοῦ ἐμοῦ αἵματος*, εἴ γέ σοι *παραδοθήσομαι*, οὐκ οἶδα *ἄνωθεν* ἢ *κάτωθεν* εἰπεῖν βέλτιον.

[2]) πρὸς τὴν σύνοδον c 38 (Rev. gr. 1904. 41): «Ein jeder sass zu Hause still, die Geschehnisse Gott überlassend. Der göttliche Herr aber brachte eine räuberische Rotte zusammen; diese wies er sowohl als Speerträger wie Schleuderer an, zweien zog er aber auch die Mönchskutte an (ein solches Wagnis, eine solche Frechheit) u. händigte ihnen nur keine Schwerter ein. Dem Haufen wird die Aufgabe, zuerst alle Staatsbeamten samt u-sonders auf seine Seite zu ziehen; dann versammelte er auch die übrige Volksmenge. Denen aber, die nicht wollten, sondern es vorzogen, politisch ungeschäftig zu leben, liess er die Häuser bis auf die Grundmauern niederlegen u. ihnen den Schutt davon zutragen. ... *Die Widerstrebenden wurden getötet* (*ὅσοι δὲ μὴ βούλοιντο*..., οἱ μὲν ἐκτείνοντο ἀντιπράττοντες Vgl. Kedrenos, unten S. 315 A 3). Alles war voll Lärm u. Getümmel. Die Stadt stand in aufgeregter Spannung u. hielt den Vorgang für eine politische Eroberung (κοσμικὴν ἅλωσιν).... U. ich erinnerte mich des *Nero* u. der damaligen Zeiten .. c 45 (p 47): Der eine spaltete die Wächter der Häuser mit Axtschlägen, der aber schlug sie mit Schwertern, der dritte verwundete sie mit Beilhieben. U. sie lagen durcheinander, der eine mit gespaltenem Kopfe, der andere mit durchstossener Seite, ein anderer mit zerschmetterten Schenkeln.. *Wer ist es, der den Befehl gibt*, die Häuser zu verwüsten? Ist es nicht... der Jünger des Friedensfürsten?» Dabei behauptet Psellos bei dieser Schilderung ausdrücklich *nach der Wahrheit* zu berichten: c 34 (39 l 4): *ἀληθεύων* τοὺς λόγους ποιοῦμαι.» Niemand dürfte diese Klagenschrift der Lüge zeihen» l. c. οὐδὲ τῇ γραφῇ ταύτῃ ψεῦδός τις ἐγκαλέσειεν. Vom *Hauspersonal* des Patriarchen heisst es, dass «die einen wegen blosser Verdachtsgründe gerade unten den *Geisselhieben* (αὐταῖς δὴ ταῖς μάστιξι) ins andere Leb n gingen, die anderen, die sich ein Schwert durch den Leib gestossen die Hinschlachtuug milder als die Schläge empfanden». (c 64. p. 69). Diese Anklage wird durch ein Wort des Kerullarios selbst ergänzt (Panoplia 27, 2. St II 142.244.18), dass die Bischöfe mit der *Geissel* in der Hand nach dem Vorbild des erzürnten Tempelaustreibers vorstehen u. die Häretiker hinaus

mehr am Morde vieler, wenn er auch nicht mit eigenen Händen ihn selbst vollführte. Wer Mord befiehlt, wird als Mörder beurteilt [1])». «Man muss glauben», sagt deshalb Bréhier [2]), «dass das Blutbad vom 31. August 1057 zum Schlachtopfer diejenigen hatte, die dem Patriarchen der religiösen oder politischen Opposition verdächtig waren». «Schon bei der Verschwörung», sagt Kedrenos [3]) «war der Patriarch selbst als *erster* anwesend u. pflichtete der «Aechtung Widerspenstiger und der Plünderung der Häuser bei» und zwar durch seinen Vertrauensmann «Stephanos, den zweiten der Kirche», der uns gerade auch beim Volksaufstand am 21. Juli 1054 als Abgesandter an Kaiser Konstantin IX Monomachos, als «heiligster Mönch und Ökonom der Grosskirche» [4]) begegnet. So lässt der Charakter des Patriarchen wirklich die schlimmste persönliche Rache befürchten [5]), wenn er die Legaten mitten unter das wild tobende Volk zu ziehen sucht.

Die *positiven und negativen Umstände* dieses Versuches sind jedenfalls auch höchst verdächtig. Die grosse Synode, zu der die Gesandten vorgeladen werden, soll nicht in einem geschlossenen *Raume* stattfinden, sondern im Katechumeneion, also in offenen Hallen [6]). Warum wählte man nicht von Anfang an,

---

treiben müssten, auch durch die bitteren Klagen der Römer über «Ausschluss u. *Geisselhiebe*» (anathemate et *flagellis*. St II 142 A 2). *Dräseke* 369. 379. 387. 394. *Bréhier*, schisme 263.

[1]) l. c. c 45 Init. 46: φόνου γὰρ αὐτῷ αἰτίαν ἐπάγομεν, μᾶλλον δὲ *φόνον πολλῶν*, εἰ καὶ μὴ ταῖς χερσὶν ἀνεῖλεν αὐτός.

[2]) l. c. 265 med.

[3]) *Kedrenos* (ed. Bonn 1839 II 636): *ὅσοι τοῦτο μὴ βούλονται, ἐχθροὺς* Ῥωμαίων καὶ ἀποστάτας ὠνόμαζον καὶ *διαρπάζεσθαι* τὰς οἰκίας αὐτῶν ὑπὸ τοῦ πλήθους ἐδοκίμαζον, αὐτοῦ τοῦ *πατριάρχου πρώτου* διὰ τοῦ τῆς ἐκκλησίας δευτερεύοντος *Στεφάνου* συμπαρόντος καὶ *συνευδοκοῦντος*. Über die Mitwirkung des Patriarchen von Anfang an vgl. ausführlich *Mädler* H., Theodora, Michael Stratiotikos, Isaak Komnenos (Plauen 1894 Progr.) S. 9.

[4]) *Sem.* W 166. 10: (ὁ βασιλεὺς) καὶ τίμιον καὶ προσκυνητὸν γράμμα πρὸς τὴν ἡμετέραν μετριότητα διὰ *Στεφάνου*, τοῦ ὁσιωτάτου μοναχοῦ καὶ οἰκονόμου τῆς μεγάλης ἐκκλησίας... ἐξαπέστειλεν.

[5]) Für den Verdacht *Mädlers* S. 4, dass Kerullarios «bei der Blendung des allerdings nichtswürdigen Johannes Orphanotrephes eine wenig christliche Rolle gespielt habe», genügt die angegebene Stelle Skylitzes-Kedrenos II 530. 19 durchaus nicht.

[6]) Oben S. 310 A 1.

wenn es sich um blosse «Rede u. Antwort» (ἀπόκρισις) (n 17) handelte, das «grosse Sekretum» im Patriarcheion (n 21)? Noch verfänglicher ist es, wenn der Patriarch die *Anwesenheit des Kaisers* (mit seiner Leibwache) auf keinen Fall zulassen will, sondern «auf alle Weise widersprach» [1]? Welche Lebensgefahren die Legaten, oder wohl besser ihre griechische Umwelt, im Besuche der «grossen Synode» sahen, beweist eine Äusserung, die Kerullarios selbst von ihnen berichtet, wenn er sie auch entstellt. «Sie drohten, sie würden sich selbst morden, wenn man nicht aufhöre, sie damit zu drängen» (n 18), d. h. wohl, der Gang zur Synode wäre Selbstmord.

Endlich weist der *Ausgang* des ganzen Volksaufstandes darauf hin, was der Patriarch eigentlich wollte. Was sein *Funktionär Stephanos*, der auch bei der Verschwörung von 1057 durchaus der Mann seines Vertrauens u. der Sprecher seiner Befehle war, als letztes Kompromiss heimbrachte — was schliesslich auch den Aufstand zur Ruhe brachte [2], das war nicht bloss die kaiserliche Zustimmung zur Rückgabe des Bannfluches, sondern wenigstens ebenso die Erfüllung einer *Gewalttat*, wie sie das äusserst gewundene Kaiseredikt offenbart. Der Kaiser erklärte darin dem «heiligsten Herrn», dass er zwar den «Fremdstämmigen als Gastfreunden und von anderen (Argyros) vorgeschobenen nichts *antun* könne. Die Schuldigen aber», nämlich die «Hermeneuten» (der Lateiner) habe er «*gehauen u. geschoren* [3]) seiner Heiligkeit zugesandt, damit durch sie auch

---

[1]) *Comm.* 152 b 3: prudens imperator praecavens noluit haberi aliquod concilium, *nisi et ipse adesset praesens*. Cumque hoc ei omnimodis Michael contradiceret, iussit Augustus ipsos nuntios confestim arripere iter. Damit stimmt überein, dass für die Synode im Katechumeneion im Semeioma keine kaiserlichen Behörden als anwesend erwähnt werden, wohl aber für die Synode im Sekretum, als die Gesandten geflüchtet waren u. der Kaiser kapituliert hatte (*Sem.* 127. 24: ἐπὶ παρουσίᾳ τῶν πρὸς βασιλέως ἀπεσταλμένων... ἀναθέματι ὑπεβλήθησαν. St II 208/20). *Seppelt* Fr. X., das Papsttum u. Byzanz, Breslau 1904. 51 A 4: «Dass Cerularius Widerspruch erhob, macht die Vermutung einer bösen Absicht wanrscheinlich».

[2]) *Com.* W 152 b 12: interpretes .... caesos et detonsos Michaeli tradidit *sicque* tumultus ille conquievit.

[3]) S. 310 A 3. Das «Geschoren» bedeutet im günstigsten Falle lebenslängliche Klosterhaft. Nach *Attaleiates* (ed. Bonn p 53/55) wurde Kaiser Michael Stratiotikos, nachdem er geschoren war, in einem der Patriarchatsgebäude tiefster Einsamkeit übergeben.

andere gelehrt würden, dergleichen nicht zu verüben. Seine Herrschaft habe auch befohlen, den Vestarchen, den Schwiegersohn des Argyros und den Vestes, dessen Sohn, ins *Gefängnis* zu sperren, damit sie dort übel gehalten ihr Leben fristen, wie sie es wegen einer derartigen Unterschiebung verdienten» [1]). Ob allerdings Auspeitschung und Zuchthaus den Zorn des Patriarchen wirklich ganz beschwichtigten? Kaum einige Monate später spricht Psellos in dem eben angeführten Briefe die Furcht aus, «von oben oder unten» dem Patriarchen ausgeliefert zu werden u. erinnert damit deutlich an die Dolmetscher, die auf den Druck «von unten her» «von oben» ausgeliefert wurden. Der Schlusssatz nach dieser Parallele, der Patriarch werde dann «auch mit seinem Blute sich sättigen», lässt über das Ende der lateinischen Übersetzer nichts Gutes vermuten. So hatte die Befürchtung der Legaten wahrlich reichlichen Untergrund.

Es ist nur noch ein Rätsel, warum der Patriarch die *echte Bannbulle* schliesslich *doch noch* in das Semeioma *eingefügt* hat. Er wollte ja ursprünglich, dass sie überhaupt «nicht bekannt werde», weil sie ihn persönlich zu tief traf. Er hat das so wichtige Schlussstück nicht einmal seinem früheren Skeuophylax, dem Patriarchen Petros von Antiochien mitgeteilt und wohl auf Anruf vom Hofe erklärt, er habe es «zerrissen», wie der kaiserliche Sekretär Psellos meldet [2]). Es scheint deshalb unbegreiflich, dass er das Bannschreiben schliesslich doch noch veröffentlicht hat. Nachdem der Patriarch mit dem Hofe so verfeindet war, dass er den Kaiser als Antichrist bezeichnete, ist es wiederum rätselhaft, dass er gerade einen *kaiserlichen Protospathar als ersten Übersetzer* beruft u. einführt [3]). Das kann doch wohl erst nach der Kapitulation des Kaisers geschehen sein. Auch der 3. Übersetzer scheint ein Lateiner zu sein, der spanische Mönch Johannes. Muss man deshalb nicht vermuten, dass das *übersetzte Exemplar überhaupt vom Kaiser* her ge-

---

[1]) **Edikt.** (Sem. W 167. 12): προσέταξε γὰρ ἡ βασιλεία μου, ἵνα καὶ τὸν βεστάρχην τὸν γαμβρὸν τοῦ Ἀργυροῦ καὶ τὸν βέστην τὸν ἐκείνου υἱὸν ἀποκλείσωσιν *εἰς τὴν φυλακήν*, ὡς ἂν *διάγωσιν* ἐν αὐτῇ *κακοχούμενοι*. Über Argyros als vermeintlichen *Todfeind* des Patriarchen St II 112.

[2]) Oben S. 311 A 1. 2. St II 448.

[3]) S. 310 A 4.

kommen ist? Der Kaiser war ja nach seinem eigenen Edikt im lebhaften Zweifel über den angeblichen Inhalt der Bulle [1] u. forderte deshalb jedenfalls von den Gesandten, sobald er sie in Sicherheit wusste, ein «echtes Exemplar» der Bannschrift ein. «Er erhielt es» nach dem lateinischen Bericht auch wirklich von der «Ortschaft der Russen» her, offenbar einer Niederlassung der warägischen Leibwache, die römisch-katholischer Konfession war [2]. Und «er zeigte» das Exemplar den Bürgern, erfuhr (durch den kaiserlichen Protospathar Kosmas) endlich

---

[1] S. 310 A 2.

[2] *Comm.* 152 b 15: Verum imperator post nuntios Romanos directis suis exemplar excommunicationis veracissimum a *civitate Russorum* remissum sibi accepit civibusque exhibuit ac tandem Michaelem falsasse chartam legatorum comperit atque concivit. Unter der Civitas Russorum kann nicht das weit entlegene Grossfürstentum *Kiew* (so Neher, Kirchenlexicon (Freiburg 1891) VII² 429. Art. Kiew), ebenso wenig das alte *Preslav* (Marianopolis), aus dem später Leo «von Russland» seine Briefe sandte (St II 129 A 5 132 A 3), auch schwerlich *Serbien* (Bréhier 228) verstanden werden. Denn Leo Casinensis berichtet von einer «Heimkehr unter günstigen Verhältnissen» (Mon. Germ. SS VII 686. 31: quos *prospere* revertentes Transmundus Teatinus cepit et *universa, quae ferebant*, cum magna iniuria auferens). Ganz abwegig ist es, mit *Brucker* Pierre P., L'Alsace et l'église au temps du pape Saint Léon IX (Strasbourg 1889 II 335) die Legaten glücklich zur See heimkehren u. dem Kaiser von der Heimat aus über Kiew das echte Exemplar zukommen zu lassen, als ob alle Wege zwischen Unteritalien u. dem Hofe gesperrt gewesen wären. Auch fasste der Kaiser *sofort* Verdacht auf Fälschung u. forderte deshalb schleunig ein «echtes» Exemplar ein. Die Gemüter der «Bürger» (nicht gleich Pöbel) sind bei dessen Ankunft immerhin noch so aufgeregt, dass es der Kaiser sofort den «Bürgern» *vorweist* u. erst nach hartem Warten (tandem) sichere Kunde von der Fälschung erhält. Denn die meisterhafte Prägnanz der «Commemoratio succincta» muss wohl beachtet werden (Vgl. Röm. Quart. schr. 1930. 159). So kann man die «Civitas Russorum» nur zwischen dem Kaiserpalast u. Solymbria suchen. Wahrscheinlich ist darunter eine Station der bedeutenden *russischen Söldnertruppen*, der Waräger u. ihrer Familien (Ross-Wárjager) zu verstehen, die römischen Glaubens waren u. in der Stunde höchster Gefahr den päpstlichen Legaten in ihrem «Vorort» (Quartier) Schutz boten. Denn hatte Konstantin IX. auch Araber in seiner Leibwache, so hatte er doch auch eine grosse Zahl warägisch-normannischer Söldner (*Attaleiates* p. 25. *Schütte*, der Aufstand des Leo Tornikios. Progr. Plauen 1896 S. 13). Diese werden schon bei Luitprand 968 schlechthin *Russen* genannt. Legatio c 29 (ed. Becker Mon. Germ. 190, 25) erwähnt «Russorum naves», die mit russischen Söldnertruppen besetzt waren (Vgl. Antapodosis c 15. p. 137: gens quam ... Graeci Vocant Rusios, nos vero ..., Nordmannos). *Hertzberg* Gg., Geschichte der Byzantiner (Berlin) 1883 220/21. 233. Krumbacher² 1001.

bestimmt» den wahren Inhalt «u. überführte so Michael der Fälschung». Was konnte der Patriarch dann selbst Besseres tun, als die neue Version wie ein selbst Betrogener mit guter Miene im Semeioma einzusetzen, nachdem der Kaiser selbst die Übersetzer der Lateiner als angebliche Betrüger hatte auspeitschen lassen? Die Redaktion des Semeiomas fand ja frühestens erst am Sonntag, den 24. Juli statt, wie die Aufzählung anwesender Mitglieder der sonntäglichen Versammlung beweist [1]). Bis dahin konnten Hof und Senat, auch der Patriarch selbst, eine «ganz getreue» Übersetzung sicher in Händen haben. Kerullarios konnte ruhig zu den anderen Widersprüchen im Semeioma auch noch dieses Rätsel fügen.

Freising. **Anton Michel.**

---

[1]) Oben S. 296 A 1.

Hagiographica.

II.

Zur Vita Constantini et matris Helenae des Ignatios von Selybria[1] *(B. H. Gr. 362).*

Von der bereits im ersten Abschnitte unserer Hagiographica erwähnten Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia waren bisher, wenn man es genau nehmen will, nur die wenigen einleitenden Worte bekannt, die Photios in seiner Bibliothek zitiert, wo er das Werk bespricht[2]. Wir dürfen aber

---

[1]) Der Verfasser nennt sich selbst in dem am 4. April 1431 unterschriebenen cod. Londin. Mus. Britann. Addit. 31919, der ein μηναῖον Φεβρουαρίου enthält, Ἰγνάτιος ὁ ταπεινὸς μητροπολίτης Σηλυβρίας mit der für die damalige Zeit üblichen Form des Ortsnamens. Vgl. H. Omont, Notes sur les manuscrits grecs du British Museum, Bibliothèque de l'École des Chartes 45 (1884) 339 und Marie Vogel-Gardthausen, Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance [XXXIII. Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekwesen] 1909, 158.

[2]) Phot. bibl. cod. 89 p. 67 a 31-33. Über die verschiedenen Gelasioi vgl. die Dissertation von J. Klinkenberg, De Photi Bibliothecae codicibus historicis Dissert. Bonn MCMXIII im Index s. v. Gelasius. Wenn Photios weiter sagt: λέγει δὲ αὐτὸν ἀνεψιὸν πρὸς μητρὸς Κυρίλλου τοῦ Ἱεροσολύμων καὶ ὑπ' ἐκείνου προτραπῆναι εἰς τήνδε τὴν συγγραφήν, so hat er diese Nachricht so gut aus dem προοίμιον wie die Anfangsworte, «τοὺς μὲν ἄλλους ἐπὶ τὸ συγγράφειν ὡρμημένους καὶ τῶν γενομένων τὰς ἱστορίας τῇ μνήμῃ παραπέμπειν ἐγνωκότας», die ganz deutlich den προοίμιον-Charakter an der Stirne tragen. Klinkenberg hätte auch diese Stelle S. 36 Anm. für seine Ansicht verwenden können, Photios pflege für das Leben der exzerpierten Schriftsteller deren Angaben in prooemio vel epilogo zu verwenden. Wenn es nun im cod. Barocc. 142 und bei Cramer An. Par. II 91, 8-11 heisst: Κύριλλος ὁ Ἱεροσολύμων ἐπίσκοπος μητράδελφος ἦν Γελασίου (Γενναδίου Bar.) τοῦ Καισαρείας, καὶ αὐτὸς τελευτῶν κατέκρινεν ἐγγράφως Γελάσιον ἐπὶ τὴν ἱστορίαν τῶν μετὰ Εὐσέβιον καὶ ὧν οὐκ ἔγραψεν (ἔγραφεν Cr.) ὁ Εὐσέβιος ἐλθεῖν, so ist es als sicher anzunehmen, dass auch diese Bemerkung, ob wörtlich oder nicht, bleibt gleichgültig, aus dem προοίμιον des Gelasios stammt. Vgl. S. 321 Anm. 3.

auch ruhig das Zitat in der Chronographie des Theophanes mit Glas [1]) und anderen als zur Kirchengeschichte des Gelasios gehörend betrachten, obwohl es nicht ausdrücklich als aus ihr stammend bezeichnet wird [2]).

Ohne dass Gelasios von Kaisareia als Quelle zitiert wird, begegnet uns das Zitat noch einmal in umfangreicherer Fassung in Cramers Anecdota Parisiensia II 91, 12-18, während es in dem für die griechischen Kirchenhistoriker so wichtigen codex Baroccianus 142 fehlt [3]). Ich bin überzeugt, dass der Text bei Cramer der ursprünglichere ist, dass auch ihm die Quellenangabe vorgesetzt war und nur Theophanes das Exzerpt verkürzt und den Namen des Gelasios aus dem Vorhergehenden übernommen, im übrigen aber den letzten Satz wörtlich wiederholt hat.

Das Exzerpt in der Form, wie es bei Theophanes begegnet, findet sich fast wörtlich auch bei Nikephoros Kallistos [4]). Die einfache Feststellung dieser Tatsache genügt uns nicht, wir möchten auch gerne wissen, wie Nikephoros zu seiner Angabe gekommen ist, ob er aus Theophanes geschöpft oder eine andere Quelle benutzt hat; denn an eine direkte Benutzung des Gelasios durch Nikephoros ist wegen der z. T. fast wörtlichen Übereinstimmung mit Theophanes kaum zu denken. Die Sache verhält sich vielmehr so.

---

[1]) A. Glas, Die Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia, die Vorlage für die beiden letzten Bücher der Kirchengeschichte Rufins [Byzantinisches Archiv Heft 6] 1914 S. 2. — Auf diese Arbeit sei auch für die folgenden Untersuchungen ein für allemal verwiesen.

[2]) Theoph. Chron. ed. de Boor p. 11, 17-19; Γελάσιος δὲ ὁ Καισαρείας τῆς αὐτῆς ἐπίσκοπός φησιν, ὅτι μεταμεληθέντες καὶ πάλιν βασιλεῦσαι θελήσαντες ψήφῳ κοινῇ τῆς συγκλήτου ἀναιροῦνται.

[3]) Διοκλητιανὸς καὶ Μαξιμιανὸς ὁ Ἑρκούλιος κατὰ ταὐτὸν ἀμφότεροι Ῥωμαίων ἐβασίλευον καὶ γνώμῃ κοινῇ τὴν βασιλείαν ἀπέθεντο καὶ ἰδιωτικὸν σχῆμα ἀνέλαβον καὶ ἐπ᾽ ὄψεσι τοῦ στρατοῦ καθιστῶσι βασιλεῖς Κωνστάντιόν τε τὸν Κωνσταντίνου πατέρα καὶ Μαξιμιανὸν τὸν Γαλέριον ἄλλον. μεταμεληθέντες δὲ..... ἀναιροῦνται. Vgl. C. de Boor, Neue Fragmente des Papias, Hegesippus u. Pierius in bisher unbekannten Excerpten aus der KG des Philippus Sidetes. Texte u. Unters. z. Geschichte der altchristl. Lit. V. Band Heft 2 (1888) S. 183 u. besonders Anm. 1.

[4]) Nik. Kall. VII 20 (Migne PG 145, 1248 C 8-12): Γελάσιος δ᾽ ὁ τῆς Καππαδοκῶν Καισαρείας ἐπίσκοπος μετὰ τὴν τῆς βασιλείας ἀπόθεσιν μεταμέλῳ χρήσασθαι ἱστορεῖ, καὶ τὴν ἀρχὴν ἀναλαμβάνειν αὖθις πειρᾶσθαι, κοινῇ δὲ τῆς συγκλήτου ψήφῳ καὶ ἄμφω ἀναιρεθῆναι.

Wie ich nämlich in einer andern hagiographischen Untersuchung nachweisen werde, ist die Chronographie des Theophanes, soweit sie die Geschichte des ersten Konstantin behandelt, von dem Verfasser des von Michelangelo Guidi herausgegebenen Βίος di Costantino stark benutzt, um nicht zu sagen oft genug wörtlich ausgeschrieben worden [1]. Bei einem Vergleich des Βίος mit der Chronographie zeigt sich, um dies nur nebenbei zu erwähnen, dass die von Guidi unter den Text gesetzte redactio B den ursprünglichen Wortlaut weit zuverlässiger bietet als die redactio A, die Guidi als Haupttext hat drucken lassen. Dieses Resultat wird durch den Vergleich mit anderen Quellen, deren sich der Verfasser des Βίος bedient hat, nur bestätigt [2].

Durch diese Feststellungen gewinnen wir aber für die Zeit der Abfassung des Βίος — und zwar zunächst der redactio B — wieder einen festen terminus post quem, vorausgesetzt, dass de Boor, der die Chronographie des Theophanes zwischen 810 und 815 ansetzt, mit seiner Ansicht das Richtige getroffen hat [3]. Aus Theophanes ist nun auf diesem Wege das Zitat aus Gelasios auch in den Βίος übergegangen [4]. Diesen Βίος hat aber Nikephoros Kallistos für die die Zeit des ersten Konstantin behandelnden Bücher VII und VIII zur Auffüllung der neben Eusebios hauptsächlich den drei Kirchenhistorikern Sokrates, Sozomenos und Theodoretos entlehnten und aneinan-

---

[1] B. H. Gr. 364. — M. Guidi, Un Βίος di Costantino, Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche ser. 5a, vol. XVI (1907) 304-340, 637-662. Ausserdem erschien ein Sonderabdruck, Roma 1908, den ich der Güte des Herrn Verfassers verdanke.

[2] Vgl. L. Parmentier in seiner Ausgabe der Kirchengeschichte des Theodoretos S. 90 und P. Heseler, Zum λόγος auf das Konzil von Nikaia und auf Konstantin den Grossen, Byz.-Neugr. Jahrb. V (1926/27) S. 59-62.

[3] Bisher war die Zeit der Abfassung des Βίος nur durch die Erwähnung der Kaiser Maurikios und Herakleios bestimmt. Ganz irrwegig war die Vermutung von F. Nau, der aus dem unvollständigen cod. Londin. Mus. Britann. Addit. 19458 den Teil des Βίος in Übersetzung bot, der von der Auffindung des heiligen Kreuzes und den von Helena erbauten heiligen Gebäuden handelt (Revue de l'Orient chrétien X [1905] 162-168), *die Fassung der redactio A sei Eigentum des Symeon Metaphrastes.*

[4] M. Guidi, l. l. p. 320, 1-3. Der Wortlaut stimmt genau mit dem S. 321 Anm. 2 angegebenen überein.

der gereihten Stücke mit mehr oder weniger sagenhaften Teilen des Βίος auf weite Strecken hin benutzt. Es zeigt sich auch hier wieder, dass Nikephoros, da es sich um zusammenhängende Erzählung handelt, mit seiner Vorlage vielfach sehr frei umgesprungen ist. Ich werde auch darauf in einer weiteren Untersuchung zu sprechen kommen, glaube aber auch so schon behaupten zu können, dass er den Βίος entweder in der Form der redactio B selbst oder einer dieser sehr nahestehenden Fassung gekannt haben muss. Aus dem Βίος ist denn auch das aus Gelasios von Kaisareia stammende Zitat bei Theophanes in die Kirchengeschichte des Nikephoros übergegangen: trotz der Abweichungen, die sich aus der eben angedeuteten Art des Nikephoros, mit seinen Quellen umzugehen, erklären, besitzt das Zitat keinen Eigenwert. Bei der Übernahme ist zudem dem Nikephoros ein Irrtum unterlaufen, den wir besonders hier erwähnen wollen, weil er uns im Laufe unserer Untersuchung noch einmal begegnen wird; Nikephoros hat nämlich das aus dem Zusammenhange gar nicht misszuverstehende Γελάσιος δὲ ὁ Καισαρείας τῆς αὐτῆς ἐπίσκοπος — weil vorher Eusebios von Kaisareia genannt ist[1]), kann natürlich nur an die römische Hauptstadt Palästinas gedacht werden — in Γελάσιος ὁ τῆς *Καππαδοκῶν* Καισαρείας ἐπίσκοπος geändert.

Dieses kleine Exzerpt, dessen Wanderung wir eigentlich unerlaubt breit verfolgt haben, ist aber in der Tat *nicht das einzige*, wie man geglaubt hat, das uns unter dem Namen des Gelasios selbst überliefert worden ist. Denn schon seit dem Jahre 1884 liegen zwei grössere Fragmente in dem von Ignatios von Selybria verfassten und von Theophilos Joannu in den Μνημεῖα ἁγιολογικά S. 164-229 veröffentlichten Βίος καὶ πολιτεία τῶν ἁγίων θεοστέπτων μεγάλων βασιλέων καὶ ἰσαποστόλων Κωνσταντίνου καὶ Ἑλένης gedruckt vor. Mit ihnen wollen wir uns zunächst beschäftigen[2]).

---

[1]) M. Guidi, l. l. p. 319, 22-23 ὡς ἱστορεῖ Εὐσέβιος ὁ τῆς Καισαρείας.

[2]) Theophilos Joannu gibt ausdrücklich an: Ἐν τῇ ὤᾳ γέγραπται «Λόγος ογδ´, τοῦ σοφωτάτου . . . . Ἰγνατίου Μητροπολίτου Σηλυμβρίας ποίημα», so dass Ehrhards Bemerkung bei Krumbacher, Byz. Lit. Gesch.² (1897) S. 205, Theophilos habe diese Vita als anonyme Schrift ediert, gegenstandslos wird. — Die Hs, der Theo-

Nach den einleitenden Worten am Schlusse von Kapitel 2 (S. 166 Z. 9-14) δηλοῦσι τὰ περὶ τῆς ἀρετῆς Κωνσταντίου σὺν ἀκριβείᾳ πολλοί τε ἄλλοι τῶν συγγραφέων, οἷς ἐμέλησεν ἀληθείας, καὶ σὺν αὐτοῖς ὁ Καισαρείας τῆς Καππαδοκῶν ἐπαρχίας Γελάσιος, ἀνὴρ τῶν ἐν ἐκείνοις τοῖς χρόνοις μάλιστα εὐδοκιμῶν καὶ ἐκκλησιαστικὴν ἱστορίαν ἀνα-

---

philos seinen Text entnommen hat, ist nach seiner eigenen Angabe cod. Marc. 168 fol. 50b, pars III. class. II. Es ist dies der von J. A. Mingarelli, Graeci codices manuscripti apud Nanios patricios Venetos asservati Bononiae 1784 beschriebene cod. 309, in dem an 50. Stelle nach Mingarelli S. 529 steht: τοῦ σοφωτάτου καὶ λογιωτάτου καὶ μακαρίου ἐκείνου κυροῦ ἰγνατίου μητροπολίτου σηλυβρίας ποίημα. + βίος καὶ πολιτεία τῶν ἁγίων θεοστέπτων μεγάλων βασιλέων καὶ ἰσαποστόλων κωνσταντίνου καὶ ἑλένης. Ich habe schon ‚Hagiographica I' (oben S. 122 f.) über die Zeit des cod. Marc. gr. 167 gesprochen. Das dort Gesagte trifft auch auf unsere Hs zu. Ich sehe jetzt, dass Vogel-Gardthausen l. l. p. 93 diese Hs unter Berufung auf Mingarelli in das Jahr 1481 setzen. Der bereits von Ehrhard l. l. genannte cod. Ottob. gr. 441 enthält, wie ich aus einer mir wieder durch Herrn Dr Pohl in Rom gütigst besorgten Photographie der ff. 30r - 32r ersehe, nur die Zeilen S. 164, 1 Μέγιστον μὲν τῶν ὄντων — S. 165, 6 τῷ αἰωνίῳ καὶ ἀθανάτῳ βασιλεῖ. Dann, nach einer Zwischenbemerkung: καὶ πρὸς τὸ τέλος τοῦ λόγου εὐχή. τοῦ αὐτοῦ ἁγιωτάτου μητροπολίτου ἔχων οὕτως, folgen S. 225, 13: Ἀλλ' ὦ μέγιστε βασιλέων — Schluss. Diese Hs zeigt dem Texte des Theophilos gegenüber keine Verbesserungen; sie kann ruhig übergangen werden. Vgl. noch Catal. codd. hagiogr. graec. bibliothecae Vaticanae Brüssel 1899 S. 296. Titel und Angabe des Autors stimmen mit cod. Marc. überein. Da aber der cod. Ottob. i. J. 1477 geschrieben ist, kann er, falls diese und die obige Angabe richtig sind, nicht aus cod. Marc. II 168 abgeschrieben sein. Eine dritte Hs erwähnt A. Papadopulos-Kerameus Μαυρογορδάτειος Βιβλιοθήκη ἐν Κ/πόλει 1884-1888 [Παράρτημα Συλλόγου XVII (1886)] S. 128, 21. cod. Lesbicus 268, 61 τῆς τοῦ Λειμῶνος Μονῆς chart. anno 1552 scriptus. Ein Vergleich des Inhalts dieser Hs mit dem des Ottob. zeigt die allergrösste Verwandtschaft, soweit die Beschreibungen der beiden Hss bei Papadopoulos-Kerameus l. l. p. 124-128 und E. Feron et F. Battaglini, Codd. manuscr. gr. Ottoboniani bibl. Vaticanae Romae 1893 S. 245-248 ein Urteil ermöglichen. — Der cod. Lesb. 43 τῆς τοῦ Λειμῶνος Μονῆς saec. 12-13 fol. 78u -103r ist nach dem Incipit zu schliessen eine redactio des von Guidi herausgegebenen Βίος. Der im cod. Lesb. 86 saec. 15-16 fol. 84r - 112r von Papadopulos S. 75b so gennante Λόγος εἰς τὸν μέγαν Κωνσταντῖνον, der von ihm, allerdings unter Vorbehalt, dem Konstantinos Akropolites zugeschrieben wird, gehört diesem nicht; es fehlt, wie ausdrücklich betont wird, von dieser vita Constantini das erste Blatt. Aber die nach dieser Lücke folgenden Worte: τοῦ καὶ Χλωροῦ εἰς τοῦτο δηλαδὴ παρὰ τῶν βασιλέων ἀπὸ Ῥώμης πρὸς Περσίδα σταλέντος stimmen mit Guidi S. 307, 28 und 29 überein. Also wird auch diese Hs eine redactio der Guidischen Vita enthalten. Papadopulos ist zu seiner Meinung verführt worden, weil der Vita des Konstantin ein Λόγος des Akropoliten auf den Apostel und Evangelisten Johannes vorhergeht und der auf die heilige Theodosia m. CP. + 728 (Migne P. G. 140, 893-936) folgt.

γεγραφώς beginnt das erste Fragment, welches das ganze Kapitel 3 (S. 166-167) umfasst. Der leichteren Übersicht wegen setze ich es in Übereinstimmung mit den Zeilen bei Theophilos Joannu hierhin.

«Ἐκδέχονται δή, φησί, τὴν βασιλείαν τῆς Ῥωμαίων ἀρχῆς κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον λοιπὸν Κωνστάντιος καὶ Σεβῆρος καὶ Μαξιμῖνος καὶ Μαξέντιος κοινὰ μὲν ἔχοντες τὰ σκῆπτρα, οὐ κοινὰ δὲ τὰ δόγματα· μόνος γὰρ Κωνστάντιος ἀντὶ τῆς ἐκείνων δυσσεβείας τὰ τοῦ Χριστοῦ διέγνω κρατύνειν κηρύγματα, ἐν πολλῇ τῆς ἀθείας κραιπάλῃ νήφειν ἑλόμενος, ἐν πολλῷ τῆς ἀθείας κατακλυσμῷ σπινθὴρ ἄσβεστος τῆς εὐσεβείας εὑρεθεὶς καὶ διαμείνας· τῶν οὖν τυράννων ἐκείνων πολιορκεῖν τὰς τοῦ Θεοῦ ἐκκλησίας ἑλομένων καὶ τοὺς μηδὲν ἠδικηκότας ἀνελεῖν [1]) χριστιανοὺς φόνων τε ἐμφυλίων ὄντων καὶ πολλοῦ μιάσματος τὴν οἰκουμένην κατέχοντος αἱ ὑπ' ἐκεῖνον τεταγμέναι πόλεις τῶν παθῶν ἐκαθάρευον. ἡ γὰρ ἐκείνου μοναρχία λιμὴν ἐγίνετο τῆς τῶν εὐσεβῶν πολιτείας καὶ πάντες οἱ εὖ φρονοῦντες ὑπὸ τὴν ἐκείνου κατέφευγον ἀσπίδα. Ἦν γὰρ πρὸς τῷ θεοφιλεῖ καὶ χρηστὸς ἀνὴρ πολλήν τε φειδὼ τῶν ὑπηκόων [2]) ποιούμενος καὶ τὰς εἰσπράξεις ἀλυποτέρας ἐπιβάλλων, ἤπιός τε καὶ γαληνὸς τοῖς προσιοῦσι καὶ τὸν τῆς βασιλείας φόβον εἰς τὸν τῆς πατρικῆς εὐνοίας μεταφέρων τρόπον ὡς καὶ τοῖς ἤκουσι παρὰ τοῦ πρεσβυτέρου βασιλέως καὶ ὀνειδίζουσι τὴν πενίαν αὐτῷ ἐπ' ἄλλο μὲν οὐδὲν ταμιεῖον ἢ θησαυρὸν εἰσαγαγεῖν, δεῖξαι δὲ μόνον τοὺς φίλους εἰπόντα, ὡς ἐν τῇ τούτων φειδοῖ καὶ σωτηρίᾳ ὁ ἄσυλος αὐτῷ ταμιεύοιτο πλοῦτος. αὕτη τοῦ καθ' ἡμῶν διωγμοῦ καὶ τῆς τῶν ἐκκλησιῶν πολιορκίας αἰτία καὶ πρόφασις γέγονεν ἀληθεστάτη ἡ πρὸς Κωνστάντιον ἐκεῖνον [3]) τῶν τυράννων βασκανία· ὁ γὰρ ἐν τοῖς ὁμοίοις ἔργοις ἀνόμοιος ἔπαινος τοῖς πονηροῖς ἀνδράσι τίκτειν εἴωθε φθόνον». Καὶ οὕτω μὲν ὁ σοφὸς Γελάσιος.

Das Kapitel 8 (S. 171-172) umfasst das zweite, um die Hälfte

---

1) ἀνθελεῖν bei Theophilos.
2) So ist statt ὑπηκόσων bei Theophilos zu lesen.
3) Statt ἐκεῖνον ist doch wohl ἐκείνων zu lesen.

kürzere Fragment, das ebenfalls die Zeit des Konstantios behandelt.

171,29 Φησὶν γοῦν αὖθις ὁ μικρῷ πρόσθεν ἡμῖν εἰς μαρτυρίαν
παραληφθεὶς Γελάσιος ὁ Καισαρείας τῆς Καππαδοκῶν ἐπαρ-
χίας ἐπίσκοπος, ὡς ὁ τοῦ μεγάλου Κωνσταντίνου πατὴρ θεό-
172,1 θεν παρορμηθεὶς τοὺς ἄλλους τῶν παίδων παρεὶς πάντα ἐ-
π' αὐτὸν μετέθηκε, σκῆπτρα καὶ ἁλουργίδα καὶ βασιλείας κρά-
τος τοσοῦτον ὑπειπών· «νῦν ὁ θάνατός μοι γίνεται τῆς ζωῆς
ἡδύτερος· νῦν κατὰ γνώμην τελευτῶ μέγιστον ἐντάφιον κα-
ταλιπὼν ἐμαυτῷ τὴν σὴν ἡγεμονίαν. τὸ γὰρ καταλιπεῖν βα-
σιλέα ὑπὲρ γῆς τὰ χριστιανῶν δάκρυα περιμάξαι δυνάμενον
καὶ στῆσαι τὸν ἄδικον καὶ μάταιον φόνον ἤδη μοι προξενεῖ
τὸν τῆς μακαριότητος τόπον. θαρσεῖτε πάντες οἱ Θεὸν ⟨μὴ⟩ [1]) ἀρ-
νησάμενοι, Χριστὸς μετὰ Κωνσταντίνου λοιπὸν ὑπὲρ ὑμῶν ὁπλί-
ζεται, ἐκεῖνος ὑμῶν ἀοράτως ὑπερμαχεῖ»· ταῦτα εἰπὼν καὶ
ἀσπασάμενος καὶ προσευξάμενος καὶ τὸν παῖδα περιλαβὼν καὶ
τὸν Δαυὶδ τὸν τῶν Ἑβραίων βασιλέα τοῖς ἔργοις μιμησάμενος
ἐπεδείκνυε πιστὸν τοῦ κράτους καὶ τῆς ἀρχῆς κληρονόμον,
κῆρυξ αὐτὸς πρὸ τῶν ἄλλων τοῦ παιδὸς καταστάς.

Wenden wir uns nun der Frage zu, ob diese von Ignatios von Selybria dem Gelasios von Kaisareia zugeschriebenen Fragmente nach unseren sonstigen Kenntnissen ihrem Inhalte nach in dessen Kirchengeschichte, die ja Ignatios ausdrücklich nennt — ἐκκλησιαστικὴν ἱστορίαν ἀναγεγραφώς —, gestanden haben *können* [2]).

Diese Frage ist meines Erachtens durchaus zu bejahen; denn dafür sprechen

erstens die Angabe des Photios in seiner Bibliothek cod. 89 S. 67 a 28 30 Ἡ δὲ λοιπὴ βίβλος ἐπιγραφὴν μὲν ἔχει τοιαύτην «προοίμιον ἐπισκόπου Καισαρείας Παλαιστίνης εἰς τὰ μετὰ τὴν ἐκκλησιαστικὴν ἱστορίαν Εὐσεβίου τοῦ Παμφίλου» — jedenfalls schliesst diese Angabe

[1]) μὴ muss ergänzt werden; denn ἀρνεῖσθαι hat schon früh die Bedeutung «den christlichen Glauben verleugnen»; vgl. das Wortregister im 3. Bande der Kirchengeschichte des Eusebios ed. Schwartz.

[2]) Für die folgenden Ausführungen vgl. besonders A. Glas, Die Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia S. 2 ff.

die Möglichkeit nicht aus, dass nochmals Ereignisse behandelt wurden, die auch Eusebios bereits dargestellt hatte;

zweitens das oben angeführte Zitat aus der Chronographie des Theophanes, das ebenfalls noch, weil in ihm von Diokletian und Maximinian die Rede ist, in die bereits von Eusebios behandelte Zeit fällt; sowie die Notiz in Cramers Anecdota Parisiensia II 91, 8 ff. Κύριλλος ὁ Ἱεροσολύμων ἐπίσκοπος. . . . κατέκρινεν ἐγγράφως Γελάσιον ἐπὶ τὴν ἱστορίαν τῶν μετὰ Εὐσέβιον καὶ ὧν οὐκ ἔγραψεν ἐλθεῖν, die doch geradezu eine Ergänzung des von Eusebios bereits gebotenen Stoffes bezeugt;

drittens der Inhalt der von Gelasios von Kyzikos in seiner Kirchengeschichte dem Rufin oder dem Ῥουφῖνος ἤγουν Γελάσιος zugeschriebenen Fragmente, die alle drei ebenfalls von Eusebios dargestellte oder wenigstens erwähnte Dinge betreffen [1]). Von *entscheidender* Bedeutung scheint mir auch die Ankündigung des Gelasios von Kyzikos am Ende seines Prooimions zu sein [2]): ἐν ἑτέρῳ γάρ, εἰ τῷ θεῷ φίλον, τὰ τῆς γενέσεως αὐτοῦ (τοῦ Κωνσταντίνου) καὶ τῶν χρόνων τῆς τοῦ πατρὸς αὐτοῦ Κωνσταντίου τοῦ θεοφιλεστάτου βασιλείας τὴν διαγωγὴν ἐντάξω συγγράμματι. Denn diese Ankündigung erklärt sich am einfachsten, wenn er in seiner Vorlage, eben der Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia, auch die Zeit des Konstantius behandelt fand;

viertens auch der Titel des codex 130 im Wiener Verzeichnis der im 16. Jahrhundert in den Bibliotheken von Konstantinopel vorhandenen Handschriften, in dem allerdings *nur* Rufin als Verfasser genannt wird [3]). Selbst wenn man diesen Ver-

---

[1]) Gelasios von Kyzikos KG I 2, 1; 8, 1; 11, 17. 18. (Loeschcke S. 7, 15 ff.; 13, 5 ff. 21, 12 ff.)

[2]) S. die Ausg. Loeschckes S. 6, 5-7.

[3]) S. Rich. Foerster, De antiquitatibus et libris manuscriptis Constantinopolitanis commentatio. Gratulationsschrift der Universität Rostock zur 400 Jahrfeier der Universität Tübingen. Rostock 1877 S. 22 b. ρλ'. ῥουφίνου πρεσβυτέρου τῆς μεγάλης ἐκκλησίας ἱστορία ἐκκλησιαστική, *καὶ ἀρχίζει ἀπὸ τῆς βασιλείας κώνσταντος τοῦ χλωροῦ*. Auch in dem Verzeichnis von Rodosto (Ῥαιδεστόν) S. 29 a begegnet noch einmal ἱστορία ἐκκλησιαστικὴ ῥουφίνου πρεσβυτέρου. Die Hss von Rodosto sind nach Bratke, Das Schicksal der Hss in Rodosto bei K'pel, Theologisches Literaturblatt 15 (1894) Sp. 65-67 verbrannt. Die Form des Namens Κώνστας ist jüng, ebenso der Beiname Χλωρός, der erst bei spätern Byzantinern vorkommt. S. Seeck in PWRE IV 1040, 37-39, und neuerdings L. Canta-

zeichnissen als einer sehr verdächtigen Quelle misstraut [1]), auffallend bleibt immerhin die Angabe über den Beginn der Kirchengeschichte, wie wir jetzt sagen, des Gelasios von Kaisareia.

Mit Recht hat darum schon de Boor in einer Anmerkung zu Mommsens Einleitung zu Rufin gesagt, «dass Gelasius in der Tat nicht bloss τὰ μετὰ Εὐσέβιον schrieb, sondern auch Zusätze zu seinem Werke» [2]). Zu diesen Zusätzen gehören dann auch die beiden wieder abgedruckten Fragmente, die aber, wie wir gleich sehen werden, noch aus einem ganz andern Grunde von der grössten Wichtigkeit für uns sind.

In unserem ersten hagiographischen Aufsatze hatten wir bereits angedeutet, dass nach unserer Ansicht in der grossen Vita des Metrophanes und Alexander die verloren gegangene Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia wenigstens zum Teil erhalten sei [3]). In ihr finden wir denn auch zu unserer Freude die beiden Fragmente wieder, die uns Ignatios von Selybria als Eigentum des Gelasios ausdrücklich überliefert hat. Aus der Metrophanes-Vita hat sie der Kompilator des bereits genannten Βίος di Costantino — er kann, wie wir oben gezeigt haben, *frühestens* um 820 seine Mosaikarbeit vollendet haben — in sein Werk herübergenommen [4]). Aus der Metrophanes-Vita hat aber auch Photios im cod. 256 seiner Bibliothek einen grösseren Auszug, so dass wir für den uns hier besonders interessierenden Abschnitt eine gute Kontrolle des von Gedeon herausgegebenen Textes haben [5]). Ich muss hier zunächst noch einmal den Text, wie wir ihn in der Metrophanes-Vita vor uns haben, zum Abdruck bringen, da Gedeons Ausgabe so schwer zugänglich ist und auch stärkere Abweichungen zu der bei Igna-

relli, Per la storia dell' imperatore Costanzo Cloro: Atti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia I, 1 31-35.

1) S. K. Krumbacher, Geschichte der byz. Literatur² 1895 S. 509 und Nikos A. Bees (Βέης) Berl. philol. Wochenschr. 1915 Sp. 1239.

2) So de Boor in Mommsens Einleitung zu Rufin S. CCLVIII Anmerkung 1.

3) Siehe ‚Hagiographica' I, oben S. 122 ff.

4) Auch hier zeigt ein Vergleich, dass die redactio B wieder den bessern Text bietet.

5) Phot. Bibl. p. 469 b 13-474 a 14. Über diesen cod. 256 soll im 3. Abschnitt der 'Hagiographica' genauer gehandelt werden.

tios von Selybria vorliegenden Fassung sich zeigen werden. Die Zeilenlänge bei Gedeon behalte ich wiederum bei.

288b15 καὶ μετὰ ταῦτα ὁ πατήρ, τὸ δὲ ὅλον ἀνακαινισθείς, θεόθεν παρορμηθείς, τοὺς ἄλλους τῶν παίδων παρεὶς πάντα ἐπ' αὐτὸν μετέθηκε, σκῆπτρα καὶ ἁλουργίδα [1]) καὶ βασιλείας κράτος, τοσοῦτον ὑπειπὼν πρὸς τὴν σύγκλητον καὶ πρὸς πάντα αὐτοῦ τὸν λαόν· «νῦν ὁ θάνατός μοι γίνεται τῆς ζωῆς ἡδύτερος, νῦν κατὰ γνώμην τελευτῶ μέγιστον ἐπιτάφιον ἐμαυτῷ λαβὼν τὴν σὴν ἡγεμονίαν, υἱέ μου· τὸ γὰρ καταλιπεῖν ἐπὶ γῆς βασιλέα τὰ χριστιανῶν δάκρυα περιμάξαι δυνάμενον [2]) τῶν παρὰ Μαξιμιανοῦ τοῦ μιαρωτάτου κατὰ χριστιανῶν τολμηθέντων ἤδη μοι δίδωσι τὸν τῆς μακαριότητος τόπον·» καὶ ταῦτα εἰπὼν πρὸς τὸν υἱὸν αὐτοῦ Κωνσταντῖνον καὶ ἀναζωπυρήσας τῷ πνεύματι ὡς ὁ πατριάρχης Ἰακὼβ ἐπὶ Ἰωσὴφ τῷ υἱῷ αὐτοῦ ἀναστὰς ἐκ τῆς κλίνης καὶ καθίσας [3]) ἐπὶ τοῦ βασιλικοῦ θρόνου, συγκαλεσάμενος δὲ τὴν σύγκλητον ἅπασαν καὶ τὸ στρατόπεδον αὐτοῦ, ἔτι τε καὶ τὰ πλήθη τῶν χριστιανῶν ἐπισκόπους τε καὶ πρεσβυτέρους τούς τε ἐντοπίους καὶ πάντας τοὺς ἐξ ἀλλοδαπῆς προσφυγόντας τῇ αὐτοῦ βασιλείᾳ· μόνος γὰρ Κωνστάντιος [4]) τὰ τοῦ Χριστοῦ κρατύνειν ἔσπευδε κηρύγματα καὶ ἐν πολλῇ τῆς ἀθεΐας κραιπάλῃ νήφειν ἑλόμενος, ἐν πολλῷ τῆς ἀθεΐας κατακλυσμῷ σπινθὴρ ἄσβεστος τῆς εὐσεβείας εὑρεθεὶς καὶ διαμείνας· φόνων τε γὰρ γινομένων ἐμφυλίων ὑπὸ τῶν συμβασιλευόντων αὐτῷ καὶ πολλοῦ μιάσματος τὴν οἰκουμένην

---

[1]) ἀλουργῖδα bei Gedeon.

[2]) Hier muss bei Gedeon oder seiner Vorlage ein Fehler stecken; ich vermute, dass ursprünglich auch in der Metrophanes-Vita καὶ στῆσαι τὸν ἄδικον καὶ μάταιον φόνον hinter δυνάμενον gestanden hat, weil auch Photios so gelesen hat; dann müsste aber mit Photios p. 469 b 34-37 τὸ γὰρ καταλιπεῖν ἐπὶ γῆς βασιλέα τὰ Χριστιανῶν δάκρυα περιμάξαι δυνάμενον καὶ στῆσαι τὸν ἄδικον φόνον, ὃν Μαξιμιανὸς οὐ λήγει κατὰ τῶν Χριστιανῶν παλαμώμενος ..... statt τῶν — τολμηθέντων geschrieben werden τὸν — τολμηθέντα.

[3]) καθήσας bei Gedeon.

[4]) So muss natürlich statt des bei Gedeon stehenden Κωνσταντῖνος gelesen werden.

κατέχοντος αἱ ὑπ' ἐκείνῳ τεταγμέναι πόλεις τῶν κακῶν ἐκαθάρευον. ἡ γὰρ ἐκείνου μοναρχία λιμὴν ἐγίνετο τῆς τῶν εὐσεβούντων πολιτείας καὶ πάντων τῶν διὰ τὸν σωτῆρα καὶ κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστὸν διωκομένων καὶ πάντες οἱ εὖ φρονοῦντες καὶ Χριστὸν ὁμολογοῦντες ὑπὸ τὴν ἐκείνου κατέφυγον σκέπην.

289a1 ἀποβλέψας οὖν πρὸς τὰ πλήθη τῶν συνεληλυθότων χριστιανῶν· «θαρσεῖτε, ἔφη, πάντες οἱ Θεὸν μὴ ἀρνησάμενοι, Χριστὸς μετὰ Κωνσταντίνου λοιπὸν ὑπὲρ ὑμῶν ὁπλίζεται, ἐκεῖνος ὑπὲρ ὑμῶν ἀοράτως ὑπερμαχεῖ». ἐπὶ τούτοις ταῦτα εἰπὼν καὶ ἀσπασάμενος πάντας καὶ προσευξάμενος καὶ τὸν παῖδα περιλαβὼν τήν τε πορφύραν ἐνδύσας καὶ τὸν στέφανον περιθεὶς καὶ τὸν Δαυὶδ τὸν τῶν Ἑβραίων βασιλέα τοῖς ἔργοις μιμησάμενος ἐπεδείκνυέ τε πιστὸν τοῦ κράτους καὶ τῆς ἀρχῆς κληρονόμον, κῆρυξ αὐτὸς τοῦ παιδὸς πρὸ τῶν ἄλλων καταστάς.

Der Hauptunterschied, der uns bei der Anordnung der Fragmente bei Ignatios von Selybria und in der Vita des Metrophanes in die Augen springt, ist der, dass Fragment I des Ignatios nur zum Teil in der Vita des Metrophanes vorkommt und dieser Teil dabei in das Fragment II hineingearbeitet worden ist. Zunächst müssen wir feststellen, dass der erste Satz von Fragment I: ἐκδέχονται δὴ — τὰ δόγματα in der Metrophanes-Vita *nicht* vorkommt. Aber gerade dieser Satz passt inhaltlich ganz vorzüglich als Einleitung zu der Charakteristik des Konstantius. Diese ist in der Metrophanes-Vita offenbar von der ihr bei Gelasios von Kaisareia zugedachten Stelle herausgelöst und in die Erzählung von den letzten Worten des Vaters an seinen Sohn hineinverwoben worden; sie unterbricht damit auch den Zusammenhang, ich meine die fortlaufende Rede des Konstantius an seinen Sohn und seine Umgebung. Zu bedenken ist ferner, dass in der Metrophanes Vita auf einmal (289 a 15) Σεβήρου δὲ τελευτήσαντος νόσῳ steht, obgleich dieser Severus vorher noch gar nicht erwähnt ist [1]). Wir werden wei-

[1]) Vgl. aber auch die Bemerkung des Gelasios von Kyzikos, KG I 11, 17 (S. 21, 12-14 Loeschcke).

terhin noch sehen, dass Gelasios von Kaisareia in den beiden Fragmenten das von Eusebios verfasste Leben des Kaisers Konstantin benutzt hat. Da heisst es denn auch ausdrücklich im ersten Buche zu Beginn des Kapitels XIII, in dem von Konstantius als dem Beschützer der Christen gehandelt wird, dass unter den vier Kaisern, die sich in die Herrschaft des römischen Reiches teilten, jener allein Freundschaft mit Gott geschlossen habe. Das ἐκδέχονται kann sich auch gut an das aus Theophanes 11, 17 und Cramers Anecdota Paris. II, 91, 12-18 Bekannte anschliessen [1]. Auch ist der Schluss des ersten Satzes: κοινὰ μὲν ἔχοντες τὰ σκῆπτρα, οὐ κοινὰ δὲ τὰ δόγματα, für Gelasios von Kaisareia charakteristisch, wenn man die in der Metrophanes-Vita 289 a 19-22 begegnende Stelle daneben hält: τὸ δὲ λειπόμενον τῆς ἑῴας μέρος Μαξιμιανὸς ἐπεῖχε, τῷ μὲν τόπῳ τοῦ Μαξεντίου διαστάς, τῷ δὲ τρόπῳ καὶ τῇ κακονοίᾳ τὸν ἀδελφιδοῦν ἁμιλλώμενος [2].

Ist unsere Ansicht richtig, dass der Verfasser der Metrophanes-Vita den Teil von Fragment I: μόνος γὰρ Κωνστάντιος — κατέφευγεν ἀσπίδα aus dem Zusammenhang gelöst hat, dann erklärt sich auch sofort, dass er das ἀντὶ τῆς ἐκείνων δυσσεβείας S. 160, 18-19 und den Satz τῶν μὲν οὖν τυράννων—ἀνελεῖν S. 160, 22-24 auslassen musste, weil eben von den Mitregenten des Konstantius gar nicht die Rede war. Um diese aber nicht ganz unberücksichtigt zu lassen, hat der Verfasser der Metrophanes-Vita sie in den nächsten Satz hineingebracht; wegen des ὑπὸ τῶν συμβασιλευόντων αὐτῷ S. 288 b 38 musste das ὄντων zu γινομένων werden. Dass aber wenigstens τῶν οὖν τυράννων ἐκείνων πολιορκεῖν τὰς τοῦ Θεοῦ ἐκκλησίας ἑλομένων S. 160, 22 bei Gelasios von Kaisareia gestanden hat, beweist Eusebios an der angeführten Stelle, der Vorbild gewesen ist: οἱ μὲν γὰρ *τὰς ἐκκλησίας τοῦ Θεοῦ πολιορκίᾳ δῃοῦντες* ἐξ ὕψους εἰς ἔδαφος καθῄρουν, ihm verdankt Gelasios auch das μόνος im Anfang — vgl. auch Kap. XVI μόνῳ δ' ἄρα Κωνσταντίῳ —, und das φόνων — ἐμφυλίων καὶ πολλοῦ μιάσματος klingt an καὶ οἱ μὲν *ἐμφυλίοις* θεοσεβῶν ἀνδρῶν τε καὶ γυναικῶν σφαγαῖς τὰς ὑπ' αὐτοῖς ἐπαρχίας *ἐμίαινον* an. Auf kleinere Abweichungen im Wortlaute lasse ich mich hier absichtlich nicht ein, wende

[1] Siehe oben S. 321 Anm. 3.

[2] Ich vermute, dass ⟨πρὸς⟩ τὸν ἀδελφιδοῦν ἁμιλλώμενος zu schreiben ist.

mich vielmehr dem Schlusse des ersten Fragmentes zu, der ebenfalls nur bei Ignatios steht. Ein günstiges Vorurteil für die Echtheit erweckt schon die bisherige Untersuchung, und wenn sich wieder die schon bemerkte Übereinstimmung mit Eusebios nachweisen lässt, so wird und muss dieser Umstand uns in unserer Ansicht nur bestärken. Inhaltlich und vielfach auch im Wortlaute stimmt der Schluss mit dem Anfang von Kapitel XIV bei Eusebios und dem Ende von XIII überein. Für ἦν γὰρ πρὸς τῷ θεοφιλεῖ καὶ χρηστὸς ἀνὴρ πολλήν τε φειδὼ τῶν ὑπηκόων ποιούμενος καὶ τὰς εἰσπράξεις ἀλυποτέρας ἐπιβάλλων ἤπιός τε καὶ γαληνὸς τοῖς προσιοῦσι καὶ τὸν τῆς βασιλείας φόβον εἰς τὸν τῆς πατρικῆς εὐνοίας μεταφέρων τρόπον· vgl. man ... ὡς *ἤπιος* ὡς ἀγαθὸς ὡς *τὸ θεοφιλὲς* ὑπεράγαν κεκτημένος, ὡς δι' ὑπερβολὴν *φειδοῦς τῶν ὑπηκόων* οὐδὲ θησαυρός τις αὐτῷ *τεταμίευτο* und ἀλλὰ καὶ πᾶσι μὲν ἀνθρώποις βαρυτάτας *εἰσπράξεις* ἐπαιωροῦντες οἱ ἄλλοι βίον ἀβίωτον αὐτοῖς καὶ θανάτου χαλεπώτερον ἐπήρτων, μόνος δὲ Κωνστάντιος *ἄλυπον* τοῖς ἀρχομένοις καὶ γαληνὴν παρασκευάσας τὴν ἀρχήν, *πατρικῆς* κηδεμονίας ἐν οὐδενὶ λείπουσαν τὴν ἐξ αὐτοῦ παρεῖχεν ἐπικουρίαν. Im folgenden haben *παρὰ τοῦ πρεσβυτέρου βασιλέως* und ὀνειδίζουσι τὴν *πενίαν αὐτῷ* ihre Parallelen in βασιλεὺς ὁ τηνικαῦτα τὸν πρῶτον τῆς ἀρχῆς ἐπέχων βαθμὸν und αὐτῷ ... πενίαν ἐπωνείδιζεν, sowie das ὡς ἐν τῇ τούτων φειδοῖ καὶ σωτηρίᾳ ὁ ἄσυλος αὐτῷ ταμιεύοιτο πλοῦτος in der bereits vorher angeführten Stelle.

Das Fragm. II gewinnt, wenn man es in dem Zusammenhang betrachtet, in dem es in der Metrophanes-Vita steht. Die Intriguen des Galerius Maximianus veranlassen den jungen Konstantin zur Flucht. Er trifft bei dem Vater, der sich schon lange nach der Rückkehr seines Sohnes sehnte, gerade in dem Augenblicke ein, als jener auf dem Krankenlager sein Testament zu machen im Begriffe ist. Als er aber plötzlich seinen ältesten Sohn vor sich sieht, überträgt ihm der sterbende Augustus die Macht. Damit setzt das Fragment ein. Auf kleinere Abweichungen lasse ich mich auch hier wiederum nicht ein. In der Metrophanes-Vita ist wohl πρὸς τὴν σύγκλητον καὶ πρὸς πάντα αὐτοῦ τὸν λαὸν als Zusatz zu betrachten; da auch Photios im cod. 256 p. 469 b 33 ἐντάφιον hat wie Ignatios, muss dieses auch in der Hs der Metrophanes-Vita gestanden haben, die Photios benutzt hat. Dieser wird auch das nur bei Ignatios stehende καὶ

στῆσαι τὸν ἄδικον καὶ μάταιον φόνον in seiner Vorlage gefunden haben, weil er l. l. Z. 35 f. καὶ στῆσαι τὸν ἄδικον φόνον bietet, wobei zu beachten ist, dass Photios gern und oft in seinen Exzerpten von zwei Adjektiven eines auslässt [1]); in diesen Zusammenhang passt natürlich das jetzt in der Metrophanes-Vita stehende τῶν παρὰ Μαξιμιανοῦ τοῦ μιαρωτάτου κατὰ χριστιανῶν τολμηθέντων nicht, obgleich auch Photios etwas Ähnliches gelesen haben muss, weil er nach φόνον im Gegensatz zu Ignatios noch ὃν Μαξιμιανὸς οὐ λήγει κατὰ τῶν χριστιανῶν παλαμώμενος einschiebt [2]), und zwar unmittelbar vor dem bei Ignatios, in der Metrophanes-Vita und auch bei Photios sich findenden Hauptsatze: ἤδη μοι δίδωσι τὸν τῆς μακαριότητος τόπον oder einer Variante. Wenn jetzt die Metrophanes-Vita fortfährt: καὶ ταῦτα εἰπὼν πρὸς τὸν υἱὸν αὐτοῦ Κωνσταντῖνον, so passen diese Worte schlecht zu dem vorher bereits als Zusatz vermuteten πρὸς τὴν σύγκλητον καὶ πρὸς πάντα αὐτοῦ τὸν λαόν und werden infolgedessen ebenfalls verdächtig, nicht echtes Gut des Gelasios zu sein. Auch das ἀναζωπυρήσας τῷ πνεύματι erscheint als Dublette zu dem τὸ ὅλον ἀνακαινισθείς, noch einmal werden jetzt Senat uud Heer sowie die Scharen der Christen, Bischöfe und Priester, sowie alle andern Christen aus seinen Landen und die der Verfolgung wegen aus fremden bei ihm Zuflucht gefunden hatten, zusammengerufen. Weil mit μόνος γὰρ Κωνσταντῖνος — κατέφυγεν σκέπην der schon oben bezeichnete Einschub beginnt, haben wir guten Grund, nicht nur das Vorhergehende von 288 b 26 καὶ ταῦτα εἰπὼν — 34 βασιλείᾳ als eine Ausschmückung des Verfassers der Metrophanes-Vita zu betrachten, sondern auch 289 a 1 fg ἀποβλέψας οὖν πρὸς τὰ πλήθη τῶν συνεληλυθότων χριστιανῶν als eine Überleitung zu dem

---

[1]) Wer je einen codex der Bibliothek mit der noch vorhandenen Vorlage verglichen hat, wird Beispiele in grosser Zahl für diese Art des Exzerpierens bei Photios festgestellt haben.

[2]) Siehe oben S. 329 Anm. 2. [*Korrekturnote:* Diese Vermutung hat durch die Lesart des cod. Vat. gr. 1667 f. 48[v] ihre Bestätigung gefunden. Dieser hat ebenfalls **ἀνεάφιον;** ferner mit geringfügiger Umstellung **καὶ στῆσαι τὸν μάταιον καὶ ἄδικον φόνον τὸν παρὰ Μαξιμιανοῦ τοῦ μιαρωτάτου κατὰ χριστιανῶν τολμηθέντα.** Ich danke Herrn Dr Johannes Pohl z. Zt. in Rom auch an dieser Stelle bestens für die freundliche Besorgung der Photographien der Metrophanes-Vita aus genannter Handschrift.].

folgenden θαρσεῖτε anzusehen, mit dem ja die Rede des Konstantius wieder aufgenommen und der durch den grossen Einschub abgerissene Faden wieder angeknüpft wird, zumal der sterbende Kaiser jetzt nur sein Auge auf die Schar der Christen richtet. Diese Erkenntnis ermöglicht uns auch erst ein genaues Verständnis des ganzen Satzes von 288 b 26 an bis 289 a 2, das durch den Druck bei Gedeon erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht wird. Der Einschub μόνος γὰρ Z. 34 bis κατέφυγον σκέπην Z. 45 gehört in Gedankenstriche, und mit ἀποβλέψας οὖν darf keine neue Zeile begonnen werden, weil mit ihm nur die Partizipia εἰπὼν bis συγκαλεσάμενος wieder aufgenommen werden. Für kleinere Zusätze halte ich in der Metrophanes-Vita 289 a 4 ἐπὶ τούτοις und πάντας in der folgenden Zeile, weil der Verfasser den absoluten Gebrauch von ἀσπάζεσθαι im Sinne von 'Abschied nehmen' nicht erkannt hat. Wahrscheinlich ist ein solcher Zusatz auch τήν τε πορφύραν ἐνδύσας καὶ τὸν στέφανον περιθείς, weil diese Worte nur eine Wiederholung von Z. 16-17 sind.

Wiederum lässt sich die Abhängigkeit des Gelasios von Eusebios' Leben des Konstantin auch in diesem Fragment nachweisen. Die Ereignisse, die behandelt sind, entsprechen denen in den Kapiteln XX und XXI im ersten Buche des Eusebios. Auch der Wortlaut klingt manchmal an: so das νῦν αὐτῷ τὸν θάνατον ἀθανασίας κρείττονα λογίσασθαι φήσας in Kap. XXI und das ἁλουργίδι πατρικῇ Κωνσταντῖνος κοσμησάμενος im Anfang von Kap. XXII.

Wenn unsere vorhergehenden Ausführungen wirklich das Richtige getroffen haben, sind uns zwei grössere Fragmente der Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia bei Ignatios von Selybria und in der Vita des Metrophanes und Alexander erhalten, und zwar verdient die Fassung, in der sie uns bei Ignatios begegnen, grösseres Vertrauen als die andere. Freilich hat Ignatios darin geirrt, dass er unsern Gelasios, wie es vor ihm schon Nikephoros getan hatte, zum Bischof von Kaisareia in Kappadokien macht. Trotz der Anerkennung, die Theophilos Joannu, der Herausgeber der Μνημεῖα ἁγιολογικά, ihm deshalb in seinem Vorwort zollt [1], für uns muss es unbedingt da-

---

[1]) Theophilos Joannu l. l. Vorwort S. κε' : νῦν ὅμως διὰ τοῦ Ἰγνατίου ἔχομεν ῥητὴν καὶ ἀναντίρρητον μαρτυρίαν περὶ τῆς ὑπὸ Γελασίου πονηθείσης ἐκκλησιαστικῆς.

bei bleiben, dass wir es mit Gelasios von Kaisareia in Palaistina, dem auch sonst bekannten Neffen des Kyrillos von Jerusalem, dessen kirchengeschichtliches Werk vielfach bezeugt ist, zu tun haben und nicht mit einem Gelasios von Kaisareia in Kappadokien, der ebensowenig bekannt ist wie die angeblich von ihm verfasste Kirchengeschichte[1]).

Noch eine andere Notiz aus der Konstantin-Vita des Ignatios über unsern Gelasios verdient hier eine kurze Erwähnung; ich meine die Stelle, wo er über den Charakter der Briefe des Kaisers Konstantin spricht[2]): ἔγραφε δὲ καὶ [Κωνσταντῖνος] καθ' Ἕλληνας καὶ Ῥωμαίους πάνυ τοι εὐφυῶς, ὡς δηλοῦσι τὸν τῆς γραφῆς αὐτοῦ χαρακτῆρα ἔνιαι τῶν ἐπιστολῶν αὐτοῦ, ἃς οἱ τὰ ἐκείνου διεξιόντες ἐν ταῖς τῶν συνοδικῶν πράξεων βίβλοις ἐξέθεντο, Γελάσιός τε ὁ Ῥουφῖνος, Θεοδώρητός τε ὁ Κύρου, καὶ ὁ Βυζάντιος Σωκράτης, καὶ πρό γε τούτων ὁ Παλαιστηνὸς Εὐσέβιος. Es müssen also in der Kirchengeschichte des Gelasios auch zum mindesten Briefe des Kaisers als Urkunden gestanden haben. Diese Erkentnis führt uns wieder einen Schritt weiter: in der Verwendung von Urkunden ist Gelasios ebenfalls seinem Vorbild Eusebios von Kaisareia gefolgt, was wir eigentlich auch ohne bestimmtes Zeugnis aus der Anführung von Urkunden auch bei späteren Kirchenhistorikern hätten vermuten können. Gleichzeitig gewinnt aber auch die Annahme, dass die in die Metrophanes-Vita aufgenommenen Urkunden ebenfalls aus der Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia stammen, an Boden.

Es ist natürlich hier nicht der geeignete Ort, dieser für die Überlieferung so wichtigen Frage weiter nachzugehen. Ich

---

ἱστορίας, ὡς καὶ δύο αὐτῆς ἀποσπάσματα· (σελ. 166. 171) καὶ τὸ σπουδαιότερον μανθάνομεν ὅτι ὁ ἐκκλησιαστικὸς οὗτος χρονογράφος οὐδὲν κοινὸν ἔχει πρὸς τὸν ὁμώνυμον ἐπίσκοπον Καισαρείας τῆς ἐν Παλαιστίνῃ, διότι ἦν ἐπίσκοπος Καισαρείας τῆς ἐν Καππαδοκίᾳ.

[1]) Die Übereinstimmung zwischen Ignatios und Nikephoros Kallistos, die beide, wie ich glaube, ganz unabhängig voneinander sind, kann ich mir am ehesten so erklären, dass dieser als Kleriker an der Sophienkirche in Konstantinopel († nach 1341) und jener als Metropolit von Selybria, der noch in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. lebte, ein lebhafteres Interesse an Kaisareia in Kappadokien hatten, das bis in die Zeit der Byzantiner ein politischer und militärischer Mittelpunkt Kleinasiens geblieben war.

[2]) Theophilos Joannu l. l. S. 214, 2-7.

will nur andeuten, dass bei der Richtigkeit dieser Annahme Urkunden aus Gelasios von Kaisareia auch in die Kirchengeschichte des Sokrates und des Gelasios von Kyzikos übergegangen sein können.

Gegen diese Annahme wende man nicht ein, es sei bei der grossen Übereinstimmung zwischen der Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia und Rufins Kirchengeschichte dann doch auch eine Benutzung und gar Übersetzung dieser Urkunden durch Rufin zu erwarten! Dass Rufin diese Briefe nicht hat, ist durchaus kein Beweis dafür, dass sie nicht auch bei Gelasios von Kaisareia gestanden haben; denn schon ein Blick in Rufins Übersetzung des Eusebios verrät, wie Rufin gerade dadurch manche Kürzungen seiner Vorlage gegenüber herbeigeführt hat, dass er Urkunden unterdrückte [1]).

Eine weitere Frage ist, woher Ignatios von Selybria seine Kenntnis von den Fragmenten und der Kirchengeschichte des Gelasios überhaupt hat. Es erscheint mir durchaus nicht unwichtig, zunächst festzustellen, dass er sich als ein in den Quellen, die seinen Gegenstand betreffen, wohlbelesener Mann zeigt. Natürlich kann ich in dem Rahmen dieser Untersuchung noch keine bis in die kleinsten Einzelheiten gehende Quellenanalyse der wirklich umfangreichen Vita geben, muss mich vielmehr auf eine kurze Anführung der Namen seiner Gewährsmänner beschränken. Er kennt des Eusebios Kirchengeschichte und das Leben Konstantins, die Kirchengeschichte des Sokrates und die des Theodoretos, — letztere scheint er besonders geschätzt zu haben — die Legende von der Taufe Konstantins durch den Papst Silvester, die Kreuzauffindungslegende und die Geschichte von Spyridon von Trimythus auf Kypern, der den von Anfang an auf Seiten des Areios stehenden heidnischen Philosophen bekehrt [2]).

---

[1]) Vgl. ausser M. Schanz, Gesch. d. röm. Litteratur IV, 1, 416 und O. Bardenhewer, Gesch. d. altkirchl. Literatur III, 555 bes. E. J. Kimmel, De Rufino, Eusebii interprete, libri duo. Gerae 1838 und J. E. L. Oulton, Rufinus's Translation of the Church History of Eusebius in Journal of Theological Studies 30 (1929) 150-174, der allerdings ganz andere Gesichtspunkte in den Vordergrund rückt.

[2]) Vgl. Hagiographica I, oben S. 118 f., Anm. 1.

Von Profanschriftstellern erwähnt er eine griechische Übersetzung des Eutropius, wobei er allerdings in der Annahme irrt, Eutropius habe selbst τὴν Ῥωμαικὴν ἀρχαίαν ἱστορίαν εἰς τὴν Ἑλληνικὴν διάλεκτον übersetzt. Ferner gibt er an, Julian habe in seinem Symposion (τῇ αὐτοῦ συμποσιακῇ βίβλῳ) nichts Hartes gegen Konstantin gesagt, ebensowenig wie der Sophist Libanios ἐν τῷ πρὸς Ἰουλιανὸν ἐπιταφίῳ.

Ich neige wirklich der Ansicht zu, dass Ignatios von Selybria tatsächlich noch im 15. Jahrhundert eine Kirchengeschichte unter dem Namen des Gelasios von Kaisareia gehabt oder wenigstens gekannt hat; denn sonst kann ich mir nicht erklären, wie er dazu gekommen sein soll, bei der Charakteristik der Briefe Konstantins neben den kirchengeschichtlichen Werken eines Eusebios, Sokrates, Theodoretos in demselben Atem auch das Werk eines Gelasios zu nennen, das er an anderer Stelle ausdrücklich «Kirchengeschichte» nennt. Wie dem aber auch sein mag, an der Echtheit der beiden Fragmente ist nicht zu zweifeln. Sind sie aber echt, dann wird die Vermutung, die wir bereits in unserem ersten hagiographischen Aufsatze ausgesprochen hatten, dass in der grossen Vita des Metrophanes und Alexander ein gut Teil der verlorengegangenen Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia enthalten sei, fast zur Gewissheit.

Dieser Vita sollen darum die folgenden Untersuchungen gewidmet sein.

Köln a. Rhein. **Peter Heseler**

Neues zu den apokryphen Heilsprophezeiungen heidnischer Philosophen in Literatur und Kirchenkunst.

Im Folgenden lege ich einen neuen Beitrag zur Kenntnis einer merkwürdigen Gattung byzantinischer Kleinliteratur und der daraus hervorgegangenen Kirchenmalereien vor, die den Lesern der Byzantinisch-Neugriechischen Jahrbücher bereits aus einer gehaltvollen Abhandlung von *N. A. Bees* (IV 1923, 107 ff; 425 f.; s. unten S. 339) bekannt sind und vermöge ihrer religions- und kulturgeschichtlichen Bedeutung in den letzten Jahren zunehmende Beachtung und Bearbeitung gefunden haben. Ich kann dabei anknüpfen an eine frühere Untersuchung, die ich unter dem Titel «Griechisch-heidnische Weise als Verkünder christlicher Lehre in Handschriften und Kirchenmalereien» in der «Festschrift der Nationalbibliothek in Wien, hg. zur Feier des 200jährigen Bestehens des Gebäudes» (Wien 1926) 647-666 veröffentlichte[1]. Für diejenigen, denen dieser durch das Verdienst vom Generaldirektor J. Bick so glänzend ausgestattete, wertvolle Band nicht zur Hand ist, sei auf die in diesem Fall von Verfasser mit besonderem Dank zu begrüssende ausführliche Inhaltsangabe des genannten Aufsatzes von H. Grégoire in der Zeitschrift Byzantion II (1926) 544-550 hingewiesen [2]. In meiner Arbeit hatte ich versucht unter Heranziehung der damals nicht zahlreichen gedruckten Texte, sowie der Handschriftenkataloge und vor allem auch der mir vor Jah-

---

[1]) Im Folgenden kurz als *m. Abh.* angeführt.

[2]) Fördernde Besprechungen der Arbeit gaben auch E. Peterson, Theolog. Lit.-Z. LII (1927) 106 f. und O. Weinreich, Orient. Lit.-Z. XXX (1927) 1066 f. Eine kurze Notiz bietet C. W(eyman), Byz. Zeitschr. XXVI (1926) 467.

ren freundlichst zur Verfügung gestellten Mitteilungen des hervorragenden Byzantinisten *L. Sternbach* über eine Anzahl von Pariser Handschriften «gewisse stofflich eng zusammenhängende Sammlungen jener apokryphen Orakel und Prophezeiungen, welche als angeblich von berühmten Denkern und sogar den Göttern des Heidentums stammend, für Zwecke christlicher Werbetätigkeit und Polemik in grosser Zahl erfunden wurden, in ihrer Ueberlieferung, ihren wechselseitigen Beziehungen und in dem Niederschlag, den sie in der kirchlichen Kunst fanden, darzustellen» (S. 647). Trotz meines Bemühens, alles Erreichbare in möglichster Vollständigkeit zusammenzufassen, war mir damals doch der ausgezeichnete Aufsatz von *A. Delatte* «Le déclin de la Légende des VII Sages et les Prophéties théosophiques» (Musée belge XXVII 1923, 97-111) entgangen, auf den ich erst durch die Anzeige meiner Schrift von E. Peterson (o. S. 338 A. 2) aufmerksam wurde, und auch brieflich wurden mir vonseiten hervorragender Mitforscher, wie A. Baumstark, J. Bidez, K. Bihlmeyer, K. Prümm, O. Stählin mancherlei als Nachträge verwertbare Einzelheiten und Hinweise mitgeteilt. Dazu kam in der Folge weiteres wichtiges Material, vor allem die Veröffentlichung dreier einschlägiger Texte aus Handschriften der Nationalbliothek zu Athen durch *A. Delatte*, Anecdota Atheniensia I (Bibliothèque de la Faculté de philos. et lettres de l'Univ. de Liége XXXVI 1927) 328-332 (vgl. 324) [1]) und neuerdings eine weitere Edition aus einem kürzlich nach Athen gelangten Kodex durch *V. Grecu* (u. S. 352 mit A. 2), sowie die von *G. Millet* und seinen Mitarbeitern *A. Grabar* und *I. D. Stefanescu* (unten S. 359 ff.) herausgegebenen grossen Werke über die Kirchenmalereien des Athos, Bulgariens und Rumäniens. Wichtigen Stoff zur Vergleichung boten auch jetzt die schon in meinem früheren Aufsatz verwerteten grundlegenden Abhandlungen von *N. A. Bees*, «Darstellungen altheidnischer Denker und Autoren in der Kirchenmalerei der Griechen» (Byz.-neugr. Jahrb. IV 1923, 107-128; dazu Nachtrag 425 f.) und von *V. Grecu*,

---

[1]) Dazu auch F. Pfister, Philol. Wochenschr. XLIX (1929) 15; derselbe in seinem grossangelegten Bericht «Die Religion der Griechen u. Römer», Bursians Jahresber. CCXXIX (1930) 321.

«Darstellungen altheidnischer Denker und Schriftsteller in der Kirchenmalerei des Morgenlandes» (Académie roumaine, Bulletin de la section histor. XI 1924, Heft 1, S. 1-68, im folgenden kurz als *Grecu, Bull.* angeführt; vgl. meine Abh. 648; 660).

I.

Die Grundlage der im folgenden zu behandelnden Kleinliteratur, besonders der Siebenweisen-Prophetien (unten II, S. 347 ff.), bildeten, wie allgemein angenommen wird, Sammlungen angeblicher Orakel heidnischer Götter und Aussprüche heidnischer Philosophen, die sich auf die christliche Lehre von der Dreieinigkeit, der Menschwerdung des Heilands, seiner Mutter Maria und seinem Kreuzestod beziehen sollten, von der Art, wie sie in den von K. Buresch (Klaros 1889, 95 ff.) veröffentlichten Auszügen aus einer dem Ende des 5. Jahrh. entstammenden Theosophie (Χρησμοὶ τῶν Ἑλληνικῶν θεῶν) [1], ferner in der Συμφωνία ἐκ τῶν παλαιῶν φιλοσόφων einer vatikanischen Handschrift des VIII./IX. Jahrh. (J. B. Pitra, Analecta sacra et profana V 2, 305-308) und in den zuerst von R. Bentley herausgegebenen Χρησμοὶ καὶ θεολογίαι Ἑλλήνων φιλοσόφων (Migne, Patrol. Gr. XCVII 722-725) noch gegenwärtig vorliegen (m. Abh. 648 ff. A, B) [2]. Sammlungen verwandten Inhalts benutzten der Verfasser der Passio der hl. Katharina (m. Abh. 650 f.), worüber ausser der grundlegenden Untersuchung von J. Bidez (Byz. Zeitschr. XI

[1]) Zur sog. Tübinger Theosophie und den zugehörigen Neufunden s. ausser den in m. Abh. 648, 2 angeführten Schriften noch E. Schürer, Gesch. des jüd. Volkes III[4] (1909) 561 f.; 567 f.; 595 f.; O. Stählin in W. v. Christ, Gesch. der griech. Lit. II[6] 1, 612; A. Rzach, Art. Sybillin. Orakel, RE II A 2, 2120. Nach freundlichem brieflichen Hinweis O. Stählins wird seine a. a. O. 612, 1 ausgesprochene Vermutung, dass das Bruchstück eines ausführlicheren Textes der Tübinger Theosophie im Ottob. gr. 378 aus Mutin. 126 (dessen Inhalt im Vorwort seiner Clemens-Ausgabe I p. XXVI) abgeschrieben sei, jetzt von A. Rzach, a. a. O. 2120 Z. 20 bestätigt (vgl. ebd. 2075, 3).

[2]) Zu den bei Didymos (de Trinitate) und Kyrillos (contra Iulianum) angeführten Aussprüchen des Hermes Trismegistos, die in den meisten Sammlungen obiger Art und ihren Ablegern (u. S. 347 ff.) wiederkehren, s. jetzt Hermetica ed. W. Scott I (Oxford 1924) 540 ff. n. 23. 24. 27. Vgl. im allgemeinen die inhaltreiche Besprechung dieser Ausgabe von A. D. Nock, Journ. of Egypt. Arch. XI (1925) 126 ff.

1902, 388 ff.) jetzt E. Klostermann und E. Seeberg, Die Apologie der hl. Katharina (Schriften der Königsberger Gel. Ges., geistesw. Kl. I 2, 1924, 32 ff. mit Abdruck der betr. Textabschnitte) zu vergleichen sind [1]), und Ioannes von Rhodos in der Passio *S. Artemii*, deren einschlägige Abschnitte von J. Bidez (Philostorgius KG 1913, 158 ff.) herausgegeben sind (dazu ebd. S. LI n. 2). In der Apologie des letztgenannten Märtyrers vor Kaiser Julian erscheinen nicht nur wörtliche Anführungen heidnischer Philosophensprüche, sondern auch allgemeine Hinweise auf sibyllinische Orakel und andere Zusammenstellungen τῶν παρ' ὑμῖν χρησμῶν (S. 159, 16 ff. Bidez), auf μαρτυρίαι κἀκ τῶν παρ' ὑμῖν σεβομένων θεῶν καὶ τῶν χρησμῶν αἱ προσαγορεύσεις mit besonderer Erwähnung der sibyllinischen Schriften, des Dichters Virgil (S. 163, 21 ff.), woran sich das unten (S. 348 f.) behandelte Orakel des «Weissagers Apollon» über seinen eigenen Untergang im Wortlaut anschliesst [2]). Von geringerer Bedeutung ist die in einer Handschrift der Bibliotheca Angelica 43 (XIV. Jahrh.) auftretende Anhäufung einschlägiger Exzerpte, die, mit wenig Verständnis und flüchtig aus verschiedenen Quellen zusammengetragen, nur schon aus den vorgenannten älteren Sammlungen Bekanntes bringt (m. Abh. 651 f.); trotzdem kann auch sie dank der genauen Beschreibung E. Piccolominis (Studi ital. di filol. IV 1896, 88 f.) ein Bild von den so vielfach umlaufenden älteren Spruchsammlungen geben und wird in diesem Sinn von Klostermann und Seeberg wiederholt herangezogen (a. a. O. bes. S. 65 f. mit A. 67).

Handschriften, welche diese oder von ihnen abgeleitete Spruchsammlungen enthalten, sind, wie sich aus meiner Zusammenstellung ergibt, in den Katalogen sehr häufig anzutreffen, darunter freilich manche, von denen wir noch keine genauere Inhaltsangabe besitzen, was insbesondere vom Paris. gr. 2600 und Vatic. Ottob. gr. 260 gilt (m. Abh. 652 oben); zu letzterer Gruppe treten anscheinend neuerdings hinzu der Athous Va-

---

[1]) Die gelehrten Verfasser ziehen auch sonst an verschiedenen Stellen die oben angeführten auf uns gekommenen Sammlungen heran, so bes. im textkritischen Apparat der «Apologie» (S. 35 ff.), dann S. 32 f.; 54 ff.; 57; 67 usw.

[2]) Vgl. auch Klostermann-Seeberg 55 A. 44; 57; 67.

toped. des XVII. Jahrh. (bei S. Eustratiades und Arcadios, Catalogue of the Gr. Mss. of Vatopedion on Mt. Athos, Cambridge 1924, p. 148 cod. 754 n. 4, f. 182r) mit αἱ περὶ Χριστοῦ προφητεῖαι τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων φιλοσόφων und ein zweiter Athous des Laura-Klosters, ebenfalls XVII. Jahrh. (bei Spyridon und S. Eustratiades, Catal. of the Gr. Mss. in the Library of the Laura, Cambridge 1925, p. 116 cod. 758 n. 3, f.60v): Χρησμοὶ τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων περὶ τῆς ἐλεύσεως τοῦ Ἰησοῦ Χριστοῦ.

Dagegen besitzen wir jetzt genauere Kunde von einem gleichfalls zu den Spruchsammlungen gehörenden kleinen Text anscheinend auch ziemlich später Zeit, den Delatte, Anecd. Athen. I p. 330 f. n. III aus einer Handschrift der Athener Nationalbibliothek n. 373 (XV. Jahrh.) f. 145v - 147r hervorgezogen hat (vgl. auch ebd. p. 324; Musée belge XXVII 99), mit der Überschrift: Σοφῶν Ἑλλήνων ἀρχαίων ἀνδρῶν προφητεῖαι εἰς τὴν σάρκωσιν. Anfang: Θούλης· ο - - -; Schluss: (Spruch des Thukydides). [αἴ]νεσις καὶ δόξα - - -. Erhalten sind in der Hauptsache nur die Lemmata der einzelnen Prophezeiungen: Θούλης, Δων τοῦ Τρισμεγίστου, Ἀπόλλωνος τοῦ Φοίβου, Σιβύλλας τῆς βασιλίσσης, Πλάτωνος, Πλ(ουτάρχου?), Σόλωνος, Ἰωσήπου τοῦ Ἰουδαίου, Ὀζίου βασιλέως, Ἕλληνος Ἀριστοτέλους, Ἕλληνος Σοφοκλέους, Θουκυδίδου. Dagegen sind die beigeschriebenen Seherspüche bis auf einige Reste (bei Solon und Thukydides) fast vollkommen verblasst. Doch bietet für den Verlust des griechischen Textes einigermassen Ersatz die anscheinend in allem Wesentlichen übereinstimmende rumänische Uebersetzung der einst in jenem Athener Kodex enthaltenen oder einer ganz ähnlichen Spruchreihe, die in vier von den bei V. Grecu 1924 vortrefflich behandelten rumänischen Malbüchern auftritt und von diesem Gelehrten sowohl im rumänischen Originaltext (Bull. a. a. O. 52/53), wie auch ins Deutsche übertragen (S. 55/6) herausgegeben ist (vgl. auch ebd. 57 ff.). Die Ueberschrift lautet nach Grecus Uebersetzung: «Belehrungen und Wahrsagungen der hellenischen Philosophen für die Menschwerdung unseres Herrn und Gottes» usw.; in derselben Reihenfolge wie in dem verstümmelten griechischen Text treten hier auf Wulis, Kaiser von Ägypten, Ermis, Apollon der Phrier (Phrygier?), die Sibylle, Grabmal Platons (vgl. u. S. 343), Solon der Athener, Josif der Jude, Osia der Kaiser, der weise

Sophokles, der weise Thukydid. Dort, wo vom griechischen Text noch mehr Reste erhalten sind, stimmt die rumänische Uebersetzung vollkommen überein. Im übrigen handelt es sich um die in den Schriften und Malereien dieser Art—allerdings mit sehr wechselnder Zuweisung an die einzelnen Weisen [1])—immer wiederkehrenden Sprüche, sodass es ein Leichtes wäre, auch den griechischen Text des Athen. annähernd zu rekonstruieren. Für den Ägypterkönig Thules, der, so nahe es auch liegt, nicht nach Delattes Vorgang (Musée a. a. O. 99, 4; 104) mit Thales gleichzusetzen ist, sei auf meine Abhandlung 650; 659; 661 mit Anm. 1 hingewiesen (vgl. auch Grecu 58; 66); er tritt in der älteren Ueberlieferung bald als Empfänger, bald als Urheber eines Seherspruchs auf. Hinter dem Δων ὁ Τρισμέγιστος, der als Ὀδῶν (d. h. wohl ὁ Δῶν) ὁ Τρισμέγιστος auch in der späten Siebenweisen-Prophetie bei A. Delatte, Anecd. Athen. I 331 Z. 10 (u. S. 354) erscheint, verbirgt sich der Hermes (Trismegistos), der denn auch an entsprechender Stelle der rumänischen Version als Ermis auftritt [2]). Für den Spruch auf Platons Grabmal bringt Grecu (59 mit A. 1) wichtige Parallelen aus den byzantinischen Chronographen [3]) und aus den rumänischen Malbüchern. Ueber

[1]) Vgl. m. Abh. 654 mit A. 1; 666 u. bes. Delatte, Musée belge XXVII 104; dazu auch Grecu, a. a. O. 58.

[2]) Delatte, Musée a. a. O. 99, 4; 101, 2; 102, 1 möchte in Don eine Verstümmelung des ägyptischen Namens Tehuti (=Thot oder Tât) erkennen, der in den hermetischen Schriften oft dem Trismegistos beigelegt wird, und verbindet damit den in zwei Fassungen der Siebenweisen-Prophetie (m. Abh. 655 C, I b u. c) auftretenden Namen Τιτάν (Τίτων), der aber, wie ich seinerzeit gezeigt zu haben glaube, lediglich aus einem Beinamen Apollons (vgl. Τιτὰν Φοῖβ' Ἄπολλον in der Fassung C, I a; u. S. 348) zum Namen eines der Weisen umgedeutet ist.

[3]) Theophanes chron. I p. 704, 14 ff. ed. Bonn. (I p. 455, 8 ff. ed. de Boor), Georgios Monachos II p. 766, 16 ff. (ed. de Boor) und Anastasius hist. tripert. zum Jahr 773 (im Theophanes ed. Bonn. p. 249; ed. de Boor II p. 302, 3 ff.) berichten die Legende von dem Fund eines Sarkophags mit auf die Ankunft des Heilands hinweisender prophetischer Inschrift unter den Kaisern Konstantinos (VI) und Irene (780-797); ebenso—jedenfalls nach einer älteren Quelle — der hl. Thomas von Aquino. Summa theol. P. 2 quaest. 2 art. 7 ad 3 (Opera omnia iussu Leonis XIII edita VIII 1895 p. 35). Dieser Spruch lautet bei Georgios Mon.: Χριστὸς μέλλει γεννᾶσθαι ἐκ Μαρίας τῆς παρθένου, καὶ πιστεύω εἰς αὐτόν. ἐπὶ δὲ Κωνσταντίνου καὶ Εἰρήνης τῶν εὐσεβῶν βασιλέων, ὦ ἥλιε, πάλιν με ὄψει. Auf den rumänischen Malereien der Weisen wird er—in kirchenslavischer Uebersetzung —dem *Platon* zugeteilt und diesem selbst als Attribut ein über seinem gekrön-

den seit Clemens von Alexandrien bei christlichen Schrifstellern häufig angeführten Spruch des Sophokles (Tragicorum Gr. fragm. ed. Nauck[2] 358 f. n. 1025) habe ich S. 651, 1 einiges zusammengestellt[1]). — Schliesslich darf als Vermutung ausgesprochen werden, dass die kleine Spruchsammlung des Athous 4627 (XIV. Jahrh.) n. 9 f. 30, die unter der Ueberschrift Σοφῶν Ἑλλίνων ἐνύγματα (so) Orakel des Thulis (Θούρης) und Hermes, sowie Sprüche «eines Weisen» und des Sophokles enthält (Lambros II S. 159; vgl. m. Abh. 652), zu der eben behandelten in irgend einem näheren Verhältnis stehen könnte.

Mehrfache Anlehnung im Ausdruck an die bekannten Spruchsammlungen und die Siebenweisen-Prophetie (unten S. 347 ff.) zeigen die Philosophensprüche, welche in der unten (S. 353 ff.) zu behandelnden späten Διήγησίς τινος φιλοσόφου περὶ τῶν Ἑλλήνων τῶν φιλοσόφων in die Form einer Rahmenerzählung gebracht sind, und die mit diesen nahezu wörtlich übereinstimmenden Weissagungen der zwölf heidnischen Seher auf den Wandgemälden der Laura des Athos von 1512 und zu Arbanassi (Bulgarien) aus dem Jahr 1681 (unten S. 364 ff.); inwieweit ihr Wortlaut selbst auf eine ältere handschriftliche Quelle zurückgeht, liess sich bisher nicht feststellen.

Noch nicht ermittelt ist die jedenfalls zugrundeliegende griechische Originalfassung bei einer Spruchsammlung, die eine in das endende XVI. oder XVII. Jahrh. zu datierende *äthiopische Handschrift* der Wiener National-Bibliothek (Aeth. 16) als 3. Stück, f. 10^r - 11^r überliefert. Nach der sorgfältigen Beschreibung von N. Rhodokanakis (Die äthiop. Hss. der Hofbibliothek zu Wien, Sitzungsber. der Akad. Wien, phil.-hist. Kl. CLI, 4. Abh. 1906, 8 f.; zur Datierung ebd. 6; 15) sind es Aussprüche

ten Haupt schwebender kleiner, offener viereckiger Sarkophag mit darin liegender Leiche beigegeben, neben dem links meist die Sonnenscheibe erscheint; Belege bei Grecu, Bull. 7; 13; 18 n. 10; 52 (vgl. 55); zusammenfassend 59 mit A. 1; dazu die Tafeln bei I. D. Stefanescu, Orient et Byzance VI (unten S. 363), Album pl. 33; 43. Mit Unrecht will Stefanescu, a. a. O. Text 161 f. in dieser Darstellung das auf einer schwebenden Platte liegende neugeborene Jesuskind erkennen.

[1]) S. auch N. A. Bees, Byz.-neugr. Jahrb. IV 116; Grecu 23; 60; 66; Klostermann-Seeberg, a. a. O. 38 f. mit Anm.; 57 A. 50; 65 f. mit A. 65. 67; E. Schürer, Gesch. des jüd. Volkes III[4] (1909) 599 n. 2.

der Philosophen über die Menschwerdung Christi, über sein Leben, Leiden, sein Gericht und seine Verherrlichung, zugeschrieben dem Hermes, Platon, Aristoteles (?) («Buch der Mysterien» [1]), Περὶ ὕψους?, «Buch der Schätze», Alexanderbriefe), Jôgîjôn (?), Augustus (Sternkunde), Nîfôs (?), ausserdem vielfache Anspielungen auf die Geschichte der Magier, wozu Rhodokanakis auf das von E. Bratke (Texte und Unterss. zur Gesch. der altchristl. Lit. XIX, NF IV 3, 1899) herausgegebene «Religionsgespräch am Hof der Sasaniden» [2]) hinweist. Es erscheinen darin z. T. Namen und fingierte Büchertitel, die wir in den sonstigen Erzeugnissen dieser ganzen Gattung vergebens suchen würden; eine Ausgabe, bzw. deutsche Uebersetzung durch einen Kenner des Äthiopischen, wie es Rhodokanakis ist, würde sich vielleicht lohnen.— Dagegen waren Nachforschungen nach ähnlichen Stückken in anderen orientalischen Literaturen bisher ergebnislos. So ist insbesondere im syrischen christlichen Schrifttum, wie ein Einblick in A. Baumstarks «Geschichte der Syrischen Literatur» (Bonn 1922) zeigt und wie mir auch der hochverdiente Verfasser im Jahre 1927 bestätigte, vor der Hand wenigstens noch nichts Einschlägiges festzustellen gewesen [3]).

Literarische Vorbilder für die eben behandelten Spruchsammlungen waren neben anderen in Werken der Neuplatoniker vorhanden, so etwa einerseits Porphyrios' Sammlung der Orakelsprüche in Περὶ τῆς ἐκ λογίων φιλοσοφίας, andererseits in Syrianos' Συμφωνία Ὀρφέως, Πυθαγόρου καὶ Πλάτωνος (Suidas u. d. W. Πρόκλος), die ja in der Tübinger Theosophie (bei Buresch, Klaros 109 f. § 50) direkt benutzt sein dürfte. Für das Stoffli-

---

[1]) Eine βίβλος τῶν μυστηρίων wird unter den hermetischen Schriften angeführt, W. Kroll, Art. Hermes Trismegistos, RE VIII 1, 799 n. 19.

[2]) Ein verwandtes Stück, Auszüge aus einer Weihnachtspredigt des Ioannes von Euboia (VIII. Jahrh.), die in verschiedenen Fassungen in mehreren Hss. vorkommen, hat neuerdings Delatte, Anecd. Athen. I 324-328 aus einem Kodex der Athener Nationalbibliothek aus dem XV. Jahrh. (355, f. 51 ff.) herausgegeben.

[3]) In arabischen Texten kommen Spruchsammlungen der griechischen «Weisen» — es sind meist beliebig aneinandergereichte Schriftstellernamen — mehrfach vor; der Inhalt weicht allerdings ab. Zu solchen Gnomologien mit Aussprüchen, die Sokrates, Platon, Aristoteles, Hermes u. a. zugeschrieben werden, s. W. Scott, Hermetica I (Oxford 1924) 110 f.

che muss ausserdem besonders auf die ähnlichen Zwecken der Apologetik und Werbung unter den Heiden dienende, reiche pseudepigraphe Literatur des Judentums [1]) hingewiesen werden; manches, wie z. B. die Sibyllensprüche und die oft angeführten Verse des Sophokles über den einen göttlichen Schöpfer des Weltalls (o. S. 344), ist direkt oder durch Vermittlung der Kirchenväter — unverändert oder leicht umgestaltet — daraus übernommen.

Als Beiträge zu der in meiner Abh. 664 ff. (vgl. 650 f.) behandelten *Quellenfrage*, inwieweit die in verschiedener Einkleidung und mit verschiedenem Bestand auftretenden Spruchsammlungen auf eine ältere, schon von Malalas (um 560) benützte einheitliche Grundsammlung zurückgehen, sind jetzt namentlich die wertvollen Darlegungen von E. Klostermann und E. Seeberg (o. S. 341) über die in der Apologie der hl. Katharina zugrunde liegende Sammlung von Orakeln und Philosophensprüchen heranzuziehen [2]). Die Verfasser kommen hier in sorgfältiger Einzelprüfung zu dem im wesentlichen mit J. Bidez (Byz. Zeitschr. XI 1902, 388 ff.) übereinstimmenden Ergebnis, dass der anonyme Verfasser jenes Martyriums für die mit Malalas so eng sich berührenden Stücke diesen Historiker selbst und daneben für drei weitere Sprüche eine Sammlung von Sentenzen nach Art der in dem Kodex 43 der Angelica (o. S. 341) vorliegenden benützt hätten (nach Bidez wäre es vielmehr die Bentley'sche Sammlung der Χρησμοὶ καὶ θεολογίαι, o. S. 340). Mir scheint trotz der scharfsinnigen Begründung dieser Ansicht noch immer die von mir ausgeführte Annahme den Vorzug zu verdienen, dass Ioannes Malalas, der unbekannte Verfasser des Martyriums der hl. Katharina, und wie ich jetzt hinzufügen möchte, auch der der Passion des hl. Artemios (o. S. 341) unabhängig voneinander aus einer ausführlichen Spruchsammlung geschöpft ha-

---

[1]) Dazu bes. E. Schürer, Gesch. des jüd. Volkes III⁴ (1909) 553 ff.; O. Stählin in Christ-Schmids Gesch. der griech. Lit. II⁵ 1 (1911) 463 ff.

[2]) Das Hauptthema der Schrift bildet die überzeugende Widerlegung der Ansicht von Rendel Harris, dass in den betr. Abschnitten des Katharina-Martyriums, in welchen jene Aussprüche und Orakel der Philosophen stehen, die Reste einer verlorenen altchristlichen Apologie des II. Jahrh. zu erkennen seien. Zustimmend H. D(elehaye), Analecta Bolland. XLV (1927) 151 ff. Weitere Literatur zu der Frage s. bei N. H. B(aynes), Byz. Zeitschr. XXVI (1926) 183.

ben, von der uns in der Συμφωνία bei Pitra, in der Bentley'schen Sammlung und in der gleich zu sprechenden «Prophetie der Sieben Weisen», wie auch im Kodex 43 der Angelica teils direkte, teils mittelbare Auszüge erhalten sind.

Daneben hat die Erforschung besonders der *einzelnen Orakel* heidnischer Götter, welche aus verschiedenen Quellen in die erwähnten Sammlungen, bzw. in die von mir angenommene Grundsammlung gekommen sind, hinsichtlich ihres dogmatischen und historischen Gehalts und damit auch ihrer Beziehungen zu der neuplatonischen Orakelliteratur (bes. Porphyrios, s. o. S. 345) und ihrer Entstehungszeit wesentliche Fortschritte zu verzeichnen. Neben den Arbeiten von J. Toutain (Bull. des antiquaires de France 1915, 141-148) und besonders von P. Batiffol (ebd. 149 f.; 255 f., dann: Oracula Hellenica, Revue biblique XIII 1916, 177-199) sind hier wieder zu nennen Klostermann-Seeberg (zum Orakel des Apollon über seinen eigenen Untergang, oben S. 341; unten S. 348 f.) und A. D. Nock (Oracles théologiques, Revue des étud. anc. XXX 1928, 280-290; dazu Class. Review XLIII 1929, 126); dazu der interessante, aber allzu kühn kombinierende Beitrag von W. Weber über das bei Malalas X p. 231 f. ed. Bonn. und Späteren (sowie in der Theosophie S. 110 § 51 bei Buresch) überlieferte Orakel Παῖς Ἑβραῖος κέλεταί με θεὸς usw. und seine Geschichte im lateinischen Westen, besonders in Rom, in der Festgabe für A. Deissmann (Tübingen 1927) 31 ff. [1]).

II.

In einer Reihe von Handschriften ist eine «Prophezeiung der Sieben Weisen», Προφητεία τῶν ἑπτὰ σοφῶν, überliefert. Griechische Philosophen, z. T. solche, die bereits das hellenische Altertum zu den Sieben Weisen rechnete (wie Bias, Solon, Chi-

[1]) Ihm folgt A. Schenk Graf v. Stauffenberg, Die röm. Kaisergesch. bei Malalas (Stuttgart 1931) 172; 180. Dazu an z. T. früherer, bei Weber nicht herangezogener Literatur G. B. De Rossi, Origini della Chiesa dell' Aracoeli, Bull. arch. crist. 1894, 85 ff.; K. Künstle, Ikonogr. der christl. Kunst I (1928) 309; A. Rzach, Art. Sibyll. Orakel, RE II A 2, 2175 n. 2. Zu Timotheos, den Malalas hier als Gewährsmann anführt, Krumbacher, Gesch. der byz. Lit.[2] 321; 327. Eine nur in rumänischer Uebersetzung auf uns gekommene Version, ins Deutsche übertragen, bei Grecu, Bull. 62.

lon), z. T. spätere hervorragende Denker, wie Platon, Aristoteles, Thukydides und Menandros, erhalten auf ihre Frage von Apollon — der mitunter als Siebenter mitgezählt ist — ein Orakel, das die Dreieinigkeit Gottes und die Menschwerdung des Logos aus der unberührten Jungfrau Maria verkündet, welcher dereinst der jetzt noch dem Apollon geweihte «Tempel von Athen» (m. Abh. 652 f.; 657; Delatte, Musée 103) gehören werde, und sprechen dann selbst Weissagungen verwandten Inhalts aus (m. Abh. 652-659). Von den drei handschriftlichen Versionen dieses Traktats in seiner ursprünglichen Form als selbständige kleine Erzählung, die hauptsächlich in der Fassung des Eingangs und in der Zuweisung der einzelnen Sprüche an die verschiedenen Weisen auseinandergehen (a. a. O. 655 f.), war bisher nur eine (b) aus einem Codex Patm. von J. Sakkelion (Bull. de corr. hell. I 1877, p. 6 A. 1) im Wortlaut mitgeteilt. Neuerdings ist auch der Text einer anderen Variante (a) genauer bekannt geworden, vertreten durch Paris. suppl. gr. 690, Vatic. gr. 62, Sinaiticus 1189 und, wie sich jetzt herausstellt, durch die Handschrift der Athener Nationalbibliothek 1070 (früher 32; XIII. Jahrh.) f. 186, die ich früher auf Grund unzureichender Angaben einer anderen Gruppe zugewiesen hatte. Die Athener Handschrift behandelt eingehender A. Delatte, Musée belge XXVII 1923, 99 f. (vgl. auch 107) und druckt ihren Text in den Anecd. Athen. I 328/29 n. II ab (vgl. ebd. 324). Überschrift: Προφητεῖαι τῶν ἑπτὰ σοφῶν. Anfang (ähnlich wie in den anderen Hss.): Οἱ ζ' σοφοὶ ἠρώτησαν τὸν Ἀπόλλωνα περὶ τοῦ ναοῦ Ἀθηνῶν τάδε· προφήτευσον ἡμῖν, Τιτὰν Φοῖβε Ἄπολλον· τίς ἐστι τίνος τε εἴη μετὰ σὲ δόμος οὗτος; Schluss (Spruch des Platon): γῆ τέτοκε τὸν οὐρανοῦ γεννήτορα. Angehängt ist an die Sprüche der Philosophen als selbständiges Exzerpt wie im Paris. suppl. gr. 690, so auch in der Athener Handschrift f. 186ᵛ — hier aber in ausführlicherer Fassung — ein auch anderwärts häufig begegnendes Orakel des delphischen Apollon über seinen eigenen Untergang, abgedruckt bei K. Buresch (Klaros 130 f.) und jetzt bei Delatte, a. a. O. 329 f., für dessen sonstige Ueberlieferung ich auf die Zusammenstellung in meiner Abh. 656 verweisen möchte [1]). Seinen christlich-dogmatischen

[1]) Ueber sein Auftreten in der Passio S. Catharinae und anderwärts vgl.

Inhalt erläutern vor allem P. Batiffol, Revue biblique N. S. XIII (1916) 194 f.; 197 ff., der seine Entstehung in der frühesten uns bekannten Form (Theosophie bei Buresch 99 n. 16) in die Zeit der Unterdrückung der heidnischen Kulte unter Constantius II und Theodosius I (2. Hälfte des IV. Jahrh.) setzen möchte, and abweichend davon Klostermann-Seeberg, a. a. O. 54 ff. (vgl. 50 ff.), wonach das Orakel auf dem Boden des christologischen Dogmas wahrscheinlich in der 2. Hälfte des V. oder im VI. Jahrh. erwachsen wäre.

Die Prophezeiung der Sieben Weisen bildet auch das Kernstück einer kleinen Predigt, welche in den Handschriften — zweifellos mit Unrecht — dem berühmten Kirchenvater *Athanasios* zugeschrieben wird (m. Abh. 656 ff., C II). Ich konnte für diesen Text auf zwei Handschriften, den Vatic. gr. 1198 (nach alter Zählung; frühes XVI. Jahrh.) und den Bodl. gr. Roe 5 (früher 251; XVII. Jahrh.) f. 149 r - 157 v, und auf die den Vatic. benutzende Edition der Mauriner (abgedr. bei Migne, Patrol. gr. XXVIII 1427-1432) hinweisen. Eine bisher unbekannte Abschrift, die allerdings keine wesentlichen Varianten lieferte, fand Delatte in dem Kodex der Nationalbibliothek zu Athen 431 (XVIII. Jahrh.) f. 79r ff. und gab den Text mit wertvollen einleitenden Bemerkungen [1]) und unter Heranziehung der Lesarten der älteren Spruchsammlungen und der Siebenweisen-Prophezeiung, wie sie in anderen Hss. erscheint (o. S. 347 f.), in wesentlich verbesserter Gestalt heraus (Musée belge XXVII 107-111; vgl. 101 ff.). Die Ueberschrift der Abhandlung lautet im Vatic. und im Athen.: Περὶ τοῦ ναοῦ καὶ περὶ τῶν διδασκαλείων καὶ τῶν θεάτρων τῶν ἐν Ἀθήναις. Ἀθανασίου τοῦ Μεγάλου ἐξηγητικὸν περὶ τοῦ ἐν Ἀθήναις ναοῦ.

Nicht benutzt ist von Delatte der oben erwähnte Bodleia-

---

jetzt Klostermann-Seeberg 40 (mit Abdruck des Textes); 50 ff., bes. 54 ff. mit Anm. 44-47 (ebenfalls mit Textabdruck); 66. Auch die Passio S. Artemii hat es aufgenommen: Migne, Patrol. gr. XCVI 1293 C/D; dazu die kritische Ausgabe bei J. Bidez, Philostorgius' Kirchengesch. (1913) S. 164, wonach die Mehrzahl der Hss. die ursprüngliche kürzere Fassung, aber ein Kodex T (Paris. gr. 1546, dazu ebd. S. LXII) die erweiterte spätere darbietet; vgl. auch S. LI n. 2.

[1]) Unter anderem auch über den angeblich von Apollon erbauten Tempel des «unbekannten Gottes»; dazu m. Abh. 653; 657.

nus Roe 5 (XVII. Jahrh.), auf den ich seinerzeit auf Grund der Beschreibung von H. O. Coxe [1]) hinweisen konnte. Der ausserordentlichen Liebenswürdigkeit eines hochgeschätzten Freundes, Mr. *W. H. Buckler* (Oxford) verdanke ich neuerdings nicht nur förderliche Angaben über den Bilderschmuck, sondern auch treffliche Schwarzweiss-Aufnahmen des einschlägigen Teils der Handschrift [2]). Die Ueberschrift (f. 149 r), in welcher der im Vatic. und Athen. erscheinende Obertitel Περὶ τοῦ ναοῦ — τῶν ἐν Ἀθήναις fehlt, lautet: Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἀθανασίου Ἀλεξανδρείας τοῦ Μεγάλου λόγος περὶ τοῦ ἐν Ἀθήναις ναοῦ, ὁ ὁποῖος εἶναι εἰς τὸ κείμενον καὶ μετὰ ταῦτα ἡ ἐξήγησις. Dementsprechend ist das Folgende absatzweise in altgriechischen Grundtext (κείμενον) und neugriechische Paraphrase (ἐξήγησις) gegliedert, was denn auch meist durch entsprechende Vermerke am Rande hervorgehoben wird. Die im Bodleianus (B) vorliegende Bearbeitung legt zwar die im Vaticanus (V) und Atheniensis (A) auf uns gekommene Fassung zugrunde, geht aber mit dieser Vorlage recht frei und willkürlich um, indem sie die Wortstellung und den Ausdruck selbst (namentlich im einleitenden Prolog) zu leichterem Verständnis vielfach umgestaltet, unterdrückt einzelne Sätze und einen ganzen Abschnitt, fügt einen Spruch der Sibylle (f. 153 r) ein, sodass statt der sieben Weisen ihrer acht erscheinen, und gibt am Schluss anhangsweise eine Sentenz des «Hellenen Hermes» (Trismegistos; f. 155 v) und ein von Apollon an König Iason erteiltes Orakel (f. 156 r); diese beiden letzteren sind, wie sich mit Sicherheit nachweisen lässt, einer Niederschrift der sog. Bentley'schen Spruchsammlung (n. I; Ueberschrift von n. X verbunden mit n. XIII) [3]) entnommen, die dem Ueberarbeiter in einer dem Paris. gr. 1168 (f. 81 r und f.) naheste-

---

[1]) Catal. codicum mss. bibl. Bodleianae I 461, cod. Thomae Roe 5, 3. Stück.

[2]) Eingehend handle ich über diesen Teil des Kodex, seine Zeichnungen und eigentümliche Textgestaltung in dem in Vorbereitung befindlichen Erinnerungsband zu Ehren von Sp. P. Lambros. Hier gebe ich auch eine Edition des die Weissagungen enthaltenden Abschnitts.

[3]) Χρησμοὶ καὶ θεολογίαι Ἑλλήνων σοφῶν, abgedruckt in Dindorfs Malalas (Bonn 1831) 683 ff. und bei Migne, Patrol. Gr. XCVII 722 ff.; ergänzend F. Oehler, Philol. XIII (1858) 752 f.; R. Volkmann, Jahrb. f. Phil. LXXVII (1858) 876; J. Freudenthal, Rhein. Mus. XXXV (1880) 417 f. Dazu m. Abh. 649 f.; oben S. 340.

henden Fassung vorlag [1]) und von ihm auch in der Herstellung des Textes der vorangehenden Weissagungen, der mehrfach von der Rezension VA abweicht, benutzt wurde. So stellt die Rezension B — als Ueberarbeitung der in VA auf uns gekommenen Textfassung — mit ihren Kürzungen und Erweiterungen, den willkürlichen Zuteilungen einzelner Sentenzen an andere Namen, einen typischen Fall des auch sonst in den einschlägigen Texten zu beobachtenden Verfahrens dar [2]). — Die «figurae» der Handschrift, die Coxe kurz erwähnt, sind Federzeichnungen, nicht Miniaturen; sie zeigen f. 149r den hl. Athanasios als den angeblichen Verfasser, dann f. 151v Apollon mit einer Schriftrolle neben seinem in der Art einer byzantinischen Kirche dargestellten Tempel und fünf «weise Männer», die seinen Spruch entgegennehmen. Auf f. 152v - 155v, jeweils neben den Anfängen der Sprüche, befinden sich kleine Bildchen, welche die einzelnen Weisen (einschliesslich der Sibylle und des Hermes) in antikisierender Gewandung, mit Schriftrollen in den Händen, vorführen, jeweils mit einem architektonischen Hintergrund, der wohl den Arbeitsraum oder die Lehrstätte des betreffenden Philosophen andeuten soll [3]). Auf dem letzten Bildchen (f. 156r) erscheint König Iason, die Hände betend zu einer kleinen Statue des Apollon erhebend; letztere — nackt, ohne Attribute — steht erhöht in einer Nische, unter der sich ein Dreifuss mit

---

[1]) Dies ergibt sich, abgesehen von einem anderen Merkmal, namentlich aus der fast wörtlichen Uebereinstimmung der Überschrift des Iason-Orakels (f. 156r): ἐρώτησίς τις βασιλέως Ἰάσωνος, ὅτε ἐκτίζετο ὁ ναὸς τοῦ Ἀπόλλωνος εἰς τὸ Πύθιον, εἰς τὸ Ἄργος mit der von Freudenthal (a. a. O. 418; vgl. 417) mitgeteilten Ueberschrift der n. X in der genannten Pariser Handschrift.

[2]) Über die Verwechslungen und Verschiebungen in den Namen der Weisen s. m. Abh. 654 mit A. 1; Delatte, Musée a. a. O. 104 mit Tabelle; im allgemeinen m. Abh. 666.

[3]) In m. Abh. 657 habe ich in den figurae Coxes «Bilder der Weisen», ähnlich wie in den Kirchenmalereien, vermutet, was sich jetzt bestätigt. Andererseits hat aber auch E. Peterson (Theol. Lit.-Z. LII 1927, 107) mit seiner auf den Obertitel in VA (oben S. 349) sich gründenden Andeutung nicht ganz unrecht, dass Bauten — vor allem der «Tempel von Athen» — dargestellt sein könnten; allerdings bildet das bauliche Beiwerk nur die Staffage zu den Gestalten des Apollon und der Weisen. — Uebrigens hängt vielleicht auch jener in VA erscheinende Obertitel irgendwie mit diesen bildlichen Darstellungen des «Tempels» und der διδασκαλεῖα und θέατρα der Philosophen zusammen; anders Delatte 106, dem Peterson, a. a. O. 106 zustimmt.

aufgesetztem Gefäss befindet. Trotz recht primitiver, fast roher Ausführung verraten die Zeichnungen doch ein gewisses technisches Können und sind sowohl durch ihren Gegenstand wie auch durch ihre Abweichung von dem in der Kirchenmalerei üblichen Schema der Darstellung der Philosophen, welches sie in langen Reihen und in prunkvoller, meist byzantinischer Gewandung auftreten lässt [1]), nicht ohne ein gewisses Interesse.

Eine im Eingang und in den Namen der Weisen von den bisher behandelten etwas abweichende Fassung der «Prophezeiung der Sieben Weisen» (m. Abh. 658, C III) war bisher im griechischen Wortlaut noch nicht veröffentlicht; als teilweiser Ersatz konnte der entsprechende Text des Malbuchs des Dionysios von Phurna (II § 135 S. 82-84 der Ausgabe von Papadopulos-Kerameus) gelten; daneben lag eine Uebersetzung in einigen rumänischen Malbüchern seit Mitte des XVIII. Jahrh. vor, welche Grecu in seiner verdienstvollen Abhandlung (Bull. 53-55) mitgeteilt und auch ins Deutsche übertragen hatte (56 f.). Nun ist es dem gleichen Gelehrten [2]) gelungen, unter den Handschriften, welche von griechischen Flüchtlingen aus Kleinasien nach Athen mitgebracht und dort im Hause Akademie-Strasse 41, zu einer kleinen Sammlung vereinigt, aufbewahrt werden, in einem anscheinend dem Ende des XVIII. Jahrh. entstammenden Kodex eine griechische Ἑρμηνεία τῆς ζωγραφικῆς τέχνης ausfindig zu machen, welche sich namentlich auf Grund ihrer (von Grecu 193 im Wortlaut wiedergegebenen) Vorrede, die ihrerseits die Hermenien des Panselinos [3]) und Theophanes als Quellen anführt, als eine der von Dionysios von Phurna (im ersten Drittel des XVIII. Jahrh.) benutzten älteren Vorlagen erweist und anderseits auch in den rumänischen Malbüchern zugrunde gelegt ist. In dieser Handschrift, S. 103-106 steht nun auch der

---

[1]) Dazu neuerdings I. D. Stefanescu, Orient et Byzance VI (unten S. 363) 161.

[2]) V. Grecu in einer rumänischen Abh. «Beiträge zum Studium der Quellen der Handbücher der byzant. Malerei» in der Festschr. zum 60. Geburtstag von N. Jorga («Inchinare lui N. Jorga cu prilejul împlinirii vârstei de 60 de ani», Cluj 1931) 189-195. Der Güte des Verfassers verdanke ich einen Sonderabdruck.

[3]) Zu Manuel Panselinos (Panselenos, XVI. Jahrh.) vgl. die bei Krumbacher, Gesch. der byz. Lit.[2] 1122 angeführten Schriften; dazu neuerdings G. A. Sotiriou, Byzantion IV (1927/28) 529.

griechische Original-Text, den Grecu S. 194 f. sachkundig ediert, unter dem Titel: Προρρήσεις τῶν ἑπτὰ φιλοσόφων Ἑλλήνων περὶ τῆς θείας ἐνανθρωπήσεως τοῦ σωτῆρος Χριστοῦ καὶ Θεοῦ ἡμῶν. Anfang: Ἑπτὰ φιλόσοφοι ἐν δόμῳ τινὶ τῶν Ἀθηναίων πρὸς ἀλλήλους. Schluß (Spruch des Chilon): ἦν δὲ αὐτοπάτωρ ἀπάτωρ τρισόλβιος [1]).

Eine bisher unbekannte Umformung hat die «Prophezeiung der Sieben Weisen» in einem kurzen Traktat erfahren, welchen Delatte in einer Handschrift des XVI. Jahrh. der Nationalbibliothek in Athen (n. 701, f. 252v - 254v) aufgefunden, im Musée a. a. O. 101 f. behandelt und in den Anecd. Athen. I p. 331/2 n. IV (vgl. p. 324) herausgegeben hat. Der Titel lautet: Διήγησίς τινος φιλοσόφου περὶ τῶν ἑπτὰ Ἑλλήνων τῶν φιλοσόφων διὰ τὴν ἄνω πρόνοιαν. Anfang: Ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις Διογένους τοῦ φιλοσόφου ἐν ταῖς χρυσαῖς Ἀθήναις. Schluss: καὶ ἐς ἀνατροπὴν τῶν κακοφρόνων. Während in den bisher bekannten Fassungen die Weisen sich um Apollon (oder—im christlichen Sinne weniger bedenklich—um Apollonios) in dessen Tempel oder «in einem Hause zu Athen» versammeln und letzterer mit einem auf die Menschwerdung des Erlösers und seine Mutter Maria bezüglichen Orakel (meine Abh. 652 f.) die Reihe der Weissagungen eröffnet, statten in dem neuen Stück die Philosophen dem Diogenes, den sie «auf einem Hause sitzend» erblicken, worin vielleicht ein Hinweis auf den im athenischen Volksmund bis ins XVII. Jahrh. hinein als «Laterne des Diogenes» bezeichneten Bau [2]) steckt, einen Besuch ab und lassen nach längeren wissenschaftlichen Gesprächen auf die Frage des Diogenes, was die «höhere Vorsehung» in der Fülle der Zeiten für die Geschlechter der Hel-

---

[1]) Als Bekräftigung der Wahrheit stehen am Schluss des die Reihe eröffnenden Apollon-Orakels die verderbten und daher dem Herausgeber unverständlich gebliebenen Worte (p. 195 Abs. 1 a. E.): οὐμαυτὸν ἐν στέρνοις ἐμοῖς πείονται χαλινάμων, οὐ ψεύδομαι. Sie sind auf Grund der verwandten Texte so zu verbessern: οὐ μὰ τὸν ἐν στέρνοις ἐμοῖς σείοντα χαλινά μου (?), οὐ ψεύδομαι. Vgl. z. B. Delatte, *Anecd. Athen.* I *p.* 328, 37 (*oben* S. 348).

[2]) Zu dem Φανάρι τοῦ Διογένη C. Wachsmuth, Die Stadt Athen im Alt. I (1874) 68, 3; 734, 5; W. Judeich, Topogr. von Athen² (1931) 306, 1 und bes. A. Delatte, Musée belge XXVI (1922) 309 ff. (vgl. XXVII 106 mit A. 1.). Der volkstümliche Name haftet heute noch an dem früher als Φανάρι τοῦ Δημοσθένους bekannten Lysikrates-Denkmal. Die athenische Lokalfärbung tritt auch in den älteren Fassungen der Siebenweisen-Prophetie hervor, m. Abh. 652 f.; 657 mit A. 2.

lenen tun werde, einer nach dem andern ihre Weissagungen vernehmen. Ihre Namen sind Plutarchos, Ares, bei dem der Verfasser schwerlich an den stoischen Philosophen Areios, sondern eher an den nicht mehr als Heidengott empfundenen Schutzherrn des durch die Weisheit seiner Richter berühmten athenischen Areopags gedacht haben mag, Ὀδὼν ὁ Τρισμέγιστος (dazu o. S. 343), Bleomides (bei der häufigen Verwechslung von B und K in den Handschriften wohl verschrieben für Κλεομήδης, den Philosophen und Astronomen des I. oder II. Jahrh. n. Chr., dessen Werk in zahlreichen Handschriften seit dem XI. Jahrh. erhalten ist) [1]), Platon, Aristoteles und Homeros. Es fehlen also gänzlich jene von den sieben Weisen des Altertums, die — wie Solon, Chilon, Bias — zum regelmässigen Bestand der theosophischen Spruchsammlungen und vor allem der als Vorbild dienenden Siebenweisen-Prophetie gehören, und neue Personen treten auf, wie Ares und Bleomides, die sonst in den Texten dieser Gruppe wie auch in den damit eng zusammenhängenden kirchlichen Malereien nirgends begegnen. Ihre Sprüche lehnen sich zwar im Inhalt und in der Ausdrucksweise durchaus an jene der älteren Fassungen an, bieten aber nur einzelne wörtliche Anklänge an letztere; das apollinische Marien-Orakel sonst das an erste Stelle gesetzte Hauptstück des Ganzen (m. Abh. 652 f.; 655; 657 f.), fehlt gänzlich. Die Antworten der Philosophen schreibt Diogenes in einem Buch Φυσικὴ ἀκρόασις nieder und hinterlegt dieses «im Heiligtum des Apollon»; hier findet es der erste christliche Kaiser Konstantinos, der nach Athen gekommen ist, um den Apollon-Tempel zu zerstören und dafür eine Kirche der Gottesmutter zu erbauen, und lässt die Prophezeiungen nach der «Königin der Städte» (Konstantinopel)

---

[1]) Ueber ihn z. B. A. Rehm, RE XI 1, 679 ff. Scholien zu seiner Schrift lieferte Ioannes Pediasimos um 1300: Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit.[2] 556. Zur Teilnahme des Astronomen würde gut passen die Unterredung der bei Diogenes versammelten Weisen περὶ γεωμετρίας καὶ ἀστρονομίας (p. 331, 11 ff.), und ebenso der Eingang des ihm beigelegten Spruches (p. 332, 1 f.): ὁ τὸν οὐρανὸν τανύσας καὶ τὴν γῆν ἐπὶ ὕδατος ἑδράσας. Weniger wahrscheinlich will Delatte, Musée a. a. O. 101, 3 in Βλεομίδης eine Erinnerung an den berühmten Philosophen und Theologen Nikephoros Blemmydes des XIII. Jahrh. (Krumbacher, a. a. O. 445 ff.) sehen, der hier somit in die vorchristliche Zeit verlegt wäre.

bringen. Der in diesem Zusammenhang auftauchende Apollon-Tempel, an dessen Stelle eine Marienkirche tritt, ist ein aus der älteren Fassung geholtes, nur leise abgeändertes Motiv (vgl. m. Abh. 655, auch 653; 657). Diogenes selbst erscheint sonst in den Siebenweisen-Prophetien und den Kirchenmalereien nicht [1]; es sei jedoch darauf hingewiesen, dass die Tübinger Theosophie § 70 (Buresch, Klaros S. 119) ihm ein — in Wirklichkeit dem Diagoras von Melos gehöriges — Fragment zuschreibt (dazu B. Keil, Herm. LV 1920, 63 ff.; m. Abh. 648 f., 2). Trotz des offensichtlichen Strebens des Verfassers nach Originalität tritt seine weitgehende Abhängigkeit von dem ältern Vorbild im Aufbau, Inhalt und Wortlaut seiner Erzählung klar zutage. Darüber und über die bemerkenswerte Tatsache, dass die Philosophensprüche auf den Wandgemälden der Laura des Athos und zu Arbanassi (Bulgarien) nahezu wörtlich mit jenen der Διήγησις übereinstimmen und höchstwahrscheinlich aus ihr abgeleitet sind, soll noch im IV. Abschnitt (S. 364 ff.) einiges gesagt werden.

III.

In naher Beziehung zu den Spruchsammlungen und besonders zu der zuletzt behandelten «Prophezeiung der Sieben Weisen» stehen die Darstellungen griechisch-heidnischer Philosophen, Dichter und Gelehrter mit den auf Schriftrollen, die sie halten, beigegebenen Sprüchen in der *Kirchenmalerei* des Ostens (m. Abh. 659 ff.); es zeigt sich dieser enge Zusammenhang, wenn wir von den Denkmälern selbst absehen, besonders in der Aufnahme mancher Texte dieser Art in die älteren griechischen Anweisungen der Malkunst (Ἑρμηνεῖαι τῆς ζωγραφικῆς τέχνης), wovon jetzt die von V. Grecu 1932 aus einem in Athen befindlichen Kodex veröffentlichte Siebenweisen-Prophezeiung eine Probe gibt (o. S. 352 f.), wie auch in die darauf zurückgehenden rumänischen Hermenien, welche Grecu 1924 sachkundig behandelt hat (Bull. 31 ff.) [2], und vor allem in das vielbenutzte Mal-

---

[1]) Eine Ausnahme bildet die späte, aus dem Jahr 1809 stammende Kirchenmalerei in dem rumänischen Dorf Gennneni bei I. D. Stefanescu, Orient et Byzance (publ. par G. Millet) III 66 (u. S. 364).

[2]) Inhaltsangabe von N. Banescu, Byz. Zeitschr. XXV (1925) 481; Byzan-

buch des Athos-Mönchs Dionysios von Phurna aus dem ersten Drittel des XVIII. Jahrh. (m. Abh. 661 f.).

Trotz des Vorhandenseins einer tausendjährigen, in die Frühzeit des Christentums zurückreichenden literarischen Tradition hat die Schar der heidnischen Weisen erst recht spät ihren Einzug in das Gebiet der Kirchenkunst gehalten. Wohl finden sich schon etwas früher einzelne Darstellungen der Sibylle, die hier wie in lateinischen Westen (u. S. 374) überhaupt eine Ausnahmestellung einnimmt. Ferner gibt es in russischen Kirchen—unter anderem schon aus dem Jahr 1462—noch wenig bekannte Bilder, so der Sibylla Delphika und des Omiros, oder des Philosophen Platon und des Eleus (so), des Ermis (Hermes) und des Tragikers Euripid (Grecu, Bull. 28 f.). Dann hat A. Grabar (La peinture religieuse en Bulgarie 1928, s. u. S. 361, Textbd. 306) eine frühe Vorstufe in den Medaillons der im Jahr 1488 ausgemalten Klosterkirche des h. Demetrios in dem bulgarischen Dorf Boboševo (an der Struma) nachgewiesen, welche neben einer grösseren Zahl von Propheten des Alten Testaments auch Balaam [1]) und die Sibylle abbilden. Damit war sozusagen ein Kern geschaffen, an welchen in der Folge ein erweiterter Kreis vor allem griechischer Philosophen und Schriftsteller sich anschliessen konnte. In ganzen langen Reihen und besonders häufig in Verbindung mit der Wurzel Jesse, wie sie in der Literatur zuerst eine kleine Spruchsammlung im Paris. gr. 400 aus dem Jahr 1344 uns vorführt [2]), treten die heidnischen Weisen dem Beschauer erst seit dem Beginn des XVI.

---

tion II (1925) 593 f. Dazu eine rumänische Abh. Grecus über Uebersetzungen byzantinischer Malbücher in diese Sprache, Codrul Cosminului I (1924) 107-174, über welche H. Grégoire, Byzantion II 577-580 ausführlich berichtet. Ferner Grecu, Byz. Zeitschr. XXX (1929/30) 619-622 und sein oben S. 352 Anm. 2 angeführter Aufsatz in der Festschrift für N. Jorga.

[1]) Ueber dessen Rolle s. Bees, a. a. O. 119; 120; Grecu, Bull. 27 (vgl. 29); dann m. Abh. 661, 2, wonach Balaam als Vorfahre der drei Magier aus dem Morgenlande galt.

[2]) Mit dem Titel Ἁρμώδια (so) ῥησίδια Ἑλλήνων εἰς τὴν τοῦ Ἰεσσαὶ ἀγγέλλεσθαι ῥίζαν (m. Abh. 662 f.). Aehnlich im Malbuch des Dionysios (ebd. 661) und durchweg in den rumänischen Kirchen, Grecu 27 f., m. Abh. 660 f.; 663.--Eine frühe Vorstufe ist die Darstellung der Sibylle beim Jesse-Baum in der Kirche zu Arilje (Serbien) aus dem XIII. Jahrh., s. unten S. 364.

Jahrh. entgegen. Das älteste mir wenigstens bekannte Beispiel ist das Gemälde der Trapeza des Athos-Klosters Laura von Jahre 1512 (u. S. 359 ff.); es folgen der Zeit nach jene der Klosterkirchen von Manastirea-Homorului (um 1530), Vatra Moldovitzei (1536) und Voronetz (1546) in der Bukowina mit kirchenslavischen Beischriften (Grecu, Bull. 4 ff.); die Folgezeit bis ins XVIII. Jahrh. hinein bringt zahlreiche weitere Belege. Dass die Gestalten der Philosophen mit ihren Sprüchen seit der zweiten Hälfte des XV. Jahrh. nun mit einem Mal auch in die Kirchenkunst Eingang fanden und so weiten Kreisen, von religiösem Glanz umflossen, gezeigt wurden, hängt in erster Reihe zweifellos mit gewissen in neuer Kraft auftretenden geistigen Strömungen zusammen: mit dem nach dem Verlust der politischen Selbständigkeit gerade durch die Fremdherrschaft erhöhten Nationalgefühl des Griechentums, welches mit Stolz auf das unvergängliche Erbe des Altertums zurückblickte und eine Brücke zwischen diesem und dem Väterglauben zu schlagen versuchte [1]), und mit der daran anknüpfenden eifrigen Pflege humanistischer Studien und Interessen [2]). Die werbende Kraft dieser geistigen Einstellung zeigt sich auch in der Uebernahme der Philosophendarstellungen—wohl vielfach durch Vermittlung griechischer Maler und Malbücher—in den nördlichen Balkangebieten, vor allem auf rumänischem Boden, der griechischen Kultureinflüssen bereitwillig sich öffnete. Als vornehmster Ausgangspunkt des neuen bildnerischen Gedankens—namentlich der Verbindung der Philosophen mit dem Jesse-Baum—scheint mir am wahrscheinlichsten der Athos mit seinen weitreichenden Beziehungen im gan-

---

[1]) Man beachte in diesem Zusammenhang die besondere Wertschätzung der heidnischen Orakel und Aussprüche der Philosophen und Sibyllen, die bei einer so hohen kirchlichen Autorität wie dem Patriarchen Gennadios von Konstantinopel (um 1453 sich ausdrückt); die Belege in m. Abh. 666, 2; Klostermann-Seeberg, a. a. O. (oben S. 341) 67 mit Anm. 68.

[2]) Gegen den Versuch von Bees (126 f.), die Darstellungen der Philosophen mit dem häufig im Narthex, wo manche von ihnen angebracht sind, stattfindenden griechischen Schulunterricht in nähere Beziehung zu setzen, sprechen ihre enge Verbindung mit der Wurzel Jesse in der Literatur wie auch in den Kirchengemälden (o. S. 356 A. 2), ausserdem ihr Auftreten an anderen Stellen, so in der Trapeza der Laura und zu Bačkovo (u. S. 361) und an den Aussenwänden der Kirchen in der Bukowina. Vgl. Grecu, Bull. 28; dazu I. D. Stefanescu, Orient et Byzance VI (u. S. 363) 159.

zen Bereich der griechischen Kirche und mit seiner hochentwickelten Malerei, die auch in den Anweisungen der Malbücher, die von dort ausgingen, ihren Niederschlag fand [1]).

Zu den Denkmälern des engeren griechischen Kultur-und Kultbereichs, welche Nikos A. Bees in seinem anregenden Aufsatz von 1923 (o. S. 339) in grösserer Anzahl zusammenstellen konnte und von welchen zwei, das eine im Nikolaos-Spanu-Kloster bei Ianina [2]) vom J. 1559/60, das andere in der Hauptkirche des Maria Himmelfahrt-Klosters zu Bela (Epirus) auch schon die Aufmerksamkeit des verewigten Sp. P. Lambros auf sich gelenkt hatten [3]), können jetzt hinzugefügt werden die Reste eines Wandgemäldes der Philosophen in der Kirche des Kreuzes-Klosters (Ἁγίου Σταυροῦ) bei Jerusalem, die Bees nur aus mündlicher Nachricht bekannt waren [4]). In den Monatsheften für Kunstwiss. I 2 (1908) 782 berichtet A. Baumstark darüber, «dass an nicht mehr zu ermittelnder Stelle der Kirche früher auch eine Reihe als heidnische Propheten des Erlösers gefasster griechischer Philosophen dargestellt waren, deren prächtige Charakterköpfe, bei der Zerstörung dieses Gemäldes mit der sie tragenden Stuckschicht gerettet, jetzt in einem lichtlosen Nebenraum aufbewahrt werden». In einer dankenswerten brieflichen Mitteilung ergänzt der hochgeschätzte Kenner des christlichen Orients die vorstehenden Angaben: «Die—sehr schönen und eindrucksvollen—Köpfe der σοφοί waren, als ich in den Jahren 1904/5 in Jerusalem weilte, über dem Eingang zum linken Seitenraum des βῆμα auf den betreffenden Bruchstücken der abgefallenen Stuckschicht mit Klammern befestigt. Weitere Stuckbruchstücke lagen in dem dunklen Seitenraume selbst aufgeschichtet, und man erzählte mir noch, dass die — noch nicht so lange zerstörten — Gestalten Blätter mit Inschriften getragen

[1]) Vgl. in dieser Hinsicht die weitgehende Uebereinstimmung der Philosophenbilder in der Laura des Athos und zu Arbanassi (Bulgarien), unten S. 361 f.

[2]) Dazu A. Xyngopulos, Μεσαιωνικὰ μνημεῖα τῶν Ἰωαννίνων 14 f., angeführt bei I. D. Stefanescu, Orient et Byzance VI 162.

[3]) Lambros, Νέος Ἑλληνομνήμων XI (1914/5) 6 f.; 316 f.; XIII (1916/7) 280 f.; vgl. Bees, a. a. O. 122 mit A. 2; 425 f.

[4]) A. a. O. 425, wo eine jetzt «zerstörte Wandmalerei Platos» erwähnt wird.

hätten. Nach der Qualität der Köpfe gehörte das Fresko jedenfalls nicht erst der jüngsten, durch die erhaltenen Gemälde bis auf eines repräsentierten iberischen Erneuerung [1]) des Gemäldeschmuckes an».

Durch die Abbildung in Gabriel Millets grossartigem Werk «Monuments de l'Athos» I (Monuments de l'art byzantin V, Paris 1927), Taf. 151 n. 3, besitzen wir jetzt auch eine genauere Anschauung von der die heidnischen Philosophen darstellenden Malerei der Trapeza (Speisesaal) [2]) des *Athos-Klosters Laura* aus dem J. 1512, welches Grecu (Bull. 3, 3; 26) kurz erwähnt [3]). Hier erscheinen die Philosophen — wie so häufig — in Verbindung mit der «Wurzel Jesse» (Ῥίζα τοῦ Ἰεσσαί; o. S 356 A. 2) und zwar in der untersten Reihe, je sechs zu beiden Seiten des schlafenden Jesse; nach den Beischriften an den Köpfen sind es links Φίλων, Κλεάνθης, Σόλων, Διαλήδ (so), Πιθαγώρας (so), Σωκράτης, rechts Ὅμηρος, Ἀριστοτέλης, Γαληνός, Σίβιλλα (so), Πλάτων, Πλού[ταρχος]. In den Händen tragen sie in der üblichen Weise Schriftrollen mit kurzen Sprüchen, auf deren Wortlaut, soweit ich ihn zu entziffern vermochte, ich noch später zurückkommen werde (u. S. 364 ff.). In dem Bestand der Figuren und in den beigegebenen Sprüchen deckt sich dieses Gemälde mit der gleich zu erwähnenden Darstellung der Wurzel Jesse zu Arbanassi (Bulgarien) in augenfälliger Weise; es kommt jedoch darin zum Teil auch sehr nahe die von Grecu (Bull. 11 ff., dazu Abb. 1. 2) beschriebene Darstellung der rumänischen Klosterkirche zu Voronetz

---

[1]) Diese datiert von J. 1643/4. Die ursprüngliche Ausmalung der Kirche geht nach Baumstark, a. a. O. 782 f. wahrscheinlich in viel frühere Zeit, vielleicht Mitte des XI. Jahrh. zurück; doch werden die Philosophenbilder, deren älteste Beispiele anderwärts erst gegen Ende des XV. Jahrh. sich finden, wohl schwerlich schon aus so früher Zeit stammen.

[2]) Vgl. auch I. D. Stefanescu, Orient et Byzance VI (unten S. 363) 162, bes. über die Gewandung der Weisen. — Ueber den malerischen Schmuck dieses Raumes handelt kurz H. Brockhaus, Die Kunst in den Athos-Klöstern[2] (1924) 278 n. 6.

[3]) Nicht aufgenommen ist von Millet — bis jetzt wenigstens — die eindrucksvolle Darstellung von acht Philosophen in den aus dem J. 1683 stammenden Fresken der Panagia Portaitissa im Iberon-Kloster auf dem Athos; dazu Bees 121 f.; Grecu 26; m. Abh. 659 f.

aus dem J. 1546, die in einem gesonderten senkrechten Streifen rechts von der Wurzel Jesse übereinander nach den kirchenslavischen Beischriften den Aristoteles, Platon, die Sibylle, Pythagoras, Sokrates und den rätselhaften *Elin* (=Ἕλλην) *Thgilid* [1]) aufweist, welch letzterer doch wohl mit dem Διαληδ des Laura-Bildes, der in dem Gemälde von Arbanassi als Ζηαλίγης wiederkehrt (u. S. 361), identisch sein könnte. Aehnliche Namen weist auch das Gemälde der Wurzel Jesse in der St. Georgs-Klosterkirche von Suceava aus dem XVI. Jahrh. auf; neben anderen erscheinen hier Homer, *Thgilid*, Plutarch, Sokrates, Aristoteles (?), *Thudik* (wohl Thukydides). Die kirchenslavischen Sprüche der Philosophen sind allerdings beidemale von jenen des Laura-Bildes verschieden. Ebenso treten, wenn wir die literarischen Quellen heranziehen, in der oben (S. 353 ff.) behandelten späten «Erzählung eines Philosophen» über die Versammlung der Sieben Weisen bei Diogenes die Namen Plutarchos, Platon, Aristoteles und Homeros auf; ferner in dem Malbuch des Dionysios von Phurna Solon, Thukydides, Plutarchos, Platon, Aristoteles, Philon und die Sibylle (m. Abh. 661; Bees 118 ff.). Galenos begegnet bisher nur auf dem engverwandten Bild von Arbanassi; anderwärts bisher gar nicht vertreten ist Kleanthes — offenbar der bekannte Schüler und Nachfolger des Stoikers Zenon [2]); doch kann für diese beiden Letztgenannten auf das Vorkommen des Philosophen Hippokrates und des Philosophen «Stoici (Stoika)» in späten rumänischen Malereien verwiesen werden (Grecu, Bull. 65). Betreffs des merkwürdigen Διαληδ (in Arbanassi Ζηαλίγης; kirchenslav. *Thgilid)* wage ich, bis jemand etwas Besseres findet, mit allem Vorbehalt auf den grossen Mystiker und pantheistischen Dichter der persischen Literatur Djalal-eddin Rumi (1207-1273) hinzuweisen [3]); mehr als das Auf-

---

1) Dazu Grecu 26; 29; 66, der eine Verdrehung des Namens Thukydides vermutet.

2) Ueber seine Gotteslehre s. H. v. Arnim, Art. Kleanthes, RE XI 1, 567 ff. Berühmt war vor allem sein bei Stobaios Ekl. I p. 25, 3 W. erhaltener Hymnos auf Zeus: Stoicorum vet. fragm. ed. Arnim I p. 121 ff. n. 537; dazu neuerdings E. Neustadt, Hermes LXVI (1931) 387 ff. Die Durchsicht seiner Fragmente bei v. Arnim p. 103 ff. zeigt starke Benutzung durch Klemens von Alexandria und Eusebios.

3) Ueber ihn und seine theosophischen Lehren s. bes. H. Ethé, Neupers.

treten eines Philosophen nachchristlicher Zeit müsste freilich das eines Muhammedaners befremden; auch vermag ich wenigstens keine Spuren der Einwirkung der Schriften Rumis auf die byzantinische Literatur aufzuweisen.

Ganz besonders nahe kommt, wie bereits gesagt, dem eben behandelten Gemälde des Laura-Klosters die im J. 1681 entstandene Darstellung des Jesse-Baums an der Nordmauer des Narthex der Kirche der Geburt des Herrn im bulgarischen Dorf *Arbanassi* (unweit von Tirnovo), das einzige Denkmal der von uns behandelten Kategorie, welches neben den Malereien heidnischer Philosophen (Sokrates, Aristoteles, Euripides, Platon) in dem 1623 erneuerten Refektorium des Maria-Petritzos-Klosters bei Stenimachos (Thrakien), jetzt Bačkovo [1]), auf dem Boden des heutigen *Bulgariens* bisher bekannt geworden ist. Eine treffliche Wiedergabe des Bildes von Arbanassi gibt jetzt A. Grabar, La peinture religieuse en Bulgarie (Orient et Byzance, publ. par G. Millet I, Paris 1928) Album Taf. LIII [2]). In der untersten Reihe, zu beiden Seiten des schlafenden Jesse, sehen wir je sechs heidnische Weise, links Λισίας (so), Ἀστακορ (so), Σόλον, Ζηαλίγης, Πηθαγόρας, Σοκράτης, rechts Ὅμιρος, Ἀρηστοτέλις, Γαλινός, Σήμβιλ[λα] (so), Πλάτον, Πλούταρχος in der üblichen reichen Gewandung, alle mit Heiligenscheinen versehen, die meisten auch mit Kronen, in der Hand Schriftrollen mit Sprüchen haltend, paarweise einander zugekehrt und, wie die lebhaften Handgebärden zeigen, in eifrigem Gespräch begriffen. Die zehn Weisen angefangen von Solon und Ζηαλίγης, der ohne Zweifel mit dem Διαληδ des Laura-Gemäldes gleichzusetzen ist, bis zu Plutarchos stimmen — auch in ihrer Reihenfolge — völlig mit den entsprechenden in der

---

Lit. im Grundriss der iran. Philol. (hg. von W. Geiger u. E. Kuhn) II (1896/1904) 287 ff.; ausserdem Art. Rumi, Encycl. Britann. XIX (1929) 658.

1) Zu diesen Bees, a. a. O. 123 f.; danach Grecu 2 n. II. Ob die Philosophen auch hier in nähere Beziehung zu dem im gleichen Refektorium vorhandenen Bild des Jesse-Baums (XVII. Jahrh.; Grabar, a. a. O. I Text-Bd. 42, 5; 279; 307, 6) gesetzt sind, vermag ich den Angaben bei Bees und Grabar nicht zu entnehmen. — Zu den Medaillons der Sibylle und des Balaam in Boboševo s. o. S. 356.

2) Vgl. ebd. p. 8; 9; Text-Bd. 42, 5; 279; 307 A. 2. 5. 6. S. auch I. D. Stefanescu, Orient et Byzance VI 159, wo irrtümlich «Protagoras» statt Pythagoras angegeben ist; 162.

Laura überein. Nur die zwei ersten links sind verschieden; statt des Philon und Kleanthes stehen in Arbanassi Λισίας, bei dem doch wohl an den berühmten athenischen Redner Lysias gedacht ist, und der merkwürdige 'Αστακορ, der hier zum erstenmal mitten unter griechischen Aufschriften begegnet, aber sicher derselbe ist wie der in den kirchenslavischen Aufschriften der rumänischen Kirchenmalereien zweimal erscheinende *Elen* (Ἕλλην) *Astakue (Astakoe)* (Grecu, Bul. 8; 17 n. 6; 26; 66): hinter ihm verbirgt sich wahrscheinlich der in der Bentley'schen Spruchsammlung vorkommende persische Magier Hostanes (Ostanes, in den Hss. auch Astanes; näheres m. Abh. 660, vgl. 650). Aber nicht bloss in dem Bestand der dargestellten Philosophen, sondern auch in den darüber reihenweise angeordneten Medaillons, die von gebogenen Zweigen des Jesse-Baums umrahmt werden, und von welchen eines (gerade über dem Kopf des Galenos) auch die Szene des «Sehers Balaam» zeigt, ergibt sich eine weitgehende Uebereinstimmung mit dem Jesse-Baum in der Trapeza der Laura, die sich wohl am leichtesten aus der Benutzung eines Malbuchs erklärt, welches entweder schon dem Maler des Laura-Gemäldes diente oder aber seinerseits dessen Werk für seine Vorschriften verwertete. Diese Uebereinstimmung erstreckt sich vor allem auch auf die *Aufschriften* der Rollen, welche die Weisen auf beiden Bildern in den Händen halten; die Entzifferung dieser Texte und die Erörterung ihres Zusammenhangs mit der schon oben (S. 353 ff.) behandelten Διήγησίς τινος φιλοσόφου wird im IV. Abschnitt (S. 364 ff.) gegeben. — Anderseits bildet die Darstellung von Arbanassi ein sehr beachtenswertes Bindeglied zwischen der Athos-Malerei und den schon oben (S. 359 f.) herangezogenen rumänischen Kirchengemälden mit dem Jesse-Baum, für deren vielfach mit ihr sich berührenden Namenbestand auf die Zusammenstellung bei Grecu (25 ff.; 64 ff.) zu verweisen genügt.

Mit dem grossen Reichtum der *rumänischen* Kirchen in der Bukowina an malerischen Darstellungen antiker Philosophen mit Einschluss der Sibylle aus dem XVI. und XVII. Jahrh., die fast nur in Verbindung mit der Wurzel Jesse vorkommen, machte die Fachgenossen bereits 1924 die verdienstvolle, von mir auch hier vielfach herangezogene Arbeit von V. Grecu (o. S. 339 f.; vgl.

meine Abh. 648; 660) bekannt, dem ausser mehreren Abbildungen sehr genaue Beschreibungen und sorgfältige Entzifferung der beigegebenen, meist kirchenslavischen, einmal auch griechischen Namenbeischriften und zugehörigen Sprüche verdankt werden [1]. Dazu kommt jetzt das schön ausgestattete grosse Werk von I. D. Stefanescu, L'évolution de la peinture religieuse en Bucovine et en Moldavie, in der von G. Millet herausgegebenen Serie: Orient et Byzance II (Paris 1928; Text und Tafel-Bd.), welches von den nämlichen Malereien allerdings nur kurze Beschreibungen, daneben aber kunstgeschichtlich sehr beachtenswerte Abbildungen gibt, die freilich in der Regel mehr das Ganze der Gemälde, nicht so sehr die einen Teil davon bildenden Gestalten der Philosophen vor Augen führen wollen; eine für unseren besonderen Zweck willkommene Ausnahme bilden die in grösserem Massstab gehaltenen Ausschnitte mit den Philosophen und der Sibylle aus Sucevitza (Taf. LXXXVIII 1-3) und daneben aus Voronetz (Taf. LXVI 2). Dieser Arbeit folgte alsbald ein zweiter Band des nämlichen Verfassers mit dem gleichen Titel, nur mit dem Zusatz: Nouvelles recherches. Étude iconographique (Orient et Byzance VI, Text und Album, Paris 1929), der neben einzelnen kurzen Angaben auch einen zusammenfassenden Abschnitt über die Bilder der Philosophen, ihre Gewandung und die ihnen beigegebenen Sprüche mit Heranziehung auch einiger ausserhalb Rumäniens vorhandener Gemälde (p. 159-163), sowie Proben der betreffenden Bilder zu Vatra-Moldovitza (Taf. 33) und zu Voronetz (Taf. 43) in grösserem Massstab darbietet [2]. Ausserdem erwähnt Stefanescu in

---

[1] Die slavischen Beischriften sind, wie Grecu zeigt, auf den Gebrauch russischer Malbücher (Podlinniki) seitens der rumänischen Kirchenmaler zurückzuführen; über diese Grecu 28 f.; 63 f.; m. Abh. 662. Mit dem stärkeren Einfluss griechischer Kultur seit dem XVII. Jahrh. kommen die griechischen Hermenien, die dann vielfach in die Landessprache übersetzt werden, und damit auch griechische Beischriften auf. Vgl. H. Grégoires Referat, Byzantion II (1925) 577 f.

[2] Nachstehend ein Verzeichnis der in Betracht kommenden Malereien nach Stefanescu, Or. et Byz. II und VI mit beigefügten Hinweisen auf Grecus Abh.: Kloster Humor VI p. 35; 163 (Grecu 5 f.); Voronetz II p. 133 u. Taf. LXV 1; LXVI 2; VI p. 49; 160; 161 f.; Taf. 43 (Gr. 9 ff.); Suceava II p. 142 u. Taf. LXXIII 3; VI p. 57 (Gr. 20 f.); Sucevitza II p. 151 f. u. Taf. LXXXIV 1; LXXXVIII

einem dritten Werk «Contributions à l'étude des peintures murales valaques» (Orient et Byzance III 1928) p. 66 ein Gemälde an der Aussenwand der Kirche des Dorfs Genuneni (Distrikt Vâlcea) vom J. 1809, im Stil des XVIII. Jahrh., mit «16 portraits désignés chacun par l'appellation de «*philosophe*», darunter Platon, Diogenes (dazu o. S. 355) und die phrygische, persische und libysche Sibylle. Die kleine Kirche von Lainici (ebd. p. 67) zeigt an einer Aussenwand «die Sibyllen» [1]. — Dagegen ist aus den *serbischen* Kirchenmalereien nach gefälliger Auskunft des Herrn Prof. V. R. Petković, die mir durch meinen Freund N. Vulić vermittelt wurde, bisher nichts Einschlägiges bekannt; nur einmal, in der Kirche von Arilje (Kreis Užice) aus dem XIII. Jahrh. ist bei dem Jesse-Baum die Sibylle dargestellt [2].

IV.

Die oben (S. 361 f.) hervorgehobene, bis in Einzelheiten sich erstreckende Uebereinstimmung zwischen den Bildern in der Laura des Athos und zu Arbanassi brachte mich auf den Gedanken, dass auch die auf beiden erscheinenden *Texte*, die auf den von den Weisen gehaltenen Schriftrollen aufgemalt sind, identisch sein könnten. Diese Vermutung bestätigte sich in überraschender Weise, als ich mit Hilfe acht-und sechzehnfach vergrössender Lupen an die stellenweise mühevolle Entzifferung dieser z. T. recht beschädigten und vielfach verblassten Aufschriften, wie sie die scharfen, aber in kleinem Massstab

---

1-3; VI p. 160 f. (Gr. 15 f.); Cetatuia II p. 164 u. Taf. XCIII 2 (Gr. 22 ff.); Moldovitza II p. 119; VI p. 160; 161; Taf. 33 (Fr. 7 f.). Dazu noch allgemeine Bemerkungen II p. 186; VI p. 159-163 und der Index unter «Philosophes» II Text p. 319, Album p. 9; VI Text p. 180.

[1]) Einschlägigen Stoff enthalten wahrscheinlich auch zwei mir nicht zugängliche Schriften: Dan. Simionescu, Sibilele in literatura rômaneasca, die nach der kurzen Inhaltsangabe von N. Banescu, Byzantion V (1929) 542 auch die Ikonographie der Sibyllen behandelt, und Paul Henry, L'arbre de Jessé dans les églises de Bukovine, Bibliothèque de l'Institut français des Hautes-Études en Roumanie, Mélanges 1928 (Bucarest 1929).

[2]) Die reiche, mir grösstenteils unerreichbare Literatur über die Wandmalereien der bulgarischen, serbischen und rumänischen Kirchen ist verzeichnet in der Bibliographie bei Millet, Orient et Byzance IV (1930) 423; 442; 452 ff. S. auch G. A. Sotiriou, Byzantion IV (1927/28) 524 ff.

gehaltenen Reproduktionen bei Millet (oben S. 359) und A. Grabar (oben S. 361) darbieten, herantrat. Wenn ich meine Lesungen im Folgenden veröffentliche, glaube ich damit nicht nur meinen epigraphischen Neigungen nachgegeben, sondern auch der Sache einen kleinen Dienst erwiesen zu haben; denn es handelt sich dabei zum grössten Teil um Sentenzen, die sonst nur einer einzigen der mir bekannten handschriftlichen Sammlungen vorkommen, welche überdies bisher bloß in einer Handschrift zutage getreten ist. Die Philosophensprüche des älteren Laura-Bildes (von 1512) (im Folgenden *L*) sind, wie sich zeigen wird, weniger sorgfältig und mitunter auch weniger vollständig aufgezeichnet als die des jüngeren Wandgemäldes von Arbanassi (*A*; von J. 1681). In L n. 1 ist dies äusserlich dadurch ausgedrückt, dass die Schriftrolle am unteren Ende nicht ganz geöffnet ist; übrigens zeigt L auch im Innern des Textes mehrfach Auslassungen und Verkürzungen, sowie sonstige kleinere Varianten gegenüber A. Als Schrift sind Majuskeln, die in A gegen Ende der Texte mitunter grösser werden, mit zahlreichen Ligaturen angewendet; A setzt niemals ein Omega, sondern stets O. Vielfach kommen Abkürzungen im Innern und im Auslaut der Wörter vor, in der Regel durch Striche über der Zeile angedeutet; auch sind einzelne Wortteile, besonders die Ausgänge, wiederholt in kleinerer Schrift über die Zeile gesetzt.

Ein wertvolles Hilfsmittel zur Kontrolle und Ergänzung der bereits weit geförderten Lesung ergab sich aus der zunächst unerwartet kommenden Feststellung, dass sämtliche Philosophensprüche in L und A nicht nur untereinander, sondern —beinahe wörtlich—mit jenen übereinstimmen, welche die schon oben (S. 353 ff.) besprochene Διήγησίς τινος φιλοσόφου περὶ τῶν ἑπτὰ Ἑλλήνων τῶν φιλοσόφων διὰ τὴν ἄνω πρόνοιαν, nach einer Athener Handschrift des XVI. Jahrh. herausgegeben von A. Delatte, Anecdota Athen. I p. 331-332 n. IV (vgl. p. 324), enthält; letztere habe ich im Folgenden bei den einzelnen Sprüchen als Δ mit Seiten-und Zeilenzahl und Angabe der wichtigeren *varia lectio* angeführt. Ueber das Verhältnis von L A zu Δ wird weiter unten (S. 369 ff.) zu handeln sein.

Ich gebe nun die Texte in der Reihenfolge der dargestellten Philosophen wieder, mit dem selbstverständlichen Vorbe-

halt, dass eine Ueberprüfung der Originale an einer oder der anderen schlechter erhaltenen Stelle noch verbesserte Lesungen ergeben könnte [1]). Eckige Klammern (für ausgefallene oder nicht eindeutig bestimmbare Buchstaben in und auch über den Zeilen) und runde Klammern (zur Auflösung der Abkürzungen), sowie Punkte (für nicht ergänzte Lücken) verwende ich in der für die altgriechischen Inschriften üblichen Weise; Striche - - - bedeuten Aussetzen oder Abbrechen des Textes.

1. L (Spruch des Φίλων): Γόνος ἐκ| γόνου κατε|λθ(ών), γάμου (verb. ἀγάμου) | ἐπὶ μήτ[ϱ]α οἰκ|[ῆσ(αι) θέ]λ(ων) κ(αὶ) γε[ν|νηθεὶ]ς ἄν(θρωπο)ς - - - - - | — — Ein Teil des Spruchs ist auf der Abbildung durch den linken Rand weggeschnitten.

A (Spruch des Ἀστακορ, hier an 2. Stelle): [Γ]όνὸς | ἐκ γ[ό]ν|ου κατ|ελθόν, | μόνος | γάμου (verb. ἀγάμου) | ἐ[π]ὶ μί|[τρα]ν ο(ἰ)κ|[ῆσ]ε θέλον κ(αὶ) | [γε]νηθὶ|[ς ἄ]ν(θρωπ)ος ἰς | [γῆ]ν ι..|.....| Das auf ἄν(θρωπ)ός Folgende ist teils unsicher, teils durch Zerstörung nicht mehr lesbar.

Δ 331, 28-30 (Spruch des Ἄρης, Anf.): ἔκγονος ἐκγόνου (so die Hs.; ἄγονος ἀγόνου Delatte) κατελθὼν γόνος γόνου ἐπὶ μήτραν οἰκῆσαι θέλων καὶ γεννηθεὶς ἄνθρωπος τέλειος πάντα τὰ γένη σώσει κτλ. Statt ἔκγονος ἐκγόνου ist wohl auch in Δ γόνος ἐκ γόνου, für γόνος γόνου nach A μόνος ⟨ἀ⟩γάμου zu verbessern.

2. L (Spruch des Κλεάνθης): Ὁ τὸν οὐρανὸν | τετα[ν]ὼς | κ(αὶ) τὴν γ[ῆν] ἐπὶ ὕ[δ|α]τ(ος) [ἑ]δ(ρά)σας ἐσύ[σ]|τερ[ο]ν γεν[νᾶ]|τε ⟨ἐ⟩ξ ἀχράντ(ου)| Μαρί(ας) τε (verb. τῆς) παρ(θένου). |

A (Spruch des Λισίας, hier an 1. Stelle): Ὁ τὸν οὐρανὸν τ|εταvο|κας (verb. τετανυκὼς) κ(αὶ) τ[ὴ]|ν γῆν ἐ|πὶ ὕδ(ατος) ⟨ἑδ⟩ρ[ά]|σας ἐσ[ύ]|στ(ερον)] γ[εν]ν|ᾶτε ἐξ ἀ|χράντου | Μαρί(ας). |

Δ 332, 1-4 (Spruch des Βλεομίδης, verb. Κλεομήδης, oben S. 354, Anf.): τανύσας..... γεννᾶται...

3. L (Σόλων): Καὶ λ(αμ)|[β]ά[νε]ι σά[ϱ]|κα ἀπὸ Ἑ|βραγδα (=Ἑβραΐδα)| π[α]ρθέν(ον), καὶ καλέ|σουσι[ν] αὐ|τ(ὸν) ἄφε|σιν καὶ ἀγ[αλ]|ίασι[ν]. |

A (Σόλον(ο)ς): Κ(αὶ) λαμ[β]ά|νι σ[άρκα] | ἀπ[ὸ] Ἑ[β]ρα]|ΐδα π[αρ]θέ|νον, κ(αὶ) | καλέσου|σιν αὐτὸ(ν) | ἄφεσιν | κὲ ἀγαλίασην. |

Δ 332, 23-25 (Ὅμηρος, Mitte): ἔφεσιν καὶ ἀγαλλίασιν.

4. L (Διαληδ): Ὁ Χ(ριστὸ)ς μ[έ]λλ(ει) | γενηθῆ|ναι ⟨ἐ⟩κ παρ(θένου) Μ|αρίας, κ(αὶ) | πιστεύω | εἰς [α]ὐτό[ν]. |

---

[1]) Bei dem kleinen Massstab der Reproduktion von L waren manche Einzelheiten nicht immer sicher zu erkennen, z. B. ob auf dem Original ein Abkürzungsstrich oder ein oberhalb der Zeile gesetztes Wortende vorliegt.

A (Ζηαλίγης): Ὁ Χ(ριστὸ)ς μέ|λλι γ[ε]νν|ηθῆνε | ἐκ παρθ|ένου) Μ|α-ρίας, κ(αὶ) | πηστέ|βο ἧς | [α]ὐτ[όν]. |

Δ 332, 7-8 (Πλάτων, Mitte): Ὁ Χριστὸς μέλλει ἐκ παρθένου Μαρίας γεννηθῆναι· καὶ πιστεύω εἰς αὐτόν. Darauf folgt hier: ἐπὶ δὲ εὐσεβοῦς βασιλέως πάλιν ὄψει με (ὄψιμεν Hs.; ὄψομαί <σε> Delatte), ἥλιε. Es ist der auch sonst dem Platon zugeteilte Spruch, oben S. 343 A. 3.

5. L (Πιθαγώρας): Ὁ Θ(εό)ς ἐστι νοῦς | κ(αὶ) λόγος κ(αὶ) | πν(εῦμα), καὶ ὁ | λόγος σαρ|κωθεὶς ἐκ | τοῦ π(ατ)ρ(ό)ς. |

A (Πηθαγόρας): Ὁ Θ(εό)ς ἐστιν | νοῦς κ(αὶ) λόγος | κ(αὶ) πν(εῦμα), καὶ λόγο(ς) | σαρκο|θὴς ἐ|κ τοῦ | π(ατ)ρ(ό)ς. |

Δ 331, 32-33 (Ὁδὼν ὁ Τρισμέγιστος, Anf.): wie L, doch folgt auf πατρὸς das in LA fehlende Prädikat πάντα ἄνθρωπον ῥύσεται τῆς ἀλογίας τῆς πικρᾶς κτλ.

6. L (Σωκράτης): Καὶ τὸ ὄνο|μα αὐτοῦ αὐ|ξηθήσ[ε]τα[ι] | καὶ τιμιθή|σεται ὑπὸ | πάντ[ων] ἐφ' [ὅ]|λ[η] τ[ῆ] οἰκ|ουμ(ένῃ). |

A (Σοκράτης): [Κ(αὶ) τ]ὸ ὄνο|μα αὐτοῦ | αὐξήθή|σετε κ(αὶ) | τιμηθι-[σε]|τε ὑπὸ | πάντον | ἐφ' ὅλη(ν) | τὴν [οἰ]|κουμ|[ένην]. |

Δ 332, 15-17 (Ἀριστοτέλης, Mitte): τὸ δὲ ὄνομά του αὐξυνθήσεται καὶ τιμηθήσεται παρὰ βασιλέων καὶ μεγιστάνων ἐφ' ὅλην τὴν οἰκουμένην.

7. L (Ὅμηρος): Ἥξει πρὸς ἱμ[ᾶς] (=ἡμᾶς) ὀψὲ γῆς ἄ|ναξ πόλου κ(αὶ) σάρκά φα|νῖται δίχα τιν(ὸς) σφάλματος. |

A (Ὅμιρος): Ἥξι πρὸ|ς [ἡ]μ[ᾶ]ς | ὀψὲ γῆ[ς] | ἄναξ π|όλου | κ(αὶ) φαν|οῖται δήχα | τινὸ(ς) σφά|λματο(ς). |

Δ 332, 22-23 (Ὅμηρος, Anf.): ἄναξ πῶλος καὶ σὰρξ φανεῖται..

8. L (Ἀριστοτέλης): Φῶ(ς) τῆς ἁγί(ας) | Τριάδο(ς) λάμψι | ἐπὶ πᾶσα(ν) | τὴ(ν) τίσι(ν) (=κτίσιν), κ(αὶ) τὰ χειροποίητ[α] | εἴδωλ(α) ὁ Θ(εὸ)ς ἀ|φ[α]νίση ε[ἰς] τέ[λ]|ος. |

A (Ἀρηστοτέλις): Φὸς τῆς ἁ[γί]|ας Τριάδο|ς λάμψη | ἐπὶ πᾶσα|ν τὴν κτή|σι(ν), κ(αὶ) τὰ | χηροποί|ητα ἤδολα ὁ Θ(εὸ)ς | ἀφανί|ση [εἰς] τέλ|ος. |

Δ 332, 12-15 (Ἀριστοτέλης, Anf.): πᾶσαν τὴν γῆν; hinter εἴδωλα noch καὶ κωφὰ καὶ ἀναίσθητα, ἃ προσκυνοῦσι τῶν Ἑλλήνων τὸ γένος ὡς θεούς, ἀφανίσει αὐτὰ εἰς τέλος.

9. L (Γαληνός): Κ(αὶ) πά(λι)ν ἔρχε|τε κρῖ(ναι) ζῶντας | καὶ ν[ε]κροὺ[ς] | κ(αὶ) ἀποδώσι | ἑκάστω κατὰ | τὰ ἔργα αὐ|τοῦ. |

A (Γαλι[ν]ός): Κὲ π[ά]|λην ἔρ|χετε κ|ρῆνε (=κρῖναι) | ζόντας | [κ(αὶ)] νεκ|[ροὺ]ς κ(αὶ) ἀ[πο]δόσι | ἑκάστο | κατὰ ἔρ| — — —.

Δ 332, 19-21 (Ἀριστοτέλης, Ende): καὶ ἐκ δεξιῶν τοῦ πατρὸς καθεσθεὶς πάλιν . . .; das Folgende wie L.

10. L (Σίβιλλα): Κ(αὶ) στ(αυ)ρωθήσ[ε]|τε ὑπὸ Ἑβρα[ί]|ων [ἀ]πίστ(ων), κ(αὶ) μ[α]κ[ά]|ριοι οἱ ἀκούον|τε(ς) αὐτόν· οὐαὶ | δὲ οἱ μὴ ἀ[κ]ού|οντες. |

A (Σήμβιλ[λα]): Κὲ στ(αυ)ροθή|σετε ἰπὸ | Ἑβρέον | ἀπίστον· | κ(αὶ)

μακα|ρηα (verb. μακάριοι) ὑ (=οἱ) ἀκού|οντες | αὐτόν· ἠ|οῦ (=ἰοῦ) δὲ ⟨⟨υ⟩⟩ οἱ | μὴ ἀκού|οντες. |

Δ 332, 25-27 (῞Ομηρος, Ende): καὶ σταυρωθήσεται ἀπὸ ἀπίστου γένους τῶν ῾Εβραίων. καὶ μακάριοι οἱ ἀκούοντες αὐτοῦ· οὐαὶ δὲ οἱ μὴ ἀκούσωσιν αὐτοῦ.

11. L (Πλάτων): Θ(ε)ὸ(ς) | ἦν μ[ὲ]ν ἀ|εὶ καὶ ἔστι | κ(αὶ) ἔστ[α]ι οὔ|τε ἀρξάμ|[ε]νος | οὔτε παυ|σάμε|νος. |

A (Πλάτον): Θ(εὸς) | ἦν μ[ὲν] | ἀεὶ [καὶ ἔ]σ|τιν [κ(αὶ) ἔ]σ|[τ]ε οὔ|τε ἀρξάμ|[ε]νος | οὔτε | παυσ|άμεν[ο]ς.

Δ 332, 6-7 (Πλάτων, Anf.).

12. L (Πλού[ταρχος]): die Schriftrolle ist hier—am rechten Rande der Tafel—nicht mehr auf die Abbildung gekommen.

A (Πλούταρχος): ᾿Οψέ [π]|οτε ἥξ|η ὁ ἄναρ|χος ἀν|άρχου γό|νος, κ(αὶ) | τὴν πο|λισεδ|ῖ (=πολισχεδῆ) ταύτην | ἐλ[ά]σ[ει]|εν γῆν. |

Δ 331, 22-24 (Πλούταρχος): ὀψέ ποτε (ἥξει fehlt) ὁ ἄναρχος ἀνάρχου γόνος λόγος καὶ τὴν πολυσχιδῆ ταύτην ἐλάσειε γῆν.

Einzelne Wendungen in den vorstehenden Sprüchen erinnern an solche in der bereits bekannten einschlägigen Literatur, so z. B. n. 1: γόνος ἐκ γόνου κατελθών [1]), oder Δ p. 331, 24 (in LA nicht erscheinend): ἐν ἀδαεῖ κόρῃ [2]). In beiden Texten ist der Spruch LA n. 4 (vollständiger in Δ) mit geringer Abweichung identisch mit dem oben (S. 343 A. 3) angeführten; der des Homer (n. 7) erscheint fast gleichlautend in der noch unveröffentlichten kleinen Spruchsammlung des Paris. gr. 400 (von Jahre 1344) f. 33v - 34r, von der ich durch L. Sternbachs Güte Auszüge besitze [3]). Dasselbe gilt von der Sentenz des Plutarchos (n. 12): ὀψέ ποτε usw., welche—wenn man die Worte ἥξει ὁ ἄναρχος ἀνάρχου γόνος

---

[1]) Vgl. z. B. die sog. Bentleysche Sammlung (oben S. 340) n. VII (in Dindorfs Malalas p. 684; Migne, Patrol. gr. XCVII 723 A): γόνος ἐκ γόνου κατελθών; ferner Pseudo-Athanasios bei Delatte, Musée a. a. O. 111,10 (Migne XXVIII 1429 D): γόνιμον ἐκ γονίμου, κατελθὼν κλπ.

[2]) So bei Bentley (s. oben) n. X und in den verschiedenen Fassungen der Siebenweisen-Prophetie. Ebenso ist ἐν ἀδαεῖ κόρῃ auch bei Pseudo-Athan. a. a. O. p. 109, 7 (Migne p. 1429 A) einzusetzen, wo Delatte ἐν ἀδέτῳ κόρῃ schreibt.

[3]) Zu deren Ueberschrift, die auf die «Wurzel Jesse» hinweist, s. oben S. 356; dazu m. Abh. 662 f. Der Spruch — hier an 7. Stelle — lautet: Σιβύλλης. ᾿Οψέ ποτε ἥξει πρὸς ἡμᾶς ἄναξ γῆς ⟨καὶ⟩ πόλου, καὶ σὰρξ φανεῖται δίχα τινὸς σφάλματος. Vgl. auch den in der nämlichen Zusammenstellung folgenden Spruch der Sibylle: καὶ δίχα σφάλματος σὰρξ γενήσεται. Letztere Wendung auch bei Bentley n. XII; Pseudo-Athan. a. a. O. 110, 4 (Migne 1429 B).

beiseite lässt—einen in den bekannten Spruchsammlungen und auch sonst immer wiederkehrenden, den verschiedensten Weisen in den Mund gelegten Satz [1]) wiedergibt. LA n. 9 klingt an das apostolische Symbolum an, dessen Worte an der entsprechenden Stelle von Δ (p. 332, 19 ff.) noch ausführlicher wiedergegeben sind. Im übrigen gehen die vorliegenden Philosophensprüche in der jedes Missverständnis ausschliessenden Enthüllung der christlichen Glaubenssätze wesentlich weiter als die bisher bekannten und dürften wohl auch aus diesem Grunde einer recht späten Zeit (nicht vor dem XIV. Jahrh.) angehören.

Welches ist nun das Verhältnis der beiden Fassungen LA und Δ zueinander? Ist die Διήγησις aus einer in LA benützten Vorlage durch Ueberarbeitung entstanden, oder ist umgekehrt die Vorlage von LA eine Auswahl der in Δ vorliegenden Texte, die — in Δ auf sieben Weise verteilt — nunmehr durch eine weitere Auseinanderlegung auf zwölf Philosophen angewendet wurde? Trotz der Schwierigkeit der Frage möchte ich mich eher für die zweite Annahme entscheiden.

Wenn wir den Bestand der in LA und Δ gemeinsamen Sentenzen vergleichen und dabei in der Reihenfolge von Δ vorgehen, ergibt sich folgendes Bild:

In Δ:	In LA:
I. Plutarchos	Plutarchos n. 12.
II. Ares	Philon in L n. 1; Astakor in A n. 2.
III. Ὀδῶν ὁ Τρισμέγ.	Pythagoras n. 5.
IV. Bleomides	Kleanthes in L n. 2; Lysias in A n. 1.
V. Platon	Platon n. 11.
	+ Dialed (Zealiges) n. 4.
VI. Aristoteles	Aristoteles n. 8.
	+ Sokrates n. 6.
	+ Galenos n. 9.
VII. Homeros	Homeros n. 7.
	+ Solon n. 3.
	+ Sibylle n. 10.

Abgesehen von der Rahmenerzählung am Eingang und am

[1]) Zahlreiche Belege in m. Abh. 654, 1, dazu z. B. Pseudo-Athan. bei Delatte 110, 3-4; Cod. Paris. gr. 400 (oben S. 368 A. 3) n. 8: Anfang des 2. Spruchs der Sibylle.

Schluss bietet Δ insofern ein Mehr gegenüber dem in LA vorhandenen Textbestand, als die mit LA gemeinsamen Texte in Δ mitunter ausführlicher gehalten sind als in LA und vor allem an diese noch weitere Ausführungen sich anschliessen, die nach Sprache und Inhalt doch stark den Eindruck eigener Zutaten des Bearbeiters zu einem ihm vorliegenden ursprünglichen Grundstock machen, den er jedenfalls aus einer oder mehreren schon vorhandenen Spruchsammlungen entnahm; tatsächlich lassen sich, wie wir eben sahen (S. 368 f.), einzelne seiner Sprüche in anderem Zusammenhang in auch uns bekannten Sammlungen nachweisen. Dieser Grundstock mochte wohl auf mehr als sieben Weisensprüche eingestellt gewesen sein; um ihn möglichst auszunützen, hat der Bearbeiter von Δ gegen Ende die Weissagungen des Platon, Aristoteles und Homeros (oben V-VII) besonders ausführlich gestaltet. In ganz ähnlicher Weise hat der Verfasser der in den Handschriften schon seit dem XII. Jahrh. begegnenden älteren Siebenweisen-Prophetie (oben S. 347 ff.) seinen Cento durch Auswahl aus längst vorhandenen älteren Spruchreihen zusammengestoppelt.

Die Annahme jedoch, dass diese ältere Vorlage für Δ mit einer auch in LA benützten identisch gewesen sei, dass LA und Δ also auf eine gemeinsame Quelle zurückweisen, liegt zwar nahe, bestätigt sich aber nicht; vielmehr machen es verschiedene Anzeichen mindestens recht wahrscheinlich, dass die Fassung LA unmittelbar aus der Διήγησις selbst hervorgegangen ist, wobei—wie so häufig in dieser Art von Literatur—Zerlegung, teilweise Verkürzung und willkürliche Zuteilung einzelner Sprüche und Spruchteile an andere Namen eine Rolle spielten [1]. Denn vor allem bietet LA gar nichts, was nicht auch in Δ enthalten wäre. Die in Δ bei Platon, Aristoteles und Homeros (V-VII) an erster Stelle erscheinenden Spruchteile treten in LA jeweils unter dem gleichen Namen auf, was nicht zufällig sein

[1] Ares (Δ II; dazu oben S. 354) schien wohl als heidnischer Gott anstössig; Ὀδῶν ὁ Τρισμέγιστος (ebd. III) und Bleomides (IV; richtig wohl Κλεομήδης, oben S. 354) wurden durch Bekanntere — Pythagoras und Kleanthes, bzw. Lysias — ersetzt; fünf weitere Namen (Dialed = Zealiges, Sokrates, Galenos, Solon und die Sibylle) traten neu hinzu, um aus sieben Weisen ihrer zwölf zu machen.

kann. Erst bei den in Δ an zweiter und dritter Stelle stehenden Spruchteilen erfolgt in LA eine Zuweisung an andere Philosophen, um so die Zwölfzahl voll zu machen, wobei der in Δ, wie anderwärts vielfach, dem Platon zukommende Spruch, bzw. sein erster Satz in LA (n. 4) willkürlich dem Dialed (Zealiges) überwiesen ist. Diese Spruchteile der 2. und 3. Stelle, die in Δ durch καί, einmal durch δέ, mit dem Vorangehenden verbunden sind, und zwar nur diese, werden auch in LA (n. 6. 9. 3. 10) mit καὶ eingeführt (nur n. 4 bildet eine Ausnahme), doch wohl ein Zeichen dafür, dass sie aus einem längeren, fortlaufenden Text, wie ihn eben Δ bietet, herausgegriffen sind. Verkürzungen des in Δ gegebenen ausführlicheren Textes innerhalb der Sprüche und Spruchteile selbst fand in LA n. 6. 8. 10 statt; gedankenloses Verfahren zeigt in LA n. 5 das Abbrechen am Ende mit καὶ ὁ λόγος σαρκωθεὶς - -, ohne dass ein Prädikat folgt.

V.

Im Gegensatz zu der entgegenkommenden Haltung der Kirche des Ostens, welche sich in bereitwilliger Anerkennung heidnischer Orakel und Philosophensprüche durch hervorragende Kirchenlehrer der Frühzeit [1]) sowie auch durch spätere massgebende geistliche Autoritäten (s. o. S. 357 A. 1), in der spätestens mit dem V. Jahrh. beginnenden Anlage der einschlägigen Sammlungen und in der mit dem XVI. Jahrh. wohl unter der Einwirkung des Humanismus sich häufenden Aufnahme bildlicher Darstellungen der heidnischen Weisen in den malerischen Schmuck der kirchlichen Gebäude äussert, ist die Stellungnahme

[1]) Reiche stoffliche Zusammenstellungen darüber gibt für unseren unmittelbaren Zweck N. A. Bees, Byz.-neugr. Jahrb. IV 112-117; darüber hinaus das inhaltsreiche Werk von L. Capéran (u. S. 372) und die Abhandlung von K. Prümm (u. S. 372 A. 2). Zu der hohen Wertschätzung der Philosophen bei Klemens von Alexandria, der eine besonders wichtige Vermittlerrolle gleich zu Anfang spielt, s. Capéran 57 ff.; R. B. Tollington, Clement of Alexandria I (London 1914) 169 f.; W. Scott, Hermetica I (Oxford 1924) 87 ff.; R. E. Witt, Class. Quarterly XXV (1931) 195 ff. Für Sokrates s. O. Harnack, Sokrates und die alte Kirche (Rektoratsrede, Berlin 1900). Zur Heranziehung der Aussprüche des Hermes Trismegistos bei griechischen (und lateinischen) Kirchenschriftstellern s. W. Scott, a. a. O. 87 ff.; W. Kroll, Art. Hermes Trismeg., RE VIII 1, 822.

der theologischen Literatur und der Kunstübung des *Abendlandes* in diesen Dingen eine viel zurückhaltendere. Einer der Gründe dafür, allerdings nicht der einzige, ist jedenfalls auch durch die immer geringer werdende Kenntnis des Griechischen in der Spätantike und im Mittelalter gegeben. Wo in der lateinischen theologischen Literatur dieser Zeiträume die Frage auftritt, ob die heidnischen Philosophen Kenntnis von der Dreieinigkeit und der Menschwerdung des Heilands haben konnten, wird sie—ähnlich wie in dem älteren griechischen Schrifttum [1]— in der Regel dahin entschieden, dass diese dann auf einer ihnen erteilten besonderen Offenbarung oder einer näheren Kenntnis des Alten Testaments beruhen müsste; als wahrscheinlich wird der Fall einer unmittelbaren Offenbarung von manchen--nicht von allen—Autoren eigentlich nur bei den Sibyllen angesehen, an denen das Abendland ein durch die Dichtungen des Virgil, vor allem die IV. Ekloge, dauernd wacherhaltenes Interesse nahm. Die Erörterung darüber trat bald in engen Zusammenhang mit der theologischen Streitfrage, die besonders die christlichen Freunde antiker Bildung innerlich bewegen musste, ob und unter welchen Voraussetzungen—etwa durch besondere göttliche Erleuchtung — auch die vor der Ankunft Christi lebenden weisen und tugendhaften Heiden, namentlich die grossen griechischen Philosophen, der Heilswirkung der Erlösung teilhaft werden konnten. Eingehend beschäftigen sich mit dem Gegenstand das sehr sorgfältige, vom katholisch-theologischen Standpunkt geschriebene Werk von L. Capéran, Le problème du salut des infidèles (Paris 1912) und eine sehr lesenswerte, stoffreiche Untersuchung des gelehrten Jesuiten *K. Prümm* [2].

[1]) In der späteren wissenschaftlichen Theologie der Byzantiner verzichtet man gemäss einer schon von dem grossen alexandrinischen Lehrer Origenes begründeten Annahme darauf, die Philosophen als Heilandsverkünder anzusehen und lässt sie vielmehr durch die Predigt Christi in der Unterwelt zum Glauben gelangen (Capéran 63 ff.). Eine Erzählung des Anastasios Sinaites (VII. Jahrh.), die Platon in einer Traumerscheinung darüber berichten lässt, ist für diese Auffassung typisch (Capéran 162 f.). Doch gibt es auch Aeusserungen, die dem älteren Standpunkt—Annahme göttlicher Inspiration — entsprechen, so das Urteil des Patriarchen Gennadios um 1453 (o. S. 357 A. 1).

[2]) Das Prophetenamt der Sibyllen in kirchlicher Literatur mit bes. Rücksicht auf die Deutung der 4. Ekloge Virgils, in: Scholastik. Vierteljahresschrift für Theol. u. Philos. IV (Freiburg i. Br. 1929) 54 ff.; 221 ff.; 498 ff. Dem

Im Gegensatz zu der Bereitwilligkeit, mit der ein Lactantius (Inst. I 5 f.; IV 5 ff.; 17 ff.) als Beweismittel für apologetische Zwecke eine ganze Reihe von Sprüchen der Sibylle, des Orpheus und des Hermes Trismegistos heranzieht [1]), zeigt der für das theologische Denken des Abendlands im Mittelalter so massgebende Kirchenvater Augustinus gegenüber der Sibylle und den heidnischen Philosophen im ganzen eine vorsichtige, mitunter skeptische, wenn auch nicht geradezu ablehnende Haltung [2]), wofür namentlich seine Aeusserung in der Enarratio in psalm. 140,19 (Migne, Patrol. Lat. XXXVII 1827) als bezeichnend gelten kann. In der mittelalterlichen abendländischen Theologie des XII. Jahrh. tritt vor allem Abälard für die Geltung der heidnischen Philosophen—besonders auch des Hermes, Platon und der Sibylle—ein, die er u. a. wiederholt mit den Propheten des Alten Testaments in Parallele setzt [3]), wobei er allerdings bei Hugo von S. Victor und seiner Schule auf Widerspruch stösst.

Spruchsammlungen, welche den oben behandelten griechischen nahestanden, hat es allerdings gegeben [4]), aber keinesfalls fanden sie so weite Verbreitung, wie eine solche für den griechisch-orthodoxen Osten aus den so zahlreichen Handschriften

---

hochgeschätzten Verfasser fühle ich mich auch für eingehende briefliche Mitteilungen, die in diesem Abschnitt verwertet sind, sehr zu Dank verpflichtet.

[1]) Vgl. Capéran 74 ff. u. neuerdings Prümm 64 ff. Zu den Hermes-Sprüchen bei Lactantius s. auch W. Scott, a. a. O. I 92 ff. Zur Benutzung des Lactantius durch Sedulius Scotus (IX. Jahrh.) s. unten Anm. 4. Vorwiegend aus Lactantius, z. T. aus einer pseudo-augustinischen Schrift stammen fast sämtlich die Weissagungen des Hermes Trismeg., der Sibylle, des Orpheus, Platon und Seneca in der unechten Passio SS. Mart. Dionisii, Lisbii, Rustici usw. (XII. Jahrh.), hg. von E. Caspar, Petrus Diaconus und die Monte Cassineser Fälschungen (Berlin 1909) 212 ff.; vgl. ebd. 79 f.

[2]) Darüber eingehend Capéran 130 f.; Prümm 67 ff., bes. 72; 75.

[3]) Capéran 173 ff.; 176. S. noch Caspar, a. a. O. 80, 1, der auch auf Alanus de Insulis hinweist. Weiteres Material bei Prümm 77; 222 ff.

[4]) Die älteste bekannte ist wohl die des Sedulius Scotus (IX. Jahrh.), der aus Iustinus, Clemens Alex., Lactantius u. a. geschöpft und die griechischen Zitate mit lateinischer Uebersetzung versehen hat, erhalten im Paris. 840 und daraus abgedruckt bei B. Montfaucon, Palaeogr. Gr. 243; dazu Brandt, Ausgabe des Lactantius I p. CIV f.; E. Sackur, Sibyll. Texte u. Forschungen (Halle 1898) 176 Anm.; E. Caspar, a. a. O. 80 Anm. — Spätere, noch nicht näher bekannte Sammlungen in Hss. des XV. Jahrh. zu Wien und München s. bei Sackur a. a. O.

sich erschliessen lässt. Ganz entsprechend diesem weit geringeren, z. T. wohl auch durch Skepsis abgeschwächten Interesse sind die Darstellungen griechisch-heidnischer Weiser in der kirchlichen Kunst des Mittelalters und der Renaissance—abgesehen von den Sibyllen, die nicht selten, namentlich als Seitenstücke der Propheten, auftreten [1])—recht vereinzelt [2]). Bei den älteren Bildwerken dieser Art hat man gelegentlich byzantinischen Einfluss behauptet, doch wird sich dieser schwer nachweisen lassen, solange aus dem Osten nichts Entsprechendes vor der 2. Hälfte des XV. Jahrh. bekannt ist (oben S. 356). Die jüngeren denkt man sich wohl mit Recht unter der Einwirkung des Humanismus entstanden. Ein direkter Zusammenhang mit dem Osten, eine unmittelbare Einwirkung der für die dortige Kirchenmalerei kennzeichnenden Darstellungsweise, namentlich auch die Bildung langer Reihen mit mehreren nebeneinanderstehenden Philosophen, ist bisher nirgends erkennbar; insbesondere sind diese niemals—wie so häufig in der griechischen Kirchenkunst—mit dem Geheimnis der Menschwerdung des Heilands, wie es die auch im Westen nicht seltenen Darstellungen der Wurzel Jesse [3]) vor Augen führen, in unmittelbare Verbindung gebracht.

Marburg a. d. Lahn. **Anton von Premerstein.**

---

[1]) K. Künstle, Ikonogr. der christl. Kunst I (1928) 308 ff.

[2]) Vgl. die Literaturnachweise bei Bees, a. a. O. IV 425 f.; einzelnes ebd. 127 f. (Chorstühle aus Ulm aus der Zeit 1469-1474; Altarbild der Kathedrale von Pisa: der hl. Thomas von Aquino zwischen Platon und Aristoteles, Mitte des XIV. Jahrh.); Grecu, Bull. 29 (Kathedrale von Puy: die Kreuzigung beiderseits von drei Propheten und dem Alexandriner Philon umrahmt).—Einzigartig sind die Darstellungen auf dem Marmorfussboden des Domes von Siena (etwa 1482/83): neben Szenen aus dem Alten Testament Hermes Trismegistos, Sokrates und Krates, die Sibyllen (K. Baedeker, Mittelitalien, 15. Aufl. 1927, 33), wohl von Lactantius angeregt (J. Carcopino, Virgile et le mystère de la IVe eglogue, Paris 1930, 203, 1). Nach der Abb. in den Hermetica ed. W. Scott I (Oxford 1924; Titelbild; dazu p. 32, 1) überreicht der durch die Unterschrift als Hermes Mercurius Trismegistus bezeichnete Mann mit der Rechten einen demütig Herantretenden (wohl einem Aegypter) ein licteras (so) et leges (vgl. Cicero de nat. deor. III 56) enthaltendes Buch, während er mit der Linken eine Tafel berührt, auf welcher ein hermetischer Spruch (Asclepius lat. I 8; vol. I p. 298 f. ed. Scott) in freier lateinischer Fassung verzeichnet ist.

[3]) K. Künstle, a. a. O. I 296 f.

A Supplement to Preisendanz's Amuletum Ineditum.

In the number of the Philologische Wochenschrift that is dedicated to Franz Poland (1932, nr. 35/38, 101-108), Karl Preisendanz gives an interesting account of an amulet belonging to C. Schmidt. With the candor that marks the conscientious scholar, Preisendanz admits that he has not been able to explain the object in all its particulars. Thus it becomes all the more the duty of those who can contribute anything, however slight, to the elucidation of the amulet, to offer their suggestions promptly. Perhaps the following notes may be of use.

1. First, as to the shape of the amulet. It is an equilateral triangle with the sides slightly curving outwards, and with the apex of the triangle intended to point upward, as the suspensionhole shows. This can scarcely be meant to suggest a heart. Lapidaries were used to faschioning pieces of the same conventional heart shape which is familiar to us today, and which is quite different from the triangular form described by Preisendanz. The type best known to me is made of black stone, with an ibis beside an altar on the obverse, and on the reverse an inscription showing that the amulet is designed to promote digestion. A suspension hole shows that the stone was to be hung from the neck, and it was probably placed over the stomach. There are two specimens in the British Museum collections (56434 and 56462), one was published by Sir Flinders Petrie (Amulets, Pl. 21, no. 135 q), and one belongs to a small collection of amulets which I have made. The inscriptions on the two British Museum specimens read πέσσε πέσσε πέσσε. The Petrie specimen and mine have εὐπέπτι.

We must therefore look elsewhere for an explanation of the triangular shape. Now a very fine amulet in London (B. M. 56001) is of exactly the shape of Professor Schmidt's specimen.

This stone, a beautiful heliotrope, or bloodstone, was discussed, among others, by Spiegelberg in ARW 21, p. 222 f. and by Gressmann (Die orientalischen Religionen im hellenistischen Zeitalter, p. 50 f.). It would be idle to go over the ground convered by these masters in their respective fields. But it is clear -- Gressmann lays particular stress upon the point -- that we have in this stone a monument of a trinitarian religious tendency which is entirely free from Christian influence. The stone has on its obverse a trinity of Egyptian deities, and on the reverse a remarkable distich which emphasises the unity of the divine triad. Is not the triangular form a symbol of this same idea? If so, the shape of the «Lapillus Schmidtianus», as Preisendanz has christened it, may be similarly explained, for it also has a triad of divinities represented on the reverse.

2. In the inscription μορμορoντoκoυμϐαι there are probably Coptic elements, the explanation of which I must approach in a some what roundabout way.

In the University of Michigan collection there is an amulet of the well-known Abrasax type, larger and much more finely cut than most specimens of the sort. The design of the obverse shows the cock-headed demon with snake legs, holding in the right hand a whip, on the left arm a shield. The reverse has the inscription ταλα αραιω ωαραορο ντοϰο νϐαι. The division of the words corresponds to the division of lines on the stone, but this is a matter of no importance. The same formula (with other unintelligible words) on B. M. 56024, and it is also to be found with a slight variant on an amulet published by Montfaucon (L'Antiquité expliquée, vol. 2, part 2, Pl. 146, 4), and on one in Petrie's Amulets (Pl. 21, 135 d). I make nothing of the first part of the inscription, but NTOK is the Coptic pronoun «thou» and BAI is «soul». The letters ON appear at first sight to be ungrammatical. Still, it seems possible that NBAI may stand for NEB BAI, «lord of souls». These words, which are Old Coptic, are found as a gloss on the Demotic Magical Papyrus of London and Leiden (XXVIII, 1; see Crum's Dictionary, s.v. BAI). My colleague, Professor W. H. Worrell, informs me that in the Theban dialect there was a strong tendency to obscure the vowel, and to neglect the difference between a single con-

sonant and a doubled one. There remains the ο, which may be regarded as a phonetic glide-sound between ν and β. The reading ντοκουμβαι on Schmidt's amulet presents to us an assimilation of ν to μ before β, and another form of the phonetic glide. Attention may be called to Jacoby's interpretation (ARW 28, 273,9) of ΕΤΟΝ ΦΒΑΙ ΦΡΗ, «who art the soul of the sun».

As to μορμορο, where the last ο may again be a glide-sound, one should perhaps, in view of Jacoby's treatment of a μαρουθας and μαρμαραυωθ (270, 279) allow for the possibility that an Aramaic word *Mar*, «lord», is involved. But caution is advisable, for the makers of these magical formulas are wont to ring the changes upon meaningless syllables. Φωρ φωρ is to be found in magical papyri, an Abrasax amulet in the University of Michigan collection has, among other jargon words σορooρμερφεργαρμαρ, and I find the same syllables with slight variations upon three specimens in my own collection which belong to the class of uterine amulets (Delatte's «clef de la matrice» type).

3. The representation of a anchor on a stone of this sort is an interesting phenomenon. Preisendanz is probably right in finding in it a symbol of fixation, rather than of hope. Its appropriateness lies in its symbolic connection with the stilling of the flow of blood. A different, and yet in some ways analogous use of the anchor may be observed on the British Museum amulet no. 56241, if I am right in an interpretation which I expect to set forth at greater length elsewhere. Under a mummy intended to represent a person bewitched by the owner of the amulet, there is an object which seems to be an anchor with one fluke, an archaeological rarity in itself. The wearer of the amulet intends to cast a spell upon his enemy ond bring him to his death. The anchor, if it be such, fixes the victim in his grave.

If the object is not an anchor, I can offer no explanation of its purpose. It might perhaps be taken for a fish-hook, but so far as I know, ancient fish-hooks are of different form. The object on the British Museum amulet is also quite different in form from the hook (crochet) which Delatte found on an Athenian gem (Musée Belge 18, p. 87). This, to my thinking, is only another form of the key, and is appropriately used,

since the Athenian stone belongs to the class of uterine amulets.

4. The general conclusion which Preisendanz reaches as to the purpose of Schmidt's amulet, namely, that it is intended as an antidote for menorrhagia, it probably sound. Since it thus seems to fall into the class of uterine amulets, the identity of the three deities represented on the verso is probably not significant. Most amulets of this sort show a group of from three to five deities or sacred animals above the symbol of the matrix. Specimens know to me show Isis-Tyche, Chnoumis, Bes Harpocrates, Osiris and Anubis, the last two as mummies, the hawk of Horus, the lion. The number three is probably more important in this amulet than the personality of the individual divinities.

University of Michigan An Arbor, Michigan. Campbell Bonner.

II. Abteilung.

Besprechungen.

Leontios Makhairas: Recital concerning the Sweet Land of Cyprus entitled «Chronicle». Edited by ***R. M. Dawkins.*** 2 vols. Oxford, Clarendon Press, 1932. Pp. XIII+1018. 50 *s*. net.

Nearly 60 years after Sathas' first edition Professor Dawkins has published with an English translation a fresh collation of the Venetian and Oxford manuscripts of Makhairas. The editor is an eminent philologist, who has studied Greek dialects on the spot and not merely in libraries, and this «*Chronicle*» appeals to him as «one of the most important documents for the study of the popular Greek of the Frankish period», and as showing that «Cypriot Greek was already possessed in the fifteenth century of its most marked characteristics». His glossary and notes on the language are therefore valuable contributions to the philology of medieval Greek. But, however curious this chronicler's mixture of languages may be, he was a mediocre historian, and from the standpoint of Cypriot history under the Lusignans, the editor's erudite notes are more valuable than the text which they illustrate. To the first century of the Lusignan period. Makhairas contributed hardly anything except Guy's negotiation with fhe Sultan. Born about 1380, he does not become a first—hand authority till 1401 when he was secretary to Sir John de Nores, he was «in charge of the wine» before the battle of Kherokitia in 1426, and met La Brocquière at Laranda in 1432; from that date the «*Chronicle*» is meagre, and ends with 1458, for the inaccurate allusion to the death of Queen Charlotte in 1487 must be a later addition. Various relatives, whom he mentions, gave him information, and Mr. Dawkins thinks that Dimitrios Daniel, Queen Eleo-

nora's secretary, was a source for much of Peter II's reign, and that a sentence in the first person, which occurs in describing an event of 1374, was written by him. There are occasional references to other written sources, such as the book of the finding of the Cross, a copy of which exists in manuscript in the British Museum. The editor regards Amadi and Florio Bustron as having derived much of their information from the same source as Makhairas, while Strambaldi translated him, but the Italian writers omitted matters of merely local interest. The most curious part of the narrative is that which has nothing to do with battles and sieges, but describes the wealth and luxury of Famagusta, which provoked the denunciations of St. Bridget, the locusts, and the method of ridding the island of them by carrying an *eikon* in procession. As Makhairas hated the Genoese, the editor's quotations from Genoese histories usefully present the other side of that question. But there is no one to state the case of the Cypriot peasants, whom the author, although an Orthodox Cypriot, despised as much as he admired the Lusignans. But in Cyprus, as in the Morea, the picturesque foreign aristocracy has passed away, while the Greek peasant remains, with «45 medieval French words still in colloquial use» and here and there a Frankish church and castle to remind him of what the Roumanian Ex-Prime Minister has called *France de Chypre*. His recent book, the 1929 edition of Cobham's bibliography, and the 1930 edition of *The Handbook of Cyprus* might be added to the Bibliographical Note. A map and a genealogical table complete the work.

Athens. **William Miller.**

Μητροπολίτου Παραμυθίας Ἀθηναγόρα: *Ὁ γνήσιος συγγραφεὺς τῶν εἰς Διονύσιον τὸν ἀρεοπαγίτην ἀποδιδομένων συγγραμμάτων.* Ἐν Ἀθήναις 1932, 8ον, σελ. 108.

Ὁ εὐφήμως γνωστὸς διὰ τὴν εὐδοκιμωτάτην ἱεραρχικὴν καὶ συγγραφικήν του δρᾶσιν Μητροπολίτης Παραμυθίας, σεβ. κύριος Ἀθηναγόρας, ἐξέδωκεν ἐσχάτως πραγματείαν ὑπὸ τὸν ὡς ἄνω τίτλον.

Ἐν τῇ πραγματείᾳ του ταύτῃ ἀποπειρᾶται πρῶτον νὰ καταδείξῃ ὅτι τὰ εἰς Διονύσιον ἀρεοπαγίτην ἀποδιδόμενα συγγράμματα δὲν εἶναι «ἀπόκρυφα, ὑποβολιμαῖα καὶ ψευδεπίγραφα», καθόσον κακῶς ὑπετέθη ὅτι ὁ συγγραφεύς των ζητεῖ νὰ παραστήσῃ ἑαυτὸν ὡς τὸν κατὰ τοὺς ἀποστολικοὺς χρόνους ζήσαντα Διονύσιον ἀρεοπαγίτην. Εἰς ἀπόδειξιν τῆς γνώμης του ὁ σεβασμιώτατος ζητεῖ νὰ παραστήσῃ τὰ χωρία ἐν οἷς ὁ συγγραφεὺς παριστᾷ ἑαυτὸν σύγχρονον τῶν ἀποστόλων ὡς μεταγενεστέρας νοθεύσεις, πλαστουργίας καὶ παρεμβολάς. Τοιαύτην τινὰ ἀντίληψιν ὑπε-

στήριξε πρὸ ἐτῶν (1861) πρῶτος ὁ Hipler, ἀλλ' αἱ ἐργασίαι τοῦ Gelzer, τοῦ Siebert καὶ ἄλλων κατέδειξαν ὅτι οἱ εὐσεβεῖς πόθοι δὲν δύνανται νὰ ἀποτελέσωσιν ἀποδεικτικοὺς λόγους νοθείας χωρίων, ἐφόσον μάλιστα ὁμόφωνος ὑπάρχει ὑπὲρ αὐτῶν ἡ μαρτυρία τῶν ἀρχαίων χειρογράφων, μεταφράσεων καὶ συγγραφέων.

Ὁ σεβασμιώτατος ζητεῖ ἰδίως νὰ καταδείξῃ ὅτι παρέμβλητος εἶναι ἡ λέξις «Ἱερόθεος» εἰς τὸ χωρίον θείων ὀνομάτων 3,2 καὶ ὅτι εἰς τὸ 3,3 τὸ ἀρχικὸν κείμενον «τῷ ὄντως ἱερωτάτῳ» μετετράπη ὑπὸ μεταγενεστέρων εἰς «τῷ ὄντως Ἱεροθέῳ». Ἀλλ' ἐρωτᾶται τί θὰ ἐσήμαινεν ἡ φράσις «τὰ εἰρημένα τῷ ὄντως ἱερωτάτῳ»; δὲν θὰ παρείχετο ἡ ἐντύπωσις ἀσυμπληρώτου φράσεως καὶ δὲν θὰ προέκυπτεν ἀφ' ἑαυτοῦ τὸ ἐρώτημα «τίνι ἱερωτάτῳ»; Ὁ σεβασμιώτατος ζητεῖ, διϊσχυριζόμενος ταῦτα, νὰ καταδείξῃ ὅτι ὁ ψευδοδιονύσιος δὲν θεωρεῖ ὡς καθηγεμόνα του πρόσωπον, πραγματικὸν ἢ φανταστικόν, τιθέμενον κατὰ τοὺς χρόνους τῶν ἀποστόλων, τὸν Ἱερόθεον, ἀλλὰ Κλήμεντα τὸν Ἀλεξανδρέα, τὸν ὁποῖον, ὡς λέγει, «ἄλλωστε ἀναφέρει ἐν μιᾷ περιστάσει καθ' ἣν ἔπρεπε νὰ ὀνομασθῇ (ἐν περὶ θ. ὀνομ. 5,9)» (σ. 54). Ἀλλ' ἐκτὸς τοῦ ὅτι ὁ Ἱερόθεος ἀναφέρεται ὀνομαστὶ ἐν τῷ κειμένῳ, πῶς θὰ ἦτο δυνατὸν νὰ παραδεχθῶμεν ὅτι ὁ ψευδοδιονύσιος, ὅταν μὲν ἀναφέρῃ τὸν καθηγεμόνα ἀνωνύμως, ἀποκαλεῖ αὐτὸν κλεινὸν καθηγεμόνα, κλεινὸν ἱεροτελεστήν, μετὰ Θεὸν ἡγεμόνα, ἱερὸν μυσταγωγόν, θεῖον ὑμνολόγον κ.λ., εἰς τὴν μοναδικὴν δὲ περίπτωσιν καθ' ἥν, κατὰ τὸν σεβασμιώτατον, καλεῖ τοῦτον ὀνομαστί, ἀποκαλεῖ ἁπλῶς αὐτὸν «φιλόσοφον Κλήμεντα»; ἄλλως ὁ ψευδοδιονύσιος καλεῖ τὸν καθηγεμόνα του καὶ «ἱεράρχην», ὡς ὁ ἴδιος ὁ σεβασμιώτατος ἀνομολογεῖ (σ. 55), ἐνῷ ὡς γνωστὸν ὁ Κλήμης δὲν διετέλεσεν ἱεράρχης. Ὅτι βεβαίως ὁ ψευδοδιονύσιος ἔσχεν ἐπίδρασιν καὶ ἐκ τοῦ Κλήμεντος τοῦ Ἀλεξανδρέως εἶναι ἀναντίρρητον, ἀλλ' ἐκ τούτου δὲν ἕπεται ὅτι οὗτος εἶναι ὁ ὑμνούμενος καθηγεμών.

Ὁ σεβασμιώτατος, θεωρῶν ἱκανῶς ἀποδειχθεῖσαν τὴν θέσιν του, καθ' ἣν τὰ ψευδοδιονύσια δὲν εἶναι ἀπόκρυφα, ὑποβολιμαῖα καὶ ψευδεπίγραφα, ζητεῖ νὰ καταδείξῃ ὅτι συγγραφεὺς τούτων εἶναι Διονύσιος ὁ Ἀλεξανδρείας († 265).

Πολλοί, ὡς γνωστόν, προεβλήθησαν ὡς συγγραφεῖς τῶν συγγραμμάτων τούτων, καὶ δὴ ἄνδρες ἀκμάσαντες ἀπὸ τοῦ γ΄ μέχρι τοῦ δ΄ αἰῶνος, ἤτοι Διονύσιος ὁ Ἀλεξανδρείας, Διονύσιος ὁ Ῥινοκορούρας, ὁ Ἀπολινάριος, Δίδυμος ὁ τυφλός, Θεόφιλος ὁ Ἀλεξανδρείας, Συνέσιος ὁ Πτολεμαΐδος, Σευῆρος ὁ Ἀντιοχείας, Ἀπολιναριστὴς ἢ Εὐτυχιανιστής τις καὶ ἄλλοι. Διονύσιον τὸν Ἀλεξανδρείας προέβαλεν ὡς συγγραφέα ὁ Skorzow (Patrol. Untersuchungen 1875 σελ. 98 κ. ἑ.), ἀλλ' ἡ γνώμη του αὕτη ἀποκρουσθεῖσα, δὲν ἐγένετο ὑφ' ἑτέρου δεκτή. Ὁ σεβασμιώτατος Παραμυθίας, ἀνεξαρτήτως τοῦ Skorzow (σημ. 1 σελ. 9), ἐπανερχόμενος εἰς τὴν γνώμην ταύτην, προβάλλει τὰ ἑξῆς ἐπιχειρήματα ὑπὲρ αὐτῆς:

α΄) Ὁ Διονύσιος Ἀλεξανδρείας εἶναι γνωστὸς διὰ τὴν εἰλικρίνειαν, τὴν ἀμεροληψίαν, τὸ μεγαλεῖον τῆς ψυχῆς, τὸ ταπεινόφρον καὶ τὰς λοιπὰς χριστιανικάς του ἀρετάς· αἱ αὐταὶ ἀρεταὶ παρατηροῦνται καὶ παρὰ τῷ ψευδοδιονυσίῳ (σ. 65 κ. ἑ.). Ἀλλ' ἐκ κοινῶν ἀρετῶν συγγραφέων ἔργων δύναται νὰ ἐξαχθῇ κοινὴ πατρότης τῶν ἔργων τούτων;

β΄) Ἐκ τοῦ ὅτι ἀφ' ἑνὸς τὰ 4 κύρια ἔργα τῶν ψευδοδιονυσίων ἀπευθύνονται «τῷ συμπρεσβυτέρῳ Τιμοθέῳ», ὅστις ἀποκαλεῖται καὶ «παῖς»

καὶ ὅτι ἀφ' ἑτέρου ἓν ἐκ τῶν πολλῶν συγγραμμάτων Διονυσίου τοῦ Ἀλεξανδρείας, οἱ περὶ φύσεως λόγοι, ἦσαν «Τιμοθέῳ τῷ παιδὶ προσπεφωνημένοι» (Εὐσεβίου ἐκ. ἱστ. 7, 25), συμπεραίνει ὁ σεβασμιώτατος ὅτι «εἶναι καταφανέστατον ὅτι πρόκειται περὶ ἑνὸς καὶ τοῦ αὐτοῦ συγγραφέως» (σ. 78). Ἐκτὸς τοῦ ὅτι ὅμως τὸ ὄνομα Τιμόθεος ἦτο σύνηθες, δέον νὰ τονισθῇ ὅτι «ὁ παῖς» Τιμόθεος, ὃν ἀναφέρει Διονύσιος ὁ Ἀλεξανδρείας, ἦτο πρόσωπον συγκατοικοῦν μετ' αὐτοῦ, τέκνον ἢ οἰκέτης, ὡς φαίνεται ἐκ τῆς πρὸς Γερμανὸν ἐπιστολῆς του (Migne 10,1317), ἐν ᾗ, ἀφηγούμενος τὰ τῆς συλλήψεώς του, βεβαιοῖ ὅτι «ὁ Τιμόθεος κατὰ τὴν τοῦ Θεοῦ πρόνοιαν ἔτυχε μὴ παρὼν» ἐν τῷ οἴκῳ· ἐνῷ ὁ Τιμόθεος τοῦ ψευδοδιονυσίου ἦτο «συμπρεσβύτερος» καὶ οὐχὶ ἁπλῶς παῖς, ὡς ἐλέγοντο καὶ τὰ πνευματικὰ τέκνα καθόλου, ἀλλὰ «παίδων ἱερῶν ἱερώτατος» (Migne 3, 369).

γ') Ἐκ τοῦ ὅτι τέσσαρες τῶν ἐπιστολῶν τοῦ ψευδοδιονυσίου ἀπευθύνονται Γαΐῳ θεραπευτῇ καὶ τοῦ ὅτι εἷς τῶν φίλων καὶ ἀκολούθων Διονυσίου τοῦ Ἀλεξανδρείας ὠνομάζετο Γάϊος, ὁ σεβασμιώτατος εὑρίσκει ὅτι καὶ τοῦτο ὑποβοηθεῖ αὐτὸν πρὸς τελείαν ἀποκάλυψιν τῆς ἀληθείας (σ. 79). Ὁ ψευδοδιονύσιος ὅμως δὲν ἐπιστέλλει μόνον πρὸς Γάϊον θεραπευτήν, ἀλλὰ καὶ πρὸς Δωρόθεον, Σωσίπατρον, Πολύκαρπον, Δημόφιλον, Τίτον, Ἰωάννην· ὁ δὲ Διονύσιος Ἀλεξανδρείας δὲν ὀνομάζει μόνον τὸν Γάϊον ὡς φίλον του, ἀλλὰ καὶ τοὺς Φαῦστον, Πέτρον, Παῦλον, Μάξιμον, Εὐσέβιον, Χαιρήμονα (Migne 10, 1320). Συνεπῶς δὲν δύναται νὰ ἐξαχθῇ κοινότης συγγραφικὴ ἐκ τῆς συμπτώσεως ἑνὸς μόνου ὀνόματος.

Ὁμολογοῦμεν ὅτι τὰ ἐπιχειρήματα τοῦ σεβασμιωτάτου καὶ σοφοῦ συγγραφέως δὲν πείθουσιν ἡμᾶς ὑπὲρ τῆς ἀπόψεώς του. Θεωροῦμεν δὲ ἀδύνατον τὴν ἀποδοχὴν ταύτης διὰ τοὺς ἑξῆς κυρίως λόγους:

α') Πῶς ἐνῷ ὁ ψευδοδιονύσιος ἀναφέρει περὶ τόσων ἄλλων, ἐκτὸς τῶν σωζομένων, ἔργων γραφέντων παρ' αὐτοῦ (ἐν Μυστ. θεολ γ'), ὡς ὁ ἴδιος ὁ σεβασμιώτατος ἀναφέρει (σ. 17 κ. ἑ.), πῶς δὲν ἀναφέρει οὐδὲν τῶν ὑπὸ Διονυσίου Ἀλεξανδρείας γραφέντων ἔργων ὡς ἑαυτοῦ;

β') Πῶς, ἐνῷ ὁ Εὐσέβιος καὶ ὁ Ἱερώνυμος ἀναφέρουσι τόσα ἔργα, ἅτινα ἔγραψε Διονύσιος ὁ Ἀλεξανδρείας, οὐδὲν ἀναφέρουσι περὶ τῶν ψευδοδιονυσίων, ἅτινα, κατὰ τὸν σεβασμιώτατον, εἶναι καὶ αὐτὰ ἔργα ἐκείνου; ἀρκεῖ πρὸς ἐξήγησιν τὸ λεγόμενον ὑπὸ τοῦ σεβασμιωτάτου, ὅτι τὰ ἔργα ταῦτα, λόγῳ τοῦ μυστικοῦ των χαρακτῆρος ἦσαν ἄγνωστα τοῖς πολλοῖς καὶ «γνωστὰ εἰς ὀλίγους μόνον, φυλαττόμενα ἐν μυστηρίῳ» (σ. 69); Δύναται ἀληθῶς ὁ Εὐσέβιος καὶ ὁ Ἱερώνυμος, οἱ σπουδαιότεροι βιβλιόφιλοι τῆς ἐποχῆς, νὰ καταταχθῶσιν εἰς τοὺς πολλοὺς καὶ νὰ ἀγνοῶσιν ἔστω καὶ τὰ εἰς ὀλίγους γνωστὰ καὶ τοιαύτης περιωπῆς συγγράμματα;

γ') Ἐργασίαι διαπρεπῶν ἐπιστημόνων καὶ μάλιστα τῶν Engelhart, Stiglmayr, Koch κ. λ. κατέδειξαν ἀδιαφιλονίκητον τὴν ἐξάρτησιν τῶν ψευδοδιονυσίων συγγραμμάτων ἐκ τῶν συγγραμμάτων τοῦ νεοπλατωνικοῦ Πρόκλου (411-485 μ. Χ.). Ὁ σεβασμιώτατος χωρὶς νὰ ἀποκρούσῃ τὰ σοβαρώτατα ταῦτα ἐπιχειρήματα, λαμβάνει ὡς δεδομένον ὅτι τὰ ἔργα ἐγράφησαν «πρὸ τοῦ διωγμοῦ τοῦ Δεκίου» (σ. 63), ἄνευ οὐδεμιᾶς ἀποδείξεως τῆς γνώμης του ταύτης. Ὡς μόνον ἐπιχείρημα ὅτι τὰ ψευδοδιονύσια ἐγράφησαν κατὰ τὸν γ' αἰῶνα φέρει ὁ σεβασμιώτατος τὸ ὅτι τὰ συγγράμματα ταῦτα μαρτυ-

ροῦσιν ὅτι ἐγράφησαν εἰς «ἐποχὴν ἀκμῆς πνευματικῆς καὶ φιλοσοφικῆς· καὶ ἡ ἐποχὴ αὕτη ἀσφαλῶς δὲν εἶναι οὔτε ὁ ἀποστολικὸς αἰών, οὔτε πάλιν ὁ δ΄ οὔτε ὁ ε΄, πολὺ δὲ περισσότερον οὔτε ὁ ς΄ αἰὼν» ἀλλ' ὁ τρίτος αἰὼν (σ. 31). Ὁμολογοῦμεν ὅτι ἐξακολουθοῦμεν νὰ φρονῶμεν ὅτι ὁ δ΄ καὶ τὸ α΄ ½ τοῦ ε΄ αἰῶνος εἶναι ἡ ἐποχὴ τῆς πνευματικῆς καὶ φιλοσοφικῆς ἀκμῆς ἐν τῇ Ἐκκλησίᾳ, ὡς ἄλλως ἀνομολογεῖ ὀλίγον κατωτέρω (σ. 32) καὶ αὐτὸς ὁ συγγραφεύς, βεβαιῶν ὅτι ἡ ἐποχὴ τῶν Ἀθανασίων, Κυρίλλων, Γρηγορίων, Βασιλείων καὶ Χρυσοστόμων, οἵτινες πάντες ἤκμασαν κατὰ τὸν δ΄ αἰῶνα, εἶναι ἡ ἐποχὴ «τῆς ὡραιοτέρας καὶ λαμπροτέρας ἀκμῆς τῆς Ἐκκλησίας» (σ. 32).

δ΄) Ἐκεῖνο ὅμως ὅπερ καταδεικνύει πασιφανῶς ἀδύνατον τὴν γνώμην περὶ Διονυσίου τοῦ Ἀλεξανδρείας ὡς συγγραφέως καὶ τῶν ψευδοδιονυσίων εἶναι ἡ διαφορὰ τῶν συγγραφικῶν τάσεων, τοῦ συγγραφικοῦ ὕφους καὶ μάλιστα τῆς γλώσσης μεταξὺ τῶν συγγραμμάτων ψευδοδιονυσίου Ἀρεοπαγίτου καὶ Διονυσίου τοῦ Ἀλεξανδρείας. Ὁ μὲν ψευδοδιονύσιος εἶναι θεωρητικός, μυστικοπαθής, δυσχερὴς περὶ τὴν κατανόησιν, χρῄζων ἤδη ἐν τῇ ἀρχαιότητι ἑρμηνευτῶν, ἔχων φράσιν ἀνώμαλον, πολύπλοκον καὶ ἐπιτετηδευμένην· ὁ δὲ Ἀλεξανδρείας Διονύσιος πρακτικός, σαφής, εὐχερὴς περὶ τὴν κατανόησιν, ἔχων φράσιν ὁμαλήν, ἁπλῆν καὶ ἀνεπιτήδευτον. Ἀρκεῖ ἡ παραβολὴ οἱωνδήποτε συγγραμμάτων ἀμφοτέρων πρὸς διαπίστωσιν τῶν λεγομένων. Ἐκεῖ ὅμως ὅπου ἡ διαφορὰ εἶναι ὄντως καταπλήσσουσα εἶναι εἰς τὸ λεξιλόγιον· τὸ μέγα πλῆθος τῶν ἠχηρῶν, ἰδιοτύπων καὶ καινοφανῶν λέξεων καὶ ἐκφράσεων, τέως ἀγνώστων εἰς τὴν γραφικὴν καὶ ἐκκλησιαστικὴν γλῶσσαν, αἵτινες παρατηροῦνται εἰς πάντα τὰ συγγράμματα τοῦ ψευδοδιονυσίου, ὡς ἀνομολογεῖ καὶ ὁ σεβασμιώτατος (σ. 12), οὐδαμοῦ ἐμφανίζονται ἐν τοῖς συγγράμμασι Διονυσίου τοῦ Ἀλεξανδρείας. Καὶ ἵνα μὴ λεχθῇ, ὡς δικαιολογία τῆς διαφορᾶς, ὅτι πρόκειται περὶ ἀνομοιογενῶν συγγραμμάτων, ἀναφέρομεν μόνον τινὰς τῶν λέξεων καὶ ἐκφράσεων τούτων τῶν ἀναφερομένων μόνον εἰς τὰς ἐπιστολὰς τοῦ ψευδοδιονυσίου: θεαρχία — ἀγαθαρχία — ὑπέρθεος — ὑπεράρχιος — ὑπεράγαθος — ὑπερούσιος — θεοῦσθαι — ἔκφανσις — θεανδρικὴ ἐνέργεια — θεῖος γνόφος — φωτοχυσία — ἐκφάντωρ — θεόκριτος ἀξία — θεομιμησία — θεοπτεία — θεοδόχος ἐπιτηδειότης — θεαρχικὸς ἱεροτελεστὴς — ἀπόρρητος σοφία — ἡ περὶ Θεοῦ συμβολικὴ ἱεροπλαστία — ὑπερουσίων θεολογιῶν ἐκφαντορικαὶ ἱερογραφίαι — ἀνδροπλαστία — θεουργὰ μυστήρια — ὑπέρσοφος κ. λ. Τῶν λέξεων καὶ ἐκφράσεων τούτων οὐδὲ ἴχνος παρατηρεῖται ἐν ταῖς ἐπιστολαῖς Διονυσίου τοῦ Ἀλεξανδρείας. Καὶ εἶναι δυνατὸν νὰ παραδεχθῶμεν ὅτι, ἀνὴρ μεταχειριζόμενος κατὰ κόρον τοιαύτας ἰδιοτύπους λέξεις καὶ ἐκφράσεις εἴς τινας τῶν ἐπιστολῶν του, εἰς ἄλλας δὲν μεταχειρίζεται αὐτὰς ἐντελῶς, ἐκφραζόμενος κατ' ἄλλον ὅλως τρόπον; ἂς λεχθῇ ἐπίσης ὅτι τὴν Γραφὴν ἀποκαλεῖ ὁ ψευδοδιονύσιος πάντοτε «τὰ λόγια» (Migne 3, 121 κ.π.ά.) καὶ οὐδέποτε «ἅγιαι γραφαί», ὡς καλεῖ αὐτὴν πάντοτε Διονύσιος ὁ Ἀλεξανδρείας (κατὰ Νοητοῦ ἐν Migne 10, 1241 κ. π. ἀ.). Τοὺς τρεῖς ἱερατικοὺς βαθμοὺς ὁ ψευδοδιονύσιος ὀνομάζει πάντοτε διὰ τῶν ὅρων ἱεράρχαι, ἱερεῖς, λειτουργοὶ (Migne 3, 505-508 κ. ἀ.), ἐνῷ ὁ Διονύσιος ὁ Ἀλεξανδρείας διὰ τῶν ὅρων ἐπίσκοποι, πρεσβύτεροι, διάκονοι (Migne 10, 1277. 1293. 1320. 1516 κ. π. ἀ.).

Διὰ πάντας τοὺς ὡς ἄνω λόγους πᾶν ἄλλο ἢ «ἀδελφὰ» (σ. 76) δυνάμεθα νὰ θεωρήσωμεν τὰ συγγράμματα ψευδοδιονυσίου καὶ Διονυσίου τοῦ Ἀλεξανδρείας καὶ πᾶν ἄλλο ἢ «ἀναμφισβήτητον» (σ. 68) καὶ «ὁριστικὴν» (σ. 87) τὴν λύσιν, καθ' ἣν κοινὸς συγγραφεύς των εἶναι Διονύσιος ὁ Ἀλε-

ξανδρείας. Καίτοι ὅμως διαφωνοῦμεν πρὸς τὰ συμπεράσματα τοῦ σεβασμιωτάτου, ὀφείλομεν δεόντως νὰ ἐκτιμήσωμεν καὶ νὰ ἐξάρωμεν τὸν ἀκάματον αὐτοῦ ζῆλον διὰ τὴν λύσιν ζητημάτων, ἐν οἷς «καὶ τὸ ἐπιτυγχάνειν οὐκ ἄχρηστον καὶ τὸ διαμαρτάνειν ἀκίνδυνον».

Ἐν Ἀθήναις. *Δ. Σ. Μπαλᾶνος.*

Monseigneur Darboy, archevêque de Paris: *Saint Denys l'aréopagite.* Œuvres traduites du grec, précédées d'une introduction où l'on discute l'authenticité de ces livres et où l'on expose la doctrine qu'ils renferment, et l'influence qu'ils ont exercée au moyen âge. Paris 1932, 8ον σελ. CLXXVI καὶ 329

Ὑπὸ τοῦ ἐν Παρισίοις ἐκδοτικοῦ οἴκου A. Tralin ἐξεδόθη ὑπὸ τὸν ὡς ἄνω τίτλον ἔργον τοῦ ἀοιδίμου ἀρχιεπισκόπου Παρισίων Darboy († 1871), ἐκδοθὲν τὸ πρῶτον ἐν ἔτει 1845. Κατὰ περίεργον, ἀλλ' οὐχὶ πρωτοφανῆ, τρόπον οὐδαμοῦ εἴτε ἐν τῷ ἐξωφύλλῳ εἴτε ἐν τῇ εἰσαγωγῇ σημειοῦται ὅτι πρόκειται περὶ ἐπανεκδόσεως παλαιοτέρου ἔργου ἢ περὶ συγγράμματος ἀποθανόντος συγγραφέως, καταλειπομένης τῆς ἐντυπώσεως ὅτι πρόκειται περὶ καινοφανοῦς ἔργου. Εἰς τὸ ἐξ 81 σελίδων πρῶτον τμῆμα τῆς εἰσαγωγῆς ζητεῖται νὰ στηριχθῇ ἡ γνησιότης τῶν ἀποδιδομένων εἰς Διόνυσον τὸν ἀρεοπαγίτην ἔργων, δι' ἐπιχειρημάτων, ὧν τὸ ἀστήρικτον πρὸ πολλοῦ κατέδειξεν ἡ κριτική. Ἡ ματαία αὕτη προσπάθεια γίνεται ἐκ τῆς ἐπιθυμίας νὰ περισωθῇ τὸ κῦρος συγγραμμάτων, ἅτινα θεωροῦνται ὑπὸ τοῦ συγγραφέως τοῦ προκειμένου ἔργου ὡς «ἀνυπολογίστου ἀξίας», πρὸς τὸ ὕψος καὶ τὴν καθαρότητα τῶν ὁποίων οὔτε ἡ φιλοσοφία οὔτε ἡ ἐκκλησιαστικὴ ἀρχαιότης ἔχουσι νὰ ἐπιδείξωσί τι τὸ ἐφάμιλλον, ὡς καὶ ἐκ τῆς ἐπιθυμίας νὰ ἐνισχυθῇ ἡ καθολικὴ πίστις, ὑπὲρ ἧς μαρτυροῦσι τὰ συγγράμματα ταῦτα, ἐναντίον τοῦ προτεσταντισμοῦ.

Ἡ ἁπλῆ ἀνάγνωσις τῶν ἐπιχειρημάτων, ἅτινα φέρονται ὑπὲρ τῆς γνησιότητος, καταδεικνύει πόσον εἶναι καταδεδικασμένη ἐκ τῶν προτέρων πᾶσα ἀπόπειρα κριτικῆς καὶ ἱστορικῆς ἐρεύνης γινομένη ὑπὸ ὡρισμένας προϋποθέσεις, πρὸς ἃς ἐκβιάζονται ἱστορικὰ καὶ λογικὰ δεδομένα.

Ἐν τῷ β' τμήματι τῆς εἰσαγωγῆς ἐκτίθεται γενικῶς ἡ ἐν τοῖς ψευδοδιονυσίοις συγγράμμασι περιεχομένη διδασκαλία καὶ εἶτα λεπτομερῶς ἐξετάζονται αἱ ἐπὶ μέρους διδασκαλίαι περὶ Θεοῦ, ἀρχῆς τῶν ὄντων, ἀρχῆς τοῦ κακοῦ, τέλους τῶν ὄντων. Ἐν τέλει ἐξιστορεῖται ἡ ἐπίδρασις τῶν συγγραμμάτων τούτων ἐπὶ τῶν μεταγενεστέρων ἔν τε τῇ Ἀνατολῇ καὶ τῇ Δύσει.

Μετὰ τὴν εἰσαγωγὴν παρέχεται μετάφρασις τῶν ὑπὸ τὸ ὄνομα τοῦ Διονυσίου ἔργων, ἀποδίδουσα κατὰ τὸ μᾶλλον ἢ ἧττον καλῶς τὴν ἔννοιαν τοῦ πρωτοτύπου, προτασσομένης περιλήψεως ἑκάστου συγγράμματος καὶ ἑκάστου κεφαλαίου.

Ἐν Ἀθήναις. *Δ. Σ. Μπαλᾶνος.*

Albert Ehrhard: Die Kirche der Märtyrer. Ihre Aufgaben und ihre Leistungen. München, Kösel-Pustet, 1932. 412 S., gr. 8°, geb. 10 RM. (Erschienen in Rahmen der Veröffentlichungen des Katholischen Akademikerverbandes).

Der berühmte Kirchenhistoriker wählte sich in seinem neuesten, vom Verlage vornehm ausgestatteten Werke die Geschichte des Christentums der ersten drei Jahrhunderte zum Vorwurfe, ein Thema, das Ehrhard schon in seiner Rektoratsrede [1]) in den Grundzügen behandelt hat.

Das Werk stellt nicht nur eine Kirchengeschichte der ersten Christenheit im engerem Sinne dar, sondern gibt eine von seltener Einfühlungsgabe zeugende Gesamtdarstellung des öffentlichen und privaten Lebens, die in reichem, streng gegliedertem Aufbau alle Strömungen innerhalb der Christengemeinden und deren Verhältnis zu den heidnischen Religionssystemen verfolgt. Obwohl sich Ehrhard mit Rücksicht auf den vorgeschriebenen Raum und den weiteren Leserkreis, an den sich das Werk in erster Linie wendet, nur auf gelegentliche Literaturangaben beschränkt, so merkt der kundige Leser auf Schritt und Tritt die umfassende, von sicherer Kritik beherrschte Literaturkenntnis des unmittelbar aus den Quellen selbst schöpfenden Verfassers. Als besonderen Vorzug hebe ich die klare Darstellung der Beziehungen des jungen Christentums zu seiner heidnischen Umwelt und deren gegenseitige Beeinflussung hervor. In diesem Zusammenhange weist Ehrhard nach, dass das Christentum für seine schon im Evangelium und im Wirken der Apostel keimhaft vorhandene Entwicklung brauchbares Gedankengut aus dem Hellenismus unverändert aufnahm, im übrigen aber antike Kulturformen unter strenger Ausscheidung wesensfremder Elemente mit christlichem Geiste erfüllte, so dass nicht von einer Hellenisierung des Christentums, sonder vielmehr von einer Christianisierung des Hellenismus gesprochen werden muss. In diesem Satze ist der Grundzug des Werkes zu erblicken neben dem Bestreben, antik christliches Kulturgut für die Gegenwart lebendig zu machen.

In Hinsicht auf die gleichmässige Behandlug aller wesentlichen Momente des von Ehrhard dargestellten Zeitraumes, wäre auch eine weit eingehendere Behandlung der grossen religiösen, sozialen und besonders literarischen Bedeutung des frühen

---

[1]) Das Christentum im römischen Reiche bis Konstantin. Seine äussere Lage und innere Entwicklung. Strassburg 1911, neuerdings erschienen in der «Bücherei des Katholischen Gedankens» Bd. XI, Augsburg 1932, Haas u. Grabherr kl. 8°, 59 Seiten, 1. 20 RM.

Mönchstums erwünscht gewesen, welches schon durch das Wirken der grossen Väter der ägyptischen Wüste dem christlichen Leben und durch die Antoniusbiographie des hl. Athanasius der Heiligenlegende mächtigen Impuls gegeben hat.

Das aus souveräner Stoffbeherrschung geschriebene Werk ist geeignet, dem Fachmann reiche Anregungen zu bieten. Die klare, von innerer Anteilnahme erfüllte Diktion, sowie die methodisch ausgezeichnete Anordnung des Stoffes sind wie gesagt, Vorzüge, die dem Werke auch in weiteren akademischen Kreisen — seinem Zwecke entsprechend — sicher Eingang gewähren und das Interesse an diesem, an geistigen Werten so reichen, Abschnitte der Kirchengeschichte wachrufen werden. Man wird die grössten Erwartungen auf das Erscheinen des in der «Geschichte der führenden Völker» (Herder, Freiburg i Br.) als 9. Band angekündigten Werkes von Ehrhard «Das Christentum im Bereiche der antiken Völker» setzen dürfen.

Graz. **Franz P. Karnthaler.**

Norman H. Baynes: *Constantine the Great and the Christian Church* (The Raleigh Lecture on History, British Academy 1929). From the Proceedings of the British Academy, vol. XV. London, Humphrey Milford Amen House; ‹1931›. 107 S. 8°. 6 sh.

Das Haus des Konstantin hat in direkter Linie in drei christlichen Generationen geblüht (Constantius Chlorus, Konstantin der Grosse, Constantius und seine Geschwister, um mit einer Seitenlinie, von einem Bruder des Grossen Konstantin stammend, in dem Philosophen Julian Apostata zu erlöschen. Von den drei christlichen Konstantinern ist der grosse Konstantin der Bedeutendste und liegt hier zur Besprechung vor.

Während der bleiche Contantius, an sich wohl der sympathischste, den Verhältnissen entsprechend immer nur nebenbei behandelt ist, während Constantius, der unsympathiste immer nur im Verlauf, der Gesamtgeschichte behandelt wurde, hat der grosse Konstantin, der erste christliche Kaiser, eine fast überreichliche Behandlung erfahren. Natürlich schwankt sein Charakterbild in der Geschichte. Eine so starke Schwankung wäre eigentlich nicht nötig gewesen. Da er aber nicht diente, sondern herrschte, das Christentum benutzte, aber die Kirche nicht frei schalten liess, so haben sich Sagen und sehr verschiedene Auffassungen von jeher seiner Person bemächtigt.

Griechische und armenische Kirchen verehren ihn als Heiligen, der römischen Kirche war er teuer, aber immer etwas verdächtig. Die Ehre eines Heiligen, die man seiner Mutter ohne weiteres zugestand, blieb ihm in der westlichen Kirche dauernd versagt. Über die für die Kirche wichtigste Handlung seines Lebens, seine Taufe, konnten sich West und Ost nicht einigen.

Während der Osten, getreu der richtigen Überlieferung, an der Taufe auf dem Totenbett durch Eusebios von Nikomedien festhielt, hat die westliche Überlieferung schon früh die Legende der römischen Taufe durch Papst Miltiades eingeschoben. Erst der Jesuit Papebroch — die Magdeburger Centuriatoren versagen hier völlig — hat die historische Überlieferung in ihre Rechte eingesetzt. Im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts hat sich der Breslauer Gymnasialdirektor Manso ganz bedeutend um Konstantin verdient gemacht. Allein mit ihm beginnt auch eine von neuem abweichende Überlieferung. Durch August Burckhardts glänzende Feder in alle Welt getragen, beginnt das Bild Mansos von dem aufgeklärten Konstantin zu leuchten, eines Mannes, den es, in dieser Form niemals gegeben hat. Vergebens war es, dass dagegen, mit Keim beginnend ruhige Leute am historischen Konstantin festhielten. Burkhardts Gestalt überstrahlte alles, selbst einen Otto Seeck, der freilich nach der antichristlichen Seite ausschlug, sodass das Bild Burckhardts, obwohl völlig falsch, in der Reihe der Gesammtwerke des grossen Baselers in unseren Tagen neu gedruckt werden konnte.

Baynes hat sich von dem faszinierenden Eindrucke Burkhardts, auch von dem seines grossen Zeitgenossen Schwartz völlig frei gehalten. Von der Stellung Konstantius zum Christentum, tatsählich dem Centralpunkt, ausgehend, stellt er einen Konstantin hin, den man tatsächlich als historisch bezeichnen möchte, soweit es uns armen Menschenkindern überhaupt verliehen ist, das historische richtig schauen zu können.

In die sehr zahlreichen Quellen zum Leben Konstantins, namentlich rechtlicher Art, hat sich der Verf. trefflich hineingefunden, die sehr ausgedehnte — auch die neuere italienische Literatur beherrscht er gründlich. Selbstverständlich werden, dem Titel entsprechend in dem Buche nicht alle Probleme aus dem Leben Konstantins sowie aus der Überlieferung über Konstantin angeschlagen. Es ist aber ein Werk, das turmhoch über vielen seiner Vorgänger steht und an dem kein moderner Betrachter dieser eigenartigen und problematischen historischen Persönlichkeit vorübergehen kann.

Homburg v. d. Höhe **E. Gerland.**

Le Despotat Grec de Morée. Par ***Denis A. Zakynthinos***. Paris, «Les Belles Lettres», 1932. Pp. 335.

Lambros proposed to write a history of the Despotat of the Morea, and valuable materials for his projected work have been published in the four volumes, of his Παλαιολόγεια καὶ Πελοποννησιακά. The present book is based upon those documents such recent publications as the new edition of Cydones' *Correspondence* by Cammelli, Recoura's edition of the *Assises de Romanie*, Longnon's *Français d'outre mer au Moyen âge*, Darkó's study of Mouchli, and articles by Brătianu, Gerola, Rubió y Lluch, and Sp. Theotokes, besides the previous authorities. Indeed, from the copious bibliography we miss only Finley's recent paper on the history of mediaeval Corinth and Dawkins' edition of Machairas. This volume deals with the political history of the Despotat: a second will describe its social life, institutions, art, and literature. The political portion falls into three natural divisions: the period from 1262 to 1348, during which the Byzantine possessions in the Morea were administered by imperial governors; that from 1348 to 1383, when the Despotat was governed by the Cantacuzenes; and that from 1383 to the Turkish conquest in 1460, when it belonged to the Palaiologoi, and in its last years formed a very important section of the Empire. The author's general conclusion is that the Despotat contributed greatly to «The maintenance of Hellenism» after the Frankish conquest, but that its history was marred by internal quarrels, to which the heroic defence of Salmenikon was a brilliant but tardy exception. Thus, in the first period «the misfortune of the Moreote population was the lack of a fixed government and of maritime defence», in the third it was the fraternal discord of the brothers Palaiologoi in face of the Turkish peril. Few incidents of Greek history are less edifying than this, and it would require a native French stylist to make this episode interesting, for the author, though a painstaking collector of materials, is handicapped by writing in an acquired language. Coming to details, we may conjecture that «Sette Pozzi», the scene of the naval battle of 1263, which is known to have been near Hydra, is a corruption of εἰς τὰς Σπέτσας. The influence of the Orthodox church at Monemvasia and Mistra is emphasised as a national factor, and an appendix contains two letters of Pope Martin V to Theodore II and his wife, Cleopa, expressing alarm at her possible conversion to it. Byzantine privileges for Monemvasiote trade are enumerated, and Armenian colonisation of the Despotat traced to the mar-

riage of Isabelle de Lusignan with Manuel (not, as Millet and Struck thought, Matthew) Cantacuzene. But Cydones' eulogy of Manuel must not be taken too literally. The connexion of the Despotat with Constantinople became closer under the Palaiologoi, who inaugurated an imperialist policy against their neighbours, but were hampered by the feudal Greek aristocracy. Theodore I is summed up as a diplomatist, whose qualities were intellectual rather than moral. Much space is devoted to diplomatic relations with Italian states, especially Venice and Naples. Venetian policy in the Morea was opportunist and shortsighted; it was, like that of the Austro-Hungarian Monarchy, *divide et impera*, and a tariff war, which caused retaliation, was one of its instruments. The naval battle of the Echinades between John VIII, and Carlo Tocco, based upon Lambros' documents, is called «The last success of the Byzantine fleet». The Albanian revolt is traced to the hereditary quarrel between the Cantacuzenes and the Palaiologoi, and the civil war of 1459 to the Turkophil policy of Demetrios as opposed to the Latinophil policy of Thomas, encouraged by Pius II and Bessarion. The last chapter tells the sad story of the exiled Palaiologoi, but does not mention the wife of an English lawyer, who in our time claimed to be the heiress of Byzantium. The volume would have gained by a graphic description of the picturesque castles of the Morea, and lacks a map, showing the political geography of the peninsula.

Athens. **William Miller.**

***N. Iorga**: Ospiti Romeni in Venezia (1570–1610)*. Bucarest, 1932. Pp. 160.

Professor Iorga's latest contribution to the history of the relations between Roumania and Venice is based upon a collection of Greek letters given to him by a Venetian scholar, and bearing the signatures of the Chiote Caterina, wife of Prince Alexander of Wallachia, of her half-sister, Marioara, married to Vallarga, a Genoese of Chios, but settled since 1573 in the convent of S. Matteo di Murano, and of Caterina's son, Mihnea, Alexander's successor. These letters throw light upon Roumanian history at an interesting period. Caterina announces to Marioara the death of Alexander and succession of Mihnea in 1577, for whom she was regent; she was under no illusions, for Wallachia, she wrote, «expels its Princes, and is not our ancient heritage», for «we are here today and gone

tomorrow», and she warns her sister not to come, because she could not go in Frankish costume to a catholic church. Her forebodings were justified: Mihnea was displaced in 1583 by the pretender, Pietro Cercel, with the support of Henri III of France, and sent with Caterina to Rhodes and thence to Tripoli. She bore her exile philosophically; Cercel was in turn exiled to Rhodes, but drowned on the way; Mihnea was restored in 1585, but again expelled in 1591, became a Moslem and was appointed governor of Nicopolis. His illegitimate son, Radu, was a candidate for the Wallachian throne in 1595 against Michael the Brave, was living with Marioara at Venice in 1600, but later obtained the Wallachian and then the Moldavian crown. Researches in the archives at Innsbruck have enabled Professor Iorga to narrate the Tyrolese exile of Peter the Lame, Prince of Moldavia, Alexander's brother, who left Moldavia in 1591 and, after visiting Hall, Trent, Innsbruck, and Bozen, was kept at Bozen by the Austrians as a prisoner till he died in 1594 and was buried there beside his wife. The story ends with the struggle between the Austrians and Moldavians at Venice over his son, Stephen, who studied with the Jesuits at Innsbruck, where he died and was buried in 1602. The book is adorned with numerous illustrations, including several of the «lead—covered» church near Bucharest, of which Alexander and Caterina were second founders.

Athens. **William Miller.**

My American Lectures By Professor ***Nicolae Iorga***. Bucharest, State Printing Office, 1932. Pp. 194.

Historians rarely become Prime Ministers; Prime Ministers rarely have time to publish historical books. But Professor Iorga, like Professor Lambros, is both a Prime Minister and a historian. This volume contains his historical lectures, delivered at American universities, and collected and arranged by Mr. Norman L. Forter. Roumanian history forms the backbone of the book, but its 15 chapters include also such subjects as «French and other literature in S. E. Europe», «Catholic organisations and propaganda», «Present-day problems», and «Democracy in South-Eastern Europe», «Problems of Byzantine art», and «Present—day history and historians». If the book is occasionally difficult to understand, that is because the author has written in a foreign language. Greeks were so long connected with the Roumanian Principalities, that the lectures naturally men-

tion the Cretan Palamede's epic on Michael the Brave in imitation of Tasso, the popular verse of Stavrinos, and the *Erotokritos*, Crete being thus «the cradle of the new Greek literature», and of the leading doctors, merchants and preachers at Bucharest. Discussing the origin of Roumania, the author dismisses as «a fable» the usually accepted story of its foundation by Trajan's legionaries, arguing that long before them Roman farmers and shepherds emigrated to Pindos and the Carpathians. He shows the difference between Moldavia and Wallachia—the former a warlike chivalrous state, the latter composed of free peasants under judges, like the population of Transylvania and the judicial divisions of Sardinia. Hence union was long delayed, and complete fusion is still unaccomplished. There is a brief sketch of French culture in the Morea, but the famous *Chronicle* was published in three not «two of the western languages». It is doubtful whether «Greek aspirations to the reestablishment of the Byzantine Empire were due to French romanticism», but it is true that since the Great War Serbia has turned from Berlin and Vienna to Paris for leading—and loans. Professor Iorga decides that geographically there is now only one Balkan State—Bulgaria, as Turkey is mainly Asiatic, Greece Mediterranean, Jugoslavia largely Western, and Roumania mainly beyond the Danube, while he omits Albania. He emphasises the fidelity of Ragusa to Byzantium, as shown in her coinage and language, but it is rather theoretical to assume that her partial submission to Stephen Dushan was because he called himself «Emperor of the Serbs and Romans», and that the cessions of Byzantine rights to Venice and of Venetian rights to Hungary were «only the admission of another form of adherence to the Empire». Nor is the statement that to day Bucharest is «the true intellectual capital of South-Eastern Europe» free from national bias. The cultural influence of the Phanariotes in the Danubian Principalities was great, and Roumania surely owes more to Greeks than Greece to Roumanians. Byzantine art was doubtless adapted to Moldavian and Wallachian surroundings, but «all art produced within the theoretical boundaries of the Empire, as far West as the Adriatic and East to the Danube, is Byzantine». The book contains 16 illustrations, all, except one, from Roumania. The preface is a biography of the author, whose presence at the Byzantine Congress in Athens made him personally known to those who have read his numerous writings in several languages, the mere titles of which fill a volume.

Athens. **William Miller.**

The massacres of Chios described in contemporary diplomatic reports. Edited with an introduction by ***Philip P. Argenti.*** Lane, The Bodley Head, 1932. Pp. XXXIV+242.

The author, whose great-great-grandfather was one of the Chiote martyrs, has published in the original languages the British, French, Prussian, Austrian, Neapolitan, Savoyard, Tuscan, Dutch, and Spanish diplomatic and consular reports on the massacres of 1822, together with extracts from *Le Moniteur Universel* and *Le Spectateur Oriental*, and a Greek document, containing the «expenses connected with the liberation of Mariettoû, wife of Theodore Ralli». His introduction, based on these documents, especially the long report of David, the French Vice-Consul at Chios in 1824, describes the massacres as seen and judged by contemporaries. He shows that «the initiative in favour of revolt did not emanate from the Chians, who enjoyed special political and administrative privileges, but from the Samians». Being strategically a part of the Turkish mainland and 160 miles from the Greek naval base at Hydra, Chios was peculiarly exposed, and its inhabitants, prosperous and privileged merchants, did not want to be «liberated» by people, who could not defend them, and who fled as soon as the Turkish fleet hove in sight, leaving them to their fate. «The sole object» of the «liberators» was to «create a military and political diversion for themselves», and Logothetis, the leader of the expedition, was sent to Hydra, according to Lord Strangford's despatch, to be tried for embezzlement. The author considers as «a political and strategical blunder no less ill—advised than the landing of the Samians» Canaris' feat of blowing up the Turkish Admiral's flagship, for that so infuriated the Turks that they «wreaked their vengeance upon the Mastic villages, which alone remained intact» after the previous massacre. The suicidal policy of the Turks in ruining a rich island, containing the appanage of the Sultana Esma, may have been due to the desire of frightening other Greek islands, but it made «the mainland Greeks all the more resolute in their fight for freedom, for they realized that defeat would mean extermination», and it influenced even diplomatic opinion, British first of all, in favour of the Greek Insurgents. Another result was «the dispersion of the Chian race» all over the world. A Neapolitan despatch shows the immense loss to European commerce caused by the massacres, and the Dutch Minister estimated that of his nationals at Smyrna at 1,000,000 piastres. The long French report illustrates the contrast between life in Chios before and

after the massacres. Chiotes inform me that it was not «Nea Moni» (pp. XXVII, 92) but Hagios Menâs, which was burnt by the Turks; indeed, «Yamoni» in the Dutch report (p. 180) looks like a corruption of the latter name. The volume contains three plates including a map of Chios. It forms a valuable supplement to Zolotas' *History*.

Athens. William Miller.

Ἄννης Ἀποστολάκι: *Τὰ Κοπτικὰ ὑφάσματα τοῦ ἐν Ἀθήναις Μουσείου Κοσμητικῶν Τεχνῶν* (Δημοσίευμα Ἀρχαιολογικοῦ Τμήματος Ὑπουργείου Παιδείας καὶ Θρησκευμάτων). Ἐν Ἀθήναις, «Ἑστία», 1932. Σελίδες 203 μετὰ 163 εἰκόνων καὶ 2 ἐγχρώμων πινάκων.

Ἡ Δὶς Ἀποστολάκι, πτυχιοῦχος τῆς Φιλολογίας καὶ ἐπιμελήτρια τοῦ ἐν Ἀθήναις Μουσείου Κοσμητικῶν Τεχνῶν, ἔσχε τὴν εὐτυχῆ ἰδέαν νὰ δημοσιεύσῃ ἐπιστημονικὸν κατάλογον τῆς εἰς τὸ Μουσεῖον τοῦτο παραχωρηθείσης ὑπὸ τοῦ Ἀρχαιολογικοῦ Μουσείου συλλογῆς Κοπτικῶν ὑφασμάτων, προερχομένων ἐκ δωρεῶν Ρόστοβιτς-Δημητρίου, εἰς τὰ ὁποῖα συμπεριέλαβε καὶ 35 κοπτικὰ ὑφάσματα τῆς συλλογῆς τοῦ Βυζαντινοῦ Μουσείου Ἀθηνῶν, προερχόμενα κατὰ τὸ πλεῖστον ἐκ δωρεᾶς τοῦ κ. Α. Μπενάκη.

Προτάσσει τοῦ Καταλόγου τούτου μετὰ πολλῆς ἐπιμελείας καὶ μεθοδικότητος γεγραμμένην ἀξιόλογον Εἰσαγωγὴν ὑπὸ τὸν μετριόφρονα τίτλον *Προλεγόμενα*, ἔνθα πραγματεύεται τὰ κατὰ τὴν ἱστορίαν, τὴν τέχνην καὶ τὴν τεχνουργίαν τῶν Κοπτικῶν ὑφασμάτων, τὸν διάκοσμον αὐτῶν, τὸ σχῆμα καὶ τὰ ὀνόματα τῶν ἐνδυμάτων, τὴν κατάταξιν τῶν ὑφασμάτων καὶ τὴν χρονολογίαν.

Ὅ,τι χαρακτηρίζει τὸ ἔργον τοῦτο τῆς Δος Ἀποστολάκι εἶναι ἡ ἐπαινετὴ προσπάθεια ν' ἀνεύρῃ διὰ τὸν διάκοσμον καὶ ἰδιαίτατα διὰ τὴν τεχνουργίαν σχέσιν πρὸς τὰ προϊόντα τῆς λαϊκῆς τέχνης, τὰ νεώτερα ἑλληνικὰ ὑφαντά, καθόσον ἔχει τὴν γνώμην ὅτι «παρὰ τὸ ἐπισφαλὲς τῆς ὑποστηρίξεως ὅτι ὑφάσματα λίαν ἀπομεμακρυσμένων τόπων καὶ χρόνων συνδέονται μεταξύ των διά τινων εἰδῶν κοινῆς τεχνουργίας, οὐδόλως ἀπίθανον αἱ ὁμοιότητες νὰ μὴ εἶναι τυχαῖαι, ἀλλ' ἀρχαία κληρονομία διαφυλαχθεῖσα ὑπὸ τοῦ λαοῦ μαζὶ μὲ πολλὰ ἄλλα τοῦ καθημερινοῦ καὶ τοῦ θρησκευτικοῦ βίου» (σ. 78). Οὕτω διὰ τὰ λάσια ὑφάσματα (σκουλλᾶτα), τὰ ὁποῖα—καθόσον γνωρίζω—πρώτη ἡ σ. καθορίζει σαφῶς, προσάγουσα πρὸς διευκρίνισιν αὐτῶν πλουσίας μαρτυρίας ἑλληνικῶν πηγῶν, ὡς ἄλλως τε ἀξιεπαίνως πράττει πάντοτε καὶ εἰς τὰς λοιπὰς κατηγορίας τῶν ὑφασμάτων, εὑρίσκει μεγάλην ἀναλογίαν πρὸς «τὶς σκουλλᾶτες πατανίες τῆς Κρήτης» (σ. 28 κ.ἑ.), διὰ τὰ «πολύμιτα» πρὸς τὰ διάκοσμα «κρητικὰ χειρόμακτρα» (φ. 36 κ.ἑ.) προσάγουσα καὶ τὰ ἀνάλογα — ἀληθῶς πειστικὰ — δείγματα (εἰκ. 11-13, εἰκ. 17-

18) κλπ. Τὴν τοιαύτην μάλιστα σύγκρισιν, ἂν ἡ σ. ἐπεξέτεινε καὶ εἰς λαϊκὰ δείγματα ἐξ ἄλλων τόπων, μὴ ἀρνουμένη εἰς μόνα τὰ Κρητικά, θὰ προσέφερεν ἱκανὴν συμβολὴν εἰς τὴν κατανόησιν τῆς καθόλου λαϊκῆς Ἑλληνικῆς καὶ Ἀνατολικῆς τέχνης.

Ὡς πρὸς τὰ λοιπὰ κεφάλαια τοῦ ἔργου (χρωματισμούς, σχήματα ἐνδυμάτων, τεχνουργίαν, διακοσμητικὰ θέματα, ταξινόμησιν καὶ χρονολογίαν) ἡ Δὶς Ἀποστολάκι ἐπαρκῶς ἀποδεικνύει τὴν σημασίαν τῆς ἐρεύνης, ἐπωφελεῖται τῶν φιλολογικῶν πηγῶν καὶ ἐκτυλίσσει πρὸ τοῦ ἀναγνώστου ζωηρὰν τὴν εἰκόνα μιᾶς πτυχῆς τοῦ ἀρχαίου βίου.

Ἐν Ἀθήναις. *Γ. Α. Σωτηρίου.*

A. Rachénov: Églises de Mésemvria (ἐν Monuments de l'art en Bulgarie, publiés par l'Institut Archéologique Bulgare, vol. II, Sofia, 1932—βουλγαριστὶ καὶ γαλλιστί—μετὰ 61 εἰκόνων ἐν τῷ κειμένῳ καὶ 45 πινάκων, σελίδες 110).

Ἐν τῇ σειρᾷ τῶν ὑπὸ τοῦ Βουλγαρικοῦ Ἀρχαιολογικοῦ Ἰνστιτούτου ἐκδιδομένων μεσαιωνικῶν ἐν Βουλγαρίᾳ μνημείων ὁ ἀρχιτέκτων τοῦ ἐθνικοῦ Μουσείου Σόφιας *A. Rachénov* ἐν συνεργασίᾳ μετὰ τοῦ *S. Pokrovsky* ἐξέδωκε νέαν λεπτομερῆ μελέτην περὶ τῶν μέχρι τοῦδε καὶ ὑπὸ ἄλλων (Bals, Zimmermann κ. ἄ.) ἐξετασθέντων βυζαντινῶν μνημείων τῆς Μεσημβρίας, ἤτοι τῶν ναῶν: *παλαιᾶς Μητροπόλεως, ἁγ. Στεφάνου, ἁγ. Παρασκευῆς, ἁγ. Ἰωάννου Ἀλειτουργήτου, Παντοκράτορος, ἀρχαγγέλων Μιχαὴλ καὶ Γαβριήλ, ἁγ. Ἰωάννου καὶ ἁγ. Θεοδώρου.*

Ἡ μελέτη τοῦ R. εἶνε κυρίως συμπλήρωσις τοῦ εἰς μέγα σχῆμα ἐκδοθέντος ὑπὸ τοῦ Zimmermann ἔργου: Alte Bauten in Bulgarien, ἐν τῇ σειρᾷ τῶν ἐκδόσεων τοῦ C. Gurlitt.

Εἰς τὴν μελέτην τοῦ R. ἡ περιγραφὴ ἑκάστου ναοῦ γίνεται λεπτομερεστέρα καὶ συστηματική, ἐπιχειροῦνται δὲ νέαι ἀποκαταστάσεις τῶν στεγάσεων τῶν ναῶν, εἰς τοῦτο δὲ ἔγκειται καὶ ἡ σημασία της. Οὕτω τὴν π. Μητρόπολιν ἐν ἀντιθέσει πρὸς τὸν Zimm. στεγάζει ὁ Rach. δι' ἰδιαιτέρων χαμηλοτέρων στεγῶν εἰς τὰ πλάγια κλίτη κατὰ τὸ πρότυπον τῶν ἑλληνιστικῶν βασιλικῶν, τοὺς ναοὺς δὲ τῆς ἁγ. Παρασκευῆς καὶ τοῦ Ἁγ. Ἰωάννου Ἀλειτουργήτου μὲ τροῦλλον· οἱ ναοὶ ἄλλως τε οὗτοι παρέχουν καὶ τὰς μεγαλυτέρας δυσκολίας ἕνεκα τῆς παντελοῦς σχεδὸν καταστροφῆς τῶν στεγῶν των.

Ἐνῷ ὅμως ἀπὸ ἀπόψεως κατασκευῆς γίνονται ὀξυδερκεῖς παρατηρήσεις, δὲν δύναταί τις νὰ εἴπῃ τὸ αὐτὸ καὶ διὰ τὴν *τεχνοϊστορικὴν ἐξέτασιν* τῶν μνημείων. Ἡ *χρονολόγησις*, ἡ *θέσις* τῶν μνημείων τῆς Μεσημβρίας εἰς τὴν σύγχρονον βυζαντινὴν τέχνην καὶ ἡ *σύγκρισις* καὶ *σχέσις* τούτων μὲ τὴν τέχνην τῶν ἄλλων συγχρόνων κέντρων Κωνσταντινουπόλεως, Μακεδονίας, Μυστρᾶ θίγεται ὅλως στοιχειωδῶς.

Ἡ ἔλλειψις τεχνοϊστορικῆς βάσεως ὡδήγησε τὸν συγγραφέα εἰς

πλημμελῆ συμπεράσματα καὶ ἀμφιβόλους ἐνίοτε ἀποκαταστάσεις. Παρ' ὅλας λ. χ. τὰς λεπτομερεστάτας ἀναλύσεις δὲν δηλοῦται ποία εἶναι ἡ θέσις τῶν μνημείων τῆς Μεσημβρίας ἐν σχέσει πρὸς τὴν ὅλην βυζαντινὴν τέχνην. Εἰς τὰ περὶ ναοῦ τοῦ Ἁγίου Ἰωάννου Ἀλειτούργητου καὶ τοῦ Παντοκράτορος (σ. 56, 74 κ ἑ) συνδέει τοὺς ναοὺς τῆς Μεσημβρίας μὲ τὴν σχολὴν τῆς Κωνσταντινουπόλεως· ποῖα ὅμως εἶναι τὰ σημεῖα τῆς ἐπαφῆς; διότι οὔτε αἱ λίαν ἐπιμήκεις διαστάσεις, οὔτε τὰ διακοσμητικὰ ἀψιδώματα (arcades aveugles) τῶν ἐξωτερικῶν τοίχων τὰ μὴ ἀνταποκρινόμενα πρὸς τὴν ἐσωτερικὴν κατασκευήν, οὔτε πρὸ πάντων ἡ ἀποκατάστασις τῆς στεγάσεως (τὴν ὁποίαν δέχεται ὁ συγγραφεὺς χωρὶς ἐκδήλωσιν καὶ πολλάκις χωρὶς ἀνταπόκρισιν πρὸς τοὺς ἐσωτερικοὺς θόλους) συμβιβάζονται πρὸς τὰ ἰδιάζοντα τῆς σχολῆς τῆς Κωνσταντινουπόλεως. Οὕτω μόνος σύνδεσμος ἀπομένει ἡ τοιχοδομία καὶ ἡ χρῆσις ἡμικυκλίων εἰς τὰς στέγας ἀντὶ τῶν εὐθέων ἀετωμάτων. Ἀλλὰ καὶ τὸ τελευταῖον ὁ R. ἀπορρίπτει, διότι δέχεται (σ. 104), ὅτι εἰς τὴν σχολὴν τῆς Κωνσταντινουπόλεως κατ' ἀρχὰς ἐπεκράτουν τὰ εὐθέα ἀετώματα, προσάγων ὡς παράδειγμα τὴν ἁγίαν Εἰρήνην καὶ τὸ Κιλισσὲ Τζαμί, κατόπιν δὲ εἰσήχθησαν τὰ ἡμικυκλικά.

Ἡ πρόθεσίς του εἶναι νὰ δεχθῇ τὴν Μεσημβρίαν καὶ τὴν Βουλγαρίαν *κέντρον* τῆς «*νέας*» κατ' αὐτὸν *γραφικῆς τεχνοτροπίας*, ἐπηρεάζουσαν ἴσως καὶ τὴν σχολὴν τῆς Κωνσταντινουπόλεως. Πάντα ὅμως ταῦτα στεροῦνται σοβαρᾶς καὶ ἀνεπηρεάστου ἐξετάσεως.

Ἡ Κωνσταντινούπολις ἀπὸ τῆς ἐποχῆς τοῦ Ἰουστινιανοῦ (ἁγ. Σοφία) ἐφαρμόζει τὰς ἡμικυκλικὰς στέγας, τὰ δὲ εὐθέα ἀετώματα τῆς Ἁγίας Εἰρήνης, καὶ τοῦ Κιλισσέ, εἰς τὰ ὁποῖα στηρίζεται ὁ R. εἶναι μεταγενέστεραι ἐπισκευαὶ τῶν χρόνων τῆς τουρκοκρατίας (βλ. Millingen, Byzantine churches in Con/ple, London 1912, σ. 252 εἰκ. 87). Τὰ περὶ τῶν ἀρχιτεκτονικῶν μορφῶν καὶ μεθόδων τῶν δύο σχολῶν, τόσον φωτεινῶς ὑπὸ τοῦ G Millet (L'école grecque dans l'architecture byzantine, Paris, 1916) ἐξετασθέντα, δὲν θὰ μᾶς ἀπασχολήσουν περισσότερον ἐνταῦθα.

Ὅτι ὅμως ὁ R. δὲν εἶναι ἀπολύτως κύριος τοῦ θέματός του ἀπὸ ἀπόψεως τεχνοϊστορικῆς εἶναι προφανές· οὕτω δὲν καθορίζει σαφῶς τοὺς τύπους ἑκάστου ναοῦ (π. χ. διὰ τὸν μονόκλιτον μὲ τροῦλλον ναὸν τοῦ Ἁγίου Μιχαήλ), πρᾶγμα τὸ ὁποῖον θὰ τὸν ἐβοήθει νὰ περιορίσῃ τὰς μακρὰς περιγραφάς· ἔπειτα χαρακτηρίζει πλημμελῶς τοὺς τύπους (τὸν Παντοκράτορα ὡς βασιλικὴν μὲ τροῦλλον)· ἔπειτα δὲν τονίζει τὰ πράγματι νέα ἢ περίεργα διὰ βυζαντινοὺς ναούς, ὡς εἶναι π. χ. τὰ παράθυρα εἰς τὰς πλαγίας πλευρὰς τοῦ ἀνατολικοῦ καὶ δυτικοῦ σκέλους τοῦ σταυροῦ (ναὸς τοῦ Παντοκράτορος).

Ταῦτα ὅμως εἶναι δευτερεύοντα. Τὸ προέχον πρόβλημα εἰς τὴν ἐξέτασιν τῶν σταυροειδῶν ναῶν τῆς Μεσημβρίας εἶναι: νὰ διασαφηνισθῇ ἂν πράγματι οἱ ναοὶ οὗτοι—οἱ ὁποῖοι μὲ τὰς ἐπιμήκεις μὲν κατόψεις καὶ τὴν μεγάλην ἔκτασιν τοῦ χώρου ἀπὸ τῆς ἀψῖδος μέχρι τοῦ τρούλλου συνδέονται πρὸς τοὺς ναοὺς Σερβίας τῆς βυζαντινῆς σχολῆς, μὲ τὴν τοιχοδομίαν δὲ καὶ

τὰς ἡμικυκλικὸς στέγας μὲ τὴν σχολὴν τῆς Κωνσταντινουπόλεως,—ἀπομακρύνονται πράγματι τῶν δύο τούτων κέντρων καὶ ἀποτελοῦν ἴδιον κύκλον τέχνης διὰ τῆς στεγάσεως μὲ θόλους, οἱ ὁποῖοι δὲν ἀνταποκρίνονται εἰς τὴν διαίρεσιν τῆς κατόψεως, μὲ στέγας, αἱ ὁποῖαι δὲν ἐκδηλώνουν ἐξωτερικῶς τοὺς ἐσωτερικοὺς θόλους ἢ εἶναι ψευδεῖς μὴ ἀνταποκρινόμενοι εἰς αὐτοὺς (ὅπως ἀποκαθιστᾷ ὁ R. τοὺς ναοὺς τῆς Ἁγίας Παρασκευῆς καὶ ἰδίως τοῦ Ἁγίου Ἰωάννου Ἀλειτούργητου ὅστις εἶναι ὁ σπουδαιότερος καὶ ἀντιπροσωπευτικώτερος ναὸς τῆς Μεσημβρίας). Ἂν εἶναι ἀληθὴς ἡ ἀποκατάστασις τῶν στεγῶν τῶν ναῶν: τῆς Ἁγίας Παρασκευῆς μὲ τροῦλλον μὴ ἀνταποκρινόμενον εἰς ἐσωτερικὰ τόξα, τοῦ δὲ Ἁγίου Ἰωάννου (ὅπως δέχεται ὁ R.) μὲ μακρὰς ἐπικλινεῖς στέγας, αἱ ὁποῖαι δὲν διαγράφουν οὔτε τὴν ἀνατολικὴν καμάραν τῆς κεραίας τοῦ σταυροῦ πρὸς τὰ ἔξω, συγχωνεύουν δὲ τὸν νάρθηκα μὲ τὸν ναὸν εἰς μίαν στέγην καὶ ὑψώνουν εἰς τὸ μέσον ναοῦ καὶ νάρθηκος ψευδῆ τύμπανα μὴ ἀνταποκρινόμενα εἰς θόλους, τότε εἰς τοὺς ναοὺς τῆς Μεσημβρίας ἔχομεν πλήρη ἀπομάκρυνσιν τῶν ἄλλων συγχρόνων κέντρων: Κωνσταντινουπόλεως, Ἑλλάδος, Μακεδονίας, διότι ταῦτα διακρίνει πλουσιωτάτη πλαστικὴ διαμόρφωσις τῶν στεγῶν, εὑρισκομένων εἰς πλήρη ἀνταπόκρισιν μὲ τοὺς ἐσωτερικοὺς θόλους, τοὺς ὁποίους καὶ ἐκδηλώνουν σαφῶς εἰς τὸ ἐξωτερικόν. Ἐκ τῶν περιγραφῶν ὅμως τοῦ R. καὶ τῶν προσαγομένων φωτογραφιῶν καὶ σχεδίων τοῦ ναοῦ τοῦ Ἁγίου Ἰωάννου Ἀλειτούργητου ὑπάρχουν ἐνδείξεις, αἱ ὁποῖαι ὁδηγοῦν εἰς ἄλλας λύσεις.

Ἡ βορεία πλευρὰ τοῦ ναοῦ τούτου δεικνύει λαμπρὰν κατασκευὴν καὶ πλούσιον διάκοσμον ὅλης τῆς σειρᾶς τῶν μεγάλων ἀψιδωμάτων της. Ἀπεναντίας ἡ νοτία πλευρὰ εἶναι ἱκανῶς διάφορος. Εἶναι ἀληθές, ὅτι καὶ εἰς ἄλλους ναοὺς τῆς Μεσημβρίας, ὅπως εἰς τὸν Παντοκράτορα, παρατηροῦνται διαφοραὶ εἰς τὸν διάκοσμον τῶν προσόψεων ἰδίᾳ τῶν Β καὶ Ν (σ. 79), εἰς τὸν Ἅγιον Ἰωάννην Ἀλειτούργητον ὅμως ἡ διαφορὰ εἶναι κατὰ πολὺ ῥιζικωτέρα ἐκείνης ἣν δὲν ἀντελήφθη ὁ R., παρὰ τὰς λεπτομερεστάτας ἀναλύσεις του. Τῆς μὲν δηλαδὴ βορείου πλευρᾶς τὰ τυφλὰ τόξα *ἀνταποκρίνονται εἰς τὴν διαίρεσιν τοῦ ἐσωτερικοῦ* καὶ εἶναι τὸ μοναδικὸν παράδειγμα εἰς τοὺς ναοὺς τῆς Μεσημβρίας, ἐνῷ τῆς νοτίου προσόψεως εἶναι *ὅλως διακοσμητικαὶ* χωρὶς σχέσιν πρὸς τὸ ἐσωτερικόν. Ἡ νοτία αὕτη πλευρὰ ἔχει ἀκόμη σημαντικὴν διαφορὰν ἀπὸ τὰς ἄλλας προσόψεις ὄχι μόνον εἰς τὴν κατασκευὴν καὶ τὴν μορφὴν τῶν ἀψιδωμάτων, τὴν ἔλλειψιν κεραμοπλαστικῶν καὶ τὰς ἄλλας διαφορὰς ἃς παρατηρεῖ ὁ R., ἀλλ' ἔχει καὶ τόσην ἀκαταστασίαν εἰς τὸ εἶδος τῆς τοιχοδομίας, ὥστε δίδει βάσιμον ἀφορμὴν νὰ ὑποθέσωμεν, ὅτι ὁ νότιος τοῖχος *προέρχεται ἀπὸ δευτέραν ἐποχήν*, ἀπὸ τὰς ἐπισκευὰς δηλαδὴ ἐκείνας, αἱ ὁποῖαι ἔγιναν μὲ χρῆσιν τοῦ ἰδίου ὑλικοῦ, καθ' ἃ ἀναφέρει ὁ R. Ἐκ τῆς ἀκαταστασίας αὐτῆς τῆς τοιχοδομίας δυνάμεθα νὰ ὁρίσωμεν τὴν ἔκτασιν τῶν ἐπισκευῶν, ἥτις κατέχει ὅλα τὰ ἀνωτέρω μέρη τῆς Ν. πλευρᾶς (ὡς ὀρθῶς δέχεται ὁ Zimmermann) καὶ τὰς τρεῖς ἀψῖδας μέχρι τοῦ ἐδάφους πρὸς τὸ μέρος τοῦ νάρθηκος, καθόσον δὲν ἀνταποκρίνονται πλέον εἰς τὴν ἐσωτερικὴν κατασκευὴν ὅπως τὰ τρία πρὸς τὸ μέρος τοῦ ἱεροῦ ἀψιδώματα, τῶν ὁποίων αἱ ἀρχικαὶ βάσεις ἔμειναν. Τοῦτο δὲ εἶναι σπουδαῖον, διότι ἀφ' ἑνὸς μὲν ἀποδεικνύεται ὅτι ὁ ναὸς ἀρχικῶς εἶχεν

ὁλόκληρος ἑνιαίαν μορφὴν μὲ τὰ ἀψιδώματα—κατὰ τὸ σύστημα τῆς Κωνσταντινουπόλεως—καὶ ἀφ' ἑτέρου ὅτι τὰ λείψανα τῶν τυμπάνων τῶν στεγῶν καὶ μάλιστα τὸ μεταξὺ ναοῦ καὶ νάρθηκος ψευδὲς τοιοῦτον, εἰς τὸ ὁποῖον στηρίζεται ἡ ἀποκατάστασις τοῦ R., *προέρχονται ἐπίσης ἀπὸ ἐπισκευάς*. Ἐν τοιαύτῃ περιπτώσει εἶναι ὀρθὸν νὰ δεχθῶμεν ὅτι καὶ ἡ ἀρχικὴ στέγασις τοῦ ναοῦ ἦτο ὁμοία πρὸς τὴν στέγασιν τῶν βυζαντινῶν ναῶν τῶν λοιπῶν κέντρων τοῦ ΙΔ´ αἰῶνος, μὲ τὰς πλαστικὰς στέγας ἐκδηλούσας σαφῶς ἕκαστον τμῆμα τῶν θόλων τοῦ ναοῦ καὶ τοῦ νάρθηκος, καὶ εἶναι ἀκόμη λίαν πιθανόν, ὅτι ἔφερε καὶ τέσσαρας μικροὺς τρούλλους εἰς τὰς γωνίας καὶ ἴσω; καὶ ἕκτον εἰς τὸν νάρθηκα κατὰ τὸ σύστημα τῶν ναῶν τῆς Σερβίας καὶ τοῦ Μυστρᾶ. Τὸ μικρὸν μέγεθος τοῦ ναοῦ δὲν μᾶς ἐμποδίζει, ὅπως λέγει ὁ R., διότι καὶ οἱ πεντάτρουλλοι ναοὶ τοῦ Μυστρᾶ δὲν εἶναι μεγαλύτεροι τοῦ ἁγίου Ἰωάννου, ἡ δὲ διάμετρος τῶν μικρῶν τρούλλων μικροτέρα. Ὅταν κατὰ τὸ σύστημα τῶν λοιπῶν βυζαντινῶν ναῶν δεχθῶμεν τὴν στέγασιν αὐτὴν διὰ τὸν Ἅγιον Ἰωάννην, εἶναι ὀρθὸν νὰ μὴ δεχθῶμεν οὔτε τὴν ὑπὸ τοῦ R. ἀποκατάστασιν τῆς Ἁγίας Παρασκευῆς διὰ τρούλλου μὴ ἀνταποκρινομένου εἰς ἐσωτερικὰ τόξα, ἀλλ' ἀναδυομένου ἀπὸ τῆς στέγης, ὅπως τοῦτο εἰς μεταγενέστερα κτίρια εἶναι λίαν σύνηθες, οὐδαμοῦ δὲ εἰς βυζαντινά.

Καὶ ταῦτα μὲν ὡς πρὸς τὴν σημασίαν καὶ τὴν ὀρθότητα τῶν προτεινομένων ἀμφιβόλων καθ' ἡμᾶς ἀποκαταστάσεων. Ἀλλ' ὁ Rach. διὰ τῆς μελέτης του ἐπιζητεῖ, ὡς εἴπομεν, νὰ καταδείξῃ, ὅτι «les églises de Mésemvria le sont encore plus pour la science bulgare et pour l'architecture bulgare de l'époque byzantine, car elles sont l'expression la plus frappante du style pittoresque dont l'évolution débute et s'achève dans les contrées de la péninsule balkanique peuplées de Slaves et principalement de Bulgares» (Préface, p. VIII).

Εἰς τὸ τέλος μάλιστα τοῦ βιβλίου (σ. 103 κἑ.) ἐξηγεῖ ὁ R., ὅτι αἱ μέχρι τοῦδε διακριθεῖσαι σχολαὶ βυζαντινῆς ἀρχιτεκτονικῆς τῆς Β´ χιλιετηρίδος (Κων/πόλεως, ἑλλαδικὴ καὶ σερβικὴ) εἶναι μία ἀρχιτεκτονική, δι' ἣν παρέχει τὴν ἑξῆς παράδοξον θεωρίαν: οἱ Βυζαντινοὶ δὲν ἦσαν πλέον εἰς θέσιν κατὰ τὴν Β´ χιλιετηρίδα νὰ δημιουργήσουν τίποτε· ἦλθον οἱ Σλαῦοι καὶ τοὺς ἐδάνεισαν τὸν πολιτισμὸν καὶ τὴν τέχνην των· ὁ νέος ἑπομένως γραφικὸς βυζαντινὸς ρυθμὸς δὲν εἶναι δημιούργημα τοῦ Βυζαντίου, ἀλλὰ τῶν Σλαύων καὶ ἰδιαίτατα τῶν Βουλγάρων, ἀφ' οὗ τὰς βαλκανικὰς χώρας κατῴκουν κατ' ἐξοχὴν Βούλγαροι! (σελ. 104: «Le style architectural pittoresque du second millénaire .... est l'expression du sentiment slave de la forme et de la décoration et s'est développé le plus tôt et le mieux dans les régions slaves — régions faisant partie de l'Etat byzantin ou constituant des Etats indépendants. Ce sont les Bulgares, qui ont le plus vivement contribué au développement de ce style»). Τὴν θεωρίαν δὲ ταύτην στηρίζει κατ' ἐξοχὴν εἰς τὰ βυζαντινὰ μνημεῖα τῆς Μεσημβρίας!

Ἐπὶ τῇ βάσει τοιούτων θεωριῶν οἱαδήποτε βεβαίως ἐπιστημονικὴ

συζήτησις παρέλκει καὶ θὰ ἦτο ἄσκοπον νὰ ὑπομνήσωμεν τοὺς στενωτάτους δεσμοὺς μετὰ τοῦ ἑλληνικοῦ Βυζαντίου τῆς Μεσημβρίας, ἥτις μάλιστα μέχρι τοῦ ἔτους 1906 κατῳκεῖτο ὑπὸ τοῦ ἐκδιωχθέντος τότε ἀμιγοῦς ἑλληνικοῦ πληθυσμοῦ. Καὶ ὁ Rachénov, ὅπως ἀτυχῶς καὶ πολλοὶ Βούλγαροι λόγιοι, προσδίδουν ἐσχάτως εἰς τὰς μελέτας των στενὸν ἐθνικιστικὸν χαρακτῆρα· οὕτω δὲ συνεισφέρουν καὶ ἐλάχιστα εἰς τὴν διευκρίνησιν τοῦ προβλήματος: τὶ ἐδημιούργησαν οἱ Σλαῦοι-Σέρβοι καὶ οἱ Βούλγαροι εἰς τὸ εὐρὺ πλαίσιον τῆς βυζαντινῆς τέχνης καὶ ἰδιαίτατα ἐν Μακεδονίᾳ, τὴν ὁποίαν διεκδικοῦσι. Καὶ αἱ μὲν ἀκριβολόγοι ἔρευναι τοῦ G. Millet διέκριναν διὰ τὴν Σερβίαν χαρακτῆρας καὶ διηυκρίνησαν σχολάς· εἰς τὰς ἐρεύνας ὅμως τῶν Βουλγάρων, ἐξαιρουμένων διαφωτιστικῶν τινων ἀληθῶς μελετῶν (Filov, Mijatev, Mavrodinov κ. ἄ.), διαβλέπει τις τὴν τάσιν πρὸς δημιουργίαν παραδόξων ἀληθῶς θεωριῶν.

Ἐν Ἀθήναις. *Γ. Α. Σωτηρίου.*

J. Østrup. Orientalische Höflichkeit. Formen und Formeln im Islam, eine kunstgeschichtliche Studie. Leipzig, Verlag Otto Harrassowitz, 1929. VI+85 S. gr. 8°.

Das vorliegende Büchlein ist eine wenig veränderte Übersetzung einer 1927 in dänischer Sprache erschienenen Abhandlung des durch seine zahlreichen islamwissenschaftlichen Studien bekannten Kopenhagener Orientalisten. Es ist dem Verfasser ausgezeichnet gelungen, ein anschauliches Bild der verschiedenen Formen und Formeln orientalischer Höflichkeit, die sich bekanntlich so grundsätzlich von der abendländischen unterscheidet, zu entwerfen und er darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, ein völlig bisher vernachlässigtes Gebiet islamischer Kultur und Sittengeschichte als erster erschlossen zu haben. Es ist ihm gelungen, für eine Anzahl solcher Höflichkeitsformeln den Ursprung im grauen Altertum aufzufinden und ihre Geschichte durch alle Zeiten hindurch zu verfolgen. Es kann kein Zweifel sein, dass sich im Osten seit den ältesten Zeiten solcherlei Formen und Formeln in ununterbrochener Folge bis auf den heutigen Tag erhalten haben und es erschiene besonders reizvoll, wenn jemand einmal den Versuch unternähme, den Einfluss von Byzanz in dieser Hinsicht zu klären. Dabei würde gewiss der einseitige Begriff von «Byzantinismus» im Sinne unterwürfiger Höflichkeit endlich zugunsten einer wissenschaftlicheren Auffassung Platz machen müssen. Nicht minder anziehend wäre dann, zu verfolgen, wie die allermeisten der vom Verf. geschilderten Höflichkeitsformen noch heutigentags bei den Völkern Südosteuropas im Schwange sind, insbesondere

solche, die sich auf Frauen, Essen und Trinken, Geselligkeit beziehen. Die grosse Frage ist, ob diese Formeln und Formen ihren Ursprung im Islam haben oder aber, was weit wahrscheinlicher ist, durch Byzanz vermittelt worden sind. Unter solchem Gesichtspunkt verdiente dieses Thema eine breitere Behandlung, die zweifellos zu überraschenden Ergebnissen führen würde.

Athen — Berlin. **Nikos A. Bees (Βέης).**

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und Nachrichten.

Vorbemerkung.

Die Literaturberichte werden bearbeitet von der Herausgeber (N. A. B.) mit Unterstützung der Frau Prof. Dr. M. Uhlirz (M. U.) in Graz und der Herren A. Allgeier (A. A.) in Freiburg i. B., D. N. Anastasijevic' (D. N. A.) in Belgrad, N. Bănescu (N. B.) in Cluj, E. Becker (E. B.) in Baldenburg, V. Beneševic' (V. B.) in Leningrad, W. Beschewliew (W. B.) in Sofia, R. Ganszyniec (R. G.) in Lwon (Lemberg), P. Heseler (P. H.) in Köln a. Rh, A. Jacoby (A. J.) in Luxemburg, P. Kanellopoulos (P. K.) in Athen, F. Karnthaler (F. K.) in Graz, C. M. Kaufmann (C. M. K.) in Frankfurt a. M., M. Lascaris (M. Ls.) in Saloniki, Johann List (J. L.) in Graz, W. Lüdtke (W. L.) in Hamburg, Paul Maas (P. Ms.) in Königsberg in Pr., Gy. Moravcsik (Gy. M.) in Budapest, G. Ostrogorsky (G. O.) in Breslau, Josef Papadopoulos (Jos. P.) in Athen, Erik Peterson (E. P.) in München, G. A. Petropoulos (G. A. P.) in Athen, K. Regling (K. R.) in Berlin, E. Richtsteig (E. R.) in Breslau, O. Schissel von Fleschenberg (O. S.) in Graz, Heinr. Felix Schmid (H. F. S.) in Graz, S. Silvestri (S. S.) in Florenz, J. Sölch (J. Sh.) in Heidelberg, H. Stocks (H. S.) in Jerusalem, J. Strzygowski (J. Strz.) in Wien, A. Thomas (A. Th.) in Sofia, E. Wellesz (E. W.) in Wien, F. Zimmermann (F. Z.) in Chemnitz. Zahlreiche wichtige Notizen steuerten ausserdem meine Schüler Dr. J. Papadimitriou (J. P.), M. Sakellariou (M. S.), Ch. Mylonopoulos (Ch. M.) in Athen, N. G. Theodoridis (N. G. Th.) in Alexandrien und Dr. A. Zakythinos (D. A. Z.) in Paris bei.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse sind wir auf äußerste Einschränkung angewiesen. Daher gedenken wir, solange diese Verhältnisse anhalten, bei den bibliographischen Notizen nur die Titel der diesbezüglichen Publikationen anzugeben und nur ausnahmsweise, vor allem wenn der Titel den Inhalt nicht genügend kennzeichnet, kurze, erläuternde Worte hinzuzufügen. Wichtige Neuerscheinungen jedoch und Arbeiten, die auch als Sonderabdrücke in die Öffentlichkeit treten, werden wir stets in der II. Abteilung ausführlich besprechen. Über anderswo erschienene Besprechungen von Schriften, die zum engeren Programm unserer Zeitschrift gehören, wird selbstverständlich ebenfalls ausgiebige Berichterstattung geführt werden.

Doch können nur solche Besprechungen zitiert werden, die selbständige Beiträge oder neue Gesichtspunkte enthalten, von bloß referierenden oder flüchtigen Anzeigen muß abgesehen werden.

Die Herren Verfasser resp. Verleger werden im Interesse der Vollständigkeit unserer Literaturberichte höflichst ersucht, ihre sämtlichen in unser Gebiet schlagenden Publikationen, namentlich auch Dissertationen, Programme, Sonderabdrücke, Gelegenheitschriften, Zeitungsaufsätze usw. bald nach ihrem Erscheinen an die Redaktion unserer Zeitschrift gelangen zu lassen. Insbesondere bitten wir um Sonderabdrücke aus weniger verbreiteten Organen und aus solchen, die nur ausnahmsweise unser Interessengebiet streifen. Um Verwechslungen und Ungenauigkeiten vorzubeugen, wolle man auf derartigen Sonderabdrücken den Titel des betreffenden Organs sowie den Band, das Jahr und die Seitenzahlen genau angehen.

Der Bericht ist bis zum 1. Dezember 1932 geführt. Herrn Prof. V. Beneševič verdanken wir zahlreiche bibliographische Notizen über russische Literatur von 1914—1923.

Die Abkürzung B.-Ng. Jb.=Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher.

N. A. B.

I. GELEHRTE LITERATUR.

Bibliotheca philologica classica Bd 57 (1930). Bearbeitet von **Wilh. Rechnitz.** Leipzig Reisland, 1932. VIII+284. S. 8°. — Besprochen von **P. Ciapessoni,** «Didaskaleion» N. S. 10 (1932) 100-102. N. A. B.

R. Keydell, *Die griechische Poesie der Kaiserzeit.* «Bursians Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft.» 57 (Leipzig, Reisland, 1931) 141-161.— Der frisch und lichtvoll geschriebene Bericht berücksichtigt auch die frühbyzantinische Periode. N. A. B.

R. G., *Études byzantines.* «Revue belge de philologie et d'histoire» 10 (1931) 347-350. — Literaturbericht über einige Neuerscheinungen aus unserem Interessengebiet. N. A. B.

F. A. Wright, *A history of later greek literature.* From the death of Alexander in 323 B. C. to the death of Justinian in 565 A. D. London. Routledge & Sons, 1932. XII+415 S. 8°. —Für uns ist der III. Teil dieses Buches von Interesse, in dem die griech. Literatur vom J. 313-565 n. Chr. in knapper Weise behandel wird M. S.

Leonard Whibley, *A Compagnion to Greek Studies.* Fourth edition, revised. Cambridge, University Press, 1931. XXXVIII+790 S. 8° —Berhürt manche Punkte unserer Studien. N. A. B.

C. H. Becker, *Das Erbe der Antike in Orient und Okzident.* Leipzig. Quelle & Meyer, 1931. 42 S. 8°. — Der Verfasser handelt von der verschiedenen Art und Weise, in der der Osten und der Westen das Erbe der Antike angetreten haben. Der

Westen hat in dem antiken Kulturgut etwas Neues gesehen und es als solches aufgenommen; das war im Osten nicht der Fall. P. H.

Fr. Jos. Brecht, *Motiv und Typengeschichte des griechischen Spottepigramms.* «Philologus». Suppl. XXII. H. II. Leipzig, Dieterich, 1930. 114 S. 8°.—Wird lobend besprochen von **J. Geffcken,** «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) Sp. 561-563. J. L.

Woldemar Graf Uxkull-Gyllenband, *Plutarch und die griechische Biographie.* Stuttgart, Kohlhammer, 1927.—Ausführlich besprochen und ergänzt von **G. Ammon,** «Philologische Wochenschrift» 49 (1929) 161-167: «Diese tiefschürfende, scharfsinnige Habilitationsschrift... kämpft und wird bekämpft werden». J. L.

Georg Misch, *Geschichte der Autobiographie.* Band I: Das Altertum. 2. durchgesehene Aufl. Leipzig, B. G. Teubner, 1931. XIV+472 S. 8°.—Die neue Auflage ist im Grunde nur ein Abdruck der ersten, die mit Recht seinerzeit so grosses Aufsehen erregte. Im Texte selbst ist kaum etwas verändert, wohl aber in den Anmerkungen, die hier und da kleinere Zusätze, wie den Hinweis auf neuere Literatur erhalten haben. Ein neues sechsseitiges Vorwort ist hinzugefügt. P. H.

T. W. Allen, *The Homeric Scholia.* «Proceedings of the British Academy» 17 (1931) vom 20 Mai 1931. 31 S.+1 Taf.—Besprochen von **P. M[aa]s,** «B. Z.» 32 (1932) 398-399. M. S.

K. Holzinger, *Kritische Bemerkungen zu den spätbyzantinischen Aristophanesscholien.* In «Charisteria Alois Rzach zum achtzigsten Geburstag dargebracht». Reichenberg, 1930. S. 58-85.—Sehr sorgfältige und eingehende Untersuchungen, z. T. gegen Koster (1927) gerichtet. P. H.

E. Stéphanou, *Bulletin bibliographique de philosophie byzantine.* «Échos d'Orient» 31 (1932) 55 74. M. S

Κωνστ. I. Λογοθέτης, *Ἡ φιλοσοφία τῶν Πατέρων καὶ τοῦ μέσου αἰῶνος.* Teil I Athen, Kollaros, 1930. [VIII]+394 S. 8°.—Besprochen von **J. Lebon,** «Revue d'histoire ecclésiastique» 26 (1930) 809-811. P. H.

Fr. Wagner, *Der Sittlichkeitsbegriff in der antiken Ethik.* (Münsterische Beiträge zur Theologie. H. 14) Münster i. W., Aschendorff, 1929. 8°. – **W. Nestle** sagt darüber nach verschiedenen Ausstellungen in «Philolog. Wochenschrift» 49 (1929) 284-5: «Wissenschaftlich sagt uns das Buch nichts Neues, aber es ist nicht uninteressant zu sehen, wie sich die griechische Philosophie im Kopfe eines ihr wohlwollenden katholischen Theologen spiegelt». J. L.

Ernst Benz, *Das Todesproblem in der stoischen Philoso-*

phie. (Tübinger Beiträge zur Altertumswissenschaft herausg. von J. Mewaldt, W. Schmid, J Vogt, O. Weinreich. Siebentes Heft.) Stuttgart, W. Kohlhammer. 1929. XI+130 S. — «Alles in allem eine sehr schöne Leistung» nach **W. Nestle,** «Philologische Wochenschrift» 50 (1930) 1446. J. L.

H. Schilling, *Das Ethos der Mesotes.* (Heidelberger Abh. z. Philos. u. ihrer Gesch. 22) 1930. 103 S. 8°. — Sch. sucht nachzuweisen, dass die Mesotes, das Prinzip der aristotelichen Tugendlehre, nicht zu verwechseln sei mit der aurea mediocritas. Mit Einschränkung gelobt von **P. Gohlke,** «Philologische Wochenschrist» 51 (1931) 291-293 J. L.

J. de Ghellinck, *Quelques appréciations de la dialectiques d'Aristote durant les conflits trinitaires du IVe siècle.* «Revue d'histoire ecclésiastique» 26 (1930) 5-42. P. H.

L. Dinneen, *Titles of address in christian greek Epistolography to 527 A. D.* (Vgl. B.-Ng. Jb VIII 392). - Besprochen von **F. Halkin,** «Analecta Bollandiana» 48 (1930) 384 N A. B.

J. Sykutris, *Epistolographie.* Artikel bei Pauly-Wissowa-Kroll, Realenzyklopädie, Supplementband 5 (1830) 185 220. — Die Literaturkenntnis zeigt manche Lücken N. A. B.

J. Sykutris, *Probleme der byzantinischen Epistolographie.* Actes du IIIe Congrès International des Études Byzantines. Athen 1932, S. 295-310. — Betont die Forderung, die byzantinische Epistolographie als eine Literaturgattung aufzufassen, die wegen ihrer weltliterarischen Bedeutung eine besondere Aufmerksamkeit verdiene. Vgl. andererseits **F. D[ölger].** «B. Z.» 32 (1932) 396 397. P. H.

G. Soyter, *Byzantinische Geschichtschreiber und Chronisten.* (Vgl. B. Ng. Jb. VIII 395). — Besprochen von **F. Dvorník,** «Byzantinoslavica» 2 (1930) 136-137; von **E. Stein,** «Gnomon» 7 (1931) 433-436. N. A. B.

G. Soyter, *Byzantinische Dichtum* Ausgewählte Texte mit Einleitung, kritischem Apparat und Kommentar. Heidelberg, Winter, 1930. XII+68 S. 8°. — Besprochen von **H. G[régoire],** «Byzantion» 5 (1929/30) 835-836; von **G. Moravcsik,** «Egyetemes Philologiai Közlöny». 55 (1931) 20. N. A. B.

A. Vogt, *Études sur le théâtre byzantin.* S. A. aus «Byzantion» 6 (1931) 1-74, 622-640. — *Le théâtre à Byzance et dans l'empire du IVe au XIIIe siècle. I. Le théâtre profane.* «Revue des Questions Historiques» 59 (1931) 257-296. — Vgl. **F. D[ölger],** «B Z.» 31 (1931) 413, 32 (1932) 146-147 und die unmittelbar folgenden Notizen. N. A. B.

Vénétia Cottas, *Le théâtre à Byzance.* Paris, Paul Geuthner, 1931. VII+291 S. 8°. — *L'influence du drame «Christos Paschon» sur l'art chrétien d'Orient».* Préface de **Charles Diehl.**

Paris, Paul Geuthner, 1931. VI+128 S.+XVI Tafeln. 4°. — Wird besprochen. Einstweilen vgl. **Pierre Waltz,** «L'Acropole» 6 (1931) 234-237; **N. Jorga,** «Revue historique du Sud-Est Européen» 8 (1932) 227-230; **Quintino Cataudella,** «Athenaeum» N. S. 10 (1932) 96-99; **Fr. Jansen,** «Revue Bibliographique» 12 (1932) 17*-18*; «Jeux Tréteaux et Personnages» 3 (1932) 105; «Ricerche religiose» 8 (1932) 184-185; **[G. Graig],** «The Times Literary Supplement» Thursday, April 7, 1932, p. 243; «L'informateur» (Brüssler Tageblatt) vom 3. Juni und 28. Juli 1932; **P[aul] M[aa]s,** «B. Z.» 32 (1932) 395-396; **G. de Jerphanion,** «Bulletin d'archéologie chrétienne» III (=Orientalia Christiana» vol. XXVIII. — 2. Num. 82) 251-258. Siehe auch die unmittelbar folgenden Notizen. N. A. B.

Louis Bréhier, *Le théâtre à Byzance.* «Journal des Savants» N. S. 30 (1932) 249-261. — Höchst bemerkenswerte Ausführungen anlässlich der oben zitierten Publikationen von Vogt und Cottas. M. S.

A. Momigliano, *Un termine «post quem» per il «Christus patiens».* «Studi italiani» N. S. 10 (1932) 47-51. — Die Frage nach der Entstehungszeit des «Christus patiens» ist aufs neue angeschnitten worden durch das Werk von **Vénétia Cottas,** *Le théâtre à Byzance* (s. oben), in dem die Verfasserin den Nachweis führen will, dass der Χριστὸς πάσχων doch das Werk des Gregorios von Nazianz sei. Dieser Ansicht tritt Momigliano entgegen; er zeigt unter Berufung auf eine Bemerkung Pitras (Analecta Sacra I, 101), dass der Χριστὸς πασχων für die V. 454 460 eine Nachbildung des Romanos (ed. Camelli p. 336, 15-28) ist. Den Hinweis auf Vers 454, wo ὡς ἀπωλόμην ein nichtiger Zusatz ist, und auf Vers 459, wo das δός μοι λόγον, λόγε des Romanos in δός, δὸς λόγον μοι, τοῦ θεοῦ πατρὸς λόγε erweitert ist, hat gleichzeitig auch **P. Maas,** «B. Z.» 32 (1932) 396, vorgebracht, der auch noch auf Krumbacher, Sitz. Bayr. Ak. 1903, 659 verweist. Momigliano hat auch noch andere Erweiterungen, wie in 458 ξένω; und 460 δούλην μητέρα angegeben. Er betont ferner — genau wie P. Maas —, dass auch Stil und Metrik die Verfasserschaft des Gregorios unmöglich machen. — Ferner werden andere irrtümliche Ansichten der Verfasserin mit Recht zurückgewiesen. Hoffentlich genügt dieser Hinweis der beiden Kritiker, um endlich den Gregorios für immer als Autor des Χριστὸς πάσχων unmöglich zu machen P. H.

Lexicographi graeci recogniti et apparatu critico instructi. Vol. IX: *Pollucis onomasticon e codicibus ab ipso collatis denuo edidit et adnotavit* **E. Bethe.** Fasciculus posterior lib. VI-X continens. VI+258 S. 1931 Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri. — Der bekannte Homerforscher legt hiermit nach 31 Jahren den

2. Band seiner kritischen Polluxausgabe vor. Neben der glänzenden recensio sind vor allem die fortlaufenden Parallelen zu nennen. Register fehlen. Vgl. die Besprechung von **P. M[aa]s**, «B. Z.» 32 (1932) 148-150. P. H.

R. E. Witt, *The Hellenism of Clement of Alexandria.* «The Classical Quartely» 25 (1931) 195 ff. – Weist nach, welch enge Verbindung die Ideen des Clemens mit denen griechischer Philosophen zeigen. P. H.

R. Reitzenstein, *Alexander von Lykopolis.* «Philologus» 86 (1931) 185-198.—R. legt in einer Polemik gegen H. H. Schäder und R. Harder seine schon in seinem Buche «Die Vorgeschichte der christl. Taufe» angedeutete Ansicht dar, dass Al. ein stark neuplatonisch beeinflusster Autor und die Stelle p. 4, 23 5, 8 Br. ein von ihm aus einer neuplatonisch-manichäischen Quelle herstammender Einschub sei, der daher nicht als Quelle für Manis Lehre herangezogen werden dürfe. Auch sei Al. kein Schüler Manis gewesen. F. K.

R. Reitzenstein, *Eine wertlose und eine wertwolle Ueberlieferung über den Manichäismus.* «Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen», phil. hist. Kl. 1931, Heft 1, S. 28-58.—Reitzenstein nimmt unter eingehender Darlegung der strittigen Stellen zu den Ausführungen H. H. Schäders und R. Harders, die der Schrift πρὸς τὰς Μανιχαίων δόξας des Alexander von Lykopolis den grössten Quellenwert für die Erforschung des Manichäischen Religionssystems zuschreiben, Stellung und weist nach, dass Alexanders Ausführungen über Mani stark neuplatonisch gefärbt seien und daher ein falsches Bild seiner religiösen Persönlichkeit gäben. R. zieht zur Stützung seiner Behauptung des Titus von Bostra Schrift gegen die Manichäer heran und kommt zu dem Schluss, dass nur aus Titus ein wahres Bild der Persönlichkeit und der Lehren Manis gewonnen werden könne. F. K.

J. Bidez, *La tradition manuscrite et les éditions des discours de l'empereur Julien.* Gand, Van Rysselberghe-Rombaut, Paris, Champion, 1929. 154 S. 8°.— B. «legt das Ergebnis seiner Forschungen in einem sauberen, auch in deräusseren Aufmachung ansprechenden Werke vor». Dazu gibt Ergänzungen **Eb. Richtsteig,** «Philologische Wochenschrift» 50 (1930) 1345-1351; vgl. auch **H. Grégoire,** «Byzantion» 5 (1929/30) 730-736. J. L.

J. Bidez, *La Vie de l'empereur Julien.* Paris, «Les Belles Lettres», 1930. X+408 S. 8°.—**E. Richtsteig,** «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) 625-633, lobt das Werk «als wohlgelungen und aus einem Gusse gefügt», macht aber gegen einige Punkte des ersten Teiles treffliche Einwendungen. J. L.

E. Richtsteig, *Einige Daten aus dem Leben Kaiser Ju-*

lians. «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) 428-43. — Über sein Geburtsdatum ermittelt R. Juli bis Dez. 331, für den Aufenthalt in Macellum 345-351. Die beigebrachten Beweise sind durchschlagend. J. L.

A. Fitz Gerald, *The Essays and Hymns of Synesius of Cyrene* (Vgl. B.-Ng. Jb. VIII 394) — Besprochen von **N. Terzaghi,** «B. Z.» 31 (1931) 70-73; von **Q. Cataudella,** «Athenaeum» N. S. 9 (1931) 470-472. N. A. B.

Otmar Schissel, *Synesios von Kyrene ergänzt den Ailios Theon.* «Philologische Wochenschrift» 52 (1932). 173-176 (=Festschrift für Franz Poland zum 75. Geburtstag). — S. weist an Hand einer eingehenden Analyse der Kapitel 15 16 des Δίων nach, dass die von Synesios gemachten Ausführungen über die ἀνάγνωσις zur Ergänzung der im Theontext nicht überlieferten, sondern nur in der Einleitung (1, 12. 1, 24) erwähnten rhetorischen Vorübung der ἀνάγνωσις herangezogen werden können, wobei die Vorschriften der ἀνάγνωσις bei Synesios und Theon nichts mit den Ausführungen zu tun haben, die Cicero De orat. 1, 158 und Quintilian Inst. orat. 2, 5, 1-26 über die lectio machen. F. K.

Joseph Golega, *Studien über die Evangeliendichtung des Nonnos von Panopolis.* (Vgl. B.-Ng. Jb. IX 169-170). — Besprochen von **S. Colombo,** «Didaskaleion» N. S. 9 (1930) 184; von **E. P[eeters],** «Analecta Bollandiana» 49 (1931) 160-163; von **O. Schissel,** «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) 1477-1481; von **K. Keydell,** «Gnomon» 7 (1931) 106-108; von **P. M[aa]s,** «B. Z.» 32 (1932) 150-151. N. A. B.

Oppian, Colluthus, Tryphiodorus with an English Translation by **A. W. Mair.** London-New York, The Loeb Classical Library, 1928. 8°. — Textkritish tadelnswert; die sachliche Exegese und die vielen Parallelstellen rechtfertigen diese Neuausgabe. Vgl **El. Korzensky,** «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) 1569-1573 J. L.

Choricii Gazaei opera recensuit **Richardus Foerster †.** Editionem confecit **Eberhardus Richtsteig.** Lipsiae, B. G. Teubner, 1929. XXXVI+576 S. — Besprochen von **F. Abel,** «Byzantion» 5 (1929/30) 671-673; von **J. Sykutris,** «Deutsche Literaturzeitung» 3. F. 1 (1930) 1839-1843; von **G. Lechnert,** «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) 411-412. J. L.

H. Gerstinger, *Pamprepios.* (Vgl. B.-Ng. Jb. VII 225 f.). — Besprochen von **Aimé Puech,** «Revue des études grecques» 43 (1930) 135. N. A. B.

Raymond Klibansky, *Ein Proklos-Fund und seine Bedeutung.* Heidelberg, Carl Winter, 1929. 41 S. 8°. — Besprochen von **C. Gallavotti,** «Rivista di filologia e di istruzione classica» N.

S. 8 (1930) 108-109; von **W. Nestle,** «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) 898-899 J. L.

M. Grabmann, *Die Proklosübersetzungen des Wilhelm von Moerbeke und ihre Ververtung in der lateinischen Literatur des Mittelalters.* (Vgl. B.-Ng. Jb. VIII 394).— Ausführlich besprochen von **Jos. Koch,** «Deutsche Literaturzeitung» 3. F. 1 (1930) 2418-2420. P. H.

C. Gallavotti, *L' estetica greca nell' ultimo suo cultore.* Memorie. R. Accademia delle Scienze di Torino. S. II. Vol. 67 (1930)—Wichtiger Beitrag zur Proklos-Forschung. M. S.

O. Schissel v. Fleschenberg, *Theodoros von Kynopolis.* (B.-Ng. Jb. VIII 331-349). — Überaus lobend besprochen von **Willy Stegemann,** «Philologische Wochenschrift» 52 (1932) 281-282. J L.

Franz Cumont, *Lydus et Anastase le Sinaite.* «B. Z.» 30 (1929/30) 31-35.— Er bringt den Nachweis, dass Anastasios in seinem Hexaemeron den Traktat des Lydos περὶ μηνῶν benutzt hat. Er druckt den griechischen Text nach cod. Vat. 726 (XVI. Jahrh.) und cod. Palat. 372 (XV. Jahrh.). Ausserdem gibt er einige Erweiterungen des Textes bei Wünsch nach cod. Angelicus 29 (v. J. 1388). P. H.

J. Trifonov, *Joan Exarque bulgare et sa description du corps humain.* «Bälgarski Pregled» 1 (1929) 165-202. Bulgarisch. — Wertwoller Beitrag zur slawischen Philologie und zu den Kentnissen griechischer Wissenschaft während des IX. Jahrh. in Bulgarien. W. B.

R. Cantarella, *Il testo della 'Bibltoteca' di Fozio.* «Rivista indo-greco italica di filologia, lingua, antichita» 13 (1929) 131-140.—Der Vf. betont mit Recht die Notwendigkeit einer neuen Ausgabe der Bibliothek, ist aber mit seiner Einschätzung der Gruppe λCL, der er einen selbständigen Wert neben den beiden Marciani A und M zuweist, sicher im Unrecht. Vgl auch folgende Notiz. P. H.

E. Martini, *Zur handschriftlichen Überlieferung der «Bibliotheke» des Photios.* «Charisteria Alois Rzach zum achtzigsten Geburtstag dargebracht». Reichenberg, 1930. S. 136-141.— Der erste Teil des Aufsatzes beschäftigt sich mit dem Cod. Vatic. gr. 1930/31 saec. XVI. Auf ihn wurde Martini, durch den Präfekten der Vaticana, Monsignore Mercati, aufmerksam. Martini weist einwandfrei nach, dass dieser Kodex zur Gruppe CL tritt, weil die drei Kopisten, die an ihm schrieben, darunter Joannes Santamaura, den Kodex O als Unterlage benutzten. Damit scheidet auch diese Hs für die Gestaltung des Bibliotheke-Textes aus. Zur zweiten Teil «Zur Beurteilung der Handschriftengruppe λCL» wendet sich Martini gegen Cantarella. Was dem Einsichtigen schon aus

Martinis Textgeschichte klar war, wird hier noch einmal unter Betonung gewisser Textverderbnisse in λ hervorgehoben: «Die Überlieferung (der Gruppe λCL) basiert offenkundig auf A und M und ist daher für die Wiederherstellung des Bibliotheke-Textes vollkommen belanglos». Möge uns Martini nur recht bald den zweiten Teil seiner Textgeschichte und dann die Bibliotheke-Ausgabe schenken! P. H.

G. Ostrogorsky, *Die Chronologie des Thophanes im 7. und 8. Jahrhundert.* B.-Ng. Jb. 7 (1928/9) 1-56. — Besprochen von **F. Dölger,** «B Z.» 31 (1931) 351-354. N. A. B.

Joh. Compernass, *Zwei Psalmenhomilien des Arethas von Kaisareia.* Text und Anmerkungen. S. A. aus «Studi bizantini e neoellenici», vol. III. Roma, R. Garroni, 1930. 44 S. 8°. — Compernass, der sich bereits durch Veröffentlichung anderer Schriften des Arethas verdient gemacht hat, gibt hier Homilien zum 1. und zum 35. Psalm aus dem bekannten Kodex der Moskauer Synodalbibliothek n. 315 heraus. Die in diesem Kodex enthaltene Sammlung von Arethasschriften führt C. mit guten Gründen auf Maximos Planudes zurück. Die Anmerkungen enthalten gute philologische Hinweise, die auch des Arethas eigenwillige und schwer verständliche Sprache erklären wollen. P. H.

Otto Meyer, *Εἰς τὸν ῥῆγα Σαξωνίας. [De caerimoniis II 48].* In der: Festschrift A. Brachmann dargebracht. Weimar, 1931. S. 123-136. J. L.

G. Ostrogorsky, *Slavjanski perevod Chroniki Simeona Logofeta.* «Seminarium Kondakovianum» 5 (1931) 17-37. — Als wichtigstes Resultat dieser ausgezeichneten Abhandlung seien folgende Festsellungen hervorgehoben: 1) Der sg. Pseudo-Symeon gehört auch zur Gruppe der vom Logothetes abhängigen Chroniken. 2) Die slavische Übersetzung stellt nicht das Original dar, sondern die mit «Theodosius Melitenus» dem Urtext des Logothetes am nächsten stehende Redaktion. M. Ls.

Anthologie grecque. III (Anthologie palatine, VI). Texte établi et traduit par **Pierre Waltz.** Paris, Les Belles Lettres, 1931. 195 S. 8°. — Besprochen von **C. V.,** «L'Acropole» 6 (1931) 233-234; von **P. Maas,** «Gnomon» 7 (1931) 577-578. M. S.

P. Maas, *Der Titel des «Suidas».* «B. Z.» 32 (1932) 1.—Der Verf. sieht in dem Titel σοῦδα, wie er in der guten Ueberlieferung und in dem ältesten Zitat begegnet, das lateinische s u d a «schwitze» und vergleicht damit den juristischen Buchtitel Τιπούκειτος und den neuzeitlichen Vademecum Aus dem σοῦδα seiner Vorlage soll der gelehrte Eustathios Σουίδας gemacht haben, das der Name eines thessalischen Chronisten hellenistischer Zeit war. P. H.

Gertrud Redl, *Untersuchungen zur technischen Chronolo-*

gie des Michael Psellos. — La chronologie appliquée de Michel Psellos. «B. Z.» 29 (1930) 168-187. —«B.-Ng. Jb.» 7 (1930) 305-351. — «Byzantion» 4 (1927/28) 197-236 und 5 (1929/30) 229-286 — Äusserst anerkennend besprochen von **Fr. Zimmermann,** «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) 865-872. J. L.

J. Sykutris, *Zum Geschichtswerk des Psellos.* «B. Z.» 30 (1929/30) 61-67. — Διὰ βραχέων ὁ συγγραφεὺς ἐκθέτει σκέψεις τινάς, ἀναφερομένας εἰς τὴν γένεσιν καὶ τὴν μορφὴν τῆς Χρονογραφίας τοῦ Μιχαὴλ Ψελλοῦ. Αὕτη — κατὰ Συκουτρῆν — κατανεμημένη εἰς ἑπτὰ τόμους καὶ ἐξικνουμένη μέχρι τῆς ἀναῤῥήσεως τοῦ Μιχαὴλ Δούκα, ἤτοι μέχρι τοῦ 1059, ἐξεδόθη κατὰ πρῶτον ὑπ' αὐτοῦ τούτου τοῦ συγγραφέως μεταξὺ τοῦ 1061 καὶ τοῦ 1063. Ὁ αὐτοκράτωρ Κωνσταντῖνος Δούκας ἠξίωσε τότε νὰ περιληφθῇ εἰς τὴν Χρονογραφίαν τοῦ Μιχαὴλ Ψελλοῦ καὶ ἡ ἰδία αὐτοῦ βασιλεία, τοῦθ' ὅπερ οὗτος ὑπεσχέθη, ἀλλ' ἐπραγματοποίησε τὸ πρῶτον ἐπὶ Μιχαὴλ τοῦ Παραπινάκη. Ἐντεῦθεν τὸ τελευταῖον μέρος τῆς Ψελλικῆς Χρονογραφίας γέμει ταπεινῶν κολακειῶν πρὸς τὸν ἄθλιον ἐκεῖνον αὐτοκράτορα. Κατὰ Συκουτρῆν ἀκριβῶς λόγῳ τῶν κολακειῶν αὐτῶν ὁ Μιχαὴλ Ψελλὸς δὲν ἐξέδωκε τὴν Χρονογραφίαν αὐτοῦ ὁ ἴδιος, ἀλλ' ἀναμένων τὴν τελευτὴν τοῦ Μιχαὴλ Παραπινάκη, ἐξ ἧς θὰ ἐκέρδιζε μεγαλυτέραν παῤῥησίαν, κατέλιπε τὸ ἔργον ἀνεπεξέργαστον, χωρὶς νὰ προβῇ εἰς νέαν κατανομὴν τῶν τόμων αὐτοῦ, χωρὶς νὰ διασκευάσῃ τὴν πρὸς τὸν Νικηφόρον Βοτανειάτην ἐπιστολήν, χωρὶς νὰ γράψῃ νέον πρόλογον εἰς ἀντικατάστασιν τοῦ προλόγου τῆς πρώτης ἐκδόσεως, τὸν ὁποῖον ἐξηφάνισε. Οὕτως εὑρέθη ἡ Χρονογραφία μετὰ τὸν αἰφνίδιον θάνατον τοῦ Μιχαὴλ Ψελλοῦ καὶ οὕτως ἐξεδόθη ἀμετάβλητος καὶ παρεδόθη μέχρι ἡμῶν. Πολὺ ἀμφιβάλλω, ἂν αἱ ἀνωτέρω θεωρίαι τοῦ Συκουτρῆ θὰ εὕρωσι θιασώτας μεταξὺ τῶν ἐνδιατριβόντων περὶ τὰ κατάλοιπα τοῦ ὑπάτου τῶν φιλοσόφων. N. G. Th.

K. Prächter, *Michael von Ephesos und Psellos* «B. Z.» 31 (1931) 1-12. N. A. B.

E. A. S. Daves, *The Alexiad of the Princess Anna Comnena.* (Vgl. B.-Ng. Jb. VIII 399). — Besprochen von **F. Dölger,** «B. Z.» 31 (1931) 90-92. N. A. B.

G. Buckler, *Anna Comnena.* (Vgl. B.-Ng. Jb. VIII 399). — Besprochen von **E. Stein,** «Historische Zeitschrift» 144 (1931) 554-559. N. A. B.

B. Leib, *Contribution à l'étude des manuscrits et du texte de l'Alexiade d'Anne Commène.* «Mélanges Charles Diehl» 1 (Paris 1930) 191-199 — Meisterhafte Beiträge zur Ueberlieferungsgeschichte, Handschriften-Beschreibung und-Klassifikation der Anna Komnene. N. A. B

I. Καλιτσουνάκις, *Λικίνιοι, οἱ ἀγρίως κολάζοντες.* (Συμβολὴ εἰς τὴν ἱστορίαν τοῦ Λικινίου καὶ Μ. Κωνσταντίνου). «Πρακτικὰ τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν» 4 (1929) 361-376. — Bei Eustathios von Thessalonike, Homerscholien, Odys. Σ Anfang [1834, S. 29], heisst es: «Οὕτω

δὲ καὶ ἀπὸ Λικιν(ν)ίου, Λικίν(ν)ιοι καλοῦνται ἰδιωτικῶς οἱ ἀγρίως κολάζοντες». Es liegt auf der Hand, dass diese sprichwörtliche Redensart auf Licinius, den christenfeindlichen Schwager Kaisers Konstantin, zurückzuführen ist. S. 369 Anm. zu den neugriechischen Spottnamen und Schimpfwörtern vgl. auch meine Studie in der athenischen Zeitschrift 'Αρμονία, Bd. II (1902) 89-96, 135-157. — Vgl. auch **H. G[régoire]**, «Byzantion» 7 (1932) 679-680. N. A. B.

M. Boas, *Planudes Metaphrasis der sog. Disticha Catonis.* «B. Z.» 31 (1931) 241-257. N. A. B.

R. Guilland, *Correspondance de Nicéphore Grégoras* (Vgl. B.-Ng. Jb. VIII 400).— Besprochen von **H. Grégoire,** «Byzantion» 3 (1926 [-1938]) 468 ff.; von **S. Lindstmann,** «B. Z.» 29 (1929) 304 ff.; von **E. Renauld,** «Revue des études grecques» 42 (1929) 355 ff. N. A. B.

Gius. Cammelli *Démétrius Cydonès. Correspondance.* (Vgl. B.-Ng. Jb. VIII 400). — Besprochen von **G. Soyter,** «Philologische Wochenschrift», 51 (1931) 1155; von **L. Bréhier,** «Revue critique d'histoire et de litterature» 65 (1931) 207-208; von **V. De Falco,** «Rivista di filologia e d' istruzione classica» 59 (1931) 416-417; von **C. Cessi,** «Aevum» 1931, S. 94. Vgl. auch die folgenden Notizen. N. A. B.

Mons. **G. Mercati,** *Per l' epistolario di Demetrio Cidone.* «Studi bizantini e neoellenici» 3 (1930) 203-227.—'Η ἀνωτέρω ἀναγεγραμμένη ἔκδοσις τῶν ἐπιστολῶν τοῦ Δημητρίου Κυδώνη δὲν ἱκανοποιεῖ πλήρως ἐν σχέσει πρὸς χρονολογικά τινα σημεῖα καὶ πρόσωπα, πρὸς ἃ οὗτος ἐπιστέλλει. Ὁ σεβασμιώτατος G. M. παρέχει ἐνταῦθα πολυτίμους συμβολὰς εἰς τὴν χρονολόγησιν τῶν ἐπιστολῶν τοῦ Δημ. Κυδώνη καὶ τὸν ἐγγύτερον προσδιορισμὸν τῶν ἀποδεκτῶν τούτων. N. G. Th.

V. Laurent, *La correspondance de Démétrius Cydonès.* «Échos d'Orient» 30 (1931) 339-335.— Wertvolle prosopographische Beiträge zu der oben angeführten Ausgabe von Cammelli. M S.

E. Stéphanou, *Etudes récentes sur Pléthon.* «Échos d'Orient» 35 (1932) 207-217. N. A. B.

Φίλιος Ζαννέτος, *Περὶ Γεωργίου Γεμιστοῦ ἢ Πλήθωνος.* «Λακωνικά», περιοδικὸν τῆς 'Ενώσεως τῶν ἐν 'Αττικῇ Λακεδαιμονίων 1 (1932) 69-80.—Ohne selbständigen Wert. N A. B.

J. B. Papadopoulos, *Le manuscrit B II 20 de la Bibliothèque Nationale de Turin contenant la Chronique de Phrantzes.* «Atti della Reale Accademia delle Scienze di Torino» 66 (1931) 436-440.—*Παρατηρήσεις ἐπὶ τοῦ κειμένου τοῦ Φραντζῆ.* «Μακεδονικὸν 'Ημερολόγιον» 1931, S. 197-199. — *Περὶ τοῦ κώδικος B II 20 τῆς Βιβλιοθήκης τοῦ Τουρίνου.* «'Ελληνικά» 5 (1932) 127-129. — *'Ιωάννης Ζ' ὁ Παλαιολόγος καὶ τὸ χρονικὸν τοῦ Φραντζῆ.* «B. Z.» 32 (1932) 257-261. —P. bereitet eine neue, kritische Ausgabe der Chronik von Geor-

gios Phrantzis vor, der wir mit den grössten Hoffnungen entgegensehen. Da jedoch der Abschluss dieser Ausgabe nicht sobald zu erwarten ist, teilt P. einige vorläufige Beobachtungen mit, die sich ihm beim Studium der betreffenden Chronik, insbesondere deren Ueberlieferung ergeben haben. N. A. B.

E. Stéphanou, *Théophane de Médie. Opuscules philosophiques.* «Échos d'Orient» 35 (1932) 165-176.—Bietet eine kurze Darlegung der philosophischen und theologischen Anschauungen dieses sehr sympathischen Kirchenfürsten (II. und III. Drittel des XV.Jahrh.). M. S.

E. Darkó, *Neue Emendationsvorschläge zu Laonikos Chalkokandyles.* «B. Z.» 32 (1932) 2-12.—Verf. nimmt zunächst Stellung zu den Verbesserungsvorschlägen, die **V. Laurent** in seiner Besprechung der Darkóschen Laonikos-Ausgabe («Échos d'Orient» 31, 1925, 465-470) beigesteuert hatte, dann zu den Aenderungen, die **J. Moravcsik** in seiner Besprechung (B. Ng. Jb. VIII 355-368) an dem Texte Darkós vornehmen wollte. P. H.

J. Moravcsik, *Zur Laonikos-Ausgabe von Darkó.* «B. Z.» 32 (1932) 478-479. — Teilt die Stellen aus Monacencis gr. 127 fol. 219v, letzte Zeile (ed. Darkó II 306, 9-10) und aus Bodleianus gr. Roe XII fol. 9r, 17 Zeile (=ed. Darkó I 19, 1-2) in Facsimile mit, wo die Lesarten πείσοντα (nicht πείσονται) und πολεμίοις (nicht πολεμίους) stehen. Vgl. ebenda, «B. Z.» 32 (1932) 479, die auf die oben angeführten Stellen sich beziehenden Bemerkungen **E. Darkós**. N. A. B.

N. Π. Ἀνδριώτης, *Κριτόβουλος ὁ Ἴμβριος.* (Vgl. B.-Ng.Jb. VII 238). —Besprochen von **M. Laskaris,** «Byzantinoslavica» 2 (1930) 425-426. N. A. B.

Σπ. Βλαντῆς, *Ὁ Ἰωάννης Λάσκαρις.* «Δελτίον τῆς Ἱστορικῆς καὶ Ἐθνολογικῆς Ἑταιρείας τῆς Ἑλλάδος» Ν. Σ. 1 (1929) 142-145. —Anspruchloser Aufsatz. N. A. B.

K. Ἄμαντος, Ἡ παιδεία εἰς τὴν Τουρκοκρατουμένην Χίον. «Ἑλληνικά» 3 (1930) 381-414. N. A. B.

Λόγιοι Θράκης. «Θρακικά», Beiheft zum 3. Bd. (1931) 84-194. — Zu griechischen Gelehrten, die in Thrazien während des Zeitraums von etwa 1535 bis zur Gegenwart das Tagelicht gesehen, bzw. gelebt haben. Man hegt keineswegs die Meinung, etwas Abschliessendes gegeben zu haben. N. A. B.

Τρύφων Ε. Εὐαγγελίδης, *Τὰ σχολεῖα τῆς Θράκης ἐπὶ Τουρκοκρατίας.* «Θρακικά», Beiheft zum 3. Bd. (1931) 59-83.—Auszüge aus einem grösseren, unveröffentlichten Werke über das griechische Schulwesen während der Türkenherrschaft. N. A. B.

K. Ἄμαντος, *Μελέτιος Βλαστός.* «Ἑλληνικά» 4 (1931) 376. — Ὁ

κληρικὸς οὗτος τοῦ ΙϚ΄-ΙΖ΄ αἰῶνος, γνωστὸς ὡς ἐπιστολογράφος καὶ οὐχ ἧττον ὡς ἀντιγραφεὺς κωδίκων, δὲν ἦτο Χῖος, ἀλλὰ Κρής. M. S.

R. Salomon, *Paisios Ligarides.* «Zeitschrift für osteuropäische Geschichte» 5 (1931) 37-65.—Die diesbezügliche griechische Literatur über diesen vielseitigen Gelehrten ist S. kaum bekannt. N. A. B.

Χρυσόστομος Παπαδόπουλος (ἀρχιεπίσκοπος Ἀθηνῶν), *Ὁ Χρύσανθος Νοταρᾶς πρὸ τῆς ἀναῤῥήσεως αὐτοῦ εἰς τὸν πατριαρχικὸν θρόνον Ἱεροσολύμων.* «Νέα Σιὼν» 26 (1931) 81-101.—Sehr beachtenswert.

N. A. B.

Ε. Π. Φωτιάδης, *Περὶ τῶν ἑλληνικῶν ἐπιστολῶν τοῦ Ἰωάννου Καποδίστρια.* «Ἑλληνικὰ» 4 (1931) 249-256. N. A. B.

2. VOLKSLITERATUR, SAGEN, FOLKLORE USW.

S. P. Kyriakides, *Le Folklore en Grèce de 1919 à 1930.* «Byzantion» 6 (1931) 737-770.—Reichhaltige, dankeswerte Uebersicht. N. A. B.

Adolf Jacoby, *Wie das Zeitalter der Aufklärung sich in der Volkssage wiederspiegelt.* Auszug aus dem «Jahrbuch der Luxemburger Sprachgesellschaft» 1931/1932, S. 95-116.—Gehaltvoll. N. A. B.

Adolf Jacoby, *Die Zauberbücher von Mittelalter bis zur Neuzeit, ihre Sammlung und Bearbeitung.* «Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde» 31 (1930) 208-228.—Auf gründlicher Kenntnis der betreffenden Literatur beruhende Skizze. N. A. B.

Rudolf Herzog, *Die Wunderheilungen von Epidauros.* («Philologus», Supplementband 22 [1931] Heft 3). Leipzig, Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung. 164 S. 1 Tafel. — Die im epidaurischen Asklepiosheiligtum inschriftlich erhaltene Sammlung von Wunderheilungen des 4 Jahrh. v. Chr. steht am Anfang eines umfangreichen noch heute nicht ausgestorbenen Literaturgattung. Herzog bietet eine durch Neuvergleichung der Abklatsche und auch sonst verbesserte Ausgabe des Textes, den vor ihm zuletzt Hiller von Gaertringen IG IV 1^2 (1929) Nr 121 ff. behandelt hatte. Wichtiger noch ist Herzogs eindringender Kommentar, besonders wegen der medizingeschichtlichen und volkskundlichen Parallelen. Auch die Wunder des hl. Artemios (7. Jahrh.) sind herangezogen, leider ohne Verwertung dessen, was S. Kougeas in der Λαογραφία 3 (1911) 278 zusammengestellt hat. —S. 14 Anm. weist H. auf Spuren jambischer Fassung. Diesen

sei hinzugefügt der Schluss des zweiten Stüks einer in Lebena (Kreta) inschriftlich überlieferten Wundersammlung (S. 52 Herzog)

ἐπέθηκε τὰν σικ[ύαν | ἔ]πὶ τὰν γαστέρα
κήκέλετο ἀπέρπεν ἐν | [τά]χει· κἠκύσατο.

Die Angabe der Zeilenschlüsse (1) danke ich einem Brief von Frl. D[r] Margherita Guarducci (Rom), die mir auch bestätigt, dass κἠκύσατο, nicht κἠκυ[ή]σατο auf den Stein steht. Der vorletzte Trimeter ist metrisch ungenügend, aber die Ergänzung σικύαν lässt sich nicht umgehen; über die gynaekologische Verwendung des Schröpfkopfs vgl. A. E. Housman zu Juvenal. 6, 365 O 6. Der Anfang des Wunders und was sonst aus Lebena bekannt ist, zeigt keine Spur von Versen. — Bei dieser Gelegenheit gestatte ich mir zwei Nachträge zu meinem Aufsatz über den Artemioskult in diesen Jahrbüchern 1 (1920) 377. Der Kultverein zu Ehren des hl. Johannes Prodromos (S. 380) findet eine Parallele im Kult des Bildes der hl. Maria Romaia, cap. 23 und 26 der von E. v. Dobschütz, Byz. Zeitschr. 12 (1903) 193 edierten Wunder (dazu v. Dobschütz S. 211); die Mitglieder heissen dort ἀδελφοί. — Dass alle Geschlechtskrankheiten, nicht nur die Syphilis (über diese zuletzt Byz. Zeitschr. 28, 1928, 477), dem Mittelalter wie dem Altertum fremd sind, kann ich jetzt mit grösserer Bestimmtheit ausprechen als damals S. 379[a]. Das vollständige Schweigen aller Ärzte, Erotiker, Moralisten und Satiriker hat stärkere Beweiskraft als vereinzelne Erwähnungen medizinisch vieldeutiger Erscheinungen, z. B. die soeben in der Real-Encyklopädie 15 (1931) 1026, 43 herangezogene Pliniusstelle ep. 6, 24. Hier wie überhaupt bei der Geschichte der Krankheiten fehlt es an der Zusammenarbeit von Ärzten und klassischen Philologen. P. Ms.

Max Wellmann, *Der Physiologos Eine religionsgeschichtlich-naturwissenschaftliche Untersuchung.* («Philologus» Supplementband 22, Heft 1). Leipzig, Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, 1930. 116 S 8°.—Besprochen von **J. Mewaldt,** «Deutsche Literaturzeitung» 3. F. 1 (1930) 2171-2174; von **F. Pfister,** «Theologische Literaturzeitung» 56 (1931) 196-198; von **F. Lauchert,** «Theologische Revue» 30 (1931) 405-417. N. A. B

L. Rademacher, *Griechische Quellen zur Faustsage.* (Vgl. B.-Ng. Jb. VII 243). — Besprochen von **M. Sulzberger,** «Byzantion» 4 (1927/8) 833; von **F. Pfister,** «B. Z.» 32 (1932) 82-85. N. A. B.

J. A. Mac Culloch, *Medieval faith and fable.* London, Harrap & Co., 1932. 345 S. 8°.—Berücksichtigt auch die byzant. Verhältnisse. N. A. B.

A. R. Anderson, *Bucephalas and his legend.* «The American Journal of Philology» 51 (1930) 1-21. N. A. B.

A. Haggerty Krappe, *Le légende de la naissance miraculeuse d'Attila, Roi des Huns.* «Le Moyen Age» III, 2 (1931) 96-114. M. S.

A. Delatte, *La catoptromancie grecque et ses dérivés.* (Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liége, fasc. 48). Liége-Paris, Vaillant-Carmanne-Droz 1932. 221 S. 13 Taf. gr. 8°. M. S.

H. Leclercq, *Maléfice.* Artikel im Dict. d'archéol. chrét. 10 (1931) 1288-1292. M. S.

Richard Salomon, *Belisariana in der Geschichtschreibung des abendländischen Mittelalters.* «B. Z.» 30 (1929/30) 102 110. — In der mittelalterlichen Literatur des Abendlandes lässt sich eine getrübte Tradition über Belisar erstmalig schon in der Frankengeschichte des Gregor von Tours († 594) III 32 nachweisen. N. A. B.

Franz Drexl, *Achmet und das syrische Traumbuch des Cod. Syr. or. 4434 des Brit. Mus.* «B. Z.» 30 (1929/30) 110-113. — Das von G. Furlani, Revue de l'Or. chrét. 21 (1918/9) veröffentlichte syrische Traumbuch zeigt enge Verwandtschaft mit dem Traumbuch des Ibn Shahin. N. A. B.

D. C. H[esseling], *'Ακρίτας Διγενής.* «'Ελευθερουδάκη 'Εγκυκλοπαιδικὸν Λεξικον» 1 (1927) 651-652. N. G. Th.

H. Grégoire, *Michel III et Basile le Macédonien dans les inscriptions d'Ancyre. Les sources historiques de Digénis Akritas et le titre de Μέγας βασιλεύς.* «Byzantion» 5 (1930) 327-364. — *Le tombeau et la date de Digénis Akritas (Samosate, vers 940 après J.-C.) La plus ancienne redaction du poème.* «Byzantion» 6 (1931) 481-508. — *Autour de Digénis Akritas. Les Cantilènes et la date de la recension d'Andros - Trébizonde.* «Byzantion» 7 (1932) 287-302. — *Digénis, notes complémentaires. I. Le Sayyid Battâl arabe. II. Philopappos et Kinnamos* «Byzantion» 7 (1932) 317-320. - *Échanges épiques arabo-grecs. Sharkân-Charzanis.* «Byzantion» 7 (1932) 371-382. – *L'épopée byzantine et ses rapports avec l'épopée turque et l'épopée romane.* «Bulletin de la classe des lettres et des sc. mor. et polit. de l'Acad. Royale de Belgique», V[e] Série t. 17 (1932) 463-493.—'Εν τῇ ἐρεύνῃ τοῦ μεσαιωνικοῦ ἐθνικοῦ ἔπους τῶν 'Ελλήνων σημειοῦται σημαντικώτατος σταθμὸς διὰ τῶν ἀνωτέρω δημοσιευμάτων τοῦ πολυμαθοῦς καὶ ἐνθουσιώδους Βέλγου ἐρευνητοῦ. Κατώρθωσεν οὗτος πολλὰ ζητήματα σχετιζόμενα πρὸς τὰ χρονολογικὰ τῆς γενέσεως τοῦ ἔπους, τὰς πηγὰς αὐτοῦ, τὰς σχέσεις τῶν γραπτῶν περὶ τοῦ Διγενῆ 'Ακρίτα ἐποποιῶν πρὸς ἀλλήλας, πρὸς τὰ συγγενῆ ᾄσματα καὶ διηγήματα τῶν 'Ελλήνων ὡς καὶ ἄλλων λαῶν καὶ μάλιστα πρὸς τὰς λεγομένας «Πορείας τοῦ Σαϊδὶ Βατάλ» εἴτε ὁριστικῶς νὰ λύσῃ εἴτε νὰ προβιβάσῃ εἰς τὴν λύσιν. Ὅτι τὸ ἔπος τοῦ Διγενῆ 'Ακρίτα ἀναφέρεται εἰς τοὺς κατὰ τὸν Θ' αἰῶνα συμβάντας ἀγῶνας 'Αράβων καὶ Βυ-

ζαντινῶν, πρέπει νὰ θεωρηθῇ βέβαιον. Ἂν ὁ συντάκτης τοῦ ἀπολεσθέντος ἀρχικοῦ ἔπους τοῦ Διγενῆ Ἀκρίτα, ἐξ οὗ ἐπήγασαν αἱ σῳζόμεναι παραλλαγαί, ἤντλησεν ἐκ τοῦ Γενεσίου ἢ οὗτος ἐξ ἐκείνου, εἶναι πρόβλημα. Προσωπικῶς πιστεύω, ὅτι τὸ ἀρχικὸν ἔπος εἶχε γραφῇ ἐν δημωδεστέρᾳ γλώσσῃ καὶ εἶναι ἄσχετον πρὸς τὸν Εὐστάθιον Μακρεμβολίτην. — Πρβλ. καὶ τὰς ἀμέσως κατωτέρω σημειώσεις. N. G. Th.

R. Goossens, *Autour de Digénis Akritas. La «Geste d'Omar» dans les «Mille et Une Nuits».* «Byzantion» 7 (1932) 303-316.— Zu den Ausführungen von Grégoire über die Verwandtschaft des Digenis-Epos mit arabisch-türkischen Heldenerzählungen. N. G. Th.

Ἀντώνιος X. Χατζῆς, *Προλεγόμενα εἰς τὴν τοῦ Εὐσταθίου Μακρεμβολίτου Ἀκριτηΐδα καὶ τὰς διασκευὰς αὐτῆς.* (Vgl. B. Ng. Jb VIII 404). — Besprochen von **S. Kyriakidis,** «Λαογραφία» 10 (1929-1932) 661 κ. ἑ. N. G. Th.

N. A. B[έης=Bees], *Χρονικὸν Μωρέως.* «Ἐλευθερουδάκη Ἐγκυκλοπαιδικὸν Λεξικὸν» 12 (1931) 962. N. G. Th.

Ben. Haag, *Zur Überlieferungsgeschichte mittelgriechischer Vulgärdichtungen.* «B. Z.» 30 (1929/30) 113-120. — Es handelt sich um die Stelle B. 232-247 = N 429-480 = L 342-385 der byzant. Achilleis. N. A. B.

Nikos A. Bees, (Βέης), *Der französisch—mittelgriechische Riterroman «Imberios und Margarona» und die Gründungssage des Daphniklosters bei Athen.* (Vgl. B.-Ng. Jb. VII 239 f.).— Besprochen von **Max Sulzberger,** «Byzantion» 4 (1927/8) 833-4. N. G. Th.

H. Schreiner, *Neue Quellen zur Komposition und Entstehungsgeschichte des mittelgriechischen Romans Imberios und Margarona.* «B. Z.» 30 (1929/30) 121 130—Gaston Paris, A. Biedermann, meine Wenigkeit und andere haben schon auf die nahe Verwandtschaft des altfranzösischen Romans von Paris und der schönen Vienne mit dem Ritterroman Imberios und Margarona hingewiesen. Für die Verwandtschaft gennante Romane legt Schreiner manche neue Beweise vor und hält überdies Morea für eine der Stätten, wo sich die Verschmälzung der französischen Romantik mit der mittelgriechischen Vulgärdichtung vollzog. N. A. B.

F. H. Marshall, *The Greek Theseid.* «B. Z.» 30 (1929/30) 131-142. N. A. B.

M. Valsa, *Le théâtre crétois au XVIIe siècle.* «L'Acropole» 6 (1931) No 23.—Populärer Aufsatz. N. A. B.

Στεφ. Ξανθουδίδης, *Κρητικὸν θέατρον. Ἐρωφίλη.* (Vgl. B.—Ng. Jb. XIII 405).—Besprochen von **F. Dölger,** «Orientalistische Literaturzeitung» 1930, Nr. 3. N. A. B.

Σ. Ξ[ανθουδίδης], *Γύπαρης.* «Ἐλευθερουδάκη Ἐγκυκλοπαιδικὸν

Λεξικόν» 4 (1728) 193-194.—Ὁ ποιητὴς τοῦ ποιμενικοῦ τούτου δράματος κατήγετο πιθανώτατα ἐκ Ρεθύμνου τῆς Κρήτης καὶ ἔζησε κατὰ τὸν ΙϚ'/ΙΖ αἰῶνα. N. G. Th.

Η. Π. Β[ορτιερίδης], *Στάθης*. «Ἐλευθερουδάκη Ἐγκυκλοπαιδικὸν Λεξικόν» 9 (1931) 724.—Ὡς ποιητὴς τῆς Κρητικῆς ταύτης κωμῳδίας ἀναγράφεται οὐχὶ ἄνευ ἐπιφυλάξεως ὁ ἠθοποιὸς Φόλης ἢ Φαφόλης (ΙΖ' αἰών). N. G. Th.

Ἀ[ριστος] Κ[αμπάνης], *Φορτουνᾶτος*. «Ἐλευθερουδάκη Ἐγκυκλοπαιδικὸν Λεξικόν» 12 (1931) 670-671.—Ἡ Κρητικὴ αὕτη κωμωδία, ἔργον τοῦ ἐκ Βενετῶν ὁρμωμένου Μάρκου Ἀντωνίου Φωσκόλου (ΙΖ' αἰών), ἔχει—κατὰ τὴν γνώμην καὶ τοῦ Ἀρίστου Καμπάνη— μᾶλλον γλωσσικὴν παρὰ λογοτεχνικὴν ἀξίαν. N. G. Th.

Μαριέττα Μινώτου, *Ἡ ναυμαχία τῆς Ναυπάκτου στὴ Βενετσιάνικη ποίηση. Β'.* «Ἰόνιος Ἀνθολογία» 4 (2730) 9-15—S. 14 werden etliche vulgärgriechische Klagelieder und andere Gedichte zitiert, die sich auf die Befreihungskriege der Venetianer im griechischen Orient beziehen. N. A. B.

P. Sestakow, *Der Tod und die Unsterblichkeit in den Vorstellungen der alten und der neuen Griechen.* «Nachrichten der Gesellschaft für Archäologie, Ethnographie und Geschichte an der Universität Kazan» 33 (1922) 285-310. V. B.

† **Κωνστ. Ν. Χατζόπουλος**, *Σαράντα-Ἐκκλησιῶν σύμμικτα λαογραφικά.* «Θρακικά» 3 (1932) 288-300—Fortsetzung der in B. Ng. Jb. VIII 407 angeführten Sammlung. N. A. B.

Μ. Γ. Μιχαηλίδης Νουάρος, *Καρπαθιακὰ Μνημεῖα. Β'. λαογραφικὰ σύμμεικτα Καρπάθου.* Bd. I. Athen, [Chronika], 1932. 400 S. 8°. Mit vielen Abbildungen. — Eine unschätzbare Sammlung von Sitten, Gebräuchen, Liedern, Märchen, Sagen, Abergläuben, Sprichwörtern, Rätseln u. dgl. mit sprachlichen und sachlichen Kommentaren. Obwohl das Buch, das in trefflicher Weise die Manigfaltigkeit und den Umfang des hellenisch-byzantinischen Fortlebens auf Karpathos bringt, noch nicht vollendet ist, kann doch schon jetzt behauptet werden, dass es sich den bereits erschienenen, auf seine Heimatinsel sich beziehenden Arbeiten des Verf. würdig anreiht (vgl. B.-Ng. Jb. VIII 407 f.). N. A. B.

Ν. Γ. Πολίτης. *Ἐκλογαὶ ἀπὸ τὰ Τραγούδια τοῦ Ἑλληνικοῦ λαοῦ.* Ἔκδοσις τρίτη. Athen, Leonis, 1932. 327 S. 8°. (Zu beziehen durch unseren Verlag «Chronika») — Geschmackvolle Neuauflage des seit Jahren abermals vergriffenen wertvollen Liederbuches, das auch für das weiteste Publikum seine Lebensberechtigung erwiesem hat. N. A. B.

Μόσχος Παπαχριστοδούλου, *Θρακιώτικα τραγούδια.* «*Θρακικά*» 3 (1932) 236-238. N. A. B.

Ἀναγνώστης Παρασκευόπουλος, *Τραβούδια Σωζοπολίτικα.* «Θρα-

κικά» 2 (1932) 247-287.—Sowohl volkskundlich als auch sprachlich interessant. N. A. B.

Κωνστ. Ψάχος, *Δημώδη ᾄσματα 'Ηπείρου.* «Μουσικὰ Χρονικὰ» 4 (1932) 49-52.—'Εκ τῶν ἀπείρων δημωδῶν ᾀσμάτων τῆς 'Ηπείρου δημοσιεύει δύο ἐκ τῆς περιφερείας Ζαγορίου, τὸ «'Ηρωϊκὸν» τῶν Κοντογιανναίων καὶ τὸν «Θρῆνον τῆς Μαργιόλας» (μοιρολόγι) μετὰ τοῦ σχετικοῦ μουσικοῦ κειμένου καὶ ἄλλων ἐπεξηγηματικῶν σχολίων. Jos. P.

Γεώργ. Κ. Σπυριδάκις, *Τὸ ᾆσμα τοῦ Κωνσταντῆ (ἢ τοῦ νεκροῦ ἀδελφοῦ).* «Μύσων» 1 (1932) 65-74.—Nach einigen einleitenden Wörtern wird eine interessante Version des Liedes aus dem Dorfe Perwolakkia (Sitia, Kreta) veröffentlicht. N. G Th.

Πολ. Παπαχριστοδούλου, *Παροιμίες 'Αδριανουπόλεως.* «Θρακικά» 3 (1932) 301-332. — Alphabetisch geordnet, mit kurzen, erläuternden Worten versehen. N. A. B.

Γεώργ. Κ. Σπυριδάκις, *Γεωργία καὶ ἀμπελουργία ἐν Κατσιδονίῳ Σητείας.* «Μύσων» 1 (1932) 183 195 (auch separat). — Wichtig sind die auf S. 185-195 veröffentlichten Glossen und Redensarten Ackerbau und Rebenzucht betreffend. N. A. B.

3. PALÄOGRAPHIE. PAPYRUS, -HANDSCHRIFTEN UND BÜCHERKUNDE.

M. Hombert, *Bulletin papyrologique IV (1929), V (1930) VI (1931 1932).* «Byzantion» 5 (1929/30) 655-670, 6 (1931) 722-736, 7 (1932) 433-456 N. G. Th.

Ger. Schmook, *Wordingsgeschiedenis van het boek,* Anvers, 1931. 162 S. 4°. N. G. Th.

H. Leclercq, *Livre.* Artikel im Dict. d'archéol. chrét. 9 (1930) 1754-1772. N. G. Th.

P. Peeters, *Pour l'histoire des origines de l'alphabet arménien.* «Revue des études arméniennes» 9 (1929) 203-237.—Sehr lehreich. N G. Th.

Eroticorum Graecorum fragmenta papyracea primus collegit, recensuit, Latina interpretatione ditavit, verborum indices addidit **Bruno Lavagnini.** 3 Bl.+48 S. Kl. 8°. Leipsig, B. G, Teubner, 1922. — Ausführlich besprochen und ergänzt von **Franz Zimmermann,** «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) 193-202, 225-234. J L.

Epicuri et Epicureorum scripta in Herculanensibus papyris servata edidit, adnotationibus et indicibus instruxit, tabulis exornavit **Achilles Vogliano.** Berolini, apud Weidmannos, 1928. XVIII+160 S. 8°.—**W. Nestle** lobt das Werk sehr in «Phil. Wochenschrift» 51 (1931) 1105-1107. J. L.

Greek Ostraca in the Bodleian Library at Oxford and various other collections edited by **John Gavin Tait.** Vol. I.

London 1930, X + 181 S. 8°. — Dieser Band enthält unter den 490 ptolemäischen und 523 römischen auch 100 *byzantinisch*-arabische Ostraka. Ergänzungen liefert hiezu **K. F. W. Schmidt**, «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) 535-542. J. S.

Papyri Jandanae, cum discipulis edidit **Carolus Kalbfleisch**. Fasciculus quintus: **Josef Sprey**, *Literarische Stücke und Verwandtes*. Mit zwei Lichtdruckdoppeltafeln. Leipzig-Berlin, B. G. Teubner, 1931. — Das 5. Heft enthält 22 kleine Bruckstücke verschiedener Art. Das 1. Stück (69) dürfte von Didymos dem Blinden oder Origenes sein (Christologisches in Ps. 67). — Besprochen von **Kalinka** «Theologische Revue» 30 (1931) 296. J. L.

Hjalmar Frisk, *Bankakten aus dem Fayûm nebst Berliner Papyri*. (= Göteborgs Kungl. Vetenskaps-och Vitterhets-Samhälles Handlingar. Femte följden. Serie A. Bd. 2. N° 2). Göteborg, 1931. 122 S. 8°. Mit einer Tafel. — Entält einige Stücke aus der byzantinischen und arabischen Zeit. Vgl. **K. Fr. W. Schmidt**, «Philologische Wochenschrift» 52 (1932) 562-565. N. G. Th.

P. Sestakov, *Das Testament des Gemeindearztes Phoibamon*. «Nachrichten der Gesellschaft für Archäologie, Ethnographie und Geschichte der Universität Kazan» 33 (1919) Heft 2, 151-165. — Die Urkunde stammt aus der Zeit des Kaisers Justinus II (565-578) = J. Maspero, Pap. grecs d'époque byz. II, 67151 und 67152. V. B.

Karl Preisendanz, *Die neuen Zauberpapyri*. «Forschungen und Fortschritte» 7 (1931) 121-22. N. G. Th.

Karl Preisendanz, *Das Studium der griechischen Zauberpapyri*. «Chronique d Egypte» 6 (1931) 456-59. N. G. Th.

Ein neues Papyrusfragment des Alahar-Briefes hat **A. G. Roos** im P. Goth. 21 entziffert. «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) 619-621. J. L.

Heidelberger Konträrindex der griechischen Papyrus-Urkunden. Leitung: **O. Gradenwitz**, Berlin, Weidmann, 1931. VII + 127 S. 8°. — Teil: C enthält die bei Preisigke nicht angeführten Wörter. Für Papyrologen und Bearbeiter der hellenistischen und spätgriechischen Texte notwendig. Vgl. auch **K. F. Schmidt**, «Philologische Wochenschrift» 52 (1932) 322-325. J. S.

Leo-F. Miller, *Papyrus as writing material* «The Class. Bulletin» 7 (1931) 41-42; 53-54; 61-62. N. G. Th.

G. Clotz, *Le prix du papyrus dans l'antiquité grecque*. «Bulletin de la Société archéologique d' Alexandrie» 1930, S. 83-96. N. G. Th.

A. Mentz, *Entstehungsgeschichte der römischen Stenographie*. «Hermes», 66 (1931) 369-86. — Berührt auch Fragen der griechischen Stenographie. N. G. Th.

W. Weinberger, *Zur Diktattheorie.* «Hermes» 66 (1931) 122-124.– W. lehnt die Ausführungen Ohly's ab, der die besonders von Th. Birt vertretene Ansicht von der Ueberlieferung unserer Texte durch Diktat widerlegt zu haben glaubt. F. K.

Catalogue of latin and vernacular alchemical manuscripts in Great Britain and Ireland dating from before the XVI century by **Dorothea Waley Singer**, *assisted by* **Annie Anderson** *and by* **Robina Addis.** Vol. II. Brussels, Maurice Lamertin, 1930. S. 329-755.—Ist nur eine Vorarbeit, von grösserem Wert erst dann, wenn auch Ausgaben der wichtigeren Texte darauf aufgebaut werden. Besprochen von **Fr. Pfister,** «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) 474 476. J. L.

A. van Lantschoot, *Recueil des colophons des manuscrits chétiens d'Egypte. T. I: Les colophons coptes des manuscrits sahidiques.* Fasc. I: Textes. Fasc. II: Notes et tables [Bibliothèque du Muséon. T. I.] Louvain, Istas, 1929. N. G. Th.

M. J. Lagrange, *Le Groupe dit Céraréen des Manuscrits des Évangiles.* «Revue biblique» 38 (1929) 481-512.

Προηγούμενος Εὐδόκιμος Ξηροποταμηνὸς (Π. Δουρουντάκης) ὁ Κρής, *Κατάλογος ἀναλυτικὸς τῶν χειρογράφων κωδίκων τῆς βιβλιοθήκης τῆς ἐν Ἁγίῳ Ὄρει τοῦ Ἄθω ἱερᾶς καὶ σεβασμίας, βασιλικῆς καὶ πατριαρχικῆς μονῆς τοῦ Ξηροποτάμου. Ἐκδίδεται δαπάνῃ τοῦ συγγραφέως.* Saloniki, L. Chadzidimitriou,1932. [η']+212 S. 4°. — Wird besprochen. N. A. B.

R. P. Blake, *Catalogue des manuscrits géorgiens de la Bibliothèque de la Laure d'Iviron au mont Athos.* «Revue de L'Orient chrétien» S. III 8 (1931/2) 279-361 (zur Fortsetzung).— Genaue Beschreibung von 16 mittelalterlichen Handschriften. Einleitungsweise wird die Geschichte des Iberonklosters und dessen Handschriftensammlung skizziert. N. A. B.

Ἰωάν. Γεννάδιος, *Τὰ «Ἰωαννητικὰ χειρόγραφα», ἡ διαρπαγὴ καὶ ἀπεμπόλησις αὐτῶν. Ἀνατύπωσις ἐκ τοῦ Β' τόμου τῶν Ἠπειρωτικῶν Χρονικῶν.* [=«Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 2 (1927) 229-244].—Πρόκειται περὶ ἑλληνικῶν καὶ ἑβραϊκῶν τινῶν χειρογράφων, τὰ ὁποῖα ἄλλοτε κατεῖχεν ἡ Βαρώνισσα Burdett Coutts, εἶναι δὲ γνωστὰ ὑπὸ τὴν ἐπωνυμίαν: The Janina Manuscripts, ὡς προερχόμενα ἐξ Ἰωαννίνων καὶ τῆς λοιπῆς Ἠπείρου. Τῇ 15 Μαΐου 1922 ἐδημοπρατήθησαν ἐν Λονδίνῳ ἐκ τῆς βιβλιοθήκης τῆς προμνημονευθείσης Βαρωνίσσης 62 ἑλληνικὰ καὶ 3 ἑβραϊκὰ χειρόγραφα, ὧν ὁ Γεν. παρέχει ἀναγραφήν. N. G. Th.

Ι. Γκρέκας, *Μία πολύτιμος συλλογὴ ἀρχαίων βυζαντινῶν χειρογράφων.* «Μουσικὰ Χρονικὰ» 3 (1931) 256. — Πρόκειται περὶ τῶν ὑπὸ τοῦ κ. Κ. Ψάχου κατεχομένων πολυαρίθμων χειρογράφων τῆς Βυζαντινῆς μουσικῆς, τὰ ὁποῖα ἐκπροσωποῦσι τὴν ἱστορίαν, τὴν τέχνην καὶ τὴν παρασημαντικὴν (γραφὴν) ἀπὸ τοῦ Θ'-ΙΘ' αἰῶνος Jos. P.

Διον. Παπαγιαννόπουλος, *Ἡ μουσικὴ βιβλιοθήκη Γριτζάνη.*

«Μουσικὰ Χρονικὰ» 3 (1931) 117-118.—Σύντομοι πληροφορίαι ὡς πρὸς τὸ περιεχόμενον τῆς βιβλιοθήκης, τὴν ὁποίαν κατέλιπεν εἰς τὴν Μητρόπολιν Ζακύνθου ὁ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ πρὸ ἐτῶν ἀποθανὼν Παναγιώτης Γριτζάνης. Jos. P.

Th. J. Uspenskij, *Eine Handschrift aus Trapezunt in der Oeffentlichen Bibliothek.* «Izvestija» der Petersburger Akademie, 1917, S. 719-724 mit 2 Tafeln.—U. hält die im Kodex Nr. 69 der Petersburger Oeff. Bibl. aus einem Evangeliar des VIII.-IX. Jahrh. erhaltenen Blätter für Reste einer Handschrift aus der Bibliothek der Komnenen von Konstantinopel. V. B.

Παν. Η. Πουλίτσας, *Σύνοψις τοῦ κώδικος τῆς Ἐπισκοπῆς Δρυϊνουπόλεως καὶ Ἀργυροκάστρου.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 5 (1930) 69-109, ὅθεν καὶ εἰς ἴδιον τεῦχος.—Εἰσαγωγικῶς ἀναφέρει ὁ Π. ὀλίγα περὶ τοῦ κώδικος, οὗ τὸ προοίμιον παρέχει τὸν χρόνον τῆς συστάσεως τὸ ἔτος 1760) καὶ τὸν προορισμὸν (ἤτοι τὴν καταχώρησιν ἐν αὐτῷ διαφόρων ἐκκλησιαστικῶν ὑπομνημάτων καὶ ἄλλων σπουδαίων ἐγγράφων). Δηλοῖ ἔπειτα ὁ Π., ὅτι ἐκ τοῦ περιεχομένου τοῦ κώδικος μόνον τὰ σπουδαιότερα ἔγγραφα μεταγράφει, ἐνῷ τῶν λοιπῶν παρέχει μόνον περίληψιν. Ἀφιερώνει ὀλίγας λέξεις καὶ εἰς τὴν δρᾶσιν τοῦ Δοσιθέου Δρυϊνουπόλεως καὶ Ἀργυροκάστρου, μεθ' ὃ προβαίνει ἀμέσως εἰς τὴν παράθεσιν κειμένων ἐκ τοῦ κώδικος. Σημειωτέον, ὅτι εἰς τὸ τέλος τῆς δημοσιεύσεως παρέχει καὶ περίληψιν ἑκάστου ἐγγράφου. Καθ' ὅλου τὰ περιεχόμενα τοῦ κώδικος τούτου εἶναι ἄξια ἰδιαιτέρας προσοχῆς. Τὰ ἔγγραφα τῶν σελίδων 89-91, τὰ διαλαμβάνοντα περὶ τῆς ἀνεγέρσεως τῆς αὐτόθι «ἑλληνικῆς σχολῆς» καὶ περὶ τῶν πρὸς τὸν σκοπὸν τοῦτον δωρεῶν, ὡς καὶ αἱ πράξεις τῶν προηγουμένων σελίδων 86-89 περὶ τῆς χρηματικῆς περιουσίας τοῦ σχολείου (προερχομένης κατὰ τὸ ἔγγραφον τῆς σελ. 87 ἐκ κληροδοτήσεων διαφόρων εὐσεβῶν χριστιανῶν), τοῦ τοκισμοῦ αὐτῆς καὶ τῆς μισθοδοσίας τοῦ διδασκάλου, διδάσκουσιν ἡμᾶς, ὅτι ἐν Ἀργυροκάστρῳ ὑπῆρχεν ὠργανωμένον σχολεῖον, τὸ ὁποῖον θερμὸν προσείλκυε τὸ ἐνδιαφέρον καὶ τὴν ὑποστήριξιν τῶν ὑποδούλων. Σπουδαῖαι εἶν' ἐπίσης καὶ αἱ εἰδήσεις τοῦ ἐγγράφου τῶν σελ. 60-61 περὶ τοῦ *Βαρουσίου*, τμήματος τῆς πόλεως Ἀργυροκάστρου, καὶ τῶν συνοικιῶν αὐτοῦ *Παλαιοπαζάρου* καὶ *Παλιορωτοῦ*, καθὼς καὶ αἱ ἔμμεσοι πληροφορίαι πολλῶν ἐγγράφων περὶ διαφόρων χωρίων τῆς περιφερείας, εἰς τὰ ὁποῖα, ὅπως φαίνεται, μεγάλη ἦτο καὶ τότε ἡ διάδοσις τοῦ Ἑλληνισμοῦ. Χαρακτηριστικὴ ἐπίσης εἶναι ἡ εἰκών, τὴν ὁποίαν πολλαχοῦ παρέχει ὁ κῶδιξ περὶ τῆς κινήσεως τῶν Ἠπειρωτῶν Ἑλλήνων ἐκτὸς τῆς πατρίδος αὐτῶν καὶ μάλιστα εἰς τὰς Παραδουναβείους ἡγεμονίας. Ἐντύπωσιν δὲ προξενοῦσι καὶ τὰ φιλάλληλα καὶ φιλάνθρωπα αἰσθήματα τῶν ὑποδούλων, ὅπως βλέπει τις ἐν τῇ διαθήκῃ τοῦ Χατζῆ-Λεοντίου-Χρήστου (σελ. 101) καὶ ἔν τινι κληροδοτικῷ πρὸς τοὺς πτωχοὺς (σελ. 103). Ἐκτὸς ὅμως τῶν γενικωτέρων τούτων πληροφοριῶν παρέχει ὁ κῶδιξ τοῦ Ἀργυροκάστρου καὶ πλῆθος εἰδήσεων περὶ τῆς ἐκεῖ Ἐκκλησίας, τῶν δικαιωμάτων, τῶν οἰκονομικῶν, τῶν δικονομικῶν καὶ τῆς διοικήσεως αὐτῆς, περὶ τῶν ἐπισκόπων, τῶν διαφόρων σχέσεων τῆς ἐκκλησίας πρὸς τὸν

λαόν, περὶ ἀνεγέρσεως καὶ ἀνακαινίσεως ναῶν καὶ ἄλλων παρομοίων ζητημάτων. Ἔπειτα ὁ κῶδιξ παρέχει ἀντίγραφα πατριαρχικῶν σιγιλλίων, μητροπολιτικῶν καὶ ἄλλων ἐπισήμων γραμμάτων, καὶ ὁμιλεῖ περὶ δωρεῶν καὶ ἀφιερώσεων, περὶ κληρονομιῶν, περὶ διαθηκῶν, περὶ τοκισμοῦ καὶ διαχειρίσεως χρημάτων καὶ περὶ ποικίλων ἄλλων σχέσεων, ἐκ τῶν ὁποίων καταφαίνεται πόσον μεγάλη καὶ ζωηρὰ ἦτο ἡ κίνησις καὶ ἡ ἄνθησις τοῦ Ἑλληνισμοῦ εἰς τὴν ἀπωτάτην Βόρειον Ἤπειρον. Ἡ γλῶσσα τῶν ἐγγράφων τοῦ κώδικος εἶναι ὁμαλὴ καὶ κατὰ τὸ πλεῖστον, ὡς συνήθως συμβαίνει εἰς τὰ τοιαῦτα κείμενα, τυπική. Θὰ ἠδύνατο μόνον νὰ σημειωθῇ ἡ ἀστάθεια τῶν ἐπωνύμων τῶν ἀναφερομένων καὶ ὑπογραφόντων προσώπων, τὰ ὁποῖα προφανῶς κατ' Ἀλβανικὴν ἐπίδρασιν ἐκφέρονται ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον κατὰ γενικὴν (πρβλ. Σπῦρος *Κυριάκη*, Μάνθος *Λεονάρδου*, Εὐθύμιος *Μάνθου*, Δημήτριος *Χ. Κυρίτζη, κλ.*), ἐνῷ ἡ κανονικωτέρα ἐκφορὰ διά τινα ἐξ αὐτῶν θὰ ἦτο ἡ κατ' ὀνομαστικήν. Παραδόξως ὁ Πουλίτσας ἐλησμόνησε ν' ἀναφέρῃ τὸ εἶδος τοῦ χάρτου, ἐξ οὗ ὁ κῶδιξ ἔχει κατασκευασθῇ, ὡς καὶ τὰς διαστάσεις αὐτοῦ. Ἔπειτα ὁ Π. δὲν παρέχει λεπτομερεστέραν τοῦ κώδικος περιγραφήν, γενικῶς ἀπέφυγε πᾶσαν παλαιογραφικὴν παρατήρησιν. Ἡ δὲ μὴ παράθεσις ὁλοκλήρου τοῦ περιεχομένου τοῦ κώδικος μέχρι τῆς ἐποχῆς τοὐλάχιστον τῆς Ἐπαναστάσεως—διότι οὗτος, ὅπως ἐν σελ. 108 σημειοῖ ὁ ἐκδότης, προχωρεῖ καὶ πέραν τοῦ ἔτους 1835—ἀποτελεῖ αἰσθητὴν ἔλλειψιν καὶ ἀτέλειαν τῆς δημοσιεύσεως.

Χρῆστος Ν. Πέτρου.

I. Snegarov, *Nov prepis na Kodexa na Ochridskata archiepiskopija.* (Eine neuaufgefundene Kopie des Codex des Erzbistums von Ochrida). «Godišnik Univ. Sofia», Theol. Fak. 8 (1930-1931) 277-306. N. A. B.

F. Dölger, *Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches, 3. Teil: Regesten von 1204-1282.* [Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit, hrsg. v. d. Akademien der Wissenschaften in München und Wien Reihe A: Regesten, Abt. I: Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches, T. 3]. München und Berlin, R. Oldenburg, 1932. XIX + 77 S. 8°. N. A. B.

† **A. A. Sachmatov,** *Einige Bemerkungen über die Verträge Olegs und Igors mit den Griechen.* «Denkschriften der Neophilologischen Gesellschaft» 8 (1915) 385-407. — Der Vf. weist nach, dass «Oleg mit den Griechen nur einen einzigen Vertrag 911 geschlossen hat, und dass Auszüge aus diesem Vertrag von dem Chronisten unter das J. 907 übertragen waren, weil er nach seinem Dafürhalten allen Grund hatte zu glauben, dass dem Vertrag von 911 ein mit ihm identischer voran gegangen war, und voraussetzte, dass dieser letztere von Oleg vor den Mauern K/pels geschlossen worden war» (S. 400). «Der genaue Sinn und die Herkunft der Artikel in den Verträgen von 911 und 945 können nur durch die Zurückführung ihres Textes auf ihre grie-

chischen Grundtexte, die eine von den russischen Grundtexten verschiedene Version darstellten, erschlossen werden» (S 407). Für die Erforschung der Verträge sind diese Bemerkungen äusserst wichtig und folgenreich. V. B.

Νικόλ. Π. Παπαδόπουλος, *Λακεδαιμονίας ἐκκλησιαστικὰ ἔγγραφα.* «Λακωνικά» 1 (1932) 327 357.—Aus den letzten Jahrhunderten. N. A. B.

Olga Pinto, *Le biblioteche degli Arabi nell' età degli Abbassidi.* [S. A. aus «La Bibliofilia», Bd. XXX]. Firenze, Leo S. Olschki, 1928, 29 S. 8° N. A. B.

Bibliographie balcanique 1920-1930, rédigée par **Léon Savadjian,** *introduction* **d'Albert Mousset,** Paris, Revue des Balcans (71, Rue de Rennes), 1931. 270 S. gr.-8°. Preis 100 frcs —Es ist unfassbar, dass Leute sich finden, die mit leichtem Gewissen Werke wie das vorliegende in die Welt senden. Man kann darin eine Herausforderung an alle diejenigen erblicken, die sich mit redlichem Herzen und heissem Bemühen damit befassen, die so verwickelte Materie einer Balkan-Bibliographie zu fördern Das Buch ist eine völlig willkürliche Zusammenstellung meist falsch und mit ungezählten Druckfehlern behafteter Titel. Diese Planlosigkeit haftet ihm von der ersten bis zur letzten Seite an, und man kann es als einen Glücksfall betrachten, wenn man über den gesuchten Gegenstand die einschlägige Veröffentlichung wirklich findet. Die am Schlusse biographisch erfassten Balkanschriftsteller sind nach undurchsichtigen Gesichtspunkten zusammengestellt. Die nichtfranzösische Balkanliteratur ist nur, soweit ein Zufall dem Herausgeber die Titel verschaffte, berücksichtigt. In der Hauptsache handelt es sich überhaupt nicht um ernsthafte Veröffentlichungen, sondern um einseitige Propagandaschriften, die keinerlei dauernden Wert beanspruchen dürfen. Wie man hört, soll das Unternehmen fortgesetzt und um einen Nachtrag bereichert werden. Man kann nur wünschen, dass Herr Savadjian sich bemüht, dann die ungezählten Irrtümer und Versehen zu vermeiden, die dem ersten so wenig erfreulichen Bande überall anhaften. N. A. B.

4. GELEHRTENGESCHICHTE

V. Fluss, *Zur alttschechischen Cicero-Uebersetzung des Rehor Hruby' von Jelení.* «Charisteria Alois Rzach zum achtzigsten Geburtstag dargebracht» Reichenberg 1930, S. 30-35.—Wichtig für die Kenntnis der humanistischen Bestrebungen in Böhmen um die Mitte des 15. Jahrhunderts. P. H.

H. Leclercq, *Le Quien (le P. Michel).* Artikel im Dict. d'archéol. chrét. 8 (1928) 2592-2596. M. S.

† **N. M. Petrovskij,** *Zur Geschichte der Frage über den Artikel-Bestand des Steuerbuches der russischen Kirche.* JMNPr, 1914, Dez., 193-231. — Für die Geschichte der Erforschung der Druckausgabe der Kormčaja Kniga durch Kopitar gibt die Abhandlung viele wichtige Aufschlüsse und ist für die Geschichte der Kirchenrechtswissenschaft zu Beginn des XIX. Jahrh. von grosser Bedeutung. V. B.

Th. Uspenskij, *Zur Geschichte der byzantinischen Studien in Russland.* «Annales» 1922, I 110-126. —Die Mitteilungen des Vf.'s, dessen Tätigkeit viele höchst ehrenvolle Seiten in dieser Geschichte ausfüllen dürfte, berühren einige Momente aus dem Leidensweg unerer Studien, wobei A. A. Kunik und V. G. Vassiljevskij in den Vordergrund treten. V. B.

W. Miller, *Τὰ 50 ἔτη τοῦ Φίνλεϋ ἐν Ἑλλάδι.* «Δελτίον τῆς Ἱστορικῆς καὶ Ἐθνολογικῆς Ἑταιρείας τῆς Ἑλλάδος» N. S. 1 Heft 1 (1928) 31-40. N. A. B.

K. M. Μιχαηλίδης, *Ἀργύρης Ἐφταλιώτης· Ἡ ζωή του καὶ τὸ ἔργο του.* Athen, N. Mauridis, 1930, 23 S. 8°. Mit 3 Abbild — Der ausgezeichnete neugriechische Literat Argyris Eftaliotis (=Kleanthis Michailidis, 1849-1923) hat eine von Kaiser Konstantin bis Justinian I. reichende «Geschichte des Romäertums» (Athen 1901) sowie mehrere Aufsätze zur neueren Geschichte Griechenlands veröffentlicht. N. A. B.

J. de Ghellinck, *La carrière scientifique de Harnack.* «Revue de l'histoire ecclésiastique» 26 (1930) 962-991. N. A. B.

Ἀμίλκας Σ. Ἀλεβιζᾶτος, *Εἰς μνημόσυνον Adolf von Harnack. Λόγος ἐκφωνηθεὶς τῇ 4 Μαρτίου 1931 ἐν τῇ αἰθούσῃ τῶν τελετῶν τοῦ Πανεπιστημίου ἐπὶ τῷ γενομένῳ εἰς τιμὴν αὐτοῦ ἐπιστημονικῷ μνημοσύνῳ.* Ἐν Ἀθήναις, ἔκδοσις Πανεπιστημιου Ἀθηνῶν, 1931. Σελ. 32, Σχ. 8ον. — Ἐν σελ. 26 ἀναγινώσκομεν: «Ὁ κύκλος τῶν συνεργατῶν τοῦ Harnack εὐρύνετο καὶ ἔξω τῶν ὁρίων τῆς Γερμανίας, διότι οὐδέποτε ἠρνεῖτο ἐκεῖνος τὴν ἐπιστημονικὴν συνεργασίαν καὶ εἰς ἐπιστήμονας ἄλλων χωρῶν, διακρινομένους διὰ τὴν ἐπιμελῆ καὶ προσεκτικὴν αὐτῶν ἐπιστημονικὴν ἔρευναν, ὥς φερ' εἰπεῖν τοὺς ἡμετέρους ἀγαπητοὺς συναδέλφους κ. κ. Βέην [Bees] καὶ Δυοβουνιώτην, ὧν τῆς τότε νεότητος μὴ καταφρονῶν ὁ Harnack ἐξέδωκεν εἰς τὰ Texte und Untersuchungen τὰ ὑπ' αὐτῶν τῷ 1911 [γρ. 1908] εὑρεθέντα καὶ περιγραφέντα χειρόγραφα τῶν Μετεώρων».

N. G. Th.

E. Stéphanou, *Spyridon Lambros* (1851-1919). «Échos d'Orient» 29 (1930) 73-79. N. A. B.

M. Octave, *S. Papadimitriu.* «Byzantion» 6 (1931) 968-970. N. A. B.

E. Π. Φωτιάδης, *Παῦλος Καρολίδης* († 26. Juli 1930) «Ἑλληνικὰ» 4 (1931) 291-300. —Mit einem Verzeichnisse seiner Schriften (es fehlt manches). N. G. Th.

E. Stéphanou, *Xénophon Sidéridès* (1851-1929). «Échos d'Orient» 29 (1930) 73-79. N. A. B.

K. "A[μαντος], *Ξενοφῶν Σιδερίδης.* «Ἑλληνικὰ» 4 (1931) 289-290. N. A. B.

G. Iljinski, † *P. A. Lavrov.* — «Byzantinoslavica» 2 (1390) 108-111. N. A. B.

G. Ostrogorsky, *Nikolaj Běljaev* (11-IX-1899 – 23-XII 1930). «B. Z.» 32 (1932) 254-255. M. S.

A. Grabar, *N. M. Běljaev.* — «Byzantion» 6 (1931) 517-518. N. A. B.

M. Meyerhof, *W. Spiegelberg.* (+23-XII-1930). «Byzantion» 6 (1931) 971. N. A. B.

C. G. Mor, *A. Albertoni.* «Rivista di storia del diritto romano» 2 (1929) 557-560. — Lebenslauf und Verzeichnis seiner Schriften. M. S.

K. A[mantos], *Aldo Albertoni.* «Ἑλληνικὰ» 2 1929) 489. N. A. B.

G. Vernadskij, *A. Albertoni.* «Seminarium Kondakovianum» 3 (1929) 294. N. A. B.

O. Demus, *Heinrich Glück.* «Belvedere» 10 (1931) 1-5. — Nachruf auf unseren frühverstorbenen, vielverdienten Mitarbeiter. M. S.

M. Tierney, *J. B. Bury: Hellenist and Historian.* «Studies» 8 (1929) 597-606. N. A. B.

N. H. Baynes, *A bibliography of the works of J. B. Bury.* (Vgl. B.-Ng. Jb. VII 256-9). — Besprochen von **Th. Lenschau,** «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) 176-177; von **H. Grégoire,** «Byzantion» 5 (1929/30) 736-741; von **R. Draguet,** «Revue belge» 10 (1931) 259-261. N. A. B.

H. G[régoire], *Sir William Ramsay.* «Byzantion» 6 (1931) V-XII. N. A. B.

Pamjati akademika Fedora Ivanoviča Uspenskogo 1845-1928 (Erinnerungen an den Akademiker F. J. Uspenskij). Leningrad, Akademie der Wissenschaften, 1929. 78 S. 8°. Mit einem Bildnis. — Inhalt: **S. A. Zebelev** und **D. N. Beneševič,** *F. J. Uspenskij, I. Lebenslauf. II. Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten.* — **V. P. Buzeskul,** *Allgemeiner Überblick über die wissenschaftl. Tätigkeit von F. J. Uspenskij.* — **S. A. Zebelev,** *F. J. Uspenskij und das Russische Archäologische Institut in Konstantinopel.* — **V. N. Beneševič,** *F. J. Uspenskij als Gründer und Führer der russisch-byzantinischen Kommission der Akademie der Wissenschaften.* — **A. J. Malein,** *F. J. Uspenskij als Gründer und Führer der Gesellschaft der Freunde der griechischen Philologie und Sprache.* V. B.

W. N. Zlatarski, *Der Akademiker F. J. Uspenskij (1845-1928).* «Letopis na bălgarskata academia na naukitě» (=Jahrbuch der bulg. Akademie der Wissenschaften) 12 (1930) 143 156. Bulgarisch.—Biographische Notizen. W. B.

K. Strannik, *Théodore Ivanovitch Ouspenskij* (1845-1928). «Échos d'Orient» 29 (1930) 83-91. N. A. B.

N. B. Τωμαδάκις, *Στέφανος Ξανθουδίδης.* Ἔκδοσις Κρητικοῦ Φιλολογικοῦ Συλλόγου ἐν Χανίοις. Chania, Mportolis, 1928. 16 S. 8°.—Gedächtnisrede gehalten am 30. Sept. 1928. M. S.

Γ. Π. Οἰκονόμος, *Ἀναμνηστικὸς λόγος περὶ τοῦ Στ. Ξανθουδίδου.* «Πρακτικὰ τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν» 3 (1928) 628-634.—Mit einem Verzeichnis seiner Schriften. M. S.

J. Kalitsunakis, *Στέφανος Ξανθουδίδης,* «Hellas-Jahrbuch» für das Jahr 1929. S. 140-144. — S. 144 Anm. werden weitere Nachrufe auf den vortrefflichen Forscher zitiert. M. S.

J. Rivière, *Monseigneur Batiffol* (1861-1929). Paris, Gabalda, 1929. 95 S. 8°.— Lebenslauf mit Verzeichnis der Schriften B.'s. N. G. Th.

G. Rouillard, *Notice biographique et bibliographique de Jean Psichari.* Melun, 1930. 12 S. 8°. M. S.

M. Τριανταφυλλίδης, *Ὁ Ψυχάρης καὶ τὸ γλωσσικὸ ζήτημα.* «Νέα Ἑστία» 6 (1929) 950-956, ὅθεν καὶ εἰς ἴδιον τεῦχος. M. S.

A. M[irambel], *Jean Psichari.* «Byzantion» 6 (1931) 970. M. S.

A. H[eisenberg], *Jean Psichari.* «B. Z.» 31 (1931) 240. M. S.

A. H[eisenberg], *Edwin Patzig* († 29-IX-1929). «B. Z.» 31 (1931) 240. M. S.

Erwin Seidl, *Wilhelm Spiegelberg* († 32-XII-1930). «B. Z.» 32 (1932) 255-6. M. S.

H. Gerstinger, *Carl Wessely* († 27-VI-1860 — 21-XI-1931). «Aegyptus» 12 (1932) 250-255.—Nachruf auf unseren alten, treuen Mitarbeiter in einem der nächsten Hefte. N. A. B.

F. D[ölger], *Carl Weyman* († 20-11-1862—14-XII-1931). «B. Z.» 32 (1932) 256. M. S.

F. D[ölger], *Hugo Rabe* († 10-II-1932). «B. Z.» 32 (1932) 480. M. S.

St. Glöckner, *Hugo Rabe.* «Gnomon» 8 (1932) 398-9. M. S.

F. Babinger, *J. H. Mordtmann* († 4-VI-1932). «Forschungen und Fortschritte» 8 (1932) 288. N. A. B.

J. Ebersolt-R. Guilland, *Bibliographie de M. Charles Diehl.* «Mélanges Diehl» 1 (1930) XIII-XXXI. N. A. B.

G. Millet, *Notice sur les travaux scientifiques de M. Gabriel Millet.* Paris, Impr. Les Presses modernes, 1929. 15. S. 8°. N. A. B.

G. Redl, *Schissel-Bibliographie.* «Archiv für Bibliographie»

3 (1930) 28-37. — Verzeichnis der bis 1. November 1929 veröffentlichten wissenschaftlichen Schriften unseres hervorragenden Mitarbeiters. N. A. B.

H. Laurent, *Les travaux de M. Pirenne sur la Fin de l'Antiquité et le début du Moyen Age.* «Byzantion» 7 (1932) 495 509. N. A. B.

Λεωνίδας Χ. Ζώης, *Ἀναγραφὴ δημοσιευμάτων 1885-1930.* Athen, Alewropoulos, 1930 24 S. 8°. — Der Direktor des Archivs auf Zante und Konservator des Lokal-Museums ebendaselbst, setzt die alte, gute wissenschaftliche Tradition seiner Heimatinsel mit Gediegenheit weiter fort. Das vorliegende Verzeichnis seiner grösseren und kleineren Schriften umfasst 502 Nummern. N. G. Th.

«Νέα Ἑστία», ἔτος ϛ', τόμ. 12ος, τεῦχος 141 (1 Νοεμβρίου 1932) «ἀφιερωμένο εἰς τὴν ὀγδοηκονταετηρίδα τοῦ Δημ. Γρ. Καμπούρογλου» (1852-1932). Ἐκ τῶν περιεχομένων τοῦ πανηγυρικοῦ τεύχους μνημονευτέα τὰ ἑξῆς: **Μ. Ἀρχιεπίσκοπος Χρυσόστομος,** *Ὁ Καμπούρογλους καὶ αἱ Ἐκκλησίαι τῶν Ἀθηνῶν.* — **Γ. Σωτηρίου,** *Ὁ Καμπούρογλους καὶ τὰ Μνημεῖα τῶν Ἀθηνῶν.* — **Νῖκος Α. Βέης (Bees),** *Ὁ Καμπούρογλους ὡς ἱστορικός.* — **Γρηγόριος Ξενόπουλος,** *Ὁ Καμπούρογλους ὡς δραματικὸς καὶ μυθιστοριογράφος.* — **Ι. Ζερβός,** *Ὁ Καμπούρογλους ὡς λογοτέχνης.* — **Ἀχιλλεὺς Α. Κῦρος,** *Ὁ Καμπούρογλους ὡς δημοσιογράφος καὶ ὡς ἄνθρωπος.* — **Μαρῖνος Σιγοῦρος,** *Λίγα λόγια γιὰ τὴ ζωή του καὶ γιὰ τὰ ἔργα του.* — **Θ. Κ. Ὀθωναῖος,** *Ὁ Καμπούρογλους καὶ ἡ Ἀθηναϊκὴ Παράδοσις* — **Παῦλος Νιρβάνας,** *Ὁ ἀγαπητικὸς τῆς Ἀθήνας.* — *Ἀπὸ τὸ ἔργον τοῦ Καμπούρογλου.* — *Ἔργα Δημ. Καμπούρογλου δημοσιευθέντα εἰς τόμους ἀπὸ τοῦ ἔτους 1862 μέχρι τοῦ ἔτους 1932.* N. G. Th.

5. SPRACHE, METRIK, MUSIK.

A. Mirambel, *Bulletin philologique et linguistique.* «Byzantion» 7 (1932) 457-488 — Bezieht sich eigentlich auf das Spät-Mittel-und Neugriechische und führt die wichtigsten Publikationen der Nachkriegszeit an. N. A. B.

Paul Kretschmer, *Literaturbericht für das Jahr 1929. Griechisch.* «Glotta» 20 (1932) 218-256. N. A. B.

J. Psichari †, *Quelques travaux de Linquistique, de Philologie et de Littérature hellenigues (1884 1928).* Bd. I. Paris, Les Belles Lettres, 1930. VIII+1337 S. I. Bildnis. 8°. — Wird besprochen. Einstweilen vgl. die Besprechung von **A. Mirambel,** «Byzantion» 6 (1931) 894-899. N. G. Th.

Γ. Ν. Χατζιδάκις, *Περὶ τοῦ Θησαυροῦ τῆς Μεσαιωνικῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 7 (1930) 223-226. N. A. B.

P. Kretschmer, *Zu dem geplanten Wörterbuch des mittelalterlichen Griechisch.* «Byzantion» 5 (1929) 429-433 — Vortrag

gehalten auf dem 6. Deutschen Orientalisten Tag am 12. Juni 1930. N. G Th.

Γ. Ν. Χατζιδάκις, *Περὶ τῆς διαιρέσεως τῆς ἱστορίας τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης εἰς διαφόρους περιόδους.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 7 (1930) 127-230. N. G. Th.

A. Meillet, *Περὶ τῆς ἀνάγκης γλωσσικοῦ ἄτλαντος τῆς Νέας Ἑλληνικῆς.* «Πρακτικὰ τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν» 5 (1931) 229. N. G. Th.

G. Nebel, *Terminologische Untersuchungen zu οὐσία und ὄν bei Plotin.* «Hermes» 65 (1930) 422-445. F. K.

D. C. Hesseling, *On Philostratus' Lives of the Sophists I. 24.* «The Classical Review» 44 (1930) 59-61. N. G. Th.

Albrecht von Blumenthal, *Hesych Studien. Untersuchungen zur Vorgeschichte der griechischen Sprache nebst lexikographischen Beiträgen.* Stuttgart, W. Kohlhammer, 1930. 54 S. 8°. 3 Mk.—«Gewagte, oft nicht genügend unterbaute Kombinationen» nach **Ed. Hermann,** «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) 977-979. J. L.

Engelbert Drerup, *Die Schulaussprache des Griechischen von der Renaissance bis zur Gegenwart.* Im Rahmen einer allgemeinen Geschichte des griechischen Unterrichts. T. I. Vom XV. bis zum Ende des XVII. Jahrhunderts (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums. Erg.-Bd. 6). Paderborn, Schöningh, 1930. VIII+488 S. — Besprochen von **A. Debrunner,** «Deutsche Literaturzeitung» 52 (1931) 635-639. P. H.

J. Humbert, *La Disparition du Datif en Grec du Ier au Xe siècle* (Collection linguistique publ. par la Société de Linguistique de Paris, t. XXXIII). Paris, Champion, 1930. XII+204 S. 8°.—Besprochen von **A. Meillet,** «Bulletin de la Société de Linguistique» Nr. 97, S. 98 f.; von **P. S. Costas,** «Classical Philology» 26 (1931) 217 f.; von **R. M. D[awkins],** «Journal of Hellenic Studies» 5 (1931) 319-320; von **F. D[ölger],** «B. Z.» 32 (1932) 419-420 N. G. Th.

H. Ljungvik, *Beiträge zur Syntax der spätgriechischen Volkssprache.* (Skrifter utgivna av K. Human. Vetenskaps-Samfundet; Uppsala, 27, 3). Upsala, Almquist & Wissel-Leipzig, Harrassowitz, 1932. VIII+110 S. 8°.

E. C. Colwell, *The Greek of the fourth Gospel. A Study of its Aramaisms in the Light of Hellenistic Greek.* Chicago, Univ. Press, 1931. IX+143 S. — Besprochen von **P. S. Costas,** «Classical Philology» 27 (1932) 193-195. N. G. Th.

B. Olsson, *I. Die Gewerbenamen auf -ᾶς in den Papyri. II Die Substantiva auf -τρον in den Papyri. III. Nominativ bei Zeitbestimmungen in den Papyri.* «Aegyptus» 6 (1925) 247 ff., 289 ff, 294 ff. N. G. Th.

Harry Joshua Leon, *The language of the greek Inscriptions from the Jewish Catacombs of Roma.* «Transactions and

Proceedings of the American Philological Association» 58 (1927) 210-233.—Nicht einwandfrei. N. A. B.

A. Cameron, *Latin words in the Greek inscriptions of Asia Minor.* «The American Journal of Philology» 52 (1931) 232-262. N. G. Th.

H. Pernot, *Grec d'Égypte et Grec des Écritures.* «Revue des études grecques» 44 (1931) 167-204. N. G. Th.

H. Pernot, *Observations sur la langue de la Septante.* «Revue des études grecques» 42 (1929) 4-11. N. G. Th.

G. Sacco, *La κοινὴ del Nuovo Testamento e la transmissione del sacro testo.* Rom, 1928. 8°.—Uns nicht zugänglich. N. G. Th.

F. M. Abel, *Grammaire du Grec biblique.* (Vgl. B.-Ng. Jb. VIII 416).— Besprochen von **B. Chabot,** «Journal des Savants» 1928, S. 248 ff.; von **A. Debrunner,** «B. Z.» 29 (1929) 346 ff; von **H. Pernot,** «Revue des études grecques» 42 (1929) 355; von **E. Drerup,** «Oriens Christianus» Ser. III 3/4 (1930) 291-295; von **R. Goosens,** «Byzantion» 5 (1929/30) 718-719. N. G. Th.

H. E. Dana *and* **J. R. Mantey,** *A Manual Grammar of the Greek New Testament.* London, Society for Promoting Christian Knowledge, 1928.—Uns nicht zugänglich. N. G. Th.

J. H. Moulton *and* **G. Milligan,** *The Vocabulary of the Greek Testament illustrated from the papyri and other non literary sources.* London, Hoder and Stoughton, 1930.—Besprochen von **A. E. Brooke,** «The Journal of Theological Studies» 32 (1931) 410-411; von **H. J. Bell,** «Journal of Egyptian Archaeology» 17 (1931) 153. N. G. Th.

Franciscus Zorell, S. J., *Lexicon Graecum Novi Testamenti.* Editio altera novis curis retractata. (Cursus Scripturae Sacrae inchohatus auctoribus R. Cornely, J. Knabenbauer, Fr. de Hummelauer, S. J. ab aliis Soc. Jesu presbyteris continuatus). Parisiis, P. Lethielleux, 1931. XXIII S.+1502 Sp. Lex. 8°. 150 Fr.—Besprochen von **H. Vogels,** «Theologische Revue» 30 (1931) 251 f.; von **E. Nestle,** «Theologisches Literatur-Blatt» 52 (1931) 245 f.; von **J. Gresham Machen,** «American Journal of Philology» 52 (1931) 383-386. N. G. Th.

A. H. Forster, *The pronunciation of Greek in N. T. Times.* «Anglican Theological Review» 5 (1932) 108 ff. N. G. Th.

P. Fiebig, *Der Erzählungsstil der Evangelien im Lichte des rabbinischen Erzählungsstils untersucht.* Leipzig, 1930. — Uns nicht zugänglich. N. G. Th.

Ed. Sievers, *Der Textaufbau der griechischen Evangelien, klanglich untersucht.* — «Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften», phil.-hist. Kl., 41 (1931) V 1-87.—Sie-

vers führt eine eingehende klangliche Untersuchung der vier Evangelien durch und behandelt unter diesem Gesichtspunkt folgende Probleme: Aeltere und jüngere Bestandteile, Textbestände der einzelnen Quellenfäden, Reintexte und Mischtexte, äussere Anordnung und innere Chronologie, Textverarbeitung und Textkürzung, Urheberfragen und Zugehöriges u. s. w. (Ss. Terminologie). S. kommt zu dem Resultat, die klangliche Untersuchung ergäbe, dass «der Stoff aller vier Evangelien in erster Linie (direkt od indirekt) aus Quellendarstellungen der Apostel Petrus, Johannes, Jacobus und Andreas geschöpft ist und dass der Apostel Matthaeus wenigstens als Herausgeber und Redaktor am Mt. mitgearbeitet hat». Auch die Frage, ob die Verfasser der vier Evangelien an den Inhalt des von ihnen Dargestellten geglaubt hätten, löst S. unter Berücksichtigung des Befangenheitskoeffizienten dahin, dass vorläufig drei Stellen aus dem ersten Petrusbrief als «fromme Fälschungen» bezeichnet werden müssen. Falls eine ernstzunehmende wissenschaftliche Forschung zur Lösung derart schwieriger Probleme die klangliche Methode, die mit einigermassen verschwommenen Begriffen z. B. Personalkurve, Stimmformel, Feminierungsgeste u. s. w. arbeitet, überhaupt zulässig ist, so sollte man wenigstens erwarten, dass S. der wesentlichen Eigenart antiken griechischen Literaturschaffens durch Heranziehung antiker Theoretiker Rechnung trägt. Vergebens wird man jedoch die Namen Hermogenes, Lacharis, Dionysius v. Hal. suchen, wohl aber statt diesen Paralellen aus klanglichen Untersuchungen über Goethe und Wolfram v. Eschenbach finden. Die Uebertragung von Methoden germanistischer Forschungen auf antike Literaturwerke allein zeigt, dass der Verf. nicht in das Wesen antiken Literaturschaffens eingedrungen ist, welches schon in klassischer Zeit von den Regeln der Rhetorik beherrscht war. F. K.

K. Holzinger, *Zur Lösung der ἐπιούσιος – Frage [Matth 6, 51].* «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) 825-830, 857-863. — Diese Frage kann nur durch den Matthäustext allein gelöst werden. Sein Verfasser hat mit bemerkenswerter Geschicklichkeit ein gemeines Wort, das Notwendiges, aber Geringfügiges als etwas «nur hinzuzukommen Geeignetes bezeichnete», aus dem kernigen Sprachschatze des Volkes herausgegriffen. J. L.

P. L. Couchoud, *La place du verbe dans Marc.* «Journal Theological Studies» 30 (1928) 47-51.—Besprochen von **H. Pernot,** «Revue des études grecques» 43 (1930) 464. N. G. Th

Windisch, *Die Verstockungsidee in Mc VI, 12 und das Kausale ἵνα der späteren κοινή.* «Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft» 26 (1927) 203 ff. N. G. Th.

P. L. Couchoud, *Latinismes chez Marc.* «Revue de l'Histoire des Religions» 94 (1926) 161-162; 95 (1927) 287-429.
N. G. Th.

C. H. Turner, *Latinism of Marcus.* «The Journal of Theological Studies». 29 (1928) 346-361; 30 (1929) 4-11. N. G. Th.

Sophie Antoniadis, *L'évangile de Luc, esquisse de grammaire et de style* [Bulletin de l'Institut néohellénique de l'Université de Paris, fasc. 7.]. Paris, Les Belles Lettres, 1930. XII+465 S. 8°. Soll besprochen werden. Vorläufig vgl. die Besprechung von **A. Meillet,** «Bulletin de la Société de Linguistique» Nr. 94, S. 89. N. G. Th.

O. Merlier, *Note sur deux passages du quatrième Evangile.* «Bulletin de Correspondance Hellénique» 54 (1930) 228-240. —Zum Joh. XI 11-15. N. A. B.

Anton Fridrichsen, *Zum Stil des paulinischen Peristasenkatalogs 2 Cor., 11, 23 sq..* «Symbolae Oslonenses» 7 (1928) 25-29. N. G. Th.

P. Debouxhtay, *Le sens de ἀποκόπτομαι (Gal. V, 12).* «Revue des études grecques». 39 (1926) 323 ff. N. G. Th.

P. Couchoud, *Le style rythmé dans l'épître de St. Paul à Philémon.* «Revue de l'Histoire des Religions» 96 (1927) 129 ff.
N. G. Th.

E. Owen, *Δαίμων and Cognate Words.* «The Journal of Theological Studies» 32 (1930-31) 133 ff. N. G. Th.

H. Osborne, *Συνείδησις* «The Journal of Theological Studies» 32 (1930/31) 167 ff. N. G. Th.

Leiv Amundsen, ΣΥΜΠΑΡΑ. «Serta Rudbergiana» (Oslo, 1931) 85-87—Anlässlich eines Ostrakons vom J. 288 n. Chr.: «τῶν συμπαρὰ αὐτῶν». N. G. Th.

Sister Agnes Clare Way, *The language and the style of the Letters of St. Basil.* (Patristic Studies XIII). Washington, 1927. 8°.—Besprochen von **P. Chantraine,** «Revue Philologique» 54 (1928) 68; von **A. Puech,** «Revue des études grecques» 42 (1929) 339-340. N. G. Th.

Rev. F. W. A. Dickinson, *The use of the optative mood in the works of St. John Chrysostom.* (Patristic Studies XI). Washington, 1926. — Besprochen von **F. Lévy,** «Philologische Wochenschrift» 47 (1927) 260; von **L. Méridier,** «Revue des études grecques» 42 (1929) 112-113. N. G. Th.

G. W. P. Hoey, *The use of the optative mood in the works of St Gregory of Nyssa.* (The Catholic University of America, Patristic Studies, XXVI). Wachington, 1930. XVIII+126 S. 8°.
N. G. Th.

L. Prestige, *Περιχωρέω and περιχώρησις in the Fathers.* «The Journal of Theological Studies» 29 (1928) 242 ff. N. G. Th.

Edwin Müller-Graupa, *Πρὸς τὴν σελήνην (Andoc. myst. 19).* «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) 365-368.—Πρὸς mit Akk. hat die Bedeutung eines Akkusativ der Richtung: *bei* Mondlicht. J. L.

V. Pogorělov, *Die Formen griechischer Wörter in der Evangelienübersetzung von Kyrillos und Methodios.* «Byzantinoslavica» 2 (1930) 1-28. Russ. nebst franz. Zusamenfassung. N. G. Th.

Adolf Grohmann, *Griechische und lateinische Verwaltungstermini im arabischen Aegypten.* «Chronique d'Égypte» 7 (1932) 275-284. N. G. Th.

P. Skok, *Byzance comme centre d'irradiation pour les mots latins des langues balkaniques.* «Byzantion» 6 (1931) 371-378. N. G. Th.

St. Romanski, *Le titre de Simeon cěsar.* «Bălgarski Pregled» I 1 (1929) 125-128. Bulgarisch. — Der Titel cěsar kommt nicht von dem griech. καῖσαρ, sondern von einer volkstümlichen Form des lat. Wortes caesar. W. B.

G. Fehér, *Die Sprachreste der Donau-Protobulgaren (der türkischen Bulgaren).* «Bulletin de l'Institut Archéologique Bulgare» 5 (1928/29) 127-158. Bulgarisch mit deutscher Zusammenfassung. W. B.

St. Romanski, *Quelques mots grecs dans la langue littéraire bulgare.* «Bălgarski Pregled» I 2 (1929) 277-281. — Der Verfasser empfiehlt die Ersetzung der betreffenden Wörter durch bulgarische. W. B.

G. N. Hatzidakis, *Alt-und Neugriechisches.* «Glotta» 20 (1931) 54-62.—I. χείρ χεροὶ-χερί-χεροῖν-χέρι(ον). II. Ein possessivischer Akkusativ im Mittel-und Neugriechischen. F. K.

Sophie Antoniadis, *De l'influence de la langue du droit byzantin sur le Grec d'aujourd'hui.* «Chronique d'Egypte» 7 (1932) 157-171. N. G. Th.

G. Anagnostopoulos, *Die Erforschung des Mittelgriechischen und d. neugr. Dialekte.* «B. Z.» 36 (1929) 220-24. N. G. Th.

K. Ἄμαντος, *Γλωσσικά.* «B. Z.» 28 (1928) 14-24. N. G. Th.

Χρ. Γ. Παντελίδης, *Περὶ τῆς μεσαιωνικῆς Κυπριακῆς διαλέκτου.* «B. Z.» 31 (1931) 324-328.—Die Anfänge der mittelalterlich-neuzeitlichen zyprischen Mundart sind wohl in der dunklen Periode 650-850 zu suchen. N. G. Th.

E. Bourguet, *Le dialecte laconien.* (Collection linguistique publiée par la Société de Linguistique de Paris, t. XXIII). Paris, Champion, 1927.—Besprochen von **E. Benveniste,** «Revue critique d'histoire et de litterature» 64 (1930) 205-207. N. G. Th.

Ἠλίας Π. Βουτιερίδης, *Γραμματικὴ τῆς δημοτικῆς γλώσσης.* Athen Kololos, 1932. 220 S. 8°.—Diese sehr praktisch angelegte, nach Ausarbeitung vorzügliche Grammatik stellt die Sprache tunlichst so dar, wie sie im Munde der Masse des griechischen Volkes lebt. N. A. B.

A. Maidhof, *Neugriechische Rückwanderer aus den romanischen Sprachen.* (Vgl. oben 205 f.). — Besprochen von **G. Moravcsik,** «Egyetemes Philologiai Közlöny» 56 (1932) 120; von **P. S. Costas,** «Classical Philology» 27 (1932) Oktoberheft; von **A. Debrunner,** «Deutsche Literaturzeitung» III. F. 3 (1932) 2181—2083. N. A. B.

O. Merlier, *Le remplacement du datif par le genitif en Grec moderne.* «Bulletin de Correspondance Hellénique» 55 (1931) 207-228. — Anhangsweise handelt auch über Μᾶς, Σᾶς, Τούς, worüber gleichzeitig auch G. N. Hatzidakis (siehe oben). N. A. B.

A. Mirambel, *Les diverses valeurs de l'aspect verbal en Grec moderne.* «Bulletin de la Société de Linguistique de Paris» 33 (1932) 31-49. N. A. B.

Χρ. Γ. Παντελίδης, *Σημασιολογικά: δρόλυκος - δρολύκιν.* «B. Z.» 30 (1929/30) 231-240. N. G. Th.

K. K., *Ἀφτὶ ἢ αὐτί;* «Νέα Ἑστία» 12 (1932) 1172. — H. Pernot hat sich für die Schreibung ἀφτὶ ausgesprochen. Dagegen erklärt sich K. K. für die Schreibung αὐτὶ mit Rücksicht auf die Hesych-Glosse: «ὃ γὰρ οἱ ἄλλοι Ἕλληνες οὖς, ὠτός, ἐκάλουν, τοῦτο Κρῆτες καὶ Λάκωνες αὖς, αὐτὸς ὠνόμαζον· ὡς οὖν παρὰ τὴν ὠτὸς γενικὴν τὸ ὠτίον, οὕτω καὶ παρὰ τὴν αὐτός, τὸ *αὐτίον* ἐσχημάτισται». N. A. B.

Χρ. Ι. Σούλης, *Τὰ «Μπουκουραίικα» τῶν Τζουμέρκων, ἤτοι περὶ τῆς συνθηματικῆς γλώσσης τῶν ῥαφτάδων τῶν Σχωρετσάνων τῶν Τσουμέρκων.* (Vgl. B.-Ng. Jb. VII 268).—Besprochen von **V. Papacostea** «Revista Macedonoromâna» 2 (1930) 46-47 (vgl. auch «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά» 6 [1931] 164-166; ebenda, S. 167-169, Entgegnung von **Ch. J. Soulis** auf die Ausführungen von **V. Papacostea.** N. A. B.

A. Mirambel, *Étude descriptive du parler Maniote Méridianale.* (Vgl. B.-Ng. Jb. VIII 421).—Besprochen von **R. M. Dawkins,** «Byzantion» 5 (1929/30) 676-685, 687-688; von **K. Amantos,** «Ἑλληνικά» 3 (1930) 260-261; von **G. Hatzidakis,** «B. Z.» 31 (1931) 363 370. N. G. Th.

R. M. Dawkins, *Notes on the study of the modern Greek of Pontos,* «Byzantion» 6 (1931) 389-400. N. G. Th.

D. Lazarevič, *Les dialectes serbes du sud en contact avec les parlers grecs.* «Glasnik skopskog Naučnog Društva» 5 (1929) 216 ff. Serbisch. N. G. Th.

A. Papadopoulos, *Γραμματικὴ τῶν βορείων ἰδιωμάτων τῆς νέας*

ἑλληνικῆς γλώσσης. (Vgl. B.-Ng. Jb. VI 247 ff.) — Besprochen von **G. Anagnostopoulos**, «B. Z.» 29 (1929) 63 ff. N. G. Th.

A. Tzartzanos, *Νεοελληνικὴ σύνταξις ἤτοι συντακτικὸν τῆς νέας ἑλληνικῆς γλώσσης*. (Vgl. B.-Ng. Jb. VII 379 ff.). — Besprochen von **A. Meillet**, «Bulletin de la Société de Linguistique» n° 91, 107 ff.; von **H. Pernot**, «Revue des études grecques» 43 (1930) 1354 ff von **E. Schwyzer**, «Gnomon» 7 (1931) 401 ff. N. G. Th.

H. Jensen, *Zur Syntax des Neugriechischen*. «Indogermanische Forschungen» 47 (1929) 289 ff. N. G. Th.

G. Rohlfs, *Autochthone Griechen oder byzantinische Gräzität?* (Vgl. B.-Ng Jb. VII 269). — Besprochen von **G. N. Hatzidakis**, «Deutsche Literaturzeitung» 51 (1930) 499-501. N. G. Th.

G. Rohlfs, *Etymologisches Wörterbuch der unteritalienischen Gräzität*. (Vgl. B. Ng. Jb. VIII 204 ff.). — Besprochen von **A. Meillet**, «Bulletin de la Société de Linquistique» n° 97, 104 ff.; von **F. Ribezzo**, «Rivista indo-greco italica» 16 (1930) 241-247; von **R. M. Dawkins**, «Byzantion» 6 (1931) 883 893; von **G. N. Hatzidakis**, «Ἀθηνᾶ» 43 (1931) 197-202 und «B. Z.» 31 (1931) 370-371; von **E. Schwyzer**, «Deutsche Literaturzeitung» 52 (1931) 973-980. N. G. Th.

G. Pascu, *Dictionnaire étymologique macédo-roumain* Bd. I-II. Czernowitz, 1927. — Uns nicht zugegangen. N. G. Th.

P. Vlastos, *Συνώνυμα καὶ συγγενικά, τέχνες καὶ σύνεργα*. Athen, 1931. — Notiz folgt. N. A. B.

J. Kalitsunakis, *Ὑπάγω, ein Beitrag zu der Entwicklung der Bedeutung und der Form des Verbums*. «B. Z.» 29 (1929) 164. N G. Th.

K. Amantos, *Die Erforschung der heutigen Ortsnamen in Griechenland*. «Zeitschrift für Ortsnamenforschung» 5 (1929) 67-70. — Literaturbericht. N. G. Th.

G. Weigand, *Die Wiedergabe der slavischen Laute in den Ortsnamen des Peloponess* «Balkan-Archiv» 4 (1928) 1-52. — Besprochen von **Paul Kretschmer**, «Glotta» 19 (1931) 198. N. G. Th.

S. Menardos, *Τοπωνυμικὸν τῆς Μυκόνου*. «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 7 (1930) 240 252. N. G. Th.

Π. Φουρίκης, *Παρατηρήσεις εἰς τὰ τοπωνυμικὰ τῶν Χρονικῶν τοῦ Μωρέως*. (Vgl. B.-Ng. Jb. VII 274). Besprochen von **D. A. Zakythinos**, «Ἑλληνικά» 3 (1930) 258-259. N. A. B.

Γ. Ν. Χατζιδάκις, *Καὶ πάλιν περὶ τοῦ ὀνόματος Μορέας*. «Πρακτικὰ τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν» 5 (1931) 219-226 — Neues Material für die griechische Herleitung des Ortsnamens. N. A. B.

Σπ. Ν. Φίλιππας, *Πραγματεῖαι δύο περὶ τοῦ ἐτύμου τοῦ ὀνόματος Μορέας*. «Γλῶσσα» (Zeitschrift herausg. in Athen) 1 (1932) 3-20. —

Polemik gegen Hatzidakis (oben S. 433) und Chatzis (oben S. 65 ff.). Es ist zwecklos auf diese Polemik einzugehen, denn ihr Verf. steht offenbar der wissenschaftlichen Ortsnamenforschung vollkommen fern. N. A. B.

Γ. Χατζιδάκις, *Γόλος-Βόλος.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 7 (1930) 231-233. — Der Name der bekannten thessalischen Stadt ist nach Hatzidakis aus dem slav. *golo* abzuleiten, was ich kaum mehr glaube. Schlechthin Γόλος heisst die Stadt nicht nur im Geschichtswerk des Joh. Katakuzenos, sondern auch in einer von mir edierten Urkunde, die um die Mitte des XIV. Jahrhunderts zu setzen ist. (Vgl. N. A. Bees, Serbisch-byzantinische Urkunden des Meteoronklosters, S. 79[94]). Seit dem XVI. Jahrh. kommt der Stadtname auch unter der Form Βόλος vor, die auch nach meinem Dafürhalten die ursprüngliche sein soll. Indessen pflegt der thessalische Volksmund selbst während unserer Gegenwart die Stadt vornehmlich Γόλος zu nennen (vgl. die athenische Zeitschrift «Ἑβδομάς», Jahrgang 1885, Nr. 61, ferner meine Notiz im Vizantijskij Vremennik, Bd. XXI, 1914, Teil IV, S. 75). — Siehe auch die unmittelbar folgenden Notizen. N. A. B.

Δημήτριος Γ. Τσοποτός, *Βόλος καὶ Γόλος. Ἀπάντησις πρὸς τὸν Καθηγητὴν κύριον Γ. Χατζιδάκιν.* «Θεσσαλικὰ Χρονικὰ» 2 (1931) 203-208 (auch separat). — Lehnt die von Hatzidakis (s. oben) vorgeschlagene Herleitung des Stadtnamens Βόλος von slav. *golo* entschieden ab und verteidigt ihn als ein griech. Wort. N. A. B.

Γ. Ν. Χατζιδάκις, *Ἐτυμολογικὰ καὶ μεθοδολογικά.* «Ἀθηνᾶ» 43 (1931) 186-196. — I. Zur Ableitung von μαραγγιαζω (=welk werden, verblühen). II. Erwiderung auf den oben angeführten Aufsatz von Tsopotos. N. A. B.

S. Romanski, *Die Namen einiger mazedonischen Städte.* «Makedoniski Pregled» 5 (1929) 63-67, 78-84, 71-76; 7 (1931) 1-6. Bulgarisch — Fortsetzung der in B.-Ng. Jb. VII 274 notierten Studien. Ochrid (Ἀχρὶς) = altbulg. hrid = Höhe, Hügel. Bitolja (Πελαγονία, Μοναστήρι) = altbulg. obitêt - kloster. Veles (Βελεσσὸς oder Βελεσσὰ) = illyrisch Βαλάζωρα. M. S.

K. Amantos, *Βατάτσης-Βατάκης.* «Ἑλληνικὰ» 4 (1931) 492. — Weist nach, dass der Familienname Βατάτζης durch Tzitakismus aus Βατάκης entstanden ist; letzteres ist zweifellos eine deminutive Form von βάτος. A. ist entgangen, dass man schon im Mittelalter den in Rede stehenden Familiennamen auf βάτος bezogen hat. So heisst es in den sogen. Orakeln Leos des Weisen:

Καὶ ἡ βάτος ἀπὸ πέρα
ἥπλωσεν κ' ἔπιασεν τόπον,
τὸ λεγόμενον Σκουτάριν

dann folgt die Erklärung dieser Verse:

Βάτος ἐστὶν ὁ Βατάτζης
ὁ ἐκ Θεσσαλῶν, καὶ γήμας
καὶ λαβὼν αὐτὸς τὸ κέρας
βασιλείας τῶν Ρωμαίων
καὶ ἐλθὼν ἐκ τὸ Σκουτάριν

(E. Legrand, Coll. d. mon. nouv. sér. V S. 36). Zu den Ausführungen von A. über die thrazische Herkunft des adligen Batatzis-Geschlechts vgl. auch die Lobrede auf Kaiser Johannes Batatzis den Barmherzigen in B Z. XIV (1905) S. 193ff. (dazu die Einleitung). Was den Tzitakismus anbelangt, stammt der älteste, mir bekannte Beleg aus dem Jahre 856. N. A. B.

Μανόλη Τριανταφυλλίδης, *Τὸ πρόβλημα τῆς ὀρθογραφίας μας*. Ἡ ἱστορία της καὶ οἱ σημερινὲς δυσκολίες. Ἁπλοποίηση καὶ φωνητικὴ ὀρθογραφία. Ἡ τονικὴ μεταρρύθμιση. Δύο ὁμιλίες. Athen, [Dimitrakos], 1932. 80 S. 8°.—T. hat sich schon seit mehreren Jahren für die Vereinfachurg unserer Orthographie, die eigentlich historisch ist, ausgesprochen (vgl. besonders seine Schrift: Ἡ Ὀρθογραφία μας, Athen 1913). Nun ergreift er noch einmal das Wort zur Frage, wohl zum Teil dadurch veranlasst, dass selbst das griechische Kultusministerium durch sein Schreiben vom 25. Mai 1931 die Athenische Akademie der Wissenschaften und die griechischen Universitäten betreffs einer Orthographiereform zu Rate gezogen hat. Die neue Schrift von T. wird allen, die sich mit der Geschichte der griechischen Orthographie beschäftigen, ein weiteres bequemes und zuverlässiges Hilfsmittel sein. N. A. B.

Μ. Φιλήντας, *Πρέπει νὰ γράφουμε μὲ τὸ λατινικὸ ἀλφάβητο.* «Πρωτοπορία» 1 (1929) 5-7.— Schliesst sich der Meinung an, dass das lateinische Alphabet auch in Griechenland eingeführt werden soll. N. A. B.

Π. Α. Φουρίκης, *Ἡ ἐν Ἀττικῇ Ἑλληναλβανικὴ διάλεκτος.* Ἀνατύπωσις ἐκ τοῦ ΜΔ' τόμου τῆς «Ἀθηνᾶς» [S. 28-76]. Athen, Leonis, 1932. 51 S. 8°.—Zur Fortsetzung. N. A. B.

Κ. Ἄμαντος, *Ἡ Χίος καὶ τὸ γλωσσικὸ ζήτημα.* «Ἰόνιος Ἀνθολογία» 5 (1931) Nr. 43-44. — Unter anderen handelt A. über einige erbauliche Schriften, die der aus Chios stammende römisch-katholische Gelehrte Thomas Balasti während des XVIII Jahrh. in vulgärgriechischer Sprache und mit lateinischen Lettern veröffentlicht hat. N. A. B.

A. Steinmetz, *Die Sprachfrage in Griechenland.* «Sudöstliche Warte» 1 (1929) 138-144. N. G. Th.

Η. Βουτιερίδης, *Νεοελληνικὴ Στιχουργική.* (Vgl. B.-Ng. Jb. V 196 ff). — Besprochen von **Hubert Pernot,** «Revue des études grecques» 43 (1930) 353-4. N. G. Th.

J. Quasten, *Musik und Gesang in den Kulten heidnischer*

Antike und christicher Frühzeit. (Vgl. B.-Ng. Jb. VIII 422).— Besprochen von **Egon Wellesz**, «B. Z.» 31 (1931) 373-374.
N. G. Th.

K. Παπαδημητρίου, *Τὰ προβλήματα τῆς Βυζαντινῆς μουσικῆς καὶ αἱ σύγχρονοι ἔρευναι.* «Ἐπετηρὶς» τοῦ σχολικοῦ ἔτους 1929/1930 τῆς Ριζαρείου Ἐκκλησιαστικῆς Σχολῆς (Athen 1930). S. 82-88. N. A. B.

Θεμ. Πολυκράτης, *Κασσιανῆς μοναχῆς ποίημα. «Κύριε ἡ ἐν πολλαῖς ἁμαρτίαις».* Διὰ χορῳδίαν καὶ πιάνο. (Διασκευὴ διὰ πιάνον τοῦ Τ. Ξανθοπούλου). Jos. P.

Οἰκονόμος Θεόδ. Ι. Θωΐδης, *Περὶ φθογγομέτρου.* «Μουσικὰ Χρονικὰ» 3 (1931) 197-204. — Ἀξιολογωτάτη πραγματεία περὶ τοῦ τί εἶναι φθογγόμετρον καὶ εἰς τί χρησιμεύει. Jos. P.

Παν. Γλυκοφρίδης, *Ἡ πολυφωνία ἐν τῇ ἡμετέρᾳ ἐκκλησίᾳ.* «Μουσικὰ Χρονικὰ» 3 (1931) 13-14.—Σχετικῶς πρὸς τὸ ζήτημα τῆς ἐκκλησιαστικῆς παρ' ἡμῖν μουσικῆς κηρύσσεται ὑπὲρ τῆς καθιερώσεως εἰς τὰς καθ' ἡμᾶς ἐκκλησίας τῆς τετραφωνίας. Jos. P.

Ἐμμαν. Μαλαγάρης, *Περὶ τῆς μουσικῆς τῶν ἐκκλησιαστικῶν ἡμῶν ὕμνων.* «Μουσικὰ Χρονικὰ» 3 (1931) 37-52.—Διὰ τῆς μελέτης ταύτης ἀντιτίθεται εἰς τὴν ἰδέαν τῆς χρησιμοποιήσεως ἀρχαίων Βυζαντινῶν μελῶν, ἰσχυριζόμενος, ὅτι αἱ γενόμεναι ἐσχάτως ἐξηγήσεις καὶ μεταγραφαὶ ἐκ τῆς ἀρχαίας παρασημαντικῆς δὲν εἶναι πισταί, ἀλλὰ κατὰ φαντασίαν, περαιτέρω διαδηλοῖ τὴν γνώμην, ὅτι διὰ νὰ ἐξυπηρετηθῇ ἡ ἐκκλησία, νὰ ἀφεθῶσιν ἐλεύθεροι ὅσοι ἱεροψάλται δύνανται νὰ συνθέσωσι μέλη σύμφωνα πρὸς τὰς ἀπαιτήσεις τῆς συγχρόνου αἰσθητικῆς, ὅταν δὲ μετὰ αἰῶνα καὶ πλέον ὑπερπληθυνθῶσι τὰ μέλη, τότε γίνεται ἐκλογὴ κλπ. Ἐν τῷ μεταξὺ ὅμως ἡ ἐκκλησιαστικὴ ὑμνογραφία, νομίζω, θὰ ἔχῃ πλουτισθῇ δι' ἀλλοκότου μουσικοῦ τραγελάφου. Jos. P.

Διον. Λαυράγκας, *Ἡ ἐκκλησιαστική μας μουσική.* «Μουσικὰ Χρονικὰ» 3 (1931) 65-66. — Προτείνει τὴν κωδικοποίησιν καὶ ἐναρμόνισιν τῶν μελῶν τῆς βαζαντινῆς ὑμνολογίας καὶ δημιουργίαν μιᾶς καὶ ἑνιαίας λειτουργικῆς ὑμνῳδίας πρὸς χρῆσιν τῆς ὀρθοδόξου ἐκκλησίας. Jos. P.

Χρ. Βλάχος, *Σπουδάσωμεν τὴν Ἑλληνικὴν Βυζαντινὴν μουσικήν* «Μουσικὰ Χρονικὰ» 3 (1931) 77-78. — Μόνον διὰ τῆς μελέτης τῆς Βυζαντινῆς μουσικῆς — τὴν ὁποίαν ὁ Χρ. Βλάχος θεωρεῖ ὡς πηγὴν ἀκένωτον μουσικοῦ θησαυροῦ καὶ ὡς ἐθνικὸν ἡμῶν κειμήλιον — ὑπὸ τῶν νέων Ἑλλήνων μουσουργῶν, ἐλπίζει νὰ λυθῇ τὸ ζήτημα τῆς Βυζαντινῆς ἐκκλησιαστικῆς πολυφωνίας. Jos. P.

Αἰμίλιος Σπήλιος, *Τὸ ζήτημα τῆς Ἑλληνικῆς ἐκκλησιαστικῆς μουσικῆς.* «Μουσικὰ Χρονικὰ» 3 (1931) 161-166.—Πιστεύει εἰς τὴν δημιουργίαν μιᾶς νέας χριστιανικῆς μουσικῆς διὰ τῆς ἐπιλογῆς τῶν βυζαντινῶν μελῶν, τῆς ἐναρμονίσεως καὶ κωδικοποιήσεως τούτων. Jos. P.

Κωνστ. Οἰκονόμου, *Ἡ ἐκκλησιαστική μας μουσική.* «Μουσικὰ Χρονικὰ» 4 (1932) 21-27.—Κατὰ τὸν Κων. Οἰκονόμου ἡ ἐκκλησία ἡμῶν διεφύλαξε καὶ παρέδωκεν εἰς τὰς ἐπερχομένας γενεὰς ἀνεκτίμητον θησαυρὸν

μελῳδιῶν διαφόρων ἐκκλησιαστικῶν πατέρων ἐπὶ τῇ βάσει τῶν ὁποίων τελεῖται ἡ λειτουργία. Αἱ μελῳδίαι αὗται λιτόταται, στερούμεναι οἱουδήποτε αἰσθησιασμοῦ, εἶναι ἱκαναὶ νὰ παρασύρωσι, νὰ καθηλώσωσι, νὰ φέρωσιν εἰς κατάνυξιν τὰ πλήθη τῶν Χριστιανῶν καὶ ὡς ἐκ τούτου εἶναι περιττοὶ οἱ πειραματισμοὶ εἰς τὸν ἱερὸν χῶρον τῆς ἐκκλησίας. Jos. P.

Κωστῆς Νικολάου, *Ἡ ἐκκλησιαστικὴ μουσικὴ καὶ ὁ κ. Ψάχος.* «Μουσικὰ Χρονικὰ» 4 (1932) 111-112. — Προτείνει τὸν κ. Ψάχον ὡς τὸν ἐνδεδειγμένον, ὅπως μετὰ δέουσαν ἀνασκόπησιν προβῇ εἰς ἀνακαίνισιν, ἀναθεώρησιν, διαλογὴν καὶ παρακράτησιν ἐπὶ πάσης πρὸς τὸ θρησκευτικὸν ἡμῶν παρελθὸν συνοχῆς. Jos. P.

Χρ. Βλάχος, *Νέος ἱστορικὸς σταθμὸς τῆς ἐκκλησιαστικῆς μουσικῆς.* «Μουσικὰ Χρονικὰ» 4 (1932) 166-168. — Ἐλπίζει εἰς τὸν καταρτισμὸν ὁμοιομόρφου ψαλτικοῦ μουσικοῦ συστήματος ἐπὶ τῇ βάσει τῆς σῳζομένης φωνητικῆς παραδόσεως καὶ συμφώνως πρὸς τὸ ἀπὸ αἰώνων ἐν τῇ Μεγάλῃ τοῦ Χριστοῦ Ἐκκλησίᾳ παραδεδεγμένον ὕφος τοῦ ἱεροῦ μέλους. Jos. P.

Κ. Ψάχος, *Τὸ παναρμόνιον ὄργανον καὶ τὸ σύστημα, ἐφ' οὗ κατεσκευάσθη τοῦτο.* «Μουσικὰ Χρονικὰ» 4 (1932) 177-182. — Δημοσιεύει τὴν σειρὰν τῶν 42 μερῶν, ἅτινα περιλαμβάνει ἡ Διαπασῶν τοῦ «Παναρμονίου» ὀργάνου του, ὅπως προλάβῃ πᾶσαν τυχὸν παράχρησιν εἴτε καὶ ὑφαίρεσιν αὐτῶν. Jos. P.

Δημ. Περιστέρης, *Τὸ μουσικὸν ὄργανον ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ.* «Μουσικὰ Χρονικὰ» 4 (1932) 220-226. — Θὰ ἦτο πράγματι εὐχῆς ἔργον, ἐὰν ἤθελεν εἰσαχθῇ εἰς τὴν ἐκκλησίαν τὸ μουσικὸν ὄργανον (Παναρμόνιον) τοῦ Κ. Ψάχου, τὸ ὁποῖον ἀποδίδει τελείως τὴν βυζαντινὴν μουσικὴν μετὰ τοῦ διαστηματικοῦ αὐτῆς πλούτου, θὰ ἐξυπηρέτει δὲ θαυμασίως τόσον τοὺς ἱεροψάλτας ὅσον καὶ τοὺς κληρικούς. Jos. P.

Κ. Μαλτέζος, *Ἐπὶ τῶν διατονικῶν κλιμάκων τῆς Ἑλληνικῆς ἐκκλησιαστικῆς μουσικῆς.* «Πρακτικὰ Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν» 4 (1929) 326-341. — Πρβλ. τὰς ἀμέσως κατωτέρω σημειώσεις. N. G. Th.

Κ. Ψάχος, *Τὰ μουσικὰ διαστήματα.* (Παρατηρήσεις ἐπὶ τῆς ἀνακοινώσεως τοῦ καθηγητοῦ κ. Κ. Μαλτέζου). «Μουσικὰ Χρονικὰ» 3 (1931) 239-244. — Παρατηρεῖ, ὅτι αἱ διαφοραί, αἱ ὁποῖαι παρουσιάζονται εἰς τὰς δύο κλίμακας, τὴν τοῦ Χρυσάνθου καὶ τῆς Ἐπιτροπῆς τοῦ 1881, δὲν εἶναι τυχαῖαι, ἀλλ' ἀποτελοῦσι τὴν οὐσίαν καὶ τὸν χαρακτῆρα τοῦ ἑλληνικοῦ μέλους· τὸ δὲ γεγονός, ὅτι παρουσιάζουσι κοινὰ διαστήματα μεταξὺ Ἑλληνικῆς μουσικῆς καὶ Περσικῆς ἢ Ἀραβικῆς, δὲν προϋποθέτει καὶ σύγχυσιν τοῦ Ἑλληνικοῦ πρὸς τὸ Ἀραβοπερσικὸν μέλος, διότι ὅσα Ἑλληνικὰ μουσικὰ διαστήματα διεσώθησαν διὰ τῆς φωνητικῆς παραδόσεως κατωχυρώθησαν καὶ μαθηματικῶς καὶ ἀκουστικῶς καὶ γεωμετρικῶς. Jos. P.

Κ. Μαλτέζος, *Παρατηρήσεις τινὲς ἐπὶ τῆς διατονικῆς κλίμακος τῆς Ἑλληνικῆς ἐκκλησιαστικῆς μουσικῆς.* «Μουσικὰ Χρονικὰ» 4 (1932) 107-110. — Ὑποστηρίζει, ὅτι ἡ εἰς τμήματα διαίρεσις τοῦ τετραχόρδου ἔχει σχέσιν πρὸς τὸ μέγεθος τῶν διατονικῶν διαστημάτων καὶ εἶναι μέσον

διευκολῦνον τὴν πρᾶξιν. Καὶ ὡς πρὸς τὰς ὑπαρχούσας διαφορὰς εἰς τὰς κλίμακας προτείνει τὴν ὑπόθεσιν τῆς ἐπιδράσεως ἐκ τῆς χρήσεως διαστημάτων τῆς Περσοτουρκικῆς μουσικῆς ἐκ μέρους τῶν Ἑλλήνων ἱεροψαλτῶν. Jos. P.

K. Ψάχος, *Ἀπάντησις εἰς τὰς ἀντιπαρατηρήσεις τοῦ ἀκαδημαϊκοῦ κ. Κ. Μαλτέζου.* «Μουσικὰ Χρονικὰ» 4 (1932) 153-168.—Παραθέτει διαίρεσιν τῆς Διαπασῶν εἰς 72 ἰσοϋψῆ τμήματα καὶ διαίρεσιν τῶν τριῶν τόνων τῆς φυσικῆς κλίμακος εἰς ἰσοϋψῆ τμήματα καὶ παρουσιάζει τὰς διαφοράς, ὅπως οὕτω ὑποδείξῃ εἰς τὸν κ. Μαλιέζον, ὅτι ἡ θεωρητική του βάσις ἐπὶ τῶν κλιμάκων τῆς Βυζαντινῆς μουσικῆς εἶναι ἐσφαλμένη. Jos. P.

6. THEOLOGIE.

A. Literatur.

Patrologiae cursus completus accurante **J. P. Migne.** *Series Graeca.* **Theodorus Hopfner,** *Index* (vgl. B.-Ng. Jb. VIII 423) —Besprochen von **O. Stählin,** «Blätter für das Gymnasialschulwesen» 67 (1931) 106-108. M. S.

Gerhard Rauschen, *Patrologie. Die Schriften der Kirchenväter und ihr Lehrgehalt.* Zehnte und elfte Auflage, neubearbeitet von **B. Altaner** (Herders Theologische Grundrisse 6). Freiburg i. Br., 1931. XII+441 S. 8°.—Ich stehe nicht an, die neue Auflage, die aufs sorgfältigste die gesamte neuere Literatur des In- und Auslandes verwertet und kurz angibt, als das beste Buch seiner Art zu bezeichnen. Ich werde das Buch in dem nächsten Doppelheft dieser Jahrbücher ausführlich besprechen. Vgl. einstweilen die Bespechungen von **H. G. Opitz,** «Theologische Literaturzeitung» 57 (1932) 222-225. und von **A. Herte,** «Theologie und Glaube» 24 (1931) 113-115. P. H.

Δ. Σ. Μπαλᾶνος, *Πατρολογία. Οἱ ἐκκλησιαστικοὶ Πατέρες καὶ συγγραφεῖς τῶν ὀκτὼ πρώτων αἰώνων.* Athen, Alewropoulos, 1930. 612 S. 8°. — Besprochen von **J. Lebon,** «Revue d'histoire ecclésiastique» 26 (1930) 809. P. H.

J. K. Mosley, *The Beginnings of Christian Theolgy.* London, Gambridge University Press, 1931. X + 138 S. kl. 8°. — Es interessieren uns hier nur die Gespräche unter der Ueberschrift: Die christliche Philosophie von Alexandrien und Das Konzil von Nikaia. Vgl. die Besprechung von **Herbert Preisker,** «Theologische Literaturzeitung 57 (1932) 323. H. P.

V. Grumel, *Les aspects généraux de la théologie byzantine.* «Échos d'Orient» 30 (1931) 385-396. N. A. B.

Wilhelm Bussmann, *Synoptische Studien.* II. Heft.: *Zur Redenquelle.* Halle (Saale), Buchhandlung des Waisenhauses, 1929.

VIII+214 S. gr. 8°. — B. kommt darin zu einer Theorie von 7 Quellen! Damit hebt sich die synoptische Forschung wohl selbst auf. Vgl. **P. Dausch,** «Theologische Revue» 30 (1931) 156 f.
J. L.

Josef Schmidt, *Mathaeus und Lukas.* Eine Untersuchung des Verhältnisses ihrer Evangelien. (Bibl. Studien, XXIII. Bd., 2. Heft). Freiburg i. Br., Herder, 1930. XVI+364 S. gr. 8°.--«Tüchtige Arbeit» nach **P. Dausch,** «Theologische Revue» 30 (1931) 252-255.
J. L.

Fery Freiherr von Edelsheim, *Das Evangelium nach Markos, psychologisch dargestellt, mit einem Anhang: Schallanalytische Ausvertung des Marcus-Evangelium von Prof. Dr.* **E. Sievers.** Leipzig, E. Pfeiffer, 1931. 414 S. gr. 8°. Mk 22,50. — Eine wissenschaftlich wertlose Sache. Vgl. «Theologische Revue», 30 (1931) 210 ff.
J. L.

H. Lietzmann, *Zwei Notizen zu Paulus.* «Sitzungsberichte der preuss. Akademie der Wissenschaften», phil.-hist. Kl., 1930 151-156.—1.) *Der Anfang des ersten Korintherbriefes.* L. weist an Hand zweier hebräischer Synagogeninschriften, die eine allgemeine Segensformel zum Ausdruck bringen, nach, dass der Eingang von I. Kor. 1, 2 nur eine christianisierte Segensformel der Synagoge sei. Somit ist die Integrität des Einganges gegen J. Weiss und A. v. Harnack, die die Worte (σὺν πᾶσιν — ἡμῶν als Interpolation des Redaktors der paulinischen Sammlungen erklärten, erwiesen. — 2.) *Die Reisen des Petrus.* L. vertritt die Ansicht, Petrus sei zur Abfassungszeit des Römerbriefes in Rom gewesen und stützt diese Vermutung mit dem Hinweis auf den Gegensatz zwischen Petrus und Paulus, der nicht nur im Galaterbrief, sondern auch im Römerbrief deutlich zu Tage trete. In diesem sei deutlich das Bestreben nach Zurückdrängung judaistischer Umtriebe in der römischen Gemeinde zu erkennen. Judaistische Einflüsse könnten jedoch nur von Petrus ausgegangen sein. Die Beweisführung L. ist nicht überzeugend, da diese Umtriebe auch von der jüdischen Gemeinde ausgehen konnten.
F. K.

H. Peters, *Der Aufbau der Apostelgeschichte.* «Philologus» 85 (1930) 52-64. —Verf. weist gegen Jülicher und mit Ed. Meyer und A. v. Harnack in klarer und überzeugender Weise einen planmässigen, stilistische Kunstregeln beobachtenden Aufbau der Apostelgeschichte nach.
F. K.

Max Meinertz und **Fritz Tillmann,** *Die Gefangenschafsbriefe des H. Paulus übersetzt und erklärt.* (Die Heilige Schrift des Neuen Testamentes. 4. neubearbeitete Auflage, Bd. VII.) Bonn, Peter Hanstein, 1931. 169 S. gr. 8°. Mk. 5.80.—«Vorzügiiche

Neubearbeitung» nach **K. Staab**, «Theologische Revue» 30 (1931) 255 f. J. L.

Arnold Meyer, *Das Rätsel des Jakobusbriefes.* (Bh. z. Z. N. W. 10). Giessen, A. Töpelmunn, 1930. XII + 336 S. Mk. 20. —Diese umfangreiche Untersuchung ist ein Zeugnis für den eindringenden Scharfsinn und die umfassende Kombinationsgabe des Verfassers, befriedigt aber wegen der vielen Willkürlichkeiten und Unwahrscheinlichkeiten als Ganzes nicht». **M. Meinertz,** «Theologische Revue» 30 (1931) 299-302. J. L.

Joseph Freundorfer, *Die Apokalypse des Apostels Johannes und die hellenistische Kosmologie und Astrologie.* Eine Auseinandersetzung mit den Hauptergebnissen der Untersuchung Franz Bolls: «Aus der Offenbarung Johannis». (Bibl. Studien, 23. Band, 1. Heft.). Freiburg, Herder, 1929. XV + 149 S. gr. 8°.— «Ein Muster sachlicher und besonnener Kritik» nach **M. Meinertz,** «Theologische Revue» 30 (1931) 158 f. J. L.

Karl Hansmann, *Ein neuentdeckter Kommentar zum Johannes-Evangelium.* Untersuchungen und Text (Forschungen zur christl. Literatur und Dogmengeschichte, herausg. von **A. Ehrhard,** und **J. P. Kirsch.** XVI. Bd. 4/5. Heft). Paderborn, 1930. 322 S. 8°.—**W. Jaeger,** *Das neuentdeckte Kommentar zum Johannesevangelium und Dionysios Areopagites* (Sitzber. d. preuss. Akad. d. Wissensch., phil.-hist. Klasse, 1930, XXVI). Berlin, 1930. 28 S. 4°.—Vgl. die ausführliche und anerkennende Besprechung beider Werke von **Hugo Korch,** «Zeitschrift für Kirchengeschichte» 50 (1931) 479-482 P. H.

Jos. Schmid, *Die griechischen Apokalypsekommentare.* «Biblische Zeitschrift» 19 (1931) 228-254.—Der Verfasser behandelt zunächst den sog. Scholienkommentar des Origenes zur Apokalypse (TU XXXVIII, 2), dann die Kommentare des Oikumenios, Andreas und Arethas. In dem Scholienkommentar sieht er eine späte Kompilation, die einzige uns bekannte Katene zur Apk. Die Abfassung des Oikumenioskommentars setzt er mit guten Gründen in die erste Hälfte oder um die Mitte des VI Jahrh. Dem Oikumenios gebührt zweifellos die Priorität. Andreas, der um 600 schrieb, ist von jenem abhängig. Der Arethas-Kommentar ist in seiner Textüberlieferung nicht einheitlich, er benutzt neben Andreas auch ausgiebig den Oikumenios. P. H.

K. Staab, *Pauluskommentare aus der griechischen Kirche.* Aus Katenenhandschriften gesammelt und herausgegeben. (Neutestamentliche Abbandlungen XV). Münster i. W., Aschendorff, 1932. XLVIII + 674 S. 8°. Wird besprochen. P. H.

E. Peterson, *Miszellen zur altkirchlichen und byzantinischen Literatur.* «Theologische Literaturzeitung» 55 (1930) 255-257. M. S.

Στ. Π. Κυριακίδης, *Ἑλληνικὴ παιδεία καὶ Χριστιανισμός.* Λόγος πανηγυρικός, ῥηθεὶς τῇ 30ῇ ἰανουαρίου 1932 ἐν τῇ μεγάλῃ αἰθούσῃ τῶν τελετῶν ἐπὶ τῇ ἑορτῇ τῶν Τριῶν Ἱεραρχῶν. Ἐν Θεσσαλονίκῃ, ἔκδ. Πανεπιστημίου τῆς πόλεως ταύτης, 1932. Σελ. 34, σχ. 8ον. Προτάσσεται προςφώνησις **Περικλέους Κ. Βιζουκίδου,** πρυτάνεως τοῦ Πανεπιστημίου Θεσσαλονίκης. — Σελ. 29-34 χρήσιμος ἀναγραφὴ πηγῶν καὶ βοηθημάτων σχετικῶν πρὸς τὸ θέμα (πρόςθες καὶ τὸ κατωτέρω, σελ. 443, σημειούμενον ἔργον τοῦ E. Fleury). M. S.

Franz Bürkli, *Der «Pädagog» des Clemens von Alexandrien.* «Schweizer-Schule» 17 (1931) 137-139, 145-148. — Gute Arbeit. J. L.

E. Peterson, *Zur Textkritik des Clemens Alexandrinus und Euagrios.* «Theologische Literaturzeitung». 56 (1931) 69-70. M. S.

A. d'Alès, *La doctrine d'Origène d'après un livre récent.* «Recherches de science religieuse» 20 (1930) 224-268.—Eigentlich Besprechung des Werkes von **E. de Faye,** Origène. Sa vie, son œvre, sa pensée. Paris, 1923-1928. Tom. I-III. M. S.

W. Völker, *Das Abraham-Bild bei Philo, Origenes und Ambrosius.* «Theologische Studien und Kritiken» 103 (1931) 199-207. P. H.

Paul Glaue, *Ein Bruchstück des Origenes über Genesis 1, 28.* (P. bibl. univ. Giss. 17). (Vgl. B.-Ng. Jb. VIII 424).—«Der Papyrus ist das erste sichere Zeugnis für die Beschäftigung der ägypt. Christen mit den Werken des Origenes» nach **P. Thomsen,** «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) 298. J. L.

E. Klostermann, *Eine Stelle des Origenes.* «Theologische Studien und Kritiken» 103 (1931) 195-198. P. H.

Th. Hopfner, *Das Diagramm der Ophiten.* In «Charisteria Alois Rzach zum achtzigsten Geburtstag dargebracht». (Reichenberg 1930) S. 86-98. — Behandelt ausführlich die Partie Celsus-Origenes VI 21-VI 34, VI 38. P. H.

G. Bardy, *Fragments attribués à Arius.* «Revue d'histoire ecclésiastique» 26 (1930) 253-268. P. H.

Walter Elliger, *Bemerkungen zur Theologie des Arius.* «Theologische Studien und Kritiken» 103 (1931) 244-251. P. H.

R. P. Casey, *Greek manuscripts of Athanasian Corpora.* «Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft» 30 (1931) 49-70.—Casey unterscheidet bei seiner Untersuchung zunächst acht Gruppen, die er mit den Buchstaben A H bezeichnet. Eine genauere Untersuchung aber ergibt, dass von diesen acht Gruppen nur drei, und zwar die mit A, B und H bezeichneten voneinander unabhängig sind. Während A und B — diese Gruppe ist vielleicht die wichtigste — die späteren Sammlungen beein-

flusst haben, sei es allein oder in Verbindung, steht die Gruppe H für sich allein und wird nur durch den einen Codex der Nationalbibliothek zu Athen 428 saec. X repräsentiert. P. H.

N. H. Baynes, *Athanasiana.* «Journal of Egyptian Archaeology» 11 (1925) 58 69. M. S.

W. Aalders, *Mystiek. Haar vormen, wezen, waarde.* Groningen 1928.—In dem zweiten historischen Teil wird auch ausführlich Dionysios Areopagites behandelt. P. H.

G. Horn, *Comment Denys le Ps.-Aréopagite interprète l'écriture.* «Recherches de science religieuse» 20 (1930) 45 - 48. M. S.

J. Lebon, *Le pseudo-Denys l'Aréopagite et Sévère d'Antioche.* «Revue d'histoire ecclésiastique» 26 (1930) 880-915.— Hier wird die kühne Hypothese von J. Stiglmayr, dass Dionysios mit dem monophysitischen Patriarchen Severus von Antiocheia identisch sei («Scholastik» 3, 1928, 1-27, 161-189), schroff abgelehnt. P. H.

R. Laqueur, *Eusebius als Historiker seiner Zeit.* (B.-Ng. Jb. VIII 435). — Besprochen von **H. Koch,** «Deutsche Literaturzeitung» 6 (1929) 1421-1424; **H. von Campenhausen,** «Theologische Literaturzeitung» 54 (1929) 514-517; **G. Krüger,** «Zeitschrift für Kirchengeschichte» 48 (1929) 461-4; **E. Buonaiuti,** «Ricerche Religiose» 5 (1929) 545-6; **R. Helm,** «Historische Zeitschrift» 142 (1930) 328-332; **G. Grützmacher,** «Theologisches Literaturblatt» 51 (1930) 54-55. P. H.

Des Eusebius Pamphili Bischofes von Cäsarea Kirchengeschichte. Aus dem Griechischen übersetzt von Dr. **Phil. Haeuser.** München, Kösel und Pustet, 1932. (Bibliothek der Kirchenväter. Zweite Reihe Band I.) — Aufs glücklichste eröffnet diese neue Uebersetzung der Kirchengeschichte des Eusebios — sie tritt an die Stelle der Stigloherschen der alten Sammlung — die zweite Reihe der bekannten Bibliothek der Kirchenväter, die nach dem Tode des verdienten Mitherausgebers, des Geheimrats Dr. Carl Weyman, jetzt nur noch von den beiden anderen überlebenden Herausgebern betreut wird. Auf eine knappe Einleitung von acht Seiten, auf denen aber alles Wichtige über Aufbau und Zweck der Kirchengeschichte, über die Ueberlieferung und die einschlägige Literatur gesagt ist, — besonders erfreulich ist dabei die Anerkennung, mit der H. von dem Buche Laqueurs «Eusebius als Historiker seiner Zeit» S. 8 f. spricht — folgt die eigentliche Uebersetzung, die auch die Kephaleia glücklicherweise miteinschliesst. Sie liest sich glatt und hinterlässt durchaus den Eindruck der grössten Genauigkeit. Wie der eine der Herausgeber mitteilt (S. 476), hat bei der

Überprüfung der Übersetzung die sehr sorgfältige und wörtliche Uebertragung ins Englische von Lawlor und Oulton (London 1927-1928) wertvolle Dienste geleistet. Zu besonders wichtigen und solchen Stellen, die einer Erläuterung bedurften, sind kurze, aber den heutigen Stand der Forschung klar skizzierende Anmerkungen hinzugefügt. Ein Register von 25 Seiten (S 477-501) schliesst den Band. Wir wünschen der neuen Reihe der Köselschen Bibliothek der Kirchenväter einen glücklichen Fortgang. P. H.

M. Th.-Disdier, *Nouvelles études sur saint Grégoire de Nazianze.* «Échos d'Orient» 30 (1931) 485-497. — Bericht über die betreffende Literatur aus den Jahren 1910-1930. N. G. Th.

K. Δυοβουνιώτης, *Ὁ μέγας Βασίλειος καὶ Γρηγόριος ὁ Ναζιανζηνὸς ὡς φοιτηταὶ τοῦ ἀρχαίου πανεπιστημίου Ἀθηνῶν. Λόγος ἐκφωνηθεὶς ἐντολῇ τῆς συγκλήτου ἐν τῇ αἰθούσῃ τῶν τελετῶν τοῦ Πανεπιστημίου τῇ 31 Ἰανουαρίου 1931 ἐπὶ τῇ ἑορτῇ τῶν Τριῶν Ἱεραρχῶν καὶ τῷ κατ' αὐτὴν τελεσθέντι μνημοσύνῳ τῶν εὐεργετῶν, δωρητῶν καὶ καθηγητῶν τοῦ Πανεπιστημίου.* Athen, Universitäts-Ausgabe, 1931. 30 S. 8°. N. G. Th.

Stanislaus Witkowski, *De S. Basilii Magni codicibus Hispaniensibus.* Krakau, Akademische Schrift, 1929. 23 S. 8°. N. G. Th.

O. Ring, *Drei Homilien aus der Frühzeit Basilius' des Grossen.* (Forschungen zur christlichen Literatur-und Dogmengeschichte Bd. XVI, 1 u. 2). Paderborn, Schöningh, 1930. 335 S. 8°. N. G. Th.

A. Nardi, *S. Basilio Magno, Discorso ai giovani sulla lettura dei classici.* Con note. Torino, Soc. editr. intern., 1931. 170 S. 8°. N. G. Th.

E. Fleury, *Hellénisme et christianisme. S. Grégoire de Nazianze et son temps.* (Études de théologie historique).Paris, G. Beauchesne, 1930. XII+382+1 S. gr. 8°.—Das Verdienst dieses Buches besteht in der anziehenden Darstellung. Quellenstudien lagen F. fern. Vgl. auch die Besprechungen von **O. Schissel,** «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) 1377-1379; von **S. Colombo,** «Didaskaleion» N. S. 10 (1931) 153-155; von **A. Puech,** «Bull. Assoc. Budé» 1931, Aprilheft, S. 10-16; von **J. Lebon,** «Revue d'histoire ecclésiastique» 27 (1931) 370-372. J. L.

A. Puech, *L'éloquence chrétienne au IVe siècle:* Les homélies de Grégoire de Nazianze. «Revue des Cours et Conferences», 30 (1929) 223-235. M. S.

J. Sajdak, *De Gregorio Nazianzeno poetarum christianorum fonte.* S.-A. aus «Archiwum filologiczne» 1 (1917). 80 S. 8°. —Besprochen von **M. Th.-Disdier,** «Échos d'Orient» 33 (1930) 368-369. M. S.

Palladii Dialogus de vita Joannis Chysostomi ed. **Coleman-Norton.** (Vgl. B. Ng. Jb. VIII 427).—Siehe die Besprechung von **H. von Campenhausen** im «Gnomon» 7 (1931) S. 666-669; er lobt die Arbeit als eine kritische Ausgabe des Textes, die modernen Anforderungen genügt. P. H.

D. Tabachovitz, *In Palladii Historiam Lausiacam.* «Eranos» 30 (1932) 97-109.—Die besprochenen und verbesserten Stellen sind im Index genau verzeichnet, so dass sich hier eine Aufzählung erübrigt. P. H.

G. Wunderle, *Zur religionsphilosophischen Würdigung der 5 Predigten des hl. Johannes Chrysostomos über das Unbegreifliche im Gott (περὶ ἀκαταλήπτου).* «Abhandlungen über die Geschichte der Philosophie» Bd. I. der Philosophia perennis (Festgabe für J. Ceyser) hrsg. von **F. J. von Rintelen.** Regensburg, Habbel, 1930. S. 69-82. M. S.

P. R. Coleman-Norton, *St. Chrysostom and the Greek Philosophers.* «Classical Philology» 25 (1930) 305-317. M. S.

P. R. Coleman-Norton, *St. Chrysostom's use of Josephus.* «Classical Philology» 26 (1931) 85-89. M. S.

Θ. Καστανᾶς, *Ὁ ἅγιος Ἰωάννης Χρυσόστομος καὶ αἱ κοινωνικαὶ τάξεις.* «Γρηγόριος ὁ Παλαμᾶς» 15 (1931) 107-115, 165-174. M. S.

Polykarp Radó, *Die Ps-Chrysostomische Homilie εἰς τὴν Χριστοῦ γέννησιν.* «Zeitschrift für katholische Theologie». 56 (1932) 82-83. M. S.

St. Skimina, *De Ioannis Chrysostomi Περὶ κενοδοξίας καὶ ὅπως δεῖ τοὺς γονέας ἀνατρέφειν τὰ τέκνα libelli veritate.* «Eos» 32 (1929) 711-730. M. S.

A. Méan, *Étude des homélies que Jean Chrysostome a prononcées sur le premier chapitre de l'épître aux Romains.* Neuchatel, 1930. VI+132. S. 8°. M. S.

J. Lebon, *Restitutions à Théodoret de Cyr.* «Revue d'histoire ecclésiastique» 26 (1930) 523-550.—Eine äusserst wichtige Arbeit, die besondere Besprechung verdient. P. H.

Teodoreto, Terapia dei morbi pagani I (libri I-VI). A cura di **N. Festa.** (Testi cristiani con versione italiana a fronte, introduzione e commento, dir. da G. Manacorda, 3). Firenze, 1931. 365 S. 8°—Vgl. die ausführliche Besprechung von **F. Drexl,** «B. Z.» 32 (1932) 91-94, der auch wichtige Nachträge gibt, und von **H. Delehaye,** «Analecta Bollandiana» 50 (1932) 162-163. P. H.

A. d'Alès, *La lettre de Théodoret aux moines d'Orient.* «Ephemerides theologicae Lovanienses» 8 (1931) 413-421. M. S.

J. Farges, *Méthode d'Olympe, Le Banquet des dix vierges.*

[Bibl. patrist. de spiritualité, 4.]. Paris, Gabalda et Fils, 1932. 205 S. 8°. M. S.

Marjorie Carpenter, *The Paper that Romanos swallowed.* «Speculum» 7 (1932) 3-22.—Fräulein Carpenter studiert hier die verschiedenen literarischen Einflüsse, die sich in dem Weihnachtslied des Romanos geltend machen. N. A. B.

Romano il Melode, Inni. A cura di **G. Cammelli.** (Testi cristiani con versione italiana a fronte, introduzione e commento, dir. de G. Manacorda, 2). Firenze, 1930.—Kurz besprochen von **P. M[aa]s,** «B. Z.» 31 (1931) 430. N. A. B.

S Massimo Confessore, La Mistagogia ed altri scritti. A cura di **R. Cantarella.** (Testi cristiani con versione italiana a fronte, introduzione e commento, dir. da G. Manacorda, 4). Firenze. Ediz. «Testi Cristiani», 1931. LVI+292 S. 8°. N. G. Th.

M.-Th. Disdier, *Élie l'Ecdicos et les ἕτερα κεφάλαια attribués à saint Maxime le Confesseur et à Jean de Carpathos.* «Échos d'Orient» 31 (1932) 17 43. N. G. Th.

M. Jugie, *Une nouvelle vie et un nouvel écrit de Saint Jean Damascène.* «Échos d'Orient» 28 (1928) 35-41. — Wendet sich gegen M. Gordillo, der (Orientalia Christ. 8, 2, 1926) die angeblich älteste Vita aus dem 10. Jahrh. erstmalig veröffentlichte, m. E. mit vollem Recht. Betr. der neuen Schrift des Johannes von Damaskus vermutet J., Symeon der Jüngere könne der Verfasser dieses λίβελλος ὀρθοδοξίας sein. Vgl. die in mancher Hinsicht wichtige und die Frage nach dem Wert der Vita fördernde Besprechung von **A. Ehrhard,** «B. Z.» 29 (1929/30) 417-418. P. H.

Sophronios (früher Bischof von Leontopolis) setzt in «Νέα Σιών» 27 (1932) 28-44; 111-123; 165-172; 216-224 seine Arbeiten über die *Dichtungen des Johannes Damaskenos* aus «Νέα Σιών» 26 (1931) 385-401, 497-512, 530-538, 610-617, 666 681, 721-736 fort. P. H.

The complete commentary of Oecumenius on the Apocalypse, now printed for the first time from manuscripts at Messina, Rome, Salonika and Athos. Edited with notes by **H. C. Hoskier.** Ann Arbor, University of Michigan, 1928. 263 S. gr. 8°. —Besprochen von **E. Benz,** «Gnomon» 6 (1930) 341-345. — Vgl. weiter unten. N. G. Th.

Jos. Schmid, *Zur Textüberlieferung des Oekumenioskommentars zur Apokalypse.* «Biblische Zeitschrift» 19 (1931) 255-6. —Betont, wie ich es bereits *in meiner* Besprechung der Hoskierschen Ausgabe des Oekumenios-Kommentares getan habe [Phil. Wochenschr. 50 (1930) 773 f.], die verschiedene Wertung der Hss durch Diekamp und Hoskier und gibt die abweichenden Lesar-

ten eines Scholions von Oekumenios im Andreas-Kommentar nach cod. Monac. 544 und cod. Vindob. theol. 200 wieder, auf das schon Diekamp hingewiesen hat. Wie wichtig aber auch die Synopsis und die Lesarten bei Arethas sind, habe ich a. a. O. gezeigt. P. H.

A. Michel, *Humbert und Kerullarios.* Quellen und Studien zum Schisma des XI. Jahrhunderts. II. Teil. Paderborn, Schöninghin, 1930. XII+495 S. gr. 8° (Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte herausgeg. von der Görresgesellschaft, 23). — Der Hauptteil ist eine quellenmässige Untersuchung und sorgfältige kritische Ausgabe der Panoplia des Michael Kerullarios. P. H.

A. Michel, *Verstreute Kerullarios- und Humbert- Texte.* «Römische Quartalschrift». 39 (1931) 355-376.—Veröffentlicht und bespricht wichtige Texte. P. H.

M. Jugie, *Poésies rythmiques de Nicéphore Calliste Xanthopoulos.* «Byzantion» 5 (1930) 446-452. M. S.

V. Grumel, *Nicéphore Blemmyde et la proccesion du Saint-Esprit.* «Revue des Sciences Philosophiques et Théologiques» 18 (1929) 636-656. M. S.

Μητροπολίτης Θεσσαλιώτιδος καὶ Φαναριοφερσάλων Ἰεζεκιήλ, *Ἰωάννης Θηκαρᾶς Μοναχός.* «Νέα Σιὼν» 27 (1932) 283-285.— Schliesst sich der Meinung von Sophronios, gewesenen Metropoliten von Leontopolis, an, dieser Dichter habe im XIII. Jahrh. gelebt. N. A. B.

Mons. **Giov. Mercati,** *Notizie di Procoro e Demetrio Cidone, Manuele Caleca e Teodoro Meliteniota ed altri appunti per la storia della teologia e della letteratura bizantina del secolo XIV.* (Studi e Testi 56). Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana, 1931. XII+548 S. 8°. Mit 12 Tafeln. N. G. Th.

K. I. Δυοβουνιώτης, *Ἀνθίμου Ἀθηνῶν λόγος ἀνέκδοτος περὶ τῶν τοῦ Ἁγίου Πνεύματος προόδων.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 8 (1931) 30-41. N. G. Th.

K. I. Δυοβουνιώτης, *Φιλοθέου πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως τρεῖς λόγοι ἀνέκδοτοι εἰς τοὺς Μακαρισμούς.* «Θεολογία» 9 (1931) 17-26. —Diese Reden sollen aus der Zeit 1355-1364 stammen. M. S.

M. Jugie, *Georges Scholarios et S. Thomas d'Aquin.* «Mélanges Mandonnet» (Paris 1930). Bd. I, S. 423-440. N. G. Th.

B. Apokryphen.

Die lateinischen Bearbeitungen der Acta Andreae et Matthiae apud anthropophagos. Mit sprachlichem Kommentar he-

rausgegeben von **Franz Blatt.** Giessen, A. Töpelmann, 1930. XII+197 S. 8°.—Eine «mit grosser Sorgfalt und hingebendem Fleisse verfasste Arbeit» nach **Max Manitius,** «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) 1044-1046. J. L.

C. Schmidt, *Ein Berliner Fragment der alten Πράξεις Παύλου.* «Sitzungsberichte d. preuss. Akademie der Wissenschaften» 1931, phil.-hist. Kl. S. 37-40 Taf. 1. — Das vorliegende Papyrusfragment nach Schubart aus dem. 4. Jahrh. gehört zu einem Texte der Acta Pauli und schliesst sich unmittelbar dem von C. Schmidt veröffentlichten Pap. Hamb. (vgl S. B. d. preuss. Ak. 1929, phil. hist. Kl. S. 181) an. Der Papyrus schildert die Landung des hl. Paulus in Italien. Herausgeber weist auf die nahe Verwandschaft der Hamburger und Berliner Fragmente mit dem apokryphen III Korintherbrief des hl. Paulus hin und schliesst auf einen gemeinsamen Verfasser der Paulusakten und des III Korintherbriefes. F. K.

S. Kirylowicz, *Acta S. Thomae Apostolis jako zródlo historyczne.* «Ἐλπίς» 5 (1931) 118-147. M. S.

M. Jugie, *La littérature apocryphe sur la mort et l'assomption de Marie à partir de la seconde moitié du VIe siècle.* «Échos d'Orient» 33 (1930) 265-295. M. S.

C. Hagiographie.

J. J. Kračkovskij, *Abu-Chuseifa der Buchare und die Legende vom hl. Georgios.* «Chr. vost.», 1915/16, Heft IV, S. 171-179. Russisch. — Über eine neue Gestalt einer der schon bekannten arabischen Bearbeitungen der Legende bei al-Maffaddal-ibn Salama; der Hauptwert des Artikels liegt in der Feststellung der Persönlichkeit des Abu-Chuseifa (gestorb. 206/814), aus dessen Werk die Legende entlehnt ist. V. B.

Hugo Ball, *Byzantinisches Christentum.* Drei Heiligenleben. Neue Ausgabe. Mit einem Vorwort von **Waldemar Gurian.** München, Kösel & Pustet, 1931.XI+291 S.—Wir haben hier nur eine unveränderte Neuausgabe des bereits 1923 erschienenen Werkes vor uns. Behandelt sind Johannes Klimax, Dionysios Areopagita und Symeon der Stylit. P. H.

G. de Jerphanion, *Histoires de Saint Basile dans les peintures cappadociennes et dans les peintures romaines du moyen-âge.* «Byzantion» 5 (1931) 535-558 mit 5 Taf. N. A. B.

Marc le Diacre, *Vie de Porphyre, évêque de Gaza.* Texte établi, traduit et commenté par **H. Grégoire** et **M.-A. Kugener.** (Vgl. B.-Ng. Jb. VIII 422). — Besprochen von **Fr. Diekamp,** «Theologische Revue» 30 (1931) 258-260. J. L.

J. Zellinger, *Die Proömien in der Vita Porphyrii des Diakons Markus und in der Religiosa Historia des Theodoret von Cyrus.* «Philologus» 85 (1930) 209-221.—Verf. weist durch Gegenüberstellung der Texte der Vita Porphyrii und der Religiosa Historia weitgehende Uebereinstimmung der beiden Proömien nach, und zieht den Schluss nicht nur auf Beeinflussung des Theodoret durch Markus, sondern auch auf Bestehen eines zum Schema gewordenen Typus des altchristlichen Proömium. F. K.

G. de Jerphanion, *La «Vie de Porphyre de Gaza» par Marc le Diacre.* «Orientalia christiana» 22, 3 (1931) No 70. Documenta et libri. S. 170-179.—Zu der Ausgabe v. H. Grégoire-M. A. Kugener. M. S.

H. Grégoire, *La vie de Saint Blaise d'Amorium.* «Byzantion» V (1929/30) 391-414.—Die Vita, hrsg. von H. Delehaye im 4. Novemberband der AS aus cod. Paris. gr. 1491, ist wichtig für zeitlich genaue Bestimmung einzelner Ereignisse der Jahre 897 u. 898. P. H.

E. Stéphanou, *Nicon le Métanoite.* Artikel im Dict. de Théol. Cath. 11 (1931) 655-657. — Was die Literatur anbelangt, ungenügend ausgerüstet. N. A. B.

A. Mancini, *Note agiografiche. II. Traccie agiografiche bizantine in Lucca.* «Archivio storico Italiano» 89 (1931) 277-283. N. G. Th.

Γ. Μ. Βαλέττας, *Ὁ Ἅγιος Ἰγνάτιος Ἀγαλλιανὸς καὶ τὸ ἐν Λέσβῳ ἀναμορφωτικὸν ἔργον του.* Ἀνατύπωσις ἐκ τοῦ Ι´ τόμου τῆς «Θεολογίας». Ἐν Ἀθήναις, τύποις «Φοίνικος», 1932. Σελ. 26, σχ. 8°.— Ἀξιολογώτατον φρόντισμα. N. G. Th.

Μητροπολίτης Παραμυθίας καὶ Φιλιατῶν Ἀθηναγόρας, *Ὁ ἱερομάρτυς Σεραφεὶμ ὑπῆρξε πράγματι ἀρχιεπίσκοπος Φαναρίου καὶ Νεοχωρίου;* Ἐν Ἀθήναις, τυπογραφεῖον «Κοινωνία», 1931. Σελ. 24, σχ. 8°. Ἀπαντᾷ ἀρνητικῶς εἰς τὸ ἐρώτημα. N. G. Th.

Μητροπολίτης Θεσσαλιώτιδος καὶ Φαναριοφερσάλων Ἰεζεκιὴλ ὁ ἀπὸ Βελανιδιᾶς, *Ὁ ἱερομάρτυς Σεραφεὶμ ἦτο ἀρχιεπίσκοπος Φαναρίου καὶ Νεοχωρίου.* Ἐν Ἀθήναις, τύποις «Φοίνικος», 1931. Σελ. 11, σχ. μικρὸν 8ον. — Ἀπάντησις εἰς τὸ ἀνωτέρω δημοσίευμα τοῦ Παραμυθίας καὶ Φιλιατῶν Ἀθηναγόρα. N. G. Th.

Διακοσιετηρὶς Μαρτυρίου 21 Ἰουνίου 1732-21 Ἰουνίου 1932. Ὁ ἅγιος νεομάρτυς Νικήτας ὁ Νισύριος. Ἐκδίδεται χορηγίᾳ μὲν τοῦ ἐν Ἀθήναις Νισυριακοῦ Συλλόγου «Γνωμαγόρα», πόνοις δὲ καὶ ἐπιστασίᾳ τοῦ ἀρχιμανδρίτου **Ἐμμανουὴλ Ι. Καρπαθίου.** Ἐν Ἀθήναις, τύποις Ρούτση, 1932. Σελ. 189, σχ. 16ον. N. G. Th.

D. Dogmatik, Dogmengeschichte u. s. w.

J. Turmel, *Histoire des Dogmes. I. Le Péché originel. La Rédemption.* Paris, Rieder, 1931. 467 S. 8°. N. A. B.

J. Rivière, *Le dogme de la Rédemption.* Études critiques et documents. (Bibliothèque de la Revue d'histoire ecclésiastique, 5). Louvain, Bureaux de la Revue, 40 Rue de Namur, 1931. X+441 S. 8°. N. G. Th.

A. C. McGiffert, *A History of Christian Thought.* Vol. 1. *Early and Eastern: From Jesus to John of Damascus.* New-York-London, Ch. Scribner's Sons, 1932. XI+352 S. 8°.—Wichtig N. G. Th.

Wilhelm Brandt, *Dienst und Dienen im N. Testament.* [Ntl. Forschungen, II. Reihe. 5. Heft.] Gütersloh, C. Bertelsmann, 1931. 210 S. gr. 8°. Mk 6. — B. hat mit grosser Begeisterung an seiner Aufgabe gearbeitet. Eine restlos befriedigende Leistung ist ihm nicht gelungen. Der Begriff des διακονεῖν wurde im weiteren Sinne genommen. J. L.

F. Wagner, *Der Sittlichkeitsbegriff in der Hl. Schrift und in der altchristlichen Ethik.* (Münster. Beitr. zur Theologie, Heft 19). Münster, Aschendorff, 1931. VIII+280 S. 8°. — Berücksichtigt teilweise auch die orientalische Kirche. N. G. Th.

K. Δυοβουνιώτης, *Περὶ τῆς ἑνώσεως τῆς Ἀγγλικανικῆς ἐκκλησίας μετὰ τῆς Ὀρθοδόξου καὶ τοῦ κύρους τῶν Ἀγγλικανικῶν χειροτονιῶν.* Λόγος ἐπὶ τῇ ἐγκαθιδρύσει τῶν Πανεπιστημιακῶν ἀρχῶν τοῦ ἔτους 1931-32, ῥηθεὶς ἐν τῇ αἰθούσῃ τῶν τελετῶν τοῦ Πανεπιστημίου τῇ 29 Νοεμβρίου 1931. Ἐν Ἀθήναις, ἔκδ. Ἐθνικοῦ καὶ Καποδιστριακοῦ Πανεπιστημίου, 1932. Σελ. 26, σχ. 8ον. N. G. Th.

E. Liturgik.

Walter Henning, *Ein manichäischer kosmogonischer Hymnus* «Nachr. d. Ges. d. Wiss. z. Göttingen», phil.-hist. Kl., 1932, Heft 3, S. 214-228. — H. gibt eine eingehende Interpretation des ersten Hymnus des 9. Fragmentes (S. 9) der von Salemann (Bull. Acad. Petersb. 1912, 7 ff.) herausgegebenen manichäischen Texte in mittelpersischer Sprache und konnte das Verständnis des Hymnus durch Heranziehung eines anderen von Salemann a. a O. S. 18f. als S. 13 herausgegebenen zum ersten Hymnus gehörigen Fragmentes fördern. Der Hymnus hat die Entstehung der Welt bis zur Erschaffung und Erlösung des ersten Menschen zum Gegenstand. Die wesentlichsten Resultate sind: Abschnitten Řes u. Šin liege keine Gleichsetzung des Urmenschen und Urgottes mit Ohrmizd, wie Schaeder meinte, sondern nur des Urmenschen und Erlösers mit Ohrmizd vor. Im übrigen

liege fast das gleiche Thema vor, wie in der von Theodor bar-Konai überlieferten Kosmogonie. F. K.

P. Hieronymus Engberding, O. S. B., *Das eucharistische Hochgebet der Basileiosliturgie.* (Theologie des christlichen Ostens. Texte und Untersuchungen, hrsg. von der Benediktiner-Abtei St. Joseph, Coesfeld. Heft 1.) Münster i. W., Aschendorff, 1931. LXXXIX+89 S. — Der Verfasser führt meines Erachtens den strikten Beweis, dass Basileios nicht der Schöpfer ist; er hat vielmehr einen weit zurückliegenden alten Text bearbeitet, der in der ägyptischen Bearbeitung der Liturgie (Ä) vorliegt. Vgl **J. Brinktrine,** «Theologische Revue» 31 (1932) 326-327; **H. Koch,** «Theol. Litztg» 57 (1932) 419-420; **A. Rücker,** «Oriens Christianus» III. S. 6 (1931) 264-267; **[A.] Deneffe,** «Scholastik» 7 (1932) 618. P. H.

E. Peterson, *I Die alexandrinische Liturgie bei Kosmas Indikopleustes. II Dona, munera, sacrificia.* «Ephemerides Liturgicae» 1932. S. 66-77. M. S.

A. Sanda, *Severi Philalethes,* quem ex manuscripto unico Vaticano syriace edidit et latine interpretatus est. Beryti Phoeniciorum, typographia cath. P. P. Soc. Jesu, 1928. 147 + 115 S. gr. 8°. MK 12,50. — Wird sehr lobend besprochen von **Fr. Diekamp,** «Theologische Revue» 30 (1931) 145-148. J. L.

Μικρὸν Εὐχολόγιον ἢ Ἁγιασματάριον τὸ Μέγα ἐξακριβωθὲν καὶ πλουτισθὲν ὑπὸ **Νικολάου Π. Παπαδοπούλου,** πρωτοπρεσβυτέρου. Ἔκδοσις «Φοίνικος». Ἐν Ἀθήναις, τύποις «Φοίνικος», 1928. Σελ. ΙΒ'+419, σχ. 16ον. M. S.

Ἡ ἀκολουθία τοῦ Ἁγίου Μάρτυρος Σώζοντος. Συμπληρωθεῖσα ἐκ χειρογράφων κωδίκων τῆς βιβλιοθήκης τῆς ἐν Ἁγίῳ Ὄρει Ἱερᾶς Μονῆς τῆς Μεγίστης Λαύρας ἐπιμελείᾳ καὶ φροντίδι τοῦ Παν. Ἀρχιμανδρίτου κ. **Χρυσοστόμου Δημητρίου,** Δρος Θεολ. καὶ Φιλ., καὶ τοῦ Πανοσ. μοναχοῦ τῆς Ἱερᾶς μονῆς Ἁγίας Λαύρας κ. **Ἀθανασίου Καμπανάου,** ἰατροῦ, καὶ ψαλλομένη τῇ 7η Σεπτεμβρίου. Ἐξεδόθη τὸ δεύτερον δαπάναις τοῦ ἐξ Αἰγίνης Ἰωάννου Μωραΐτου. Ἐν Πειραιεῖ, τύποις Γεωρ. & Ἀθαν. Ὑφαντίδη, 1931. Σελ. 31, σχ. 16ον. N. G. Th.

Μητροπολίτης Θεσσαλιώτιδος καὶ Φαναριοφερσάλλων **Ἰεζεκιήλ,** *Ἡ μετάθεσις τῆς ἑορτῆς τοῦ Εὐαγγελισμοῦ.* Ἀνατύπωσις ἐκ τῶν «Ἐναισίμων», τιμητικοῦ τόμου ἐπὶ τῇ ἐπιστημονικῇ 35ετηρίδι τοῦ Μακ. ἀρχιεπισκόπου Ἀθηνῶν Χρυσοστόμου, [σελ. 485-488]. Ἐν Ἀθήναις, τύποις «Φοίνικος», 1931. N. G. Th.

Ἐμμ. Γ. Παντελάκης, *Τὰ λειτουργικὰ βιβλία τῆς ἡμετέρας ἐκκλησίας.* Ἀνατύπωσις ἐκ τῆς «Νέας Σιών». Ἐν Ἱεροσολύμοις, τύποις Ἱεροῦ κοινοῦ τοῦ Παναγίου Τάφου, 1931. Σελ. 30, σχ. 8ον. — Περὶ τῶν μέχρι τοῦδε ἐκδόσεων τῶν βιβλίων τούτων καὶ περὶ τῆς ἐπιβαλλομένης ἀναθεωρήσεως αὐτῶν. N. G. Th.

Τ. Π. Θέμελης, *Τὰ μηναῖα ἀπὸ τοῦ ια' μέχρι τοῦ ιγ' αἰῶνος.* «Ἐκκλησιαστικὸς Φάρος» 30 (1931) 287-312. N. G. Th.

Joh. Smirnov, *Ueber den Verfasser des Λειμών.* «BU» 1915, Sept., S. 135 172. Russisch. — Joh. und Sophronios haben beide an dem Werk gearbeitet. V. B.

Joseph Braun, S. I., *Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung.* München, M. Hueber, 1932. XVIII+706 S. m. 610 Abb a. 149 Taf. u. i. Text. 8°. — Ein treffliches Werk, das auch das Altargerät der östlichen Kirchen burücksichtigt. Vgl. einstweilen **H. Koch,** «Theologische Literaturzeitung» 57 (1932) 308-309. P. H.

Ph. Oppenheim, *Symbolik und religiöse Wertung des Mönchskleides im christlichen Altertum, vornehmlich nach Zeugnissen christlicher Schriftsteller der Ostkirche.* (Theologie des christlichen Ostens, 2). Münster i. W., Aschendorff, 1932. XXVI+187 S. 8°.- Soll besprochen werden. N. A. B.

7. GESCHICHTE.

A. Äussere Geschichte.

Internationale Bibliographie der Geschichtswissenschaften First Year 1926. Edited by the International Committee of historical Sciences. Berlin, de Gruyter, 1930. LXVII+366 S. 8°. 12,60 M.—Besprochen von **P. Herre,** «Historische Zeitschrift» 145 (1931/2) 571-574. N. A. B.

W. Miller, *Recent Publications on Medieval and Modern Greek History, 1928-1931.* «American Historical Review» 37 (1932) 272-279 (Januarheft). N. A. B.

A. Vogt, *Chronique d'histoire byzantine.* «Revue des questions historiques» 60 (1932) 217-237.—Gute Uebersicht. P. H.

F. Lot, *The End of the Ancient World and the Beginnings of the Middle Ages.* London, Kegan Paul, 1931. XXVI + 454 S. 8°. N. G. Th.

Probleme der Spätantike. Vorträge auf dem 17. Deutschen Historikertag, geh. von **Rich. Laqueur, Herb. Koch, Wilh. Weber.** Stuttgart, Kohlhammer, 1930 [VI]+100 S. 8°. P. H.

Peuples et civilisations. Histoire générale publiée sous la direction de **L. Halphen** et **Ph. Sagnac.** Tome V: **L. Halphen,** *Les Barbares.* Paris, Fel. Alcan, 1926. 393 S. gr. 8°. 40 Frs.— Lobend besprochen von **Th. Lenschau,** «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) 83 85. J. L.

A. A. Vasiliev, *Histoire de l'Empire Byzantin,* traduit de russe par **P. Brodin** et **A. Bourguina.** Préface de M. Ch. Diehl. Paris, Picard, 1932. Bd. I-II. IX+499 u. 482 S. 8°. Mit 30 beigegebenen Tafeln und 7 Karten. — Besprochen von **H. Grégoire,** «Byzantion» 7 (1932) 677-678. N. A. B.

K. N. Uspenskij, *Skizzen aus der Geschichte von Byzanz.* Teil I. Moskau, 1917. 268 S. Gr 8°. Russisch—Merkwürdigerweise geht der Vf. von dem Gedanken aus, dasz es ganz unnütz und witzlos sei, eine spezielle Geschichte von Byzanz und einen vermeintlichen Byzantinismus zu konstruieren, und hält es für seine Aufgabe, «einen der vielen Prozesse, deren Zusammenwirkung, Verknüpfung und Durchkreuzung eben das ergibt, was man Geschichte der alten und der neuen Zeit nennt» (S. 11), zu erforschen Ja, er hält vor der «entscheidenden Frage» inne: «hat denn wirklich diejenige Lebensordnung, die man Byzanz zu nennen pflegt, je existiert?» (S. 7). Die Antwort lautet, «die Konstruierung eines solchen Byzanz scheint nichts weiter als ein historisches Missverständnis zu sein, welches das erfolgreiche Studium der historischen Wirklichkeit irre führt und hindert» (S. 7). Die Geschichte von Byzanz erscheint dem Vf. «schwach untersucht, mangelhaft ausgearbeitet und das Interesse der Gelehrten nicht auf sich lenkend» (S. 2), weil ihre Quellen «spärlich und schwer zugänglich sind», vielleicht aber auch aus dem Grunde, weil «Byzanz für alle Länder Europas (Russland und Türkei, sein ideeller und sein reeller Erbe, miteingeschlossen) eine fremde Vergangenheit darstellt» (S. 2-3). Alle diese Behauptungen sind sehr keck, aber ohne genügende Begründung vorgetragen und tragen nicht zum Vorteil des Werkes bei. Sie sind übrigens auch nicht so ernst gemeint. Der Vf. beginnt seine Beiträge zur Geschichte von Byzanz, indem er zunächst (S. 13-14) über die politische Evolution des röm. Reichs (die Kaisergewalt u. die Verwaltungsordnung) und die soziale (der Senatorenadel und der Grossgrundbesitz, das Kolonat und Leibeigentum), dann über den Bund des Reiches mit der Kirche (S. 42 60) und den «Verfall» des röm. Reichs und die Bildung der ersten Barbarenstaaten auf dem Boden des Reichs (S.61-76) schreibt. Weiter ist die Rede schon vom «östlichen Kaiserreich im V.-VIII.Jahrh.: Finanzen, Bauerntum (Νόμος γεωργικός), Klostergut und Klosterfeudalismus, besonders aber Bildersturm. Das Buch liest sich mit Interesse, hinterlässt aber einen unangenehmen Eindruck, da es in dem Streben nach Originalität und Kritik des Fremden nicht das richtige Mass einhält. V. B.

K. N. Uspenskij, *Skizzen zur Geschichte des Bildersturmes im byzantinischen Reich.* Bd. I. Moskau, 1917.— Das Werk

befand sich 1917 in Druck, ob es auch wirklich erschienen ist, weiss ich nicht. Der Grundgedanke desselben ist im vorhergehenden Buche angedeutet: der Bildersturm soll eigentlich ein Kampf der Reichsregierung gegen den Klosterfeudalismus gewesen sein; die Regierung ist im Bunde mit dem Episkopat und der Armee gegen das Mönchtum, welches von Patriarchen unterstütst wurde, aufgetreten; das Volk nahm sehr gern an Raub und Plünderung der Klostergüter teil, blieb aber unschlüssig und gesellte sich keiner der streitenden Parteien zu. Die Entstehung, der Gang und der Ausgang der Bewegung müsste auch hier unerklärlich bzw. schief und einseitig erklärt bleiben, wie dies bereits im oben erwähnten Buche geschehen ist, wenn der Vf. an seiner Idee festhält, dass die theologisch-philosophische Seite des Bildersturmes belanglos ist, und die so wichtige Quelle, wie die Pariser Handschrift Nr. 1250, unbenutzt ausser Acht lässt. V. B.

A. Heisenberg, *Das Byzantinische Reich* «Das Mittelalter bis zum Ausgang der Staufer 400-1250». [=Propyläen Weltgeschichte, 3]. S. 153-210 M. S.

E. Stein, *Konstantin d. Gr. gelangte 324 zur Alleinherrschaft.* «Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft» 30 (1931) 177-185.—Der Verf. weist endgültig nach, dass Konstantin d. Gr erst 324 zur Alleinherrschaft gelangt ist. P. H.

H. Grégoire, *La «conversion» de Constantin.* «Revue de l'Université de Bruxelles» 36 (1930/31) 231-272. — Ein hochwichtiger Aufsatz, der auf die Profan-und Kirchengeschichte der Zeit um 300 ganz neues Licht wirft. P. H.

G. P. Baker, *Justinian.* London, Nash and Grayson, 1932. XVII+340 S. 8°. M. S.

A. Solari, *La rivolta Procopiana a Constantinopoli.* «Byzantion» 7 (1932) 143-148. M. S.

E. Tevjaschov, *Die Belagerung Kpels durch die Avaren und Slaven im J. 626.* JMNPr, 1914, Aug., S. 229-235. V. B.

St. Romanski, *Slaves du Danube.* «Bălgarski pregled» 1 (1929) 80-99. Bulgarisch.—Kritik der Theorie von L. Niederle über die frühzeitige Besiedelung der Balkanhalbinsel durch Slaven. Der Verfasser hält das Jahr 453 für terminus post quem. W. B.

P. Mutafčiev, *Bulgares et Roumains dans l'histoire des pays danubiens.* Sofia, 1932. 387 S. 8°. — Soll besprochen werden. N. A. B.

P. Nikoff, *Khan Omortag und Kavhan Iswul.* «Bălgarska istoričeska biblioteka». Jahrg. IV 1 (1931) 1-55. Bulgarisch. – Dem Verfasser sind die wichtigsten neuen Erscheinungen aus seinem Arbeitsgebiet merkwürdigerweise unbekannt geblieben,

wie z. B. F. Dvornik, Deux inscriptions gréco-bulgares de Philippes. Bul. de Cor. Hel. 52 (1928) 125 ff. W. B.

† **V. J. Lamanskij,** *Die slavische Vita des hl. Kyrillus als religiös-episches Werk und als historische Quelle.* Petersburg, 1915. Russisch — Eine in mancher Beziehung ganz neue Wendung der Frage wird hier vom Vf. geboten. V. B.

N. P. Blagoev, *Le tzar bulgare Roman.* «Makedonski Pregled» VI 4 (1931) 23-45 (Fortsetzung v. VI 3). Bulgarisch. W. B.

W. N. Zlatarski, *Naměstnici-upravite li na Bălgarija prez caruvaneto na Aleksija 1 Komnin.* (Die Verwalter τῆς Βουλγαρίας [d. h. des von Basilios II. unterworfenen Gebietes] während der Regierung Alexios I. Komnenos). «Byzantinoslavica» 4 (1932) 139-158, 371-396. — Kommentar zu den Briefen des Erzbischofs von Achrida Theophylaktos, die in bulgarischer Uebersetzung durch **Simeon,** Metropolit von Varna, im «Sbornik» der bulg. Akademie (27, 1931, 313 S.) herausgegeben wurden. M. Ls.

W. N. Zlatarski, *Der Aufstand des Petărs Děljan.* «Bălgarska istoričeska biblioteka» Jahrg. IV (1931) 94-114. Bulgarisch. W. B.

Γ. Δ. Μπαλάστζεφ, *'Ο αὐτοκράτωρ Μιχαὴλ Η' ὁ Παλαιολόγος καὶ τὸ ἱδρυθὲν τῇ συνδρομῇ αὐτοῦ κράτος τῶν 'Ογούζων παρὰ τὴν δυτικὴν ἀκτὴν τοῦ Εὐξείνου.* Σόφια, 1930. 26 S. 8°. W. B.

P. Mutafčiev, *Encore sur Dobrotico.* «Annaire de l'Université de Sofia», fac. hist.-philol. XXVII 7 (1931) 1-14. Bulgarisch. — Antwort auf den Artikel v. N. Jorga in Revue historique du Sud-Est Européen (Avril-Juin 1928 p. 133-136). W. B.

J. J. Kračkovskij, *Erinnerungen des syrischen Emir Ussama (1095-1183) aus der Zeit des ersten Kreuzzuges.* (Soll gedruckt werden). — Vortrag, gehalten im 19. Dez. 1920 in der Russ. Palästina-Gesellschaft; der Vf. hat das «Buch der Erbaung (bzw. Belehrung)» des Emir ins Russische übersetzt und mit Einleitung versehen. V. P.

D. A. Zakythinos, *Le despotat grec de Morée.* (Vgl. oben S. 388). — Besprochen von **H. Grégoire** «Byzantion» 7 (1932) 684-686. N. A. B.

Π. Κουγιτέας, *Περὶ τῆς μεσαιωνικῆς πόλεως τῆς Λακεδαιμονίας.* «Λακωνικὰ» 1 (1932) 37-42. — Kurzer Ueberblick über die Geschichte Spartas von der Regierung Kaisers Arkadios bis 1430. N. A. B.

Γ. Δ. 'Αναγνωστόπουλος, *'Η κρίσιμος μάχη τοῦ μεσαίωνος μεταξὺ 'Ελλήνων καὶ Φράγκων (1205 μ. Χ.).* «Λακωνικὰ» 1 (1932) 50-59. — Es handelt sich um die Schlacht im Kunturos' Olivenwald. N. A. B.

'Αντ. Ρούβιο ὒ Λιούκ, *Περὶ τῆς καταστάσεως τῶν 'Ελλήνων ἐπὶ Καταλανοκρατίας καὶ περὶ τοῦ 'Αθηναίου Δημήτρη Ρέντη* κατὰ μετάφρασιν

ἐκ τῆς Ἱσπανικῆς (ἐξ ἀνεκδότου χειρογράφου τοῦ συγγραφέως) ὑπὸ **Γ. Ν. Μαυράκη,** ἰατροῦ. Ἐν Ἀθήναις, «Ἑστία», 1928. Σελ. 59, σχ. 8ον. Ἀνατύπωσις ἐκ τοῦ Δελτίου τῆς Ἱστορικῆς καὶ Ἐθνολογικῆς Ἑταιρείας τῆς Ἑλλάδος, περίοδ. Β', τόμ. Α', τεῦχ. Α', σελ. 79-128. N. G. Th.

Γ. Κ. Κορδᾶτος, *Τὰ τελευταῖα χρόνια τῆς Βυζαντινῆς Αὐτοκρατορίας.* Athen, Khallıs, 1932. 93 S. 8°.—Der Verf., der seit mehreren Jahren mit achtenswertem Fleiss verschiedene Themata der griech. Vergangenheit vom marxistischen Standpunkte aus behandelt hat, widmet diese Seiten der Geschichte des byzan. Reiches am Vorabend der Katastrophe, wobei die historischen Ereignisse nicht selten modernen politischen Weltanschauungen geopfert werden K. überschätzt manche dunkle Quellen, die mehr folkloristischen als geschichtlichen Wert haben. Er beruft sich auf die Studie des seligen J. H. Mordtmann, Die Kapitulation von Konstantinopel im Jahre 1453 (B. Z. Bd. XXI, S 129 ff.), allein er verrät sich dieselbe nicht gelesen zu haben. N. A. B.

Franz Jaffe, *Don Joseph Nassi, Herzog von Naxos.* «Menorach. Jüdisches Familienblatt für Wissenschaft, Kunst und Literatur» 9 (1931) 500-524.—Er behandelt kurz mit gewisser Selbständigkeit die Geschichte des jüdischen Herzogs von den ägäischen Inseln im Zusammenhang mit den Schicksalen der Dona Gracia Mendez, die Tante und später Schwiegermutter jenes gewesen ist. Man vermisst die Benutzung höchst aufschlussreicher Werke über die Geschichte Griechenlands im Mittelalter bzw. während der fränkischen Herrschaft (z B. Hopf, Wil. Miller), sowie der wertvollen Abhandlung von **P. Zerlentis,** «Γράμματα τῶν τελευταίων Φράγκων δουκῶν τοῦ Αἰγαίου Πελάγους (1438-1565). Ἰωσὴφ Νάκης Ἰουδαῖος δοὺξ τοῦ Αἰγαίου Πελάγους 1566-1579. Τὸ σαντζὰκ τῶν νήσων Νάξου, Ἄνδρου, Πάρου, Σαντορίνης, Μήλου, Σύρας 1579-1621». Hermupolis, 1924. N. A. B.

Νικόλαος Δ. Μωραΐτης, *Ἱστορία τῆς Τεγέας ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς.* (τῆς Ἀρκαδίας γενικῶς, τῆς ἀρχαίας Τεγέας, τῶν μεσαιωνικῶν Νυκλίου καὶ Μουχλίου, τῶν νεωτέρων Τριπολιτσᾶς καὶ Τεγέας). Μετὰ χαρτῶν καὶ πολλῶν εἰκόνων. Ἐν Ἀθήναις, τύπ. Α.Ε.Ε. «Νέα Ἑλληνικὴ Ἠώς», 1932. Σελ. ς'-να'+868, σχ. 8ον. — Ἐν καιρῷ θέλει δημοσιευθῆ κριτικὸν σημείωμα. N. A. B.

Ε. Σαβράμης, *Συμβολαὶ εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς Δημητσάνης.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν σπουδῶν» 9 (1932) 219-238. — Ἀναφέρονται αἱ συμβολαὶ αὗται κατ' ἐξοχὴν εἰς τὴν ἐκκλησιαστικὴν ἱστορίαν τῆς πόλεως. N. G. Th.

Δ. Γρ. Καμπούρογλους, *Αἱ Ἀθῆναι κατὰ τὰ ἔτη 1775-1795.* Ἐν Ἀθήναις, Βιβλιοπωλεῖον τῆς «Ἑστίας», 1931. Σελ. 100, σχ. 8ον.—Ὁ ἔξοχος γνώστης τοῦ Ἀθηναϊκοῦ παρελθόντος πάλιν προσφέρει εἰς τοὺς φίλους αὐτοῦ διδακτικὸν καὶ εὐχάριστον ἀνάγνωσμα. Τὰ ἀπομνημονεύ-

ματα τοῦ Παναγῆ Σκουζὲ καὶ τοῦ διδασκάλου Ἰωάν. Μπενιζέλου ἀποτελοῦσι διὰ τὰ τρία τελευταῖα δέκατα τοῦ ΙΗ΄ αἰῶνος τὰς αὐθεντικωτάτας τῶν γνωστῶν πηγῶν. N. G. Th.

Δ. Γρ. Καμπούρογλους, *Αἱ Παλαιαὶ ἀπαλλοτριώσεις χάριν ἀνασκαφῆς τῶν ἀρχαίων Ἀθηνῶν.* Ἀπόσπασμα ἐκ τοῦ παραρτήματος τοῦ «Ἀρχαιολογικοῦ Δελτίου» 1929. Σελ. 28, σχ. 4ον. — Σπουδαῖον διὰ τὴν νεωτέραν τοπογραφίαν τῶν Ἀθηνῶν καὶ γενικῶς διὰ τὴν κατάστασιν αὐτῶν κατὰ τὰ πρῶτα μετὰ τὴν ἀπελευθέρωσιν ἔτη. N. G. Th.

K. Καιροφύλας, *Ἱστορικαὶ σελίδες Τήνου.* Φραγκοκρατία—Βενετοκρατία—Τουρκοκρατία 1207—1821. Ἐν Ἀθήναις, Ἐκδόται: Ἰωάν. Δ. Κολλάρος καὶ Σία, τύποις Ἑστίας, 1930. Σελ. 224, σχ. 8°. — Ἐπὶ τῇ βάσει ἀξιολόγου ἀρχειακοῦ ὑλικοῦ. Ἰδιαιτέρας σημασίας εἶναι αἱ πληροφορίαι περὶ τῆς Λατινικῆς ἐκκλησίας τῆς νήσου. M. S.

Γ. Α. Ἀνδριτσόπουλος, *Ἱστορικαὶ σημειώσεις Στεμνίτσης.* Ἔκδοσις ἐξωραϊστικοῦ Συλλόγου Φιλοπροόδων Στεμνίτσης. Μερίμνῃ Κωστῆ Ι. Βογιατζῆ. Ἐν Ἀθήναις, τύποις Κ. Γιαμούρη, 1930. Σελ. 100, σχ. 8ον. N. A. B.

Γερ. Δ. Καψάλης, *Δύο ἄρθρα Μάνη καὶ Μανιάτης.* Ἀνατύπωσις ἐκ τῆς «Μεγάλης Ἑλληνικῆς ἐγκυκλοπαιδείας» τόμ. ΙϚ΄, σελ. 605-611 & 614 (1931). Ἐν Ἀθήναις, «Πυρσός» 1931. Σελ. 8, σχ. 4ον.—Ἡ ἀναγραφὴ τῶν ἡγεμόνων τῆς Μάνης χρονολογικῶς πρέπει ν' ἀναθεωρηθῇ ἐπὶ τῇ βάσει γραπτῶν μνημείων, ἅτινα μάλιστα ἐπ' ἐσχάτων ἔγιναν γνωστά. N G.Th.

Ἀπ. Β. Δασκαλάκης, *Ἡ Μάνη καὶ ἡ Ὀθωμανικὴ αὐτοκρατορία (1453-1821).* Οἱ ἐπὶ Τουρκοκρατίας ἀγῶνες τῶν Μανιατῶν διὰ τὴν ἀνεξαρτησίαν των καὶ τὴν ἀπελευθέρωσιν τῆς Ἑλλάδος. Ἐν Ἀθήναις, τύποις Ε. & Ι. Μπλαζουδάκη, 1923. Σελ. 244, σχ. 8ον. — Διαπνέεται ἐν πολλοῖς ὑπὸ τοπικιστικοῦ πνεύματος. N. G. Th.

Δημ. **Τσοποτός,** *Δημητριὰς ἡ παρὰ τὸν Παγασιτικὸν κόλπον.* Ἐσφαλμέναι αἱ κρατοῦσαι γνῶμαι περί τε τῆς ἱδρύσεως καὶ ἐξαφανίσεως αὐτῆς. «Θεσσαλικὰ Χρονικά» 2 (1931) 139-168.—Sehr beachtenswert. Der Verf. ist zweifellos der beste Kenner der Vergangenheit des um das antike Demetrias gelegenen Landes. N. A. B.

Ap. Dascalakis, *Chypre Hellénique à travers quarante siècles d'histoire.* Athen, 1932. 22 S. 8°. N. A. B.

P. Wittek, *Zur Geschichte Angoras im Mittelalter.* «Festschrift für Georg Jacob zum 70. Geburtstag». Leipzig, Harrassowitz, 1932. S. 329-354. N. A. B.

Ἰωάν. Α. Ἀκακιάδης, *Ἡ Καρβάλη Ναζιανζοῦ καὶ ὁ βίος Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου.* Γεωγραφικὴ καὶ ἱστορικὴ περιγραφὴ μετ' ἀρχαιοτήτων καὶ τῶν πέριξ χωρίων. Athen, Druckerei «Παμπροσφυγική», 1928. 143 S. 8°.—Darin manch Nützliches. M. S.

K. Καιροφύλας, *Ἡ Ζάκυνθος κατὰ τὸ ἔτος 1760.—Ἔκθεσις τοῦ προβλεπτοῦ θαλάσσης Φραγ. Γριμάνη.* «Ἰόνιος Ἀνθολογία» 6 (1932) 65-69. N. A. B.

Γ. Ἀναγνωστόπουλος, *Κρεββατᾶδες καὶ Λακεδαίμων.* «Λακωνικὰ» 1 (1932) 173-291. — Veröffentlicht 78 Urkunden, die sich auf das vornehme, lazedämonische Krebbatas-Geschlecht beziehen und für die Geschichte Moreas, insbesondere während unseres Freiheitskriegs, sehr wertvoll sind. Die Ausführungen von Anagn. über Anthas Krebbatas (S. 174 ff.) der angeblich im J. 1300 zitiert wird, sind verfehlt. N. A. B.

Μητροπολίτης Παραμυθίας καὶ Φιλιατῶν Ἀθηναγόρας, *Ἡ Βυζαντινὴ οἰκογένεια Μέλη-Μελέται* (es ist zu schreiben: *Μελιτᾶ*). «Ἑλλοπία» 1 (1930-1) 28-30.—Durch Druckfehler ganz und gar entstellt. N. G. Th.

Ι. Δ. Μουρέλλος, *Κρητικαὶ Βιογραφίαι* (Συμβολὴ εἰς τὴν ἱστορίαν τῶν ἐπαναστάσεων 1821, 1866, 1878, 1896-1897). Ἐν Ἀθήναις, «Ἑστία», 1931. Σελ. 219, σχ. 8ον. N. G. Th.

Παραμυθίας καὶ Φιλιατῶν Ἀθηναγόρας, *Νικηφόρος Μελισσηνὸς-Κομνηνός.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 8 (1931) 134-147.—Πραγματεύεται καὶ γενικῶς περὶ τοῦ μεσαιωνικοῦ οἴκου τῶν Μελισσηνῶν. N. G. Th.

Γιάννης Κ. Κορδᾶτος, *Ὁ Ρήγας Φεραῖος καὶ ἡ ἐποχή του.* Ἐν Ἀθήναις, τύποις «Κωνσταντινουπόλεως», 1931. Σελ. 88, σχ. 8ον. M. S.

Φίλιος Ζαννέτος, *Ζαχαριᾶς Μπαρμπιτσιώτης* (1759-1805). «Λακωνικὰ» 1 (1932) 83-171.—Bringt viel Neues. N. A. B.

Δημ. Π. Πασχάλης, *Λάμπρος Κατζώνης. Ἱστορικὴ μελέτη πρωτότυπος μετ' ἀνεκδότων ἐγγράφων.* Ἔκδοσις «Ναυτικῆς Ἑλλάδος» 1931. Σελ. 8, σχ. 4ον. N. A. B.

Δημ. Π. Πασχάλης, *Δύο ἐκ Πίζης τῶν ἐτῶν 1819 καὶ 1920 ἀνέκδοτοι περὶ Καποδιστρίου ἐπιστολαὶ τοῦ πρώην Ἄρτης καὶ εἶτα Οὐγγροβλαχίας μητροπολίτου Ἰγνατίου.* «Ἰόνιος Ἀνθολογία» 4 (1930) 1-33. N. G. Th.

Σ. Θ. Λάσκαρης, *Ὁ Ἰωάννης Καποδίστριας ὡς Ρῶσσος διπλωμάτης καὶ ὑπουργὸς τῶν Ἐξωτερικῶν.* Ἀνατύπωσις ἐκ τοῦ «Ἡμερολογίου τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» τοῦ 1932. Ἐν Ἀθήναις, 1932. Σελ. 20, σχ. 12ον. N. G. Th.

Διονύσιος Α. Κόκκινος, *Ἡ Ἑλληνικὴ Ἐπανάστασις.* Ἐν Ἀθήναις, ἔκδ. τοῦ συγγραφέως, σχ. 8ον. Τόμ. Α', 1931, σελ. δ'+458+ς'. Τόμ. Β', 1932, σελ. 480. Τόμ. Γ', 1932, σελ. 443. Τόμ. Δ', 1932, σελ. 448.—Ἀναμένεται λίαν προσεχῶς καὶ ὁ πέμπτος καὶ τελευταῖος τόμος τοῦ ἔργου, περὶ οὗ ἐν καιρῷ θέλομεν διεξοδικῶς πραγματευθῆ. N. G. Th.

Teresa Lodi, *Il Sismondi e la «Staël veneziana».* S. A. aus «Civiltà moderna» 4 (1932). 23 S.— Publiziert den Briefwechsel des Verfassers der «Histoire des républiques italiennes» mit der berühmten Griechin Isabella Theotochi-Albrizzi. M. Ls.

Joan C. Filitti, *Frământările politice și sociale în principatele române de la 1821 la 1828.* Bukarest, 1932. 192 S. 8°. —Äusserst wichtiger Beitrag zu den Ereignissen vom J 1821 in

der Moldau und Walachei; die Stellung Vladimirescus der Hetärie gegenüber wird in ganz neues Licht gestellt; bemerkenswert ist auch das Urteil des Verfassers, eines Rumänen, über die griechisch-nationale Bewegung von Alexander Ypsilanti.

M. Ls.

Dušan Pantelić, *Pogibija Rige iz Fere*, S. A. aus der Zeitschrift «Bratstvo» 25 (1931). 48 S. — Auf Grund der Akten der Wiener Archive. Der Verfasser bietet wenig Neues; mit Recht wendet er sich gegen die ziemlich verbreitete, aber grundfalsche Ansicht, Rhigas wäre ein Vorläufer der Balkanföderation.

M. Ls.

Δημήτριος Π. Πασχάλης, *Ἡ Ἄνδρος κατὰ τὴν ἐπανάστασιν τοῦ 1821 μετ' ἀνεκδότων ἐγγράφων.* Ἐπ' εὐκαιρίᾳ τῆς Ἐθνικῆς ἑκατονταετηρίδος. Ἐκδίδεται δαπάνῃ Λεων. Θρ. Βογιαζίδου. Ἐν Ἀθήναις, «Ἑστία», 1930. Σελ. 116, σχ. 8ον.

N. G. Th.

Λόγοι ἐκφωνηθέντες ἐν τῇ αἰθούσῃ τῶν τελετῶν τοῦ Πανεπιστημίου τῇ 22ᾳ Ὀκτωβρίου 1927 ὑπὸ τοῦ πρυτάνεως κ. **Νικολάου Ἀλιβιζάτου** *καὶ τοῦ καθηγητοῦ τῆς ἱστορίας κ.* **Μιχαὴλ Βολονάκη** *ἐπὶ τῇ ἑκατονταετηρίδι τῆς Ναυμαχίας τοῦ Ναβαρίνου.* Ἐν Ἀθήναις, ἔκδοσις Πανεπιστημίου Ἀθηνῶν, 1928. Σελ. 20, σχ. 8ον.

N. G. Th.

Ἀρχεῖον ἀγωνιστῶν 1821. Οἱ Δουζῖναι. Ἐν Ἀθήναις, «Πυρσός», 1929. S. 39, 8ον. — Μετ' ἐγγράφων ἐξηγμένων ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ ἐκ δημοσίων ἀρχείων. Πρόκειται περὶ τῆς ἐκ Πόρου οἰκογενείας.

N. G. Th

Γεωργ. Παπανδρέου, *Οἱ Φωτηλαῖοι κατὰ τὸν Ἱερὸν Ἀγῶνα.* Εὐρεῖα ἱστορικὴ μελέτη ἐπὶ τῆς μεγάλης Ἐθνικῆς δράσεως τῆς ἐν Καλαβρύτοις ἱστορικῆς οἰκογενείας τῶν Φωτηλαίων (ἰδίως τοῦ Ἀσημάκη καὶ Παναγιωτάκη Φωτήλα) κατὰ τὸν Ἱερὸν Ἀγῶνα (1821-1827) καὶ τὰ σχετιζόμενα πρὸς αὐτὴν ἱστορικὰ γεγονότα καὶ ἐν Καλαβρύτοις καὶ ἐν τῷ ἔθνει γενικῶς. Ἐν Ἀθήναις, τύποις Μ. Σκοπελίτου, 1932. Σελ. 112, σχ. 16ον.

N. G. Th.

Ὁ ἀγωνιστὴς τοῦ 1821 Ἀθανάσιος Σιόρης. Ἱστορικὸν ἀπάνθισμα ἐρανισθὲν ὑπὸ **Ἰωάννου Ἀθ. Σιόρη** ἐκ τῶν ἀπομνημονευμάτων τοῦ **Παπαθανάση Σιόρη**. Ἐν Ἀθήναις, τύποις Κ. Θ. Ζάκκα, [1931]. Σελ. 80, σχ. 12ον. — Ἐνδιαφέρον διὰ τὴν ἱστορίαν τῆς περὶ τὴν Λυκόσουραν χώρας κατὰ τοὺς τελευταίους αἰῶνας.

N. G. Th.

P. G. Sporidis, *Biographie von Hadzi Christo.* «Bălgarska istoričeska biblioteka». Jahrg IV 2-3 (1931) 181-217. — Bulgarische Uebersetzung des griechischen Originals. Hadzi Christo, ein tapferer Bulgare, zeichnete sich während des griech. Freiheitskrieges aus.

W. B.

Κ. Ράδος, *Αἱ γυναῖκες τῆς ἐπαναστάσεως* (Αἱ γυναῖκες τοῦ Λαοῦ καὶ ἡ Ἀρχόντισσες). «Ἰόνιος Ἀνθολογία» 3 (1929) 34-44. — Ἡ Γκούραινα, ἡ Μαντὼ Μαυρογένους, ἡ Δόμνα Βισβίζη, ἡ Μπουμπουλῖνα κλ.

N. G. Th.

'Αθηνᾶ Ν. Ταρσούλη, *Μαντὼ Μαυρογένους.* 'Εν 'Αθήναις, τυπογρ. Χρήστου, [1932]. Σελ. 72, σχ. 8ον. N. G. Th.

B. Innere Geschichte

Β. Κ. Στεφανίδης, *'Ο Μέγας Κωνσταντῖνος καὶ ἡ λατρεία τῶν αὐτοκρατόρων.* «'Επετηρὶς 'Εταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 8 (1931) 214-226. M. S.

E. von Nischer, *Die Quellen für das spätrömische Heerwesen.* «American Journal of Philology» 53 (1932) 21-40, 97-121. N. G. Th.

Ι. Χ. Τουρναρίτης, *'Οπτίονες-'Οπινάτορες καὶ ὁ φραγκογερμανικὸς παράγων εἰς τὸ Βυζάντιον.* «'Αρχεῖον Βυζαντινοῦ Δικαίου» 8 (1929-31) 367-391. M. S.

G. Mickwitz, *Geld und Wirtschaft im römischen Reich des vierten Jahrhunderts n. Chr.* Helsingfors, Centraltryckeri och Bokbinderi Aktiebolag,—Leipzig, Harrassowitz, 1932. XV+232 S. 8°.—Wird besprochen. N. A. B.

G. Rouillard, *L'administration civile de l'Égypte byzantine. 2e éd.* (Vgl. B. Ng. Jb. VIII 446).—Besprochen von **W. M[iller],** «Journal of Hellenic Studies» 52 (1932) 161-162. N. A. B.

Δημ. Γρ. Καμπούρογλους, *Περὶ τῶν Γασμούλων τῆς Φραγκοκρατίας.* «Πρακτικὰ τῆς 'Ακαδημίας 'Αθηνῶν» 4 (1929) 24.—'Ενταῦθα κεῖται μόνον περίληψις τῆς ἐνδιαφερούσης ἀνακοινώσεως, δημοσιευθησομένης ἀλλαχοῦ. Κατὰ τὸν Δ. Γρ. Κ. τὸ ὄνομα τῶν Γασμούλων ἢ Βασμούλων τῆς Φραγκοκρατίας ἐν 'Ελλάδι δὲν εἶναι ἄσχετον «πρὸς τὸν *σγαύδαριν* τοῦ Βυζαντινοῦ ἱπποδρόμου καὶ τὸν *γάρασδον* τοῦ γνωστοῦ ἰαμβείου, ἀλλὰ καὶ πρὸς τὸν *τσάγδαρον* τοῦ χρονικοῦ τοῦ Μωρέα, ἀκόμη καὶ πρὸς τὸν *τάγκαρον* τοῦ Γουζέλη. 'Υπεστήριξε δέ, ὅτι ὁ γνήσιος καὶ ἀρχικὸς τύπος εἶναι μᾶλλον τὸ *βασμοῦλος,* δεχόμενος τὴν γνώμην τοῦ Schmitt, ὅτι προῆλθεν οὗτος ἐκ τοῦ *bât* (bast) (εἴδους σέλας), ἐξ οὗ ἐσχηματίσθη καὶ τὸ bâtard (bastardus) καὶ ἐκ τοῦ mulus, διαφωνήσας δὲ ὡς πρὸς τὴν ἔννοιαν τοῦ ὅρου, μὴ ἐνέχουσαν, κατὰ τὴν γνώμην του, ἐντατικὴν μορφὴν νοθείας, ἀλλ' ἁπλῶς τὴν χαρακτηριστικὴν καὶ ὑποτιμητικήν πως ἔννοιαν τοῦ ἐπιμίκτου ἐξ ἐπιδρομῆς, ἂν μὴ καὶ τοῦ πολεμικοῦ τοιούτου». N. G. Th.

C. Radoslavov, *Die Titel der bulgarischen Herrscher.* «Bulletin de l'Institut Archéologique Bulgare» 5 (1928/29) 159-186. Bulgarisch mit deutsch. Résumé. W. B.

W. N. Zlatarski, *Die Staatspolitischen Ideen des Zaren Symeon.* «Lětopis na bălgar. akademia na naukitě» 12 (1928/9) 194-207. Bulgarisch. W. B.

'Αριστείδης Βρεκόσης, *Αἱ ἑλληνικαὶ κοινότητες τῶν χωρικῶν.* 'Ανατύπωσις ἐκ τῆς «'Επιθεωρήσεως Τοπικῆς Αὐτοδιοικήσεως» τοῦ 1930. 'Εν 'Αθήναις, 1930. Σελ. 15, σχ. 8°.— Σύντομον, ἀλλὰ σπουδαῖον φρόντισμα, βασιζόμενον ἐπὶ τῶν πηγῶν καὶ τῆς ἀσφαλεστέρας βιβλιογραφίας,

ἑλληνικῆς τε καὶ ξένης. Κατὰ τὸν Α. Βρ. αἱ κοινότητες τῶν ἐλευθέρων χωρικῶν καὶ αἱ ἑνώσεις τούτων, αἱ καλούμεναι «μητροκωμίαι», ὑφίσταντο καθ' ἅπασαν τὴν Βυζαντινὴν περίοδον καὶ ὑπῆρξαν κατ' αὐτὸν παράγων τῆς οἰκονομικῆς ζωῆς τοῦ κράτους, ἐπιζήσασαι καὶ μετὰ τὴν κατάλυσιν αὐτοῦ ὑπὸ τῶν Τούρκων. Εἰς τὰ θέματα περὶ τῶν κοινοτήτων τῶν ἐλευθέρων χωρικῶν κατὰ τοὺς μέσους αἰῶνας ἐν τῇ Ἑλληνικῇ Ἀνατολῇ θέλει ἐπανέλθει ὁ συγγραφεὺς διεξοδικώτερον προσεχῶς. N. G. Th.

Ap. Dascalakis, *La Presse Néo-Hellénique.* Le journalisme et la Renaissance hellénique. Journaux et Journalistes La Liberté de la Presse. Lettre. - Préface de M. Georges Bourdon, président d'Honneur-Fondateur de la Fédération Internationale des journalistes. Paris, Librairie Universitaire J. Gamber, 1930. 118 S. 8°.—Uns nicht zugegangen. N. G. Th.

Γιάννης Κ. Κορδᾶτος, *Ἱστορία τοῦ ἑλληνικοῦ ἐργατικοῦ κινήματος.* Εἰκονογραφημένη ἐπὶ τῇ βάσει ἀγνώστων πηγῶν καὶ ἀνεκδότων ἀρχείων. Τομ. Α' (1870-1907). Ἐν Ἀθήναις, Α. Ν. Κολολός, 1931. Σελ. 103, σχ. 8ον. N. G Th

C. Religionsgeschichte, Kirchengeschichte, Mönchtum.

Π. Ν. Τρεμπέλας, *Μυστηριακαὶ Θρησκεῖαι καὶ Χριστιανισμός.* Ἐν Ἀθήναις, ἔκδοσις Ἀδελφότητος Θεολόγων ἡ «Ζωή», 1932. Σελ. 256, 8ον.—Beachtenswert. N. A. B.

J. Lebreton, *Bulletin d'histoire des origines chrétiennes.* «Recherches de science religieuse» 21 (1931) 591-631. N. A. B.

A. M. Jacquin, *Histoire de l'Église.* T. 1. L'antiquité chrétienne. Paris, Desclée et Cie, 1928. XVI+699. S. 8°. M. S.

V. A. Ternavtzev, *Das römische Reich und das Christentum.* «BU» 1914, Jan., 18-50 Russisch. — Der Vf. versucht, den religionsphilosophischen, ja mystischen Hintergrund aufzudecken. Durch die Aneignung des Christentums durch das röm. Reich «ist eine weltreligiöse Tat vollzogen: das sinaitische Gesetz und das allmenschliche sind eins geworden». Das Reich war nicht nur «Träger einer erhabenen und biblisch heiligen Idee, sondern auch – und das noch mehr — ein vollendeter Versuch der Verwirklichung derselben», welche durch «drei mächtigste Emotionen, nämlich das heilige Pathos des grossen Zieles, den dunklen Rausch des nationalen Hochmuts und die mystische Betörung durch Götzentempel» erfolgt ist V. B.

A. Ehrhard, *Das Christentum im römischen Reich bis Konstantin.* («Bücherei des Katholischen Gedankens» Band 11). Augsburg, 1932. 59 S. 8°. – Eine glänzend geschriebene, inhaltsreiche Schrift des Bonner Gelehrten. P. H.

N. H. Baynes, *Constantine the Great and the Christian Church.* (Vgl. oben S. 386).—Besprochen von **S. Colombo,** «Didaskaleion» N. S. 10 (1931) 159-160; von **S. R[einach],** «Revue archéologique» Série V, 35 (1932) 180. M. S.

E. Caspar, *Geschichte des Papsttums.* Bd. I. (Vgl. oben S. 196).—Besprochen von **G. Costa,** «Bilychnis» 36 (1931) 334-335; von **E. de Moreau,** «Revue belge» 11 (1932) 244 253. M. S.

A. I. Pokrovskij, *Die Konzilien der alten Kirche während der drei ersten Jahrhunderte.* Sergiev Possad. 1915 8° XX+888 S. mit 3 Karten. Russisch —Besprochen von **V. N. Beneschevic',** JMNPr, 1915, Okt., 422-424. V. B.

E. Schwartz, *Der griechische Text der Kanones von Serdika* «Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft» 30 (1931) 1-35.—S versucht mit guten Gründen nachzuweisen, dass der griech. Text eine Uebersetzung eines ursprünglich lateinisch überlieferten Textes darstellt. J. L.

Β. Στεφανίδης, *Ἡ γνησιότης τριῶν κανόνων τῆς ἐν Σαρδικῇ συνόδου.* «Ἐναίσιμα Χρυσοστόμου Παπαδοπούλου, ἀρχιεπισκόπου Ἀθηνῶν», σελ. 389-392. N. G. Th.

I. Rucker, *Studien zum Concilium Ephesinum 431 II.* Ephesinische Konzilsakten in lateinischer Ueberlieferung. Ergänzung zu den Ephesinischen Konzilsakten in armenisch georgischer Ueberlieferung. erschienen in den Sitzungsber. d. Bayer. Akad. d. Wissensch., Philos. hist. Abt. 1930, Heft 3. Selbstverlag des Verf. Ig. Rucker, Pfarrer in Oxenbrunn bei Günzburg a. D. 1930. 184 S. 8°. P. H.

J. Lebon, *Autour de la definition de la foi au concile d'Éphèse 431.* «Ephemerides theologicae Lovanienses» 8 (1931) 393-412. N. G. Th

Acta Conciliorum Oecumenicorum. Jussu atque mandato Societatis scientiarum Argentoratensis edidit **Eduardus Schwartz** Tomus II: *Concilium universale Chalcedonense.* Vol. IV: Leonis Papae I Epistularum collectiones. Berolini et Lipsiae, Walther de Gruyter & Co., 1932. XLVII+192 S. 4°. Vol. II: Versiones particulares Pars I: Collectio Novariensis de re Eutychis. Ibidem, 1932 XII+92 S. 4°.—Die neue Ausgabe *der Briefe de Papstes Leo des Grossen* eröffnet die Edition der Akten des ökumenischen Konzils von Chalkedon (451) Nach Schwartz sprechen wichtige Gründe für die Aufnahme der Briefe in die Konzilsakten. Wir können uns nur freuen, dass die Meisterhand von Ed. Schwartz uns eine in jeder Hinsicht so vorzügliche Neuausgabe der Briefe Leos unter Heranziehung aller alten Sammlungen und Einzelhandschriften geschenkt hat. Wichtig ist auch der Nachweis, dass Papst Leo selbst die Sammlung

und Veröffentlichung seiner eigenen Briefe angeordnet hat.— Die Collectio Novariensis, genannt nach dem codex Novariensis 30 saec. 10, der für den grössten Teit der Sammlung nur der einizige handschriftliche Zeuge ist, handelt von der Angelegenheit des Eutyches und der Vorgeschichte des Konzils von Chalcedon. Vielleicht geht auch diese Sammlung auf Leo selbst zurück; es sind alles Stücke, die aus dem Grieshischen übersetzt sind, nur der Brief Leos an Flavian, die berühmte Epistula degmatica, bildet eine Ausnahme (n. 5). Vgl. **F. Diekamp**, «Theologische Revue» 31 (1932) 315-317 und **H. Koch**, «Theologische Literaturzeitung» 57 (1932) 394-396; ferner **P. P[eeters]**, «Analecta Bollandiana» 50 (1932) 169-183 P. H.

Th. M. Rossejkin, *Die erste Amtsperiode Photius', des Patriarchen von Kpel.* Sergiev-Possad, 1915. 8°. III+291 S. Russ. —Zweck der Arbeit ist, das neue Material herauszuziehen, die schon früher bekannten Quellen aufs Neue zusammenzustellen, die früher erschienenen Untersuchungen einer kritischen Prüfung hinsichtlich einzelner Streitfragen zu unterziehen und auf diesem mühsamen Wege die Taten und die Endresultate der so wichtigen Periode des berühmten Patriarchen darzustellen. Dieser Zweck ist vom Vf. glücklich erreicht, und es ist höchst bedauerlich, dass die Ungunst der Zeit die Ausdehnung der Arbeit auch auf die zweite Amtsperiode des Photius nicht erlaubt hat. V. B.

Th. M. Popescu, *Διατί ἐπετέθη κατὰ τῶν Λατίνων ὁ πατριάρχης Μιχαὴλ Κηρουλάριος (1053)*; «Ἐναίσιμα Χρυσοστόμου Παπαδοπούλου, Ἀρχιεπισκόπου Ἀθηνῶν», σελ. 367-388. M S.

V. Laurent, *Le schisme de Michel Cérulaire.* «Échos d'Orient» 31 (1932) 97-100. P. H.

Ν. Π. Παπαδόπουλος, *Κληρικοὶ πολιτικοὶ κατὰ τὴν Ἑλληνικὴν Ἐπανάστασιν.* Ἐν Ἀθήναις, τύποις «Φοίνικος», 1928. Σελ. 24, σχ. 8ον. M. S.

Ν. Π. Παπαδόπουλος, *Ἐκκλησιαστικαὶ σελίδες ἐκ τῆς Ἑλληνικῆς Ἐπαναστάσεως.* Ἐν Ἀθήναις, τύποις «Φοίνικος», 1929. Σελ. 26, σχ. 8ον. M. S.

Α. Ἀλιβιζᾶτος, *Ἡ ἐν τῷ Ἑλληνικῷ κράτει ἐκκλησιαστικὴ πολιτική.* Λόγος ἐκφωνηθεὶς ἐντολῇ τῆς συγκλήτου ἐν τῇ αἰθούσῃ τῶν τελετῶν τοῦ Πανεπιστημίου τῇ 30 Ἰανουαρίου 1932 ἐπὶ τῇ ἑορτῇ τῶν Τριῶν Ἱεραρχῶν καὶ τῷ κατ' αὐτὴν τελεσθέντι μνημοσύνῳ τῶν ἱδρυτῶν, εὐεργετῶν καὶ καθηγητῶν τοῦ Πανεπιστημίου. Ἐν Ἀθήναις, ἔκδοσις Πανεπιστημίου Ἀθηνῶν, 1932. Σελ. 35, σχ. 8ον. M. S.

Μητροπολίτης Σάρδεων καὶ Πισιδίας Γερμανός, *Ἱστορικὴ μελέτη περὶ τῆς ἐκκλησίας τῶν Σάρδεων καὶ τῶν ἐπισκόπων αὐτῆς.* Ἐν Ἱεροσολύμοις, τύποις Ἱεροῦ Κοινοῦ τοῦ Παναγίου Τάφου, 1929. Σελ. 576, σχ. 8ον.—Es bietet oft Raum für Verbesserungen. N. A. B.

V. V. Latyschev, *Die Vitae der hll. Bischöfe von Cherson in den grusinischen Menäen.* «Nachrichten der K. Archäol. Kommission», 49 (1915) 75-88. — Der Vf. hebt das Zusammentreffen der Anfangsworte in einigen Vitae der grusinischen Uebersetzung von Johannes Xiphilinos mit denen der griech. «kaiserlichen» Menäen hervor, und aus diesem Grunde wird die Identität des Verfassers beider Menäen vorausgesetzt. Da aber auch viele Fälle des Nichtübereinstimmens der Vitae, darunter auch der Vita der Bischöfe von Cherson, stattfinden, erscheint die Hypothese dem Vf. selbst schwankend. Die Uebersetzung ins russische aus dem grusinischen der obenerwähnten Vita S. 83-88 ist von **K. Kekelidze** besorgt. V. B.

Μητροπολίτης Παραμυθίας καὶ Φιλιατῶν Ἀθηναγόρας, *Ὁ Μητροπολίτης Ἰωαννίνων Κλήμης.* «Ἑλλοπία» 1 (1930/1) 129-131. N. G. Th.

Εὐαγ. Σαβράμης, *Συμβολαὶ εἰς τὴν Ἐκκλησιαστικὴν ἱστορίαν τῶν Ἰωαννίνων.* Ὁ Ἰωαννίνων Κλήμης ὁ Χῖος, ὁ Ἰωαννίνων Ἰωακεὶμ ὁ Χῖος καὶ ὁ Ἰωαννίνων Ἰωαννίκιος. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 7 (1932) 157—172. N. G. Th.

Δημ. Π. Πασχάλης, *Τρεῖς ἐν Θράκῃ ἱεράρχαι ἀπὸ τοῦ ΙΖ' μέχρι ΙΘ' αἰῶνος.* Μετρῶν καὶ Ἀθύρων Νεῖλος Μητρινὸς (1688-1700) καὶ Μεσημβρίας Γρηγόριος Σπυρίδος (1801-1808) καὶ Ἰωσὴφ Περάκης (1814-1821). Ἀνατύπωσις ἐκ τοῦ περιοδικοῦ «Θρακικὰ» Τόμου Γ'. Ἐν Ἀθήναις, τύποις Ι. Α. Ἀλευροπούλου καὶ Σίας, 1932. Σελ. 16, σχ. 8ον.

Παραμυθίας καὶ Φιλιατῶν Ἀθηναγόρας, *Τὸ ἅγιον τάγμα τῶν ὁμοψύχων ἐν τῇ ἀρχαίᾳ Ἐκκλησίᾳ.* Ἀνατύπωσις ἐκ τῆς «Ὀρθοδοξίας». Ἐν Κωνσταντινουπόλει, [τύποις Φαζιλὲτ Τάσσου Βακαλοπούλου], 1932. Σελ. 19, σχ. 8ον. N. G. Th.

Κτιτορικὸν ἢ Προσκυνητάριον τῆς ἱερᾶς καὶ βασιλικῆς μονῆς τοῦ Μεγάλου Σπηλαίου ἐπιδιορθωθὲν ψήφῳ καὶ σπουδῇ τοῦ ἱεροῦ μοναστηρίου ἐν ἔτει 1840. Ἐκδίδοται νῦν δαπάνῃ Γαβριὴλ Κ. Ἀνδρεοπούλου. Athen, P. L. Bergianitis, 1925. 192 S. 8°. — Man wird von der Wiederholung ungeschichtlicher Erzählungen und von dem Neudruck verfälschter Urkunden bitter enttäuscht. N. A. B.

Ἀρχιμανδρίτης Χρυσόστομος Δημητρίου, *Αἱ τρεῖς μεγάλαι ἱστορικαὶ μοναὶ Αἰγιαλείας καὶ Καλαβρύτων.* Ἐν Ἀθήναις, τύποις Βιτσικουνάκη, 1932. Σελ. 24, σχ. 16ον. — Κυρίως ὁδοιπορικαὶ ἀναμνήσεις καὶ ἐντυπώσεις. Ἐν τούτοις περιέχει τὸ δημοσίευμα τοῦτο καί τινας εἰδήσεις περὶ τῶν κειμηλίων καὶ τῶν χειρογράφων τῆς μονῆς τῶν Ταξιαρχῶν τῆς Αἰγιαλείας καὶ τοῦ Μεγάλου Σπηλαίου καὶ τῆς Λαύρας τῶν Καλαβρύτων χωρὶς ν' ἀναφέρῃ καὶ τὰ θεμελιώδη σχετικὰ δημοσιεύματα τῶν καθηγητῶν Νίκου Α. Βέη καὶ Γ. Α. Σωτηρίου. N. G. Th.

Δημ. Π. Πασχάλης, *Ἕνα μοναστήριον τῆς Σκιάθου.* Ἀναφορὰ ἀνέκδοτος τῶν ἐν αὐτῷ καλογήρων πρὸς τὸν κυβερνήτην τῆς Ἑλλάδος Ι. Α. Καποδίστριαν. [Ἀνατύπωσις ἀπὸ τὸ «Ἑλληνικὸν Ἔτος» (Ἡμερολόγιον

τῆς 'Ενώσεως Συντακτῶν), τόμος Β', 1930, σελ. 134-136]. 'Εν 'Αθήναις, τύποις «Πυρσοῦ» Α. Ε., [1930]. Σελ. 16, σχ. 16ον. — Πρόκειται περὶ τοῦ ἐν Σκιάθῳ κοινοβίου τοῦ Εὐαγγελισμοῦ, εἰς ὃ ἐξωρίσθη τῷ 1839 ὁ Θεόφιλος Καΐρης. N. G Th.

Δημ. Π. Πασχάλης, *Μοναστηριολογία τῆς νήσου Ἄνδρου. Μονὴ Ἁγίας Εἰρήνης.* 'Ανατύπωσις ἐκ τοῦ «'Ανδριακοῦ 'Ημερολογίου», 1930. Σελ. 14, σχ. μικρὸν 8ον. N. A. B.

Νικ. Β. Τωμαδάκης καὶ **Σολ. Π. Βογιατζάκης,** *Σημειώματα ἐκ τῆς 'Ιερᾶς Μονῆς Γωνιᾶς.* 'Εν Χανίοις, τυπογραφεῖον Μπαρτολη Φραγκιαδάκη, 1931. Σελ. 46, σχ. 4ον.—Περιγράφονται ὀκτὼ χειρόγραφοι κώδικες, ἀνήκοντες εἰς τὸν προηγούμενον τῆς μονῆς 'Ιερόθεον Καρτάκην, προερχόμενοι δὲ πάντες ἐκ τῶν τελευταίων αἰώνων. 'Εκτὸς τούτου δημοσιεύονται διάφορα χρονογραφικὰ καὶ ἄλλα σημειώματα, ἐπιγραφαί, ἀνέκδοτα ἐκ τῶν κωδίκων τῆς μονῆς, παρέχονται εἰδήσεις περὶ τῶν ἐν αὐτῇ ἀρχείων καὶ προσφέρονται συμβολαὶ εἰς τὴν ἱστορίαν αὐτῆς. N. G. Th.

Th. Becquet, *Les Monastères des Météores en Thessalie.* «Irenicon 8 (1931) 373-383.—Bringt nichts Neues. N. A. B.

8. GEOGRAPHIE, TOPOGRAPHIE, ETHNOGRAPHIE.

Jos. Schnetz,—*Neue Beiträge zur Erklärung und Kritik des Textes der Ravennatischen Kosmographie.* «Philologus» 87 (1932) 80-113. — Nach Darlegung der textlichen Grundlage gibt S. eingehende geographische und chronologische Erklärungen zu einzelnen Stellen und wendet sich dann sprachgeschichtlichen und orthographischen Untersuchungen über Völker- u. Ländernamen in der Kosmographie zu, wobei auch der Osten gestreift wird. F. K.

Otto Cuntz, *Itineraria Romana. Vol. I. Itineraria Antonini Augusti et Burdigalense.* Accedit tabula geographica. Leipzig, Teubner, 1929. VIII+139 S. 8°. — Ausgezeichnete kritische Ausgabe. N. A. B.

Jos. Markwart, *Studien zur armenischen Geschichte. III. Skizzen zur historischen Topographie und Geschichte von Kaukasien. Das Itinerar von Artaxata nach Armastica auf der römischen Weltkarte.* Mit 3 Tafeln. Wien, Mechitaristen Buchdruckerei, 1928. 64 S. 8°. N. A. B.

Jos. Markwart, *Studien zur armenischen Geschichte. IV. Südarmenien und die Tigrisquellen nach griechischen und arabischen Geographen.* Wien, Mechitaristen-Buchdruckerei, 1930. 1*—125*+1—648 S. 8°. N. A. B.

Giovanni Masturzi, *Dal Mar Rosso al Caspio.* Con 146 Illustrazioni. Bologna, N. Zanichelli, 1928. 183 S. 8°. N. A. B.

Κάρολος Ρέντς [=Carl Renz], *'Η 'Ακαρνανικὴ παράκτιος νῆσος Κάλαμος. (Δυτικὴ 'Ελλάς).* 'Υπομνήματα τῆς Γεωλογικῆς ὑπηρεσίας τῆς

Ἑλλάδος, ἀρ. 2. Ἐν Ἀθήναις, ἐκ τοῦ Ἐθνικοῦ Τυπογραφείου, 1932. Σελ. 28, σχ. 8ον. Μετὰ τριῶν παρενθέτων πινάκων.—Τὸ παρὸν δημοσίευμα τοῦ Ὑπουργείου τῆς Ἐθνικῆς Οἰκονομίας τῆς Ἑλλάδος ἀναφέρεται ἀποκλειστικῶς εἰς τὰ γεωλογικὰ πράγματα τῆς νήσου, παραβλέπει δὲ τελείως τὴν ἱστορικὴν γεωγραφίαν αὐτῆς. Παρὰ ταῦτα μνημονεύεται ἐνταῦθα τὸ ὑπόμνημα τοῦτο διὰ τὸ ἐν αὐτῷ περιεχόμενον τοπωνυμικὸν ὑλικόν.

N. G. Th.

Franz Babinger, *Ewlijâ Tschelebi's Reisewege in Albanien*. Berlin, 1930, Gedruckt in der Reichsdruckerei [Verlag: Otto Harrassowitz, Leipzig], 41 S. 8°. —Mit Recht weist der Verfasser dieser wertvollen Studie auf die Tatsache hin, dass die Quellen über Albanien besonders im 17. Jahrhundert und erst recht in früheren Zeiten sehr spärlich fliessen. Die orientalischen Nachrichten über Albanien sind bekanntlich ganz vereinzelt. Dem Berichte des osmanischen Weltreisenden Ewlijâ Tschelebi kommt daher eine besondere Bedeutung zu. Das ist wieder einmal deutlich aus der vorliegenden Arbeit des Verfassers zu ersehen, für die er nicht nur die verschiedenartigsten Hilfsmittel, sondern auch wiederholte Reisen in Albanien ausgenutzt hat. Es ist ihm gelungen, Ewlijâ Tschelebi's Reisewege in Albanien topographisch zu bestimmen und die einschlägigen Abschnitte im Reisewerke des Ewlijâ wissenschaftlich aufzuklären und zu erläutern Ref. hat nur anzumerken, dass Babinger die übrigens ungeheuer grosse griechische Literatur nicht genügend verwertet hat.

N. A. B.

Franz Babinger, *Die Gründung von Elbasan*. (Aus: «Mitteilungen des Orientalischen Seminars in Berlin» XXXIV. Band [1931], 2. Abteilung), Berlin, 1931. 10 S. 8°. Mit 1 Tafel.—In engem Zusammenhang mit der soeben angeführten Studie steht diese kleine, aber gehaltvolle Arbeit Babingers über die Gründung von Elbasan. Durch sie wird gezeigt, wie notwendig es ist, unsere Kenntnisse von Albanien im späten Mittelalter von Grund auf zu überprüfen. Der Verfasser zeigt, wie der frühere Name Valma für das türkische Elbasan in so vielen Fällen falsch verstanden wurde und knüpft daran die richtige Bemerkung, dass die historische Topographie Albaniens trotz verheissungsvoller Vorarbeiten noch sehr im argen liegt. Babinger, dem wir ja auch den ersten regelrechten «Baedeker» von Albanien (vgl. Baedeker's Dalmatien und die Adria, 1929) verdanken, hat auf seinen ausgedehnten Studienreisen durch dieses Land die älteren türkischen Inschriften fleissig gesammelt. Die beiden von ihm nunmehr bekannt gegebenen arabischen Inschriften über die Gründung von Elbasan, worin die Errichtung dieser Stadt innerhalb weniger Wochen nicht nur bestätigt, sondern sogar bis auf den Monat genau bestimmt wird, gehören zweifellos zu

den wichtigsten, uns in Albanien erhaltenen Steindokumenten aus der Türkenzeit. Ref. möchte die Frage zur Diskussion aufwerfen, ob nicht etwa der türkische Name Elbasan, wie man schon öfters angenommen hat, auf das griechische Albanon bzw. Albanopolis zurückzuführen ist. Vielleicht handelt es sich bei dem Elbasan, wie ja auch der Verfasser selbst annimmt, nicht um eine Neugründung, sondern um einen Ausbau der vorhandenen Festungsreste. Es ist bekannt, dass die Türken oft von Neugründungen zu sprechen pflegen auch in Fällen, wo es sich nur um Ausbesserungen oder Ergänzungen und Erweiterungen von Festungswerken handelt. Für die Veröffentlichung der beiden arabischen Inschriften, deren Wortlaut Babinger aufs gründlichste besorgt hat, muss man dem Verf. besonderen Dank wissen und den Wunsch aussprechen, dass er auch die übrigen älteren mohammedanischen Inschriften auf albanischem Boden zugänglich machen möge. N. A. B.

K. 'Ελευθερουδάκης, *'Ελλάς.* ('Οδηγὸς ταξειδιώτου), Athen, 1930. λα'+708 S. 8°.— «Das Buch ist jedem Hellasfahrer dringend zu empfehlen» nach **G. Soyter,** «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) 1581-82. J. L.

Athen, Akropolis. Führer durch Griechenland. Erstes Heft, von **Otto Walter,** Leiter des Österreichischen Archäologischen Instituts in Athen. Wien, 1929 112 S., 10 Abb., 1 Tafel und 1 Plan der Akropolis.—Anerkennend besprochen und mit ausgezeichneten Bemerkungen über ὀπισθόδομος und ἀρχαῖος νεώς versehen von **W. Kolbe,** «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) 71-83, 101-118.—Wir Byzantinisten vermissen in dem Buche ausfürlichere Behandlung der Schicksale der athenischen Akropolis während des Mittelalters und der Neuzeit. J. L

Karl Baedeker, *Dalmatien und die Adria.* Leipzig, Verlag Karl Baedeker, 1929. Preis 12 Rmk. Mit 37 Karten und 34 Plänen, 272 S.—Mit Freuden begrüssen wir diesen neuen Baedeker-Band, der deshalb für die Balkanforschung von besonderer Wichtigkeit und wissenschaftlicher Bedeutung ist, weil er den ersten Versuch enthält, Albanien reisebuchmässig darzustellen. Auf Grund wiederholter Reisen und gründliecher Literaturstudien hat Prof. Babinger, der Verfasser dieses Abschnittes, auf engstem Raum beinahe alles Wissenswerte über Albanien und seine Gaue zusammengestellt und so erst die Möglichkeit geliefert, jenes Land mit Hilfe dieses gutunterrichtenden Reiseführers zu durchpilgern und gründlicher zu studieren. N. A. B.

St. Mladenoff, *Petschenegen und Uzi-Kumanen in der bulgarischen Geschichte.* «Bălgarska istoričeska biblioteka (=Bul-

garische historische Bibliothek) Jahrg. IV 1 (1931) 115-136. Bulgarisch. W. B.

Gantscho Tzenoff, *Die Abstammung der Bulgaren una die Urheimat der Slaven* Eine historisch-philologische Untersuchung über die Geschichte der alten Thrakoillyrier, Skythen, Goten, Hunnen, Kelten usw. Berlin, Walter de Gruyter u. Co, 1930. 358 S. 22 M.—Tz. kommt zum Ergebnis, dass die Bulgaren Nachkommen der alten Thrakoillyrier sind. Die Beweise dafür will **H. Philipp,** «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) 299-305, nicht restlos anerkennen. Das ganze Werk ist unwissenschaftlich. N. A. B.

F. Boissonnas, *Der Tourismus in Griechenland.* Texte und Photographien. Genf, Paul Trembley, 1930. 96 S. Kl. 8°.— Mit wunderschönen Aufnahmen griech. Landschaften und Denkmäler, auch aus der christlich-byzantinischen Zeit. N. A. B.

Ὁδοιπορικὸς Σύνδεσμος Ἀθηνῶν περιληπτικοὶ ἱστορικοὶ ὁδηγοί. Ἀριθ. 2: Ὀλυμπία, Μονὴ Βουλκάνου, Μεσσήνη. [1930]. N. A. B.

Χάρης Κιουρῆς, *Περιηγήσεις γύρω στὴν Ἤπειρο. Ζαγόρι: Ἡ ἀποθέωσις τῆς ὀμορφιᾶς.* «Ἑλλοπία» 1 (1930/31) 77-79. N. G. Th.

F. M. Abel, *Exploration du Sud-Est de la vallée du Jourdain.* «Revue biblique» 40 (1931) 214-226, 375-400. M. S.

9. KUNSTGESCHICHTE.

A. Allgemeines, Quellen, einzelne Orte und Zeitabschnitte.

Δ. Σ. Μπαλᾶνος, *Ἡ Ἐκκλησιαστικὴ τέχνη καὶ οἱ πατέρες τῆς Ἐκκλησίας.* Ἀνατύπωσις ἐκ τοῦ Ζ' Τόμου τῆς «Ἐπετηρίδος τῆς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν». Ἐν Ἀθήναις, τυπογραφεῖον «Ἑστία», 1930. Σελ. 5, σχ. 8ον. N. G. Th.

S. Guyer. *Vom Wesen der byzantin. Kunst.* «Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst» N. F. 8 (1931) 99-132 (mit 20 Textabb.). N. G. Th.

J. Keil, *Ephesos,* Ein Führer durch die Ruinenstätte und ihre Geschichte. 2. Aufl. Wien, 1930. IV+110 S., 66 Abb., 2 Ktn. 8°. (Oesterreich. Archäolog. Institut).- Die neue Aufl.- die erste erschien 1915-ist durch die neuen Forschungen bedingt. Vgl. **W. Bauer,** «Theologische Literaturzeitung» 56 (1931) 75. P. H.

J. Keil, *Ephesos.* «Oriens Christianus» III. S. 6 (1931) 1-14 (mit 3 Abb.) — Der Verf. gibt eine allgemein gehaltene Darstellung der Stadtgeschichte und weist auf die grosse Bedeutung der Baudenkmäler hin. Eingehend bespricht er dann die Baugeschichte der Konzilskirche und der Johanneskirche sowie das Coemeterium der Siebenschläfer. P. H.

A. Protitch, *Le Mont Athos et l'art bulgare.* «Bâlgarski pregled» 1 (1929) 249-276. Bulgarisch. W. B

Γ. Α. Σωτηρίου, *Βυζαντινὰ μνημεῖα ιγ' καὶ ιδ' αἰῶνος,* (Συμβολὴ εἰς τὴν ἀρχιτεκτονικὴν τῆς τελευταίας περιόδου). «Ἐπετηρὶς τῆς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν». 4 (1927) 313-331; 5 (1928) 348-375; 6 (1929) 290-315; 9 (1932) 382-415. — Auf diese überaus lehrreiche Studie werden wir nächstens zurückkommen. N. A. B.

Δημήτρ. Εὐαγγελίδης, *Βυζαντινὰ μνημεῖα τῆς Ἠπείρου.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 6 (1931) 258 275. Μετὰ τριῶν παρενθέτων πινάκων καὶ πολλῶν ἄλλων εἰκόνων. N. G. Th.

Μαρία Γ. Σωτηρίου, *Βυζαντινὰ μνημεῖα τῆς Λακεδαιμονίας.* «Λακωνικὰ» 1 (1932) 15-25—Zu den Denkmälern in Maina, Geraki, Monembasia, Mistra und anderen lakonischen Ortschaften.
N. A. B.

Δ. Εὐαγγελίδης, *Πρωτοβυζαντινὴ βασιλικὴ Μυτιλήνης.* «Ἀρχαιολογικὸν Δελτίον» 1930/31. σελ. 1-40. N. A. B.

Johann Georg, Herzog zu Sachsen, *Neueste Streifzüge durch die Kirchen und Klöster Aegyptens.* Leipzig-Berlin, B G. Teubner, 1931. 4 Bl.+33 S. 15 Taf. gr. 8°.—Hiermit schliesst der Verf. seine Studien über die Kirchen und Klöster Aegyptens ab. Vor allem interessiert die Beschreibung des Pauloskloster am Roten Meer. Vgl. die Bespr. von **W. F. Volbach,** «Oriens Christianus» III. S. 6 (1931) 272-273 und von **H. Duensing** «Theolog. Literaturzeitung» 57 (1932) 206-207. P H.

Luigi M. Ugolini, *L'antica Albania nelle ricerche Archeologiche.* [Roma], Ediz. Nazionale Industrie Turistiche, (1927) 96 S. 8°.—In diesem Büchlein des vielverdienten Leiters der Italienischen Archäologischen Mission in Albanien werden einige byzantinische Denkmäler kurz besprochen, darunter die Nikolaos-Kirche zu Mesopotamo bei Finiki. N. A. B.

G. Praga, *Il tempio di San Donato di Zara.* S. A. aus «Archivio storico per la Dalmazia» (1932). 20 S. M. Ls.

G. Hofmann, *Photius et Ecclesia romana* I. Primus Patriarchatus (858-867). 2 vol. (Textus et documenta). Roma, Univ. Gregor., 1932. 54+67 S. 12° Je L 4. — Soll besprochen werden.
P. H

Kr. Miatev, *Le cavalier de Madara.* «Bulletin de l'Institut Archéologique Bulgare» 5 (1928/29) 90-126. Bulgarisch mit franz. Résumé.—Wichtiger Aufsatz zur Frage. W. B.

Kr. Miatev, *L'église de Preslav de Simeon et ses matériaux épigraphiques.* «Bălgarski pregled» I 1 (1929) 100-124. Bulgarisch. W. B.

Jord. Ivanov, *Bŭlgarski starini iz Makedonija* (=Bulgarische Altertümer aus Mazedonien). 2 Aufl. Sofia, 1931. VII+671 S.

Bulgarisch. — Unentbehrlich für jeden, der sich mit der mittelalterlichen Geschichte Mazedoniens beschäftigt. W. B.

Iw. Goschew, *Neue Beiträge zur Geschichte und Archäologie des Klosters von Batskowo.* «Annuaire de l'Université de Sofia», fac. theol. VIII (1931) 341-390. Bulgarisch mit deutsch. Résumé. W. B.

Angeliki Hagimichali, *'Ηπειρωτική Λαϊκή Τέχνη.* Jannina, 1930 (S. A. aus dem 5. Band der «'Ηπειρωτικά Χρονικά»), S 253-264). 30 Drachmen. — Epirotische Volkskunstwerke, Bilder von Volkstrachten, von gestickten Kissen, von Gold-u. Silberschmiedearbeiten werden gezeigt. J. L.

'Αγγελική Χατζημιχάλη, *'Ελληνική Λαϊκή Τέχνη* «'Ελλοπία» 1 (1930/31) 233 238, 244-247. N. A. B.

Angeliki Hagimichali, *Art populaire grec.* L'art populaire. Roumlouki (Macédoine). Trikeri (Thessalie). Ikaria (Egée). **'Αγγελική Χατζημιχάλη,** *'Ελληνική Λαϊκή Τέχνη.* Η Λαϊκή Τέχνη. Ρουμλούκι (Μακεδονία) Τρίκερι (Θεσσαλία) 'Ικαρία (Αἰγαῖον) 'Εν 'Αθήναις, «Πυρσός» Α. Ε., 1931. Σελ. 205. 8ον. — Vulgärgriechisch mit französischem Résumé. Das Kapitel über Ikaria ist erstmalig in B.-Ng. Jb. (VI S 32 ff.) erschienen. N. A. B.

Ch. Diehl.-J. Ebersolt, *Une Exposition d'art Byzantin à Paris.* «Byzantion» 6 (1931) 707-721. N A. B.

B. Ikonographie, Symbolik, Technik, Architektur, Skulptur, Malerei, Kleinkunst.

G. G. Pavlutzkij, *Über die Entstehung der altrussichen Ikonographie.* «Kiever Universitäts-Nachrichten» 1914, Juniheft 1-14. — *Über Entstehung und Entwicklung der byzantinischen Kunst.* ibid., Juliheft 1 13. — Beides russisch. V. B.

G. Ladner, *Der Bilderstreit und die Kunst Lehren der byzantinischen und abendländischen Theologie.* «Zeitschrift für Kirchengeschichte» 3. F. 1 (1931) 1-23. — Ein sehr lehrreicher Artikel der die Zusammenhänge zwischen der philosophischen Lehre der Neuplatoniker von der Emanation aus der höchsten Idee und dem Glauben der Bilderfreunde an die ἐκτύπωσις, das ἐκσφράγισμα der Prototypen in den Bildern klarstellt J. L

Friedrich Sühling, *Die Taube als religiöses Symbol im christlichen Altertum* (Römische Quartalschrift, 24. Supplementheft). Freiburg in Br., Herder, 1930 XXIV+333 S. 47 Tafeln. 25 Mk. — «Obwohl Erstlingsarbeit eine tüchtige Leistung, die Dölgers Schule alle Ehre macht». **W. Wilbrand,** «Theologische Revue» 30 (1931) 163-165. J. L.

'Αγγελική Χατζημιχάλη, *'Υποδείγματα 'Ελληνικῆς διακοσμητικῆς.* Μετὰ ἐπεξηγηματικοῦ προλόγου, 26 πινάκων καὶ 274 σχεδίων καὶ εἰκο-

νων. Ἔκδοσις «Πυρσοῦ». Athen, 1929, Lykurgustr. 18. 16 S. 8°.—Lobend angezeigt von **G. Soyter**, «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) 1126-1127. J. L.

Μαρία Γ. Σωτηρίου, *Ὁ Ναὸς τῆς Σκριποῦς τῆς Βοιωτίας.* «Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερίς» 1931, S. 119-157.—Für die allgemeine Geschichte der byzant. Baukunst von besonderem Belang. N. A B.

B. Filov, *L'Architecture ecclésiastigue ancienne bulgare.* «Spisanie na Bălgarskata Akademia na naukitê» (Revue de l'Académie Bulgare des Sciences). XLIII S. 1 59. Bulgarisch. W. B.

N. Brunov, *Zur Frage nach dem Baustil des Palaeologenzeitalters in Konstantinopel.* «Bulletin de l'Institut Archéologique Bulgare» 5 (1928-29) 187-224. Russisch mit deutsch. Résumé W. B.

N. Maurodimov, *L'église à nef unique et l'église cruciforme en pays bulgare jusqu'à la fin du XIVe s.* Sofia, 1931. VII+188 pp. avec 170 figures et un résumé en français. Bulgarisch. W. B.

A. B. Schuchert, *Die römische Katakomben-Malerei im Wandel der Kunstkritik.* «Römische Quartalschrift». 39 (1931) 7-22.—Verf. schildert den bisherigen mühevollen Weg der Entzifferung «dieser ehrwürdigen Kunstsprache» und stellt den gegenwärtigen Stand der Forschung und der noch offenen Zukunftsaufgaben fest. P. H.

Halil Edhem, *Le Palais Topkapou* (Vieux Sérail) Istanbul, Kanaat, 1931. 68 S. 8°. — Reichlich illustriert. N. A. B.

10. NUMISMATIK UND SIGILLOGRAPHIE.

W. N. Zlatarski, *Das Molybdobulon des Alusianos.* «Izvestia na istoričeskoto družestvo» (=Mitteilungen der bulg. historischen Gesellschaft) 10 (1930) 49-63. Bulgarisch. W. B.

K. Miatev, *Sceau d'archevêque bulgare du IXe-Xe s.* «Bulletin de l'Institut Archéologique Bulgare» 5 (1928/29) 249 262. Bulgarisch mit franz. Résumé.—Besprochen von **Michel Laskaris**, «Byzantinoslavica» 2 (1930) 421-424. W. B.

N. A. Mouchmov, *Sceaux inédits du moyen-âge trouvés en Bulgarie.* «Bulletin de l'Institut Archéologique Bulgare» 5 (1928/29) 225-248. Bulgarisch mit franz. Résumé. W. B.

11. EPIGRAPHIK.

K. Škorpil, *Inscriptions de l'époque du premier empire bulgare dans la région de la Mer Noire (Pěninsule Balka-*

nique). S. A. aus «Byzantinoslavica» II 2 (1930) 191-195. — Bringt nichts Neues. Alles schon bei **Th. Uspenskij,** Mitteilungen des Russischen Archäologischen Institutes in Konstantinopel Bd. 10 (1905) 173 ff. W. B.

12. JURISPRUDENZ.

L. Wagner, *Juristische Literaturübersicht II.* «Archiv für Papyrusforschung» 9 (1930) 257-814. N. A. B.

P. Collinet, *Chronique de droit byzantin.* «Byzantion» 6 (1931) 831-839. N. A. B.

'Α. 'Αλιβιζᾶτος, *Περὶ μικτῶν γάμων.* 'Ανατύπωσις ἐκ τοῦ «'Εκκλησιαστικοῦ Φάρου» ('Ιουλίου-Αὐγούστου-Σεπτεμβρίου). 'Εν 'Αλεξανδρείᾳ, Πατριαρχικὸν Τυπογραφεῖον, 1932. Σελ 12, σχ. 8. N. A. B.

N. A. Maximejko, *Versuch einer kritischen Untersuchung der Russischen Pravda.* Heft I.: Kurze Version. Charkov, 1194. — Besprochen von **D. M. Mejčik,** «Jurid. Vjestnik», 1915, II, 78-100; er hält es für «unwahrscheinlich, dass man für die Abfassung eines derart rohen und einfachen Gesetzbuches, wie die kurze Version der Pravda es ist, hohe Kenntnisse in der Jurisprudenz und namentlich in den Digesten brauchte. — Der Vf. hat es für nötig gehalten, seine Ansicht über die byzantinischen Quellen der Pravda in seiner «Rede aus Anlass der Russischen Pravda» (Charkov, 1915) aufzuklären. Trotzdem bleibt seine Behauptung unannehmbar, dass «die Gesetzgebung Justinians, frei von den in dieselbe durch die byzantinische Kodifikation eingeführten Zutaten und Verkürzungen, selbst unmittelbar» auf die Ausarbeitung der R. Pr. eingewirkt hat. V. B.

E. Cernoussov, *Zur Frage über den Einfluss des byzantinischen Rechts auf das älteste russische.* Charkov, 1915. 30 S. 8°. Russisch — Die Russ. Pravda entlehnt aus dem byz. Recht ihre äussere Form und weist eine partielle Ähnlichkeit mit den Satzungen einiger byz. Rechtssammlungen auf. V. P.

13. MATHEMATIK, ASTRONOMIE, NATURKUNDE, MEDIZIN, KRIEGSWISSENSCHAFTEN, VARIA.

V. Stegemann, *Astrologie und Universalgeschichte.* (Vgl. B.-Ng. Jb VIII 469). — Besprochen von **P. Maas,** «Deutsche Literaturzeitung» 3. F. 1 (1930) 1890-1894, der in dem Buche eine Mischung aus Gutem, Anregendem und Falschem sieht. Vgl auch die Besprechungen von **C. O. Zuretti,** «Rivista di filologia e di istruzione classica» N. S. 8 (1930) 523-525 und die ganz eingehende von **H. Bogner,** «Gnomon» 7 (1931) 177-194. P. H.

Gabriel Ferrand, *Introduction à l'astronomie nautique*

arabe. (Bibliothèque des geographes arabes). Paris, P. Geuthner. 1928. XII+272 S. 8°. N. A. B.

K. W. Ringshausen, *Poseidonios-Asklepiodot-Seneca und ihre Anschauungen über Erdbeben und Vulkane.* Dss. München. Robert Noske, Borna-Leipzig, Universitäts-Verlag, 1929. – «Eine erstaunliche Leistung» nach **H. Philipp,** «Philologische Wochenschrift» 51 (1931) 433-438. Hie und da streift es auch unsere Studien. **N. G. Th.**

Κ. Ράδος, *Τὸ ναυτικὸν τοῦ Βυζαντίου.* Ὑλικόν, ὀργάνωσις, τακτική, ἱστορία. Ἐν Ἀθήναις, βιβλιοπωλεῖον Ἐλευθερουδάκη καὶ Μπάρτ, 1920. Σελ. 151, σχ. 8ον.—Τὸ ἔργον τοῦτο ἐνεφανίσθη κατὰ πρῶτον ἐν τῇ «Ναυτικῇ Ἐπιθεωρήσει», ὅθεν ἀνετυπώθη καὶ εἰς τὸν παρόντα τόμον. Ἀλλ' ἡ ἀνατύπωσις διήρκεσε πολλὰ ἔτη, συνετελέσθη δὲ μόλις τῷ 1932, μετὰ τὸν θάνατον τοῦ συγγραφέως. N. A. B.

Ἀρχιεπίσκοπος Ἰορδάνου Τιμόθεος Π. Θέμελης, *Ὕδατα τῆς Ἱερουσαλήμ.* «Νέα Σιὼν» 24 (1932) 142-153, 193-215.—Gute Zusammenstellung der betreffenden historischen und volkskundlichen Nachrichten. N. G. Th.

Δ. Π. Πασχάλης, *Ἀνδριακὰ Σύμμικτα. Οἱ παλαιοὶ ἰατροὶ τῆς Ἄνδρου.* Ἀνατύπωσις ἐκ τοῦ Ἀνδριακοῦ Ἡμερολογίου» τοῦ 1929. Σελ. 24, σχ. 8ον. M. S.

Neue Abteilung der Byz.-Ng. Jahrbücher.

Der Verwaltungsrat der Christlich-Archäologischen Gesellschaft zu Athen, die seit mehreren Dezennien nicht nur die christliche Antike, sondern auch die allgemeine Byzantinistik gepflegt hat, hat den Beschluss gefasst, ihre Sitzungsberichte, Mitteilungen wissenschaftlichen sowohl als auch geschäftlichen Inhalts u. dgl. in unseren Byzantinisch-Neugriechischen Jahrbüchern zu veröffentlichen. Nun von dem nächsten Bande ab wird zu den bisherigen drei Abteilungen eine vierte hinzugefügt werden, die ausschliesslich im Dienste der Christlich-Archäologischen Gesellschaft zu Athen stehen wird.

N. A. B.

Denis A. Zakythinos, Le Despotat Grec de Morée. Besprochen von William Miller. 388
N. Iorga, Ospiti Romeni in Venezia (1570–1610). Besprochen von William Miller 389
N. Iorga, My American Lectures. Besprochen von William Miller. . 390
Philip P. Argenti, The massacres of Chios described in contemporary diplomatic reports. Besprochen von William Miller. 392
Ἄννης Ἀποστολάκι, Τὰ Κοπτικὰ ὑφάσματα τοῦ ἐν Ἀθήναις Μουσείου Κοσμητικῶν Τεχνῶν. Besprochen von G. A. Sotiriu 393
A. Rachénov: Églises de Mésemvria. Besprochen von G. A. Sotiriu . 394
J. Φstrup: Orientalische Höflichkeit. Besprochen von Nikos A. Bees (Βέης) 398

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und Nachrichten. 400

Die für die Redaktion bestimmten Sendungen (Aufsätze, Mitteilungen, Rezensionsexemplare) sowie Druckkorrekturen werden unter der Adresse des Herausgebers:

Prof. Dr. Nikos A. Bees *(Βέης)*
Athen (Griechenland) Mpotasis—Str. 3

erbeten. Dagegen sind die Abonnementsbestellungen an den Verlag «Chronika» Joseph Papadopulos, Athen, Aristotelous—Str. 36, zu richten.

Den Herren Verfassern werden von Aufsätzen 20, von Besprechungen oder kleineren Mitteilungen 10 Sonderabdrücke unentgeltlich und portofrei, eine größere Anzahl auf Wunsch zu den Herstellungskosten geliefert.

DIE «BYZANTINISCH-NEUGRIECHISCHEN JAHRBÜCHER»

veröffentlichen Arbeiten in griechischer, lateinischer, deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache und erscheinen in Jahresbänden von 30—40 Druckbogen, die vier Hefte (oder zwei Doppelhefte) umfassen. Der Preis des Jahresbandes beträgt für Deutschland 22 Goldmark, für Deutsch-Österreich 22 deutsche Mark (freibleibend) für Griechenland 300 Drahmen, für Amerika 5 Dollar, für alle übrigen Länder 28 schweizerische Frank.